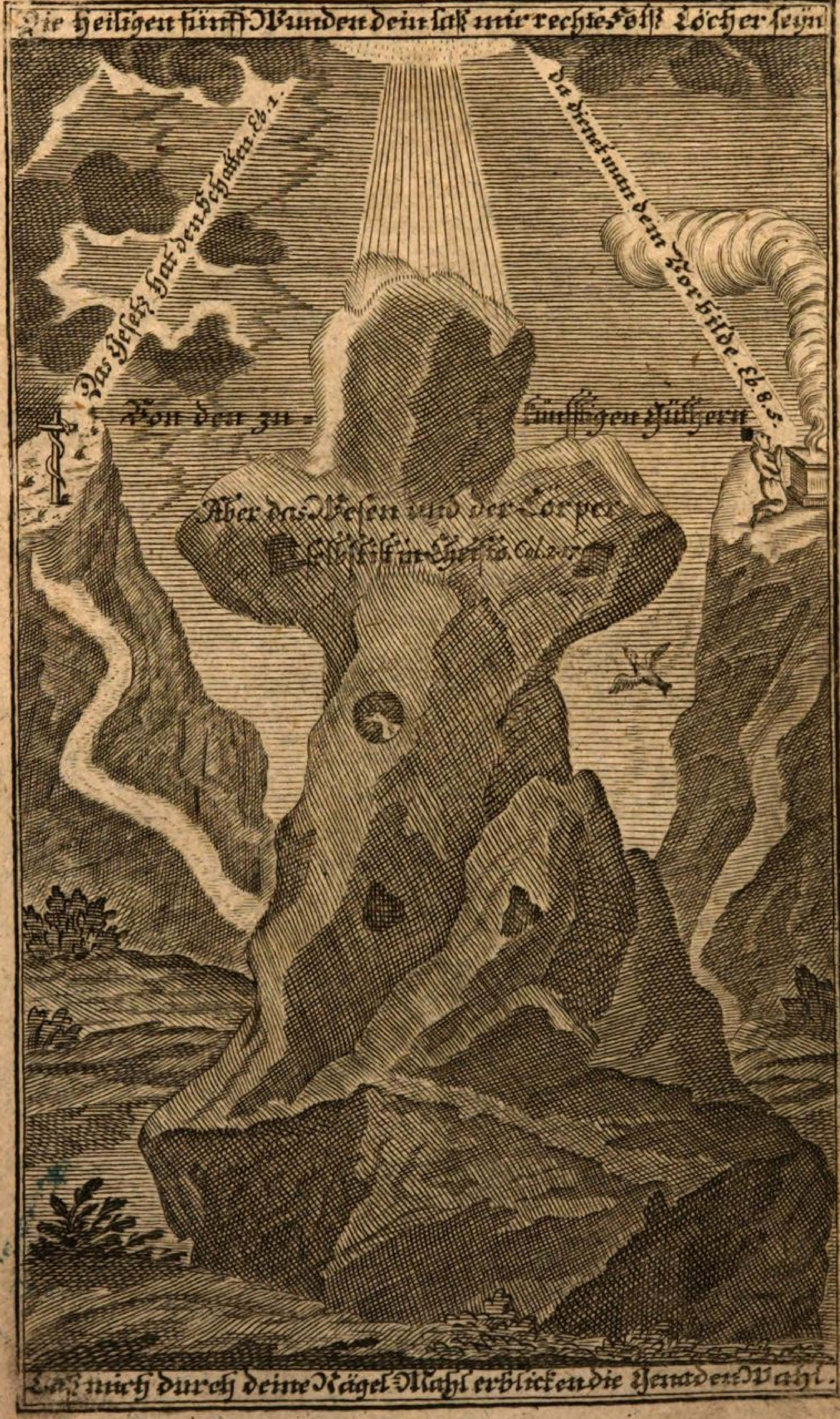
1164
456
18,
Asien
It. sing. 507
FT, 2

<36624537710016

<36624537710016

Bayer. Staatsbibliothek

9—


Die heiligen fünff Wunden dein laß mir rechte Felß Löcher seyn
Das Geſetz hat den Schatten. Eb. 1.
Da dienet man dem Vorbilde. Eb. 8. 5.
Von den zu = künfftigen Güthern
Aber das Weſen und der Cörper
Laß mich durch deine Nägel-Mahl erblicken die Gnaden Wahl.

Jonas Kortens,
ehemaligen Buchhändlers zu Altona,
Reiſe
nach dem weiland
Gelobten,
Nun aber
ſeit ſiebenzehn hundert Jahren
Unter dem Fluche liegenden
Lande,
Wie auch
nach Egypten, dem Berg Libanon,
Syrien und Meſopotamien,
Von ihm ſelbſt aufrichtig beſchrieben,
Und
dieſer dritten Auflage
das dritte und vierte Supplement
hinten angefüget.

Halle,
gedruckt bey Joh. Christian Grunert, 1751.

Jo. Diet. Winckleri. d.
Hild. 1752.
Wk 44/681
HOLSTEIN-HOLSTEINBORG

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
an den geneigten Leſer.

§. I.

Es fehlet der Welt zwar nicht an Reiſe-Beſchreibungen nach dem gelobten oder verheiſſenen Lande Canaan, ſondern es iſt derſelben eine groſſe Menge, daß man es vielleicht für etwas überflüßiges und unnöthiges halten möchte die Zahl derſelben durch gegenwärtiges Werckgen zu vermehren. Allein da ich in dieſer Beſchreibung, nach meiner Uberzeugung, von dem gemeinen Wege anderer in verſchiedenen, und, wie mich deucht, nicht ſo geringen Stücken abzugehen gedrungen bin; ſo hoffe ich, daß es nicht für etwas unnützes gehalten werden wird, auch dieſes der Welt vor Augen zu legen, weil ich dafür halte, daß auch hier das Sprichwort eintreffen werde: Viel Augen ſehen mehr als eines.

 §. 2.

§. 2. Inſonderheit iſt der gelehrten Welt nicht nur, ſondern auch den Liebhabern des göttlichen Worts, zu aller Zeit viel gelegen geweſen an einer ausführlichen und wahrhaftigen Beſchreibung des gelobten Landes, und der darin liegenden Stadt Jeruſalem ſo wol, als der übrigen Oerter, die in der Schrift des alten und neuen Teſtaments zum öftern genennet werden.

§. 3. Da ich nun dieſe und andere daran gräntzende Landſchaften durchzureiſen, und mit möglichſter Aufmerckſamkeit zu beſehen Gelegenheit gefunden; ſo habe um ſo weniger Bedencken getragen, zur Erläuterung der bibliſchen Wahrheiten, ſo fern ſie aus dergleichen Reiſe-Beſchreibungen einiges Licht bekommen können, auch das Meinige beyzutragen: ie mehr mir mein Gewiſſen Zeugniß gibt, daß ich ſolches aus redlicher Abſicht, ohne Eigennutz und unlautern Geſuch einiges andern Vortheils, gethan habe.

§. 4. Gleichwie ich nun hoffe, es werde der geneigte Leſer mir die Billigkeit wiederfahren laſſen, daß er alles nach der Liebe beurtheile; alſo achte ich mich verbunden, ſowol von der Veranlaſſung meiner Reiſe, und derſelben eigentlichem Zweck, als auch von der Beſchreibung ſelbſt, und denen eingeſtreueten

ten Anmerckungen, eins und das andere vor- aus zu erinnern, und die Ausdrücke meiner wohlgemeinten Gedancken gegen alle Miß- deutung, ſo viel möglich, zu verwahren.

§. 5. Was nun erſtlich die Veranlaſſung ſothaner Reiſe betrift, ſo wird ein billiger Le- ſer hoffentlich nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ich offenhertzig geſtehe, daß mich keine bloſſe Neugierigkeit, vielweniger ein ir- diſcher Handel, dazu gebracht, (ſintemal ich im Gegentheil ſo wol vor der erſten Reiſe zeit- liche Vortheile ausgeſchlagen, als bey der letz- ten irdiſchen Gewinn verleugnet,) ſondern daß es ein beſonderer innerlicher Trieb gewe- ſen, davon einem ieden die Freyheit laſſe, nach der Liebe zu urtheilen.

§. 6. Schon in meinem zwantzigſten Jah- re, als ich auf einem Dorfe Bocksdorf, nahe bey Dreßden in Sachſen, Kinder informirte, kam ich bey Leſung der Schrift auf die beſon- dere Stelle im 5 B. Moſe am 29. Cap. vom 22. Vers bis zu Ende, darinnen dieſe merck- würdige Worte ſtehen: Es würden Frembde aus fernen Landen kommen, und ſehen, was der HErr an dieſem ſeinem abtrünnigen Volcke und Lande gethan habe, u. ſ. w. Dieſe Worte gaben mir ſchon damals einen Eindruck, als ein GOttes-Wort, und ich ging von ſelbiger

Zeit an mit den Gedancken um, das Land ſelbſt zu ſehen, an welchem GOtt die Gröſſe ſeiner Güte und ſeines Ernſts beſonders geoffenbaret, und welches er der gantzen Welt, vornemlich aber der Chriſtenheit, zu einem warnenden Exempel auf eine ſo eclatante Weiſe geſetzet.

§. 7. Wenn ich ſolche Gedancken hernach oft vernünftig überlegte, hielte ich ſie für närriſch und phantaſtiſch, weil ich glaubte, daß ſolche Reiſe für meine Umſtände ſchlechthin unmöglich wäre, indem mir ſolche auch weit ſchwerer vorſtellte, als ſie nachmals gefunden. Obwol aber dieſelbe für unmöglich achtete, ſtellte gleichwol heimlich alles darnach an, oder beſſer zu ſagen, auf nichts, oder es war etwas in mir, das bezeugte, es könte gleichwol möglich werden. Und da ich, wie mein Vater war, auch ein Dorfſchulmeiſter werden wolte, und ein anderer Schulmeiſter mir ſeine einige Tochter mit dem Dienſt als Subſtitut anbieten ließ, ſchlug ich ſolche Gelegenheit, weil man mir ſie als ein Glück anrathete, zwar nicht aus, wolte aber vorher eine Reiſe nach Hamburg und Lübeck thun, an dem letzten Ort meiner Mutter Bruder zu beſuchen, und die Seeſtädte zu beſehen. Die eigentliche Urſache aber, die ich nicht ſagte, war,

war, ob ſich nicht eine Gelegenheit hervor⸗thun wolte. Und da ich auf ſolcher Reiſe in Herrendienſte kam, wuchs mir der Muth ſchon ſehr, weil ich meinte, dieſes könte eine Gelegenheit dazu geben. Da aber in ſolchen Dienſten 1709. zur Armee nach Brabant ging, wurde in Roterdam in meinem 25ten Jahr von einer heftigen Kranckheit befallen, an welcher bey 14. Wochen zubrachte, auch dem Tode ſchon im Rachen geſteckt, aber durch einen ſtarcken Arm zurück geriſſen wor⸗den. Durch dieſe Kranckheit und durch göttliche Gnadenzüge wurde angetrieben, GOTT hertzliche Buſſe oder Bekehrung zu geloben. In welcher Aengſtlichkeit ich an⸗derthalb Jahr hinging, darauf ich in meinem 27ten Jahre auf einer Seereiſe nach England Gnade und Vergebung der Sünden em⸗pfing, dabey auch Freudigkeit und Einſicht, daß es eine groſſe Seligkeit ſey, wenn wir, nach dem evangeliſchen Sinn, in der Welt nichts ha⸗ben noch verlangen, als Nahrung und Kleider, und alſo bey unſerer Hände Arbeit GOtt walten laſſen, und ihm zutrauen, er wiſſe ſchon, was wir bedürfen. Vorher hatte ich die Reiſe nach dem Lande Canaan bey nahe für was un⸗mögliches, ohne einem Goldbeutel, gehalten, ietzo aber gedachte bey mir ſelbſt alſo: Du

ſuchſt nun nichts mehr in der Welt, verlangſt nichts zu ſeyn, noch zu werden, weder Haus noch Hof zu haben; ſo kan dirs gleich viel ſeyn, wo du in der Welt biſt, an Nahrung und Kleidern kan dirs ja nicht fehlen, wenn du arbeiten wilt, was dir vorkommt.

§. 8. In dieſem Sinn machte mich auch in meinem 30ten Jahre 1713. von England aus, wo ich damals war, auf den Weg, reiſete durch Franckreich und Italien, und kam nach Meßina, wo ich mit einem Engliſchen Schiffe durch den Archipelagum nach Conſtantinopel fuhr. Bis hieher hatte ich die Reiſe ſonder Sorge, Kümmerniß und Unruhe, voller Muth, Freudigkeit und Glauben gethan, und hatte mir an nichts gefehlet. Hier aber, da ich bey einer Gelegenheit die Demuth nicht bewahrte, und nicht thun, ſeyn und arbeiten wolte, was mir vorkam, da verlohr ich Muth, Glauben und Freudigkeit, dagegen bekam Unruhe, Sorge und Bekümmerniß, und damit war alles verlohren. Alſo ließ ich mich das Schiff für dasmal nach Londen wieder zurück führen, da mich der Capitain inzwiſchen für Stuart* angenommen hatte. Von Londen kehrte wieder nach Hamburg. In meinem Gemüthe aber war nun Unruhe, Sorge und Kümmerniß aufgewachet, beſonders

*Ausgeber an Speiſe und Getrände.

ders war öfters ſehr traurig, daß meine Reiſe nicht fortgangen war. Die rechte Urſache der Unruhe aber war, daß ich wohl fühlte, daß ich den wahren Seelen = Frieden nicht hätte.

§. 9. Beydes triebe mich auch an, meine Buchhandlung, zu welcher ich inzwiſchen in einer Zeit von zwantzig Jahren, ohne mein Suchen kommen war, und bey welcher auch zeitlichen Segen reichlich geſpüret hatte, völlig zu übergeben, und zwar bey einer Gelegenheit, die mir auch von ſelbſt zu handen kam. Als ich nun hierauf an einem Ort, durch die Gnade GOttes in CHriſto JEſu, die erſt verlohrne Liebe, Glauben, Muth und Freudigkeit wieder gefunden; ſo war nun nichts übrig, als den vormals unterbrochenen Vorſatz, das irdiſche Canaan und Jeruſalem zu ſehen, von neuem fortzuſetzen, welches auch die zweite Urſache geweſen, daß ich die Handlung übergeben hatte.

§. 10. Obwol füritzo, da die Reiſe von neuem antreten wolte, wenigen von meinem Vorhaben geſagt, hatte es doch der gelehrte Herr Mag. N. erfahren, der fragte mich, ob ich ihn zu einem Reiſegefehrten mitnehmen wolte? Weil ihn nun vorher wohl kante, ſagte gleich ſonder Bedencken, er ſolte mir lieber ſeyn

als kein anderer; worauf er mir zur Antwort gab: Es fehle ihm nur an Gewißheit des Willens GOttes zu ſolcher Reiſe, ſonſt wolle er mir gleich ſein Wort geben. Er fragte mich aber, was ich für Gewißheit zu ſolcher Reiſe hätte? und hielte mir den Ort Rom. 12. vor: Auf daß ihr prüfen möget, welches da ſey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Wille GOttes. Ich ſagte ihm meine Gründe, und er war damit zufrieden. Es machte mir aber dieſer Ort nebſt ſeiner Erinnerung noch was zu thun, ſo, daß mir vornahm, durchs Gebet eine mehrere Gewißheit oder des vollkommenen Willens GOttes verſichert zu ſeyn, und mir daher vornahm, täglich eine gewiſſe Zeit zu ſolchem Gebet auszuſetzen, um darin anzuhalten, bis ich eine feſtere Gewißheit dazu hätte, weil mir die vorige war wanckend worden. Als mich aber nur das erſtemal im Gebet dazu ſammlen wolte, fielen mir gleich folgende Worte: Warum gläubeſt du nicht? mit Nachdruck ins Hertz. Und nach einer kleinen Stille in mir folgten dieſe Worte: Ehe ihr bittet, weiß ich ſchon, was ihr wollet oder bedürfet. Worauf mich meines Unglaubens ſchämte, und daß über vorige noch mehr Gewißheit verlanget hatte. Ob wol nun bey mir kein Zweifel wegen Gewißheit

der

der Reiſe übrig war, und nicht das Hertze würde gehabt haben, mehr Gewißheit zu verlangen, ohne zu fürchten GOtt zu verſuchen; ſo gab mir doch die ewige Liebe aus lauter Gnade, unter gewiſſen Schwierigkeiten, die ſich dabey hervor thaten, und die Reiſe bey 18. Monat verzögerten, noch zwey ausnehmende und beſondere Zeichen ſeines guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willens zu ſolcher Reiſe; welche aber wegen gewiſſer Perſonal-Umſtände, ſo damit verbunden, hier nicht zu erzehlen ſind, zumal dieſelbe auch nicht ſowol zu einer Reiſe-Beſchreibung, als zu einem Lebens-Lauf gehören.

§. II. Aus der aufrichtigen Entdeckung der Umſtände, die mich zu dieſer Reiſe veranlaſſet, wird ein ieder leicht abnehmen können, was mein Haupt-Zweck bey derſelben geweſen, nemlich als ein Fremder aus fernen Landen zu ſehen, * wie GOTT ſeine Drohung an dieſem ehemals geſegneten Lande ſo pünctlich und richtig erfüllet habe, um dadurch ſo wol für meine Perſon die Wahrheit der göttlichen Zeugniſſe und Weiſſagungen deſto überzeugender einzuſehen, und ſo denn auch ein Zeuge derſelben Wahrheit zu ſeyn, bey denen, die nicht Gelegenheit haben, mit ſelbſteigenen Augen anzuſchauen, was der HErr

* 5 B. Moſ. 29. v. 22.

an

an dieſem Lande gethan hat. Dieſer Zweck hat denn auch in der gantzen Beſchreibung, wie der geliebte Leſer gar leicht mercken wird, einen ſtarcken Einfluß gehabt, und aus dieſem Grunde ſind auch die Meditationes gefloſſen, welche hie und da in der Ordnung, wie ſie mir bey der und jener Gelegenheit durch mein Gemüthe gegangen, einzuſtreuen, mich erkühnet, in der Hofnung, daß alle Liebhaber der Wahrheit und des Friedens alles zum beſten deuten, und ſowol die Sache ſelbſt, als die Schreibart, nach obgedachtem meinem redlichen Zwecke, beurtheilen werden; geſetzt, daß dieſes oder jenes nicht ſo nach eines jeden Geſchmacke ſeyn ſolte.

§. 12. Ich kan deswegen nicht unterlaſſen, eines und das andere beſonders zu erinnern. Zuförderſt muß ich zu der gemachten Entdeckung, daß der heut zu Tag gehaltene Berg Calvaria der rechte nicht ſeyn könne, dieſen Wunſch beyfügen, daß ſich doch unter den groſſen und begüterten Perſonen in dieſer Welt iemand finden möchte, der ſo viel daran wendete, einen geſchickten Ingenieur dahin zu ſenden, damit dieſe Sache genau unterſuchet, und, wenn mein Satz richtig befunden würde, wie ich gewiß glaube, durch einen accuraten Riß der Irthum vor aller

Welt

Welt Augen entdecket, mithin der abgötti-ſchen Verehrung dieſer Oerter dadurch ein ſolcher Stoß gegeben würde, daß die betro-gene Leute einmal die Augen aufthun, und erkennen lernten, wie ſie nun ſo lange Zeit im Finſtern getappet und vermeinet, einen Gottesdienſt ausgeübet zu haben, der doch dem Gottesdienſt des neuen Bundes im Geiſt und Wahrheit, welchen uns unſer Hei-land gelehret, gerade entgegen ſtehe, und auch ſo gar lauter Irthum und Betrug zum Grunde habe.

§. 13. Bey dieſer zweiten Auflage kommt auch zur Unterſuchung des ächten oder unäch-ten Orts, von der Creutzigung, Begräbniß (wodurch auch Creutzerfindung für eine vor-ſetzliche Bosheit ausgemacht wird) noch hin-zu die Einſicht und Entdeckung, die Vereh-rung und Anbetung der falſchen Stätte von CHriſti Himmelfahrt. Wodurch denn erwieſen und ausgemachet wird, weil ſie durch den alles vorher ſehenden Geiſt GOt-tes mit einer leiblichen Blindheit geſchlagen worden, an den Hauptörtern, da ſie die ei-gentliche Gegend, geſchweige die Stätten, nicht finden müſſen, daß aller ihr äuſſerlicher Dienſt, welchen ſie mit heiligen Gräbern, mit Bildern, Reliquien der Heiligen, mit ihren

Cörpern und Todtenknochen ꝛc. treiben, für einen ſchändlichen heidniſchen Götzendienſt, vor aller Welt Augen proſtituirt und offenbaret wird. Ja, der bey einem Chriſtenvolck, dem die allergröſſeſten und von der Welt her verſchwiegenſten Geheimniſſe, durch die Verſöhnung des Lammes GOttes, die Vereinigung GOttes mit des Menſchen Geiſt, und alſo der gantze Fall des Menſchen wieder hergeſtellet wird. Ich ſage, einem ſolchen Volck iſt dieſer Götzen- Huren- und Zauberdienſt viel höher und ſträflicher anzurechnen, als keinem Heiden: wie ſolcher von dem Geiſt GOttes in der H. Offenbarung auch alſo beſchrieben iſt.

§. 14. Die Reiſekoſten von ſo einer wichtigen Unterſuchung könten ſich aufs höchſte nicht über 500. Thaler belaufen, denn ich für meine Perſon getraute mir dieſelbe mit 200. Thalern allezeit zu verrichten, dafern ich nichts anders, als das Land Judäa, zu ſehen verlangte, als welches zu dieſem Zweck genug iſt. Es ſolte demnach ein ſo geringer Aufwand durch eine ſo wichtige Entdeckung gar reichlich bezahlet werden. Was meinet man, ſolten nicht unſere Väter, zur Zeit der Reformation, auf ſolch eine Entdeckung gewendet haben? Auf eine ſolche Entdeckung, ſage ich, die nicht einen geringen Einfluß in

die Offenbarung des gantzen Geheimniſſes der Bosheit haben wird, und daran alſo den Proteſtanten nicht wenig gelegen iſt, ja, darum es auch ſelbſt den Römiſchen billig ſolte zu thun ſeyn, da ſo unzehliche Schätze jährlich aus Europa umſonſt hinaus geſchleppet werden, theils für den entſetzlichen Tribut an die Türcken, theils zu Erbauung und Erhaltung daſiger Kirchen, Clöſter und Capellen, wie auch zu Erhaltung ſo vieler Religioſen mit ihren Bedienten, Schenckungen und Allmoſen, und was ſonſt muß aufgewendet werden.

§. 15. Ich beſcheide mich auch gern, daß manche Anmerckung ſich in dieſem Werckgen finden möchte, welche nach der gemeinen Art gar leicht könte verketzert werden, von denen, welche das Weſen der Chriſtlichen Religion in Meinungen, oder auch ins Wiſſen von Wahrheiten ſetzen. Die aber erfahren und eingeſehen haben, daß die Seligkeit darin nicht beſtehe; ſondern daß das Evangelium von JEſu Chriſto, dem ewigen hochgelobten Sohn GOttes, ſey eine Kraft Gottes, ſelig und von Sünden loß zu machen alle, die an ihn glauben, denen vergehet das unzeitige und unbillige Tadeln und Verketzern, weil ſie was wichtigers zu thun bekommen haben. Ich habe von meinem 25ten Jahre, als meiner erſten

Erweckung an, bey nahe alle Secten oder Religionen durchgelaufen, nach Wahrheit geſucht und geforſcht, auch viel Meinungen und Wahrheiten im Kopf gekriegt, die wahre **Ruhe des Hertzens** dabey aber nicht gefunden, weil dieſe allein beſtehet in dem einigen, **daß wir leben in dem Glauben des Sohnes GOttes, der ſich ſelbſt für uns gegeben, und uns geliebet und gewaſchen von den Sünden mit ſeinem Blut, und daß wir mit freudiger Zuſtimmung unſers Hertzens ſagen können: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir.** Darinnen, und in dem, was damit verbunden nach dem Wort GOttes, beſtehet ietzo meine gantze Heilsordnuug, alles andere Wiſſen iſt mir gegen dieſem nur ein Nebenwerck. Wenn wir erſt von gantzen Hertzen nichts wiſſen wollen, als allein **Jeſum Chri[illegible] um den gecreutzigten über alles lieb zu haben,** alsdenn wird er uns von Erkäntniß und andern Gaben ſo viel geben, als ihm gefällt. Unter ſolche Wahrheiten, die man wiſſen, und doch dabey nicht ſelig ſeyn kan, gehöret auch das an ſich ſelbſt wahrhafte Erkäntniß von der Hofnung beſſerer Zeiten, und die damit genau verknüpfte Bekehrung des gantzen jüdiſchen Volcks, welche ich aus Röm. 11. bey meiner erſten Erweckung als eine Wahrheit erkannt, ehe ich etwas von denen darüber entſtandenen Streitigkeiten gehöret und geleſen, als welches hernach erſt zu meiner groſſen Verwunderung geſchehen iſt. Denn es kam mir gewiß nicht wenig fremde vor, daß es Gottesgelehrte geben ſolte, welche eine Sache, die nach meinem Bedüncken ſo ungemein deut-

lich

lich vor Augen liegt, nicht nur in Zweifel ziehen, ſondern auch mit ungemeinem Eifer beſtreiten können.

§. 16. In dieſe Claſſe möchte auch geſetzt werden, was ich von dem Termino peremptorio zu Papier gebracht, darüber unter den Gelehrten einer gewiſſen Univerſität bekanter Maſſen ehedem geſtritten worden iſt. Jedoch, da es damals ſonderlich die Frage betroffen, ob bey allen Menſchen ein ſolcher Terminus peremptorius ſtatt finde, meine Einſicht aber nur auf gewiſſe Perſonen und gantze Länder gehet; ſo wird auch dieſes niemand anſtößig ſeyn können, wer zumal bedencket, was die Chriſtliche Kirche ſinget:

Und wenn er nimmer leben mag, u. ſ. w.
Ich fürchte fürwahr, die göttliche Gnad,
Die er allezeit verſpottet hat,
Wird ſchwerlich ob ihm ſchweben.

§. 17. Die von der Römiſchen Kirche kan ich verſichern, daß ich gegen ſie nichts aus einem bittern und widrigen Gemüth, von Haß und Neid entzündet, oder von Verdrießlichkeit, ſo meiner Perſon wiederfahren, geſchrieben habe. Gegen die Sache ſelbſt aber, davon die Rede iſt, begehre ich nicht zu leugnen, daß an manchen Orten was ſcharf nach meiner Einſicht geſchrieben, und da wird es die Natur der Sache, davon die Rede iſt, alſo mitbringen. Nichts aber iſt bitterer und ſchärfer, als die ſchriftmäßigen Wahrheiten, wie ſie in dem prophetiſchen und apoſtoliſchen Wort da liegen, wenn ſie wider uns ſind, und uns treffen. Und wer kan

davor, daß ſie ſolche Weiſſagungen und Drohungen recht nach dem Buchſtaben erfüllet haben? Niemand als ſie ſelbſt und ihre Väter. Ich mache aber dieſen Unterſcheid unter ihnen: Zum erſten ſehe ich ſie an als ein verdorbenes Pabſtthum. Zum andern als ein Volck, unter denen CHriſtus, als der Grund des Heils, noch im Verborgenen iſt. Nach dem erſten haben ſie, als ein Pabſtthum, das Wort der Propheten und Apoſtel ſo erfüllet, daß ſie nicht anders anzuſehen ſind, als ein grundverdorbenes Heidenthum, welches beſtehet aus Menſchenſatzungen, Kirchengeboten, jüdiſchen und heidniſchen Ceremonien, welches vor GOtt gar nichts gilt, beſonders iſt vor ſeinem Augen der gröſte Greuel die Verehrung der heiligen Gräber, der Bilderdienſt, die häufigen Altäre mit ihrem Meßopfer, welches eben daſſelbe iſt, was GOTT durch den Propheten Jeſaiam Cap. 17. an ſeinem Volck beſtraffen, und zugleich verkündigen ließ, daß es ſo nicht immerdar gehen ſolte. Vers 7: **Zu der Zeit wird ſich der Menſch halten zu dem, der ihn gemacht hat, und ſeine Augen werden auf den Heiligen in Iſrael ſchauen, und wird ſich nicht halten zu den Altären, die ſeine Hände gemacht haben, und wird nicht ſehen auf die Hayne und Bilder, die ſeiner Hände Werck ſind.** Und ſolcher Weiſſagungen, die ſie punctuel erfüllet, ſind alle Propheten voll. Im neuen Bunde hat ſie der Geiſt der Weiſſagung alſo beſchrieben, daß, wenn man ſie im Geiſt in der Wüſten erblicket; ſo kommt man in ein heiliges Entſetzen, Hautſchauren und Verwundern,

wie

wie es möglich ſeyn können, daß dieſe Jungfrau ſo zu einer Greuelhure worden Apoc. 17. Da findet man ſie genennet zum erſten ein **Geheimniß der Bosheit**, das ieder ſo leicht nicht einſiehet. Zweitens ein **Kind des Verderbens**, das alles Unglück, Krieg und Blutvergieſſen angerichtet, durch die ſelbſt erregten Religionskriege, und alle andere Kriege, auch unter Chriſten ſelbſt für erlaubt geſprochen. Drittens, als **der Menſch der Sünden**, der nach obbemeldter Lehre aller Sünden Urſache, und auch ſelbſt Tilger ſeyn will. Viertens als ein **Gott der Erden, der ſich geſetzet in den Tempel GOttes**, die Hertzen und Gewiſſen der Menſchen zu beherrſchen: denn die **Gläubigen ſind der Tempel GOttes.** Fünftens als die **Mutter aller Hurerey und Zauberey**, die allen Völckern eingeſchencket hat, daß ſie taumeln. Nach obbeſagtem zweiten Stück aber ſehe ich ſie an als ein Volck, das GOtt nach ſeiner Barmhertzigkeit noch trägt und ſchonet. Da Chriſtus als der Grund des Heils im Verborgenen würcket, und als ein heiliger Sauerteig noch fortgepflantzet wird. Da der Heiland ſeine kleine Heerde noch hat, die er theils durch Spott, Schmach, Verachtung der Welt noch unbekannt erhält, theils in Widerſpruch, Verfolgung, Gefängniß, Bande und Marter als Ketzer und Verführer, die Seinen auch unter ihnen noch ſammlet, bis er ſeine beſtimmte Zahl voll hat. In Summa, ich ſehe ſie an, wie die Juden vor dem Gericht der Römer, da der Stab über ſie noch nicht gebrochen worden. Hiedurch aber wird den proteſtantiſchen Ueberläufern

nicht das geringſte eingeräumet, ſondern ſie ſehen ihr Gericht vielmehr gehäufet, weil ſie ſolch eine Religions-Veränderung nicht anders, als aus zeitlichem Intereſſe treffen können, und dadurch zwiefältige Kinder der Höllen mehr werden, als ſie vorhin waren.

§. 18. Weil aber auch in dieſem Buch viel von dem Pabſt als Antichriſt geſagt iſt, will ich mich auch disfalls erklären, daß dadurch nicht der Pabſt vor ſeine Perſon, ſondern die gantze Cleriſey mit ihm zugleich zu verſtehen ſey. Wie ſie denn auch alle einerley Sinn und Meinung mit ihm hegen, und die gottloſe Lehre von Menſchengeboten, Kirchenſatzungen, offenbare Betrügereyen und überwieſene Abgöttereyen, geſamter Hand fortpflantzen. Der Pabſt wird nur genennet, weil er das Haupt der mächtigen Cleriſey vorſtellet, für ſeine Perſon auch nichts beſonders thun noch ausrichten kan, wo Conſorten nicht mit ihm einwilligen, davon das Exempel Innocentii des XIten ausnehmend und im friſchem Andencken iſt, der für ſeine Perſon ein guter Freund des gottſeligen Molini war, und ihn gern gegen ſeine Feinde geſchützet hätte. Er vermochte ſolches aber nicht, denn das Inquiſitions-Gerichte beſchickte ihn, wegen ſeines Glaubens zu examiniren, nicht als Pabſt, denn da ſoll er nicht irren, ſondern als Innocentium den XIten, da ſoll er irren können. Weil dieſer ſonſt gute Pabſt aber nicht Muth und Glauben genug hatte, übergab er dieſen Zeugen der Wahrheit in die Hände ſeiner Feinde, und dem tyranniſchen Inquiſitions-Gerichte, welches

ches ihn in ein ewiges Gefängniß einmauerte. Darum nennet Paulus und die Offenbarung dieſes Babylon auch ein Geheimniß, das jeder ſo leicht nicht einſiehet. Je mehr wir im Geiſt wandeln, und das ſelige Geheimniß der Erlöſung und Verſöhnung des Blutes Chriſti an unſern Seelen erfahren, je mehr ſchauen wir auch die Tiefen des Satans in ſeinen Reichsgenoſſen durch. Daher wundere ich mich ietzo nicht mehr ſo ſehr, daß noch viel Proteſtanten, theils Theologi als Politici, daran zweifeln können, ob auch das Pabſtthum der Widerchriſt ſey, weil ich die Urſachen davon wohl einſehe. Ich gebe zwar auch gern zu, daß noch ſo ein Menſch der Sünden in Perſon erſcheinen könne, der durch Macht und Gewalt das offenbar thun wird, was dieſer im heuchleriſchen Schein, lügenhaften Kräften, durch Liſt und Betrug bisher ausgerichtet. Doch wird jenes für wenig zu achten ſeyn, was er in der Kürtze thun wird, gegen dem, was dieſer in ſo langer Zeit gethan hat. Vielleicht iſt die Secte auch ſchon auf dem Wege, welche dem Faß den Boden ausſtoſſen, und die Gerichte GOttes herzuführen wird.

§. 19. Von der Griechiſchen oder gantzen Morgenländiſchen Kirche habe ich auch gar eine betrübte Sache entdecken müſſen, in welcher ich gern ein Lügner ſeyn wolte, wenn nur die Wahrheit der Erfahrung mich beſchämen und überzeugen möchte, und ihr geiſtlich und leiblich Gericht nicht wider ſie ſelbſt zeugete. Ich fürchte daher, daß an ihnen und

den Mahomethanern, als welche lauter Kinder ihrer Våter ſind, in Anſehung ihres ewigen Heils, nichts dürfte zu thun noch auszurichten ſeyn, als was ſie nach dem Geſetz der Natur mit allen Vôlckern gemein haben, bis der HErr, der aller Heerſcharen GOTT iſt, wieder ein neues und fremdes Werck ſeiner Gerichte ausführen, und ſeinen Sohn, der aller Welt Heiland iſt, dem gantzen Saamen Abrahå verklåren und offenbaren wird, da denn auch aller Welt Ende ſehen wird das Heil unſers GOttes. Die ewige Liebe und Erbarmung GOttes in CHriſto JEſu gebe aber, daß jener betrübte Fall ihres Gerichts uns Proteſtanten insgeſamt, ja auch der gantzen Rußiſchen Kirche, zur Warnung, Nutzen und Beſſerung gereichen mõge! Der Rômiſchen Kirchen wolte von Hertzen ein gleiches wünſchen. Ich fürchte aber, daß, da ſie ſich durch ſo gewaltige Bollwercke verſchantzet, verriegelt und vor allem Licht der Wahrheit verſchloſſen haben, davon das unmenſchliche Gericht der Inquiſition das Hauptſtück iſt, daß nichts von auſſen zu ihnen kommen, und unter ihnen ſelbſt nichts aufſtehen kan, das nicht alſobald auf dem Scheiterhaufen aufgeopfert werde; auch daher, weil ſie allzu vieles Blut ſich auf den Hals geladen, davon, wie die Offenbarung redet, **ſie truncken worden ſind vom Blut der Heiligen und Zeugen JEſu.** Daher dürfte ihr Künftiges, im heiligen Rath der Wåchter beſchloſſen, wohl ohne Aufhalten über ſie kommen.

§. 20. Inſonderheit wird das, was ich von Mahometh angemercket, denjenigen als etwas gar fremdes

des vorkommen, der von der Sache ſein Lebelang keine Nachricht bekommen hat, als was man gemeiniglich davon zu erzehlen pfleget. Wer aber bedencket, daß man auch fremden Religions-Partheyen ihr Recht wiederfahren laſſen müſſe, wenn man ſie fruchtbarlich widerlegen, oder ſelbſt an ihnen was ausrichten will, wie auch, daß ich der Lehre des Mahomeths dadurch zum Nachtheil der Wahrheit im geringſten nichts eingeräumet, ſondern mich nur bemühet habe, die Wege und Gerichte des gerechten GOttes zu entdecken, der wird auch dieſes Capitel ohne Anſtoß, und mit groſſem Nutzen, leſen können.

§. 21. Solte aber dennoch wider meine Einſicht etwas eingefloſſen ſeyn, das der Wahrheit des göttlichen Worts entgegen zu laufen ſchiene; ſo iſt es gewiß nicht mit Vorſatz geſchehen, und ich bin erböthig, wenn ich überzeuget werden ſolte, daß ich in der That geirret, oder als ein gantz Unſtudirter mich nicht deutlich genug ausgedrücket, ſolches gar gerne öffentlich zu bekennen, oder zu verbeſſern. In Streitigkeiten aber werde ich mich im geringſten nicht einlaſſen, weil ich aus der Erfahrung gelernet habe, die Wahrheit laſſe ſich nicht durch Diſputiren und Schulgezäncke aufrecht erhalten oder fortpflantzen, ſondern allein durch ſolche Zeugniſſe, die in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft abgeleget werden, als wozu mein hertzlicher Wunſch dahin gehet, daß der Heiland durch ſein Blut, Tod und Auferſtehung ſich viele Werckzeuge zubereiten wolle.

Auch wird niemand ſo unbillig ſeyn, und das, was er in dieſen Blåttern vielleicht Irriges zu finden vermeinet, dieſen oder jenen, mit denen ich vertraulichen Umgang gepflogen, oder in genauer Bekandtſchaft geſtanden, oder noch ſtehe, nach der gemeinen Art der Welt beymeſſen, als wogegen ich hiemit aufs feyerlichſte proteſtire.

Was endlich meine Meinung von der Möglichkeit, daß auch unter Papiſten, Griechen, ja unter allen Heiden, wircklich Wunder geſchehen, betrift; ſo will ich den ſeligen Herrn Profeſſor Rambach für mich das Wort reden laſſen, der die Wunder der Egyptiſchen Zauberer für wahrhafte Wunder gehalten, und dieſelben auch GOtt ſelbſt zugeſchrieben, wie in ſeiner Kirchenhiſtorie T. I. p. 633. in der Note zu leſen. Denn alles, was er zu Vertheidigung ſeiner Meinung am beſagten Ort beygebracht, das låſt ſich auch auf dieſe Paſſage füglich appliciren.

§. 22. Bey dieſer zweyten Auflage hat man das 1742. gedruckte Supplement am gehörigen Orte mit eingerücket, und hier noch viel neue Anmerckungen und Betrachtungen hinzu gethan, und dieſes Werckgen alſo um 12 und einen halben Bogen vermehret, auch in der Eintheilung des gantzen Wercks eine Aenderung gemacht. Denn da in der erſten Auflage der Capitel gar zu wenig, und dieſelbe ſo lang und weitlåuftig worden, daß bey der Menge der Materien dem Leſer die Ueberſicht faſt unmöglich geweſen; ſo hat man auf Anrathen eines gelehrten und guten Freun-

Freundes, der auch den Entwurf ſelbſt dazu gemacht, die gantze Beſchreibung in vier Bücher, und iegliches wieder in ſeine Capitel eingetheilet, und ſolches hiemit dem Leſer angenehmer und brauchbarer machen wollen. Damit aber auch diejenigen, ſo die erſte Auflage bereits angeſchaffet, ſich nicht beſchweren möchten, daß ſie nun ein mangelhaftes Buch hätten, hat man die neu hinzugefügten Anmerckungen auch beſonders, wie das erſte Supplement, unter dem Titel, zweites Supplement, drucken laſſen, damit ihnen an Realität der Sache nichts abgehen möchte.

Geſchrieben im Jahr unſers HErrn 1743.

Beſchluß.

Er aber, der GOTT und Vater unſers HErrn JEſu CHriſti, der das ewige und alles erſchaffene Wort im Fleiſch geſandt, damit er durch ſein Blut am Creutz den Frieden zwiſchen den gefallenen Geſchöpfen wieder herſtellete, Ihn auch, als den groſſen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Teſtaments, von den Todten ausgeführet hat, und ihn als den ewigen Hohenprieſter geſetzet zur Rechten der Kraft, und gegeben zum Haupt der Gemeine, und unterthan

terthan die Fürſtenthüme und Obrigkeiten in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt, und verordnet zum Richter der Lebendigen und der Todten: Der mache ſeiner Kinder immer mehr, die im Staub gebücket zu ihm kommen, und durch den Glauben an ſeinen Namen, ſuchen und finden in ſeinem Blut die Vergebung ihrer Sünde, und ſo dann ſich zubereiten laſſen zu treiben ſein Werck, zu welchem er einen jeden unter ihnen tüchtig machen und brauchen will, zu Lob und Preis ſeines heiligen Namens, Amen.

Inhalt
des gantzen Wercks.

Das erſte Buch
Handelt von der Reiſe des Autoris aus Europa über Egypten nach dem gelobten Lande.

Cap.		Pag.
1.	Abreiſe von Venedig nach Alexandria.	1
2.	Aufenthalt in Alexandria	8
3.	Reiſe von Alexandria nach Roſetto.	24
4.	Reiſe von Roſetto nach Cairo.	29
5.	Reiſe nach Damiata bis Joppen.	39

Das zweite Buch
Von der Ankunft, Aufenthalt und Beſchreibung des gelobten Landes.

Cap.		Pag.
1.	Reiſe von Joppen über Rama nach Jeruſalem.	46
2.	Ankunft in Jeruſalem, und Beſchreibung der Kirche des heiligen Grabes.	50
3.	Beſichtigung der Oerter in und auſſer Jeruſalem.	80
4.	Wie Jeruſalem zwey Propheten Zacharias gehabt, die ſie getödtet, einen vor der Babyloniſchen, den andern bey der Römiſchen Zerſtörung Matth. 23, 35.	100
5.	Fortſetzung der Nachrichten von Jeruſalem.	109
6.	Reiſe nach Bethlehem und dem Geburts-Ort Johannis des Täufers.	114
7.	Betrachtung über die Worte 2 B. Moſ. 20, 24.	142
8.	Rückkehr nach Jeruſalem, Fußwaſchen und Beſchreibung des Oelberges.	147
9.	Beweiß, daß unſer Heiland nicht auf dem Oelberge, ſondern zu Bethanien gen Himmel gefahren ſey.	163
10.	Zubereitung zur Abreiſe von Jeruſalem.	174
11.	Betrachtung von Sodom und Gemorra.	186
12.	Von der natürlichen Lage der Stadt Jeruſalem.	201

Cap. 13.

Cap. Pag.
13. Vom Calvarien-Berge, der ietzo mitten in der Stadt lieget, und folglich nicht der rechte Ort ſeyn kan. 210
14. Supplement zur Reiſe nach dem gelobten Lande, beſonders zu dem Articel von der Lage der Stadt Jeruſalem. ; ; 241
15. Extract aus des edlen und geſtrengen Herrn Ludwig Tſchudis von Glarus, Herrn zu Greplong, Ritters, Reiſe nach Jeruſalem. ; 277
16. Anmerckung über die ietzige Waare des gelobten Landes, und Abreiſe. ; 288
17. Reiſe von Joppen nach Acre und Nazareth. Nachricht von Nazareth und Galiläa. ; 293
18. Vom Berge Thabor. ; ; 315
19. Betrachtung über die Auferſtehung JEſu Chriſti, nebſt einem Brief des Autoris von Nazareth ins Vaterland. ; ; 321
20. Betrachtung über die leibliche Wunder unſers HErrn JEſu Chriſti, und wie die Jünger Chriſti gröſſere Wunder gethan, als ihr HErr und Meiſter ſelbſt, nach Joh. 14, 12. . . 329
21. Zwey Betrachtungen über Matth. 2, 23. von JEſu Nazareno. Desgleichen über Luc. 4, 30. JEſus ging mitten durch ſie weg. ; . 359
22. Rückreiſe nach Acre, und Nachricht vom Berge Carmel. ; ; ; 368
23. Beweiß, daß das gelobte Land nicht von Natur, ſondern durch den Segen GOttes ſo fruchtbar geweſen. 374
24. Betrachtung über Röm. 11. von der Juden Fall. 381
25. Von der Hofnung beſſerer Zeiten. Eſ. 58, 8. 401

Das dritte Buch

Begreift des Verfaſſers Reiſe aus dem gelobten Lande, durch Phönicien, Syrien und Meſopotamien.

1. Reiſe van Acre über Tyro, Sidon auf Tripoli. 410
2. Von dem Gebürge Libano. 418

Cap. Pag.
3. Gedancken über die Bücher Salomo. Vom Cloſter Canobin über Eſ. 14, 7. 8. Item über Apoc. 6, 4. 425
4. Betrachtung vom Termino peremptorio, wie über gewiſſe Menſchen, alſo über gantze Reiche und Länder. 442
5. Beſondere Anmerckungen vom Gebürge Libanon. 455
6. Abreiſe von Libanon, und Aufenthalt in Laodicäa. 470
7. Vom Gericht über die Morgenländiſche Kirche. 474
8. Von Succeßion der erſten Biſchöffe und ihrer Weihe. Biſchof und Aelteſter war damals einerley. Von Wahrheits-Zeugen. Von der Rußiſchen Kirche. 494
9. Vom Urſprunge aller Ketzereyen im neuen Bunde, über Actor. am 15. Item von den Kirchen-Vätern. 503
10. Abreiſe von Laodicäa nach Aleppo. Betrachtung über Marc. 16, 17. 18. Ankunft in Aleppo. 522
11. Reiſe von Aleppo nach dem Euphrat und Meſopotamien. - - - 529
12. Beweiß über Gen. 15, 18. daß GOtt Abrahams Samen gantz Syrien verheiſſen, davon ſie aber nur ohngefehr den zwölften Theil beſeſſen, folglich das übrige noch muß erfüllet werden. - - 540
13. Von Abrahams Ausgang und Elieſers Geſandtſchaft. 549
14. Rückkunft von Meſopotamien nach Aleppo. Aufenthalt und Nachricht von der Stadt und dem Lande. 560
15. Von der natürlichen Fruchtbarkeit, und dem Vorzug der warmen Länder für den kalten. - 570
16. Von der Baumwolle, Brodtbacken und Caffee. 576
17. Von einer groſſen Caravane von Baſſora oder Bazra. - - - 581
18. Von dem Mahomethiſchen Münchs-Orden des Mibiliby, und Nachricht von ihnen. - 584
19. Extract aus Relands Tractat von der Türckiſchen Religion. - - - 590
20. Von der Arabiſchen, als der am allerweit ausgebreiteſten Sprache auf der Welt. . 596

Cap. Pag.

21. Anmerckung über die Grund-Sprachen, oder ſogenannte heilige Sprachen. 603
22. Von der Wallfahrt nach Mecka und Medina. 612

Das vierte Buch
Enthält des Verfaſſers Rückreiſe aus Aſien nach Europa.

1. Abreiſe von Aleppo über Antiochia nach Scanderone. 622
2. Betrachtung über die kleine Heerde Luc. 12. 629
3. Beſondere Begebenheit des Autoris. Nachricht und Abreiſe von dieſem Ort. 644
4. Ankunft und Aufenthalt in Cypern. 650
5. Mahomeths Character, und Urſachen der weiten Ausbreitung ſeiner Lehre und Reichs. Anhang von Bileam. 656
6. Reiſe von Cypern nach Venedig. 697

Reiſe-

Reiſe-Beſchreibung nach dem gelobten Lande.

Das erſte Buch handelt Von der Reiſe des Autoris aus Europa über Egypten nach dem gelobten Lande.

Das erſte Capitel. Abreiſe von Venedig nach Alexandria.

Abreiſe von Altona nach Venedig.

Ich hatte meine Reiſe von Altona durch Leipzig, Dreßden, Prag und Wien über Grätz, Laubach und Trieſt auf Venedig genommen, und war den 30 Oct. 1737 alda angekommen. Dieſe Weltberühmte Stadt ſoll der Anfang und das Ende meiner Reiſe-Beſchreibung ſeyn; theils, weil die Begebenhei-

Bayeriſche Staatsbibliothek München

ten, die mir bis dahin vorgekommen, von keiner ſolchen Wichtigkeit, daß ich den geneigten Leſer damit aufzuhalten Urſach habe; theils, weil ſichs ſo gefüget, daß ich bey meiner Rückreiſe aus Syrien wieder daſelbſt angekommen bin. Ich hatte Willens, mich hier nach Alexandria zu embarquiren, weil ich aber kein Schiff fand, das dahin, oder nach Cypern, oder in dieſe Gegend ginge, auch, wie ich von Kaufleuten verſtund, in 2 bis 3 Monaten keine Gelegenheit dahin zu vermuthen war; ſo reſolvirte ich, von hier zu Lande nach Livorno zu reiſen, welchen Ort man heut zu Tage das Magazin von Italien nennet, und auch wohl ſo nennen mag, wegen der vielen Schiffe, die von allen Orten dort ankommen und abgehen, und ihre Güter alda aus- und einladen.

Von Venedig nach Livorno.

Ich ging alſo den 9 Nov. von Venedig zu Waſſer in einer Barque über Ferrara nach Bologna, und von dar zu Pferde über die Florentiniſchen Gebürge, auf welchen ſich ſchon ſtarcker Froſt, Schnee und Eis fand, daß wegen der Eis-Glätte viele Gefahr zu reiten war, und man eben ſo viel zu Fuſſe gehen muſte bis Florentz, in welchem ſchönen Thal der Stadt dagegen ein völliger Sommer war. Von hier ging ich bis Piſa zu Waſſer, und kam den 21 Nov. zu Livorno an, alwo ich ſchon 1716. 2 bis 3 Monate mit einem Engliſchen Schiffe gelegen, welches

ches auf Ladung wartete, und in welchem zu der Zeit Stuart oder Ausgeber war. Mein Vorſatz war damals ſchon geweſen, nach Jeruſalem zu reiſen, deswegen ich auch eintzig und allein in dieſe Länder gekommen. In Conſtantinopel aber, da ich bey einer Gelegenheit die Demuth nicht bewahrte, verlohr ich darüber Muth und Glauben, und mit demſelben war alles verlohren, und ſo ließ ich mich dieſelbe Zeit das Schiff wieder zurück führen auf Smirna, wo wir die noch fehlende Ladung einnahmen, und ſo kam ich damals nach Londen, wo ich auch ausgereiſet war, wieder zurück. Vorietzo aber betrachtete ich daſelbſt mit vielem Vergnügen die Wunder-Wege GOttes, durch welche er mich währender dieſer Zeit von 22 Jahren her geführet, und daß ich ietzo in meinem Alter von 54 Jahren die Reiſe noch thun müſte, die ich in meiner Jugend viel beſſer hätte thun können. Denn des war ich verſichert, daß es eine verborgene Führung, und ein mehr als natürlicher Trieb bey mir war, in Anſehung dieſer Reiſe, ob ich wol den Zweck nicht wuſte noch einſahe. Denn die abgöttiſchen Gedancken, welche ſonſt die in der Römiſchen und Griechiſchen Kirche haben, Ablaß oder Vergebung der Sünden dadurch zu erlangen, waren keinesweges bey mir, vielweniger glaubte ich, daß äuſſerliche Oerter, Holtz, Steine oder Erde eine Benediction

oder Segen geben, oder einen gefallenen Geiſt retten könten. O nein! es war bey mir veſt und gewiß genug, daß ſolches eintzig und allein geſchehen könne und müſſe durch das gläubige Anſchauen des Heilandes, der ſich für uns am Creutz hat erhöhen und als das Lamm GOttes für die Sünden der Welt ſchlachten laſſen.

Ich ſchriebe von hier aus einem Freund nach Londen folgender maſſen:

Brief von Livorno nach Londen.

Werther und alter Freund!

Derſelbe wird ſich wol wundern, einen Brief von mir dieſes Orts zu bekommen. Es wird nun 24 Jahr ſeyn, als ich von Londen nach dieſen Ländern durch Franckreich und Italien reiſete, in Willens, Jeruſalem und das gelobte Land zu ſehen, und ietzo iſt es eben 22 Jahr, daß ich von dieſem Ort nach Londen wieder umkehrete, ohne meinen Zweck erreicht zu haben, welches ihm auch wohl wiſſend iſt. Was ich nun in meinen jüngern Jahren nicht gethan, muß ich ietzo in meinem Alter thun. Aber cui bono? möchte er fragen, und ich könte ihm vorietzt darauf nicht antworten. Es kan ihm aber auch ſo was fremdes nicht ſeyn. Der ſel. Ludolf iſt wol nicht viel jünger geweſen, als er die Reiſe von Londen aus in eben dieſe Länder unternommen, und, wo mir recht iſt, noch dazu mit einem kräncklichen Leibe. Wir ſind Pilger und

und Wanders-Leute in dieſer Welt. Ich weiß aber wohl, daß die wahre Pilgrimſchaft in keiner åuſſern Herumwallung allein beſtehet, denn dieſe kan öfters für das Fleiſch was angenehmes ſeyn. Auch iſt Verleugnung zeitlicher Güter nur ein Anfang dazu, wie ſolches der Heiland von dem reichen Jünglinge und allen, die ſeine Jünger ſeyn wollen, zum voraus forderte. **Das Ausgehen von aller Eigenheit und die Verleugnung des gantzen alten Menſchen, der durch Lůſte in Irrthum ſich verderbet und verirret, finde ich viel ſchwerer.** Auch weiß ich gar wohl, daß kein leibliches Anſchauen weder Jeruſalems noch Bethlehems uns vom Fluch und Bann erretten und herſtellen kan, ſondern allein ein glaubiges Anſchauen des JEſu von Nazareth, daß wir nemlich an unſern Seelen erfahren, wie er uns durch ſein Leiden und Blutvergieſſen vom Fluch und Fall befreyet, und durch ſein Auferſtehen und Himmelfahrt die Kraft ſeines Geiſtes erworben, alſo zu wandeln, wie wir ihn haben zum Fürbilde. Dieſes iſt es, darin meine Seele allein Ruhe findet. Seine Sanftmuth und Demuth gantz von ihm zu lernen, gern verachtet und verſpottet zu ſeyn, davon er ſelbſt die niedrigſten Stuffen betreten, das iſts, was meine Seele ſuchet. : : : Der HErr aber ſchreibe durch ſeinen Geiſt in unſer Hertz,

daß es Wahrheit iſt, was man im Buch geſchrieben lieſet.

Ich bin ; ; ;

Abreiſe nach Alexandria.

Den 11 Dec. ging ich an Boord eines Engliſchen Schiffers. Wir gingen aber erſt den 13 unter Segel, und nahmen den Cours zwiſchen dem Eyland Elva und dem Capo Piombino, und dann nach dem Sicilinianiſchen Capo Trapani, und dem Eyland Maretimo hindurch. Als wir uns dieſem letztern näherten, bekamen wir contrairen Wind und zugleich Sturm, der auch vom 21 bis den 24 anhielte, an welchem Tage wir eine heftige Tempête bekamen, desgleichen ich nie zur See gehabt, ſo viel ich auch vorher und darnach zur See gereiſet, ſo, daß die See-Leute auch allen Muth verlohren. Mir fingen an alle Gebeine zu zittern, daß ich kein Glied ſtille halten konte, und auch weder Gebet noch Glauben ſpürete. Endlich ſagte ich: O du groſſer Herrſcher über Himmel, Erde, Meer und alles, was da iſt, du ſieheſt, daß kein Glaube bey mir iſt, ſondern nur eine ſchwache Hoffnung, du kanſt alles Ungewitter von innen und auſſen ſtillen; gefällt es dir, ſo laß auch dieſen Sturm ſich legen. Hierauf verlohr ſich das ſtarcke Zittern des Leibes, und bald darnach legte ſich auch der heftige Orcan, der von 9 bis gegen 3 Uhr, und alſo in allen bey 6 Stunden, gewähret; das harte Wetter und der contraire

traire Wind aber hielt noch an wie zuvor. Der Capitain war ein entſetzlicher Flucher, und zanckte öfters mit den Leuten; ſo vermerckte ich auch unter den Matroſen, welche Engländer, Frantzoſen und Italiäner waren, Sodomitiſche Sünden. Am 25 zanckte der Capitain ebenfalls den gantzen Vormittag, dabey er ſich heftig erzürnete und entſetzlich fluchte, daß ihm der Schaum vor dem Munde ſtand. Ich ſagte zu ihm, er thäte ſich damit nicht nur an ſeiner Seele, ſondern auch an dem Leibe groſſen Schaden, er gab mir aber zur Antwort: I don't care what becometh of me, ich frage nichts darnach, wie es mit mir ablauffen wird.

Dieſe Dinge zuſammen brachten mich wieder in ein Zagen, und ich bewunderte die groſſe Langmuth GOttes, wünſchte aber, daß mich GOtt aus einem ſolchen Sünden-Gefängniß erlöſen möchte. Ich bate daher die ewige Liebe abermals, wo es ihr gefiele, möchte ſie einen guten Wind geben. Nach einer Stunde gegen Abend bekamen wir auch ſtille Wetter und guten Wind, der auch unverrückt anhielt von dem Maltaiſchen Canal an, wo wir damals waren, bis wir in den Hafen von Alexandria den 2 Jan. 1738 einliefen, welche Tage des guten Wetters ich Zeit hatte, die Gedult, Langmuth und Güte GOttes über uns arme Sünder zu bewundern.

Das 2 Capitel.

Aufenthalt in Alexandria.

Ankunft und Aufenthalt zu Alexandria.

Auf dieſer Reiſe hatte ich auch zum zweitenmal meinen Geburts-Tag, Chriſt-Feſt- und Neu-Jahrs-Tag zur See gehalten, als 1710 bis 1711 von Hamburg nach Londen, und ietzo 1737 bis 1738 von Livorno auf Alexandria.

Ich bekam hieſelbſten ein eigen Logis, welches mir wohl zu ſtatten kam, indem ich mich bey 3 Monate hier aufhalten muſte, weil 3000 Janitſcharen von Cairo hieher kamen, die von hier nach Conſtantinopel eingeſchiffet wurden. Ich beſorgte mir dieſe Zeit über ſelbſt meine Küche und Bette, welches in dieſen Landen ſehr gemein iſt, indem ein ieder Reiſender ſein Küchenzeug und Bette bey ſich führet. Jenes iſt öfters nur ein kupferner Pott oder Topf, und der Deckel darüber iſt die Schüſſel, daraus man iſſet. Das Bette, wenn ſich einer recht wohl verſorget hat, iſt eine Matratze von Schaaf-Wolle, nebſt einer Baumwollenen Decke und Küſſen. Diß macht die Reiſen ſehr wohlfeil, denn alſo darf man weder Schlaf-Geld geben, noch ſich den Wirth die Zeche machen laſſen.

Die Janitſcharen haben hier weniger Kriegs-Zucht als die Soldaten in unſeren Län-

Ländern, denn ſo lange ſie hier waren, hielten die meiſten Türcken ſelbſt ihre Kram-Läden und Häuſer geſchloſſen, und ein ieder ging ſo wenig aus, als es ſeyn konte. Ich kam öfters in 4, 5 Tagen nicht aus.

Ehe die Janitſcharen ankamen, war ich etliche mal aus geweſen, das alte, ietzt wüſte, Alexandria zu beſehen, nebſt der Gegend umher, denn die ietzige Stadt liegt an dem Hafen, gantz auſſer der alten Mauer. Man ſiehet von der alten Stadt noch die alte Mauer, ſo, wie ſie rings herum gegangen, aber zerbrochen; iedoch ſteht ſie an manchen Orten noch ſo hoch als ſie geweſen iſt, und ſtehen auch noch viele groſſe Thore und Thürme da, als Caſtele anzuſehen. In der Stadt ſiehet man noch ſehr viel Rudera von der alten Pracht. Von der Biſchofs-Kirche ſiehet man auch noch hohe Mauren ſtehen, und in einer Ecke haben die Türcken eine Moſchee, oder Bet-Platz, angerichtet: denn die Mahomethaner haben auch wohl groſſe Kirchen zum Staat und Pracht oder Zierde der Städte, die meiſten aber ſind klein und ſchlecht, nur zum Gebrauch. In viel kleinen Moſcheen, ſonderlich auf dem Lande, hält man ordentlich Schule, und es iſt falſch, daß ſie vor ieder Moſchee die Schuh ausziehen, weil ſie ſelbe ſo heilig hielten; ſondern das geſchicht der Reinlichkeit halber, welches ſie vor allen ihren Stuben auch thun,

Nachricht von dieſer Stadt.

ihre Schuh aber ſind nichts anders als Pantoffeln. Man zeiget auch ein groß Gebäude von alten Mauren, davon man ſagt, es ſey daſelbſt die vorhin berühmte Bibliotheque geweſen, iedoch ſoll es gantz ungewiß ſeyn, weil man nicht eigentlich weiß, wo ſie geſtanden.

Anmerckung wegen Ungewißheit der vormals berühmten, aber längſt zerſtörten Oerter.

Ich habe hernach öfters hieran gedacht in Jeruſalem und dem gelobten Lande, alwo man noch mit ſo groſſer Gewißheit den Ort zeigen will, wo dieſer und jener Prophet oder Apoſtel geſtanden, gelegen, geſeſſen, oder wo dieſer und jener Baum geſtanden, wo dieſes und jenes Häusgen erbauet geweſen, u. d. g. mehr; da doch Jeruſalem um 600 Jahre eher iſt zerſtöret worden als dieſe Stadt, und zwar gleich zum erſtenmal durch eine ſo generale und totale Verheerung, als wol ie eine Stadt erlitten hat, wie denn auch hernach noch viele Eroberungen und Revolutiones über ſolchen Ort ergangen ſind, daß es nicht zu ſagen iſt. Diß obgemeldte aber iſt ſo ein groſſes und berühmtes Gebäude geweſen, und dennoch hat es eine viel kürtzere Zeit dem Gedächtniß entriſſen; welches alhier beyläufig habe anmercken wollen.

In dieſer alten Stadt Alexandria haben die Franciſcaner auch ein Hoſpitium, worin gemeiniglich nur 2, 3 Patres ſich finden. Die Griechen aber haben ein reiches Cloſter, in

inwelchem auch der Patriarch von Egypten wohnet. Denn wie die morgenländiſche oder griechiſche Kirche zur Zeit ihres Flors vier Patriarchen hatte, den vornehmſten zu Conſtantinopel, den andern hier zu Alexandria, den dritten zu Jeruſalem, und den vierten zu Antiochia; ſo behält man den Namen und Titel noch bey, ob man ſchon die Sache verloren hat. Denn ie mehr man nach der Apoſtel Zeit von der Einfalt des Chriſtenthums herunter kam, ie mehr nahm der Reichthum, die Herrſchaft und Ehre der Cleriſey zu, ſo daß dieſe vier Sitze im dritten und vierten Seculo ſchon an Magnificenz, Reichthum und Gewalt denen Königen gleich zu achten waren; vorietzo aber werden dieſe drey letzten wol nicht vielmehr, als ein Dorf-Prieſter bey uns, bedeuten, der ein oder mehr Filiale und Dörfer unter ſich hat. Der erſte aber iſt nichts anders, als ein purer Sclave und Vaſall des türckiſchen Hofes. Vorher aber, ehe die Türcken dem griechiſchen Käyſerthum ein Ende machten, war zwiſchen dieſem Biſchof und dem zu Rom auch kein anderer Unterſcheid, als daß ieder die Herrſchaft über den andern prätendirte, und meinte, er alleine wäre der Mann, der den H. Geiſt austheilen, Vergebung der Sünden fürs Geld verkaufen, als Vice-Deus in allen Dingen diſpenſiren, und von dem die Könige der Erden ihre Cro-

Nachricht von den alten Patriarchen der Griechen.

Cronen und Reiche zu Lehn annehmen müſten.

Alexandria hat zwei Haſen.

Es hat die Stadt Alexandria zwei Hafen, den alten und neuen. In jenem liegt die türckiſche Flotte, welche der Käyſer in dieſem Reich und Gegenden unterhält, doch dürfen hier auch türckiſche Kauffarthey-Schiffe vor Ancker liegen; die Europäiſche Schiffe aber müſſen allein in den neuen Hafen einlauffen, der meiſt durch Kunſt, jener aber von Natur, gemacht iſt. Dieſer Hafen nebſt dem zu Smirna und Conſtantinopel werden auch die gröſten im türckiſchen Reiche ſeyn; doch kommen ſie noch lange nicht bey Livorno, Hamburg, Stockholm und ihres gleichen. Bey Londen und Amſterdam aber kommt zu dieſer Zeit an Schiffahrt und Handlung keine Stadt in der gantzen Welt, und ſie ſind ietzo eben daſſelbe, was vor Alters Tyro und Sidon waren. Ezech. 26. ꝛc.

Faſten iſt das Schiboleth des Chriſtenthums der griechiſchen und römiſchen Chriſten

In eben dieſem Camp oder Hof, wo ich logirte, wohnte auch ein griechiſcher Kaufmann von 60 Jahren. Dieſer heyrathete eben weil ich hier war, ein armes Mägdgen von 14 Jahren, deren Eltern Italiäner, römiſcher Religion, waren. Der Herr Pater bey dem frantzöſiſchen Conſul war damit nicht zufrieden, daß das orthodoxe Mägdgen einen griechiſchen Ketzer heyrathen ſolte. Der Braut Mutter aber hatte ſich gegen

den

den Herrn Pater alſo defendiret: **Es hielten die Griechen die Faſten ja eben ſo gut, ja noch ſtrenger, als die Römiſchen.** Dabey hatte ſie ſich verlauten laſſen, wo der Herr Pater viel Weſens machte, wolten ſie, die Eltern, mit ſamt der Tochter und andern Kindern ſich zur griechiſchen Kirche wenden: worauf es der Pater beſſer Kaufs gegeben, weil er hier keine Inquiſition zur Hand hatte. Ich erinnere es deswegen, weil man daraus ſehen mag, daß die Faſten das einige Schiboleth des Chriſtenthums ſo wol bey Griechen als Römern iſt. Wie denn in Franckreich und Italien nichts gemeiners iſt, als daß man von einem Proteſtanten ſagt: Il n'eſt pas Chretien, car il ne garde pas le Carême, i. e. **Er iſt kein Chriſt, denn er hält die Faſten nicht.** Von der Griechen ihrem noch ſtrengern Faſten wird weiter unten ein mehrers vorkommen.

Auſſer der Mauer der alten Stadt ſahe ich auch die bekandte Säule des Pompeii; auch war ich an dem Canal, der noch von dem Nilo hieher geleitet wird, und von welchem die gantze Stadt ihr Waſſer hat. Das ietzige Alexandria iſt gar nicht groß, und iſt nur die Niederlage der Waaren, die aus Cairo und gantz Egypten hieſelbſt ein- und die kommende ausgeladen werden, und iſt nur wegen ihres Hafens berühmt, weil Egy-

Pompeji Säule.

Egypten ſonſt keinen andern oder beſſern hat.

Innerliche Erweckung des Autoris.

Den 26 Jan. hatte ich einen gantz geſegneten Tag, denn es ward mir ſehr klar, daß ietzo das Wort an mir erfüllet würde: **Dein Alter wird ſeyn wie deine Jugend,** welches mir vor 2 Jahren in Londen einſt ſo plötzlich ins Gemüthe gedruckt worden, und mir 3 Tage lang im Mund und Hertzen war, daß ich deſſen nicht vergeſſen konte. Jetzo aber wurde eben ſo kräftig erinnert, daß ich nun die Wege oder Reiſe auch leiblich ginge, die ich in meiner Jugend hätte gehen ſollen, welche ich aber durch Untreue verſchertzet, da ich nicht in der Demuth geblieben, und darüber Muth und Glauben verlohren, welches alles aber die ewige Liebe ietzo wieder erſetzet, ſo, daß es ſowol leiblich als geiſtlich von mir hieſſe: **Dein Alter wird ſeyn wie deine Jugend;** auch verſpürte ich leiblich ſo viel Kräfte auf dieſer gantzen Reiſe, daß ich mich öfters gewundert, wo mir ſolche hergekommen.

Nachricht von deſſen innern u. äuſſern Führung.

Am 19 Mart. war mir des Morgens auf dem Lager überaus klar, daß mir noch was fehle, weil ich noch an etwas hänge, wuſte aber nicht, was es wäre. Ich ſtunde deswegen von dem Lager auf, warf mich zur Erden, und ſagte zu der guten Liebe von gantzem Hertzen: Ich weiß, daß mir noch was fehlet, gib mir es zu erkennen, ich will dei-

deiner Ueberzeugung folgen, was es auch koſten ſolte. Darauf wurde mir alſobald unausſprechlich helle und klar im Gemüthe, ich ſey noch nicht los von dem Gelde, ſo ich bey mir trüge, und welches ich noch auf den Wechſel zu heben hätte. *) Worauf ich aufſtund, und ernſtliche Ueberlegung machte, wie ich ſolches Geldes los würde, welches doch auch Weisheit erforderte: denn ich kannte wol keine Seele, und wuſte auch keine Anſtalt, dahin ich es hätte verehren können, und hätte ich es wollen los ſeyn, ſo hätte ich es nicht beſſer zu machen gewuſt, als daß ich es auf die Straſſe geworfen, und es der Providentz überlaſſen, wem ſie es wollen laſſen in die Hände kommen. Ich bekam nach hertzlichem Seuftzen endlich Gewiß-

*) Ich habe bey der erſten Auflage wohl voraus geſehen, daß die meiſten dieſe Begebenheit für ein Wiſchwaſch, mich aber deswegen für einen Narren halten würden; doch wolte ſie deswegen nicht zurück behalten, denn ich meine, es ſey ein Segen darin, um der aufrichtigen, ob ſchon einfältigen, Wahrheit für einen Phantaſten gehalten zu werden. Dieſen klugen Leuten aber gebe zu bedencken, ob ſie den Worten unſers Heilandes: Wer nicht abſaget allem, was er hat, iemals gehorſam worden ſind? Der ſel. Francke hat in denen Fußſtapfen des Wäyſenhauſes, über das Gebot an die Leviten, daß ſie kein Theil noch Erbe in Iſrael haben ſolten, alſo geſchrieben: Ich

wißheit, das, was ich noch bey mir trüge, zu behalten, weil dieſes etwa eben zulangen würde, Jeruſalem zu ſehen, denn dieſes wäre doch der Zweck meiner Reiſe, hernach aber wolte ich mich meiner Hände Arbeit, oder im Dienſt anderer, ernähren, für Knecht, oder wie es ſich fügete, und GOtt walten laſſen, entweder in dieſem Lande zu bleiben, oder in mein Vaterland zu kehren, wie und wenn es GOtt fügen werde. Den bey mir habenden Wechſel wolte ich mir nicht zahlen laſſen, noch ſonſt weiter was aufnehmen. Nach welcher Entſchlieſſung ich den gantzen Tag eine auſſerordentliche groſſe Freudigkeit des

„Ich weiß wohl, was zum Schatten des alten „Bundes gehöret; ich weiß aber auch, daß das „zum Weſen des neuen Bundes erfordert wird: „Daß ein wahrer Jünger Chriſti abſagen ſoll allem, das er hat.„ Viele haben ietzo die Einſichten, die der ſel. Mann hatte, und ſagen eben die Wahrheiten, die er geprediget hat, aber warum haben ſie nicht ſeinen Segen? Iſts vielleicht nicht daher? Sie haben nicht gethan, nicht gewagt, nicht geglaubt, noch verleugnet, was er gethan, gewagt, geglaubt und abgeſaget hatte. In Leipzig lieſſe er ſich verjagen. In Erfurt wurden Pilatus und Herodes Freunde, ich meine, Papiſten und Lutheraner einig, daß ſie ihn vom Amt ſetzen, und aus der Stadt verweiſen konten. In Halle aber fuhr er gleichwol ſo fort zu lehren, und ſich genügen zu laſſen an Nahrung und Kleider, und alle das übrige an Nothdürftige zu

des Hertzens und innige Liebe des Heilandes genoſſe. Nach ein paar Tagen fragte mich der Kaufmann, ob ich nicht den Wechſel wolte gezahlt haben? Ich ſagte, daß ich ſolches Geld noch nicht benöthiget wäre, ob er mir nicht Anweiſung nach Joppen oder Jeruſalem geben könte, weil es doch nicht allzu ſicher wäre, viel Geld bey ſich zu führen. Ich gedachte mich aber alda nicht zu melden. Er gab mir zur Antwort: Nach Cairo könne er mir Anweiſung geben, derſelbe Kaufmann

zu wenden. Dieſe Treue hat GOtt alſo geſegnet, daß er ein Vater vieler leiblich und geiſtlichen Kinder worden iſt. Ich weiß aber wohl, daß ſo ein leiblich Abſagen ſo ſtricte von allen Menſchen nicht erfordert wird; aber wohl dem, der der Ueberzeugung des Geiſtes GOttes genau nachkömmt, wenn er uns rufet, und ſtricten Gehorſam erweiſet in dem, was er von uns fordert. Es bezeugets aber auch die gantze Kirchen-Hiſtorie, daß GOtt dieſe zu einem erſtaunlichen Segen geſetzet hat, welche dieſer Lehre punctuel Gehorſam geleiſtet und derſelben beſſer, als der reiche Jüngling, gefolget ſind. Denn nach dem Buchſtaben (ohne einen Commentarium oder ein Oracul darüber zu fragen) den expreſſen Geboten JEſu gehorſam werden, das heiſt nach meiner Einſicht, der wirds erfahren, er wirds inne und gewiß werden, daß Chriſti Lehre von und aus GOtt ſey. Und er wirds verſiegeln mit groſſer Gewißheit, daß GOtt wahrhaftig ſey, ſo wohl in ſeinen Drohungen als Verheiſſungen. Joh. 3, 33.

mann würde hernach vielleicht weiter Gelegenheit haben.

Erläuterung des vorigen.

Um des Zuſammenhangs willen will ich hier melden, wie es hernach in Cairo damit ablief, und daß gewiß der gute Engel, welchen in meinem gantzen Leben zur Gnüge verſpüret, dabey geſchäftig geweſen. Bey der Abreiſe nahm ich alſo ſolchen Brief an, und glaubte hernach, es ſey meine Schuldigkeit, den Brief zu beſtellen, wie ich denn auch thät, und ſagte dabey, daß ich ſolches Geld in Jeruſalem noch nicht würde vonnöthen haben, ob er mir nicht weiter Addreſſe geben könte. Er entſchuldigte ſich aber, daß er keine Gelegenheit hätte, und ſagte, ich könte kommen, wenn ich wolte, es zu empfangen. Ich aber wolte ſolches quaſi vergeſſen, abzuholen. Er muſte aber meine Abreiſe erfahren haben, denn das Schiff ging alle Wochen nur einmal nach Damiata, und er ſandte mir das Geld durch ſeinen Buchhalter ins Haus, eben da ich in der Thür ſtund, wegzugehen. Ich konte mich denn nicht entbrechen, es anzunehmen, weil ich keine Ausrede wuſte. Zugleich fiel mir auch bey, es könne die göttliche Providentz auch es wol ſo fügen, die meinen Willen für die That annähme; und alſo nahm ich das Geld zu mir, und unterſchriebe den Wechſel, ſteckte es zu dem übrigen Golde, ſo ich hatte, und legte es in den Kuffer. Des Engliſchen Conſuls

Die-

Diener, der, ob er wol ein Grieche war, doch gut engliſch ſprach, brachte mich ans Schiff, und accordirte für mich die Fracht, ſo einen Senſori, oder türckiſchen Goldgülden betrug. Der Schiffer wolte die Fracht voraus haben, ich wolte ihm ſolche in Silber geben, er wolte es aber in Gold haben, derohalben ich den Kuffer öffnen muſte. Ich ſteckte den Gold-Beutel, ohnvermerckt der vielen Paſſagiers, in das türckiſche Camiſol, ſo ich gemacht gekauft, und denſelben Tag zum erſtenmal anhatte, und ging vom Hinter-Ende des Schiffs in das Vorder-Ende, um dem Schiffer ſeine Fracht zu geben; und als ich eben bey ihm ſtund, ward ein Lachen und Geſchrey in dem Schiff, und ein Türcke, ein junger Menſch, kam auf mich zu, und hatte meinen Gold-Beutel in der Hand, reichte mir ſolchen dar und lachte. Ich ſtunde gantz erſtaunt, daß mich der Grieche noch erinnern muſte, den Beutel doch von ſeiner Hand anzunehmen. Die Erſtaunung aber kam daher, daß es mir gleich ins Gemüthe ſchoß, daß dieſes nicht ohngefähr geſchehe: denn des war ich gewiß, daß ich den Beutel mit allem Fleiß in den Sack geſtecket hatte, und daher konte ich freylich auch nicht begreiffen, wie er in des Türcken Hände gekommen. Ich wolte dem Türcken einen Ducaten Trinckgeld geben, der Grieche aber griff in ſeinen Sack,

gab ihm einen Parah, oder Stůber, und ſagte zu mir: So můſt ihr das Geld nicht wegwerfen, ihr werdet es mehr brauchen. Der junge Tůrcke nahm ſolchen Stůber auch an, war, wie es ſchiene, gantz zufrieden, und ging lachend aus dem Schiff hinaus. Ich dachte, es wåre ein Schiff-Knecht, oder ein Paſſagier, der mitginge, und meinte, ihm hernach ein beſſer Trinck-Geld zu geben; ich habe ihn aber hernach nie wieder geſehen, daher er wol nur was in das Schiff getragen. Bald aber darauf fuhr das Schiff ab, und mein Gefehrte, der Grieche, nahm von mir Abſchied, und ermahnte mich, mein Gold wohl in acht zu nehmen. Ich dachte aber gar anders, denn ich wuſte wohl, daß es daran nicht fehlete, und daß dieſe Begebenheit mir nicht von ohngefåhr geſchåhe. Von dem Tůrcken aber gedachte ich hernach, iſt es nicht dein Engel geweſen; ſo iſt er doch gewiß von demſelben regieret worden: denn daß die Mahomethaner ſonſt ſo redlich nicht ſind, wie viele von ihnen ſagen wollen, werde bey einer andern Gelegenheit ſagen.

Aber erſt auf den dritten Tag hernach wurde ich gewahr, wie mein Gold-Beutel durch den Schubſack kommen kônnen. Auf das tůrckiſche Camiſol, ſo ich aus dem Laden gekauft, und dieſen Tag zum erſten an hatte, war auf das Futter von auſſen der

Sack

Sack mit einem ſeidenen Faden gereihet, durch die Schwere des Gold-Beutels aber hatte ſich der ſubtile Knoten durchgedrenget, und ſo hatte der Beutel durchfallen können. Meine Erſtaunung aber kam gar nicht daher, daß, und wie der Gold-Beutel wegkommen war, als von der ſonderbaren Begebenheit der gantzen Sache, und was mich die gute Liebe dadurch prüfen und lehren wollen.

Es wurde mir aber hernach gar klar in meinem Gemüthe, was dieſes alles zu bedeuten gehabt. Es iſt nemlich der Vater im Himmel ſo gütig, daß er, wie oben gedacht, zufrieden iſt mit unſerm Willen, wenn dieſer nur aufrichtig und redlich iſt; wenn es uns in der That gleich viel iſt, ob wir etwas oder nichts in der Welt haben, ob wir arm oder reich ſind, Herr oder Knecht. In Summa, mit dem Willen GOttes zufrieden ſeyn, was er uns geben, oder wie er uns führen will, das heiſt, ſeinen Willen verleugnet haben. Alsdenn kan er wohl leiden, daß wir etwas oder auch viel haben, denn wir ſind ohne dem nur Haushalter darüber, und wollen und dürfen uns deſſen nicht mehr gebrauchen, als ſo viel zu Nahrung und Kleidern nöthig iſt. Und alſo iſt wahrlich der Junge, in des Königs Küche, eben ſo reich als der König, und noch glückſeliger, da ihm ſein Eſſen weit beſſer ſchmeckt,

Erbauliche Anmerckung dabey.

als dem Könige. Ferner lernte ich hierbey, wie GOtt in einer Stunde alles nehmen und wieder geben könne, wie hier wircklich geſchahe. Auch erfuhr ich, daß es Wahrheit iſt, was der ſelige Michaelis in Peter Heilings Leben ſchreibt: **Es iſt ſicherer, mit einem Hertzen voll Glaubens und Vertrauens auf GOtt durch die Welt zu reiſen, als mit einem Beutel oder Kuffer voll Goldes.** Ich habe auch manchmal hernach gewünſchet, an eines Knechtes Stelle zu ſeyn, zumal, da an ſo vielen Orten bey Kaufleuten ſahe, daß die Knechte in der That es beſſer, als ihre Herren hatten, denn ſie aſſen eben daſſelbe, ſo bald es nemlich von jener Tiſche kam; ſie hatten keine Sorge, ihre Herren aber muſten ſorgen, wie ſie ſich und ihre Diener durchbringen wolten; und daß es alſo in der That nur Einbildung ſey, daß dieſer denckt: Ich bin ein Herr, ich bin geehrt, ich bin reich; der Knecht aber auch weiß, daß er ein Knecht iſt. O wie ſind wir vom Teufel bezaubert, betrogen und verblendet, daß wir einen Dampf und Rauch für was Weſentliches anſehen und achten! O ihr gute Zeiten, darnach die Welt nun ſo lange verlanget hat, wenn kommt ihr? Antwort: Wenn der Herr nicht mehr verlangt ein Herr zu ſeyn, und der Knecht kein Herr zu werden verlanget. Ja, ſpricht die Welt, das

ſind

ſind Chimeren. Antwort: GOtt hat zu allen Zeiten ein ſolches Volck auf Erden gehabt, und hat es noch, dem alſo zu Muthe geweſen iſt; kan ers nun bey einer kleinen Heerde thun, warum nicht auch bey einer groſſen? dazu hat er es verheiſſen. Auch wurde mir hernach noch gleichgültiger, was ich äſſe oder trancke; wie ich denn auf der Reiſe viele Proben gemacht, da ich zu Zeiten mit Brodt und Waſſer und einer Zwiebel zufrieden ſeyn konte, wie die gemeinen Leute des Landes, ein andermal mit Brodt, Waſſer und einem Gemüſe; da dann die Luſt im Eſſen und Trincken auch nur eine Einbildung iſt. Ja, ich habe auch mehr als einmal erfahren, daß einem Brodt und Waſſer in der That beſſer ſchmecket, als eine andere Mahlzeit, wenn 6 und mehr Eſſen auf dem Tiſche ſtehen. Auch ließ mich GOtt hernach auf dieſer Reiſe erfahren, daß er Mittel und Wege genug habe, uns zu verſorgen, wenn wir nur erſt zufrieden ſind, wie er uns verſorgen will: denn als ich in Tripoli bey den Patribus Franciſcanis logirte, hatte der Vicarius den engliſchen Conſul beſucht, und gedacht, daß ein proteſtantiſcher Pilger bey ihnen logirte, der nicht viel Geld zu haben ſchiene: welches er daraus muſte geſchloſſen haben, weil ich in ſchlechten Kleidern aufzoge; worauf der Conſul geſagt: Ich ſolte

zu ihm kommen, er wolte mir was Reiſe-Geld und Recommendation weiter mitgeben. Ich war zwar Willens, zu ihm zu gehen, und mich zu bedancken, es fügte ſich aber eine Gelegenheit, daß ich in der Eil weggehen muſte, und nicht zu ihm gehen konte. Ein andermal ſagte ein frantzöſiſcher Kauffmann zu mir: Wo mir etwa Geld zur Rückreiſe fehlete, wolte er mich an einen Schiffs-Capitain recommendiren, der mich umſonſt mit zurück nach Marſeille nehmen ſolte; wie es denn die Capitains denen Römiſchen Pilgern, auch andern Armen, nach des Königs Ordre, ſchuldig wären; wofür ich aber auch danckte. Als ich nach Aleppo kam, offerirte mir der Engliſche Conſul den Tiſch, mit ſeinem Haus-Hofmeiſter zu eſſen, ſo lang ich da wäre; wofür ich mich gleichfals bedanckte, und ſagte, ſo lang ich ſelbſt noch ſo viel hätte, wolte ich niemanden beſchwerlich ſeyn.

Das dritte Capitel.

Reiſe von Alexandria nach Roſetto.

Am 23 Martii wachte ich des Morgens früh auf mit dem Vers: **Dein gründlich Heilen macht muthig Eilen, es iſt Geſellſchaft da, der Weg iſt gut.** Ich bliebe an den erſten Worten hangen, **dein gründlich Heilen**, und ſeufzete: Ach!

Ach, wäre ich gründlich geheilet! ich finde mich aber noch ſo voller Fehler, Mängel und Gebrechen. Darauf aber gedachte ich, nun wird deine Abreiſe vorhanden ſeyn, nach den Worten: macht muthig Eilen; zugleich dachte ich auch, es würde ſich gute Geſellſchaft finden, wornach ich vorher auch gefragt hatte, nach den Worten: es iſt Geſellſchaft da. Gegend Abend kam mein Freund zu Hauſe, der ſagte, nun ſind die Janitſcharen alle eingeſchifft, und die Straſſe iſt nun ſicher. Indem wir noch davon redeten, kam ein Mucker, oder Maul-Eſel-Treiber in den Hof, der ſich erbot, mich nach Roſetto zu führen. Ich accordirte alſobald mit ihm, und des nächſten Morgens ritte ich mit ihm fort.

Es war der 24 Martii, als ich von Alexandria nach Roſetto abreiſete. Es iſt eine gute Tagereiſe dahin, durch gantz eben Land, ſo aber gäntzlich wüſte iſt, ſo, daß der Wind mit dem Sande ſpielet, daß keine Spur noch Weg zu ſehen iſt. Man reiſet vorerſt bey ſechs Stunden längſt der See-Küſte; wo man aber dieſe verläßt, da ſind ohngefähr noch 4 Stunden bis nach Roſetto, und von dar an bis an die Stadt ſtehen hohe ſteinerne aufgemauerte Pfeiler in einer Linie, nach welchen man die Reiſe einrichtet. Es iſt aber ohnſtreitig, daß dieſe groſſe Ebene zur Zeit ihres Flors gantz fruchtbar geweſen, Umſtände dieſes Weges.

weil ſie gantz eben iſt, ſo daß der Nilus überall hat können hingeleitet werden, dadurch ſie folglich auch konte eben ſo fruchtbar gemacht werden, als die andern fruchtbaren Theile noch ietzo ſind. Ich kan aber der Meinung derjenigen deswegen doch nicht beyſtimmen, die lauter vernünftige Urſachen anführen, wodurch die Türcken die Anbauung dieſer Länder mit Fleiß verhinderten, als dieſe, daß ſie fürchteten, wo ſie allzu volckreich würden, möchten ſie rebelliren und ihr Joch abſchütteln ꝛc. welche ich von recht gelehrten Leuten gehöret; aber wie verhindern ſie denn die Vermehrung des Volcks? ſie werfen ja keine Kinder weg, wie Pharao thät. Ich glaube, es iſt vielmehr der HErr, der mit dem Leuchter des lautern Evangelii auch den leiblichen Segen, darunter die Fruchtbarkeit des Leibes als einer der gröſten iſt, von dem Lande weggenommen hat. Da man denn für eine Haupt-Urſache die Peſt angeben könte, welche GOTT dieſen Ländern überhaupt zur Plage gegeben, die bald da, bald dort eine Menge Menſchen in der Hefte ihrer Jahre hinreiſſet, und dadurch das Land von Einwohnern entblöſſet; wo aber die Einwohner in einem Lande fehlen, wer ſoll es denn anbauen? Von dem Unſegen dieſer Länder wird da und dort mehr geſaget werden.

Als ich und mein Führer auf dem Wege zuſammen allein waren, kam mir ins Gemüth,

müth, es wird die Geſellſchaft eines guten Engels bedeuten, (da es geheiſſen: Es iſt Geſellſchaft da,) welchen ich auch auf meiner gantzen Reiſe zur Gnüge verſpürte. Mit anderer Compagnie aber von Europäern ging es allezeit zurück, und habe ich allezeit alleine reiſen müſſen. Man hatte mir in Alexandria geſagt, daß ich in Cairo einen Engländer antreffen, der eben die Reiſe nach Jeruſalem thun würde, die ich Willens hatte; als ich aber in Cairo ankam, war er ſchon weg; ich traf ihn zwar auf der Reiſe hernach dreimal an, nemlich in Jeruſalem, in Acre, und in Aleppo, er war aber allemal fertig zur Abreiſe, wenn ich ankam.

Dieſen Abend kamen wir in Roſetto an. Ich hatte einen Brief an einen frantzöſiſchen Kaufmann, der mich wohl aufnahm, und bis zu meiner Abreiſe wohl bewirthete. Es waren etliche frantzöſiſche Kaufleute hier, aber kein Engländer noch Holländer.

Ankunft und gute Betrachtung daſelbſt.

Ich hatte gleich bey meiner erſten Zeit, Anno 1710, da ich zum erſtenmal eine gewiſſe Verſicherung von der Gnade und Vergebung der Sünden um Chriſti Blut und Wunden willen erlanget hatte, öfters beſondere Eindrücke über bibliſche Verſe oder geiſtliche Lieder gehabt, welche ſich aber hernach wieder verlohren, doch auch alſobald wieder fanden, als ich zum andernmal Anno 1735 dieſelbe wieder erhielte; dabey denn ge-

gemeiniglich beſondere gute Meditationes hatte. Hier fing ich an, denn und wenn welche aufzuſchreiben, womit auch zuweilen auf der Reiſe continuirte. Es werden hier und da einige davon folgen:

Ach wie hungert mein Gemüthe, Menſchen-Freund, nach deiner Güte! Nach dir, ja nach dir alleine, du Menſchen-Freund, hungert mein Gemüthe, dich eintzig und alleine liebet meine Seele. Ach! wie verlanget und ſehnet ſich mein Hertz nach dir, dein Leben in mir verkläret, und mich in dein heiliges Bild geſtaltet zu ſehen, das Leben deines Geiſtes, das Bild deiner Liebe, Demuth, Sanftmuth, Gedult, Keuſchheit, Gehorſam, Liebe zur Armuth und Verachtung, in mir aufgerichtet und hergeſtellet zu ſehen, in welchem auch meine Seele eintzig und alleine Ruhe und Zufriedenheit findet. O zeuch mich denn nach dir, ſo lauf ich den Weg deiner Gebote. Haſt du mir, o gute Liebe, laſſen Gnade wiederfahren, haſt du mir deine Liebe, in welcher du die Menſchen liebteſt bis zum Tode am Creutz, offenbaret und zu erkennen gegeben, ach! ſo laß mich in derſelben auch täglich wachſen und zunehmen, laß mich nicht ſtille ſtehen, vielweniger zurücke, ſondern täglich fortgehen. Haſt du mich zu einem Kinde deines Reichs gemacht; ſo laß mich auch die Jünglingſchaft, ja das männliche Alter, nach dem Maaß der himmliſchen

Berufung in Chriſto JEſu, erreichen. O du ewige Liebe, haſt du dieſen Hunger und Durſt in meiner Seele angezündet, o ſo laß mich nach deiner Verheiſſung auch ſatt werden! Du, o gute Liebe, biſt es, das weiß ich, die mich ſo oft und viel durchs Wort gezogen, und dein Erbarmen iſt es, das meine Seele gereget hat, daß ich nun laufe wie ein gejagter Hirſch nach dem Waſſer des Lebens, nach dem Waſſer, wo hernach mich ewiglich nicht durſten wird. O ſo laß mich auch trincken aus deinem Strom des lebendigen Waſſers, daß mein Durſt geſtillet werde. Es iſt von dir, und dir alleine, o ſüſſe Liebe, habe ich es zu dancken, daß mir die Welt mit aller ihrer Luſt und Herrlichkeit zu bitterer Galle worden iſt, und reget ſich noch was in meinen Adern, das dich nicht alleine meinet, und dir nicht ergeben iſt, das verbrenne und verzehre durch deine feuerflammende Augen, und laß endlich, wenn es dir gefällt, den Strahl deiner göttlichen Liebe unverrückt bey mir bleiben.

Das vierte Capitel.

Reiſe von Roſetto nach Cairo.

Den 27 Martii ging von Roſetto auf dem Nilo hinauf nach Cairo, wo ich auch am 30ſten ankam, weil der Wind gut war. Ich hatte einen Brief an den Engliſchen

ſchen Conſul, der mir eine Kammer gab, und mich mit ſeinen Leuten eſſen ließ: denn wo kein Francke iſt, (ſo nennen ſie hier die Europäer der ein Wirthshaus hält, kan man anders nicht logiren, als man muß an einen Kaufmann, oder ſonſt irgendwo, Addreſſe haben. Den 1 und 2 April ging ich in der Stadt herum, und an dem Nilo, ſolche zu beſehen. Den 3ten aber war nach den weltberühmten Pyramiden, und beſahe dieſe regulaire Steinhaufen, denn ſo kamen ſie mir vor. Auf der gröſten war ich oben auf der Spitze, und inwendig drinnen. Beſchreiben will ich ſie nicht, denn das iſt von andern zur Gnüge geſchehen. So viel aber will ich nur ſagen, daß dieſe entſetzliche Wercke ohne unglaubliche Koſten und Millionen Blutarmer Leute Schweiß nicht haben mögen erbauet werden, und wol rechte Bilder der Eitelkeit ſind, von ſolchen Leuten, die kein Zeugniß in ihrer Seele erlanget, daß ihr Name im Himmel angeſchrieben ſey, deßwegen ſie ſolchen geſuchet haben auf dieſe Weiſe zu verewigen. Daß aber dieſes nicht der rechte Weg ſey, iſt daran zu erkennen, daß gleichwol ihr Name nicht auf die Nachwelt gekommen, weil es unbekandt iſt, wer ihre Stifter geweſen. Joſeph hat ein beſſeres Zeugniß, Namen und Gedächtniß erlanget und hinter ſich gelaſſen. Nicht weit von dieſer groſſen Pyramide ſind Südwerts noch zwei, die nach dieſer die grö-

Pyramiden zu Cairo.

groͤſten ſind. Etwa eine teutſche Meile aufwerts am Nilo ſind auch noch eine Menge dergleichen, immer eine groͤſſer als die andere, da aber keine an Groͤſſe dieſen dreien beykommt. Nordwerts bey dieſer groſſen Pyramide iſt gleichſam ein Berg von Begraͤbniſſen: denn ſo ſchien es mir, als wenn ein Gewoͤlbe an das andere und auf das andere waͤre erbauet worden, daraus endlich ein Berg worden. Ich ſage es nicht fuͤr gewiß, denn weil der Wind in dieſer Gegend mit dem Sande ſpielet, und alles verwehet, konte es nicht genugſam beobachten. Ich ſahe aber aufgebrochene Gewoͤlber, da eines uͤber dem andern war, und die erſt ohnlaͤngſt aufgebrochen zu ſeyn ſchienen. In deren einem lagen noch Stuͤcke von todten Coͤrpern oder Mumien, als: ein Stuͤck von einem Hirnſchaͤdel, an welchem das Fleiſch angedorret, ein Stuͤck von einem Arm, u. ſ. w. Ich mochte nichts mit mir nehmen, der Janitſchar aber, der als Wegweiſer und Salvegarde mit mir war, ſteckte einen Finger zu ſich, den er fand. In etlichen dieſer Gewoͤlber waren an der Seite auch Maͤnner und Frauen in Bildniß ausgehauen, von ſehr ſchlechter Geſtalt, und ſchiene wol, daß die Kunſt in ſelben Zeiten noch nicht hoͤher geſtiegen geweſen. Es iſt auch wohl zu vermuthen, daß, wo das heidniſche Bilderweſen nicht von den Egyptern herſtammet, ſie doch die erſten mit geweſen Bilder haben

ſind,

ihren Urſprung vermuthlich von den Egyptern

ſind, die es aufgebracht. Wobey erinnern will, daß, ſo viel auch ledige Gewölber von Begräbniſſen um Jeruſalem her, beſonders im Thal Joſaphat, ſich noch finden, ich doch das geringſte Merckmal von einem Bildniß nicht gefunden; wie es den Juden denn auch aufs ſchärfſte verboten war: **Du ſolt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen.** Nicht weit hievon ſtehet ein entſetzlich groſſer Menſchen-Kopf, aus Marmor gehauen, auf einem gleichfalls marmornen Poſtement, davon man ſagt, es ſey ein heidniſch Oracul geweſen. Dieſe Pyramiden ſind eine ſtarcke teutſche Meile oberhalb der Stadt gegen über. Wenn man die vortreflich fruchtbare Ebene von der Stadt aus zu Ende iſt, hat man nur den Berg hinauf zu gehen; ſo iſt man dabey. Dieſe Ebene, welche ſich der Nil-Strom ſelbſt gemacht hat, iſt oberhalb der Stadt die eintzige fruchtbare Gegend, denn auf Bergen und Höhen des Landes iſt alles todt, wüſte, und der Wind ſpielet mit dem Sande. Unterhalb der Stadt aber gehet alſobald das bekandte fruchtbare Delta an, da gleich bey der Stadt der Nil ſich in zwo Ströme theilet, die beyde wol gleich groß ſeyn werden, da einer nach Roſetto, der andere aber nach Damiata gehet, das übrige ſind alles nur Canäle, und nicht ſchiffbar. In denen Land-Charten zeichnet man noch immer ſieben Ströme hin,

durch

durch welche er ſich vor Alters ſoll in die See ergoſſen haben. Daß heut zu Tage aber nicht mehr als zwei ſchiffbar ſeyn, können alle Seefahrende in denen See-Städten bezeugen. Die Gröſſe des gantzen Stroms achte etwa ſo groß, als den Rhein bey Mayntz, nachdem er ſich mit dem Mayn vereiniget, oder die Donau zu Wien.

Den 4 April war ich auf einem Berge nächſt der Stadt, um dieſelbe wohl überſehen zu können. Sie iſt zwar ſehr groß und volckreich, doch halte ich Conſtantinopel, Londen und Paris für ein ziemliches gröſſer. Das kan wol ſeyn, daß ſie nur vor hundert Jahren noch gröſſer geweſen, als vorgemeldte 3 Städte: denn Londen und Paris haben in weniger als hundert Jahren ſich mehr als über die Helfte vergröſſert; unſere Alten aber haben zum Theil alle Dinge in der Ferne gantz erſtaunlich beſchrieben, oder, deutlicher zu ſagen, gantz entſetzlich gelogen. Denn ſo groß, als ſie von einigen Alten gemacht wird, glaube ich nicht, daß ſie jemals geweſen iſt. Ich bin auch der Meinung, daß zu dieſer Zeit Londen, Paris und Conſtantinopel, und nach ihnen Alcair oder Cairo, die gröſten Städte der Welt ſind. So groß man auch Nanquin und Pequin in China macht, welche die gröſten Städte der Welt ſeyn ſollen; ſo glaube ich doch, daß, weil man ſie durch ſo ein langes Perſpectiv ſehen muß, dieſes, Gröſſe dieſer Stadt.

nebſt den Gärten in der Stadt, ein groſſes zu ihrer Vergröſſerung beyträget; ich rechne aber die Gröſſe einer Stadt allezeit nach der Menge der Einwohner, nicht aber nach ihrem Umfang. Daß aber unter den drey gedachten Städten Conſtantinopel die kleinſte ſeyn ſoll, ſagen beyde Engeländer und Frantzoſen. Von den andern beyden aber iſt es bey ieder Nation gantz ausgemacht, daß ihre eigene Lands-Stadt die gröſte ſey. Ich aber halte Londen daher für die gröſte, weil ich von etliche 30 Jahren angemercket, daß die Zahl der Geſtorbenen und Getauften jährlich über 2000 gröſſer geweſen, als in Paris, und dieſes, deucht mich, iſt ein unwiderſprechlicher Beweiß. Hier konte auch vorgedachte Menge kleiner Pyramiden aufwerts am Nilo am beſten ſehen.

Einige Gebäude derſelben.

Den 5 April war ich im alten Schloß, in welchem der Baſſa auch noch iezt ſeine Reſidentz hat. Ich beſahe darin den ſo berühmten Brunn, welcher dafür ausgegeben wird, daß ihn Joſeph habe bauen laſſen. Der gröſte, tiefſte und koſtbarſte in der Welt kan er wol ſeyn. Sonſt werden in der Stadt auch noch einige alte Gebäude, die man für die von Joſeph erbaute Korn-Häuſer ausgiebt, gezeiget. Es kan aber damit gar wohl ſeyn, als mit einem Häusgen in den Gärten vor der Stadt, von welchem man auch vorgiebt, Joſeph und Maria hätten ſich

zur

zur Zeit ihrer Flucht mit dem Kindlein JEſu alda aufgehalten.

In Alexandria bekam ich Nachricht von einem Grafen, der vor 5 Monaten da geweſen, auch von Livorno übergekommen, und ſich für einen portugieſiſchen Geſandten ausgegeben, der von ſeinem Könige an den Käyſer nach Ethiopien geſandt ſey, und ſich Graf D. nennen laſſen, der nach einigem Aufenthalt ſich nach Cairo, und von dieſer Hauptſtadt nach den Gräntzen des Ethiopiſchen Reichs begeben habe. Als ich ſelbſt nach Cairo kam, kriegte ich gleich zu hören, daß derſelbe vor wenig Tagen wieder aus Ober-Egypten nach Cairo zurück kommen ſey, weil ihn die Türcken auf der Gräntze nicht wollen paßiren laſſen. Ich ließ mich durch einen Bedienten des Engliſchen Conſuls nach ſeiner Wohnung bringen, um einige von ſeinen Leuten zu ſprechen, weil ich gehöret, daß er und die meiſten ſeiner Leute Teutſche wären. Man brachte mich aber ſelbſt vor den Herrn Grafen, weil er mich zu ſprechen verlangte. Er ſprach gut Frantzöſiſch und wenig Teutſch, welches er auf Holländiſch pronuncirte; die Frau Gräfin aber ſprach ſehr gut Teutſch, wie auch ihre Magd, und etliche von ſeinen Leuten, deren er zehen hatte. Eine alte Cammer-Frau bey 50 Jahren hatte ſie auch gehabt, die aber in Ober-Egypten geſtorben war. Von dieſer

Nachricht von einem Teutſchen Grafen, der zugleich Ambaſſadeur in Ethiopien war.

hatte man erfahren, daß ſie aus Luxemburg geweſen, daher man ſchloſſe, daß der Herr Graf auch daher ſey, welches mit ſeiner Sprache überein kam. In Hamburg hatten ſie ſich eine Zeitlang aufgehalten, weil Sie, die Magd und einige der Leute, da bekandt waren, und nach verſchiedenen Kaufleuten fragten, die ich auch in Hamburg und Altona zum Theil kannte.

Man nöthigte mich auf den folgenden Tag zum Eſſen, welches ich aus Gehorſam annahm. Die Frau Gräfin hatte mich des vorigen Tages ſchon ſehr ausgefragt, ſonderlich, was mich bewogen, die Reiſe nach dem gelobten Lande vorzunehmen, da ich doch ein Proteſtant ſey. Weil ich ihr nun Antwort gegeben, damit ſie ſchiene vergnügt zu ſeyn, ſagte ſie heut über der Tafel, ſie wolle mich noch eines fragen, ich ſolte ihr aber die Wahrheit ſagen. Da ich ſie deſſen nun verſicherte, fragte ſie, ob ich nicht ein Prediger ſey, oder doch geweſen. Wie ich nun bezeugte, daß ich gar nicht ſtudirt, auch von Natur kein Redner ſey, ſagte ſie, ich ſpräche doch ſo geiſtlich. Darauf ich verſetzte, wie ich nach der Erfahrung glaubte, daß ein ieder Menſch, der ſich wahrhaftig bekehrte, ein rechter Geiſtlicher ſey, ob er gleich nicht ſtudiret hätte, welches mit einem Exempel iemandes aus ihrer Kirche bewieß, deſſen Lebens-Beſchreibung ich Frantzöſiſch geleſen, der erſt in ſeinem

40ſten

40ſten Jahre ſich bekehret, vorhero aber ein Officier geweſen, ietzt aber von ihrer Kirche als ein Heiliger verehret wurde. Ich fügte noch hinzu, daß man ſolcher Exempel viel in ihrer Kirchen habe, die aus unſtudirten Leuten nicht nur geiſtlich, ſondern gar zu Heiligen gemacht worden. Und ſo könne ich ſie verſichern, daß man in unſerer Kirche die Menge ſolcher Leute habe, ob gleich keine unter uns zu Heiligen gemacht würden. Wer ſelig werde, ſey auch heilig, weil in den Himmel nichts unreines oder unheiliges eingehen werde. Alſo wäre mir Verfolgung, Spott, Schmach und Hohn, um Unſchuld und Wahrheit willen, ein viel ſicherer Kennzeichen, als Faſten und andere geſetzliche Wercke, welche leibl. Uebung doch wenig nütze, und die man doch über alles erhoben. Mich wunderte, daß mir eben niemand ſonderlich widerſprach, und man fing einen andern Diſcours an.

Es wurde der Herr Graf für einen päbſtlichen Abgeſandten, wie denn deſſen Leute auch alle für Mißionarien, gehalten, die in Ethiopien noch einen Verſuch thun ſolten, daſigen Kayſer zum Pabſt zu bekehren; der aber dabey wol einen Charakter von Portugall oder vom Käyſer haben könte, und in Commißion habe: Daß, wo der Käyſer von Ethiopien ietzo mit der Pforte brechen wolte, um ſeine Gräntze gegen Egypten zu erweitern, wäre itzo die beſte Gelegenheit, weil

ſo wol der Römiſche als Rußiſche Käyſer den Krieg dem Türcken declariret, auch ſchon gute Progreſſen gegen ihn gemacht hatten. Vielleicht hatten die Türcken auch ſolche Gedancken von ihm, deswegen ſie ihn auch nicht wollen paßiren laſſen. Die Frau Gräfin erbot ſich einen Brief zu beſtellen, weil ſie von Alexandria über Italien recta nach Teutſchland gehen würden; wofür ich aber danckte, weil ich über Livorno und Venedig gute Gelegenheit, durch Kaufleute zu ſchreiben hatte.

Das fünfte Capitel.

Reiſe nach Damiata.

Den 10 Apr. begab ich mich auf ein Schiff, ſo von Cairo nach Damiata ginge. Was mir bey dem Eintritt begegnet, habe vorhin ſchon geſagt; ich hatte was zu leiden unter dem rohen Volck, auch ſtahl man mir unter den Händen alles weg, was ich nicht verſchloſſen hatte.

Crocodile ſind rar in Egypten.

Man ſtehet in den Gedancken, als wenn die Crocodils in Egypten ſehr gemeine, und die Menſchen wegen dieſer ſchädlichen Thiere in groſſer Gefahr wären. Ich bin aber von Roſetto den Strom hinauf nach Cairo, und denſelben auch wieder herab nach Damiata, auch auf demſelben hinüber und herüber gefahren, und bin am Ufer deſſelben viel ſpatzieren gegangen, habe die Menſchen beſtändig an dem-

ſel-

ſelben arbeiten und Waſſer holen ſehen, und von keiner Gefahr gehöret, auch keine ſolche Beſtie weder lebendig noch todt geſehen; nach Erkundigung aber erfuhr ich, daß dieſes ſchädliche Thier ſehr ſelten gefunden würde, und ſo bald man eines gewahr würde, man demſelben ſo lang nachſtellte, bis man es getödtet. Welches auch gantz glaublich iſt. Denn allen Menſchen iſt ja daran gelegen, daß ſolche Raubthiere gäntzlich ausgetilget werden, wie etwa bey uns Bäre und Wölfe, welche ſich auch häufig genug finden würden, wenn man ihnen nicht ſo fleißig nachſtellte. Von Ober-Egypten aber, und wo das Land wenig bewohnt iſt, will ich nicht ſagen. Was in einem Lande eine Rarität, machen die Reiſebeſchreiber allgemein, und die, ſo da geweſen, wenn ſie gefragt werden, bekräftigen es, damit ſie auch was wollen geſehen haben. Man erzehlet auch ſonſt in den hiſtoriſchen und geographiſchen Büchern ſo viel von wunderbaren Thieren, geflügelten Schlangen und Drachen, welche doch nirgends zu finden, als in dem Gehirn ſolcher Mährgen-Schmiede. Schon in meiner Jugend habe von einer Art Schlangen geleſen, die man Baſilisk nennte, und in Egypten zu finden wäre, die hätte ein ſolches Gift in den Augen, daß ſie einen Menſchen tödtete, ſo bald ſie ihn nur anſähe. Wenn ſie aber ſich ſelbſt in einem Spiegel ſähe; ſo müſte ſie ſterben. Vielleicht hat dieſes

Baſilisk iſt eine Fabel.

ſes Gedicht ſeinen Urſprung von einem wahren Chriſten, der unter ſolcher Fabel den Drachen, die alte Schlange, vorgeſtellet, die uns bey dem Fall mit ihrem Gift des Ungehorſams, Geitzes, Zorns, Neides und Hochmuths, alſo durchſehen und durchhauchet, daß wir von dieſem höllischen Gift nicht anders geneſen können, bis wir uns im Spiegel deſſen, der am Creutz aufgehänget, in ſolcher heßlichen Geſtalt erblicken, und unſere Zuflucht im Glauben zu dem nehmen, der am Creutz ſich wahrhaftig nach dem Vorbild der ehernen Schlange erhöhen laſſen, und ein Fluch für uns worden, und durch ſein Blut der alten Schlange ein Gegengift worden iſt. Es kan zu ſolcher Erdichtung auch der Ort Jeſ. 14. v. 29. Anlaß gegeben haben: **Freue dich nicht, daß die Ruthe zerbrochen iſt, die dich ſchlug, denn aus der Wurtzel der Schlangen wird ein Baſiliſk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache ſeyn.** Solche Erklärungen aber zeigen ſolche Biſchöffe und Zeiten an, von denen Herr Holberg in ſeiner Däniſchen Reichs-Hiſtorie von Dänemarck mit lebendigen Farben ſchreibet: Da die Biſchöffe die gröſten Staats-Miniſter des Reichs waren, und die Armeen als Generale commandirten. Wo ſolche Leute nun auch dabey wollen Leiter der Blinden, und infallible Schrift-Erklärer ſeyn, ſo iſt kein

Wun-

Wunder, wenn man dieſelbe zum Geſpött der Atheiſten macht. Und da hat man Urſache, ſie denen Leuten zu leſen zu verbieten, deren Verſtand durch ſolche heilloſe Erklärung noch nicht bezaubert iſt. Wer aber in der Gottesgelahrtheit am weiteſten kommen iſt, der bekennet am liebſten, daß ihm noch viel verborgen iſt. Und der am meiſten in derſelben durch den Geiſt GOttes erleuchtet iſt, ſagt gern die Wahrheit, daß er nichts weniger als infallibel, ſondern ſein Wiſſen ſtückwerck ſey.

Den 14 April kam ich in Damiata an. Ich hatte einen Brief von dem engliſchen Conſul an einen griechiſchen Kauffmann, der brachte mich zu einem von ſeiner Nation, welcher die frantzöſiſchen Capitains logirte und ſpeiſete. Es müſſen dieſe ſich, bis zu ihrer Abfahrt, meiſt in der Stadt aufhalten, weil ihre Schiffe bey 5 bis 6 Stunden von der Stadt auf der Rhede liegen. Bey dieſem war ſehr wohl mit Koſt und Logis verſorget. Es lag auch ſchon ein frantzöſiſches Schiff in Ladung nach Joppen, dahin es Reis brachte, auf welches ich nur zu warten hatte. Kein Europäiſcher Kaufmann darf ſich in dieſer Stadt aufhalten, welches auch die eintzige im türckiſchen Reiche an der See iſt, ſo viel mir bekandt iſt. Es ſoll noch von dem Haß herkommen, welchen man an dieſem Orte gegen ſie hat, wegen der Grau-

ſamkeit, welche die Chriſten in den Zeiten der Creutz-Züge hier ausgeübet.

Gute Gedancken des Autoris.

Ich hatte auf dieſer gantzen Reiſe dann und wann, deſto mehr aber, je näher ich dem heiligen Lande kam, zu GOtt geſeufzet, ob ich zwar wohl wüſte, daß mir weder Land noch Stadt, weder Berg noch Thal, weder Ort, Stein, Holtz noch Erde, könne einige Kraft noch Segen geben, ſondern daß alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen müſten, von dem Vater der Geiſter alles Fleiſches; ſo wüſte ich doch auch, daß es ihm gefallen, in dieſem Lande der Verheiſſung eine unzählige Schaar ſeiner Kinder, und eine ſolche Wolcke von Zeugen, die ſo wenig zu zählen wären, als die Tropfen einer Wolcke, zur Herrlichkeit zu führen: alſo bäte ich ihn, daß er mich in ſolchem Lande ſegnen, und ſeine Gnade in mir vermehren, ja groß machen wolte. Ich hatte denn auf ſo ein Seufzen den 18 April bey Leſung des 5ten Cap. Johannis vom 21 bis 28 Vers eine Erweckung, aus welcher hernach die geiſtliche Betrachtung über die leiblichen Wunder des Heilandes kommen ſind, welche weiter unten bey Nazareth folgen werden: denn alda brachte ſolche erſt zu Ende, und ſchriebe ſie aufs reine. Hier ſchriebe damals das auf, welches mir Anleitung zur Einſicht über dieſe Wunder gab.

In gedachtem Capitel im 21 Vers redet der Heiland von geiſtlich-todten Menſchen,

ſchen, wie wir alle von Natur ſind, ehe der Geiſt GOttes ein ander Leben in uns anzůndet. Im 24 Vers redet er auch gleich vom Leben GOttes, darin wir ewig leben, welches folget auf die Auferweckung vom Sůnden-Tode. Er ſagt, daß, wer „den Sohn ſehe mit geiſtlichen Augen, und „glaube an ihn, der habe ſchon ein ewiges, „geiſtliches und himmliſches Leben, und „kőnne nach dem Geiſt nicht ſterben, kom„me auch nicht ins Gericht, ſondern, indem „er den Leib ablege und der Verweſung „hingebe, dringe der Geiſt zu ſeinem rech„ten Leben hindurch.„ Der 25 Vers gibt es noch deutlicher, daß die Rede ſey von der Auferſtehung vom geiſtlichen Sůnden-Tode; denn da ſagt er: „Es komme die „Stunde, nemlich nach ſeiner Auferſte„hung, wenn er den Sieg im Fleiſch über „Sůnde, Tod, Teufel und Hölle werde „hinaus gefůhret haben, daß die geiſtlich„todten Menſchen, bey groſſen Schaaren „hőren wůrden die Stimme des Sohnes „GOttes, durch die Predigt der Apoſtel, „und die ſie hőreten, wůrden haben ein ewi„ges, ſeliges, himmliſches Leben;„ gleichwie in Sůnden todt ſeyn der ewige Todt iſt. **Die Stunde**, heiſt es, **kommt**; ſie war aber auch ſchon, denn die Menſchen wurden gereget zum Leben, die Todten-Beine wurden ſchon erſchůttert, das rechte geiſtliche

liche und göttliche Leben aber, und die rechte Geiſtes = und Feuer=Taufe überkamen ſelbſt erſt die Apoſtel nach ihres Meiſters Hingang zum Vater. Im 28 und 29 Vers redet der Heiland von der allgemeinen leiblichen Auferſtehung aus dem Grabe, und ſagt, daß ihm auch dieſe übergeben ſey, und da heiſt es ohne Bedingung, „ daß ſie würden hören „(müſſen) die Stimme des Sohnes GOt= „tes, entweder zum ewigen Leben, oder zur „ewigen Schmach und Schande.„ Das Ruffen nach dem 28 Vers iſt gewaltig: „Alle werden müſſen hören ſeine Stimme, „und alle werden hier müſſen auferſtehen.„ Dagegen iſt im 25 Vers das Ruffen ſanft, freundlich, gelinde, weil er niemand zu dieſem Reich zwingen will. Was der Heiland im 25 Vers ſaget, iſt eben das, was Paulus ſaget: **Wache auf, der du ſchläfeſt den Sünden = Schlaf, und ſtehe auf vom Sünden = Tode, daß dich Chriſtus könne erleuchten.** Im 22 und 27 Vers ſaget er, daß ihm auch das Gericht zu halten übergeben ſey, nemlich darum, weil er des Menſchen Sohn ſey, weil er im Fleiſche gelitten, überwunden, und alſo geſeſſen auf dem Stuhl zur Rechten der Kraft.

Reiſe nach Joppen.

Den 23 April ging ich von Damiata mit einem frantzöſiſchen Schiff, welches Reis geladen hatte, nach Joppen zu. Man

fährt

fährt etwa von dieſer Stadt noch zwo gute Stunden auf dem Nil-Strom, und wo er in die See fällt, iſt die Einfahrt durch den Strom gantz mit Sand verſchlemmt, daß nichts als groſſe Chalouppen, oder Ewer, können überfahren, durch welche die Schiffe befrachtet werden, welche auch noch zwo bis drei Stunden weit in der See liegen, ſo, daß ſie bey einem Sturm öfters müſſen in die freye See ſtechen. Wir gingen Abends um 6 Uhr unter Seegel mit einem ſanften, aber guten Winde, und weil ſolcher anhielt, waren wir den 26ſten zu Mittage, und alſo in weniger als 3mal 24 Stunden, vor Joppen, welches ietzo Jaffa heiſt.

Es hat dieſes Joppen eben wol keinen Hafen, und bleiben die Schiffe auch hier eine gute Stunde weit in der See vom Lande ab liegen, ich ging alſo noch dieſen Tag, nemlich den 26 April, ans Land.

Das zweite Buch
handelt
Von des Verfaſſers Ankunft und Aufenthalt im gelobten Lande.

Das erſte Capitel.
Reiſe von Joppen über Rama nach Jeruſalem.

Accord zu Joppen wegen der Reiſe nach Jeruſalem.

Es iſt bekandt, daß der Franciſcaner-Orden der eintzige iſt, deſſen Patres alle Oerter im gelobten Lande in Beſitz haben, ſo viel nemlich die lateiniſchen Chriſten durch einen entſetzlichen Tribut inne haben, wo ſie opfern und räuchern dürfen. Bey dieſen haben alle Europäiſche Chriſten, ſo dieſes Land beſuchen, nöthig ſich zu melden. Hier haben ſie ein Haus, welches ſie ein Hoſpitium nennen, darin ein Pater und Frater beſtändig iſt. Der letzte war hier Procurator Pelerinorum. Bey dieſem meldete mich, um mit ihm zu accordiren. Er forderte 66 Thaler, oder Piaſter, welche ich denn auch ohne Dingen voraus zahlte, weil er zuvor ſagte, daß ſie hiebey nichts verdienten, auch nicht einen Aſper, ſondern es ginge alles auf für Zoll an die Türcken und für Unkoſten der Pferde

und Begleiter, denn hiefůr ſchaften ſie mich franco nach Jeruſalem, und wieder zurůck nach Joppen. Fůr die Koſt und gute Aufnahme in ihrem Kloſter begehren ſie nichts, ſondern ieder giebt dafůr freywillig nach ſeinem Stand und Vermögen 20, 30, 50 und mehr Thaler. Ich zahlte dafůr bey der Rückreiſe 34 Thaler, und alſo 100 Rthlr. voll, und man ſagte mir, daß ich 4 Wochen Zeit hätte, mich dafůr zu Jeruſalem aufzuhalten. Ich war fůr ietzo nur 24 Stunden in Joppen, denn man ſchafte mich gleich des andern Tages fort nach Rama, ſo nur 4 Stunden von Joppen iſt.

Es ſoll dieſes Rama der Ort ſeyn, wo Joſeph von Arimathia gewohnt. Das Cloſter ſoll auch an eben dem Ort ſtehen, wo dieſes frommen Rathsherrn ſein Haus geſtanden. Daß er aber zu Jeruſalem geweſen, als er ſich den Leichnam Chriſti von Pilato zur Begräbniß ausgebeten, und daß er ein Grab alda gehabt, ſey daher gekommen, weil er ein Membrum im groſſen Rath oder Synedrio geweſen. Es haben die Franciſcaner hier ein vortreflich neuerbautes Cloſter, darinnen wohl 40 Religioſi wohnen könten; ordinair aber iſt ihre Anzahl 6 bis 8; durch die Reiſenden aber von ihren und andern Orten vermehret ſich ihre Zahl öfters, welche ſich denn gemeiniglich was aufzuhalten pflegen. Beyläufig will ich hier ſagen, [Ankunft zu Rama.]

daß

Anwachs der Römiſchen Clöſter im gelobten Lande.

daß alle ihre Clöſter, ſo viel ſie im gelobten Lande haben, ſeit 20 bis 30 Jahren alle entweder gantz neu gebauet, oder doch völlig repariret und vergröſſert, die Kirchen in denſelben auch ſehr koſtbar angerichtet ſind. Alſo hat auch mit den Clöſtern ihre Anzahl in ſo viel Jahren ſich über die Helfte vermehret, daß, wo ihrer vorhin 8 und 10 gewohnet, ietzo etliche 20 ſind, welches daher kommt, weil ihre jährliche Allmoſen ſich ſehr vermehret, und noch von Jahren zu Jahren zunehmen, welches mir Religioſi ſelbſt geſagt.

Ueberzeugung des Autoris.

Am 28 April hatte an dieſem Orte eine Ueberzeugung, daß mich die ewige Liebe aus Gnaden und Erbarmen aus dem Egypten dieſer Welt ausgeführet, und durch das Bundes-Blut des GOttes-Lamms die Macht des hölliſchen Pharao an mir gebrochen, mich auch durch ein Thränen-Meer (ſtatt des rothen) hindurch geführet, und nach viel Verſuchungen, ob ich wol in ſolchen ſchlecht beſtanden, durch die Wüſten hindurch, und endlich hinüber bracht, wie ietzo leiblich, alſo auch geiſtlich, in das Land Canaan. Hier aber läge ich noch gegen die Feinde Iſraels zu Felde, iedoch ohne Furcht, wie vormals jene gegen Pharao, weil ich nun Joſua, d. i. JEſum zum Feldherrn habe, mit welchem man nicht anders als ſiegen kan.

Von Rama

Hier von dieſem Rama reiſen faſt alle Paſſagiers (es wäre denn eine groſſe Zahl) aus

Furcht

Furcht vor den Arabern, bey der Nacht nach Jeruſalem. Alſo ſandte man auch mich des andern Tages Abends mit einem Begleiter zu Pferde ab. Wir ritten etwa eine Stunde, da uns welche begegneten, die uns ſagten, daß der Weg ſehr unſicher ſey; und mein Begleiter kehrte mit mir um, weil er ſich nicht getraute durchzukommen. Wir hatten aber keinen Araber bey uns zu einer Salvegarde, wie ſonſt der Brauch iſt: denn das Geld hatten ſie wollen erſpahren, wie ich nachher erfuhr. Des nächſten Tages kamen noch zwei Maronitiſche Prieſter vom Gebürge Libanon in unſer Cloſter, mit welchen ich den Abend darauf, als den 29 April abreiſete, da wir denn zween Araber zu Begleitern bey uns hatten; auch war der vorige mit ſeinem beladenen Maulthier bey uns, nebſt noch etlichen, die Victualien auf Eſeln hinbrachten, und von der Salvegarde profitirten. Wir ritten die gantze Nacht nicht anders als Diebe, die ſich durchſtehlen müſſen. Denn niemand redete ein laut Wort zu dem andern, und wenn ſie Feuer ſchlugen zum Tobackrauchen; ſo bückten ſie ſich auf die Erde. Wir ritten durch lauter Schleifwege, öfters durch Felder ohne Weg. Von Joppen bis Rama ſind lauter fruchtbare Felder, auch ziemlich wohl angebauet, von Rama etwa 6 Stunden, ehe die Gebürge angehen, ſind ſie eben ſo fruchtbar, aber wenig

nach Jeruſalem unſicher.

gebauet, denn gehen die Gebürge an, die etwa 5 Stunden währen, und faſt gäntzlich unfruchtbar ſind, inzwiſchen hüten doch die Araber dieſelben mit ihren Heerden durch und machen ſie unſicher. Den nächſten Morgen bekamen wir die Stadt ins Geſichte. Der Vers gab mir einen lieblichen Eindruck: **Der HErr hat viel an mir gethan, wie könte man der Freude wehren? Ich ſeh nach meinem Hertz-Begehren, Jeruſalem im Geiſte an.** Nach einer halben Stunde kamen wir auch vor die Pforte Jeruſalem, die man gemeiniglich die Pforte Bethlehem nennet.

Das andere Capitel.

Ankunft in Jeruſalem, und Beſchreibung der Kirche des heiligen Grabes.

Schlechte Geſtalt der Stadt Jeruſalem.

Gewiß giebt das ietzige Jeruſalem keinen Anblick von dem vormaligen geſegneten Zuſtand, es könte von allen Seiten, wo man nur hinzukömmt, nicht elender, einem wüſten unfruchtbaren Gebürge gleich, ausſehen, und ſelbſt die Stadt liegt auch eben ſo, auf einem wüſten dürren Berge, wie der Berg Sion ietzo iſt, und die Gegend da herum ausſiehet. Doch was Wunder! Sehen doch bey dieſer Zeit-Oeconomie auch

alle

alle die Pilger, die zu dem himmliſchen Jeruſalem hinüber kommen, auch eben ſo elend, mit Schmach und Hohn bedeckt, gleichwie ihr HErr und Meiſter, aus.

Ich habe in verſchiedenen Reiſe-Beſchreibungen geleſen, daß man ſich beklaget, wie die hoffärtigen Türcken nicht geſtatteten, daß ein Chriſte auf einem Pferde dürfe in die Stadt einreiten, ſondern müſſe auf einem Eſel, oder zu Fuß eingehen; wir aber ritten auf unſern Pferdten bis vor die Pforte des Cloſters: woraus man ſiehet, daß dergleichen Dinge ſich åndern, nachdem ein Baſſa etwa geſinnet iſt, oder ſeine Gunſt durch Geſchencke erkaufet wird. So habe auch obſerviret, daß viele Måhrgen von denen ſo genannten Sanctuarien ſich åndern, zumal bey denen Römiſchen: denn die Griechen und andere hieſige Partheyen ſind noch viel unverſchåmter, ſcheuen und ſchåmen ſich gar keiner Lügen, ſo abgeſchmackt ſolche auch ſind. Hier traf ich obgedachten gelehrten Engländer, Namens Richard Pococke, an, welchen in Cairo hätte ſollen antreffen, der auch expreſſe kommen war, dieſe Länder zu beſehen. Er war fertig, des nächſten Tages abzureiſen, wie er aber ſagte, bliebe er mir zu gefallen noch zween Tage da, und ich war mit ihm noch dreimal auſſen vor der Stadt, da er ſelbſt noch einmal dieſe und jene Oerter viſitirte. Beſonders waren wir einmal nach

Neben-Erinnerung.

der Mitternacht-Seite, zu ſehen, ob nicht wahrzunehmen, wie weit etwa vormals die alte Stadt-Mauer heraus gegangen; mit Gewißheit aber war nichts zu ſchlieſſen, weil die geringſten alten rudera nicht mehr vorhanden ſind, die natürliche Lage auf dieſer Seite auch nichts anzeiget.

Alle Pilgrim aus Europa, ohne Unterſcheid der Religion, werden in den Clöſtern des heil. Landes ſehr höflich aufgenommen, begegnet, logiret und tractiret. Man ſpeiſet im Refectorio, wo ſie gleich nach dem Biſchof, Vicario und Procuratore an der Tafel ſitzen, und wo dieſe an Speiſe was beſonders haben, bekommen ſie ihre Portion auch davon. Nach ihnen ſitzen die Patres, und denn folgen die Fratres, die aber nach der Reihe die Aufwartung haben. Ich gedachte, es wäre zu wünſchen, daß ſie in Europa an denen Orten, wo ſie die Herrſchaft allein haben, und die Proteſtanten unter ihnen wohnen müſſen, ſich auch ſo friedlich gegen ſie bezeigen möchten. Auch erinnerte mich mit Vergnügen, was ich ehedem in Bunians Pilger-Reiſe von der guten Aufnahme in des Auslegers und des Hügels Haus mit Vergnügen geleſen.

Des dritten Tages nach meiner Ankunft, als den 2ten May, kam des Morgens noch ein Pilger aus Raguſa an, mit welchem hernach auch alle die Oerter in und um Jeruſalem

lem beſuchte. Die Urſache ſeiner Hieher-kunft war wol nur der Schacher und Gewinſt, denn er kaufte etliche Kiſten voll ſo genannter Sanctuarien oder Heiligthümer ein, von Pater noſter, klein und groſſen Creutzen, kleine Tempel nach der Form der Kirche des H. Grabes gemacht, und viel andere Lappereyen, welche in dem H. Grabe, andere zu Bethlehem angerühret werden, und nachdem von einem Pater der Segen darüber geſprochen iſt, mit Weyhwaſſer beſprenget werden. Dieſe werden hernach in Europa mit einer 30 = 60 = ja 100 fältigen Frucht oder Intereſſe verkauft. Er trieb in allen See-Städten, auch in Joppen, Handlung mit kleiner Waare, die er von Venedig mitgebracht hatte.

Schachereyen mit den Heiligthümern.

Dieſen Nachmittag wurde die Kirche des H. Grabes aufgemacht, weil des folgenden Tages Creutz-Erfindung war, welches bey denen Römiſchen, zumal an dieſem Ort, ein groſſes Feſt iſt. Es iſt nur eine Pforte zu dieſer Kirche, welche allezeit mit zwei Janitſcharen bewahret wird. Laut des Contracts wird ſolche alle Feſt-Tage ohne Entgeld aufgemacht, da denn hinein gehen kan, wer da will; auſſer dieſer Zeit muß ein Gewiſſes für die Oeffnung gezahlet werden. In ſolcher Thüre iſt ein viereckigtes Loch, da man einander hinein und heraus geben kan, was man will. Wir gingen mit den meiſten

Proceſſion in der Kirche des H. Grabes.

Patribus aus dem Cloſter in die Kirche. Der Engländer war auch noch zum letztenmal darinnen, und reiſete dieſen Abend weg. Es wurde eine groſſe Proceßion wegen des Feſts gehalten, dabey wir beyde Pilger, als Fremde, die Ehre hatten, zum erſtenmal (der Engländer hatte dieſe Ehre ſchon gehabt) immediate hinter dem Biſchof, der von dem Vicario und Procuratore in der Mitte geführet wurde, herzugehen. Wir beſuchten in der Kirche alle heilige Oerter, welche die Römiſchen in Proceßion pflegen zu verehren: denn man hat in dieſer Kirche alle Sanctuarien, als in einem Raritäten-Kaſten, zuſammen gebracht, vor welchen dazu verfertigte Hymni abgeſungen wurden. Und alſo gingen wir die Kirche rund um. Zuletzt aber kamen wir zum H. Grabe, um welches wir dreimal herum gingen. Ueber daſſelbe iſt eine Capelle gebauet, und iſt dieſelbe nebſt dem H. Grabe in der Kirche mitten unter der Kuppel. Auf derſelben ſtunden oben zwei Chor-Knaben in roth und weiß gekleidet, die wurfen bey dem dreimaligen Umgang beſtändig Roſenblätter und andere Blumen und Grünes auf uns herab.

Bey dieſem an ſich ſelbſt herrlichen Gepränge ſeufzete ich tief in mir ſelbſt, zu was Ende GOtt dieſe Abgötterey zulaſſe, und wozu es diene, da ich aus ſeinem Wort verſichert, daß er nur in Gnaden anſehe ein de-

mü-

müthiges, geängſtetes und zerſchlagenes Hertz, oder einen zerbrochenen Geiſt, der im Glauben ſeine Zuflucht nehme zu dem Lamm, das am Creutzes-Stamm ein Opfer für aller Welt Sünde worden; und es fiel mir dabey folgendes mit Nachdruck ins Gemüthe: „Es geſchehe, zu zeigen, wie hoch GOtt die „ehren wolle, die in dieſem Leben um ſeiner „Ehre willen gelitten und geſtritten, und dem „Lamm in Creutz, Verfolgung, Spott und „Hohn nachgefolget, darum laſſe er zu, daß „nebſt dem groſſen Hertzog der Seligkeit „ſchon hier viele ſo hoch geehret würden, die „uns auf dieſem Wege auch alſo vorgegan„gen, um andere aufzumuntern, Muth zu „faſſen, und im Lauf nicht matt zu werden.„ Zugleich wurden mir die Worte ins Gemüth gedrückt: „Solche Ehre werden alle ſeine Heiligen haben;„ und aus einem bekandten Lied folgende Worte: **Was wird da ſeyn, wenn ich dich ſeh, und dort vor deinem Throne ſteh!** Wobey in einer Meditation auch eines auf das andere floſſe. Was wird da ſeyn, wo alle Patriarchen, Propheten, Apoſtel und Märtyrer werden beyſammen ſeyn, wo die doppelte Schaar der 144000 aus Juden und Heiden, die unzehliche Schaar am gläſern Meer, mit denen Seelen unter dem Altar, in weiſſen Kleidern, wo die 4 Thiere und die 24 Aelteſten ihre Cronen werden hinwerfen, und auf ihren

Urſachen, warum GOtt dieſe Abgötterey zulaſſe.

Angeſichtern das immer Heilig, Heilig und Allerheiligſte werden ausrufen. In Summa, wo die gantze mit Blut erkaufte Menge das erwürgte Lamm erhöhen wird, und ſagen: „Wir dancken dir, daß du uns aus „dem Fall herwieder gebracht, daß du uns „erkauft haſt mit deinem Blute, daß du uns „aus lauter Gnaden erwehlet, ehe der Welt „Grund geleget ward, daß du uns gewürdi„get haſt, zu den Erſtgebornen des Lammes, „zu den Bürgern des neuen Jeruſalems, „zu den Geiſtern der vollkommenen Gerech„ten zu bringen, und daß du nun angenom„men deine groſſe Kraft, und herrſcheſt, der „du allein würdig biſt, zu nehmen Preis und Ehre.„ Ich hatte hiebey auch einen ſüſſen Eindruck, daß mich die ewige Liebe aus lauter Gnaden auch erwehlet, und gebracht zu denen, die durch des Lammes Blut erkauft ſind, und ich unter ihnen als ein Tropfen in einer Wolcke ſeyn werde.

Nachricht von der Römiſchen u. Griechen Antheil an dieſer Kirche.

Nachdem die Proceßion und die Ceremonien dieſes Feſtes vorbey waren, gingen der Biſchof und die Patres wieder ins Cloſter, wir beyde Pilger aber, nebſt denen zwey Maroniten, blieben drinne in der Kirchen 5 Tage und Nacht freywillig, und ſpeiſeten mit denen Patribus, die ordinair in dieſer Kirchen, als in einem Cloſter, ſind, deren Zahl ietzo immer 20 und drüber iſt, da nur vor 20 Jahren nicht die Helfte geweſen, und wurden wohl

be-

bewirthet. Ihre Wohnung iſt an der Kirche angebauet, und eine Thůr (No. 33.) durch die Mauer gebrochen, durch welche Thůre ſie auch allein in die Kirche, und aus der Kirche in die Stadt kommen kőnnen. Nebſt den Rőmiſchen haben auch die Griechen, Armenier und Copten ihre Religioſen in der Kirche, deren Zahl aber wenig, und deren Wohnung oben in der Kirche, als auf einem Chor, angerichtet iſt, welche ſchlechte Wohnung ſie auch theuer genug an die Tůrcken bezahlen můſſen. Noch weit theurer aber můſſen ſie die heiligen Oerter bezahlen, die eine iede Parthey im Beſitz hat, als: die Rőmiſchen haben das H. Grab, nemlich dasjenige, ſo man dafůr ausgibt, die Griechen den Ort, wo Chriſtus ſoll gecreutziget ſeyn; und ſo hat jede Parthey etliche Sanctuarien oder H. Oerter, da denn nur die Partheyen ihre Meſſen alda halten důrfen, die den Tribut dafůr bezahlt, iede Perſon aber fůr ſich hat Freyheit, an alle ſolche Oerter zu gehen, und ihr Gebet alda zu thun. Inzwiſchen iſt ein immerwåhrender Haß zwiſchen dieſen Religions-Partheyen, da ſie einander oft kaum von auſſen ein freundlich Wort zuſprechen kőnnen, ſonderlich zwiſchen den Rőmiſchen und Griechen, da es unter ihnen auch oft zu Schlågen kommen iſt, wie mir ein Pater ſelbſt erzehlte, daß es nur noch vor 2 oder 3 Jahren geſchehen wåre. Noch vor wenig Jahren haben die Surianen oder

Von ihrer Uneinigkeit.

Von den Surianen.

oder Syriſche Chriſten auch noch was von dieſer Kirche von den Türcken im Pacht gehabt, und ein paar Religioſen darin gehalten; wegen Armuth und Schuld aber haben ſie ihre Portion denen Armeniern überlaſſen, weil ſie nicht vermögend geweſen, ſolchen ſchweren Tribut länger abzuführen. Es ſoll auch anietzo dieſe alte Syriſche Secte gantz in Abnahme kommen ſeyn, daß ſie bis auf einen kleinen Ueberreſt ſich unter die Armenier und Maroniten verkrochen hat. Es iſt auch kein Zweifel, dieſe Kirche des H. Grabes iſt das allergröſte, (und den geitzigen Türcken einträglichſte,) geiſtliche Zoll-Haus in der gantzen Welt, wie es denn auch der abgöttiſcheſte Ort von der Welt iſt; welches ein erſchrecklich Aergerniß an Juden und Mahomethaner gibt.

Von den Riſſen der Kirche des H. Grabes.

In dem Cloſter, S. Salvator genannt, alſo heiſt das Römiſche Cloſter in der Stadt Jeruſalem, ſchenckte ich einem teutſchen Pater etliche Kupferſtiche von dem Tempel und denen Sachen, die weiland im Tempel geweſen, und er ſchenckte mir dagegen einen Grund-Riß von der Kirche, die auf dem Berge Calvaria über das H. Grab und den Ort der Creutzigung erbauet worden, in welcher Kirche ich ietzo 5 Tage und Nächte zubrachte, ſo daß ich Zeit genug gehabt, ſolche zu beſehen. Welchen Grund-Riß ich ſehr accurat befunden, und ſolchen hiebey in Kupfer ge-

geſtochen mittheile, nebſt der Erklärung, welche in Latein dabey war, und die ich zugleich ins Teutſche überſetzen laſſen, und mit beygefüget, für die, ſo, wie ich, kein Latein verſtehen. Wie mir der Pater geſagt, ſo wäre die erſte Zeichnung dieſes Grund-Riſſes bey 100 Jahr alt, er aber hätte dieſen nachgezeichnet. Es iſt auch glaublich, daß er ſo alt iſt, denn es wird in der Beſchreibung deſſelben der Georgianer und der Jacobiten gedacht, welche damals auch einige Religioſen darin gehalten, die ihr Officium darin verrichtet, und einige Oerter in Pacht von den Türcken darin gehabt; welche es aber aufgegeben, wie denn auch die Secten ausgegangen, da ſonder Zweifel die meiſten davon Mahomethaner worden, andere aber zu andern Partheyen getreten ſind, wie von der Syriſchen Secte ſchon gedacht worden, die auch ausgehet, wo es nicht ſchon geſchehen iſt. Denn das iſt gewiß, daß die Chriſten immer mehr abnehmen, weil aller Orten welche Mahomethaner werden. Dieſer Pater, der dieſen Grund-Riß gezeichnet, wäre gewiß auch im Stande geweſen, einen von der gantzen Stadt und Gegend von Jeruſalem zu machen. Warum man aber hievon ſo keinen accurat hat, (wenigſtens habe ich noch keinen zu Geſichte bekommen, wie fleißig ich auch im Cloſter darnach fragte,) davon wird ein mehreres geſagt werden, wenn

wenn ich auf die Beſchreibung der Situation von Jeruſalem und dem Berge Golgatha komme. Vorietzo will ich die Oerter beſchreiben, welche von den Römiſchen täglich in der Proceßion beſucht, und als hochheilig verehret werden von den Patribus, welche beſtändig in ſolcher Kirche ſind, (an hohen Feſten aber kommen auch ein Theil aus dem Stadt-Cloſter dazu hinein, ſamt dem Biſchof, vor welchen Oertern und Capellen auch in ſolchem Umgang geräuchert und dazu verfertigte Hymni abgeſungen werden.

Von allen Oertern und Heiligthümern dieſer Kirche.

Es fangen dieſe Patres ihren Beſuch mit der Proceßion an in der Capelle, welche in dem Grund-Riß (No. 58.) bezeichnet, und alda Eccleſia P. P. Franciſcanorum genennet wird, und auch iſt, weil in derſelben Tag und Nacht die gewöhnliche Stunden oder Horæ gehalten werden. Sie iſt ſehr räumlich, und werden darin ſonderlich zwei Sanctuarien veneriret und gezeiget. Das erſte iſt ein klein Vermächtniß, (No. 40.) Columna flagellationis genannt, weil hier die marmorne Säule verwahret wird, an welcher Chriſtus ſoll ſeyn gebunden geweſen, als er gegeiſſelt worden. Aus groſſer Veneration iſt dieſelbe vermacht, daß man ſie nur durch ein kleines Gitter ein wenig zu ſehen bekommt, durch welches man einen Stock, der mit einer Kette daſelbſt veſt gemacht, hinein ſteckt, dieſelbe damit berühret, und ſo denn

den Stock küſſet. Weil man aber zu Rom auch eine Säule zeiget, an welcher der HErr ſoll ſeyn gegeiſſelt worden; ſo ſagt man, um beyde in Ehren zu erhalten, der Heiland ſey zweymal gegeiſſelt worden; das erſte mal durch Pilatum, weil er durch ſolche Strafe das Volck befriedigen, und ihn darauf los geben wollen, zu welchem Ende er ihn auch dem Volcke gezeiget und geſaget: Sehet, welch ein Menſch! Nachdem aber der HErr zum Creutz verurtheilet worden, ſey jene Geiſſelung nicht gültig geweſen, weil alle zum Creutz Verurtheilte haben müſſen gegeiſſelt werden, und ſo habe ihn Pilatus noch einmal müſſen geiſſeln laſſen.

Das andere Sanctuarium aber in dieſer Capelle iſt der Ort, (No. 41.) wo Chriſtus ſeiner Mutter nach der Auferſtehung erſchienen. Dieſer iſt in dem Boden mit einem Circkelrunden weiſſen Marmor-Stein belegt. Bey dem erſten vorhin gemeldeten Sanctuario fängt die Proceßion an, und bey dieſem zweiten höret ſie wieder auf: da denn allemal die Säule mit dem Stock berühret, und der Stock ſo denn von allen und ieden Religioſen geküſſet wiad; bey dem letzten aber wird der Stein auf dem Boden geküſſet, und währender Zeit dabey geſungen; welches auch an allen Orten geſchicht, die in der Proceßion beſucht werden.

Von

Von dieſer Capelle, Kirche oder Chor der Franciſcaner geht die Proceßion in ein finſter Gewölbe; (No. 49. das ſoll der Ort ſeyn, wo man die zum Creutz Verurtheilte ſo lange incarcerirt habe, bis alles zur Creutzigung fertig geweſen; da hinein habe man zu mehrer Schmach JEſum auch ſo lange geſtecket. Das Innerſte dieſes Carcers (No. 36.) heiſt Capella S. Crucis, wo Meſſe geleſen wird, gehöret auch den Römiſchen.

Vor dieſer Capelle liegt ein Marmor-Stein mit zwey Löchern, in dieſe hätte man die Füſſe gewiſſer Miſſethäter geſtecket, was man etwa bey uns in Stock ſchlieſſen nennet. Von dieſem aber iſt man noch ſo raiſonable, daß man ſagt, er ſey als kein Sanctuarium, ſondern nur als eine Antiquität anzuſehen, daher wird derſelbe auch nicht mit niederfallen geküſſet.

Weiter gehet die Proceßion vor eine kleine Capelle, (No. 5) Longini Capelle genannt, welcher dem HErrn mit einem Speer die Seite durchſtochen. Dieſer ſoll nach ſeiner Bekehrung an dieſem Ort eine vieljährige ſtrenge Buſſe gethan haben. Auch erzehlet man, daß die Jünger das Creutz Chriſti in dieſe Capelle, oder damals Grotte, gebracht, und eine Zeitlang alda verborgen gehalten; weil die Gläubigen aber öfters dahin gegangen zu beten, haben es die Juden erfahren, es heraus genommen, und nahe dabey in

eine

eine tiefe Ciſterne (No. 56. 57.) geworfen, ſolche mit Steinen und Unflat angefüllet, alwo auch das Creutz ſo lange verborgen gelegen, bis es die heilige Helena nach faſt dreyhundert Jahren wieder herausgraben laſſen.

Wenn man über alle dieſe Heiligkeiten Anmerckungen machen, die Ungereimtheit, Abgötterey, Aberglauben und Blindheit dabey zeigen wolte, könte man einen gantzen Folianten ſchreiben. Ich will aber doch über dieſen Ort etwas ſagen, bey andern aber es dem Nachdencken des geliebten Leſers überlaſſen. Erſtlich weiß ich nicht, ob man Longino würde erlaubt haben, recht an dem Ort der Schädelſtädt ſich eine Höle oder Hütgen zu machen. Hernach lieſet man gar nichts in den Briefen der Apoſtel von ſolch einer Art Buſſe; ſie kam erſt nach der Zeit auf, gröſten Theils bey den ſo genannten Vätern in der Wüſten.

Reflexion über Longini Capelle, und der Papiſten lügenhafte Erzellung davon.

Was ferner das Beten anlanget in der Grotte vor dem Creutze Chriſti, ſo iſt ja bekandt, daß der Heiland ſolches an keinen gewiſſen Ort gebunden, ſondern ſeine Jünger gelehrt zu beten an allen Orten, in den Wüſten, an Waſſern, auf der See, auf Bergen, in Gärten und Häuſern, ſo wohl als im Tempel, allenthalben in ihr Hertz einzukehren, da das Reich GOttes inwendig zu ſuchen ſey. Zu dem Samaritiſchen Weibe

be ſagte der Heiland gantz deutlich bey Joh. 4, 21 ‐ 24. daß nun die Zeit komme, und ſchon da ſey, daß man weder auf dieſem oder jenem Berge oder Ort, noch zu Jeruſalem oder anderswo, den Vater anbeten müſſe, ſondern im Geiſt und in der Wahrheit, und daß der Vater auch nur ſolche, und keine andere, Anbeter haben wolle, als die ihn (ohne Wahl eines beſondern Orts, Formulars, Stellung oder Geberden) allenthalben im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Alſo ward hernach der Heil. Geiſt ſichtbarlich über die Apoſtel ausgegoſſen; ſo geſchahe auch denen, die durch ihr Wort glaubeten, ſie empfingen den H. Geiſt, und beteten in ſolcher Kraft, daß ſich auch die Stätte bewegte. Welch eine erſtaunliche Blindheit iſt es nun nicht, denen erſten Chriſten ſolch eine Schande anzudichten, an einen Ort verſtohlen zu gehen, um vor einem Stück Holtz anzubeten. Das Holtz des Creutzes war dadurch vielmehr des Fluchs, als des Segens werth worden, daran der Sohn GOttes ein Fluch für uns, und der Allerverachteſte worden war, und weil das GOttes‐Lamm nicht kommen war, Holtz und Steinen einen Segen zuzubringen, ſondern die Seelen der Menſchen zu ſegnen, und vom Fluch los zu kaufen. Gewiß, wer dieſes recht erweget, der muß erſtaunen, und glauben, daß der Erdboden keine gröſſere Abgöt‐

götter getragen, als dieſe Chriſten; deswegen ſie auch mit Recht ein Abſcheu der Juden und Mahomethaner worden ſind, welche einen groſſen Greuel hieran zu haben bezeigen.

Nach der Critique könte man ſolche Leute fragen: Wie konte an ſolch einem publiquen Ort, wo ſolche Miſſethäter abgethan worden, eine Grotte ſeyn, da der Ort (No. 50.) nur etwa zwantzig Schritte von der Stätte der Creutzigung (No 54.) war? und wie war das Creutz CHriſti ſo bald wegzunehmen erlaubt? Hatten ſie es aus Gunſt erlanget, oder heimlich geſtohlen? Warum brachten ſie es nicht gleich nach ihren Häuſern? Bey der Schedel-Stätte war es ja ohnmöglich zu verwahren. Wenn aber ja die Juden endlich wären darhinter gekommen, daß die Chriſten in dieſe Höle oder Grotte anzubeten kämen vor einem höltzernen Creutz, daran einer als ein Ubelthäter geſtorben; ſo wären ſie ja nach dem göttlichen Geſetz Moſe (darunter die Chriſten zu derſelben Zeit noch ſtunden, und ſich dazu bekannten) befugt, ja verbunden geweſen, die Chriſten nach Urthel und Recht als Abgötter zu ſteinigen und zu creutzigen, weil ein ſolches als die allergreulichſte Abgötterey im Geſetz verboten war, darüber ſie auch äuſſerlich zu der Zeit veſt hielten; und würden ſie dieſes Creutz nicht auch alſobald als einen verfluchten Götzen

mit Recht verbrannt haben, als daß ſie ſich erſt eine Ciſterne deswegen verderbet, und mit viel Mühe von Koth und Unflath angefüllet hätten? Auch iſt dieſe Ciſterne nicht über 25 Schritte von dem Ort der Creutzigung, welches nicht wohl ſeyn können. Man will daher den Leſer erſuchen, bey Erzehlung ſolcher Thorheiten nachzudencken, mit welchem Geiſt der Blindheit, Irrthum und Dummheit dieſe Chriſten heimgeſuchet ſind; davon unten ein mehrers vorkommen wird.

Nur etliche Schritte davon, (No. 51.) iſt wieder eine Capelle, der vorigen gantz gleich, an welchem Orte die Kriegs-Knechte ſollen die Kleider unter ſich getheilet, und über ſeinen Rock das Loos geworfen haben.

Gleich dabey iſt eine Thür durch die Mauer der Kirche gebrochen (No 37.) und man ſteigt etliche 20 Stufen hinab in eine geraume Capelle, (No. 55.) über welche eine kleine Kuppel, der Kayſerin Helenä zu Ehren, erbauet und nach ihrem Namen genennet iſt, weil ſie das Creutz Chriſti hat laſſen aufſuchen, und ſonſt viel Kirchen und Clöſter geſtiftet. Dieſe Capelle gehöret den Griechen, welche täglich Meſſe darin leſen.

Aus dieſer Capelle ſteiget man noch eine Treppe von 13 Stufen hinab, und dieſes iſt eigentlich der Ort, (No. 56. 57.) wo auf dem Boden der Ciſterne das Creutz Chriſti, nebſt der beyden Schächer ihrem, ſoll ſeyn gefunden

funden worden. Um nun zu entdecken, welches eigentlich Chriſti Creutz geweſen, hätte der damalige Biſchof von Jeruſalem eine todt-krancke Frau, andere ſagen, eine wircklich todte Frau, herbringen laſſen, und als man dieſelbe mit den erſten beyden Creutzen vergeblich angerühret; ſo wäre ſie auf das Anrühren mit dem dritten Creutz lebendig und geſund worden, wodurch man den alſo des ächten Creutzes verſichert worden wäre. Dieſe Capelle gehört den Römiſchen, die einen Altar, (No. 56.) desgleichen auch die Armenier einen, (No. 57.) darin haben. Beyde leſen täglich Meſſe darin.

Wenn man die zwo Treppen wieder herauf kommt, hat man oben an der Seite wieder eine Capelle, (No. 52.) den vorigen beyden (No. 50. u. 51.) gantz gleich, und dieſe hat ihre Ehre von einem Stein oder Stück einer Marmor-Säule, auf welchem Chriſtus ſoll geſeſſen haben, als man ihm die Dornen-Crone aufgeſetzet; und dieſer zu Ehren halten die Armenier hier täglich Meſſe, weil ſie den Tribut davon bezahlen. So uneinig dieſe Partheyen unter ſich ſind, ſo einig ſind ſie doch in der Zauberey und Abgötterey mit Stein und Holtz. Wolte man der Capellen und des Aufſehens nicht gerne viel machen, wie die Marckſchreyer; ſo könte man dieſen Stein ja bey die Säule, welcher man den Namen der Geiſſelung giebt, ſtellen:

oder fürchtet man, ſie möchten ſich nicht bey-ſammen vertragen, als Dagon und die Bun-des-Lade?

Wieder etliche Schritte von dieſer Capelle kommt man endlich zu dem Ort, welcher der eigentliche Ort der Creutzigung ſeyn ſoll. Man ſteigt zu demſelben eine Treppe von 20 Stufen hinauf. Der Platz (No. 17.) iſt etwa bey 18 Schritt groß ins gevierte, und iſt anzuſehen, wie etwan ein Chor in ei-ner andern Kirche. Wo das Creutz Chriſti, (No. 54.) wie auch der beyden Schächer, geſtanden, iſt ein Altar, da das Loch, wo das Creutz geſtanden, mit Silber belegt und ein-gefaßt iſt. Der Altar, wo des Heilands Creutz geſtanden, gehört den Griechen, und Kraft des Tributs, welchen ſie an die Tür-cken bezahlen, haben ſie allein das Recht, alda Meſſe zu leſen. Der Altar des bekehr-ten Schächers gehört, wo ich recht gemerckt habe, den Copten oder Abyßinern. „Der „Altar aber, wo des unbekehrten Schächers „Creutz geſtanden, gehört den Römiſchen.„ Dieſen Platz beſuchen ſie in der Proceſ-ſion fleißig. Der unbekehrte Schächer genießt dieſe Ehre aber nur zufällig, denn auf dem Platz vor ſeinem Creutz ſoll un-ſer HErr an das Creutz genagelt worden ſeyn, ehe es aufgerichtet worden, um deswil-len eigentlich der Dienſt geſchicht. Gantz nahe bey dem Loch des Creutzes Chriſti ſie-

het

het man eine Spalte in dem Felſen, die zur Zeit des Leidens Chriſti ſoll im Felſen geriſſen ſeyn; man muß aber mit einer Kertze dahin leuchten, wo man ſie betrachten will, da man denn etwa zwo Spannen tief hinein ſehen kan. Es iſt wahr, der Riß ſieht gantz natürlich aus; dieſes aber iſt etwas curieuſes, daß dieſer gantze Fels unten hohl iſt, und gleichſam als auf Pfeilern ruhet, ſo, daß ich nicht gut dafür ſeyn wolte, daß er nicht von Menſchen-Händen gantz gemacht, und aufgeſetzt ſey. Und daß dieſes gewiß alſo ſey, wird weiter unten deutlich gezeiget werden, weil man da beweiſen wird, daß dieſer gantze Hügel das durchaus nicht iſt, wofür er ausgegeben wird; die rechte Stätte der Creutzigung, Begräbniß, Creutz-Erfindung aber weit über 1000 Schritt von dieſem Hügel abliegen müſſe. Daraus denn von ſelbſt folgen wird, daß die Kirche mit allen ihren vorgegebenen Heiligthümern nichts anders, als ein nach und nach ſchändlich aufgekommener Pfaffen-Betrug iſt. Auch wird an ſeinem Ort dargethan werden, daß unſer Heiland gar nicht auf dem Oelberge gen Himmel gefahren, und daß folglich der Gottesdienſt, den man GOTT alda bey 1300 Jahren gethan, eine Strafe ihrer Blindheit ſey, mit welcher ſie von GOtt geſchlagen. Der Riß des Felſen geht durch, in eine andere Capelle drunter, dahinein die Proceßion von

oben herunter geht. Wo der Riß des Felſen ſeine Endſchaft hat, ſoll Adams Haupt gefunden worden ſeyn; wenn aber? hat man mir nicht geſagt.

In dieſer Capelle zeigt man auch **Melchiſedechs** Grab (No. 14.) Ich habe vergeſſeu zu fragen: Ob denn dieſe zwey groſſe Geheimniſſe von Adams Haupt und Melchiſedechs Grab den Jüden nicht kund geweſen? Denn ſonder Zweifel hätten ſie vor dieſen groſſen Reliquien ſo viel Reſpect gehabt, daß ſie dieſen Ort nicht zur gemeinen Gerichts-Stätte gemacht hätten. Wenn man mir dergleichen Mährlein erzehlte; ſo ſtunde manchmal für Erſtaunen als ein dummer Menſch, gedenckende, wie es möglich ſeyn könne, daß dieſe Gottes-vergeſſene Leute ſich nicht ſchämeten, durch ſolche horrible Gedichte die Wahrheit der Chriſtlichen Religion und das Geheimniß von ſeinem Creutz und Tod, vor Juden und Mahomethaner ſo zum Spott zu ſetzen, und alſo ſelbſt Urſache zu ſeyn, daß ſie von den Mahomethanern öffentlich, von Juden aber heimlich, für ungläubige und verfluchte Abgötter geſcholten werden; deswegen jene auch nicht einmal gerne einen Chriſten über ihre Kirchhöfe gehen laſſen, auch die Oerter, welche ſie als heilig halten, für kein Geld erlauben zu betreten: item, daß noch täglich ſo viele Chriſten freywillig zu der Mahomethaniſchen Religion

ligion übergehen. Gantz vorne bey dem Eingang in dieſe Capelle zeigt man auch das Grab Balduini und Godofredi, (beyde No. 13.) der erſten Chriſtlichen Könige, zur Zeit der unheiligen Kriege. Es iſt keine Urſach, daran zu zweifeln, daß ſie es ſind, die Inſcription und das Machwerck zeigt es deutlich. Es iſt auch ein groß Spatium in der Zeit zwiſchen dieſem und jenem.

Von dieſer Capelle gehet die Proceßion der Kirch-Thüre (No. 12.) gegen über, da liegt ein langer weiſſer Marmor-Stein (No. 60.) auf dem Boden, einen Fuß hoch. Auf dieſem ſoll der Leichnam Chriſti von Joſeph und Nicodemo ſeyn geſalbet worden.

Etliche Schritt davon liegt wieder ein Circkelrunder weiſſer Marmor im Boden (No. 62.) dahin die Proceßion gehet. An dieſem Ort ſoll die Mutter des HErrn und Johannes geſtanden ſeyn, als der Heiland vom Creutz herunter zu ihr geſagt: **Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn!** und zu Johanni: **Siehe, das iſt deine Mutter.**

Von hier gehet die Proceßion endlich zum H. Grabe, (No. 48.) als der vornehmſten Reliquie dieſer Kirche, welches die Römiſchen für ein unſägliches Geld in Pacht haben. Dieſes iſt recht unter der Kuppel von dem Thurm. Man könte fragen, warum ſie dem Grabe, darin der HErr ſoll gelegen haben, viel mehr Ehre beweiſen? als dem Ort

der Creutzigung, da doch an dieſem das groſſe Werck der Erlöſung iſt vollendet und durch den Tod des HErrn verſiegelt worden.

Von hier gehet man etliche Schritte nach der Capelle zu, wo die Proceßion ausgegangen, alwo man wieder zwey weiſſe Circkelrunde Marmor-Steine im Boden ſiehet; (No. 63. 64.) wo der eine liegt, da ſoll JEſus geſtanden haben, an dem andern aber Maria Magdalena, als ihr der HErr erſchienen, da ſie meinte, es ſey der Gärtner, der HErr aber ſie angeredet: **Maria!** darauf ſie ihn erkannt und zu ihm geſagt: **Rabbuni;** JEſus aber: **Rühre mich nicht an.**

Von hier gehet die Proceßion wieder in ihre Capelle durch die Thür, (No. 33) ſo durch die Mauer gebrochen, und verrichtet in derſelben, wie den erſten alſo auch den letzten Dienſt, (vor No 41.) wo der Heiland ſeiner Mutter nach der Auferſtehung erſchienen, wie oben ſchon gemeldet worden.

Und dieſes ſind die Sanctuarien alle, ſo die Römiſchen in ihrer Proceßion beſuchen. Auſſer dieſen haben die Griechen, die Armenier, und die Copten der Abyßiner die ihrigen apart, wie deren ſchon etliche gemeldet, und auch aus der Specification des Grund-Riſſes erſcheinet. Beſonders haben die Griechen zu ihrem Gebrauch das groſſe und geraume Chor unter dem Gewölbe der Kirchen, (No 31.) alwo auch (No 30.) der Mittel-

Punct

Punct der Welt ſeyn ſoll. Ich habe mich oft gewundert, wie man ſo viele Oerter für das Mittel der Welt ausgeben kan, ſo lange wir doch glauben, daß die Erde Kugel-rund ſeyn ſoll. Wo iſt aber auf einer Kugel ein Mittel-Punct? Oder iſt ſolcher da nicht allenthalben zu ſehen? Zu der Zeit, als man etwa die Welt hat viereckigt geglaubt zu ſeyn, könte ein Mittel-Punct ſtatt gehabt haben.

Gedancken des Verfaſſers von Syrien, daß es mitten in der Welt liege.

Es fielen mir aber folgende Gedancken dabey ein, daß das gelobte Land, oder gantz Syrien, wohl ohngefehr mitten in der Welt liegen könne, wenn man die 3 Theile der alten Welt verſtehet. Denn da deucht mich, wird man von den weiteſten und näheſten Orten zu Waſſer und zu Lande, aus iedem Theil der Welt ohngefehr gleich weit zu reiſen haben; die allerweit entlegenſten Länder aber würden, meines Erachtens, doch nur etwa 1500 Meilen entfernet liegen. Und dieſes wäre nur die Helfte von der Reiſe aus Europa nach Oſt-Indien, welche zu unſerer Zeit ſo häufig verrichtet wird. Wenn es denn nun, nach Weiſſagung aller Propheten und des neuen Bundes ſelbſt, wohl ſonder Zweifel dahin kommen muß, daß der HErr ſein Volck, das Iſrael nach dem Fleiſch, oder vielmehr alle wahre geiſtliche Zioniten oder Kinder Abrahä in dieſem Lande verſammlen und zu Hauſe bringen wird; ſo kan es wol ſo denn nicht anders ſeyn,

es wird auch der HErr an dieſem Ort gleichſam einen Stuhl, Tribunal, Tempel, oder Gemeine der Heiligen aufrichten, daß alle Welt ihre Geſetze, Rechte und Gebote alda holen, oder, zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit und Gehorſam, ihre Geſandten dahin ſenden werden müſſen. Es heiſſet an ſo vielen Orten der Schrift, daß ſie gern und freywillig werden herauf kommen, anzubeten, und den HErrn ihren GOtt und ſeinen Geſalbten, den rechten König David ehren in der letzten Zeit. Ich will hier nur des einigen Orts gedencken im 14 Cap. des Propheten Zachariä, wo es heiſt: **Und der HErr wird König ſeyn über alle Lande. Da wird der Herr nur einer ſeyn und ſein Nahme nur einer; zu der Zeit werden friſche Waſſer aus Jeruſalem flieſſen,** (die müden Seelen der Menſchen zu erquicken.) **Da wird kein Bann mehr ſeyn, denn Jeruſalem wird ſicher wohnen. Und alle Heiden werden jährlich herauf kommen, anzubeten den König, den HErrn Zebaoth; welches Geſchlecht oder Volck aber nicht herauf kommen wird gen Jeruſalem, anzubeten den König und den HErrn Zebaoth, über die wirds nicht regnen.** Da wird auf eine vollkommene Weiſe erfüllet werden, was unſer Heiland ſagt: **Und es wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.** Man darf ſich dage-

dagegen nur den Pabſt zu Rom vorſtellen, der da prätendiret, der Statthalter, der Vicarius Chriſti auf der gantzen Welt zu ſeyn. Er wolte gerne, daß alle Welt ihre Befehle, Geſetze und Bullen von ihm holen möchten. Zu der Zeit aber wird der Meßias die rechten Vicarios der gantzen Welt ſetzen, davon dieſer ein rechter Uſurpateur iſt.

(No. 22.) zeiget man in dem Felſen ein Grab, zu welchem man durch ein enges Loch hinab ſteiget. Von dieſem ſagt man, Joſeph habe ſich ſolches zu ſeinem Begräbniß machen laſſen, als er ſein erſtes zum Begräbniß unſers Heilandes geſchenckt gehabt; er wäre aber nicht darein begraben worden, weil er als ein Jünger Chriſti ins Elend nach England ſoll ſeyn verbannet worden. Ich weiß aber nicht, von wem: denn die Juden konten dahin nicht verbannen, weil nicht ihnen, ſondern den Römern, das Land zugehörete; die Römer aber bekümmerten ſich zu dieſer Zeit noch nicht um die Chriſten, ſondern ſahen ſie für Juden, oder doch als eine Secte der Juden, an.

Hiebey folget die Capelle, ſo über das Grab Chriſti gebauet iſt, äuſſerer und des H. Grabes innerer Proſpect, ſo, wie man mir ſolches im Cloſter in Kupfer geſtochen, verehret. Dieſe Capelle und Grab ſtehet recht

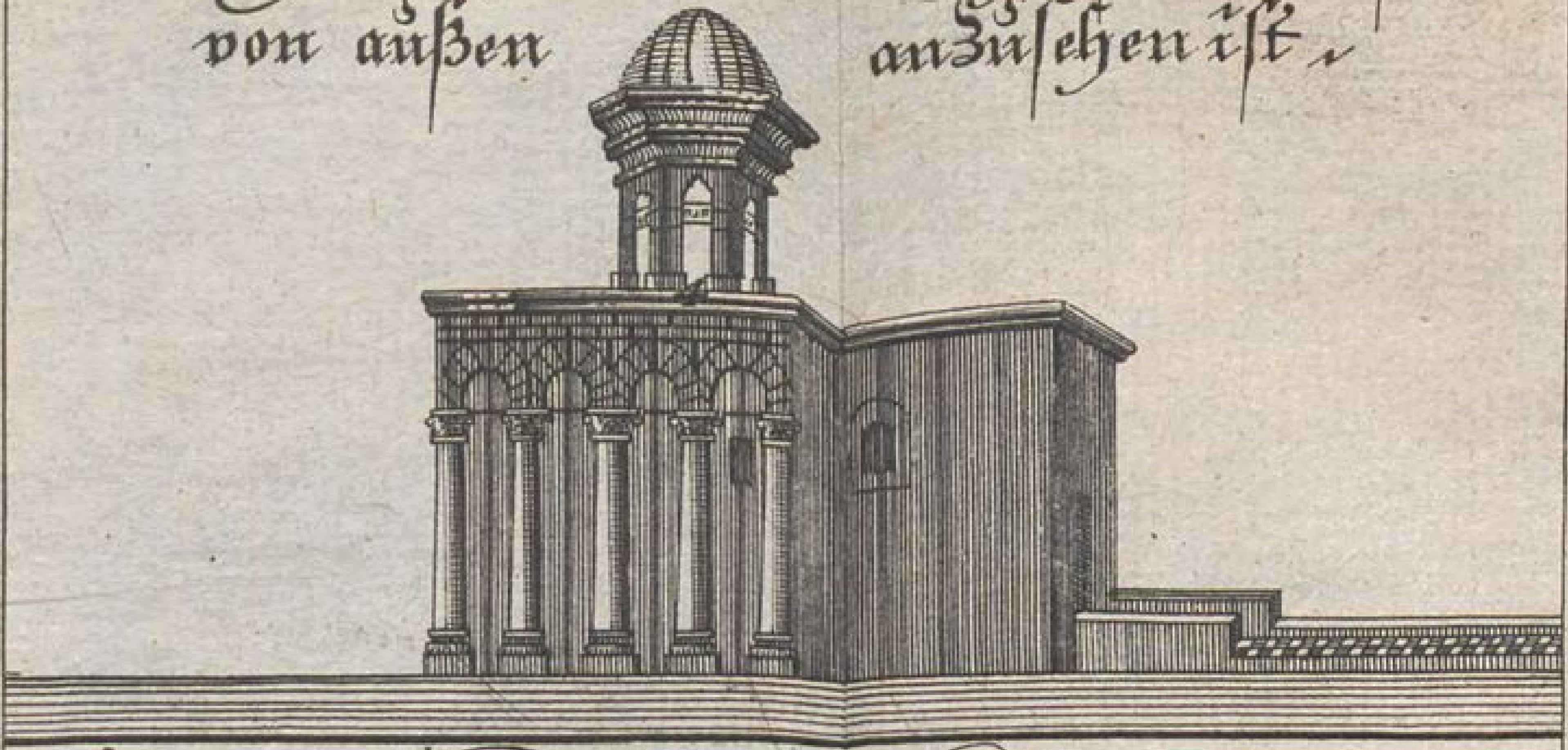
unter der Kuppel oder rund gewölbten Thurm von der Kirche gantz frey, daß man um die Capelle herum gehen kan. Das Gewölbe vom Thurm hat oben ein groſſes Loch, durch welches das Licht in die Kirche fällt. Darauf folget der Kupferſtich nebſt der Erklärung von der Kirche ſelbſt.

Man hat in Beſchreibung dieſer Kirche nur meiſt derjenigen Oerter gedacht und beſchrieben, welche die Römiſchen von den Türcken im Pacht haben, die ſie mit Menſchen- und Kirchen-Dienſt verehren. Es iſt aber aus der Specification des Grund-Riſſes dieſer Kirche deutlich genug zu ſehen, daß noch viel Heiligthümer darinnen ſind, welche Griechen, Armenianer und Abyßiner im Pacht haben, da iede Parthey aus ihren Orten viel Wercks macht, mit ſelbſterwehltem Gottesdienſt, von Meſſe-Leſen, Räuchern, Wachs- und Oelbrennen, ſich bücken, beugen, niederfallen und anbeten, ſo, daß es gar keine Spötterey iſt, wenn ich ſage: **Dieſe Kirche ſey einem Italiäniſchen Raritäten-Kaſten gantz gleich.** Denn in der That wüſte ich kein ander Gleichniß, das die Sache ſo gut vorſtellte; desgleichen auch, da ich ſage, **daß es der allerberühmteſte Götzen-Tempel in der gantzen Welt ſey.**

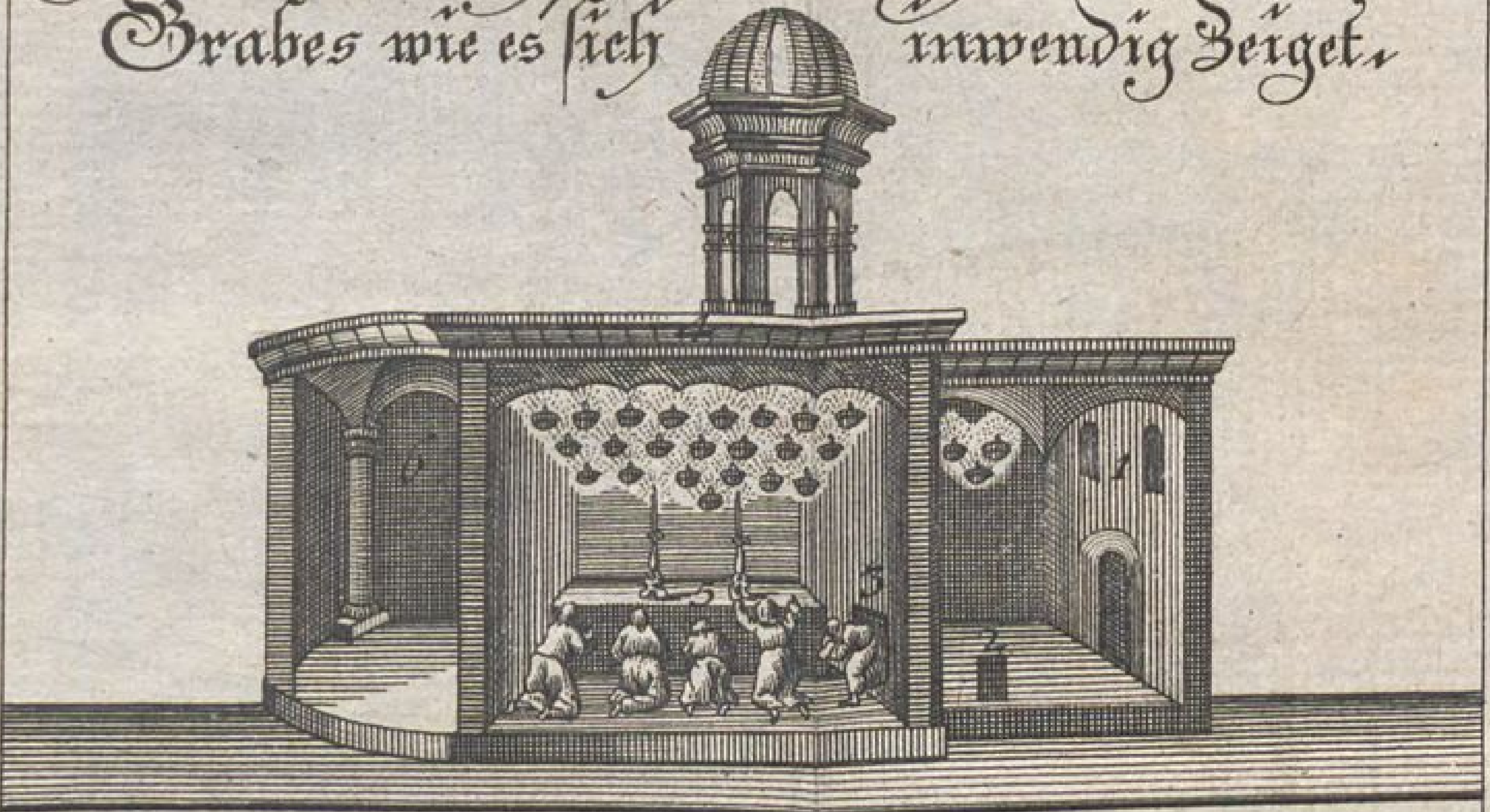
Grund-

Nu: 1.

Die Capelle des Grabes Chriſti wie ſie von außen anzuſehen iſt.



Der iñere Proſpect der Capelle und des Grabes wie es ſich inwendig zeiget.



1. die vordere *Sacriſtey* oder *Capelle* des Hl. Grabs.
2. der Stein wo der Engel geſeßen.
3. der Eingang des Hl: Grabes.
4. *Capelle* des Hl: Grabes.
5. das Hl: Grab.
6. die *Capelle* der Copten oder Egyptiſchen Chriſten.

Pingeling ſc. Hamb.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Grund-Riß der prächtigen Kirche, darin das H. Grab und der Ort der Creutzigung gezeiget wird.

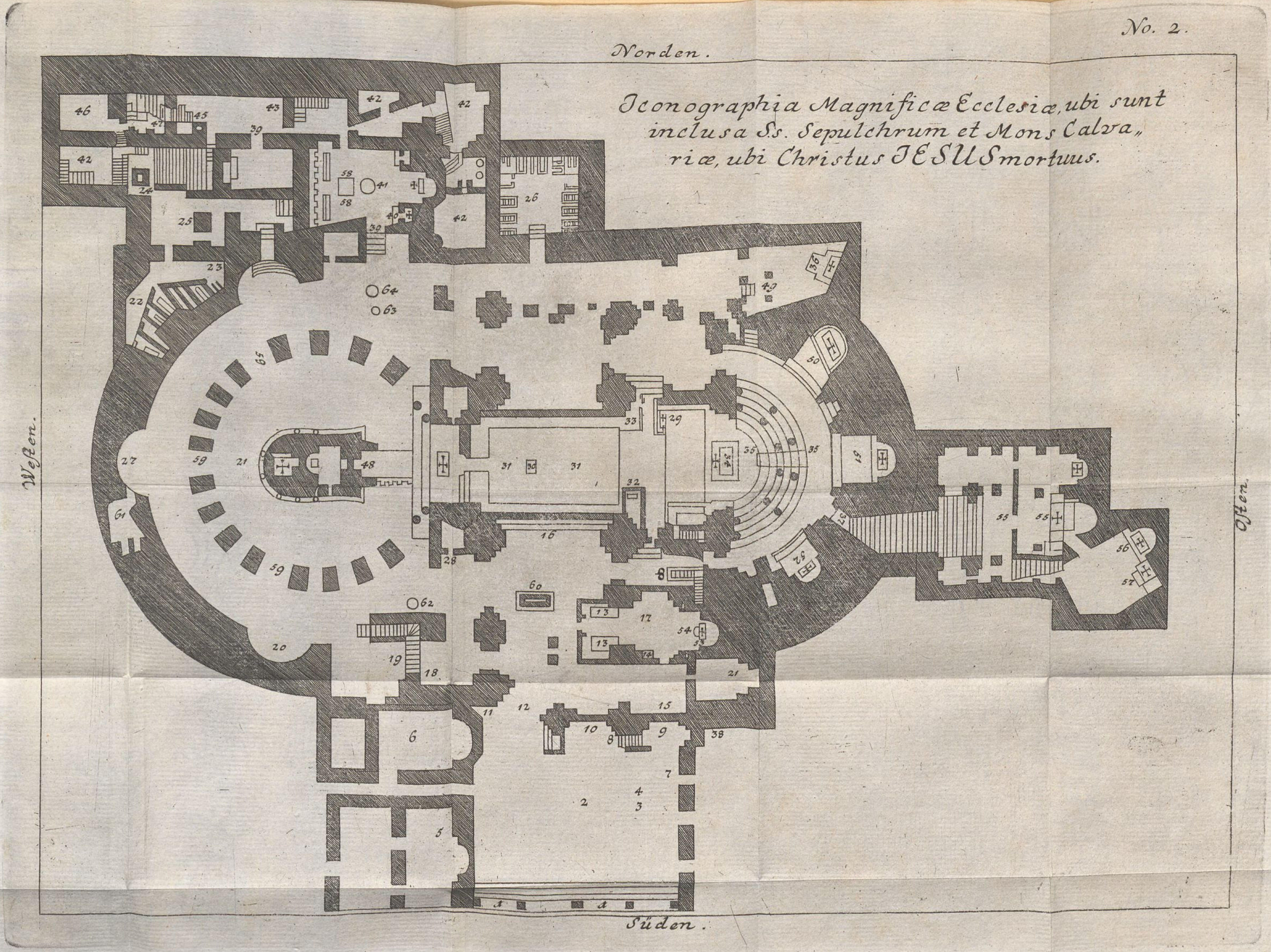
Wo das Zeichen des † ſich befindet, iſt allemal ein Altar.

1. Füſſe der 5 Säulen.
2. Platz auſſerhalb der Kirche.
3. Wo ein Mönch verbrannt worden.
4. Wo ein Weibs-Menſch verbrannt worden.
5. Wo die Griechen Meſſe leſen.
6. Der Glocken-Thurm.
7. Die Pforte der Abyßiner.
8. Treppe, wo man hinauf geht nach der Capelle der Schedel-Stätte.
9. Wo die Egyptiſche Mönche ſich aufhalten.
10. Pforte die mit einer Mauer verwahret oder beſchloſſen iſt.
11. Wo die Thürhüter ſind.
12. Pforte, dadurch man eingehet.
13. Begräbniſſe des Godofredi und Balduini, der Gebrüder.
14. Melchiſedechs Grab.
15. Wo die Georgianer ſind.
16. Gräber der Königs-Kinder. (der Könige, ſo nach den Creutz-Zügen regieret.)
17. Der Ort der Schedel-Stätte.
18. Die Sorianer oder Jacobiten.
19. Die Armenier.
20. Die Abyßiner.
21. Die Copten.
22. Grab Josephs von Arimathia.
23. Eine Treppe.
24. Ein Waſſerhalter.
25. Ein ander Waſſerhalter.
26. Abtritte.
27. Wo die Georgianer Meſſe leſen.
28. Sacriſtey der Griechen.

29. Altar

29. Altar der Griechen.
30. Wo der Mittel=Punct der Welt oder des Erdbodens ſeyn ſoll.
31. Das Chor.
32. Der Sitz des Patriarchen.
33. Der Ort des Evangelii.
34. Der Altar.
35. Die Treppe.
36. Capelle vom Titel des H. Creutzes.
37. Wo man hinab geht nach der Cap. St. Helenen.
38. Wo Abraham den Iſaac geopfert.
39. Der Eingang des Cloſters.
40. Die Säule der Geiſſelung.
41. Wo Chriſtus ſeiner Mutter erſchienen.
42. Die Cellen der Mönche.
43. Der Speiſe=Saal.
44. Speiſe=Waaren zur Küche.
45. Ein Waſſerhalter.
46. Des Priors Zimmer.
47. Cellen für die Pilger.
48. Das H. Grab.
49. Das Gefängniß.
50. Des Longini Capelle.
51. Wo die Kleider getheilet worden.
52. Des Improperii Capelle.
53. Wo Chriſtus ans Creutz genagelt worden.
54. Wo er in die Höhe gerichtet worden.
55. Eine Capelle der St. Helenen.
56. Wo das H. Creutz gefunden worden.
57. Ein Altar der Armenier.
58. Die Kirche der Franciſcaner.
59. Säulen=Füſſe.
60. Fels der Salbung Chriſti.
61. Das Grab Nicodemi.
62. Wo die Mutter GOttes und der Jünger Johannes geſtanden.
63. Wo JEſus geſtanden, da Maria gemeinet, es ſey der Gärtner.
64. Wo Maria geſtanden.

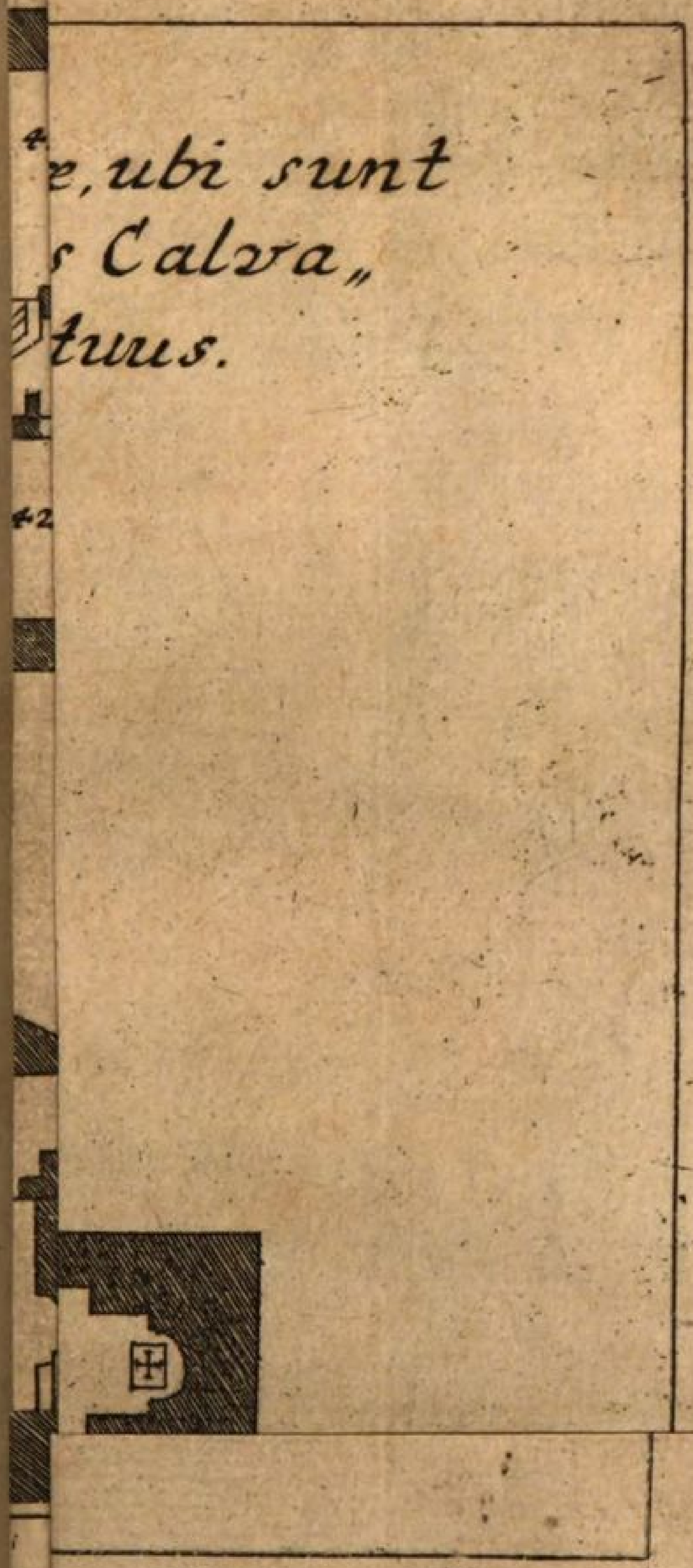
Den


No. 2.
Norden.
Iconographia Magnificæ Ecclesiæ, ubi sunt inclusa Ss. Sepulchrum et Mons Calva„ riæ, ubi Christus JESUS mortuus.
Weſten.
Oſten.
Süden.

29. Altar der Griechen.
30. Wo der Mittel-Punct der Welt oder d[es] Erdbodens ſeyn ſoll.
31. Das Chor.
32. Der Sitz des Patriarchen.
33. Der Ort des Evangelii.
34. Der Altar.
35. Die Treppe.
36. Capelle vom Titel des H. Creutzes.
37. Wo man hinab geht nach der Cap. St. Helenen.
38. Wo Abraham den Iſaac geopfert.
39. Der Eingang des Cloſters.
40. Die Säule der Geiſſelung.
41. Wo Chriſtus ſeiner Mutter erſchienen.
42. Die Cellen der Mönche.
43. Der Speiſe-Saal.
44. Speiſe-Waaren zur Küche.
45. Ein Waſſerhalter.
46. Des Priors Zimmer.
47. Cellen für die Pilger.
48. Das H. Grab.
49. Das Gefängniß.
50. Des Longini Capelle.
51. Wo die Kleider getheilet worden.
52. Des Improperii Capelle.
53. Wo Chriſtus ans Creutz genagelt worden.
54. Wo er in die Höhe gerichtet worden.
55. Eine Capelle der St. Helenen.
56. Wo das H. Creutz gefunden worden.
57. Ein Altar der Armenier.
58. Die Kirche der Franciſcaner.
59. Säulen-Füſſe.
60. Fels der Salbung Chriſti.
61. Das Grab Nicodemi.
62. Wo die Mutter GOttes und der Jünger Johannes geſtanden.
63. Wo JEſus geſtanden, da Maria gemeinet, es ſey der Gärtner.
64. Wo Maria geſtanden.

Den

No. 2.



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Den 7 May ginge wieder aus dieſer Kirche des H. Grabes heraus in die Stadt nach dem Cloſter S. Salvator. Es ging mit mir ein teutſcher Pater aus derſelben, welcher auch in 8 Tagen darauf weg und nach Europa reiſete. Dieſer hatte faſt eine Kiſte voll gekauft von der ſo genannten Roſe von Jericho, die er mit ſich nahm. Ich fragte ihn? Was er mit ſo vielen machen wolte? Er gab mir zur Antwort: Man könne ſolche in Teutſchland einem Fürſten verehren. Es iſt dieſelbe heut zu Tage bekannter, als daß man nöthig hätte, ſolche zu beſchreiben. Ihre Art iſt, daß, wenn ſie ausgewachſen und dürre worden iſt; ſo iſt ſie feſt zuſammen geſchloſſen, ſetzet man ſie aber in friſch Waſſer, thut ſie ſich auf und gantz von einander. Es iſt dieſelbe aber dadurch in Europa ſo bekannt worden, weil man in den Römiſchen Zeiten, in welchem Seculo, weiß ich eben nicht, den Leuten, Hohen und Niedrigen, weiß gemacht, daß ſich dieſe Roſe allein in der Chriſt-Nacht aufthäte, welches ich auch hörete, als ich 1715 in Rom war; es iſt wahr, ſie thut ſich auch in der Chriſt-Nacht auf, man hat ihnen aber nicht geſagt, daß ſie ſich auch das gantze Jahr durch, Nacht und Tag ohne Unterſcheid aufthut. Zu unſern Zeiten iſt ſolches ſchon bekannt. Wie viel aber dergleichen Mährlein zu dem Erkäntniß des ſündlich-groſſen Geheimniſſes, daß GOtt ſich offen-

Nachricht von andern Merckwürdigkeiten in und auſſer Jeruſalem.

offenbahret im Fleiſch, beytragen, oder Schaden thun, will iedem zu bedencken überlaſſen.

Das Dritte Capitel.

Beſichtigung der Oerter in und auſſer Jeruſalem.

DEn 8 May ginge mit einem Frater, der zum Conductor der Pilger verordnet war, aus, und machten wir den Anfang zu ſehen, was in und auſſer der Stadt gewieſen wird. Vorerſt brachte er uns bey Pilati Haus. In denſelben zeigte er den Ort, wo die Treppe gelegen, Scala Sancta genannt, die man nach Rom gebracht, und alda gezeiget wird. Ferner einen Platz, wo der Heiland von den Soldaten verſpottet worden; einen andern, wo er gegeiſſelt worden. Von dieſem Hauſe, weil es hoch liegt, und dichte an dem Tempel an, hat man den beſten Proſpect, den Platz des Tempels auf dieſer Seite zu ſehen, weil bey Leib- und Lebens-Strafe, oder Verluſt der Religion, kein Chriſt noch Jude ſolchen Platz des Tempels betreten darf. Vorher war ein groſſer länglichter Quadrat-Platz, gantz eben, und mit marmornen Quadrat-Steinen ſauber gepflaſtert, bey welchem eine Moſchee ſtund mit einer Kuppel oder rund gewölbten Thurm ſehr ſauber vom Anſehen. Auf dem Oelberg habe

Von Pilati Pallaſt.

habe ſolchen Platz auch überſehen können. Noch zeiget man hier einen Bogen, der ſoll noch vor Pilati Pallaſt ſtehen, und auf ſolchem ſoll Pilatus JEſum dem Volck gezeiget haben, als er es mit den Worten: Sehet, welch ein Menſch! zum Mitleiden bewegen wollen. Hier rechnet man den Anfang von der Schmertzens-Straſſe, und indem man auf derſelben fortgehet, zeiget man erſtens einen Ort, wo der Heiland unter der Laſt des Creutzes zu Boden gefallen. Ohnweit davon einen andern Ort, wo ſeine Mutter ihn fallen ſehen, und darüber auch in Ohnmacht geſuncken. Ein wenig förderhin einen Ort, wo ihm Veronica ein Schweiß-Tuch gereichet, den Schweiß abzutrocknen; da denn, nach der Römiſchen Bericht, der HErr die Geſtalt ſeines Angeſichtes hinein gedruckt, ſo, daß ihn kein Mahler habe ſo gut abmahlen können. Weil man aber in der Römiſchen Kirche viel ſolcher Schweiß-Tücher, und wenigſtens drei zeiget; ſo ſagen ſie, um alle in Aeſtim zu erhalten, die Veronica habe ihm einen Schleier gereichet, der vielfach zuſammen gelegt geweſen, da ſich denn der Schweiß und ſeine Geſtalt durch alle hindurch eingedruckt habe. Andere aber beſchreiben es anders; welches aber kein Wunder, denn Mährlein meint ein ieder beſſer vorzuſtellen und glaublicher zu machen. Einen Ort, wo die Kriegs-Knechte den Simon

mon von Cyrenen gezwungen, dem HErrn das Creutz tragen zu helfen. Nicht weit davon einen Ort, wo der HErr zu den Weibern geſagt: Weinet nicht über mich, ſondern weinet über euch ſelbſt, und über eure Kinder. Ohnweit davon hat dieſer Weg ein Ende, denn man zeigt einen Ort, wo der Weg weiter krumm gegangen, ſo aber ietzo mit Häuſern verbauet iſt. Wir nahmen hier einen andern Weg, und kamen zum Hoſpital, welches die groſſe Helena für die Pilgrim erbauet, von welchem noch prächtige Mauren zu ſehen ſind. Die Türcken brauchen es ietzo auch zu einem Armen-Hauſe, und theilen gewiſſe Tage hier Eſſen aus, zu welchem Ende ich an einem Ort, als in der Küche, gewaltig groſſe kupferne Keſſel eingemauert ſahe, ſo groß, daß ſolche mein Tage von der Gröſſe nicht geſehen. Von hier gingen wir nach unſerm Cloſter zum Mittag-Eſſen.

Was vor der Bethlehems-Pforte ſich findet.

Den 9 Mäy gingen wir zur Pforte Bethlehem hinaus. Dichte an der Pforte haben die Türcken ein Caſtel. Es wird auch das Schloß der Piſaner genannt. In einer Ecke iſt ein Thurm, von welchem die Chriſten ſagen, daß er von David erbauet ſey; ob die Türcken es auch ſagen, weiß ich nicht. Vor dem Thor iſt im Thal Gihon ein Teich oder Waſſerhälter, welchen man den Teich Berſeba nennet; er war gantz trocken, ob er wol eine ſtarcke und hohe Mauer hatte, das Waſ-

ſer zu ſchützen, welche Mauer auch zu einer Brücke dienet, darüber zu gehen, daß man im Hinübergehen nicht in die Tiefe des Thals hinabſteigen muß. Man gibt dieſen Teich auch noch für Salomonis Arbeit aus.

Von dieſem Teich (No. 19.) ſagte mein Gleitsmann auch, daß Bathſeba darin gebadet, da ſie David von vorgedachtem Thurm geſehen. Es iſt dieſe Erzehlung aber ſo unverſchämt, daß wenn Bathſeba gleich ein offenbares Proſtibulum geweſen, hätte ſie doch der Policey wegen hier nicht baden können, weil ſie iedermann von der Höhe umher hätte ſehen können. Man ſagt aber ſelbſt, es ſey dieſer Ort ſo gewiß nicht, und darum weiſet man in der Stadt, unweit vom Römiſchen Cloſter, eine in der Erde ausgemauerte Grube, von der man eben daſſelbe erzehlet, und läſſet hernach iedem quaſi die Wahl. Es iſt dieſe Erzehlung eben ſo dumm, denn der Thurm iſt ein gut Stück davon, und hätte ſie hier ja auch von iedermann können geſehen werden. Wolte man aber ſagen, ſie hätte ein zugemacht Bade-Haus gehabt, hätte ſie David ja auch nicht ſehen können. Ich dachte aber damals, es wäre ja beſſer, man ſchwiege davon, als einer unerbaulichen Sache, gar ſtille, als daß man ſie zweimal ins Gedächtniß bringt, darum wolte ich auch bey meiner erſten Auflage davon nichts gedencken. Ich finde dieſe Sache aber in allen

mon von Cyrenen gezwungen, dem HErrn das Creutz tragen zu helfen. Nicht weit davon einen Ort, wo der HErr zu den Weibern geſagt: **Weinet nicht über mich, ſondern weinet über euch ſelbſt, und über eure Kinder.** Ohnweit davon hat dieſer Weg ein Ende, denn man zeigt einen Ort, wo der Weg weiter krumm gegangen, ſo aber ietzo mit Häuſern verbauet iſt. Wir nahmen hier einen andern Weg, und kamen zum Hoſpital, welches die groſſe Helena für die Pilgrim erbauet, von welchem noch prächtige Mauren zu ſehen ſind. Die Türcken brauchen es ietzo auch zu einem Armen-Hauſe, und theilen gewiſſe Tage hier Eſſen aus, zu welchem Ende ich an einem Ort, als in der Küche, gewaltig groſſe kupferne Keſſel eingemauert ſahe, ſo groß, daß ſolche mein Tage von der Gröſſe nicht geſehen. Von hier gingen wir nach unſerm Cloſter zum Mittag-Eſſen.

Was vor der Bethlehems-Pforte ſich findet.

Den 9 May gingen wir zur **Pforte Bethlehem** hinaus. Dichte an der Pforte haben die Türcken ein Caſtel. Es wird auch das Schloß der Piſaner genannt. In einer Ecke iſt ein Thurm, von welchem die Chriſten ſagen, daß er von David erbauet ſey; ob die Türcken es auch ſagen, weiß ich nicht. Vor dem Thor iſt im Thal Gihon ein Teich oder Waſſerhälter, welchen man den **Teich Berſeba** nennet; er war gantz trocken, ob er wol eine ſtarcke und hohe Mauer hatte, das Waſ-

ſer zu ſchützen, welche Mauer auch zu einer Brücke dienet, darüber zu gehen, daß man im Hinübergehen nicht in die Tiefe des Thals hinabſteigen muß. Man gibt dieſen Teich auch noch für Salomonis Arbeit aus.

Von dieſem Teich (No. 19.) ſagte mein Gleitsmann auch, daß Bathſeba darin gebadet, da ſie David von vorgedachtem Thurm geſehen. Es iſt dieſe Erzehlung aber ſo unverſchämt, daß wenn Bathſeba gleich ein offenbares Proſtibulum geweſen, hätte ſie doch der Policey wegen hier nicht baden können, weil ſie iedermann von der Höhe umher hätte ſehen können. Man ſagt aber ſelbſt, es ſey dieſer Ort ſo gewiß nicht, und darum weiſet man in der Stadt, unweit vom Römiſchen Cloſter, eine in der Erde ausgemauerte Grube, von der man eben daſſelbe erzehlet, und läſſet hernach iedem quaſi die Wahl. Es iſt dieſe Erzehlung eben ſo dumm, denn der Thurm iſt ein gut Stück davon, und hätte ſie hier ja auch von iedermann können geſehen werden. Wolte man aber ſagen, ſie hätte ein zugemacht Bade-Haus gehabt, hätte ſie David ja auch nicht ſehen können. Ich dachte aber damals, es wäre ja beſſer, man ſchwiege davon, als einer unerbaulichen Sache, gar ſtille, als daß man ſie zweimal ins Gedächtniß bringt, darum wolte ich auch bey meiner erſten Auflage davon nichts gedencken. Ich finde dieſe Sache aber in allen

Reiſe-Beſchreibungen, und auch in denen beyden neueſten des Pater Müllers und Roberts gedacht, daher die Falſchheit und Thorheit des Orts auch hievon darthun wolte. In Aleppo aber beſahe mit etlichen engliſchen Kaufleuten einen ſchönen Pallaſt, welchen der vorige Baſſa bauen laſſen. Auf demſelben war oben auf dem Dach ein ſchönes Bad aus Marmor gemacht, daneben auch ein Luſt-Haus und Luſt-Garten von einigen Bäumen waren; da ſahe ich klärlich, daß des Uriä ſeines auch auf dergleichen Art geweſen, und mag ſein Haus nahe an Davids Haus gehabt haben. Der Thurm aber, den man von David erbauet ausgiebt, iſt ſo was unverſchämtes, da die Hiſtorie von Adriano ſo ausnehmend deutlich ſagt, daß er alle Rudera der alten Stadt, ſo noch von den Römern übergelaſſen, im Grund verheeret. Darin er Chriſti Weiſſagung nach dem Buchſtaben erfüllen müſſen, da er keine Mauer unzerbrochen gelaſſen. Sie erzehlen aber ſelbſt, dieſes Caſtel, darin der Thurm liegt, ſey von den Piſanern in den Creutz-Zügen erbauet; das kan ſeyn, und ſo haben dieſe auch den Thurm erbauet, oder iſt von den Chriſten nach Conſtantino Magno erbauet worden, und bey der öftern Einnehmung Jeruſalems unter den Mahomethanern ſtehen blieben. Ich bin auch verſichert, daß ſchon nach der Babyloniſchen Zerſtörung niemand mehr

wird

wird gewuſt, auch ſich nicht darum bekümmert haben, wo des Uriä Haus geſtanden habe.

Wir paßirten ietzo aber dieſes Thal nicht, ſondern gingen von der Pforte Mitternachtwerts auf. Etwa eine halbe Stunde von der Stadt kamen wir Mitternachtwerts zur **Könige Gräber.** Obgleich die wenigſten ſolche für die ächten Gräber der frommen Könige halten, ſo zeigen ſie doch eine königliche Arbeit an. Es ſind deren viel beyſammen, alle in der Erden in Marmor ausgehauen, da man denn aus einem in das andere gehet. Von hier kehrten wir wieder zurücke nach der Stadt, und kamen an einen hohen Hügel, unter welchem eine **weite Höle.** Man ſiehet deutlich genug, daß ehemals Steine hier gebrochen worden, wie denn der Hügel auf der Seite der Höle ein groß Stück weggearbeitet iſt. In ſolcher Höle ſoll Jeremias ſeine **Klaglieder** geſchrieben haben. Man zeiget auch einen Ort, wo er habe pflegen zu ſchlafen, und wo er die Geſtalt ſeines Leibes in Stein gedruckt hinterlaſſen habe. Es werden ſolcher ſteinernen Wunder noch viel folgen, mir iſt aber nie lächerlich dabey geweſen, denn dieſe Gedichte zeugen von Leuten, die ſteinerne Hertzen, und von der Kraft der geiſtlichen Wunder, davon weiter unten ein mehres wird geſagt werden, nichts erfahren haben.

Von hier gingen wir wieder nach der Stadt-Mauer, und nahe an derſelben war ein ausgemauerter Graben, mit Waſſer; in dieſe Grube ſoll Jeremias geworfen, und von Ebedmelech wieder heraus gezogen worden ſeyn. Jer. 38. Von hier gingen wir wieder in die Stadt, und ohnweit hievon zeiget man an der Stadt-Mauer das Haus Simonis, in welchem **Maria Magdalena** dem Heiland die Füſſe mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Haupts getrocknet; welche ein rechtes Bild iſt aller derer, die, als arme Sünder, arm am Geiſt, gebeugtes, zerbrochenes und geängſtetes Hertzens zu dem Heiland kommen, welche er auch eigentlich aufſuchte, und noch durch ſeine Arbeiter, die er ausſendet, aufſuchen läſt, (weil dieſe ſonderlich gewürdiget werden, als **Erſtgeborne des Lammes die Mutter zu brechen.**) Weiland iſt eine Kirche über dem Ort gebauet geweſen, ſo aber ietzo zerbrochen iſt. Man zeigt hier auch einen Fußſtapfen, welchen der Heiland als in eine Maſſam oder Teig im Felſen eingedruckt hinterlaſſen haben ſoll. Noch kamen wir zu **Petri Gefängniß**, aus welchem ihn der Engel nach Apoſtelg. 12. heraus geführet. Es iſt ſolch Gefängniß allernechſt an dem Fuß des Calvarien Berges. Von dar gingen wir nach dem Cloſter.

Dieſen Nachmittag gingen wir wieder aus in die Stadt, und kamen zu dem Hauſe

der

der Kinder Zebedäi. Man ſagt, ihr Vater wäre ein Fiſcher zu Joppen geweſen, habe von da Fiſche nach Jeruſalem pflegen zu Marckte zu bringen. Weiland iſt eine Kirche darůber gebauet geweſen. Hier gegen über ſtehen groſſe hohe ſtarcke Mauren, einem Caſtel ſehr gleich, welches das Palatium der teutſchen Ritter zur Zeit der heiligen Kriege ſoll geweſen ſeyn, wie gantz glaublich iſt. ohnweit hievon zeigt man auch das Haus des reichen Mannes, desgleichen ein rund gewölbet klein Häusgen nicht weit davon, darin der arme Lazarus hat gewohnet, und der reiche Mann hätte ihm ſolches bauen laſſen, vor ſeiner Pforte, und darin von den Ueberbleibſeln ſeiner Tafel ernähret. Dieſes käme mit der Meinung derer ůberein, welche dafůr halten, der reiche Mann wäre ein guter und mildthätiger Mann, welches auch ſehr gut, aber nicht genug geweſen, in das himmliſche Jeruſalem einzugehen. Nahe hiebey zeiget man eine Marmor-Säule in einer Mauer; an der Stätte ſoll die eiſerne Thůr geweſen ſeyn, durch welche der Engel Petrum gefůhret und ihn darauf verlaſſen. Nicht alzuweit davon zeiget man das Haus Marci des Evangeliſten, wohin Petrus gegangen, als ihn der Engel verlaſſen. Man zeiget hier eine Mauer und ein Fenſter, wo die Magd heraus geſehen, fůr Erſtaunen aber Petro nicht ſo gleich aufgethan. Dieſes beydes

des ſoll noch von derſelben Zeit her ſtehen. Es iſt eine Kirche darüber gebauet, den Syrern gehörig; in derſelben zeiget man ein alt Syriſch MsCt. welches 800 Jahr alt ſeyn ſoll. Von hier kamen wir zu dem Haus Hannas des Hohenprieſters, dabey ſtehet ein Oelbaum, daran habe man den Heiland gebunden, weil Hannas eben geſchlafen. Der Oelbaum ſoll auch noch derſelbe ſeyn; welches man aber von ſehr vielen Bäumen ſagt, zu einem Zeugniß, wie ſie der Wahrheit zu nahe zu treten ſich kein Gewiſſen machen. Gar nahe hiebey war in einer Mauer ein Stein mit einem Maul ausgehauen von welchem man mir ſagte, er habe zu Chriſti Zeiten geſchryen, als er geſagt: Wo dieſe, (die Kinder) ſchweigen, ſo werden die Steine ſchreyen. Von dieſem aber war unſer teutſcher Pater im Cloſter (welchem ich wieſe, was ich aufgeſchrieben) ſo raiſonable, daß er ſagte: „Das ſagen die Griechen, wir aber ſagen das nicht;„ zu einem Zeugniß, daß ſie, die Griechen, im Lügen noch weit unverſchämter und unvernünftiger ſind. Die Armenier haben eine Capelle über dem Ort gebauet, wo Hannä Haus geſtanden. Ohnweit davon haben eben die Armenier ein Cloſter, überaus groß, reich und koſtbar, dergleichen ich in dieſen Ländern nicht geſehen. In der Kirche zeigen ſie den Ort, wo der Apoſtel Jacobus enthauptet, und auch, wo er begraben worden.

Ich

Ich weiß aber nicht, was ſie antworten wür- den, wenn man ſagte, daß die Juden in den Städten nicht durften begraben werden, zu- mal die, ſo als Miſſethäter hingerichtet wor- den. Von hier gingen wir zur Pforte Sion hinaus, nach dem Ort, wo Caiphas Haus geſtanden haben ſoll. Die Armenier haben auch eine Kirche darüber, und ein Cloſter, welches mit einer hohen und ſtarcken Mauer umfangen, für einem Anlauf der Araber. In demſelben zeigen ſie den Stein, der vor des Grabes Thür gelegen, welchen der Engel abgewältzet; welcher ſonſt in der Kir- che des H. Grabes gelegen, die Armenier aber hätten ihn vor Zeiten entwendet. Man zeigt auch einen Ort, in welchem Chriſtus eine Weile, als in einem Gefängniß, verwahret worden wäre, weil Pilatus geſchlafen. So ſind alle Partheyen einig, der Mährlein viel zu machen! Mich deucht, die Nacht wird ih- nen kurtz genug worden ſeyn, um mit ihrem Blut-Rath fertig zu werden. Hier hat denn auch Petrus ſeinen Meiſter verleugnet. Man zeiget auch einen Stein, ich weiß nicht mehr, ob der Hahn oder Petrus da ſoll ge- geſtanden ſeyn. Nicht weit davon iſt ein türckiſch Cloſter, eben ſo mit einer groſſen Mauer umgeben. Dieſes iſt ſonſten der Römiſchen ihr Cloſter geweſen, welches ihnen vor bey nahe 100 Jahren die Türcken abge- nommen, unter dem Vorwand, der Ort

wåre zu heilig fůr ſie. Gewiß iſts, daß kein Chriſt ietzo da hinein kommen darf, bey Verluſt des Lebens oder der Religion, eben wie auf den Platz des Tempels. Und es iſt ein Zeichen, daß ſie das von dem Ort glåuben, was die Chriſten davon erzehlen. Es iſt aber auch eine gewiſſe Anzeige, daß ſie von dem Berg Golgatha das nicht glåuben, was die Chriſten davon vorgeben, ſonſt ſie den Ort auch fůr ſich behalten wůrden. Es ſoll allda das Haus geſtanden ſeyn, in welchem unſer HErr das Oſter-Lamm mit ſeinen Jůngern gegeſſen, und das **Gedåchtniß-Mahl** eingeſetzet, auch ihnen die Fůſſe gewaſchen. In eben dieſem Hauſe wåre auch der HErr bey verſchloſſenen Thůren den Jůngern erſchienen. In eben dieſem Saal ſey auch Matthias durchs Loos zum Apoſtel erwehlet worden: auch ſey hier der H. Geiſt über die Apoſtel ausgegoſſen worden. Hier wåren auch die ſieben **Diener der Gemeine** beſtellet, item das erſte Concilium der Apoſtel gehalten worden. Gedachte beyde Clöſter ſind die eintzigen beyden Gebåude auf dieſer Spitze des Berges Sion, ſo ietzo auſſer der Mauer liegt. Ohnweit hievon waren ein Haufen Steine zuſammen gelegt, davon ſagte unſer Conductor, daß die **Mutter unſers HErrn** alda in einem Hauſe, das ihr zugehöret, ſoll geſtorben ſeyn. Eine Ecke davon zeiget man auch einen Ort,

wo

„wo ein Jude die Mutter unſers HErrn, als „man ſie zu Grabe getragen, habe wollen von „der Baare oder Trage werfen, da denn ein „Engel GOttes mit einem Schwerdt den Juden getödtet.„ Hievon ſagte vorgedachter Pater aber auch, das ſey nur eine Sage der Griechen. In dieſer Gegend haben die Franciſcaner auch ihren Begräbniß-Platz, wie denn viele Steine mit lateiniſcher Inſcription ſolches zeigen. Von hier gingen wir durch die Pforte Bethlehem wieder nach unſerm Cloſter.

Den 10 May gingen wir des Morgens aus der Stephans-Pforte. Nahe bey der Pforte, ehe man hinaus kommt, iſt am Tempel der Teich Betheſda. Auſſer der Pforte zeiget man den Ort, wo Stephanus geſteiniget worden; auch hat er ſeinen Leib im Fallen dem Felſen eingedruckt. Dieſen Ort habe im Vorbeygehen oft geſehen. Einſt ging ich mit einem teutſchen Frater, der ein Küper ſeiner Profeßion war, vorbey, der ſagte: Als ich zuerſt hieher kam (er war nur 3 Monat da geweſen) war dieſer Ellenbogen und Hand viel beſſer zu ſehen, die gottloſen Jungen haben hier ein Stück abgeſchlagen. Als er dieſes ſelbſt ſagte, nahm ich die Freyheit zu ſagen: Ey, man hat ſich nicht einzubilden, daß dieſer Eindruck im Felſen noch derſelbe ſey, welchen Stephanus ſelbſt im Fallen gemacht, er wird von Zeit zu Zeit verneuert.

Von Stephano.

ert. Ey! fiel er mir in die Rede, das låſſet GOtt nicht zu, er bewahret den erſten Eindruck. Ich ſchwieg ſtille, mich über ſeine Stupidität verwundernde, und wolte nicht fragen, warum denn GOtt zugelaſſen, daß die böſen Jungen ein Stück bey ſeiner Zeit hinweg geſchlagen? Noch weniger wolte ihm ſagen, daß die abergläubiſche Chriſten bey 3 bis 400 Jahren nach Chriſti Geburt dieſe ſteinernen Wunder ſelbſt gemacht und erdichtet, theils aus einem heiligen Betrug, theils aus einem Pfaffen-Intereſſe. Zuerſt aber kan man ſie wohl auch in Stein gehauen haben, damit man den Ort zum Gedächtniß beybehalte und nicht verliere; bald aber, nachdem die abgeſtorben, welche den Steinmetz noch gekandt, der das Wunder gemacht, hat man ſagen können, was man gewollt: denn daß die viele ſteinerne Wunder alle falſch ſind, dafür wolte wol Leib und Leben aufſetzen, wenn es die Ehre GOttes und das Heil der Seelen erforderte, denn dadurch hat dieſer erſte Blutzeuge, Stephanus, ſein Gedächtniß in ohnzähliche ſteinerne Hertzen eingedruckt, und es geſchicht auch noch, daß, indem er auf die Knie fiel, und für ſeine Mörder bat: HErr, behalte ihnen dieſe Sünde nicht; wie denn ſolches Gebet zum erſten an Paulo wahr worden, der ſich bald oder gleich darauf bekehret. Und eben dadurch war er der erſte, der auch, wie ſein Meiſter am Creutz, ſeines HErrn Ge-

Gebot bewähret und mit ſeinem Blute verſiegelt, daß es möglich ſey, ſeine Feinde zu lieben. Wir giengen hier gegen über durch das Thal Joſaphat nach dem Garten Gethſemane, da man gar vieles zu zeigen hat, als: Mariä Begrabniß, welches dicht an dem Garten liegen ſoll. Solches Grab zeiget man in einer Kirche, gantz in die Erde eingehauen, zu welchem man 48 Stufen tief hinab ſteigt auf einer breiten Treppe. An der Seite iſt in dem Felſen gehauen Joſephs und Annä, der Mutter Mariä, Grab. Dicht an dieſer Kirche iſt eine Höle in einem Fels gehauen, vor welchem der Heiland in Stein gehauen vor einem Altar kniet, der Engel aber von dem Altar ihm den Kelch reichet, ihn zu ſtärcken. Es iſt dieſer Ort aber auch, wie die Kirche, verſchloſſen, weil ſie den Tribut bezahlen, ſonſt würden die Türcken die in Stein gehauene Bilder nicht leiden. Bey ſolchem Puppenwerck verging mir aller Muth einer geiſtlichen Betrachtung oder Gebets, wie es der Ort ſonſt wohl meritiret, wo der Heiland im Gebet vor GOtt, ſeinem himmliſchen Vater, dergeſtalt gerungen, daß er auch blutigen Schweiß geſchwitzet; wovon Paulus allerdings redet, da er ſpricht, daß er am Tage (am letzten Tage) ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarckem Geſchrey und Thränen geopfert zu dem, der ihm konte von dem Tode aushelfen. Es iſt auch

kein

kein Zweifel, um dieſe Gegend ſey der Garten Gethſemane geweſen, denn die Beſchreibung des Evangeliſten und die Beſchaffenheit des Oelberges zeiget es, da herum müſſe er geweſen ſeyn. Hierauf zeigte man ferner den Ort, wo die Jünger geſchlafen; it. einen Gang, wo Judas ſeinem Meiſter entgegen kommen mit der Schaar, und ihn geküſſet, welchen man den verfluchten Grund, terra damnata, nennet; it. den Ort, wo Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen; wobey meine Gedancken beyfügen will über die Worte: HErr, hie ſind zwei Schwerdter, darauf der HErr geſagt: Es iſt genug. Es iſt nemlich genug, daß unſere Feinde Urſach zu ſagen haben: (weil ſie doch gerne Urſach haben wollen, ſolten ſie ſolche auch durch falſche Zeugen fürs Geld erkaufen). Sehet, wir haben ihn funden, als einen Aufrührer, der mördlich Gewehr bey ſich geführet, ſeine Anhänger ſich auch zur Wehre geſetzt, als unſer hohes Commando angerücket; welches ſie ihm gewiß genug ſehr hoch werden exaggeriret haben. Hieraus mögen Spötter und Atheiſten denn auch den Schluß machen: Alſo ſey GOtt Urſach, daß die Phariſäer ſo verſtockt geweſen, weil er ihnen die Mittel dazu in die Hände gegeben. Wie ich denn vor dieſem einen ſolchen habe frey heraus hören ſagen: Wenn es wahr ſey, daß Chriſtus auferſtanden,

Exegetiſche Erklärung der Worte Luc. 22, 38.

den, habe er unrecht gethan, daß er ſich den Phariſäern nicht gezeiget.

Ich weiß nicht, wie dieſe Worte ſo viel Diſputirens verurſachen können: Unſer Heiland ſagt die Urſach ja deutlich, wozu die zwei Schwerdter dienen ſolten, nemlich, daß die Schrift an ihm erfüllet würde: **Er iſt unter die Uebelthater, Aufrührer, Verführer, Gotteslåſterer, den Mördern gleich gerechnet worden** Jeſ. 53. Welches alles ſeine Feinde ihn beſchuldigten. Daß die Jünger die zwei Schwerdter auch mit ſich genommen, iſt daran offenbar, daß Petrus drein gehauen, da denn ſeine Feinde mit groſſem Schein ſagen konten: **Wir haben ihn alſo funden.** Auf den Einwurf aber, ob könte der gütige Heiland ihnen die Urſach dazu nicht an die Hand gegeben haben, antworte ich, ja. Es geſchiehet dieſes auch zu allen und unſern Zeiten. Wenn GOtt die Menſchen durch ſo viel **Gnaden-Züge** und harte Schläge, durch **Güte** und **Ernſt**, zur Bekehrung gelocket, ſie aber alles hartnäckigt ausgeſchlagen; ſo ſchickt GOtt Gerichte über ſie, dadurch ſie verſtockt und verhärtet werden, auch einen Schein bekommen, alſo verkehrt zu handeln, nach dem Wort: **Bey den Verkehrten biſt du verkehrt.** Wieviel mögen dieſe Feinde JEſu nicht vorher an ihren Hertzen ſeyn überzeuget worden. Wenn aber ein Menſch, oder gantzes Volck

Anmerckung über die zwei Schwerter, Luc. 22, 36.

(ſiehe

(ſ. weiter unten de termino peremptorio) ſo viel Ueberzeugung ausgeſchlagen; ſo werden ſie hingegeben. Hier aber ward auch nur erfüllet, was ſo viel Propheten von dem Meßia zuvor geweiſſaget hatten: daß er würde ſeyn
Eſ. 8, 14. ein Stein des Anſtoſſens, und ein Fels
Eſ. 52, 14. der Aergerniß, an welchem viel ſich ſtoſſen und fallen würden. Welches Simeon noch inſonderheit dem damaligen Geſchlecht verkündigte, als er ihn auf ſeine Arme nahm,
Matth. 11, 6. Luc. 2. und ſagte: Dieſer wird geſetzt zu einem Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen dem widerſprochen wird. Hier wurde die Weiſſagung ausnehmend erfüllet. Der Text Luc. 22, 37. gibt es auch von ſelbſt, da es heiſt: Es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geſchrieben ſtehet: Er iſt unter die Ubelthäter gerechnet. Wem dieſe Erklärung aber nicht gnug thun kan, warte einer deutlichern, wie denn die meiſten Weiſſagungen 2, ja wol mehrmal erfüllet werden. So könte es auch hier ſeyn, daß eine weitere und kräftigere Erfüllung noch folgen könte, wenn nemlich Meßias ſeine groſſe Kraft annehmen und herrſchen wird unter ſeinen Feinden. Die Weiſſagungen, die in ihrer Weite noch niemal erfüllet worden, ſind in Menge davon in Moſe, in denen Pſalmen und Propheten, daß, wenn er ſich ſeines Volcks erbarmen wird, ſie noch eine groſſe Rache üben möchten,

ten unter ihren Feinden, davon hier nur einen eintzigen Ort anführen will, Zach. 12. Zu der Zeit will ich die Fürſten Juda machen zum feurigen Ofen im Holtz, und zur Fackel im Stroh, daß ſie verzehren beyde zur Rechten und Lincken alle Völcker um und um. Alsdenn möchten die Worte unſers Heilandes noch mehr erfüllet werden: **Nun aber, wer nicht hat, der verkauffe ſein Kleid, und kauffe ein Schwerdt.**

Nahe hiebey zeiget man auch einen **Ort**, wo die Jungfrau Maria zum öftern ſoll gebetet haben; damit man der Oerter ja viel mache, welche man auf eine ſuperſtitieuſe Weiſe zur Aergerniß der Türcken und Juden verehre und adorire mit Küſſen und Bücken. Alſo iſt auch der Ort, welcher was höher den Oelberg hinauf gezeiget wird, wo **Maria gen Himmel ſoll gefahren ſeyn**, in Gegenwart aller Jünger; Thomas aber, der bey ſolcher Himmelfahrt nicht zugegen geweſen, und bald darauf gekommen, habe ihre Himmelfahrt nach ſeiner unglaubigen Art nicht glauben wollen, deßwegen habe die Jungfrau ihren Gürtel vom Himmel fallen laſſen, welcher dieſen Eindruck in den Felſen gemacht. Ich ſolte aber meinen, nachdem der Heiland dem Thomas ſeine Nägelmahl und ſeine Seite gezeiget, ihm den Frieden gegeben, und der Heilige Geiſt über ihn ausgegoſſen worden, ſey er nicht

Bayeriſche Staatsbibliothek München

mehr unglaubig, ſondern glaubig geweſen. Als wir am Himmelfahrts-Tage auf den Oelberg gingen, ſtund mit einem Pater vor dieſem ſteinernen Mirackel, der nahm einen Stein, und mittlerweile, daß wir auf zwei andere warteten, die zurück blieben waren, riebe er in die Krinne, welche der Gürtel gemacht, und an einem Ende ſehr ausgegangen war. Ich dachte: So recht, müſſen dieſe ſteinerne Wunder auch unterhalten werden, wie ſie vom Anfang gemacht worden. Ein Pater aber, mit welchem von Cypern nach Venedig zurück fuhr, erzehlte mir dieſe Wunder-Geſchicht alſo: Thomas habe bey der Himmelfahrt der Mutter Chriſti nachgeruffen, ſie ſolte ihm doch zum Andencken was hinterlaſſen, deßwegen habe ſie ihm den Gürtel laſſen herab fallen, der auch zugleich das ſteinerne Wunder gemacht. So ſchön harmoniren dieſe erdichtete Mährlein! Der gottſelige Ant. Wilh. Böhme ſchreibt in ſeiner engl. Reformations-Hiſtorie p. 106. Der Gürtel der Jungfrauen Maria würde in England (bey der Reformation) allein an 7 verſchiedenen Orten dem Volcke gewieſen.

Auf dem Platz des Gartens Gethſemane ſtehen 20 Stück groſſe Oel-Bäume. Dieſe haben die Römiſchen Patres im Pacht von den Türcken, welchen der Grund gehöret. Man gibt dieſe Bäume für dieſelben aus, die zu Chriſti Zeiten geſtanden, deßwegen

gen ſie das Oel fleißig verwahren, desglei-
chen die Kerne, aus welchen ſie Pater noſter,
und von ihrem Holtz Creutze machen, da
denn ſolche als ein groſſes Heiligthum in der
Welt herum geſandt werden, und ich glaube
ſelbſt, daß ſolches Oel, Pater noſter und
Creutze viel beſſer ſeyn müſſen, als von an-
dern Oel-Bäumen, die auf dieſem Oel-
berge ſtehen, oder an andern Orten wachſen,
wenns wahr iſt, daß ſolche Bäume noch die-
ſelben ſind, die vor 1740 Jahren ſchon groſſe
Bäume geweſen; aber das glaube ich doch
nicht, daß die Herren Patres ſelbſt ſolche
Mährgen glauben. Was ſie aber ſo dreiſte
macht, dieſelben zu erzehlen, glaube ich, kom-
me daher, weil ihnen von ihren Glaubens-
Genoſſen niemand widerſpricht, die Pro-
teſtanten es aber aus Höflichkeit nicht thun,
weil man ſie auch höflich tractiret, denn ſonſt
hätten ſie hier Freyheit gnug ihnen zu wi-
derſprechen. Wenn man den Berg herab
kömmt, gehet eine Brücke von einem gehaue-
nen Stein über den Bach Kidron, in wel-
chem aber zu dieſer Zeit kein Tropfen Waſ-
ſers flieſſet, ohne was etwa bey ſtarckem Re-
gen im Winter geſchehen mag. Von dieſer
Brücke haben die Juden Chriſtum hinab
geſtoſſen, als ſie ihn aus dem Garten ge-
fangen nach der Stadt geführet, und da ſoll
er auch ſo, wie er hinab gefallen, ſeine Hän-
de, Füſſe u. ein Knie in den Felſen zum Ge-

dächtniß eingedruckt haben. Ich meine aber, es war dem Heiland und ſeinen Apoſteln darum zu thun, daß ſie ihr Gedächtniß in anderer Menſchen Hertzen gedruckt hinterlieſſen, wie den Männern geſchehen, welche ausriefen: Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun? Und dieſe Wunder ſind, GOtt Lob! auch auf unſere Zeiten kommen, von den ſteinernen aber hat man kein Exempel, daß ein Türcke oder Jude bekehrt worden. Gantz nahe bey dieſer Brücke ſteht der Thurm Abſaloms, und dichte bey dem Thurm iſt in dem Felſen ein ſchönes Grab gehauen, von welchem man ſagt, es ſey des Königs Joſaphats Grab, davon auch dieſes gantze Thal den Namen haben ſoll. Etwa 40 Schritt, das Thal hinabwerts, zeigt man den Thurm Zachariä. Dieſer nebſt dem Thurm Abſaloms (beyde Begräbniſſe) ſind die eintzigen zwey Antiquitäten, die man mit Gewißheit noch für ſolche ausgeben kan, die vor der Zerſtörung der Römer, vielleicht auch vor der Babyloniſchen, erbauet ſind; ſie ſind auch aus einem puren Stein in den Felſen alſo gegraben, daß der Fels umher weggehauen iſt. Ich meine aber ſolche Antiquitäten, die über der Erde ſtehen: denn Begräbniſſe, in die Erde gehauen, ſind noch in der Menge, auch von ſehr langer Zeit her. Von hier kehrten wir nach dem Cloſter zum Mittags-Eſſen. Ich will anbey gedencken, daß die Juden, auch

wol

wol Mahomethaner und Chriſten, von dieſem Thal Joſaphat eine gemeine Sage haben, es werde darin das letzte Gerichte gehalten werden, und viel Mährgen davon erzehlen. Das iſt auch gewiß, daß noch jährlich von den Juden einige alte betagte Leute von fernen Orten da ankommen, um hier bis an den Tod zu bleiben, damit nur ihre Gebeine in dieſem Thal möchten begraben werden. Thal Joſaphat.

Das vierte Capitel.

Betrachtung von Zacharias, Barachiä Sohn,

Und wie die Juden bey der erſten Zerſtörung Jeruſalems durch die Babylonier einen Zachariam gehabt, desgleichen auch bey der andern Zerſtörung durch die Römer, welche beyde ſie auch unſchuldig getödtet haben.

Bey dieſem Begräbniß-Thurm will ich eine Anmerckung beyfügen, welche einen Beweiß wider Juden und Naturaliſten oder Atheiſten abgeben kan, daß JEſus der wahre Meßias ſey, weil er hier geweiſſaget, und einen mit Namen genennet, der erſt 40 Jahr nach ſeiner Auferſtehung getödtet worden. Ich wünſchte, daß ſie allen Spöttern der Religion ſolch einen Eindruck geben möchte, als ſie mir machte, nachdem ich ehedem 3 Jahr am Atheiſmo ſceptico kranck gelegen hatte, ietzt aber anfing davon wieder nüchtern zu werden. Ohngefehr im Jahr 1723 bekam eine Exegetiſche Anmerckung über Matth. 23, 35.

Diſputation in die Hånde, unter dem Titel: De Zacharia Barachiæ filio, Matth. 23, 35. deren Inhalt mir von einem Gelehrten erzehlet wurde. Dieſer ſagte, wie iederzeit unter den Gelehrten viel Fragens und Diſputirens über dieſen Ort geweſen, wo, wenn, und an wem dieſe Weiſſagung Chriſti ſey erfüllet worden? weil der Zacharias, von welchem 2 Chron. 24, 20. 21. gemeldet wird, 1) nicht ein Sohn Barachiå, ſondern Jojadå, genannt wird, 2) derſelbe auch nicht im Tempel, ſondern im Vorhof deſſelben geſteiniget worden, 3) daß dieſer Zacharias bey 7 bis 800 Jahren vor der letzten Zerſtörung gelebet,* 4) ſolchem nach, aller Propheten Blut, die nach ſolcher Zeit getödtet, und ſelbſt das unſchuldig vergoſſene Blut des GOttes-Lamms, um welches willen eigentlich des HErrn Zorn über ſie kam, wie auch der Apoſtel, als Stephani, Jacobi, und anderer, in den Worten Chriſti ausgeſchloſſen wåre. Es håtten aber die Bremer Theologi vor kurtzem eine Paſſage im Joſepho ausgefunden, da eben dieſer erzehlte, wie die Zeloten in der Belagerung von Tito einen reichen Mann, vornehm, fromm und gutes Gerichts, recht im Tempel getödtet, welchen er auch Zacharias Barachiå Sohn nennet. Dieſe Erzehlung gab mir einen groſſen Eindruck, weil der Heiland

* Delbrück zehlet 840, p. 691. bis auf die Zerſtörung der Stadt vom erſten Zacharia.

land ſolches ſo klar voraus geſaget, und den Mann ſelbſt mit Namen genennet, und daß Joſephus dieſe Geſchicht auch alſo erzehlen můſſen. Es iſt aber zu vermuthen, daß dieſer Zacharias noch ein heimlicher Jůnger JEſu geweſen, der vorher zwar wol das Evangelium von dem JEſu von Nazareth gehöret, aber wegen ſeines Reichthums, Ehre und Anſehens vor dem Volck, ſich der Wahrheit nicht völlig ergeben wollen, daß er darůber Spott, Hohn u. Raub der Gůter erduldet håtte, auch vielleicht noch gezweifelt, ob eben dieſer JEſus der rechte Meßias geweſen, und ob ſeine Weiſſagung, daß hier kein Stein auf dem andern bleiben ſolte, ſo accurat wůrde erfůllet werden. Als aber die Römiſche Legionen, als die rechten Adler, anruckten, welche das zum todten Aas gewordene jůdiſche Volck auffreſſen ſolten, (denn zu ſolch einem Aas wird ein Volck, wenn GOtt ſeine glåubige Kinder heraus gezogen hat) u. nun die Stadt belagertē; ſo iſt dieſer Zacharias ohne Zweifel von neuem durch den Geiſt GOttes gerůhret worden, daß er das unſchuldige Blut des JEſu von Nazareth noch zu guter letzt ůber das Volck gefůhrt, indem er ihnen bezeugen můſſen, daß ietzo, um dieſes JEſu unſchuldig vergoſſenen Bluts willens, das gerechte Gericht ůber ſie komme. Dieſes iſt die Sache geweſen, darůber ſie alſo ergrimmet, daß ſie ihn im Tempel todt geſchlagen, und ſeinen Leib (nach eben dieſes

Joſephi Bericht) über die Mauer in das an dem Tempel gelegene tiefe Thal Joſaphat geworfen. Daß er ſie dabey zum Frieden ermahnet, iſt wohl zu glauben, dieſes allein aber wäre keine Sache geweſen, darum ſie ihn und noch dazu im Tempel todt geſchlagen, wie Joſephus es ſo haben will: denn es war ja gleich vom Anfang der Belagerung ein groſſer, wohl dritter Theil in der Stadt, die verlangten, daß man die Stadt übergeben und Friede mit den Römern machen ſolte.

Urtheil des Verfaſſers von Joſepho.

Die Urſach aber, die ich hier angebe, daß Zacharias das Blut des Meßiä noch über das Volck und die Stadt zu guter letzt führen müſſen, hat Joſephus wohl nicht gewuſt, wo er es aber auch gewuſt, mit Fleiß als ein argliſtiger Fuchs verſchwiegen; wie er denn in ſeiner gantzen Hiſtorie von Chriſto, und der damals ſo notablen und in der gantzen Welt ſchon berühmten Secte der Chriſten, als ein liſtiger Fuchs gehandelt, und derſelben nicht mit einem Wort gedacht: denn er hat, als ein kluger Kopf, wohl voraus ſehen können, wo er der Wahrheit ſpahren würde, dürften die Chriſten dagegen ſchreiben, und ſeiner gantzen Hiſtorie einen Schandfleck anhängen, und ſo hat er lieber gantz und gar davon ſtille ſchweigen wollen. Denn daß die kurtze Paſſage von Chriſto eingeſchoben iſt, mag ein halb Kluger ſehen. Er hat von den Eſſäern ſo ein langes Capitel eingefüget, welche doch

doch gegen die Anzahl der Chriſten zu der Zeit für nichts zu achten waren, und hätte folglich nothwendig zehenmal ſo viel von dieſen ſchreiben müſſen. Hätte er auch ſo viel von Chriſto geglaubt, als der eingeſchobene Ort ſaget: **So man ihn anders einen Mann nennen kan;** ſo wäre er mehr für einen Chriſten als Juden zu achten geweſen, und ſo würde er gewiß, in Beſchreibung ihrer Sache unpartheyiſch und umſtändlich verfahren ſeyn. Die Juden hätte er ja nicht zu fürchten gehabt, die damals ſchon elende Tolerantz-Bettler worden waren, als ſie den Gläubigen an Chriſtum keine Tolerantz mehr gaben. Alſo haben die fabel- u. lügenhafte Chriſten, nachdem ſie die Kraft u. Wahrheit der geiſtlichen Wunder verlohren, der Wahrheit bey Juden u. Atheiſten nur allenthalben Schaden gethan.

Aber auf unſern belobten Zachariam wieder zu kommen; ſo hat (1) unſer Heiland, als ein Prophet, geweiſſaget und geſagt: **Welchen ihr getödtet habt,** ſo gewiß, als wenn es ſchon geſchehen wäre. 2) Schließt dieſer Zacharias, als der letzte Blutzeuge JEſu unter den Juden, alle das unſchuldig vergoſſene Blut zuſammen ein, welches die Rache über das Volck brachte, die ſie auch ſelbſt haben wolten mit ihrem Geſchrey: **Sein Blut komme über uns und über unſere Kinder.** Wäre dieſer Zacharias auch nur, wie Joſephus von ihm meldet, als ein nach dem Ge-

ſetz unſchuldiger Mann getödtet worden; ſo hindert dieſes der Weiſſagung unſers Heilandes gantz und gar nichts. 3) Wird hiedurch erkläret, daß, wie in der Schrift faſt alle Weiſſagungen zwei, ja dreimal erfüllet werden, alſo hat auch hier die erſte Zerſtörung der Stadt durch die Babylonier einen Zachariam gehabt, deſſen Blut ſie unſchuldig vergoſſen. Vor der Römer Zerſtörung vergoſſen ſie zum zweitenmal das unſchuldige Blut dieſes Zacharias, Barachiä Sohn. Dabey hier wohl zu mercken iſt, daß von den Jüden alles unſchuldige Blutvergieſſen gefordert wurde von Abel an bis auf den letzten Zeugen dieſes Zachariä, und den letzten Termin-Tag ihres Gerichts. Und dieſes darum, weil GOtt ihnen die allergröſte Gnade vor allen Völckern erwieſen hatte. Alſo ſoll von dem neutestamentiſchen Babel gefordert werden das Blut der Propheten, und NB. aller Diener, die auf Erden erwürget worden. Apoc. 18. v. ult. Das neu-teſtamentiſche Babel aber wird auch zween Zeugen haben, die ſie unſchuldig tödten werden, worauf auch die ſieben Zorn-Schaalen unmittelbar ausgegoſſen werden. Man mag das Gerichte GOttes auch zum voraus für recht erkennen, denn dieſe Anti-Chriſtenheit hatte alle vorhergehende, ſonderlich die Juden, zum Exempel und Beyſpiel vor ſich, wo ſie ſich hätte daran ſpiegeln, und an ihrem Schaden klug wer-

Juden haben zwei Zacharias getödtet.

werden wollen. Wie es aber mit allen Wahrheiten faſt gehet, ſo lange man eine Sache ſuchet, achtet man ſie hoch, wenn ſie aber entdecket iſt, achtet man ihrer nicht; ſo iſt es auch mit dieſer ergangen. Denn in den neuen Editionen von Joſepho achtet man nicht werth, ihrer zu gedencken, und von vielen habe gehöret, daß man nur nichtswerthe Zweifel dagegen erreget, wie denn vieler ihre Meriten darin beſtehen, daß ſie Zweifel machen, und anderer ihre Sachen tadeln können.

Sonſt iſt mir auch glaublich, daß Abſalom ſein Grab vor ſeiner Rebellion und Tode ſelbſt erbauen laſſen, etwa aus Ehrgeitz, um ſeinen Namen zu verewigen, vielmehr aber aus einem verborgenen Antrieb, ein betrübtes Exempel allen ungehorſamen Kindern zu hinterlaſſen, wie ſchwer GOtt der HErr dieſe Sünde ſtrafe und heimſuche, da ſolche Kinder, ſamt ihrem Saamen, von GOtt in der Schrift, ſonderlich in Moſe, oft ſo hart verflucht werden. Von dem Grabe Zachariä aber glaube eben, daß es nach ſeinem Tode zu ſeinen Ehren und Andencken erbauet worden. Recht nach den Worten, wie der Heiland ſagte Matth. 23: **Wehe euch, die ihr der Propheten Gräber bauet, und ſchmücket der Gerechten Gräber.** Welcher gantze Ort hiebey wohlbedächtig zu leſen wäre.

Gedancken von Abſaloms und Zachariä Grab.

Es iſt auch merckwürdig, daß die Römiſche Kirche, durch falſche Lehre, ſich ſchon längſt

Von denen zwei Zeugen. Apoc. 11.

längſt in den Stand geſetzet, dieſe zwei letzte Zeugen, wenn ſie erſcheinen werden, alſobald für den Antichriſt ſelbſt, oder doch für deſſen Vorläufer erklären werde. Denn man lehret offenbar, und dieſe Lehre iſt auch dem gemeinen Volcke durchgehends bekandt und beygebracht, daß wenn der Antichriſt komme, er groſſe Zeichen und Wunder thun werde. Denn hierdurch ſuchet man ſeine böſe Sache zu bedecken, daß man nicht für das angeſehen wird, was man doch wircklich iſt, und vorlängſt her, nemlich falſche Zeichen und Wunder gethan hat, und noch thut. Denn das gemeine Volck kan es nicht wiſſen, und die Gelehrten wollen es nicht bekennen, daß des Antichriſts Zeichen niemals in reellen Wundern beſtehen ſolten, auch nie darin beſtanden haben, ſondern nach Pauli Weiſſagung: in lügenhaften Zeichen, in falſchen Kraften, in verführiſchen Wundern, da man in Gleißnerey Lügen reden würde, Brandmahle im Gewiſſen haben, und immer HErr, HErr ſagen werde. Vor ihm in der Meſſe eſſen und trincken, in ſeinem Namen weiſſagen, die Schrift falſch auslegen, und Teufel austreiben würde. Auch will man nicht wiſſen, daß dieſes Geheimniß der Bosheit ſich ſchon zur Apoſtel Zeit regete, und gleich nach der Apoſtel Abſcheiden mit Macht hervor gebrochen.

Das

Das fünfte Capitel.

Fortſetzung der Nachrichten von Jeruſalem.

Dieſen Nachmittag gingen wir wieder aus, nachzuholen, was wir in dieſer Gegend nachgelaſſen hatten. Wir gingen eben wieder zur Pforte Stephani hinaus, und ohnweit vorhin gedachten Thurms oder Begräbniß Zachariä zeigte man eine Höle; es war leicht zu ſehen, daß ſie vor Zeiten zu einem Begräbniß gemacht worden, und zur Zeit der Jünger veſte genug zu geweſen ſeyn mag. In dieſer Höle ſollen ſich 5 Jünger verborgen haben, als ſie im Garten ihren HErrn verlaſſen. Nicht weit von dar zeiget man auch eine Höhe am Oelberge, auf welcher Salomo den fremden Göttern geopfert, die man den Fels der Aergerniß nennet 1 Kön. 11, 7. Faſt zu Ende des Thals Joſaphat wird ein tiefer Brunn gezeiget, von welchem man ſagt, Jeremias habe zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß das heilige Feuer darin verborgen, welches Nehemias wieder entdecket hätte, und wird derſelbe Jeremiä auch Nehemiä Brunn genennet. Von hier gingen wir den Berg Hinnom was aufwärts, wo man eine Höle zeiget, da ſich die übrigen 6 Jünger bey ihrer Flucht verborgen hätten. Um dieſe Gegend ſind Begräbniß-Hölen die Menge, deren einige armen Leu-

ten unter den Türcken zu Wohnungen dienen, andere auch zu Ställen für Ziegen, Schaafe und Eſel gebraucht werden. Es war mir bey dieſen ſo vielen alten Begräbniſſen die Weiſſagung des Propheten merckwürdig, der mit trocknen Worten geſagt: **Daß der Könige und Fürſten Gebeine nicht ſolten in ihren Gräbern bleiben, ſondern wie Miſt** (heut zu Tage möchte es heiſſen, wie Schinder-Knochen) **auf dem Felde hingeworfen werden;** welches gewiß wohl zu mercken wäre, wie genau und punctuel der HErr die Drohungen, was den Fluch betrifft, erfüllen laſſen, dieweil auch kein Exempel vorhanden, daß ein neu Begräbniß wäre geöffnet worden, darin man Cörper oder Gebeine gefunden hätte, da es doch in Egypten noch täglich geſchicht, daß man Gräber eröfnet, in welchen man die gantzen Cörper findet. Weiter den Berg hinauf zeigt man den **Blut-Acker.** Man ſagte mir, wo ich hier ſtürbe, wäre diß mein Begräbniß, und es iſt gewiß, die Pilgrim, ſo hier ſterben, werden dahin begraben; ich hatte aber gewiſſe Verſicherung in dem Moment, daß ein ſo ſchändlicher Ort mein Begräbniß-Ort nicht ſeyn würde: denn der Ort iſt zu einem groſſen Gewölbe gemacht, von oben ſind drey Löcher, wodurch man die Cörper hinunter läſt, da ſie denn ohnbegraben liegen, und von Würmern gefreſſen werden, da ſonſt die Begräb-

gräbniß in einer kühlen und friſchen Erde, meines Erachtens, eine Gnaden-Verheiſſung für unſern Cörper iſt, daß er, weil der Menſch Erde iſt, auch wieder zur Erde werden ſoll. Man erzehlt aber noch mit allem Fleiß dis ſchändliche Lügen-Mirackel von dieſem heßlichen Begräbniß: Die Erde hätte die Kraft, daß in 24 Stunden der Cörper gantz verzehrt wäre; auch ſagte man mir: Dieſe Erde wäge viel ſchwerer, als andere. Ich habe aber in eines Engliſchen Capitains Reiſe-Beſchreibung von An. 1660 nachhero geleſen, daß er ſagt, er hätte zu einem Loch hinein geſehen, und da wäre ihm ſo übel worden, von dem Stanck, weil er einen Cörper unbegraben liegen ſehen, daß er auf etliche Stunden kranck davon geweſen, und nicht ſo bald nach Hauſe gehen können. Es iſt denn gewiß recht betrübt von Juda Iſcharioth zu leſen: **Er hat für den ungerechten Lohn erlangt einen Blut-Acker,** (Ap. Geſch. 1, 18. 19.) **zum Begräbniß der Pilger.** Ich ſahe dieſes Begräbniß und die Pilger, ſo hier ſterben, und dahin begraben werden, eben ſo an, als wie es in dem Propheten heiſt: **Wen das Schwerdt trifft, den treffe es; wen der Hunger trifft, den treffe er; wen die Peſtilentz trifft, den treffe ſie.**

Von dar gingen wir das Thal Joſaphat wieder herauf, und kamen zum Teich Siloah,

loah, einem ſchlecht ausgemauerten Ort, etwa 20 Fuß lang, und 10 Fuß breit. Nur ein wenig weiter hinauf iſt ein Brunn, welchen man Mariä Brunn nennet: warum? weil ſie daraus getruncken; ſonſt iſt ſein rechter Name, der Brunn Siloah. Von dieſer Quelle hat der Teich ſein Waſſer, und fließt ſehr wenig über, ſo, daß es ſich in ſolchem Teich auch gleich verliert. Und dieſes iſt auch die eintzige Quelle, die um Jeruſalem herum zu ſehen iſt, und auſſer welcher die Stadt kein einig flieſſend Waſſer hat, ſondern nur in die Erde gegrabene Brunnen und Ciſternen, welche zur Zeit des Regens voll lauffen; auch nachdem der Regen aufgehöret, ſich das Waſſer aus der Erde hinein ſencket, nebſt der bekandten Waſſerleitung. Weiter das Thal herauf zeiget man nahe an der Stadt-Mauer den Baum, daran ſich Judas erhenckt, und alſo verlohren hat die groſſe Verheiſſung des Bißthums, oder das Sitzen auf zwölf Stühlen, wozu er Beruf gehabt, und welches die andern Apoſtel erlangten. Von dar gingen wir durch das Miſt-Thor wieder hinein. Weil es durch die gantze Stadt oder den Berg Zion hier von Mitternachtwerts ſehr abhängig iſt; ſo gibt es der Augenſchein, daß dieſes Thor allezeit ſo geheiſſen, weil das Regen- und andere Waſſer der Stadt, der Lage nach, alle nach dieſem Thor zugefloſſen, und alſo allen Koth und

Un-

Unflat hat ſelbſt ausſpůlen kȯnnen. Wir gingen hier an der Mauer zur Lincken hinauf auf eine Hȯhe, dem Tempel gegen ůber, wo ſonder Zweifel auch der Kȯnige Schloß geweſen, und konten den Platz des Tempels von dieſer Seite was ůberſehen; von hier aber wieder nach unſerm Cloſter. Und alſo war alles in und auſſer Jeruſalem geſehen, ohne der Oelberg und Bethanien, welches aber bis zum Himmelfahrts-Tage geſparet ward.

In der Cloſter-Kirche zu Jeruſalem ſahe mich einſt der Pater Eleazarus Horn in der Bibel leſen. Hernach beſuchte er mich, und ſagte im Diſcurs: **Er wird wol viel von der Bibel verſtehen, er hat ja nicht ſtudiret.** Dieſem guten Pater und allen, die ſeines Theils ſind, will ich hier zu bedencken geben, wie ja die gantze heilige Schrift von lauter unſtudirten Leuten geſchrieben iſt; die wenigen aber, die noch ſtudirt gehabt, haben, als Paulus, nach ihrer Bekehrung bekannt, daß ſie die ſtudirte Kunſt nur fůr Koth, Dreck und Schaden geachtet, gegen der Weisheit, die ſie in der Schule des Geiſtes GOttes erlernet. Wo man aber etwa ſo verwegen ſeyn ſolte, zu ſagen: Daß ein Canon geſchloſſen, und der Geiſt GOttes zu unſern Zeiten nicht mehr ſo thun wolte; ſo will ich fragen: durch wen denn die Kinder ihrer Kirche gelehrt worden? die ſie in groſſer Menge fůr Heilige ehren, von denen ſie aber ſelbſt be-

Bibel iſt von Ungelehrten geſchrieben.

kennen müſſen, daß ſie gantz ungelehrte Leute und Läyen geweſen, beſonders alle Frauens-Perſonen, davon viele Schriften und Gebete hinterlaſſen, die man ſehr hoch und faſt denen Apoſtoliſchen Schriften gleich achtet. Nach meiner Einſicht ſolte man dieſen Satz von nun an umkehren, nachdem die wahre Hertzens-Bekehrung und Erleuchtung, welche der Wider-Chriſt gantz verdunckelt und verkehret hat, nun wieder ſehr helle auf dem Leuchter geſtellet, und immer mehr um ſich zu ſcheinen beginnet, und ſagen: Daß die Grlehrten die Bibel nicht verſtünden, weil ſie von unſtudirten Leuten, die durch den Geiſt GOttes gelehrt, geſchrieben ſey, bis daß ſie ſich auch bekehret, und von eben dem Geiſt GOttes zum Himmelreich gelehrt worden; welches ſie aber ſo dann durch ihr Leben und Wandel, ſo wohl als durch ihr Wort in Kraft beweiſen müſſen.

Wer dieſelbe am beſten verſteht.

Das ſechſte Capitel.

Reiſe nach Bethlehem und dem Geburtsort Johannis des Täufers.

DEn 11 Mäy gingen wir nach **Bethlehem**, aus der Pforte gleiches Namens, und indem wir an der Stadt-Mauer was hinab kamen, gingen wir in dem Thal über die Schutz-Mauer des Teichs Berſaba, die auch

auch zugleich für eine Brücke dienete. Etwas von der Stadt zeiget man einen Thurm, wo Simeon ſoll gewohnet haben, der den Heiland auf ſeine Arme genommen, und dabey mit Freuden den Geiſtes-vollen Lob-Spruch ausgerufen hat: HErr, nun laſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen, welchen du bereitet haſt vor allen Völckern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volcks Iſrael. Denn kamen wir an einen Baum, worunter die Mutter JEſu mit ihrem Kinde ſoll geruhet haben, als ſie es auf den Armen zur Darſtellung im Tempel getragen. Dieſer Baum ſoll ſich hernach öfters vor der Mutter unſers HErrn geneiget haben, wenn ſie vorbey gegangen. Ferner kommt man an ein Griechiſches Cloſter; auſſer demſelben an der Land-Straſſe zeiget man einen Ort, wo Elias geſchlafen, alwo er auch die Geſtalt ſeines Leibes in den Felſen eingedruckt hinterlaſſen haben ſoll. Die, ſo ſolche Fabeln erdichten, haben die Wahrheit in ihren Hertzen nicht geſchmecket, vielweniger, daß ſie durch dieſelbe frey gemacht worden, meinen, die Wahrheit ſey nicht hinlänglich, ſich ſelbſt zu erhalten, ſondern daß ſie durch Lügen geſchmückt und unterſtützet werden müſte. Das Cloſter heiſt auch Eliä Cloſter, in welchem noch mehr Wunder von ihm vorhanden, die

Wo Simeon gewohnet.

ich aber nicht geſehen, noch vom Erzehlen gemerckt. Ohnweit hievon zeigt man auch einen Brunn, der ietzo aber kein Waſſer hatte, da ſoll den **Weiſen** aus Morgenland der **Stern wieder** erſchienen ſeyn, als ſie ſich von Jeruſalem nach Bethlehem gewendet. Sie ſollen auch bey dieſem Brunnen ihre Cameele und Pferde getrâncket haben. Ein Stück Weges von hier auſſer der Landſtraſſe wird auch **Rahels Grab** Gen. 35. gezeiget, es iſt eine mâßige türckiſche Kuppel darüber gebauet, und die Türcken habens auch inne.

Von einem vermeinten Wunder der Mutter GOttes.

Ohnweit davon ſiehet man auf einem Felde kleine weiſſe Steinlein, davon ſagen ſie, als die Mutter des HErrn einſt eine Hand voll Erbſen gepflücket oder pflücken wollen, der Beſitzer aber ihr ſolche geweigert, habe ſie ihm zur Strafe die Erbſen verflucht, daß ſie wâren zu Steinen worden. Erkenneten dieſe Leute die Kraft der Worte, welche der Heiland zu ſeinen Jüngern ſagte, als ſie wolten laſſen Feuer vom Himmel fallen: **Wiſſet ihr nicht, welches Geiſtes Kinder ihr ſeyd?** würden ſie auch glauben, daß die Mutter unſers HErrn mit mehr Sanftmuth und Menſchen-Liebe angethan worden, als ſie von der Kraft des Geiſtes GOttes dergeſtalt überſchattet worden, daß ſie auch den **Heiligſten unter den Heiligen** empfinge; und ſo würden ſie ſich ſchâmen, ihr ſolche verfluchte Wunder anzudichten, die gewiß nie

in

in ihren Sinn gekommen, und welche noch eher für einen Moſes und Elias paßirten, die im Eifer für den HErrn die Menſchen durch ihre Wunder-Plagen und Strafen bekehren wolten; der Heiland aber iſt gar viel eines beſſern Teſtaments Ausrichter worden. **Lernet von mir, ſagt er, denn ich bin ſanftmüthig, und von Hertzen demüthig.** O du Lamm GOttes, geuß aus deine Liebe in unſere Hertzen, durch welche wir werden, wie du wareſt, von Hertzen demüthig! Eine kleine Viertelſtunde von Bethlehem zeiget man eine Ciſterne, welche man Davids Brunn heißt, und ſoll derſelbe ſeyn, nach deſſen Waſſer David gelüſtet. 2 Sam. 23. Es iſt aber keine überflieſſende Quelle, auch iſt ſonſt zu dieſer Zeit keine um Bethlehem herum zu ſehen, daher ſicher zu glauben, daß ſie auch, wie ſo viel andere, vertrocknet, nach der Weiſſagung des Propheten: **Ich will ihre Brunnen austrocknen, und ihre Quellen verſiegen laſſen.** Hoſ. 13, 15.

Von hier kamen wir nach **Bethlehem** ſelbſt, als den durch die Geburt unſers Heilandes in aller Welt berühmten Ort. Er liegt nur zwo gute Stunden von Jeruſalem, und iſt zu dieſer Zeit nichts anders, als ein groſſes Dorf oder Flecken, ohne Mauren, von ſehr ſchlechten Hütten, darinnen ohngefehr 200 Familien Chriſten und Türcken wohnen, liegt auf einer Höhe, und hat gegen

Nachricht von Bethlehem.

Oſten die tiefſten Thäler vor ſich. Das Cloſter dabey iſt groß, und mit einer hohen und ſtarcken Mauer umgeben, wegen der Araber, und wohnen in demſelben Römiſche, Griechiſche und Armeniſche Mönche, die aber inwendig wieder durch eine Mauer unterſchieden ſind, doch können ſie durch eine Thür zuſammen kommen. Es liegt von dem Flecken etwa 200 Schritt ab, wo der Berg abhangend iſt. Auf dem Dache des Cloſters iſt die ſchönſte Ausſicht über Berge und Thäler hin, nach dem Jordan und dem todten Meer, welches man hier noch beſſer ſehen kan, als auf dem Oelberge, iſt aber auch um zwo Stunden näher. Man zeiget auf ſolchem Terraſſe oder Dache einen **Hügel Thekoah** bey 4 Stunden davon, alwo auch die Vater-Stadt Habacuc und Amos ſeyn ſoll, gegen Mittag die **Wüſten Engeddi**; item den **Franckenberg** 3 Stunden. Es ſollen auf dieſem befeſtigten Berge die Chriſten ſich noch 40 Jahr defendirt haben in den heiligen Kriegen, nachdem Jeruſalem ſchon verlohren geweſen. In dem Cloſter ſelbſt haben die Römiſchen eine neurenovirte koſtbare Kirche. Sie haben den Ort in Beſitz, wo der Heiland der Welt ſoll gebohren ſeyn, welches eine Grotte tief in der Erden, iſt, dabey auch viel andere Grotten angefüget ſind, ſo, daß man in der Erden aus einer in die andere gehet, als in einem kleinen Irrgarten,

welche

welche in der Proceßion auch alle täglich beſucht werden. Die erſte und vornehmſte iſt, wo Chriſtus ſelbſt gebohren worden, welcher Ort mit einem runden Loch in einem Marmor-Stein mit Silber eingefaßt, angedeutet wird, darüber, wie allenthalben, ein Altar iſt. Auf beyden Seiten dieſer Capelle zeigt man auf einer Seite den Ort, wo die Krippe geſtanden, auf der andern aber, wo die Weiſen geopfert. Die andere Capelle iſt dem Pflege-Vater Joſeph geweihet. Die 3te, in welcher Hironymi Grab. Die 4te, darinnen S. Euſebii Grab. 5. Das Grab der H. Paulæ. 6. S. Euſtochii Grab. 7. Capelle der unſchuldigen Kindlein; es ſollen einige für Herode hieher geflüchtet, aber dennoch von ihm getödtet worden ſeyn. Davon möchte man wol fragen. War dieſer Ort denn zu Herodis Zeiten ſchon eine Freyſtätte, daß die Eltern mit ihren Kindern hieher flüchteten, und ſicher zu ſeyn meinten? Hieran iſt ja offenbar, daß dieſes Mährgen nicht älter ſey, als die Abgötterey iſt, da man die ſteinern Kirchen und Altäre zu heiligen Stätten, zu Gottes-Häuſern und NB. zu Freyſtätten für Diebe und Mörder machte, welcher heilloſe Staats-Grif, den man in der Obrigkeit Rechte thät, von gar weitem Umfang war. Sonſt zeiget man auch eine Kammer, wo S. Hieronymus die Bibel ſoll ins Lateiniſche überſetzt haben.

Von Freyſtätten.

Auf dieſen Gräbern, wie faſt bey allen andern dergleichen, liegt 7 Jahr und 70 Tage Ablaß oder Vergebung der Sünden. So iſt auch in iedem Grab ein Altar, darauf man durch Meſſe-leſen opfert und räuchert. Davon möchte man wol auch fragen: wer war denn Hieronymus und andere Heilige oder Selige? Antwort: Arme Sünder, wie wir von Natur alle ſind, die aber in JEſu Blut Gnade erlanget, welche uns auch vorgehalten wird. Weiter will ich fragen: Hat GOtt denn darum ſeine Gnaden-Gaben in arme, elende und zerbrechliche Menſchen geleget, wie ſelbſt alle Propheten und Apoſtel, geſchweige die Kirchen-Väter und andere fromme Menſchen waren, daß man hernach ihrem Garn (von Thaten und Wundern, die GOttes Gnade durch ſie gethan) räuchern, und ihrem Netze (das ſie zur Bekehrung anderer Menſchen ausgeworfen) opfern ſolte? Unſelig und verwerflich iſt alles ſolche Räuchern und Opfern, worin doch der gantze ſelbſtgemachte Menſchen-Dienſt der römiſchen und dem kleinen Uberreſt der griechiſchen Kirche beſtehet. So ſcheinbar derſelbe auch in unbekehrter Menſchen Augen ausſiehet; ſo iſt doch derſelbe vor den Augen GOttes und ſeiner Kinder nicht beſſer, als der war, da man der Melechet des Him-[illegible]geräuchert und Kuchen gebacken. [illegible]zehlige Blut aber, da man Menſchen

Vom Melechet, Jer. [illegible]

ſchen geſchlachtet, als obs Mäuſe geweſen, allein darum, daß ſie die verdammten Bilder, Todten-Knochen und Reliquien, ſamt dem ſelbſt gemachten und gebackenen Mehl-Gott nicht verehren und anbeten können und wollen, iſt auch nichts anders geweſen, als dem **Moloch Menſchen opfern.** Denn wie viel im vergangenen Seculo allein um ſolches Molochs willen in Franckreich, ſonderlich in Sevennes und Dauphine, Zeugen der Wahrheit, die einmal mit Hieronymo in gleichem Grad, und viele wol mehr leuchten werden, ſind gerädert, gehenckt, und mit allerley Marter ums Leben gebracht worden, iſt noch im friſchen Andencken. Und gewiß iſt dabey merckwürdig, daß, wie man bey Verbrennung jener Menſchen dem Moloch, dabey gepfiffen und gepaucket, daß man das Schreyen der Elenden nicht hören, und zum Mitleiden bewegt werden möchte; alſo hat man auch in Franckreich die Trommeln geſchlagen, daß man dieſer Wahrheits-Zeugen ihr Wort nicht hören ſolte, welches ſie noch auf der Leiter zum Volck mit Freudigkeit des Geiſtes redeten. Warlich, es wird dieſes unſchuldige Blut ſo gewiß gefordert werden, als es weiland von den Juden gefordert worden.

und Moloch.

2 Reg. 23, 10.

Auſſer dem Cloſter zeiget man den **Ort, wo die Hirten gewohnet;** desgleichen, wo ſie geweidet, als ihnen die **Engel erſchienen,**

eine Grotte, wo ſich die **Mutter JEſu** eine Zeit **verborgen** gehalten, als Joſeph von dem Engel die Flucht nach Egypten angekündiget war, und er alles zur Reiſe angeſchicket. (Mich deucht aber, ſie werden, als die erſten armen Pilgrims-Leute des neuen Bundes, nicht viel einzukaufen gehabt haben.) Da denn die Milch, die ſie etwa verſchüttet, die gantze Grotte in weiſſe Erde verwandelt, welche Erde nun den ſäugenden Frauen, und ſonſt für viel Dinges mehr, gut ſeyn ſoll. Ich geſtehe, daß, wenn ich ſolche läppiſche Mährlein erzählen hörte, mich manchmal ein Schauer überlief. Hätte die Wahrheit der Chriſtlichen Religion keine andere Kraft, ſich fortzupflantzen, als ſolche elende Superſtition; ſo wäre Chriſtus längſt ausgerottet, und ſeine Hiſtorie einem Jupiter oder andern Gedichte der Heiden gleich worden. Gehet hin ihr Heuchler, die ihr die geſegnete Wahrheit der Chriſtlichen Religion durch ſolche Gedichte ſchändet! gehet hin nach Japan, China, und zu den Völckern in America! ſie werden von ihren Götzen tauſend dergleichen Mährlein und noch viel gröſſere Wunder zu erzählen wiſſen, darüber ein Menſch, der nichts von der wahren Kraft des Evangelii des Hochgelobten Sohnes GOttes erfahren hat, welcher ſein Volck erlöſet und ſelig machet von ihren Sünden, erſtaunen muß.

Bey

Bey dieſer wunderthätigen Erde, die aus Thon und Kreide beſtund, gab mans auch für ein Wunder aus, daß ſelbſt Mahomethiſche Frauen groſſen Reſpect für dieſer heiligen Erde hätten, und dieſelbe brauchten. Man hat mir dieſes aber von gar viel andern Orten mehr erzählet, daß Mahomethaner groſſe Andacht dabey bezeigten, wiewohl ichs nie von denſelben geſehen habe; bey mir aber wäre es gleichwohl kein Wunder geweſen, wenn ichs auch geſehen hätte. Denn was Wunder, wenn ein abgöttiſcher Chriſte auch einen Mahomethaner zum Aberglauben reitzete! Oder wenn auch die ietzigen Mahomethaner viel von dem Eifer verlohren hätten, welchen ihre Väter gegen dieſes ſchändliche Unweſen hatten. Ein Irrthum, Aberglaube, falſcher Lehrſatz, ziehet den andern nach ſich, wie ein Glied an der Kette das andere nach ſich ſchleppet. Es iſt ein ziemlich bekañter Lehrſatz bey der Römiſchen Kirche, daß Aberglaube, Dumm= und Unwiſſenheit eine Mutter der Andacht und Gottesfurcht ſey. Ich gebe zu, daß etwas daran ſey; es müſſen mir aber die Römiſchen ſo denn auch zugeben, daß ſie dieſes mit allen Heiden gemein haben. Denn die Heiden ſind auch andächtig und gottesfürchtig, und ihr Aberglaube, Dumm= und Unwiſſenheit im Geiſtlichen hat auch groſſe Wercke hervor bracht, beſonders die prächtigen Tempel und reichen Clöſter. Andacht und Gottesfurcht iſt

Mahomethaner werden durch Chriſten zum Aberglauben verführt.

iſt wohl gut, aber noch lange kein **Leben aus GOtt**, da man beſtändig in ſeiner Gegenwart, vor ſeinen Augen und Angeſicht wandelt. Auch iſt er keine neue Creatur; keine Wiedergeburt; kein Leben des Glaubens an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Der Aberglaube aber ſtehet dem wahren Glauben in Chriſto JEſu entgegen, durch welchen wir erſt Wercke wircken können, welche in jene Welt mit übergehen.

Als wir aber wieder in das Cloſter kommen waren, und zu Mittage geſpeiſet hatten, ging ich für mich allein in dieſe Gegend des Feldes, um meine Andacht zu haben: denn das iſt gewiß, daß in derſelben Gegend die Hirten ihre Heerde gehütet, (obſchon man den Ort nicht mit einem Stock anweiſet,) und daß ihnen die Engel die fröliche Botſchaft verkündiget: **Siehe, ich verkündige euch groſſe Freude, die allem Volck wiederfahren wird, denn euch iſt heute der Heiland gebohren, welcher iſt Chriſtus der HErr, in der Stadt David, ꝛc.** Davon ein alter Dichter zur Zeit der Reformation in einem Liede alſo geſungen, und welches mir in meiner Jugend viel kindliche Freude gemacht, deſſen ich mich ietzt im Segen und Vergnügen erinnerte:

Die Hirten wachten zu der Zeit
Bey ihrem Vieh im Felde weit,

Als=

Alsbald der Engel zu ihn'n,
Des HErren Klarheit ſie umſchien.
Erſchrecket nicht, der Engel ſprach,
Ein' groſſe Freud ich euch anſag':
Euch iſt der Heiland heut gebohrn,
Welcher iſt Chriſtus auserkohrn.
Den werd't ihr finden in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündigt hat,
Und das ſoll euch zum Zeichen ſeyn,
Er liegt in einem Krippelein.

Der übrigen erinnere ich mich nicht, ohne daß die Worte: Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen, zu Ende des Geſangs alſo in Vers gebracht waren:

Der Fried auf Erd ſoll nun gehn an,
Die Menſchen Freud und Wonn ſoll'n han.

O daß deren immer ſo wenige ſind, die dieſen Friede-Fürſt in der That und Wahrheit als einen ſolchen, als den rechten Friedens-Wiederbringer, erkennen lernen, der auch in ihnen die Macht der Feinde gebrochen, und ſie von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöſet, und ſie mit GOtt verſöhnet!

Von den Römiſchen Heiligthümern und ſchändlichen Be-

In Bethlehem werden überaus viel Dinge gemacht von groſſen und kleinen Creutzen, der Tempel vom H. Grabe, das Grab ſelbſt, die Grotte von Bethlehem, und andere Dinge, welche von feinem Holtz und mit Perlenmutter ſauber ausgelegt ſind. Dieſe Dinge wer-

trüge- reyen mit denſelben.

werden denn von den Pilgrimmen häufig aufgekauft, und nicht allein als eine Curioſität mit nach Hauſe gebracht, ſondern als Heiligthümer, die man Sanctuaria nennet. Es werden aber dieſe Dinge zu Bethlehem, oder im H. Grabe, oder auch an beyden Orten, angerührt, und ein Pater ſpricht den Segen darüber, beſprenget ſie mit Weih-Waſſer, wodurch ſie denn, ich weiß nicht was für Heiligkeit, Kraft und Segen, empfangen. Dieſe Dinge ſind mir nicht um ein Haar anders vorgekommen, als die Tempelmacherey des Demetrii und ſeiner Gehülfen zu Epheſo. Der Unterſcheid beſtehet nur darin, daß jene von Silber, dieſe aber von Holtz ſind, die man aber wohl auch von Silber machen würde, wenn die Chriſten die Herren des Landes wären. Solte man aber hier zu Bethlehem ſagen, daß dieſes höltzerne Krämgen und die Tempelgen für nichts gut wären, würden ſie Himmel und Erde bewegen, dieſelben bey Ehren zu erhalten. Als ich bey meiner Rückreiſe von Venedig durch Augſpurg reiſete, lernte einen kennen, Namens Jacob Franz de l'Ecluſe, der dreymahl zu Jeruſalem geweſen, und einen groſſen Handel mit dieſen Sanctuarien getrieben hatte, zum drittenmahl aber war er mit den Patribus Franciſcanis in Augſpurg zerfallen, ob er ſie nicht reichlich genug beſchencket, weiß ich nicht, genug, ſie hatten ihm ſeinen Kram

ver-

verſchryen, daß er die Dinge nicht behörig ſegnen laſſen. Er ſagte ſelbſt zu mir, ſie hätten ihm mehr als 20000 Gulden Schaden gethan, ihn zum armen Manne gemacht. Es ſind aber deswegen Schriften in Druck, und er ſchilt ſie für öffentliche Betrüger; und er bekannte auch gegen mich, daß, weil alles Betrügerey wäre mit den ſogenanten heiligen Oertern, hätte ihn auch GOtt geſtraft, daß er keinen Segen bey dieſen betrügeriſchen Kram gehabt. Sein Proceß mit den Patern Franciſcanern in Augſpurg, und die desfalls von beyden Seiten gewechſelte Schriften, ſind in und um Augſpurg herum bekannt genug. Um ihn den Mund zu ſtopfen, wie ſeine Worte waren, hat man ihn, nachdem er gantz verarmet, in ein Hoſpitium oder Frey-Brodt gethan. Ich weiß wohl, was ſo viele Patres und gutmeinende Leute einwenden von ſolchen Creutzen, Crucifixen und geweiheten Wachslichtern ꝛc. wie ſie hier einer Frau in Kindes-Nöthen, dort einem todt-krancken Mann, u. ſ. f. geholfen; aber gewißlich haben die Heiden, ſo um die Juden herum wohneten, auch tauſend dergleichen Dinge von ihren Götzen zu erzählen gewuſt, dennoch klagte GOtt durch die Propheten: **Iſt denn kein GOtt in Iſrael, der helfen könne;** (ob er ſchon keine ſichtbare Götzen aufſtellen laſſen,) **daß ihr hingehet zu dem GOtt von Ekron?** Es iſt der Glaube zu dem

dem

Oſten die tiefſten Thäler vor ſich. Das Cloſter dabey iſt groß, und mit einer hohen und ſtarcken Mauer umgeben, wegen der Araber, und wohnen in demſelben Römiſche, Griechiſche und Armeniſche Mönche, die aber inwendig wieder durch eine Mauer unterſchieden ſind, doch können ſie durch eine Thür zuſammen kommen. Es liegt von dem Flecken etwa 200 Schritt ab, wo der Berg abhangend iſt. Auf dem Dache des Cloſters iſt die ſchönſte Ausſicht über Berge und Thäler hin, nach dem Jordan und dem todten Meer, welches man hier noch beſſer ſehen kan, als auf dem Oelberge, iſt aber auch um zwo Stunden näher. Man zeiget auf ſolchem Terraſſe oder Dache einen Hügel Thekoah bey 4 Stunden davon, alwo auch die Vater-Stadt Habacuc und Amos ſeyn ſoll, gegen Mittag die Wüſten Engeddi; item den Franckenberg 3 Stunden. Es ſollen auf dieſem befeſtigten Berge die Chriſten ſich noch 40 Jahr defendirt haben in den heiligen Kriegen, nachdem Jeruſalem ſchon verlohren geweſen. In dem Cloſter ſelbſt haben die Römiſchen eine neurenovirte koſtbare Kirche. Sie haben den Ort in Beſitz, wo der Heiland der Welt ſoll gebohren ſeyn, welches eine Grotte tief in der Erden, iſt, dabey auch viel andere Grotten angefüget ſind, ſo, daß man in der Erden aus einer in die andere gehet, als in einem kleinen Irrgarten,

welche

welche in der Proceßion auch alle täglich beſucht werden. Die erſte und vornehmſte iſt, wo Chriſtus ſelbſt gebohren worden, welcher Ort mit einem runden Loch in einem Marmor-Stein mit Silber eingefaßt, angedeutet wird, darüber, wie allenthalben, ein Altar iſt. Auf beyden Seiten dieſer Capelle zeigt man auf einer Seite den Ort, wo die Krippe geſtanden, auf der andern aber, wo die Weiſen geopfert. Die andere Capelle iſt dem Pflege-Vater Joſeph geweihet. Die 3te, in welcher Hironymi Grab. Die 4te, darinnen S. Euſebii Grab. 5. Das Grab der H. Paulæ. 6. S. Euſtochii Grab. 7. Capelle der unſchuldigen Kindlein; es ſollen einige für Herode hieher geflüchtet, aber dennoch von ihm getödtet worden ſeyn. Davon möchte man wol fragen. War dieſer Ort denn zu Herodis Zeiten ſchon eine Freyſtätte, daß die Eltern mit ihren Kindern hieher flüchteten, und ſicher zu ſeyn meinten? Hieran iſt ja offenbar, daß dieſes Mährgen nicht älter ſey, als die Abgötterey iſt, da man die ſteinern Kirchen und Altäre zu heiligen Stätten, zu Gottes-Häuſern und NB. zu Freyſtätten für Diebe und Mörder machte, welcher heilloſe Staats-Grif, den man in der Obrigkeit Rechte thät, von gar weitem Umfang war. Sonſt zeiget man auch eine Kammer, wo S. Hieronymus die Bibel ſoll ins Lateiniſche überſetzt haben.

Von Frey-ſtätten.

Auf dieſen Gräbern, wie faſt bey allen andern dergleichen, liegt 7 Jahr und 70 Tage Ablaß oder Vergebung der Sünden. So iſt auch in iedem Grab ein Altar, darauf man durch Meſſe-leſen opfert und räuchert. Davon möchte man wol auch fragen: wer war denn Hieronymus und andere Heilige oder Selige? Antwort: Arme Sünder, wie wir von Natur alle ſind, die aber in JEſu Blut Gnade erlanget, welche uns auch vorgehalten wird. Weiter will ich fragen: Hat GOtt denn darum ſeine Gnaden-Gaben in arme, elende und zerbrechliche Menſchen geleget, wie ſelbſt alle Propheten und Apoſtel, geſchweige die Kirchen-Väter und andere fromme Menſchen waren, daß man hernach ihrem Garn (von Thaten und Wundern, die GOttes Gnade durch ſie gethan) räuchern, und ihrem Netze (das ſie zur Bekehrung anderer Menſchen ausgeworfen) opfern ſolte? Unſelig und verwerflich iſt alles ſolche Räuchern und Opfern, worin doch der gantze ſelbſtgemachte Menſchen-Dienſt der römiſchen und dem kleinen Uberreſt der griechiſchen Kirche beſtehet. So ſcheinbar derſelbe auch in unbekehrter Menſchen Augen ausſiehet; ſo iſt doch derſelbe vor den Augen GOttes und ſeiner Kinder nicht beſſer, als der war, da man der Melechet des Himmels geräuchert und Kuchen gebacken. Das unzehlige Blut aber, da man Menſchen

Vom Melechet, Jer. 7, 14.

ſchen geſchlachtet, als obs Måuſe geweſen, allein darum, daß ſie die verdammten Bilder, Todten-Knochen und Reliquien, ſamt dem ſelbſt gemachten und gebackenen Mehl-Gott nicht verehren und anbeten können und wollen, iſt auch nichts anders geweſen, als dem **Moloch Menſchen opfern.** Denn wie viel im vergangenen Seculo allein um ſolches Molochs willen in Franckreich, ſonderlich in Sevennes und Dauphine, Zeugen der Wahrheit, die einmal mit Hieronymo in gleichem Grad, und viele wol mehr leuchten werden, ſind gerädert, gehenckt, und mit allerley Marter ums Leben gebracht worden, iſt noch im friſchen Andencken. Und gewiß iſt dabey merckwürdig, daß, wie man bey Verbrennung jener Menſchen dem Moloch, dabey gepfiffen und gepaucket, daß man das Schreyen der Elenden nicht hören, und zum Mitleiden bewegt werden möchte; alſo hat man auch in Franckreich die Trommeln geſchlagen, daß man dieſer Wahrheits-Zeugen ihr Wort nicht hören ſolte, welches ſie noch auf der Leiter zum Volck mit Freudigkeit des Geiſtes redeten. Warlich, es wird dieſes unſchuldige Blut ſo gewiß gefordert werden, als es weiland von den Juden gefordert worden.

und Moloch. 2 Reg. 23, 10.

Auſſer dem Cloſter zeiget man den **Ort,** wo die **Hirten gewohnet;** desgleichen, wo ſie geweidet, als ihnen die **Engel erſchienen,**

eine Grotte, wo ſich die Mutter JEſu eine Zeit verborgen gehalten, als Joſeph von dem Engel die Flucht nach Egypten angekündiget war, und er alles zur Reiſe angeſchicket. (Mich deucht aber, ſie werden, als die erſten armen Pilgrims-Leute des neuen Bundes, nicht viel einzukaufen gehabt haben.) Da denn die Milch, die ſie etwa verſchüttet, die gantze Grotte in weiſſe Erde verwandelt, welche Erde nun den ſäugenden Frauen, und ſonſt für viel Dinges mehr, gut ſeyn ſoll. Ich geſtehe, daß, wenn ich ſolche läppiſche Mährlein erzählen hörte, mich manchmal ein Schauer überlief. Hätte die Wahrheit der Chriſtlichen Religion keine andere Kraft, ſich fortzupflantzen, als ſolche elende Superſtition; ſo wäre Chriſtus längſt ausgerottet, und ſeine Hiſtorie einem Jupiter oder andern Gedichte der Heiden gleich worden. Gehet hin ihr Heuchler, die ihr die geſegnete Wahrheit der Chriſtlichen Religion durch ſolche Gedichte ſchändet! gehet hin nach Japan, China, und zu den Völckern in America! ſie werden von ihren Götzen tauſend dergleichen Mährlein und noch viel gröſſere Wunder zu erzählen wiſſen, darüber ein Menſch, der nichts von der wahren Kraft des Evangelii des Hochgelobten Sohnes GOttes erfahren hat, welcher ſein Volck erlöſet und ſelig machet von ihren Sünden, erſtaunen muß.

Bey dieſer wunderthätigen Erde, die aus Thon und Kreide beſtund, gab mans auch für ein Wunder aus, daß ſelbſt Mahomethiſche Frauen groſſen Reſpect für dieſer heiligen Erde hätten, und dieſelbe brauchten. Man hat mir dieſes aber von gar viel andern Orten mehr erzählet, daß Mahomethaner groſſe Andacht dabey bezeigten, wiewohl ichs nie von denſelben geſehen habe; bey mir aber wäre es gleichwohl kein Wunder geweſen, wenn ichs auch geſehen hätte. Denn was Wunder, wenn ein abgöttiſcher Chriſte auch einen Mahomethaner zum Aberglauben reitzete! Oder wenn auch die ietzigen Mahomethaner viel von dem Eifer verlohren hätten, welchen ihre Väter gegen dieſes ſchändliche Unweſen hatten. Ein Irrthum, Aberglaube, falſcher Lehrſatz, ziehet den andern nach ſich, wie ein Glied an der Kette das andere nach ſich ſchleppet. Es iſt ein ziemlich bekañter Lehrſatz bey der Römiſchen Kirche, daß Aberglaube, Dumm- und Unwiſſenheit eine Mutter der Andacht und Gottesfurcht ſey. Ich gebe zu, daß etwas daran ſey; es müſſen mir aber die Römiſchen ſo denn auch zugeben, daß ſie dieſes mit allen Heiden gemein haben. Denn die Heiden ſind auch andächtig und gottesfürchtig, und ihr Aberglaube, Dumm- und Unwiſſenheit im Geiſtlichen hat auch groſſe Wercke hervor bracht, beſonders die prächtigen Tempel und reichen Clöſter. Andacht und Gottesfurcht iſt

Mahomethaner werden durch Chriſten zum Aberglauben verführt.

iſt wohl gut, aber noch lange kein Leben aus GOtt, da man beſtandig in ſeiner Gegenwart, vor ſeinen Augen und Angeſicht wandelt. Auch iſt er keine neue Creatur; keine Wiedergeburt; kein Leben des Glaubens an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Der Aberglaube aber ſtehet dem wahren Glauben in Chriſto JEſu entgegen, durch welchen wir erſt Wercke wircken können, welche in jene Welt mit übergehen.

Als wir aber wieder in das Cloſter kommen waren, und zu Mittage geſpeiſet hatten, ging ich für mich allein in dieſe Gegend des Feldes, um meine Andacht zu haben: denn das iſt gewiß, daß in derſelben Gegend die Hirten ihre Heerde gehütet, (obſchon man den Ort nicht mit einem Stock anweiſet,) und daß ihnen die Engel die froliche Botſchaft verkündiget: **Siehe, ich verkündige euch groſſe Freude, die allem Volck wiederfahren wird, denn euch iſt heute der Heiland gebohren, welcher iſt Chriſtus der HErr, in der Stadt David,** 2c. Davon ein alter Dichter zur Zeit der Reformation in einem Liede alſo geſungen, und welches mir in meiner Jugend viel kindliche Freude gemacht, deſſen ich mich ietzt im Segen und Vergnügen erinnerte:

Die Hirten wachten zu der Zeit
Bey ihrem Vieh im Felde weit,

Als=

Alsbald der Engel zu ihn'n,
Des HErren Klarheit ſie umſchien.
Erſchrecket nicht, der Engel ſprach,
Ein' groſſe Freud ich euch anſag':
Euch iſt der Heiland heut gebohrn,
Welcher iſt Chriſtus auserkohrn.
Den werd't ihr finden in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündigt hat,
Und das ſoll euch zum Zeichen ſeyn,
Er liegt in einem Krippelein.

Der übrigen erinnere ich mich nicht, ohne daß die Worte: Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen, zu Ende des Geſangs alſo in Vers gebracht waren:

Der Fried auf Erd ſoll nun gehn an,
Die Menſchen Freud und Wonn ſoll'n han.

O daß deren immer ſo wenige ſind, die dieſen Friede-Fürſt in der That und Wahrheit als einen ſolchen, als den rechten Friedens-Wiederbringer, erkennen lernen, der auch in ihnen die Macht der Feinde gebrochen, und ſie von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöſet, und ſie mit GOtt verſöhnet!

Von den Römiſchen Heiligthümern und ſchändlichen Be-

In Bethlehem werden überaus viel Dinge gemacht von groſſen und kleinen Creutzen, der Tempel vom H. Grabe, das Grab ſelbſt, die Grotte von Bethlehem, und andere Dinge, welche von feinem Holtz und mit Perlenmutter ſauber ausgelegt ſind. Dieſe Dinge wer-

trůgereyen mit denſelben. werden denn von den Pilgrimmen håufig aufgekauft, und nicht allein als eine Curioſitåt mit nach Hauſe gebracht, ſondern als Heiligthůmer, die man Sanctuaria nennet. Es werden aber dieſe Dinge zu Bethlehem, oder im H. Grabe, oder auch an beyden Orten, angerůhrt, und ein Pater ſpricht den Segen darůber, beſprenget ſie mit Weih-Waſſer, wodurch ſie denn, ich weiß nicht was fůr Heiligkeit, Kraft und Segen, empfangen. Dieſe Dinge ſind mir nicht um ein Haar anders vorgekommen, als die Tempelmacherey des Demetrii und ſeiner Gehůlfen zu Epheſo. Der Unterſcheid beſtehet nur darin, daß jene von Silber, dieſe aber von Holtz ſind, die man aber wohl auch von Silber machen wůrde, wenn die Chriſten die Herren des Landes wåren. Solte man aber hier zu Bethlehem ſagen, daß dieſes hôltzerne Kråmgen und die Tempelgen fůr nichts gut wåren, wůrden ſie Himmel und Erde bewegen, dieſelben bey Ehren zu erhalten. Als ich bey meiner Rückreiſe von Venedig durch Augſpurg reiſete, lernte einen kennen, Namens Jacob Franz de l'Ecluſe, der dreymahl zu Jeruſalem geweſen, und einen groſſen Handel mit dieſen Sanctuarien getrieben hatte, zum drittenmahl aber war er mit den Patribus Franciſcanis in Augſpurg zerfallen, ob er ſie nicht reichlich genug beſchencket, weiß ich nicht, genug, ſie hatten ihm ſeinen Kram ver-

verſchryen, daß er die Dinge nicht behörig ſegnen laſſen. Er ſagte ſelbſt zu mir, ſie hätten ihm mehr als 20000 Gulden Schaden gethan, ihn zum armen Manne gemacht. Es ſind aber deswegen Schriften in Druck, und er ſchilt ſie für öffentliche Betrüger; und er bekannte auch gegen mich, daß, weil alles Betrügerey wäre mit den ſogenanten heiligen Oertern, hätte ihn auch GOtt geſtraft, daß er keinen Segen bey dieſen betrügeriſchen Kram gehabt. Sein Proceß mit den Patern Franciſcanern in Augſpurg, und die desfalls von beyden Seiten gewechſelte Schriften, ſind in und um Augſpurg herum bekannt genug. Um ihn den Mund zu ſtopfen, wie ſeine Worte waren, hat man ihn, nachdem er gantz verarmet, in ein Hoſpitium oder Frey-Brodt gethan. Ich weiß wohl, was ſo viele Patres und gutmeinende Leute einwenden von ſolchen Creutzen, Crucifixen und geweiheten Wachslichtern ꝛc. wie ſie hier einer Frau in Kindes-Nöthen, dort einem todt-krancken Mann, u. ſ. f. geholfen; aber gewißlich haben die Heiden, ſo um die Juden herum wohneten, auch tauſend dergleichen Dinge von ihren Götzen zu erzählen gewuſt, dennoch klagte GOtt durch die Propheten: **Iſt denn kein GOtt in Iſrael, der helfen könne;** (ob er ſchon keine ſichtbare Götzen aufſtellen laſſen,) **daß ihr hingehet zu dem GOtt von Ekron?** Es iſt der Glaube zu

dem

dem lebendigen GOtt, welcher ſich nach dem Begriff unwiſſender und doch ſonſt redlicher Leute herunter läßt, der ihnen geholfen, nicht aber das höltzerne Crucifix, oder ein ander aufgeſtellt Bild, ſo ſolches gethan hat. In Steyermarck und Tyrol habe ich dieſe Crucifixe ſelbſt von guten Catholiſchen Leuten **höltzerne Chriſtus**, und an einem andern Ort den **höltzern Herrgott** nennen hören, wie ſie ſolche auch nicht anders nennen können. Und müſſen denn ſolche höltzerne Götter nicht nothwendig von Würmern gefreſſen werden, verfaulen oder verbrennen? und gereichen ſolche Dinge denn nicht dem nun zur Rechten erhöheten Sohn GOttes zur höchſten Schande und Unehre? Und was wäre nicht auch von den ſo vielen und groſſen aufgeſtellten Dreyfaltigkeits-Bildern zu ſagen? Warlich es mag auch von denſelben, und von dieſen Leuten heiſſen: Sie (die getauften Heiden) haben verwandelt die Herrlichkeit des unſichtbaren GOttes in ein ſchändliches Bild, Röm. 1.

Des andern Tages aber gegen Abend am 12 May gingen wir von Bethlehem nach dem Ort S. Jean, wo nehmlich Johannes der Täufer gebohren, welchen Ort man denn ietzt alſo heißt. Er liegt von Bethlehem nur zwo kleine Stunden, und iſt alſo nur ein Spatzier-Weg. Ich will hier meine Gedancken von einer angenehmern Sache ſagen, als die

die vorhergehende iſt. Als ich auf dieſem Wege erfuhr, daß es ſo ein kurtzer Weg ſey von Bethlehem nach dem Ort, wo der fromme Zacharias mit ſeiner gottſeligen Eliſabeth gewohnet, fiel mir einſt plötzlich in die Gedancken, was die Gebenedeyete unter den Weibern bewogen, bey ihrer ſo hohen Schwangerſchaft von Nazareth nach Bethlehem zu reiſen, über ſo beſchwerliche Gebürge von etwa 4 Tage-Reiſen. Denn es iſt unwiderſprechlich, daß das Gebot des Käyſers Auguſti wegen der Schatzung nicht kan die Weiber betroffen haben, auch muß wegen der Männer eine Ausnahme geweſen seyn, da alte, krancke, verreiſete, oder die in Aemtern und wichtigen Geſchäften ſtehende, es müſſen durch andere haben können verrichten laſſen. Ich halte aber dafür Luc. 1, 33. bis 56. iſt die Urſache zu finden; da nemlich die geſegnete Jungfrau drei Monden bey der gottſeligen Eliſabeth ſich aufgehalten, wird in derſelben Zeit die Liebe, welche der Geiſt GOttes in beyder Hertzen angezündet, nicht ab-ſondern zugenommen haben, und die Eliſabeth wird ſich glücklich geſchätzt haben, wenn ſie in ihren alten Tagen die Mariam, als eine Bluts-Freundin, und noch mehr, als eine **Mutter ihres HErrn**, wie ſie dieſelbige gleich bey der Bewillkommung durch den Geiſt nannte, ihre noch kurtze Lebens-zeit auch noch könte nahe um ſich haben. Und

Muthmaſſung warum Maria bey der Käyſerl. Schatzung mit von Nazareth nach Bethlehem gereiſet,

alſo werden ſie ſonder Zweifel Abrede genommen haben, daß ſie wieder zu ihr kommen möchte, bey ihr ihre Niederkunft zu halten, ſich ihrer zeitlichen Güter zu erfreuen, die ohnedem der Mariä und dem Joſeph ſonder Zweifel gefehlet hatten, und damit ſie auch nach ihrer Reinigung bey der Opferung und Darſtellung des Kindes im Tempel möchte nahe ſeyn, auch hernach den Tempel zu Jeruſalem oft beſuchen können. Da mag nun inzwiſchen wohl das Gebot des Käyſers Auguſti dazwiſchen kommen ſeyn, wegen der Schatzung, (es heiſt in der engliſchen und frantzöſiſchen Uberſetzung auch nur eine Zählung, (denombrement,) des Volcks, welche Zählung noch weniger die Weiber kan betroffen haben;) welches ihnen kan Gelegenheit zu der Reiſe nach Bethlehem gegeben haben, von dar ſie denn, als einen kleinen Weg, nach des Zachariä Wohnung haben gehen wollen, ihr Verbleiben bey ihnen zu nehmen. Denn nach der Zeit ihrer Rechnung kan die ſelige Jungfrau wohl haben Staat machen können, noch von Bethlehem einen Weg von zwo kleinen Stunden zu machen, nicht aber eine mühſame Reiſe über beſchwerliche Gebürge, von wenigſtens 4 Tagen, wieder zurück nach Nazareth: welches, meiner Meinung nach, ein genugſames Argument iſt, daß ſie geſonnen geweſen, bey der Eliſabeth nieder zu kommen. Wie aber des HErrn Gedancken

bey Eliſabeth zu bleiben,

ihre Niederkunft bey ihr zu halten.

cken nicht unſere Gedancken, inſonderheit aber ſeine Wege wunderbar über ſeine Heiligen ſind; alſo war es auch hier: denn Bethlehem ſolte der Geburts-Ort des Meßiä ſeyn, nach längſt vorher geſchehener Weiſſagung des Propheten: **Und du Bethlehem im jüdiſchen Lande biſt mit nichten die kleinſte unter den Fürſten Juda: denn aus dir ſoll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Jſrael HErr ſey;** nicht aber der Ort, wo Zacharias und Eliſabeth gewohnet. Es ſcheinet auch, daß dieſe beyde geſegnete Mütter ſo groſſer Kinder nach denen erſten 3 Monaten das Vergnügen nicht mehr gehabt, beyſammen zu wohnen: denn ihre Niederkunft muſte ſie in Bethlehem bekandter maſſen in Armuth halten, die Zeit ihrer Reinigung desgleichen: denn bey der Darſtellung und Opferung im Tempel waren ſie noch alda, bey der Ankunft der Weiſen aus Morgenlande desgleichen. Wenn ſie eigentlich nach Egypten geflohen, iſt wohl ſo ausgemacht nicht. Auf dem Rückwege aus Egypten aber ſcheinet es, daß ſie wieder geſonnen geweſen, ihren Aufenthalt bey ihnen zu nehmen, zugleich aber auch beſorgt geweſen, vor dem Archelao nicht ſicher zu ſeyn, mit dem Kindlein, als dem wahrhaftig neugebornen König der Jüden, (obſchon ſein Reich nicht von dem damaligen böſen

Welt-Lauf war, auch niemals ſeyn wird: wenn er aber ſeine groſſe Kraft annehmen wird, zu herrſchen unter ſeinen Feinden; ſo wird der Ungerechtigkeit geſteuret werden auf dem Erdboden) zumal an einem Ort ſo nahe bey Jeruſalem, und bey einem ſo berühmten Mann, als Zacharias durch die Wunder-Geburt Johannis auf dem gantzen jüdiſchen Gebürge worden war, Luc. 2, 65. worauf auch der Pflege-Vater JEſu durch den Engel des HErrn im Traum Befehl empfing, nicht dahin, ſondern wieder nach Nazareth, ſich zu wenden, weil JEſus von **Nazareth ſolte der Verachtete heiſſen.** Gewiß, man könte nicht anders dencken, als daß dieſe beyde geſegnete Mütter hätten eine ſelige Wohnung beyſammen haben ſollen. Nach dem Geſetz war ein ſolches Vergnügen auch recht und erlaubt; ietzt aber ging bey der Geburt ihres Kindes eine andere Zeit-Oeconomie an, da die Kinder GOttes ein ander Loos treffen ſolte, nemlich zeitliche Trübſal, Verachtung, Verfolgung, Spott, Schmach, Hohn und Armuth, da ſie vor der Welt ſcheinen als die verlaſſenſte, betrübteſte und elendeſte Menſchen. Dabey aber hat ſich der HErr vorbehalten, ihr verborgener GOtt zu ſeyn, der ſie aus ſechs **Trübſalen erretten will, u. in der ſiebenten ſoll ſie kein Uebel rühren.** Daher ſolte die Mutter dieſes Kindes auch das zeitliche

Ver-

Vergnügen nicht haben, ihre Tage bey ihrer lieben Gefreundtin zuzubringen, ſondern ſie ſolte mühſelig wallen, dabey aber auch viele Wunder-Wege GOttes erfahren, die in ſtiller Betrachtung über alles zeitliche Vergnügen gehen.

Gedancken über Hoſ. 11, 1.

Ich will mit Genehmhaltung des geneigten Leſers noch einige Gedancken über Hoſ. 11, 1. anführen: **Da Iſrael jung war, hatte ich ihn lieb, und rief ihn, meinen Sohn, aus Egypten.** Auch dieſe Weiſſagung ſolte unſer Heiland in ſeiner Kindheit nach dem Buchſtaben erfüllen. Alſo konten freylich die lieben Eltern ihre Zeit nicht nach zeitlichem Vergnügen bey Zacharia und Eliſabeth zubringen. So mag man wol von der gantzen Schrift ſagen: **Sie iſt erfüllet worden, wird noch iezt erfüllet, und muß noch weiter erfüllet werden.** So wurde Iſrael, da es jung war, vor 3000 und etlichen 100 Jahren aus Egypten gerufen; alſo auch Iſraels und aller Welt Heiland wurde vor 1700 Jahren heraus gerufen; ſo wird auch Iſrael wieder aus Egypten, oder aus allen Heyden, heraus gerufen werden, wenn der Heiden Zeit erfüllet ſeyn wird. Alſo muß auch eine jede Seele, bey ihrer Bekehrung, aus dem Egypten dieſer Welt heraus geführet werden, von den Fleiſch-Töpfen der Sünden und fleiſchlichen Lüſte ausgegangen ſeyn, **nicht myſtiſch, ſondern wahrhaftig.** Die-

ſes mag man alſo wohl von allen prophetiſchen Weiſſagungen ſagen, daß ſie zwei-drei- und mehrmal erfüllet ſind, oder noch erfüllet werden. O Weisheit-volles Wort, wie eine unerſchöpfliche Quelle biſt du!

Reflexion über die heiligen Oerter und äuſſerliches Niederfallen.

Bey unſerer Abreiſe von Bethlehem kamen wir nach einer halben Stunde Gehens in eine Fläche, von welcher man ſagte, daß der Engel des HErrn alda die 185000 Mann in dem Lager des Senacheribs erſchlagen; dabey erinnern will, daß mir allemal vergnügt zu hören war, wenn man ſagte: Da und da, in dieſer Gegend, iſt diß oder das geſchehen; wenn man aber ſagte: Diß iſt der Ort, queſte il loco zeigte mit dem Finger, oder ſchlug mit dem Stock darauf, fiel dabey nieder, küßte die Erde, wolte auch gern, daß ichs thun ſolte; ſo war mir alles Vergnügen weg: manchmal habe es gethan, oder ich bin aus eigener Bewegung auf mein Angeſicht gefallen, anzubeten, öfters aber auch nicht: ſonderlich habe es nie gethan, noch thun können, wenn ich wuſte, daß Mahometaner zugegen waren, die ſich daran ärgerten, und denen man nach der Wahrheit nichts antworten könte, wenn ſie die Chriſten dieſer und jener Abgötterey beſchuldigten; nicht zu gedencken, daß es recht läppiſch und kindiſch iſt, wenn man ſagt: An dieſem Ort hat die und die Perſon geſeſſen, eben auf dieſem Plätzgen iſt vor 1700 Jahren das

Wun-

Wunder geſchehen; wenn man aber fragt: Wo hat die groſſe und ſtarcke Mauer von Jeruſalem geſtanden mit ihren ſo mächtigen Thürmen, die in aller Welt ihres gleichen kaum hatten? ſo weiß man keine Spur zu zeigen. Es iſt aber zu wiſſen, daß die Proteſtanten von ſolchem Bücken, Küſſen, Veneriren und Adoriren völlig frey ſind: denn ob die Römiſchen es ſchon gerne ſehen, wenn man es thut; ſo haben ſie doch nichts zu ſagen, wenn man es unterläſt, denn dieſe Ordre haben ſie ſchon vorlängſt von Rom, wie ſie denn auch keinem anders als höflich begegen. Die vornehmſte Urſache aber iſt, weil ſie ſelbſt an dieſen Orten nur Tolerirte ſind, und die Proteſtanten, als England und Holland, bey der Pforte eben ſo angeſehen, als Franckreich, wovon dieſer der Protector iſt. Wo von jenen nun die geringſte Klage desfalls käme, würde es ihnen bald anbefohlen werden. Weil aber alle, die in dieſe Länder kommen, keine arme Pilger ſind, und ihre genoſſene Höflichkeit wohl bezahlen, iſt es auch ihr eigener Nutzen. Die Haupt-Urſache aber iſt, weil alle Religions-Verwandten der Welt, nach dem Grund- und Fundamental-Geſetz des Türckiſchen Reichs und des Alcorans, frey wegen der Religion in ihren Ländern leben können, maſſen ſie es in dieſem Stück, der Tolerantz nach, allen chriſtlichen Ländern, und ſelbſt Holland und

England, zuvor thun. Aber auf das vorige noch ein Wort zu ſagen; ſo weiß den Unterſchied wohl, wenn wahre Anbeter im Geiſt die Knie auch leiblich beugen, vor dem GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, und vor dem Lamm auf ihr Angeſicht fallen, und ſich in Staub legen vor Beſchämtheit wegen der Gnade, die ihnen wiederfahren iſt: welches aber aus keiner Gewohnheit, auch meiſt in verſchloſſenen Kämmerlein, geſchehen wird.

Auf dieſem Wege kommt man auch ein Dorf vorbey, von welchem man ſagt, ein Mahomethaner könne darinnen nicht 2 Jahr über leben. Wenns wahr iſt, daß die Mahomethaner denen Chriſten allein deswegen den Ort ruhig zu bewohnen überlaſſen; ſo muß ihr Glaube an eine unſichtbare Providentz, die ihnen Mahometh ſonſt zu glauben vorgeſchrieben, nicht rechter Art ſeyn, ſonſt würden ſie ſich an eine gemeine Sage und Fabel nicht kehren. Weiter zeiget man auf dieſem Wege eine Quelle, bey welcher Philippus den Kämmerer aus Mohrenland (Act. 8.) ſoll getauft haben.

Anmerckung über 4 B. M. 13, 21. 24

Um dieſe Gegend ſollen die Kundſchafter auch ihre Traube abgeſchnitten haben. Es iſt aber 4 B. Moſ. 13, 24. ſchon überſetzt, daß es ein Rebe geweſen, die oft 10, 20 und mehr Trauben hat. Auch heiſt es, daß ſie **Granat=Aepfel und Feigen** abgeſchnit-

ſchnitten, dabey ſonder Zweifel auch mehr Früchte geweſen, wie ihnen Moſes laut des 21 Verſes befohlen hatte: **Und nehmet der be... en Früchte des Landes mit euch.** Alſo könten ſie dieſe Früchte zuſammen wohl in einem Korbe getragen haben, eine Rebe lieſſe ſich noch wol an einem Stecken oder Stange tragen, andere abgebrochene Feigen und dergleichen aber nicht. Alſo geben dieſe Leute ſelbſt den Spöttern Anlas zum Scoptiſiren, indem man fragt, wie groß die Trauben in dieſem Lande wären, und einwirft, das müſte ein groſſe Traube geweſen ſeyn, die zwei an einem Stecken getragen.

Weiter hin in einer ſteinigten Gegend von kleinem Berg und Thal zeiget man eine Höle im Felſen, wo Johannes in der Wüſten ſoll gelebet haben. Die Wüſten aber in dieſen Ländern ſind keine Wälder, wie bey uns in Teutſchland, ſondern eine unfruchtbare dürre Gegend von Steinen oder Sand, wo wenig oder keine Bäume, und kaum was für Schaafe wächſet. Ich weiß aber nicht, ob Johannes dieſe Gegend ſo nahe bey ſeines Vaters Haus zu ſeiner ſtrengen Lebens-Art ſolte erwehlet haben, die auch eben ſo wüſte nicht iſt, und damals wohl angebauet genug mag geweſen ſeyn; Wüſten aber gibt es in dieſem Lande gar andere.

Die Heuſchrecken ſind in dieſen Ländern eben ſo kleine Grashüpper, und ſo wenig hier

Dergl. über Matth. 4, 3.

als bey uns eine Speiſe; wenn ſie aber Schaar-weiſe fliegen, und als eine Plage das Land verheeren, geſchiehet auch ſelten, wie bey uns, und denn wird ſie auch niemand eſſen, wenn ſie ſchon gröſſer wären. Nach Euſebii Sage ſoll es ein gewiß Kraut geweſen ſeyn, das Heuſchrecken genennet worden, und das lieſſe ſich hören. Wild Honig aber könte mit allem Recht vermengt, vermiſcht Honig überſetzt werden, denn mit Mehl vermengt habe ichs öfters an ſtatt der Butter zum Brodt eſſen ſehen. Und auf der Reiſe nach Meſopotamia, da mir es der Scheig vorſetzen ließ, habe es auch ſelbſt geſſen, wie weiter unten gemeldet werden wird. Und ſo würde es am beſten können gegeben werden: **Er aß gemeine ſchlechte Koſt.** Was ſonſt einige von einem wilden Honig träumen, welcher als ein Honig-Thau von den Blättern der Bäume ſoll geſammlet werden, iſt ein Mährlein von ſolchen Reiſe-Beſchreibern, die ihre Luſt daran haben, andern was auf den Ermel zu heften.

Von hier war nur noch eine gute halbe Stunde zu Johannis Geburts-Ort, worüber die Römiſchen ietzo das Cloſter gebauet. Noch eine kleine Viertel-Stunde vorher gingen wir etwas aus dem Wege, und beſahen einen Ort, davon man ſagt, es ſey Zachariä Luſt-Haus geweſen, und in dieſem hätte Eliſabeth den Gruß von der Maria empfangen.

Zu

Zu anderer Zeit iſt auch eine Kirche daſelbſt geſtanden. Endlich kamen wir vollends ins Cloſter. Es iſt auch dieſes Cloſter, wie die andern in dieſem Lande, gantz neu erbauet, und die Kirche ſehr koſtbar. In dieſer iſt auch eine Grotte, in welche man auf einer Treppe hinab ſteiget, und in derſelben ein Altar, unter welchem in einem koſtbaren Marmor auch ein Loch gehauen und mit Silber beſchlagen, welches auch den Geburts-Ort Johannis, wie anderswo, accurat anzeiget. Man zeiget in dieſer Kirche auch Steine vom Jordan, wo Johannes getaufet; aus der Wůſten, wo er gelebet; aus der Wůſten, wo Chriſtus vom Teufel verſucht worden. Das Dorf bey dieſem Cloſter beſtehet wol kaum aus 100 Familien. Eine kleine Viertel-Stunde von dem Cloſter Sůdwerts iſt eine Quelle lebendiges Waſſers, wol eines Armes ſtarck, wo ſie aus der Rôhre hervorſpringt, und macht ein kleines Flůßgen, wird auch gleich in Gårten zertheilet, und ůberaus nutzbar gebrauchet. Dieſes iſt auch die ſtårckſte Quelle, die ich im gantzen gelobten Lande geſehen, (auſſer Salomons-Quelle, die von ihm und auch in ietzigen Zeiten nach Jeruſalem geleitet wird) ſo weit als ich geweſen bin, und auch die eintzige, welche Gårten wåſſerte, ehe ſie ſich verlohr: denn die andern alle verlohren ſich kurtz an der Quelle, ohne die

am

am See Genezareth einen kleinen Garten wäſſerte. Kein flieſſendes Waſſer habe auch im gantzen Lande, auſſer dem Jordan, geſehen. Es ſind aber deren ſonſt noch einige zu finden, wo ich aber nicht hingekommen bin. Eine gute Viertelſtunde von dieſer Quelle Bergauf, kamen wir zu einem kleinen Wäldgen von Granat-Feigen-Oel- und Maulbeer-Bäumen, daran auch Weinſtöcke lagen. In demſelben zeigte man auch alte Mauren einer geweſenen Kirche oder Cloſters. Was für ein Wunder an dem Ort geſchehen ſeyn ſoll, habe ich vergeſſen, weil ich es nicht gleich aufgeſchrieben; es iſt auch nichts daran gelegen, maſſen ja bekandt genug, und die Ruinen es zeigen, wie die Chriſten die kurtze Zeit, da ſie das Land beſeſſen, nach Conſtantino, und denen heiligen Zügen, alles erfüllet mit Kirchen, Clöſtern, Capellen und Altären; und ſo mag man gedencken, was ſie aus dem Lande würden gemacht haben, wo ſie es in beſtändigem Beſitz behalten hätten: denn das wäre ihnen wol nicht eingefallen, ſo wenig als die Juden es den Propheten glauben wolten, daß auch ſie den HErrn ihren GOtt zum Eifer reitzen möchten mit ſolchen Berg-Kirchen, Höhen und Altären. Inzwiſchen iſt es in der kurtzen Zeit ihres Beſitzes doch geſchehen, erſtlich von den Griechen, ſonſt hätte GOtt den Mahometh nicht zur Strafe als eine Peitſche kommen laſſen, ſolche um-

zu-

zukehren. Zum andernmal haben es die Römiſchen in den Creutz-Zügen, die 88 Jahr, ſo lange ſie das Land im Beſitz gehabt, eben ſo gemacht, welcher Götzen hernach Sultan Saladin in Egypten umkehrte; aber die armen Leute haben GOttes Hand noch nicht über ſich erkannt. Im 5 B. Moſ. 12. und vielen Orten mehr, war den Juden geboten: **Wenn ſie ins Land kämen, ſolten ſie verſtören alle Götter der Heiden, und umreiſſen ihre Altäre, zerbrechen alle Säulen, und verheeren ihre Berg-Kirchen, und verbrennen ihre Häyne, unter allen grünen Bäumen.** Da nun die Juden eben das thaten, ob wol unter andern Namen, ließ GOtt ihnen auch eben das thun durch die Babylonier und Römer. Da aber die Chriſten nach 600 Jahren eben ſo einen ungebotenen, ſchandbaren Götzen-Dienſt auf allen Hügeln und Orten, nur auch unter anderen Namen anrichteten; ſo war es recht bey GOtt, auch an ihnen zu thun, was er vorhin den Heiden und Juden gethan hatte. Die Quelle aber iſt wol von groſſem Nutzen, obgleich keine fingirte Geſchichte davon erzehlet wird: denn daß Johannes, Zacharias, Eliſabeth und die heilige Jungfrau daraus getruncken, iſt ſonder Zweifel, und gantz natürlich, weil ſie auch Fleiſch und Blut hatten, hungerten und durſteten, wie wir; von GOttes Gnaden aber waren ſie, was ſie wa-

waren und nun ſind, welche Gnade auch uns vorgehalten wird in unſerm Theil und Maaß. Quellen ſind aber auch ſehr veränderlich, zumahl in ſolchen gebürgigen Ländern, als dieſe ſind, da immer ein Thal unten an dem andern iſt, da kan eine Quelle ſich leicht tiefer ſencken, daß ſie an einem andern Ort hervor ſpringt. Der Evangeliſt hat wohl mit Recht ſagen können: Maria ſey auf das Gebürge gegangen.

Das ſiebente Capitel.

Betrachtung über die Worte 2 B. Moſ. 20, 24.

Tempel des alten Bundes hat groſſe Verheiſſung.

Wo ich meines Namens Gedächtniß ſtiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich ſegnen. Daß dieſe Worte eine Verheiſſung GOttes durch Moſen geweſen auf den Tempel, durch Salomo erbauet, und daß ſolche Verheiſſung auf eine erſtaunliche Weiſe an dieſem Tempel erfüllet ſey, daran wird wol niemand zweifeln. Er iſt aber auch der eintzige Tempel in der Welt geweſen, der auf expreſſen Befehl GOttes erbauet worden. Alſo ſagte der HErr zu David: **Was du in deinem Hertzen haſt, mir ein Haus zu bauen, iſt gut; aber dein Sohn Salomon ſoll mir ſolches Haus bauen.** Als Salomo dieſen Tempel vollendet hatte, weihete er ſolchen dem HErrn, und bete ein Gebet, 2 Chron. 6. in

in ſolcher Geiſtes-Kraft, desgleichen im alten Bunde wol nie gebetet und auch aufgezeichnet worden wäre, daß der HErr thun wolle, was war gebeten worden, daß er Gebet hören, daß er ſegnen wolle alle, die von gantzem Hertzen in dieſem Hauſe, oder von fernen Orten zu dieſem Hauſe beten würden. Das beantwortete der HErr mit Feuer vom Himmel, ja es heiſt: **Die Herrlichkeit des HErrn erſchien ſelbſt in einer Wolcke, und erfüllete das Haus,** zu einem Zeugniß, daß der HErr thun und erfüllen wolte, was war gebeten worden. Was ſonſt für groſſe Prärogativen dieſer Tempel hatte, wie der HErr an dieſer Stätte antwortete, und ſegnete, iſt beſſer zu leſen und nachzudencken, als davon zu ſchreiben. Nun aber iſt bekandt, daß die Herrlichkeit des neuen Bundes gröſſer ſeyn ſoll und muß, als die Herrlichkeit des alten Bundes. Ferner iſt auch bekandt, daß wir im neuen Bunde keinen eintzigen Befehl haben, dem HErrn einen Tempel oder Haus zu bauen. Auch iſt kein eintzig Exempel im neuen Bunde vorhanden, daß der HErr auf eine auſſerordentliche Weiſe in einem Tempel erſchienen, und ſein Volck alda geſegnet, das er nicht auch an allen andern Orten gethan hätte. Ja es folget gar leicht aus den Worten des Heilandes, da er zum Samaritiſchen Weibe ſagte: **Es kommt die Zeit, und iſt ſchon iezt, daß**

Und kein anderer Tempel in der Welt desgleichen gehabt.

man weder auf dieſem Berge, noch zu Jeruſalem, den Vater anbeten werde. Daß er hiemit allen prächtigen und koſtbaren Tempeln in der Welt ihren Abſchied geben wollen, ſo fern man ſie als Gottesdienſtlich anſiehet, und auf äuſſerliche Dinge ſein Vertrauen ſetzt. Das iſt einmal gewiß, daß ſie keinen andern Nutzen haben, als die Bequemlichkeit und Commodität, ſich zu verſammlen. Wer dem Gebäude an und für ſich ſelbſt eine Heiligkeit zuſchreibet, begehet damit eine Abgötterey, er ſchmücke ſeine Sache, ſo ſchön er immer wolle; unſer groſſer Hoherprieſter aber, der ein Pfleger einer beſſern Hütte oder Tempel war, lehrte mit Worten und ſeinem Exempel, wie, wo und wenn man den Vater anbeten ſolte, nemlich im Geiſte und in der Wahrheit. Er ſelbſt betete und lehrete auf den Bergen, in Feldern, in der Wüſten, an den Waſſern, in Häuſern, in Schulen und in dem Tempel; wo er aber eigentlich im neuen Bunde verheiſſen, ſeines Namens Gedächtniß zu ſtiften und uns zu ſegnen, das iſt enthalten in den Worten: Wo zwei oder drei in meinem Namen verſammlet ſeyn werden, da will ich mitten unter ihnen ſeyn. Einer ieden Seele insbeſondere, die ihm ihres Hertzens Thür aufthut, hat der Heiland die Verheiſſung gegeben, daß er mit Vater und dem H. Geiſt wolle zu ihr kommen und Wohnung

Die Herrlichkeit des neuen Bundes iſt gröſſer.

Wo ſie erfüllet wird.

nung bey ihr machen. Die Apoſtel ſagen allenthalben von ihren Gläubigen: Ihr ſeyd der Tempel des H. Geiſtes. Hat nun eine iede Seele im neuen Bunde dieſe Verheiſſung, und zwey oder drey, daß er mitten unter ihnen ſeyn will; wie vielmehr nicht eine Gemeine von 10, 50, 100 und mehr? Alſo haben denn mit einem Wort, im neuen Bunde dieſe Verheiſſung eine iede Seele und die Gemeinen. So ein Häufgen mag verſammlet ſeyn, wo es will, nach Chriſti Exempel mit ſeinen Jüngern, wie vor gemeldet; ſo iſt er bey ihnen. Das hat der Heiland nach ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt auſſerordentlich an ſeinen Jüngern bewieſen. Er kam zu ihnen im Garten, auf dem Wege, bey verſchloßnen Thüren, auf einem Saal, am See Genezareth. Er gab ſeinen Heiligen Geiſt über ſie in einem gemeinen Hauſe. Vielmahl beteten ſie in ſolchen Häuſern, daß ſich die Stätte bewegte. Und ſo lange die erſten Chriſten an ſolchen Oertern muſten zuſammen kommen, welche von andern ordinair für unrein und ſchändlich geachtet wurden, war das Chriſtenthum am kräftigſten und der Geiſt GOttes faſt ſichtbarlich unter ihnen.

An der erſten Gemeine zu Jeruſalem hat es der Heiland beſonders mächtig erwieſen, daß eine Gemeine Chriſti im neuen Bunde dieſe Prærogativ habe: **Daß der HErr ſeines Namens Gedächtniß unter ihnen ſtif-**

ten, und die Seinen alda insbeſondere ſegnen wolle. Hatten nun die Chriſten ſo eine groſſe Verheiſſung, daß ſie ſelbſt Tempel GOttes ſeyn ſolten, und hatten in der erſten Zeit ſo auſſerordentliche Erfahrung, daß der Heiland an allen gemeinen Orten ſo beſonders unter ihnen geweſen war; wie konten ſie denn auf einmahl, nemlich zu Conſtantini Zeiten, ſo erhitzt werden, wie eine Camelin in der Brunſt, GOtt zu dienen mit ſchönen koſtbaren und ausgeſchmückten Kirchen und Tempeln; war das denn nicht ein offenbarer Abfall von GOtt? Da ſie zu der Zeit den Heyden nicht nur ihre Tempel bey Haufen wegnahmen, ſondern auch ohnzehlich neue baueten. Denn man zehlet deren unzehliche, welche Conſtantinus und die Helena zu Jeruſalem, und in dem Lande umher gebauet haben. Beſonders da man auf ſolche eine unſelige heidniſche Weiſe verfiel, dieſen und jenen Ort als heilig zu verehren. Wurde denn dadurch nicht buchſtäblich erfüllet, worüber GOtt durch den Propheten Jer. am 3 Cap. v. 9. ſo ſehnlich über Juda klagte: **Si treibet Ehebruch mit Steinen und Holtz?**

Wer weiß nun die Verheiſſung des neuen Bundes zu ſchätzen? Niemand, als der ſelbſt ein Tempel des Heil. Geiſtes worden; von dieſem heißt es: **Wer mich liebet, der wird auch mein Wort halten. Wer mich liebet,**

det, dem will ich mich offenbaren. Dort bereitete David lebloſe Steine zum Tempel-Bau, welchen Salomo hernach aufführete; hier aber bereitet der Geiſt GOttes und unſers HErrn JEſu Chriſti lebendige Steine zu einem Tempel, zu einer Stadt, deren Baumeiſter GOtt ſelbſt iſt, in welcher er ſelbſt wohnen will, und deren Sonne und Licht das Lamm ſeyn wird. Dort geſchahe die Reinigung durch Schaafe- Böcke- und Kälber-Blut; hier aber iſt das Blut des GOttes-Lammes, welches unſere ſataniſche Hertzen reiniget von den todten Wercken, (durch welche wir nur dem Tode und der Höllen Frucht bringen,) zu dienen dem lebendigen GOtt. Wer hat nun Luſt zu ſolch einer überaus groſſen Verheiſſung? Hier iſt mehr als jener, doch unvergleichliche, Tempel Salomo. Hier iſt mehr als jener Bund im Blut, den der Alten Glaubens-Muth, an der Hütten Thüre ſchrieb, daß der Würger drauſſen blieb.

Das achte Capitel.

Rückreiſe nach Jeruſalem und noch einige Nachrichten davon, ſonderlich vom Oelberge.

AM 14 May kehrten wir nach Jeruſalem; auf dem Rückwege ſahen wir auf einer Höhe einen hohen Hügel oder Berg, von

Rückkehr von Bethlehem

nach Jeruſalem. von welchem man ſagt, daß es Modin, der Maccabäer ihr Vaterland und Begräbniß-Ort geweſen ſey. Nicht ferne ab ſahen wir ein griechiſches Cloſter, welches reich und koſtbar erbauet, und für heilig bey ihnen paſſiret; warum? es ſoll der Baum an dem Ort geſtanden haben, von deſſen Stamm das Holtz des Creutzes Chriſti gehauen geweſen. Das müſſen ſie durch eine expreſſe Offenbarung erfahren haben; denn das wird iedermann wohl glaublich ſeyn, daß weder Pilatus, Hannas, Caiphas, noch die Kriegs-Knechte, noch einer von den erſten Chriſten, ſolches gewußt oder ſich darum bekümmert haben, wo der Baum geſtanden, davon das Holtz gehauen worden. Wir kamen dieſen Morgen um 9 Uhr wieder nach Jeruſalem.

Fußwaſchen daſelbſt. Dieſen Nachmittag wurden mir und dem andern Pilger von Raguſa die Füſſe gewaſchen. Unſer Frater Conductor gab uns auch Waſſer, daß wir ſolche vorher waſchen könten, weil der Guardian, oder der Biſchof, dem alten Herkommen nach, dieſe Ceremonie ſelbſt verrichten muſte. Es geſchahe in der Kirche, im Beyſeyn aller Religioſen des Cloſters, welche unter währender Ceremonie, als der Biſchof das Fußwaſchen verrichtete, gewiſſe dazu gemachte Hymnos abſungen. Nach dem Waſchen nahm der Biſchof unſern rechten Fuß auf ſeine Knie, küßte denſelben, und ſo denn thaten alle Patres

tres desgleichen. Ich konte mich bey dieſer an ſich ſelbſt erbaulichen Ceremonie der Thränen nicht enthalten, weil ich einen tieffen Eindruck dabey hatte, was der Heiland dadurch ſeine Jünger lehren wollen, nemlich, die hertzliche Liebe und Demuth, die ein ieder gegen ſeinen Bruder haben ſoll, daß er ihm gern aus Liebe dergleichen Dienſte erweiſen wolte. Und gewiß, wo ſolche hertzliche Liebe und Demuth regieret, da wird man auch gern ſeinem dürftigen Bruder mittheilen, was ihm an Speiſe, Tranck und Kleidung nöthig iſt. Bey ſolchen wird auch kein Zanck, Haß, Neid, oder Feindſchaft, weder Rechten noch Fechten, noch Proceſſe ſtatt haben. Und dieſes war es, was Chriſtus uns mit ſeinem Exempel lehren wolte. Ja, dieſes iſt auch das Kennzeichen der Jünger JEſu, und der Prüf=Stein, ob wir den Heiland lieben: denn dieſes können wir von uns ſelber nicht, ſondern müſſen es erſt überkommen durch den Glauben an ſeinen Namen. Daß der Heiland ſolche Leute zu allen Zeiten auf Erden gehabt, iſt ohne Streit; daß aber der groſſe Haufe der Chriſten nie eine ſolche Liebe gezeiget, iſt auch offenbar, folglich muß der Heiland ſeine Jünger immer ſehr im Verborgenen gehabt haben, und ſolches muß wol die kleine Heerde geweſen ſeyn, an welcher auch die Kennzeichen, die der Heiland dabey im Teſtament vermacht, als Spott,

Verfolgung, Schmach und Hohn zugetroffen haben, weil unſer Heiland ſonder Bedingung geſaget hat: Ihr müſſet gehaſſet werden von iedermann, um meines Namens willen. Nachdem die Ceremonie des Fußwaſchens vorbey, gingen wir in Proceſſion die Kirche herum, darauf ſetzte ſich der Biſchof in einen Stuhl, und wurde ihm die Hand von allen Patribus, wie auch von uns, den Pilgern, geküſſet. Weil er mir den Fuß geküſſet, wolte es ihm wieder thun; der Stuhl aber, in welchem er ſaß, war als eine Cantzel zugemacht, daß ich nicht dazu konte.

Noch dieſen Abend, nemlich den 14 May, gingen wir nach dem Oelberg, der Biſchof nebſt den meiſten Patribus aus dem Cloſter, auch etliche von Bethlehem und St. Johann, welche herein kommen waren, der Ceremonie mit beyzuwohnen. Im Hinausgehen nach dem Oelberg führte mich ein teutſcher Pater nach einer ſehr groſſen Kirche und Cloſter in der Stadt am Stephans-Thor gelegen, die ſteinern Mauren ſtehen noch meiſt davon, nur zerbrochen und wüſte; es ſoll ein koſtbar Frauen-Cloſter geweſen ſeyn. Es ſtehet an dem Ort, wo die heilige Anna, die Mutter unſers HErrn, gebohren; zu ihrem Geburts-Ort ſteiget man in der wüſten Kirche auch tief in die Erde. Man ſagt, dieſes koſtbare Gebäude habe auch Conſtantini Mutter gebauet; ich achte aber dafür, daß

es

es erſt in den Creutz-Kriegen geſchehen, weil noch ſo viel davon ſtehet. Zwo Stunden vor Abend kamen wir auf den Berg, in welcher Zeit ein ieder ſpatziren ging. Währender Zeit führte mich gedachter teutſche Pater auf dem Berge umher, um mir die Sanctuarien, oder heilige Oerter, zu zeigen. Fürerſt ſahen wir den Ort, wo Chriſtus gen Himmel gefahren, worüber eine türckiſche Kuppel oder kleine Capelle erbauet. Der Heiland ſoll beyde Fußtritte in Stein eingedruckt hinterlaſſen haben,* davon der eine nur noch vorhanden, den andern ſollen die Türcken ausgehauen, und in ihre Moſchee, auf dem Platz des Tempels erbauet, gebracht haben. Um dieſe Kuppel herum iſt auch ein Platz mit einer hohen Mauer umgeben, da denn die Türcken zu beyden den Schlüſſel haben; doch erlauben ſie hier allen Partheyen der Chriſten für Geld hinein zu gehen, und am Himmelfahrts-Tage ihren Kirchen-Dienſt alda zu verrichten. Wer glauben kan, daß fürerſt die Juden, als Feinde Chriſti, gantzer 40 Jahr dieſe Fußſtapfen haben können zufrieden laſſen, und daß hernach ſolche in der ſo ſchweren Belagerung von den Römern, und folgends bey 300 Jahren bis auf Conſtantinum, von den Heyden unverſehrt gelaſſen worden, der kan auch geſchickt ſeyn, die andern Erzehlungen zu glauben. Etwa 300 Schritt davon zeigt man den Ort, wo

* Siehe pag. 281.

die zween Engel ſollen geſtanden ſeyn, welche bey Chriſti Auffahrt zu den verſammleten Jüngern geſagt: **Was ſehet ihr gen Himmel? Dieſer JEſus wird wieder kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren.**

An der Mauer, welche dieſen Himmelfahrts-Platz in die Runde umgiebet, ſtunden an der türckiſchen Moſchée auch etliche Häuſer; an einem Hauſe wieſe mir der Pater eine Capelle mit einem Altar, aber mit einer gegitterten Thür verſchloſſen, die ietzo dem Türcken zur Garten-Kammer diente, weil er dergleichen Geräthe darin liegen hatte. An dieſem Ort, ſagte mir gedachter Pater, hätte die heilige Paula eine vieljährige ſtrenge Buſſe gethan; zu Bethlehem hatte man mir auch ihr Grab, und den Ort, wo ſie ein Cloſter geſtiftet, gewieſen. Wenn dieſes nun alles ſeine Richtigkeit hätte, zu was Ende hätte man denn nöthig gehabt, ihr eine Capelle mit einem Altar zu bauen, da man ihr durch Meſſe-Leſen opfern und räuchern müſſen? Warens bey den Juden denn nicht eben die Altäre, die Höhen, die Hayne, die Götzen und gegoſſene Bilder, 2 Chron. 34, v. 7. die das Land zur Wüſte und Einöde machten? damit das Land damals ſeinen 70jährigen Sabbath feyren muſte? Denn nach 2 Chron. 36, 21. war die gantze ſiebenzig Jahr über Sabbath, nach dem Wort

Anmerckung über 2 Chron. 34, v. 7. Item Cap. 36, 21.

des HErrn, das der HErr durch den Mund Jeremiä geredet hatte. Um gedachter Sünde willen nun, weil die Juden nach der Babyloniſchen Gefängniß ſich nicht gebeſſert, müſſen ſie noch ietzt die 1700-jährige Gefängniß halten, und ihr Land feyren laſſen.

Ein wenig den Berg herab zeigt man ein länglicht Gewölbe, ſo aus 12 ſteinern Bogen, zu Ehren den 12 Apoſteln, von der Helena erbauet beſtehet, weil ſie an dieſem Ort das Symbolum Apoſtolicum verfertiget haben ſollen, dazu ſie auch expreſs aus aller Welt zuſammen gekommen wären. Wie hier folget, habe dieſes Symbolum mehr als einmahl bey den Römiſchen gedruckt geſehen, da denn bey iedem Articel, den ein ieder Apoſtel gemacht, deſſen Bildniß in klein beygedruckt war:

Petrus.

Credo in Deum Patrem, omnipotentem Creatorem, cœli & terræ,

Andreas.

Et in Jeſum Chriſtum, filium ejus unicum, Dominum noſtrum,

Jacobus major.

Qui conceptus eſt de Spiritu Sancto, natus ex Maria virgine,

Johannes.

Paſſus ſub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus & ſepultus,

 Thomas.

Thomas.

Deſcendit ad inferos, tertia die reſurrexit a mortuis,

Jacobus minor.

Aſcendit ad cœlos, ſedet ad dextram Dei Patris omnipotentis,

Philippus.

Inde venturus eſt judicare vivos & mortuos,

Bartholomæus.

Credo in Spiritum Sanctum,

Matthæus.

Sanctam Eccleſiam Catholicam, Sanctorum Communionem,

Simon.

Remiſſionem Peccatorum,

Thaddæus.

Carnis Reſurrectionem,

Matthias.

Vitam æternam, Amen,

Vom Symbolo apoſtolico.

Meines Wiſſens haben ſchon viel Gelehrte aus der Hiſtorie erwieſen, daß dieſes Symbolum erſt lange nach der Apoſtel Tode gemacht worden, um die Zeit, da das Symbolmachen in Brauch kam, und man nicht mehr den Geiſt und die Schriften der Apoſtel und Evangeliſten die einige Regel und Richtſchnur des Glaubens ſeyn ließ. So viel mir aber bekannt iſt, wird dieſes Credo in unum Deum

Deum von allen Secten und Partheyen der gantzen Chriſtenheit ohne Widerrede angenommen; wie daß man daran denn nicht genug gehabt hat? Das oberzehlte verlogene Gedicht aber, daß die Apoſtel darum aus aller Welt müſſen zuſammen kommen, zeuget von der Blindheit der Zeit, da mans erdichtet, und von der ietzigen, da mans noch behauptet. Bey der Apoſtel Leben waren ja Männer gnug vorhanden, die alle Stunden im Stande waren, ſo ein Symbolum aufzuſetzen. Darum aber wars dem Heiland und ſeinen Jüngern nicht zu thun, daß man einen einigen Glauben hätte, der aufs Papier und in Büchern geſchrieben ſtünde, ſondern der in der Menſchen Hertzen wohnte, und durch welchen wir leben und gute Früchte hervor bringen, die GOtt gefällig, und den Menſchen nützlich ſind.

Weiter den Berg herab ſind viele Gräber tief in den Berg hinein, als ein kleiner Irr-Garten an einander, welche man die Graber der Pro:het:n nennet. Noch etwas weiter herab zeigt man den Ort, wo Chriſtus über die Stadt geweinet; eine Ecke weiter hievon den Ort, wo der Heiland ſeine Jünger das Unſer Vater gelehret. Ferner bezeichnet ein Stück von einer Marmor-Säule, die auf der Erden liegt, den Ort, wo ein Engel der Jungfrau Maria erſchienen, und ihr verkündiget, daß ſie nach dreyen Tagen ſterben werde.

Das waren die Oerter, die man an der Höhe des Oelberges als heilige Oerter gezeiget. Darauf gingen, als es dunckel ward, die Vigilien an. Fürerſt gingen wir dreymal in Proceßion mit Wachs-Kertzen um die Capelle herum, hernach wurden beſtändig Hymni von den Patribus Wechſels-Weiſe bis 11 Uhr geſungen. Darnach waren zwo Stunden Ruhe, wer ſchlafen konte und wolte. Darauf wurde beſtändig Meſſe geleſen, mit unter geſungen und muſiciret, bis der Tag anbrach. Der Tag war ſchon am Himmel, als ich ein wenig in Schlaf kam, und hatte einen heßlichen Traum: Mich dünckte, ich würde gefangen geführet, dabey war mir, als wäre ich bezaubert, daß ich weder reden noch ſchreyen konte, endlich wurde von iemand befreyet, den ich nicht kante, darauf brach ich mich, und mein Befreyer ſagte, das wäre die Zauberey, die ich von mir bräche. Hierauf kamen 5 ſchöne und wohlgeſtaltete Jungfrauen, es ſchiene, ſie gefielen mir; mein Erretter aber ſagte, das wäre eine böſe Art und Ertzzauberer, ob ſie wohl Königs-Töchter hieſſen; indem veränderten ſie ihre Geſtalt, und wurfen aus ihrem Munde einen Strom voll Unflath auf mich zu, wie man aus einer Spritze ſpritzet. Ich trat aber hinter eine Mauer, daß ſie mich nicht treffen konten, und der Strom des Unflaths fuhr oben über mir weg, worauf ich erwachte.

Des Verfaſſers Traum.

te. Ich machte die Application auf mich, und gedachte: Haſt du noch ſo viel von des Teufels Zauberey bey dir auszuſpeyen; ſo iſt es ſchlecht mit dir beſtellt. Ich ſahe aber zugleich auch, daß eine weitere Bedeutung darunter verborgen wäre, welche iedem überlaſſe. Bey dem Aufwachen hatten die Patres ihren Kirchen-Dienſt eben geendiget, und ſo gingen wir den Oelberg hinab nach dem Cloſter. Von der Höhe des Oelbergs vermeine, daß es bey ordinairen Gang nicht mehr als eine Viertelſtunde Gehens iſt, denn man ſteigt den Oelberg hinab bis in das Thal, oder an den Bach Kidron oder Cedron, (2 Chron. 29, 16.) und denn ſteigt man eben den dritten Theil wieder hinauf, bis an die Stephans-Pforte, und das rechne ich eine Viertelſtund Gehens. In einer Reiſe-Beſchreibung eines Engeländers habe geleſen, daß derſelbe die Schritte gezehlet vom Thal Joſaphat oder vom Bach Cedron bis auf die Spitze des Oelbergs, und ſagt, er habe 600 gezehlet; Joſephus aber ſoll deren 750 angeben, folglich könte man dieſemnach ſchlieſſen, daß der Thal ſeint der Zeit durch Staub und Graus ſo viel aufgefüllet worden, oder der Berg ſoviel abgeworfen, und durch Regen abgeſpühlet ſey. Das kan aber ſo accurat nicht zutreffen, denn es iſt die Frage: Wo ieder angefangen zu zehlen; ob tief unten nach Mittag zu, oder weiter oben gegen

Nor-

Norden? Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt ohnſtreitig, daß das Thal weiland viel tiefer, und der Berg, da der Tempel geſtanden, höher geweſen. Es iſt der Oelberg aber vollkommen noch einmahl ſo hoch, als der Berg Zion, und der höchſte Berg um Jeruſalem her.

Von Bethanien. Am 16 Mäy ging nach Bethanien. Hierauf nahmen wir den Weg über den Oelberg hinweg, und lieſſen Bethphage und Bethanien zur rechten Hand liegen, und kamen weiter jenſeits bey einem Brunn, welchen man den **Brunn der Apoſtel** nennet. Ich fragte: Warum? Bekam darauf zur Antwort. Weil ſie oft daraus getruncken. Ein Paar Steinwürfe zurück zeiget man auf einem puren Felſen den Ort, wo **Mariä Magdalenä** Haus geſtanden. Von hier gingen wir weiter zurück nach Bethanien, alwo man den Ort zeiget, da die zwo **Schweſtern Lazari** dem Heiland begegnet, und etwa drey Steinwurf davon zeiget man das **Grab**, wo **Lazarus gelegen**. Man ſteiget durch ein enges Loch, als einen Schornſtein, 18 Stufen tief gantz ſteil hinab in die Erde, da kommt man in einen Raum, als eine kleine Kammer; von hier ſteiget man wieder durch ein enges Loch 7 oder 8 Stufen hinab in einen engen Raum, welches das eigentliche Grab Lazari ſeyn ſoll. So viel ich auch Gräber, nicht nur um Jeruſalem herum, ſondern auch

Grab Lazari.

auch an andern Oertern, als in Galiläa, bey Sidon und in Egypten geſehen, wüſte ich nicht, daß ich eins geſehen, zu welchem ſo tief und beſchwerlich in die Erde hinab zu ſteigen geweſen wäre, denn ſie ſind alle an Bergen gerade hinein gehauen, oder gegraben und gewölbet, wo kein Fels oder veſter Grund iſt; und möchte man ſagen, Lazarus hätte ſo gebunden und in Leinwand gewickelt, nicht herauf ſteigen können, einen geraden Gang in der Erde aber hätte er viel leichter gehen oder kriechen können, (denn viele Gänge ſind ſo niedrig, daß man gebückt gehen oder ein-und aus kriechen muß.) Nun kan es gar wohl ſeyn, indem dieſes abgöttiſche Volck die geiſtliche Kraft, welche durch die leiblichen Wunder angedeutet worden, verlohren hatte, und auf die bloſſe Verehrung der Oerter verfallen, (welches in den Augen GOttes allerdings ein ſchändlicher Greuel und Abgötterey iſt, welcher nur die Errettung unſers gefallenen Geiſtes dadurch ſuchen will,) daß ſie mit Blindheit geſchlagen worden, weil ſie die rechten Oerter ohne dem nicht gewuſt, auch nicht wiſſen können, und daher gantz andere gewählet, und noch dazu ſolche, da ſie gegen das ausdrückliche Zeugniß der Schrift und Vernunft anſtoſſen, wie ich bey ſehr vielen obſerviret; welches hiernechſt an den fälſchlich vorgegebenen zwey Haupt-Oertern der Himmelfahrt, und dem Grabe unſers Heilandes ſelbſt deutlicher zeigen und

darthun werde, da hernach von ſelbſt folgen wird, daß, wo ſie GOtt mit Blindheit bey den Haupt-Reliquien aller Heiligkeit geſchlagen hat, daß ſie die rechten Stätte dieſer Haupt-Oerter nicht finden müſſen; was von denen zu halten ſey, die gegen dieſe für nichts zu achten ſind. Wie es denn ſo wahr als 2 mahl 2. vier iſt, daß Oerter, Erde, Holtz und Steine die geringſte Heiligkeit noch Segen nicht haben, vielweniger Vergebung der Sünden geben können. Dahero es unter die allergröſte Lügen-Kräfte und Betrügerey gehöret, welche niemand als das Kind des Verderbens oder das Thier in Lammes-Geſtalt mit zwey Hörnern zu wege bringen können, ein ſolches Volck zu verführen, denen die allergröſten und von der Welt her verſchwiegenen Geheimniſſe, von Chriſto in uns, und der Herſtellung des Bildes GOttes in den Menſchen, vertrauet waren, zu Dingen zu verführen, derer die Heiden kaum fähig, Juden und Mahomethaner aber darüber ſpotten.

Nicht weit hievon zeiget man auch alte Mauren, welche man dafür ausgiebt, daß ſie noch von Lazari Hauſe ſeyn ſollen; man nennet ſie im Italiäniſchen il Caſtello Lazari, weil man ſagt, Lazarus ſey ein reicher Edelmann geweſen. Darauf gingen wir gen Betphage, ſo nur etwa 300 Schritt von Bethanien liegt, wo man auch eben den Ort

zeiget,

zeiget, wo die Jünger die Eſelin abgebunden. Beyde Orte aber liegen eine gute halbe oder kleine Stunde von Jeruſalem, recht hinter dem Oelberge. Von hier gingen wir den rechten Weg zurück nach der Stadt am Hange des Oelbergs herum. Halben Weges zeigte man den Ort, wo der Feigenbaum geſtanden, welchen der HErr verdorren heiſſen, dadurch anzudeuten, daß die Zeit nun vorhanden, da GOtt ſein Volck, welches, ob er wol alles an ihm gethan, deme ohngeachtet keine guten Früchte bringen wollen, verwerfen wolte, daß ſie von ihrem Lande weit ab, und bis an die äuſſerſten Enden der Erden ſolten verſtoſſen und zerſtreuet werden.

Weil ich über die Wunder des Heilandes im folgenden 17 Cap. geſchrieben, daß er ſich durch dieſelben vor allen Propheten als den Meßiam erwieſen, weil dieſelbe alle auf die Erhaltung des Leibes und der Seele gerichtet geweſen; aller Propheten Wunder aber meiſt auf Strafe und Plage der Menſchen abgezwecket: ſo hat man mir den Einwurf gemacht, die zwey Wunder wären auszunehmen, als er die Städte Capernaum und Bethſaida und den Feigenbaum verflucht. Auf das erſte aber iſt zu antworten, daß er ſie nicht verflucht, ſondern durch das Wehe beklagt, wie es denn auch nicht heiſt, daß er ſie verflucht, ſondern geſcholten, oder gedrohet, was ihnen begegnen würde. Was aber

Anmerckung über Matth. 21, 19.

Verdorrung des Feigenbaums war die gröſte Wohlthat.

den Feigenbaum betrifft; ſo war daſſelbe die gröſte Wohlthat und Liebe, daß er zu demſelben ſagte: **Nun wachſe auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht.** Denn nach dem Gleichniß Luc. 13, 6. war das gantze jüdiſche Volck der Feigenbaum, der verdienet gehabt hätte, verflucht zu werden, an ſtatt ihrer aber ließ er den Feigenbaum verdorren: weil ſeine Liebe zu den Menſchen zu groß, und er nicht kommen war, die Menſchen zu verderben, ſondern ihnen zu helfen und zu erretten. Er verkündigte ihnen zwar wol mit ſcharfen Worten ihre harte Züchtigung, die ihnen bevor ſtunde, er wuſte aber wohl, was ihnen nach derſelben begegnen ſolte, und daß der HErr ihr GOtt ſchon 3 Moſ. 26. nach gedrohetem ſchweren Fluch, der über ſie kommen würde, ihnen auch gleich darauf im 42 Vers verkündigen laſſen: **Daß er werde gedencken an den Bund, mit ihren Vätern gemacht, und an das Land, das von ihnen verlaſſen ſey, und daß er ſie, ob ſie ſchon in der Feinde Land wären, nicht dergeſtalt verworfen, und ihm gar nicht ſo vor ihnen eckelte, daß ſein Bund mit ihnen nicht mehr gelten, und er nicht mehr ihr GOTT seyn ſolte.** Darauf ſie denn erſt rechte Früchte bringen würden. Alſo war die Verdorrung des Feigenbaums die gröſte Wohlthat, die er dem Volck thät, und dieſen an ihrer ſtatt verfluchte, für ſie aber in ſei-

ſeinem gröſten Leiden bat. Alſo bleibt es feſt, daß unſer Meßias durch ſeine Wunder ſich von aller Propheten Wundern unterſchieden, und durch dieſelbe ſich als einen Heiland aller Menſchen erwieſen. Hiemit hatten auch die Sanctuarien, oder ſo genannten heiligen Oerter, ein Ende, und wir kamen wieder nach Jeruſalem.

Das neunte Capitel.

Beweiß, daß unſer Heiland nicht auf dem Oelberge, ſondern zu Bethanien gen Himmel gefahren ſey.

Als ich im Monat Junio 1742 mein Supplement zur Lage von Jeruſalem und dem Berge Golgatha gehörig, drucken laſſen, beſuchte auf Anrathen eines vornehmen Gelehrten, auch ein paar vornehme Theologos unſerer Kirchen, um ſie bey Ueberreichung ſolches Supplements gehorſamſt zu erſuchen, ob ſie zur Unterſuchung des falſchen Bergs Golgatha etwas beliebten beyzutragen. Einer von dieſen vornehmen Gelehrten fragte mich um die Gelegenheit und Lage von Bethanien, ſo ich ihm kürtzlich erzehlte, wobey er ſagte, wie er nicht glaube, daß unſer Heiland auf dem Oelberge gen Himmel gefahren, ſondern daß ſolche Auffahrt bey Bethanien nach Lucä am letzten, Vers 50, 51 geſchehen ſey. Nun

Chriſti Himelfahrt, wo ſie geſchehen.

muß zwar bekennen, daß mir damals ſolche ſeine Einſicht ſo wichtig nicht vorkam, ſondern lieſſe ſie dahin geſtellet ſeyn. Als ich aber auf dieſen Oſtertag 1743 die Geſchichte aller vier Evangeliſten zu meiner Erbauung zu leſen vornahm, und hertzlich zu GOtt um die Erleuchtung ſeines guten Geiſtes ſeufzete, daß er mir was zu meiner Seelen Stärckung ins Hertz möchte fallen laſſen; ſo wurden mir unter dem Leſen obgedachte beyde Verſe gantz klar, und ich ſahe es als eine ausgemachte Sache an, daß unſer Heiland bey Bethanien und ſonſt nirgends gen Himmel gefahren ſey: wobey ich mich wunderte, daß es mir nicht gleich das erſtemal ſo überzeugend geweſen war, auch mir damals davon keine Beweis-Gründe beygefallen, wie ſie mir ietzo in den Sinn gekommen, welche ich hier anführen will: 1) Iſt unter allen vier Evangeliſten Lucas der einige Scribent, der uns von der Himmelfahrt und Gegend, wo dieſelbe geſchehen ſey, Nachricht giebt, und dieſes thut er an zwei Orten, nemlich Lucä am letzten und Ap. Geſch. am erſten. Der erſte ſtehet im 50, 51 und 52 Vers: **Er führete ſie aber hinaus bis gen Bethanien, und hub die Hände auf und ſegnete ſie. Und es geſchah, da er ſie ſegnete, ſchied er von ihnen und fuhr gen Himmel. Sie aber beteten ihn an, und kehrten wieder (über den Oelberg) gen Jeruſalem mit groſ-**

Führet ſeine Jünger hinaus gen Bethanien.

groſſer Freude. In dieſen 3 Verſen befindet ſich die gantze Geſchicht der Himmelfahrt unſers HErrn, und ſo ſind die heiligen und von GOtt erleuchteten Schreiber gewohnt, in wenig Worten viel zu ſagen. Halten wir dieſe nun mit den erſten 12 Verſen der Ap. Geſch. zuſammen; ſo ſehen wir, daß da nichts neues geſagt wird, ſondern nur einiges wiederholet, einige Umſtånde aber hinzu gethan werden, um dadurch dieſe Ap. Geſchichte mit dem Leben und Thaten JEſu zu verbinden und zuſammen zu hengen, beſage des erſten Verſes: **Die erſte Rede habe ich zwar gethan von alle dem, was JEſus anfing, beyde zu thun und zu lehren, bis auf den Tag, da er aufgenommen ward, und daß er ſich ſehen laſſen 40 Tage lang, und mit ihnen geredet vom Reiche GOttes; auch Befehl gethan, daß ſie nicht von Jeruſalem wichen, bis ſie angethan wåren mit Kraft aus der Hōhe, um ſeine Zeugen zu ſeyn von Jeruſalem an bis an die Enden der Erden.** Im 9 Vers wiederholet er den 51ſten, ſagt hier aber nichts von Bethanien, ſondern thut hinzu, **daß eine Wolcke ihn endlich ihren Augen entnommen, und zwei Månner bey ihnen ſich ſehen laſſen.** Der 12 Vers iſt hier nichts anders, als eine Wiederholuug des 52 aus dem Leben JEſu, da nichts anders geſagt wird, als zuvor, daß **ſie wieder umgewandt nach Jeruſalem,**

und das nothwendig über den Oelberg, weil ſie nicht anders konten. Da denn nach Anleitung des Textes alles ſeine Richtigkeit hat. Nemlich, daß unſer Heiland ſeine Jünger von Jeruſalem hinaus geführet gen Bethanien, welches eine kleine Stunde Gehens von Jeruſalem iſt, und recht über dem Oelberge lieget. Daß er ſie daſelbſt geſegnet, und daß er unter dem Segnen aufgehaben worden, und daß ihn endlich eine Wolcke ihren Augen entnommen. Da denn nach Anleitung des Textes von beyden Orten und von einem Evangeliſten alles ſeine Richtigkeit hat, und kein Widerſpruch iſt. Folglich muß die Nachricht dieſes Evangeliſten, die er im Evangelio gegeben hat, mit dieſer verglichen, zuſammen gehalten und vereinbaret werden. Denn nach dem klaren Inhalt des Evangelii muß es veſte ſtehen, daß der HErr zu Bethanien aufgefahren. Daß aber die Jünger über den Oelberg, als den kürtzeſten Fußſteig, zurück gekehret, beweiſet ja nicht, daß der HErr von dem Oelberge aufgefahren ſey, und könte alsdenn aus dem 12 Vers erſt geſchloſſen werden, daß der HErr auf dem Oelberge aufgefahren, wenn der 50 u. 51 V. dieſes Evangeliſten nicht da wäre: denn bey dieſer Vereinbarung beyder Oerter kommt es nicht mehr als auf ein eintziges Wörtgen an, welches alle Schwierigkeit hinweg nimt, da nemlich von nur über den Oelberg darf ge-

Fähret von ihnen gen Himel.

Jünger kehren hierauf über den Oelberg wieder nach Jeruſalem.

gegeben werden. Und ſo hieſſe es denn: Sie kehreten über den Oelberg, an ſtatt vom Oelberg. Sonſt könte es auch ſeyn, daß ſie auf dem Oelberge noch eine Weile verharret, etwa in der Meinung, wie Eliä Jünger, daß ſie ihren HErrn noch einmal möchten zu Geſicht bekommen, oder daß ſie gebetet und GOtt gelobet; darauf es auch gar wohl heiſſen kan, daß ſie vom Oelberge vollends nach Jeruſalem gekehret. Denn bey ſo groſſer Kürtze der heiligen Schreiber kan ja wol was dunckel ſeyn, da unſere gelehrteſten Schreiber bey ihrer Weitläuftigkeit oft ſo undeutlich ſind. Läſſet man ihnen aber das Recht, ihre Worte zu erklären, löſen ſie mit wunderbarer Leichtigkeit auf, was andere verknüpft und verworren hatten. Alſo iſt es auch hier. Ueber dis wäre es nach meiner Einſicht auch gar nicht ketzeriſch, zu ſagen: Der Geiſt GOttes, dem das gegenwärtige und zukünftige preſent und da iſt, habe mit Fleiß dergleichen danckle Redensarten an vielen Orten der Schrift mit einflieſſen laſſen, in Sachen, daran doch der Seelen Heil nicht hanget. An dieſem Ort darum, weil er der Väter Abweichen vorher geſehen, daß ſie ſolche Kälber, drum herum zu hincken, aufrichten würden, wie dieſe Oelbergs-Kirche nun bey 1400 Jahren geweſen iſt; weil er aber auch nicht wolte, daß die ächte Stätte, da Chriſtus gen Himmel gefahren, mit ſolchem Baalsdienſt geſchändet und verunehret würde; ſo würde

an dieſem Ort Urſach gnug geſagt ſeyn, warum es ihm hier gefallen, ſo dunckel oder zweideutig zu reden: an andern Orten der Schrift können andere Urſachen ſeyn, als, daß er der Menſchen Einfalt, Gehorſam und Unterwerfung gegen GOtt probiren wollen ꝛc.

Urſach des Irrthums der Auffahrt Chriſti.

Nun möchte man ſich aber wol wundern, woher denn gleichwol dieſer allgemeine Irrthum entſtanden? denn in der H. Schrift ſtehet er gar nicht. Folglich muß er keinen andern Urſprung haben, als aus der abgefallenen Kirche der Griechen und Römer. Denn da dieſe anfingen, GOtt mit koſtbaren Kirchen, Altären, und mit der Menge von ſelbſtgemachten und erdachten Ceremonien zu dienen; ſo konte es nicht anders ſeyn, als daß ſie den Gottesdienſt im Geiſt verlohren gaben, welchen aber aufzurichten und herzuſtellen der Heiland allein kommen war, und darum ſein Blut als das Lamm GOttes vergoſſen hatte, uns die Kraft zu erwerben, alſo vor ihm, als vor ſeinem Angeſicht zu wandeln. Nun aber, da dieſer Gottesdienſt verlaſſen und nach und nach verlohren worden, war es ja kein Wunder, ja eine nothwendige Folge, daß ſie mit Blindheit geſchlagen worden. Sie wolten das Licht nicht, ſo kam ihnen die Finſterniß. Darum muſten ſie auch an den rechten Stätten irren, daß ſie dieſelbe nicht mit ihrer zauberiſchen und abgöttiſchen Hurerey (wie aller ſelbſt erwehlter Gottesdienſt vor GOtt iſt)

ſchän-

ſchänden und beflecken möchten. Und zu ſolchem Dienſt war ihnen, von Conſtantini Zeiten an, freylich der Oelberg viel gelegener, weil die prächtige Kirche, die ſie da erbauet, weit und breit, auf mehr als 10 teutſche Meilen, konte geſehen werden. Denn weil die Gegend Jeruſalem ſchon auf einem hohen Gebürge liegt, wo es gegen Oſten zu anfängt abzuhangen; ſo ſieht man von der Höhe des Oelbergs, wo es vollends anfängt ſehr Berg abzugehen, bis an den Jordan 4 bis 5 teutſche Meilen, über lauter kleine Berge und Thäler hin, und über dem Fluſſe gehet es wieder nach und nach Berg auf. So ſiehet man auch in das todte Meer und über daſſelbe weg, wenn nur die Augen ſo weit reichten. Und dieſes iſt auch die Urſache, warum ſie den Oelberg zum Ort der Himmelfahrt erwählten, und war ihnen gnug, daß ſie nur einen Schein aus gedachtem 12 Vers dazu hatten. Und wie bey der erſten Auflage von dem rechten Ort der Begräbniß, der Creuzigung und der Creuzerfindung ſchon erwieſen iſt, daß ſie aus einem gerechten Gerichte GOttes mit Blindheit geſchlagen worden; ſo iſt es nun auch offenbar, daß es mit dem Ort der Himmelfahrt alſo ſey. Von Nazareth und Bethlehem iſt es ohnedem thöricht gnug, daß dieſe unverſchämte Leute auch durch ein Loch in einem Steine, mit Silber beſchlagen, das eigentliche Plätzgen wollen weiſen, wo unſer

Heiland ſoll empfangen und geboren worden ſeyn. Den erſten Chriſten war gewiß an ſolchem Puppenwerck nichts gelegen, ſie hatten mit was wichtigers zu thun, nemlich, nachdem ihnen Gnade wiederfahren, auch andere dahin zu bringen, daß ſie ſelbſt ein Tempel, Altar und Opfer GOttes, im Geiſt werden möchten. Unbekehrter Menſchen Art und Weiſe aber iſt es allemal, daß, ie weniger Gottesdienſt im Hertzen oder Geiſt ſie haben, ie mehr wollen ſie einen äuſſerlichen, pompöſen, Opernmäßigen Menſchen-Dienſt anrichten. Und weil ihnen ihr Hertz bezeuget, daß, wo ſolcher äuſſerliche Dienſt vor GOtt nicht gelten ſolte, ſie ſo denn verdammliche Leute ſind: das macht denn die Heiden ſo raſend toll, ihre Götzen mit Würgen und Todtſchlagen zu vertheidigen; und es iſt ſehr betrübt, daß kein Volck auf der Welt den Römiſchen in dieſem Stück iemals gleich kommen iſt, davon allein ihr Meß-Opfer und die Inquiſition Zeugniß gnug geben kan. Denn mit denen Griechen iſt es ſchon längſt vorbey, ſie ſelbſt ſind ſchon lange elende Tolerantz-Bettler worden.

Erſte Chriſten haben einen Gottesdienſt im Geiſt.

Ihre Nachfolger einen ceremonialiſchen.

Daß aber unſer Heiland lieber zu Bethanien, als an einem andern Ort gen Himmel fahren wollen, kan auch einem ieden, der kein Intereſſe dabey hat, glaublich und erbaulich vorkommen. Weil er kurtz vorher das allerkräftigſte Zeichen von der Auferſtehung, durch

durch die Auferweckung Lazari alhier hat ablegen wollen, auch weil er hier ſonder Zweifel ein Häufgen ſeiner Gläubigen gehabt, davon Lazarus mit ſeinen Schweſtern ihm beſonders lieb geweſen. Alſo hat er in Galiläa ſonder Zweifel den allergröſten Haufen gehabt, die ihn als den Meßiam erkannt. Daher beſchied er auch ſeine Jünger dahin nach Matth. am letzten, und ließ ſich auch da, währende der 40 Tage lang, ſehen, durch mancherley Erweiſung, wie denn die Offenbarung vor mehr denn 500 Brüdern auf einmal alda ſonder Zweifel auch wird geſchehen ſeyn. Seine Jünger aber, die Zeugen von allen ſeinen Thaten und Wundern ſeyn ſolten, muſten von Galiläa wieder nach Jeruſalem kehren. Weil er nahe bey dieſer Haupt-Stadt gen Himmel fahren wolte, wo er auch das groſſe Werck der Erlöſung durch Leiden, Sterben und Blutvergieſſen vollendet hatte. Auf daß auch in Jeruſalem ſeine Auffahrt am erſten vor den Oberſten des Volcks, welche dieſen Fürſten des Lebens getödtet, kund werden möchte, zu einem Zeugniß wider ſie.

Das will ich noch ſagen, daß die wenige, denen ich von dieſer Sache geſagt, ihre Meinung dahin erkläret: Bethanien würde etwa alſo liegen, daß man deſſen Lage als ein Stück des Oelberges anſehen könte, da es denn auch heiſſen könte: Die Jünger wären vom Oelberge umgekehret. Und dieſer Meinung

nung iſt auch der Hochwürdige Herr Autor dieſer Einſicht, mit deſſen gütigſter Erlaubniß dieſe Sache hier einrücke, dabey er hochgeneigt folgendes meldete: „Ich ſchlieſſe alſo „hieraus, die Lage müſſe wol ſo beſchaffen ge„weſen ſeyn, daß der Ort noch gewiſſer maſ„ſen mit auf dem Oelberg, doch hinabwerts „gegen das Ende deſſelben gelegen, und zwar „ſo, daß wenn man auf der Höhe des Ber„ges geſtanden, man den Weg gegen Be„thanien zu, und auch wol den Ort ſelbſt ſe„hen können. Ich ſtelle mir ferner die Um„ſtände ſo vor, daß Chriſtus eben nicht gera„de in dem Flecken Bethanien gen Himmel „gefahren ſey, ſondern, nachdem er mit den „Seinigen erſtlich hinaus auf den Oelberg „gegangen, woſelbſt ſich eine groſſe Menge „ſeiner Jünger zu ihm verſammlet; ſo ging „er alsdenn, da er mit ihnen geredet hatte, „aus dieſer Verſammlung auf den Weg gen „Bethanien weiter fort, ſeine Jünger ſahen „dieſes, und folgten ihm nach, er führete ſie „alſo hinaus bis gen Bethanien, d. i. bis in „die Gegend Bethanien; als er ſie da geſeg„net hatte, fuhr er auf gen Himmel, ſo, daß „das Volck, das oben auf der Höhe des Oel„berges ſtehend geblieben, ſeine Auffahrt ſe„hen konte.„ Es iſt gantz gewiß, daß, wenn man auf dem Oelberge ſtehet, man den Ort Bethanien ſehen kan, auch iſt wol ohnſtreitig, daß Chriſtus nicht in dem Flecken, ſon-

dern in deſſen Gegend, gen Himmel gefahren ſey, und gefallen mir des Hochwürdigen Hrn. Verfaſſers Gedancken ſehr wohl, iſt auch der ſicherſte Weg, das Wörtgen von nach dem 12 Vers beyzubehalten, und nach dem 50 und 51 Lucä feſt zu ſetzen, daß unſer Heiland zu Bethanien aufgefahren ſey. Und dieſemnach darf nur der Fuß des Oelberges zum Oelberge mit gerechnet werden. Bey dieſem allen aber bleibet gewiß, daß unſer Heiland in der Gegend Bethanien aufgefahren, und nicht auf der Höhe des Oelberges, da ein Zwiſchen Weg von 1600 bis 2000 Schritt ſich finden wird, und alſo die rechte Stätte der Himmelfahrt von der falſchen noch etliche 100 Schritt weiter entfernet ſeyn würde, als die ächte Stätte der Creutzigung und Begräbniß von der falſchen iſt.

Alſo bleibet gar kein Zweifel übrig, daß unſer Heiland nicht in der Gegend Bethanien ſolte ſeyn aufgenommen worden, obgleich den Ceremonial-Chriſten von Conſtantini Zeiten an der Oelberg prächtiger zu ſeyn gedüncket. Und ſo hat denn die Morgenländiſche nebſt der Römiſchen Kirche auch auf dieſem Oelberge, von 300 Jahren nach des HErrn Geburt an, einen nicht nur vergeblichen, ſondern auch höchſt ſtrafbaren Menſchen-Dienſt verrichtet. Und mögen ſie wohl bedencken, ob dieſe Offenbarung nicht ein Zeichen der Zeit mit ſeyn könte von

ihrem

ihrem verkündigten Fall und deſſen Annähe-rung. Auch mögen ſie wohl acht haben, ob ihnen dieſes Lucä am letzten nicht höchſt fatal ſeyn könte, zu einer Strafe, daß ſie der Proteſtanten mit Matth. am letzten ſo ſehr geſpottet haben, daß es mit ihrer Religion auch am letzten ſeyn würde. Denn hier braucht es keiner Reiſe nach Jeruſalem, die Sache zu unterſuchen, wie bey dem Berg Calvaria, weil die Schrift den Ausſchlag geben kan. Und ſo die Proteſtanten ſich nicht ſchämen, ſich immermehr von dem päbſtiſchen Sauerteig der Menſchen Lehre zu reinigen und zu reformiren, wird auch der HErr JEſus gewiß bey ihnen ſeyn alle Tage bis an der Welt Ende.

Das zehnte Capitel.

Zubereitung zur Abreiſe von Jeruſalem.

Stadt-Mauren Jeruſalems.

Am 17 May ging noch einmal nach Norden hinaus, um zu ſehen, ob nicht einige Spuren wahrzunehmen, wo die alten Stadt-Mauren geſtanden, oder wie weit ſie über die ietzigen heraus gegangen; es iſt aber, wie bereits an einem andern Ort erwehnet, mit Gewißheit nichts davon zu entdecken geweſen.

Den 18 May ging mit dem Conductor nach der Jüden-Schule, um einige teutſche Ju-

Juden auszufragen. Mein Vorhaben war, mich bey ihnen zu erkundigen, was ſie von der alten Gräntze der Stadt, und andern Dingen ſagen möchten, denn ich wolte gerne einen bezahlen, der mit mir ausginge, und zeigte, was ſie von ein und andern hielten; beſonders wolte ich auch ihre Gedancken hören von der Schädelſtätte, oder dem Calvarien-Berge, wo derſelbe eigentlich gelegen. Ich fand aber damals nur einen, der gut Engliſch redete. Dieſer beſtellte mich des nächſten Tages wieder, und verſprach, er wolte mich in ein Haus bringen, wo etliche Teutſche beyſammen wohnten; er ſagte auch, es wären wol bey 100 hier aus Teutſchland, Dännemarck, Holland, Polen und andern Ländern aus Europa, die Teutſch redeten: ſie hätten eine eigene Schule, welche ihnen aber ſchon einige Zeit von den Türcken zugeſchloſſen worden, weil ſie ſehr arm, und den Tribut nicht entrichten könten, deswegen ſie eben ietzo beyſammen wären, daher ich heute keinen ſprechen könte, und ſo gingen wir wieder nach dem Cloſter.

Der Verfaſſer wird mit Höflichkeit zur Abreiſe von Jeru-

Ehe ich die Reiſe nach Jeruſalem angetreten, war ich Willens, mich wenigſtens ein Jahr alda, und im Lande herum, als in Bethlehem und Nazareth, aufzuhalten, weswegen ſolches auch gleich anfangs einem teutſchen Pater proponirte, der ſagte mir, daß es was ungewöhnliches wäre, und wüſte er noch

ſalem genöthiget.

noch keinen, der über 14 Tage, oder längſtens einen Monat da geweſen, doch wolte er mit dem Biſchof davon ſprechen. Ich verſtund aber nachher wohl, daß es nicht angehen würde, und weil es auch nicht ſicher genug war, allein auszugehen, wegen allerhand Schabernacks des Pöbels, und ſonderlich wenn man die Sprache nicht kan, ließ ich mirs auch vergehen; ich meinte aber doch, die erlaubten 4 Wochen auszuhalten: allein es kam dieſen Nachmittag der Pater Vicarius zu mir in die Kammer, (dieſer iſt allezeit ein Frantzoſe, der Pater Procurator Pelerinus aber ein Spanier, und der Biſchof allezeit ein Italiäner) der diſcurirte von ein und andern, fragte auch, nachdem ich alles geſehen, ob ich wohl zufrieden wäre. Endlich ſagte er, daß der Baſſa nach Damaſco reiſen, und es daher ſehr ſchlimm und unſicher ſeyn würde auszugehen, und darauf ging er mit viel Complimenten, nach Art der Nation, von mir hinweg, ohne daß ich wuſte, weshalben er mich beſuchet. Gegen Abend kam mein Conductor mit dem andern Pilger von Raguſa zu mir, und fragte mich, ob ich übermorgen mit verreiſen wolte, weil dieſer mein bisheriger Compagnion auch weggehen würde; (ietzo verſtund ich erſt des Vicarii ſeinen Diſcurs, der mich zur Reiſe gleichſam präpariren wollen) ich ſagte, daß ich die Pfingſt-Feyertage hier zu halten mir

vor-

vorgenommen hätte, mit welchen auch nur ein Monat zu Ende ſeyn würde, und ſo ich auch was drüber da wäre, würde ich es ſchon gut thun, mein bisheriger Mit-Pilger, ſo ein Kaufmann wäre, möchte wegen ſeiner Affairen wol zu eilen haben, ich aber hätte von beyden keines, weder zu handeln, noch zu eilen: mit welcher Antwort er auch zufrieden zu ſeyn ſchiene, und wegging.

Des Morgens, als den 19 May, kam der Pater Vicarius wieder, und ſagte: Er hörte, daß ich noch nicht mit weggehen wolte, er riethe mir aber als ein guter Freund, weil es hernach ſehr gefährlich ſeyn würde, auszugehen und auch wegzureiſen: kurtz, er ſunge das vorige Lied noch einmahl. Als ich nun ſahe, daß es Ernſt war, ſagte ich: **Ihr Wille** ſolte mein Befehl ſeyn, dagegen er zwar ſehr ſchiene zu proteſtiren, ſagende: So wäre es nicht gemeint, ich hätte Freyheit zu thun, was ich wolte; und damit ging er mit noch mehr Complimenten, als vorher, hinweg. Hierauf rufte ich den Conductor, und ſagte: Weil ich von den Obern verſtanden, daß ſie meine Abreiſe gerne ſähen; ſo könte er mir nur mein Pferd beſtellen: welches auch geſchahe, und ich hörte niemand mehr gegen meine Abreiſe proteſtiren. Ich erfuhr hernach von dem andern Pilger, wie es ihnen nicht lieb geweſen, daß ich noch mit dem Juden ausgehen wollen, um zu hören, was ſie

M von

von der alten Grentze und ein und anderm ſagten. Ich dachte auch wol daran, ehe ich mit dem Geleitsmann ausging, nach denen teutſchen Juden zu fragen; da ich aber gar nichts Arabiſches verſtunde, konte ich mir anders nicht helfen. Ich hatte mir dieſe acht Tage ſonſt noch ausgeſetzt, die Stadt zu umgehen, und die Schritte zu zehlen, beſonders aber wie viel Schritte der Calvarien-Berg vom Tempel ſey, und einige andere Dinge mehr. Denn was mir gleich am erſten Tage auf dem Dache des Cloſters ſo plötzlich ins Gemüth ſchoß, daß diß der rechte Calvarien-Berg nicht ſey, konte ich nicht wieder aus dem Gemüthe los werden, ſondern wurde täglich mehr und mehr davon überzeugt, je mehr ich die Gelegenheit der Stadt von innen und auſſen beſahe.

Abreiſe des Autoris von Jeruſalem.

Nachdem alſo, wie gedacht, am 19 May mein Wort gegeben zur Abreiſe, und die obgemeldeten 100 Rthlr. gezahlet hatte; ſo empfing auch am 20 May die gewöhnliche Benediction, nebſt dem andern Pilger, und bekam unter des Biſchofs Hand und Siegel ein gewöhnliches Atteſtat von den vornehmſten Oertern, welche ich geſehen. Hierauf reiſete noch dieſen Abend, den 20 May, etwa eine gute Stunde vor der Sonnen Untergang ab, in Begleitung zweyer Araber, etlicher beladener Maul-Thiere mit ihren Treibern, welche von unſerer Salvegarde profitirten,

tirten, wie auch derer zween Maroniten vom Berge Libanon, die mit mir zugleich gekommen waren. Es iſt aber zu wiſſen, daß diejenigen, die in dieſen Ländern wohnen, und Catholiſch heiſſen, als obgedachte zwey Maronitiſche Prieſter, und als Pilger dieſes Land beſuchen, nicht ſo tractirt werden, als die, ſo aus Europa kommen: denn ſie ſpeiſen beſonders, und die Füſſe werden ihnen auch nicht gewaſchen. Wir ritten auf dieſer Rückreiſe durch die Gebürge, einen andern Weg, als wir gekommen waren, aber eben auch ſo verſtohlen, als damals.

Man zeigete uns auf dieſem Wege bey Tage Anatoth, des Propheten Jeremiä Vaterland, ſein Haus, welches er alda gehabt, und den Acker, welchen er auf göttliche Fügung kaufen muſte, nach Jerem. 32. Man ſagte mir auch, daß eine Kirche dahin erbauet geweſen, ſo ietzo wüſte liegt; item, daß 7 Jahr Ablaß alda zu erlangen wäre. Denn ſie behaupten, daß, ob ſchon den Kirchen der Ablaß von Sünden von denen Päbſten gegeben ſey, und dieſe nun zerſtöret; ſo bliebe doch die Kraft auf dem wüſten Ort ruhen: doch habe wegen Eilfertigkeit und der Nacht, ob wol ſchöner Mondſchein war, den Ort ſelbſt nicht geſehen. Auf dieſer Rückreiſe kamen wir auch ohne Anſtoß, eine Stunde nach Aufgang der Sonnen, nach Rama, welches ein offener Flecken, von Türcken,

Vaterland Jeremiä.

Arabern und Griechen bewohnt, von etwa ohngefehr 400 Familien, iſt, wo uns die Patres alſobald nach Joppen fortſchaften. Alhier in Joppen muſte mich noch ein 14 Tage aufhalten, in welcher Zeit ich meine Gedancken von Sodom, von der Lage Jeruſalems und vom Berge Golgatha zu Papier brachte, welche denn auch vor ſolcher Abreiſe von hier mit einrücken, vorher aber das Atteſtat in Latein und Teutſch mittheilen will, wie man mirs gegeben.

Frater Angelicus de Gazolo, Ordinis Minorum Regularis Obſervantiæ S. Patris Noſtri Franciſci Lector Theologus, Almæ Obſervantis Provinciæ Bononienſis Pater, Sacræ Congregationis de Propaganda Fide Reſponſalis, Miſſionum Egypti, & Cypri Præfectus, in Partibus Orientis Miſſionarius & Commiſſarius Apoſtolicus, totius terræ Sanctæ Cuſtos, Sacri Montis Sion, nec non Sacroſanctiſſimi Sepulchri Domini Noſtri Ieſu Chriſti Guardianus,

Univerſis & ſingulis Chriſti fidelibus has præſentes Litteras inſpecturis, lecturis & audituris, Salutem in Domino ſempiternam.

Noveritis Dominum Jonam Korte natione Danum devotionis cauſa, ſuſcepta peregrinatione ad ſancta Paleſtinæ, &

& Judææ loca præſentia, & ſanctiſſima converſatione Salvatoris, ac Domini noſtri JeſuChriſti condecorata, quinimo pretioſo eius ſanguine conſecrata Anno a Nativitate eiusdem Domini noſtri Jeſu Chriſti milleſimo ſeptingenteſimo trigeſimo octavo, Indictione prima, die trigeſima Menſis Aprilis Jeroſolymam appuliſſe, inde ſubſequentibus diebus præcipua loca, ſeu ſanctuaria, in quibus operata ſunt noſtræ Redemptionis Myſteria, utpote Calvarium, ubi cruci affixus devicta morte, januas cœli nobis aperuit, ſepulchrum, ubi Sacroſanctum eius corpus reconditum triduo ante ſuam Sacroſanctiſſimam Reſurrectionem quievit; nec non, & ſepulchrum beatæ Mariæ virginis in valle Joſaphat ſitum; quæ in Monte Sion ubi ultimam cum ſuis diſcipulis Cœnam fecit. Euchariſtiæque Sacramentum inſtituit eisdem Apoſtolis ianuis clauſis poſt ſuam Reſurrectionem apparuit, & Spiritus Sanctus in igneis linguis deſcendit. Quæ in Bethania, ubi Lazarum quatriduanum a morte ſuſcitavit; & in Monte Oliveti, ubi ſpectantibus diſcipulis ad cœlos aſcendit, Sacraque ſuorum pedum veſtigia in æternam reliquit memoriam, cœteraque intra, ſive extra urbis Jeruſalem mœnia ſita: Item & quæ in Bethlehem, ubi idem Salvator de virgine Maria naſci dignatus eſt, reconditus in præſepio, veneratus a paſtoribus, indica-

tus a Stella, a Magis adoratus, & quæ circa Bethlehem, & in via Bethlehemitica: Quæve in Montana Judææ, ubi beata virgo ſalutavit Eliſabeth, ibique habitavit magnus Propheta & Præcurſor Domini. Inſuper & domum Nazareth, ubi beata virgo ab angelo ſalutata meruit concipere Chriſtum Dominum & Salvatorem Noſtrum: Montem Thabor, ubi idem Salvator & transfigurando gloriam ſuam tribus oſtendit discipulis, aliaque circumcirca loca eiusdem Domini Jeſu Chriſti geſtis memorabilia: quæve & in univerſa continentur Galilæa pie viſitaſſe.

Dat. Jeroſolymis die decima nona
Menſis Maji Anno 1738.

Fr. Angelicus de Gazalo,
Guardianus Sacri Montis Sion
& Cuſtos totius Terræ Sanctæ.

(L. S.)

De Mandato P. S. Rme.
J. Anton. de Luca,
Ter. Sanct. Secretarius.

Bruder

Bruder Angelicus de Gazolo, des Minoriter-Ordens unſers heiligen Vaters Francisci, von der regelmäßigen Obſervanz, Lector in der Theologie, und Pater Almæ Obſervantis in der Provintz Bononien, Reſponſalis (Correſpondent) der heil. Congregation, (Geſellſchaft) die die Ausbreitung des Glaubens zum Zweck hat, Vorſteher des Miſſions-Wercks in Egypten und Cypern, Miſſionarius in denen Theilen des Morgenlands, und Apoſtoliſcher Commiſſarius, Aufſeher (Bewahrer) des gantzen gelobten (heil.) Landes, Guardian des heiligen Berges Zion, wie auch des heiligen Grabes unſers HErrn JEſu CHriſti wünſchet allen und ieden Glaubigen Chriſti, die dieſen offenen Brief ſehen, leſen oder hören werden, ewiges Heil in dem HErrn.

KUnd und zu wiſſen ſey hiedurch iedermann, welchergeſtalten Herr Jonas Korte, ein Unterthan Ihro Königl. Maj. von Dännemarck und Norwegen ꝛc. aus beſonderer Andacht hieher zu denen heiligen Oertern des gelobten Landes und Judäa, welche mit der Gegenwart, und heiligſtem Wandel unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti beehret, ja durch ſein allerkoſtbarſtes Blut geweihet worden, eine Reiſe unternommen, und im Jahr nach Chriſti Geburt 1738.

in der erſten Indiction nach der Römer Zins-Zahl) den 30 April nach Jeruſalem gekommen, und darauf in denen folgenden Tagen die vornehmſten Oerter oder Sanctuarien, alwo die Geheimniſſe unſerer Erlöſung ſind verrichtet worden, als: Schedelſtätte, da er gecreuziget worden und nach Uberwindung des Todes uns die Thür zum Himmel eröfnet hat, das Grab, wo ſein heiligſter Leib gelegen, und 3 Tage vor ſeiner Auferſtehung geruhet hat, wie auch das Grab der heil. Jungfrau Maria, in dem Thal Joſaphat gelegen; was auf dem Berge Zion, alwo er das letzte Abendmahl mit ſeinen Jüngern gehalten, und das Sacrament des Altars eingeſetzet, da er auch eben denſelben ſeinen Apoſteln bey verſchloſſenen Thüren nach ſeiner Auferſtehung erſchienen, und der H. Geiſt in feurigen Zungen herab gekommen. Was in Bethanien, alwo er Lazarum, der ſchon 4 Tage im Grabe gelegen, von Todten auferwecket, und auf dem Oelberg, wo er vor den Augen ſeiner Jünger gen Himmel gefahren, und die heil. Stapfen ſeiner Füſſe, zum ewigen Andencken, hinterlaſſen, und was ſonſt in- und auſſerhalb Jeruſalem lieget: Jngleichen, was in Bethlehem, alwo dieſer unſer Heiland hat wollen von der Jungfrau Maria gebohren werden, wo

er

er in der Krippe gelegen, von den Hirten verehret, vom Stern angezeiget, von den Weiſen angebetet worden, und was um Bethlehem herum, und auf dem Bethlehemitiſchen Weg liegt; Was auf dem Gebürge Juda zu ſehen, alwo die heil. Jungfrau die Eliſabeth gegrüſſet, u. der groſſe Prophet und Vorläufer des HErrn gebohren worden: Uberdiß auch das Haus zu Nazareth, wo die heil. Jungfrau vom Engel gegrüſſet worden, u. verdienet hat unſern HErrn und Heiland Chriſtum zu empfangen: Den Berg Thabor, alwo der Heiland ſich verkläret und 3 Jüngern ſeine Herrlichkeit gezeiget, und andere umliegende Oerter, die da wegen der Thaten des HErrn JEſu merckwürdig ſind, wie auch was in gantz Galiläa enthalten iſt, andächtig beſuchet hat.

Gegeben zu Jeruſalem den 19 May 1738.

Bruder Angelicus de Gazolo,
Guardian des H. Berges Zion und
Bewahrer des gantzen heil. Landes.

Der Ort des beſtändigen Siegels aller Biſchöffe zu Jeruſalem, auf welches gegraben iſt die Hiſtoria von der Geiſtes- und Feuer-Taufe der Apoſtel, und das Fußwaſchen des HErrn, mit dieſer Umſchrift: Sigillum Guardiani Sacri conventus montis Sion. Das Siegel des Guardians des heil. Convents auf dem Berg Zion.

auf Befehl Sr. Hochwürden
Joh. Anton von Luca,
Secret. des H. Landes.

Das eilfte Capitel.
Betrachtung über Sodom und Gomorra.

Gleichwie GOtt der HErr dieſes Land denen Völckern, als Nachbarn der Jüden, beſonders aber dem jüdiſchen Volck als einen Buß-Spiegel vor die Augen geſtellet; eben ſo hat er auch dieſes jüdiſche Volck, nachdem ihre Zeit der Gnade zu Ende gegangen war, der gantzen Welt, beſonders aber der gantzen Chriſtenheit, zu einem ſchrecklichen Exempel ſeines Zorns vor die Augen geſtellet. Ich habe ſchon gedacht, daß mich des erſten Tages meiner Ankunft zu Jeruſalem ein teutſcher Pater auf das Dach ihres Cloſters geführet, und mir die Gelegenheit der Stadt gezeiget habe. Zwey Dinge gaben mir damals zur Stunde einen tiefen Eindruck, 1. der aufſteigende Dampf von Sodom, und 2. der Berg Calvaria. Von dem erſten will ich hier etwas ſagen, und von dem andern im folgenden Capiteln.

Von der ehemaligen Fruchtbarkeit dieſer Gegend.

Ich las darauf die Geſchichte im 1 Buch Moſe, die hievon handelte, und da war mir merckwürdig, was im 13 Cap. v. 10 ſtehet: **Ehe der HErr Sodom verderbte, war ſie Waſſer-reich, bis man kommt gen Zoar, als ein Garten des HErrn, gleich wie Egyptenland.** Es iſt bekannt, daß noch ietzo der Jordan ſich in das todte Meer ergießt, und darin verliert, weil er keinen Ausfluß

fluß hat, indem der See rings um mit Gebürgen umgeben iſt. Alſo hat ſich auch dieſer Fluß vormals in dieſes groſſe ebene Land ergoſſen, und iſt ſonder Zweifel durch Kunſt und Fleiß in Canälen herum geleitet worden, daß er, nebſt einigen kleinen Flüßgen und Quellen, die aus dem Gebürge umher ſich darein mögen ergoſſen haben, das gantze Land gewäſſert, dadurch denn dieſes ebene Land recht als ein Luſt-Garten hat können überaus fruchtbar gemacht werden. Einige Scribenten machen dieſen See 100 Italiäniſche Meilen lang, und 20 breit, ich finde aber die Gröſſe gar ſehr unterſchieden. Allein wenn er auch nur 60 in der Länge, und 12 in der Breite beträgt, welches die kleinſte Beſchreibung iſt, die ich davon gefunden; ſo iſt dieſe Fläche von 720 Italiäniſchen, d. i. 144 groſſen Teutſchen Meilen, noch groß genug, eine erſtaunliche Fruchtbarkeit hervor zu bringen, wenn man bedencket, was eine kleine Ebene in dieſen Ländern gibt, die man das gantze Jahr durch wäſſern kan. Es geben ſolche Ebenen alle Monat ihre Früchte, ſind zugleich ein Erndte-Land, ein Küchen-Garten, ein Baum-Garten, ein Weinberg und Seidenbau-Land. Denen dieſes unglaublich ſcheinen möchte, will es zu gefallen etwas klärer machen. Die Erndte haben ſie nach der ordinairen Regen-Zeit; im November und December, da die Regen-Zeit angehet, wird das Land beſäet; im April und May aber

Beſchaffenheit des Landes von

Sodom vor ihrer Verheerung.

aber iſt es reif, ie nachdem ein Land der Sonne näher oder weiter abliegt. Die Bäume, mit welchen das Land weitläuftig beſetzt iſt, bringen ihre Früchte faſt das gantze Jahr durch, weil immer einige zeitiger, die andern ſpäter reif werden. Nachdem die Erndte vorbey, ſäet man allerhand Küchen-auch bey uns unbekannte Früchte; viele Früchte wachſen auch ordentlich zweymahl im Jahr, im Frühling und Herbſt, als Cucumern, Ratisgen und viele Küchen-Früchte von Kohl und Salat, das gantze Jahr durch. Die Seiden-Bäume ſetzet man durch die gantzen Felder durch in der Linie, und weil man die Zweige alle Jahr abſchneidet, welche länger treiben, als bey uns die Weiden, von deren Laub die Seiden-Würme genähret werden, hindern dieſe den Wachsthum andrer Früchte gar nicht, und dieſer Seiden-Bau träget heut zu Tage viel ein, da die Europäer ſo fleißig ſolche aufkaufen, von ihnen ſelbſt auch ſehr viel verarbeitet wird. An den Bäumen liegen die Weinſtöcke, deren Zweige ſich an dieſen hinauf ſchlagen, oder bey den Seiden-Bäumen auf Stangen, die von einem Baum zum andern liegen, ſich herum ſchlingen, da die Trauben ſehr angenehm herabhangen; wiewol ietzt deſſen wenig gebauet wird, und an den meiſten Oertern nur ſo viel als zum Eſſen genug iſt. Alſo gibt ein Land alhier, das gewäſſert werden kan, 50, ja 100fältig für einem andern, welches in der

Früchte, mit welchen es verſehn.

Hitze

Hitze gäntzlich unfruchtbar iſt, und nur vom Regen die ordinaire Erndte hat, von welchem man ſagen möchte, daß es 10 bis 30fältig trüge. Man muß aber wiſſen, daß Quell- und flieſſend Waſſer des Sommers hier ſehr rar iſt gegen unſern Ländern. Daher war auch das Königreich Egypten, welches vom Nil-Strom gewäſſert wird, zur Zeit ſeines Segens ſo mächtig. Es iſt aber in gantz Syrien keine ſolche groſſe Ebene mehr, die durchs gantze Jahr gewäſſert werden könte, als die Gegend von Sodom. Denn die Pläne bey Damaſcus und Antiochia ſind noch lange ſo groß nicht, ja nur eine kleine Ebene, dagegen dieſes ein gantzes Land geweſen. Es hat auch dieſes ebene Land den Jordan zu der Zeit gar gemächlich in ſich trincken können mit dem Waſſer, ſo etwa von den Gebürgen noch möchte hinein gefloſſen ſeyn. Es iſt daher kein Wunder, wie es die meiſten dafür ausgeben wollen, daß der Jordan in dem todten Meer ſich verliert, weil er keinen Ausfluß hat: denn es kan ſo viel Waſſer ja leicht, als in einem Keſſel beym Feuer, verrauchen, oder auch in der Erde ſich wegſencken nach dem Meer, als der Sammlung aller Waſſer. Gleichwie es vorher bey des Landes Fruchtbarkeit auch verrauchet, und da es die Erde in ſich getruncken, ſolche fruchtbar gemachet hat.

Zum andern war mir auch merckwürdig, daß GOtt der HErr eben dieſes ſchöne und herr- *Von dem Gericht*

GOttes über daſſelbe, und deſſen beſtändiges Denckmal vor dem gantzen Iſrael.

herrliche Land, welches recht mitten im gelobten Lande gelegen, und auch den beſten und fruchtbarſten Theil deſſelben ausgemacht hat, eben zu der Zeit und in eben demſelben Jahr verderbete, da er anfing, Abraham zum groſſen Volck zu machen, deſſen Saamen er vorhin ſchon etlichemal das Land verheiſſen hatte. Dann eben dieſe Männer, welche Abraham anſagten, daß ihm Iſaac ſolte geboren werden, verkündigten ihm auch zu gleicher Zeit den Untergang Sodoms, und ſetzten dieſe Umſtände dabey: **Ich weiß, daß du ein mächtig Volck werden, und deinen Nachkommen befehlen wirſt in den Wegen des HErrn zu wandeln, und zu thun was recht iſt**; eben als hätten ſie dabey ſagen wollen: Ich weiß aber auch wohl, daß ſie gar wenig thun werden, was recht iſt. Eben darum laſſe ich ietzo auch dieſes harte Straf-Gericht über die böſe Einwohner ergehen, eben zu der Zeit, da ich anhebe dich in Iſaac zum groſſen Volck zu machen, damit dieſe deine Nachkommen ein beſtändig Denckmahl vor den Augen haben möchten, daß, wo ſie nicht wandeln werden in meinen Rechten und Geboten, es ihnen dereinſt auch alſo ergehen werde. Eben dieſes ſtellte auch Moſes dieſem ſeinem Volck ernſtlich und beweglich vor, da ſie in dem Geſicht des Landes ſtunden, in daſſelbe einzugehen, und er von ihnen Abſchied nahm; da legte er ihnen Segen und Fluch vor Augen,

daß

daß ſie erwehlen ſolten, welches ſie wolten. Von Sodom aber heiſſen die Worte Moſis alſo: Wenn du nicht wirſt bleiben in dem Bunde, den ich iezo mit dir mache, will ich dich umkehren in meinem Zorn, wie ich Sodom und Gemorra, Adama und Zaboim umgekehret habe? So werden denn alle Völcker und die Fremden, ſo von fernen Landen kommen, ſagen: Warum hat der HErr dieſem Lande alſo gethan? So wird man ihnen ſagen: Darum, daß ſie den HErrn, ihrer Väter GOtt, verlaſſen haben. Welches alles denn nun kommen iſt und noch alſo fort währet. Der HErr hat diß Land und diß Volck zum Fluch und zum Wunder der gantzen Welt gemacht, und zu einem ſchrecklichen Exempel geſetzt, eben wie er ihnen das todte Meer vorhin zu ſolch einem Exempel vor die Augen gemahlet. Und eben dieſes war mir auf dem Dache des Cloſters ſo gleich ins Gemüth gedruckt, mit folgenden Worten: So hat man denn den Dampf von Sodom auf allen Dächern der Stadt Jeruſalem kōnen ſehen aufſteigen, und dieſes in der Stadt, da alle Manns-Bilde des gantzen jüdiſchen Landes jährlich muſten zuſammen kommen. Welches mir gewiß recht nachdrücklich war, wie GOtt alle Dinge ſo wunderbar regieret, und ſeine beſondere Providenz allenthalben wunderbar hervor leuchtet. Und wie GOtt mit dieſem

GOttes wunderbare Providentz, die er in

allen Sachen beweiſet.

ſem Volck aufs wunderlichſte umgangen, Zeichen und Wunder an ihnen gethan, ſeine Güte und Ernſt ihnen unter die Augen geſtellet, beſtändig an ihnen geſchlagen und geheilet; eben ſo thut er mit einer ieden Seele, die er beruffen, die ſeinen Beruf angenommen, ſo, daß es nach der Wahrheit von ihnen heiſſet: **Der HErr führet ſeine Heiligen wunderbar:** durch Güte und Ernſt, durch Liebe und Wohlthun, durch Strafe und Schläge, nachdem eine Seele willig oder ſchwerlich folget, oder nachdem er auch manche Seele brauchen will, darnach übet er ſie auch. Auf dem Oelberge kan man auch ſelbſt ins todte Meer hinein ſehen, und weil der Dampf von der See ſehr hoch gen Himmel an ſteiget, bey dem heitern und klaren Himmel, welchen man in dieſen Ländern faſt beſtändig hat; ſo hat auch wenigſtens der 3te Theil von den zwölf Stämmen ſolchen können ſehen aufſteigen. Von Jeruſalem, wo die Gebürge gemach niedriger werden, kan man bis an den Jordan, und weiter über denſelben, wo ſie etwas höher werden, ſehen, wo auch die zwey und der halbe Stamm ihr Land gehabt, und ſo iſts von Jeruſalem nach dem todten Meer, desgleichen bis an den See Genezareth, da man wenigſtens auf den Bergen ſolchen Dampf hat können ſehen aufſteigen; die übrigen aber haben ihn jährlich ſehen können, nachdem ſie fleißig aufs Feſt kommen ſind.

Zum

Zum dritten hatte GOtt durch dieſes Gerichte, ſo er an dem von Natur ſo geſegneten Sodom thäte, die allerbeſte Gegend von dem verheiſſenen Lande verderbet und umgekehret, und dieſes wohl recht gelobte Land zu einem todten Meer gemacht; eben als hätte er ſein Volck dadurch lehren wollen, daß dieſes Land nicht das eigentliche Land der Ruhe ſey, darein er ſie durch Joſua gebracht hatte, ſondern wir nur dazu in die Welt geboren werden, unſere Seelen zu erretten, ein ewig bleibend Vaterland zu ſuchen, da wir die rechte Ruhe für unſere Seelen finden; hier aber unſern Ancker einer lebendigen, nicht einer todten Hoffnung ſchon feſte machen möchten, und denſelben hinein bringen in das Allerheiligſte, wo unſer ewiger Hoherprieſter durch ſein eigen Blut zu einem mal eingegangen, und eine ewige Erlöſung erfunden hat. Deswegen auch der Juden Stamm-Vater ihnen und uns zum Vorbilde aus ſeinem Vaterlande ausgehen, in dieſem aber ein Fremdling ſeyn muſte, dadurch er bezeuget hat, daß er eine Stadt und Ruhe-Stätte ſuchte, von GOtt ſelbſt erbauet und bereitet. Da iſt unſer rechtes Erbe, davon dieſem fleiſchlichen Iſrael auch eine leibliche Portion nach ihren Geſchlechten zugetheilet wurde. Da möchten wir den Grund einſehen, was uns in unſerm natürlichen Triebe ſo begierig macht, hier ein Erbe zu erjagen, welches wir

Zu zeigen, daß das nicht das rechte Land der Ruhe ſey.

N oft,

oft, wenn wirs erlanget, nicht einen Tag beſitzen können; ieder dencke ihm nach, was für ein Erbe wir dagegen zu ſuchen haben, ſo lange wir hie wallen, und was hingegen die Seligkeit für ein Erbe andeutet, da es Matth. 5. heiſſet: **Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen.**

Und GOtt ſie auch in dem übrigen Theil verſorgen könne.

Zum vierten hat GOtt auch hiedurch zeigen wollen, daß, ob er wol den beſten und herrlichſten Theil des Landes verwüſtet und umgekehret habe, ſein Arm doch nicht zu kurtz ſey, daß er den übrigen Theil, der weit geringer und unfruchtbarer war, nicht alſo ſolte ſegnen können, daß er mit ſeinem beſondern Segen nicht eine erſtaunliche Menge Volcks darinnen mit allem Ueberfluß ſolte verſorgen und erhalten können, wie er hernach auch wircklich gethan: wie ich denn weiter unten bey Galiläa in einer a parten Betrachtung zeigen werde, daß dieſes gelobte Land nicht darum ein Land geheiſſen, da Milch und Honig fleuſt, als ob es von Natur vor andern Ländern das beſte und fruchtbarſte geweſen wäre, ſondern darum, weil es GOtt um ſeines Volcks willen mit einem beſondern Segen geſegnet, ſo lange ſein Volck darin gewohnet, und ſie in ſeinen Wegen gewandelt, oder vielmehr, ſo lange er ihre Weiſe gedultet und getragen.

GOtt hat dis

Zum fünften iſt auch Anmerckungs-werth bey dieſem groſſen Gericht über Sodom, daß GOtt

GOtt der HErr alle die groſſen und auſſerordentlichen Wunder, die er hernach durch Moſen und die Propheten, auf eine ſo eclatante Weiſe, vor den Augen aller Welt gethan, und ſolche auch bey allen Völckern für ſein Wort ausruffen laſſen. Wodurch er denn gezeiget, daß, ob er wol alle Heiden wandeln laſſe ihre eigene Wege, er ſich doch des Regiments über die Welt nicht ſo begeben, daß er nicht allen Völckern und Reichen ihre Zeiten und Gräntzen geſetzt, die ſie nicht überſchreiten können, und daß er nicht unterdeſſen, ehe ſie ihr Ziel erreicht, ihr ſträfliches Machwerck, wenn ſie es zu hoch antreiben, zerbrechen, und ihnen beſtändig einen Strich durch ihre Rechnung machen könne und wolle; welches aus folgenden klärer erhellet. Denn ob es gleich ſchiene, als hätte GOtt ſein Volck bey denen groſſen Wundern allein zum Zweck; ſo waren doch die andern Völcker umher keinesweges ausgeſchloſſen, daß ſie den allein wahren GOtt Himmels und der Erden nicht auch ſolten kennen, ehren, fürchten und lieben lernen. Sonderlich war das Gericht von Sodom ſowol für die Heiden als für die Juden, weil es GOtt der HErr noch lange vorher thät, ehe er Abrahams-Saamen zum groſſen Volck machte, und ehe er ihnen dis Land in Beſitz gab. Alſo diente dieſes verwüſtete Sodom denen Ca-

Gericht auch andern Heiden zum Beiſpiel geſetzt.

nanitern noch bey nahe 400 Jahr zum Exempel, ehe er ſie durch Joſua vertilgen ließ. Darum ſtellten hernach die Propheten denen Nachbarn oder Juden, bey Ankündigung ihres Gerichts, Sodom auch zum Exempel vor, daß ſie eben dieſelben Sünden gethan, und alſo gleiche Strafe verdienet hätten. Daher ſagt Eſaias in ſeiner Weiſſagung wider Babel, im 13 Capitel: **Alſo ſoll Babel, das Schönſte unter den Königreichen, umgekehret werden, wie Sodom und Gomorra.** Von Edom ſagt Jeremias im 9 Cap.: **Alſo ſoll Edom wüſte werden, gleichwie Sodom und Gomorra, ſamt ihren Städten, umgekehret iſt.** Gleichergeſtalt iſt ferner von den Propheten allen Völckern, als Nachbarn der Juden, ihr Gericht angekündiget worden, deren ihre Verheerung und Strafe auch alle punctuel erfüllet worden.

Welches die Propheten ſagen.

Zum ſechſten ſtellte nicht nur Moſes das Exempel von Sodom ſeinem Volck beym Abſchiede beweglich vor, ſondern es thatens auch die Propheten, wie denn Eſaias die Könige und Fürſten, Fürſten von Sodom, und das Volck ein Volck von Gomorra nennet. Cap. 1 und im 3 Cap. hält er ihnen vor, daß ſie auch ſo gar in den entſetzlichen Sünden-Ruhm verfallen, wie die zu Sodom gethan, welche ſich auch ihrer Schandthaten gerühmt, und ihres gottloſen Weſens kein Heel gehabt;

welcher Sünden-Ruhm auch allezeit unter die höchſten Sünden eines Menſchen und eines Landes angerechnet wird, weil es eine Verſtockung und Verhärtung anzeiget, worauf ein Hingeben oder Verlaſſen erfolget. Hat Eſaias die Fürſten mit Namen genennet; ſo thut Jeremias daſſelbe den Prieſtern, c. 23, wo er ſaget: **Bey den Propheten zu Samaria ſehe ich Thorheit, aber bey den Propheten zu Jeruſalem ſehe ich Greuel, wie ſie ehebrechen, gehen mit Lügen um, und ſtärcken die Boshaftigen, daß ſich ja niemand bekehre. Sie ſind vor mir alle gleich, wie Sodoma und ihre Bürger, wie die von Gomorra.** Alſo heiſt es beym Ezechiel c. 16. **Sodom, mit ihren Städten, hat nicht ſo gethan, wie du mit deinen Städten in der Bosheit es ſchlimmer gemacht haſt. Siehe, das war deiner Schweſter Miſſethat, Hoffart und alles vollauf, und guter Friede,** (verhärtete Sicherheit,) **aber den Armen halfen ſie nicht.** Daß aber die Juden ihr Gericht, ſo durch die Babylonier ausgeübet worden, eher betroffen, als ihre Nachbarn, geſchahe zum erſten darum, daß die Heiden noch Zeit hätten, ein Exempel an ihnen zu nehmen; zum andern, weil GOtt beſchloſſen hatte, daß dieſe Gefangenſchaft nur ein Vorbild auf das groſſe zukünftige Exilium durch die Römer ſeyn ſolte, welche

Strafe noch viel weiter hinaus geſetzt war, als die Gerichte der Heiden. Wie ſie denn der HErr ietzo bald nach 70 Jahren wieder zu einem Volck machte, und ſie in ihrem Lande pflantzete, da hingegen die Reihe bald, nachdem ſie aus der erſten Gefangenſchaft aus Babel zurück kamen, an der Juden Feinde kam, als an Babel zuerſt, worauf viele von der Juden Nachbarn gantz ausgerottet wurden, daß ſie kein Volck mehr waren. Alſo hatten vorerſt die Heiden um die Juden her, bey der Babyloniſchen Gefangenſchaft die Juden zu einem Exempel der Warnung, daß ſie ſehen ſolten, daß, da GOtt ſeines Volcks nicht verſchonet hätte, er ihrer auch nicht ſchonen würde. Als aber nach der Babyl. Gefängniß über dieſe Völcker das Gericht eins nach dem andern erging, dieneten ſie wiederum den Juden zur Warnung, auf die groſſe und endliche Verheerung durch die Römer. Wie er ſie nach der Züchtigung in Babel denn wieder pflantzte, ſie wieder zu einem groſſen Volck machte, und ihnen viel Gutes thät, bis er endlich ſeinen Sohn ſelbſt, von einer Jungfrau geboren, als den groſſen Propheten, zu ihnen ſandte: da ſie dieſen aber nicht höreten, ſondern an ihm thäten, was der Rath GOttes vorhin beſchloſſen hatte; ſo kam endlich das rechte Gerichte über ſie, und mag man klar ſehen, daß die Propheten in ihren Weiſſagungen auf dieſes Gerichte eigentlich gezielet.

Denn

Denn Eſaias, Ezechiel und Daniel weiſſageten ſelbſt in der Babyl. Gefängniß, daher jene nur ein Vorbild auf dieſe war. Denn in jener hatten ſie Propheten, Geſichte und Weiſſagung; in dieſer aber von allen nichts, ſondern man ſiehet, daß ietzt ein rechter Fluch auf ihnen liegt, welchen auch Moſes und die Propheten vielfältig verkündiget. Dieſer punctuel erfolgte Fluch aber beweiſet, daß auch der verheiſſene Segen noch kommen muß.

Die Juden hatten Sodom, wir Chriſten haben die Juden zum Spiegel.

Zum Beſchluß mag nun ein ieder gar leicht ſehen, daß, wie die Juden Sodom zu einem beſtändigen und immerwährenden Spiegel des göttlichen Zorns vor den Augen und im Geſichte hatten, ſo lange ſie in dieſem ihrem Lande gewohnet, wie ihnen GOtt gedrohet hatte, daß ſie auch alſo heimgeſuchet werden ſolten, wo ſie nicht thäten, wie ſie ſolten. Weil dieſes nun GOtt der HErr punctuel an ihnen erfüllet, und ſie zur Fabel, zum Sprichwort und zum Hohn vor aller Welt gemacht hat, und ſie uns nun vor den Augen herum gehen, mögen wir wohl gedencken, daß ſie uns nun eben alſo zum Buß-Prediger dienen. Uns Chriſten in Europa ins beſondere, die wir noch an jener Stelle der Gnaden ſtehen, ſolten ſie abſonderlich ein Beweiß der Worte Pauli ſeyn: **Irret euch nicht, GOtt läſt ſich nicht ſpotten.** Denn weiter unten wird geſaget werden, daß die gantze morgenländiſche Chriſtenheit

ſolch ein Gericht der Strafe und der Verſtockung ſchon långſt auch betroffen hat, eben wie die Juden. Da wir nun aber alle überzeuget ſind, daß jener ihre Sünden auch alle bey uns zu finden ſind, ſo kônten wir uns wol die Rechnung ſelbſt machen, was uns etwa bevor ſtünde, und nicht ſtoltz ſeyn, ſondern dencken, daß wie GOtt der natürlichen Zweige nicht geſchonet, ſondern ſie abgehauen, er unſer noch weniger ſchonen werde. Ich will aber die weitere Nutzanwendung einem ieden ſelbſt überlaſſen, zumal da von Buſſe und Bekehrung gnug unter uns geſungen und geſaget wird.

Von der Saltz-Såule iſt nichts zu ſehen. Sodoms Aepfel und wandernde Jude iſt eine Fabel.

Von Loths Weibe, deren Saltz-Såule heute zu Tage noch ſoll zu ſehen ſeyn, desgleichen von den ſchônen Aepfeln, die am Ufer des todten Meers wachſen ſollen, wenn man ſie aber aufſchnitte, voll Aſche wåren, davon habe in der erſten Auflage nicht werth geachtet ihrer zu gedencken, weil von andern ſchon geſagt worden, daß von der erſten nichts zu ſehen, das andere aber allezeit ein Måhrlein der Chriſten dieſer Långder geweſen. Alſo wolte das Papier auch mit der verlogenen Fabel des wandernden Juden nicht beflecken. Weil ich aber nach allen dreyen viel gefraget worden bin, von dem letztern aber einer gar meinte, daß er ſich in dieſem Lande oft würde ſehen und ſprechen laſſen; ſo habe mich auch hiedurch erklåren wollen, was von allen dreien halte.

Das

gestochen von G.C. Pingeling. 1746. Hamb:

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das aber iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß das gantze arme Jüdiſche Volck, ſo wie ſie unter alle Völcker der Erden zerſtreuet ſind, mir derſelbe wandernde Jude ſey, von welchem Moſes ſchon 5 B. Moſ. 28 vor 3000 Jahren verkündigte: **Dazu wirſt du unter denſelben Völckern kein bleibend Weſen, und deine Fußſohlen werden keine Ruhe haben. Denn der HErr wird dir daſelbſt ein bebendes Hertz, verſchmachtete Augē u. verdorrete Seele geben.** O daß wir daher glauben möchten, ſo gewiß die Juden ihr Gericht getroffen, und über die morgenländiſche Chriſten ein gleiches kommen iſt; ſo gewiß wird es auch unſere europäiſche Chriſtenheit treffen! Wir Proteſtanten möchten ſolches wohl um ein groſſes mindern, wo nicht gar abwenden, wenn wir nur wolten.

Aber das gantze Jüdiſche Volk iſt derſelbe wandernde Jude.

Das zwölfte Capitel.

Von der natürlichen Lage der Stadt Jeruſalem.

Es iſt ſchon gedacht worden, wie mir zwei Dinge gleich des erſten Tages auf dem Dache des Cloſters zu Jeruſalem einen ſtarcken Eindruck gegeben: das erſte war der aufſteigende Dampf von Sodom; das andere aber waren die Gedancken von dem Berg Calvaria, daß dieſes nicht der rechte Berg ſeyn könne. Von dem erſten iſt eben ietzo im vorhergehenden geſagt worden, hier

Des Verfaſſers Zweifel, ob der Calvari-Berg der wahre ſey.

aber will ich von dem andern meine Einſicht ſo deutlich ſagen, als ich kan. Als mir der teutſche Pater den Platz des Tempels nebſt dem Berg Golgatha zeigete, und ich wahrnahm, wie dieſer ſo nahe bey jenem liegt, gedachte ich: Wie kan das möglich ſeyn, da dieſer Ort ohnſtreitig weiland auſſerhalb der Stadt gelegen, dieſer aber liegt ſo nahe bey dem Tempel am beſten Ort der Stadt? Weil ich aber damals die Gelegenheit der Stadt von auſſen und innen noch wenig oder nichts geſehen, unterdrückte ich ſolche Gedancken leicht; je mehr ich aber hernach dieſelbe beſahe, je tiefer legten ſich die erſten Gedancken, ſo, daß ihnen endlich nicht mehr widerſtehen konte, wie viele Gewalt mir auch deswegen anthat: denn ich wolte meinen Augen durchaus nicht glauben oder zutrauen, etwas zu ſehen, was ſo viel Millionen zum Theil kluge und gelehrte Menſchen nicht ſolten geſehen haben. Mir war wohl wiſſend, daß ſich viele gefunden, die geglaubet, daß hier das rechte Grab Chriſti nicht ſey; dieſes aber wuſte ich mich nicht zu erinnern, daß ſich je iemand gefunden, der gezweifelt, daß dieſer Berg Golgatha, den man dafür ausgiebt, der rechte nicht ſeyn ſolte. Ich wünſchte öfters, daß ein rechter Ingenieur zugegen ſeyn möchte, der einen accuraten Riß von dem Berg Zion und der Stadt, die auf demſelben ietzt liegt, machen möchte, weil ein ſolcher mit

ma-

mathematiſcher und geometriſcher Gewißheit die Wahrheit oder Falſchheit dieſes Berges würde darthun können. Weil aber dieſer Wunſch vergebens, habe ſelbſt eine Zeichnung gemacht, ſo gut ich gekont, welche mit der Erklärung hiebey liegt, auf welche mich beziehe, und die letzte von den Kupfern (No. 5.) iſt.

Vorerſt will ich ſagen, daß die Meinung falſch ſey, welche die meiſten unter den Gelehrten haben, daß die Stadt Jeruſalem auf viel unterſchiedenen Bergen gelegen. Es iſt aber nicht andem, denn es hat nicht nur der Tempel und die Burg Davids, ſondern auch die gantze Stadt Jeruſalem mit allen Gebäuden zu allen Zeiten auf dem einigen Berge Zion gelegen, gleichwie auch die ietzige Stadt Jeruſalem darauf liegt, daher auch öfters in der Schrift der Berg Zion für die gantze Stadt Jeruſalem, und hinwiederum die gantze Stadt Jeruſalem für den Berg Zion genommen wird, als z. E. Pſ. 9, 12. 15. Pſ. 65, 1. Pſ. 87, 2. 3. Jeſ. 62, 1. und an viel andern Orten mehr. Dieſes iſt aber auch zu ſagen, daß der Berg Zion auf ſeiner Höhe in viel Berge oder Hügel zertheilet iſt, als da ſind der Berg **Morijah**, der Berg Bethſeda, der Berg Acra, der Berg Zion ſelbſt, u. ſ. f. Daher denn eben obgedachte falſche Meinung derer kommt, die den Ort oder die Gegend nicht ſelber geſehen haben, noch ſehen können. Es liegen aber alle dieſe Ber-

Jeruſalem liegt auf dem einigen Berge Zion.

Berge oder Hügel auf einem einigen Berge, welcher eigentlich der Berg Zion heiſt und heiſſen muß: denn alle Hügel, die auf dem einigen Berge Zion liegen, ſind mit einem eintzigen tiefen Thal auf drei Seiten umgeben, welches tiefe Thal auch die Stadt auf dieſen drei Seiten von Natur beveſtiget, oder, wie man zu ſagen pfleget, unüberwindlich gemacht hat, weil man der Stadt-Mauer, wegen des gedachten jähen und tiefen Thals mit keinen Sturmzeugen, Mauerbrechern noch Böcken beykommen, noch dieſelbe anbringen können. Dieſes tiefe Thal (No. 5. 13. 14.) macht auch die Gräntze des alten Jeruſalems gantz unwiderſprechlich, weil es den Berg Zion, nebſt denen darauf liegenden Hügeln, als dem beſonders ſo genannten Berg Zion, Acra, Morijah, Bethſeda, und den heut zu Tag fälſchlich ſo genannten Berg Calvaria, auf welchen allen die alte Stadt gelegen, alſo anzeiget und anweiſet, daß kein Menſch, der ſolche Gegend mit Augen ſiehet, daran zweifeln kan. Dieſes eintzige Thal um den Berg Zion hat gegen Oſten das Thal Joſaphat (No. 5.) geheiſſen, und ſcheidet den Berg Zion von dem Oelberg ab, der auch noch einmal ſo hoch als der Berg Zion, und der höchſte um dieſe Gegend herum iſt. Gegen Süden iſt die eigentliche Spitze des Berges Zion, durch das Thal Hinnom (No. 13.) von dem gleichſam ſo genannten Berge Hinnom abgeſchieden.

Gegen

Gegen Weſten macht das Thal Gihon (No. 14.) die Scheidung zwiſchen dem auch ſo genannten Berg Gihon und dem Berg Zion. Durch dieſes jähe Thal, das zu jener Zeit noch tiefer und jäher, und der Berg Zion höher muß geweſen ſeyn, iſt auch die Gräntze der Stadt Jeruſalem auf dieſen dreien Seiten auſſer Streit geſetzet, weil die natürliche Lage ſolche einem ieden gleich zeiget und von ſelbſt anweiſet. Nur iſt es auf der Seite gegen Norden gar anders, denn auf dieſer Seite verſchlägt ſich der Berg Zion in einer Fläche weg, und hängt mit andern Bergen gantz zuſammen: wie dann auch das Thal Joſaphat und das Thal Gihon alhier ſich allgemach verlieret. Und auf dieſer Nord-Seite iſt es auch, von welcher Joſephus ſchreibet: **Der Ort, wo man der Stadt beykommen konte, hatte drei Mauren,** nemlich die obere Stadt hatte eine Mauer, hernach die mittlere, und denn die untere oder alte Stadt, da eine nach der andern hat müſſen erobert werden. NB. Auf den andern drei Seiten hatte die Stadt an einer Mauer genug, weil ihr das jähe Thal beſſer war, als noch zwo Mauren. Es iſt dieſe Nord-Seite auch allemal die Gegend geweſen, von welcher die Stadt eingenommen worden. Hier auf dieſer Seite allein iſt auch die Gräntze der Stadt gantz ungewiß, weil die natürliche Lage nichts gewiſſes anzeigt, die mindeſten Ru-

dera

dera von den alten Stadt-Mauren und Thürmen auch nicht mehr vorhanden ſind; daher in meinem Entwurf von der alten Stadt die 3 Mauren (P. Q R.) nur ohngefehr gezeichnet, und ſolche nicht als für gewiß anzuſehen ſind.

Welcher gegen Süden abhängig iſt.

Es iſt aber dieſer gantze Berg Zion von Norden gegen Süden abhängig, daher das Waſſer, ſo zur Regen-Zeit auf ſeiner Höhe ſich ſammlet, und gegen Süden ſich ergeußt, zu allen Zeiten, ſowol ehe die Stadt erbauet worden, als auch, wenn ſie wüſte gelegen, an dem Ort, wo bey und nach der Erbauung der Stadt das Miſt-Thor iſt, von ſolcher Höhe des Berges Zion ſich herab ergoſſen, welches Waſſer denn auch die Lücke in den Berg Zion alda, wo ich glaube, daß des Königes Garten (2 Kön. 25, 4. Jer. 39, 4.) gelegen, gemacht hat: denn an ſich ſelbſt iſt der gantze Berg Zion wie eine Zunge geſtaltet. Dieſe Lücke aber hat allerdings das Regenwaſſer, ſo von Erſchaffung der Welt her da hinunter ſich ergoſſen, in den Berg gemacht. Zur Zeit Zedekiä aber ſind in dieſer Lücke, wie ich dafür halte, des Königes Gärten angeleget geweſen, welche auch recht ſchön können erbauet geweſen ſeyn, da immer eine Höhe oder Terraſſe über der andern hat ſeyn und von dem Waſſer trefflich gewäſſert werden können: welche Mauren denn auch eine nach der andern der Stadt

hier

hier zu einer Veſtung gedienet haben. Durch dieſe Gärten, welche muthmaßlich Salomo zuerſt wird erbauet haben, hat gewißlich Zedekias die Flucht durch das Thal (No. 9) nach Jericho genommen, der aber unter Wegens iſt ergriffen und gefangen worden.

Ferner haben die Gelehrten einen Haupt-Irrthum darin, daß ſie meinen, die Stadt Jeruſalem läge nicht auf eben dem Orte oder Platz, wo die alte Stadt Jeruſalem geſtanden, ſondern ſey davon verruckt; wie denn die beſten Erd-Beſchreiber in ihren Büchern alſo davon ſchreiben: **Jeruſalem, Stadt im gelobten Lande, nicht weit von dem Ort, wo vormals die berühmte Stadt Jeruſalem geſtanden hat.** Ferner ſchreiben ſie von einem neuen Jeruſalem, da doch durchaus kein neues zu finden iſt. Es iſt beydes grundfalſch, denn es ſtehet das heutige Jeruſalem nicht nur auf dem alten Ort, ſondern auch recht mitten auf dem alten und allerbeſten Ort, wo das alte Jeruſalem geſtanden hat. Denn weil die Mauer des ietzigen Jeruſalems, welche ich in meinem hie beygefügten Grund-Riß als eine Mauer angezeiget, das alte Jeruſalem aber mit einer einfachen Linie bemercket, von auſſen in einer Stunde gemächlich mag umgangen werden, und dieſe Stadt alſo bey weitem ſo groß nicht iſt, als die alte Stadt geweſen; ſo iſt gegen Süden und gegen Norden ein Stück

Das ietzige Jeruſalem liegt an der alten Stelle.

aus den Mauren der ietzigen Stadt gelaſſen, welches in den Mauren des alten Jeruſalems gelegen war. Gegen Süden lieget auſſer der Mauer die Spitze des Berges Zions, (Lit. A.) welcher um der Unterſcheidung willen von den andern Hügeln eigentlich der Berg Zion heiſt, auf welchem auch die alte Burg der Jebuſiter gelegen, welche David eingenommen und daher Davids Stadt genennet worden. Gegen Norden aber liegt viel ein gröſſerer Theil auſſer der ietzigen Stadt, der vormals in der alten Stadt gelegen, welchen Theil auch in meinem Grund-Riß gegen denen Linien Q. R. welche die alten Stadt-Mauren bedeuten, mit angezeiget. Wie man denn die gantze alte, mittlere und neue Stadt, nach Joſephi Beſchreibung, mit einer einfachen Linie angezeiget findet. Gegen Oſten und Weſten ſtehet nothwendig die ietzige Mauer, wo die alte muß geſtanden haben, weil ſolches das tiefe Thal zur Gnüge anzeiget. Daß aber das ietzige Jeruſalem recht auf dem alten und beſten Ort der vorigen Stadt ſtehe, braucht keines andern Beweiſes, als daß keiner von den ietzigen Einwohnern daran zweifelt, und auch niemand von den Fremden, die dahin kommen, daran zweifeln kan, ſo bald er nur die Situation der Stadt von auſſen umher ſiehet. Zum Ueberfluß aber für diejenigen, ſo die Gegend nicht ſelbſt ſehen können, will noch

dieſes ſagen, wie gleichwol alle Reiſe-Beſchreibungen darin einſtimmen, daß der Platz des Tempels in dem ietzigen Jeruſalem liege; ſo könte ja dieſes eintzige ſie genugſam überzeuget haben, daß die Stadt ſelbſt nicht an einem andern Ort ſtehen könne. Zu einem mehrern Beweiß habe noch zwei fremde Kupferſtiche beyſtechen laſſen, der erſte iſt von einem Frantzoſen, der andere von einem Schweitzer, welche eben das ſagen, welches auch alle andere Reiſe-Beſchreibungen thun müſſen, wo ſie anders davon Meldung thun. Zu obgedachtem falſchen Begriff aber werden die Gelehrten verführet, wenn ſie leſen und hören, daß der Berg Golgatha in den Mauren des ietzigen Jeruſalems iſt, wie er denn auch iſt. Weil ſie nun gewiß ſind, daß der ächte Berg Golgatha weiland auſſer der alten Stadt gelegen; ſo können ſie daher freylich abweſend nicht anders ſchlieſſen, als ſie thun. Eins aber hätte ſie doch wenigſtens in Zweifel bringen können, weil ſie bey allen Beſchreibern leſen, daß gleichwol der Platz des Tempels, der Berg Acra, Bezetha, die Burg Davids, und faſt alle Sanctuarien oder ſogenannte heilige Oerter in den Mauren des ietzigen Jeruſalems liegen, die auch ſonſt nirgends können gezeiget werden, als auf dem Platz des alten Jeruſalems. Es hätte ſie auch dieſes leicht

auf die Gedancken bringen ſollen, daß der bisher dafür gehaltene Berg Calvaria nicht der rechte ſey, weil er nicht ſo nahe bey dem Platz des Tempels liegen könne, als ihn doch die meiſten Reiſe-Beſchreiber zeichnen, die einen Grund-Riß gezeichnet haben.

Es folget aber hiebey zuletzt meine Zeichnung von dem Grund-Riß des ietzigen Jeruſalems, nebſt einer Anweiſung der Oerter, dabey man ſehen kan, daß der Ort, welchen man für den Berg Calvaria ausgiebt, nicht eine Viertelſtunde, ja ich glaube, in gerader Linie nicht über eine halbe Viertelſtunde Gehens, von dem Tempel abliegt. Und denn ſo liegt er auch recht auf dem beſten Ort, und recht in der Mitte des alten Jeruſalems.

Das dreizehente Capitel.

Vom Calvarien-Berge, der ietzo mitten in der Stadt lieget, und folglich nicht der rechte Ort ſeyn kan.

Es iſt alſo eine greuliche Blindheit, daß der Calvarien-

Wenn ich aber daran dencke, wie es möglich geweſen, daß in einer ſo natürlichen Sache gegen allen Augenſchein nun ſo lange Zeit ſo viel Menſchen irren können; ſo kan ich es nicht begreiffen, und meine Sinnen ſtehen ſtille und erſtaunen darüber, und ich habe

habe keine andere Urſache ſolches Irrthums finden können, als dieſe, daß ſie wahrhaftig von GOtt mit Blindheit geſchlagen worden, daß ſie in dieſer Sache getappet, recht wie ein leiblicher Blinder tappet mitten am hellen Tage. Denn nachdem ſie, die Chriſten, im andern und dritten Seculo das wahre Erkenntniß von JEſu Chriſto, dem hochgelobten Sohne GOttes, anfingen zu verlieren, beſonders den Grund= und Fundamental=Artickel, daß durch den Glauben an ſeinen Namen iedermann ſolle Vergebung der Sünden haben, dieſe abgöttiſche Menſchen aber ietzo auf eine mehr als heidniſche Weiſe Vergebung der Sünden bey todten Oertern, Holtz und Steinen, holen wollen; ſo war es recht bey GOtt, und es gefiel ihm, ſie auch mit leiblicher Blindheit zu ſchlagen, ſo gar, daß ſie auch an den Oerten ſelbſt irren, und einen falſchen für den wahren Berg Golgatha wehlen und ehren muſten, damit jener, der ächte und rechte Berg, ihm ſeine Feyer mit wüſteliegen möchte gefallen laſſen, und alſo ruhen könte von dem unſchuldig vergoſſenen Blut des GOttes=Lamms, welches allerdings GOtt viel angenehmer ſeyn muß, als dergleichen ſelbſt erwehlter Gottesdienſt, wie dieſer iſt, der alhier getrieben wird: denn alſo feyret auch das gantze Land ietzo dem HErrn ſeine

Berg mitten in der Stadt liegt.

groſſe, nun ſchon 1700-jährige, Feyre mit wüſteliegen, weil ſein Volck es daſſelbe nicht feyren ließ, da ſie darin wohneten, und ruhet von aller Ungerechtigkeit und Blutſchulden, damit ſie das Land beſchweret hatten, nach 3 Moſ. 26, 32. Es wird auch in der Schrift die Wüſte öfters aufgerufen, den HErrn zu loben. Und mögten wir nur erkennen, wie und auf welche Weiſe der HErr Zebaoth auch von ſtummen und lebloſen Geſchöpfen geehret werde. Es geſchicht ſolches gewiß weit beſſer und mehr, als durch ein Geplerr der Lippen, da das Hertz nichts von weiß, und durch einen Gottesdienſt, den der HErr nicht geboten, und von unſern Händen nicht fordert. Ich furchte mich, zu fragen, wie es möglich ſeyn könne, daß der Calvarien-Berg ſo nahe bey dem Tempel ſeyn könne? denn ich dachte, ſie möchten muthmaſſen, daß ich den Betrug merckte. Meine Furcht war aber wol ungegründet: denn ich glaube nicht, daß iemand von den Römiſchen Herren Patribus glaubt, daß er betrogen ſey, und daß er andere betrüge, vielweniger iemand von den Griechen, Armeniern und Copten; ſie gehen in ihrer Blindheit ihren Vätern nach, ſie glauben, was die liebe Kirche glaubt. Niemanden fällt es ein, daß die lieben Väter hätten irren können. Und wenn wir zehenmal überführte Unwahrhei-

heiten nicht geſtehen, noch GOTT die Ehre geben wollen, ſie zu bekennen; ſo tragen wir ſolche Strafe billig, und wie ſolches einzeln Perſonen wiederfähret, eben ſo geht es auch einem gantzen Volck und gantzen Nationen.

Die Unwahrheiten ſind bey den Römiſchen und Grichen gemein.

Zu einem Beweis von überführten Unwahrheiten will nur 2 Exempel anführen, eines von der Griechiſchen, das andere aber von der Römiſchen Kirche. Die Griechen ſind einer Betrügerey vor aller Welt überführt über dem heiligen Feuer, von welchem ſie vorgeben, daß es alle Oſtertage in Jeruſalem vom Himmel falle; welche Betrügerey iedermann, auch den Mahomethanern, gantz bekandt iſt: wie ich denn darüber die Römiſchen ſelbſt ſehr habe klagen hören, daß ſie denen Türcken ins beſondere groß Aergerniß damit geben. Das andere betrifft die von der Römiſchen Kirche, und iſt von den Nägeln, mit welchen unſer Heiland ans Creutz genagelt worden, welche ſie vorgeben, in Verwahrung zu haben. Davon werden verſchiedene in der Welt gezeiget, als: einer zu St. Denis, alwo der Könige von Franckreich Begräbniß iſt, nahe bey Paris; der andere zu Mayland; der dritte zu Venedig; der vierte zu Rom; wo deren noch mehrere, weiß ich nicht. Davon ſchreibt ein Römiſcher Autor: „Es iſt wahr, es können ih-

„rer nicht mehr als 3 geweſen ſeyn. Was „ſoll man aber ſagen? Wenns denn GOtt „gefallen, dieſelbe durch ein Wunderwerck „zu vermehren?„ Ich glaube aber, dieſer Autor hat ſeiner Glaubens-Genoſſen ſelbſt geſpottet.

Bey einem andern Römiſchen Autore aber habe geleſen, daß die andächtige Helena, als ſie von Jeruſalem zurück gereiſet, bey groſſem Sturm einen Nagel ins Adriatiſche Meer geworfen, von welcher Zeit an daſſelbe viel navigabler geworden ſey; den andern habe Conſtantinus Magnus zu ſeinem Pferde-Zaum, den dritten aber zu ſeinem Schwerdt verarbeiten laſſen, um gegen ſeine Feinde glücklicher zu ſeyn. Hierin, ſage ich, ſind dieſe Leute (wie auch in tauſend andern Dingen,) der Betrügerey vor aller Welt überführt, und es iſt ausgemacht, daß ſie entweder vorſetzliche Betrüger oder Betrogene ſind.

Die Hn. Patres bekümmern ſich auch nicht um einen accuraten Riß von Jeruſal.

Man möchte aber doch wol fragen: Woher es komme, daß die Herren Patres Franciſcani gleichwol keine accurate Zeichnung von der Stadt Jeruſalem und der Gegend da herum heraus geben, um dadurch allen Irrungen abzuhelfen, welche diejenigen machen, und machen müſſen, ſo dieſe Gegend nicht ſelbſt geſehen haben. Sie haben von ihrem

ihrem Orden beſtändig bey 160 bis 180 Perſonen in ſolchem Lande, davon jährlich ihrer wol 10 bis 12 heraus kommen, darunter manche oft 6 bis 12 Jahr darinnen geweſen ſind. Ja, ſie könten, wenn ſie wolten, den gantzen Berg Zion mit den Thälern und Bergen umher in der Erde abgraben, auf einen gevierdten Platz von 50 bis 100 Schritten, da ſie alles accurat vorſtellen könten im Kleinen, wie iedes läge, es würde dieſes in groſſen Städten einem ſolchen Cloſter auch Zulauf und Almoſen gnug eintragen, darum es ihnen doch zu thun iſt, und um welches willen ſie oft viel Künſte und Betrug ſpielen, ihre Clöſter in Aufnahme zu bringen. Dieſes ſolte einen faſt auf die Gedancken bringen, daß vielen unter ihnen der Betrug entdeckt wäre, und daß ſie ſorgfältig jenes vermeiden, aus Beyſorge, daß der Betrug dadurch iedermann möchte offenbar werden. Wer weiß aber, ob ſolches nicht in kurtzem geſchicht, weil die Weisheit GOttes allen Dingen ihr endliches Ziel geſetzet. Eben ietzo habe des Hn. Pater Müllers Reiſe-Beſchreibung was durchgeſehen, welche Hr. Monat in Nürnberg verlegt. Dieſes iſt ein groſſer Quart-Band, und ich finde nicht ein Wort bey ihm von der Situation Jeruſalems, wo oder auf welchem Berge es liegt, ob es auf dem alten Platz, oder auf einem andern Ort erbauet. Er wird, wo ich recht

gemerckt, bey etliche 80 Kupferſtiche in derſelben haben, von Jeruſalem aber hat er nicht das geringſte Kupfer, da er doch ſonſt Kupfer und Beſchreibungen darinnen hat, die nicht dazu gehören, als den Groß-Sultan und ſeinen Vezier, Medina und Mecha. Dieſes ſolte einen gleichwol auf die Gedancken bringen, daß vielen der Betrug wohl bekandt seyn müſte, und ſie daher alle gründliche Beſchreibung und Grund-Riſſe vermeiden. Ich wünſchte daher, daß iemand ſo viel anwendete, einen Ingenieur dahin zu ſenden, der nach der Kunſt und nach dem Maaßſtabe eine accurate Zeichnung machte: denn ein ſolcher würde hinfort allezeit im Stande ſeyn, die Falſchheit dieſes Berges handgreiflich zu zeigen, daß die Widerſprecher nichts dagegen würden ſagen können, ſondern ſich ſchämen müſſen.

GOtt hat unter ſolchen Dingen ſeine Hand.

Was die Mauren des ietzigen Jeruſalems betrifft, ſo ſollen ſie auch nicht über 200 Jahr alt, und auf Befehl des türckiſchen Kayſers Solimans 1542 erbauet ſeyn. Der Baſſa, der ſolchen Befehl gehabt, ſoll ſeinen Kopf darum verlohren haben, weil er die eigentliche Spitze des Berges Zion auſſer der Mauer gelaſſen hat. Wo dieſe Erzehlung wahr iſt, glaube ich, der Baſſa hat ſeinen Kopf ſchon bey einer andern Gelegenheit vor GOtt verſchul-

ſchuldet gehabt. Denn hier hat er wol durch einen verborgenen Trieb alſo gehandelt, damit die Weiſſagung des Propheten auch dieſe 200 Jahr her hat können erfüllet werden, daß der Berg Zion wie ein Feld gepflüget, und die Füchſe darüber hinlaufen können. Mich. 3, 12. Thren. 5, 18. Denn es ſtunde bey meiner Zeit ein Stück Gerſten und Haber auf dieſem Berge, ein Stück Weitzen aber war ſchon eingeerndtet; die Füchſe aber kan auch nichts hindern, darüber hin zu laufen, ſo lange keine Mauer da iſt, die ſie zurücke hält. Aus dieſer Erzehlung ſiehet man auch, daß in Jeruſalem niemand iſt, der in Abrede ſey, daß dieſes Stück nicht zur alten Stadt Jeruſalem gehöret habe; gleichwie auch iedermann weiß, daß die ietzige Stadt auf dem übrigen und beſten Platz des alten Jeruſalems ſtehet. Vielleicht iſt den Türcken auch gar wohl bekandt, daß der dafür verehrte Berg Golgatha ein falſch angegebener Ort ſey, aber um ihres Intereſſe willen haben ſie Urſach, ſtille zu ſchweigen: denn lieſſen ſie es dazu kommen, daß dieſer Ort nicht der rechte ſey, wo Chriſtus gecreutziget und begraben worden; ſo würde der groſſe Tribut von dieſem Heiligthum wegfallen: wäre es aber unter ihnen ſelbſt gewiß, daß es der rechte Ort ſey; ſo würden ſie ſolchen auch für ſich behalten müſſen, wie ſie mit dem

gantzen Platz des Tempels thun, und mit dem Ort, da Chriſtus mit ſeinen Jüngern das letzte Oſter-Lamm gegeſſen, welche beyde ſie auch für ſich behalten, und keinen Chriſten für kein Geld, ja bey Leib- und Lebens-Straffe, oder bey Verluſt ſeiner Religion, darauf nicht treten laſſen, weil ſie uns für Abgötter und für unrein anſehen.

Von Pater Jacques Goujons Grund-Riß oder Zeichnung der Lage der Stadt Jeruſalem.

Erläuterung aus P. Goujons Reiſebeſchreib. daß der Calvar. Berg ietzo mitten in Jeruſalem liegt.

In dem Cloſter zu Jeruſalem fragte ich fleißig nach Grund-Riſſen und Zeichnungen der Stadt und ihrer Gegend, es war aber nichts vorhanden, ohne daß mir der Pater Vicarius eine Reiſe-Beſchreibung lehnte, die Pater Jacques Goujon in frantzöſiſcher Sprache heraus gegeben, welche zu Lyon im Jahr 1671 gedruckt iſt. Dieſer hatte einen ſchlechten Grund-Riß von der Stadt Jeruſalem gemacht, in welchem er aber die Lage des Berges Golgatha ſehr wohl placiret, wodurch ich denn auch in meiner Meinung beſtärcket wurde, deſſen Riß ich auch accurat abzeichnete, und hier mittheile, weil ich glaube, daß iedermann, der kein Intereſſe hiebey hat, von ſelbſt die Falſchheit des Berges Golgatha daraus wird ſehen können. Man kan

von

von dieſem guten Pater gantz ſicher glauben, daß er kein Betrüger, ſondern ſelbſt betrogen geweſen, ſonſt würde er dieſen Riß wol ungezeichnet gelaſſen haben. Denn nach meinen Gedancken iſt derſelbe allein gnugſam, ieden Unpartheyiſchen, nach gnugſamer Unterſuchung, von der Falſchheit dieſes Berges zu überzeugen, wenn man nur überlegt, wie nahe er ihn an den Platz des Tempels gezeichnet. Ich glaube, er hat hierin recht; doch habe ich ihn in meiner Zeichnung, die zuletzt folget, ſo gar nahe an demſelben nicht gezeichnet, um der Sache lieber zu wenig als zu viel zu thun. Seine gezogene Linie (A.) ſoll das alte Jeruſalem ſeyn, wie ſie zur Römer Zeit geweſen. Was dieſer gute Pater mit den 3 Linien (B.) will, verſtehe ich nicht, ich habe in ſeiner Beſchreibung nicht nachſehen können, was er davon ſagt, weil ich darüber wegreiſete. Es ſoll ſonder Zweifel die andere und dritte Stadt ſeyn. Dieſe wären denn gewiß klein gnug; aber der falſche Berg Calvaria hat ihn confus gemacht. Dieſer Zeichnung nach liegt der Berg Golgatha auſſer und gleich hinter der Mauer. Seine Punctirung gegen Süden (C.) ſoll die ietzige Mauer ſeyn, nach welcher die Spitze des Berges Zion auſſer der Mauer liegt. Die Punctirung gegen Norden (D.) deutet auch die Mauer von dem

ietzigen Jeruſalem an, nach welcher der Berg Golgatha in der Stadt liegt.

Vorerſt wird ieder ſehen, daß nach ſolcher Zeichnung das ietzige Jeruſalem gröſſer wäre, als das alte geweſen iſt. Denn die Spitze des Berges Zion, welche damals mit in der Mauer geweſen, iſt ſo groß nicht, als das Stück gegen Norden, welches er, des Berges Golgatha wegen, auſſer der Stadt gezeichnet und zeichnen müſſen. Nun iſt der Umfang der ietzigen Stadt-Mauer, nach aller Beſchreibung, in einer kleinen Stunde umzugehen: welches iedermann gedencken kan, daß ſie viel zu klein geweſen für ſolch eine berühmte Stadt, als ſie bey ihrer letzten Zerſtörung war, und die ſo eine Menge Volcks beſchloſſen, zumal da man in dieſen warmen Morgenländern keine Häuſer bauet von 4, 5 bis 6 Stockwercken, als wie in unſern kalten Europäiſchen Ländern geſchicht, weil es in der Höhe allzuwarm zu wohnen iſt. Gemeiniglich ſind ietzo die beſten Häuſer in den gröſten Städten nur 2 Stockwerck hoch, und die Zimmer alle ſtarck gewölbet, damit ſie für der Hitze Kühlung haben; ſolche ſtarcke Gewölbe würden auch viel Stockwercke nicht ertragen. Alſo muß ein Ingenieur in dieſen Landen hundert tauſend Seelen einen gröſſern Platz

zu-

zutheilen, als in unſern Ländern. Zudem meldet auch Joſephus, daß die Stadt bey 3 Stunden im Umkreis gehabt; welchem nach die Stadt noch zweimal ſo groß muß geweſen ſeyn, als ſie dieſer gute Pater gezeichnet hat. Nun aber hat die Stadt nie auf keiner Seite können vergröſſert werden, als allein gegen Norden, weil auf den andern drei Seiten der tiefe und jähe Thal der Stadt die Gräntzen ſetzte, und müſte die Stadt alſo auf der Nord-Seite wenigſt noch einmal ſo weit heraus gegangen ſeyn; wo kömmt aber ſo denn der Berg Calvaria hin?

Wenn aber auch die Zeichnung dieſes Paters wegen der Gröſſe ihre Richtigkeit hätte, ſo wäre es wider alle Vernunft, daß die Alten den Vortheil von dem tiefen Thal ſolten verlohren haben, daß ſie dieſelbe an dieſer Seite nicht ins Gevierte ſolten gebauet haben, wie ſie ietzo iſt, und ohne Noth ſothane monſtröſe Stadt angerichtet haben ſolten. Auch wäre dieſes wider alle Klugheit geweſen, daß man die Mauer unten am Fuß des Berges Golgatha gebauet hätte, man nahm zu der Zeit ſolche Hügel lieber in die Stadt, oder ließ die Mauer oben darüber hinlauffen: denn ſo hätte der Berg ſo nahe an der Mauer zu einem Bollwerck wider die Stadt gedienet, und dieſelbe an ſolchem Ort dem Feind ſo gut als offen gelegen. Alle dieſe Schwierigkeit

aber

aber macht eintzig und allein der falſche Berg Calvaria, zeichnet man ſolchen aber weiter hinaus gegen Nord-Weſten, wie ſolchen auf meinen Riß angewieſen, und wohin ihn auch alle Antiquarii zeichnen, welche ſelbſt nicht da geweſen; ſo fällt alle dieſe Schwierigkeit hinweg, und die Stadt hat ihre gute Geſtalt. Wer mag aber auch nicht ſehen, daß eine ſolche Schädel-Stätte ohnmöglich ſo nahe bey dem Tempel und königlichen Schloß, und alſo recht zwiſchen dieſen beyden in der Mitte nicht liegen können, nach ſeiner ſelbſt eignen Zeichnung? Das übrige wollen wir dem Leſer von dieſem Riß zu bedencken überlaſſen, es wird ſich ſeine Beſchreibung auch wol hie und da in Bibliothecken finden. Ich habe ſie nicht mehr können zu ſehen bekommen, auſſer ein paar Tage, da ich ſolche in Jeruſalem gelehnt hatte.

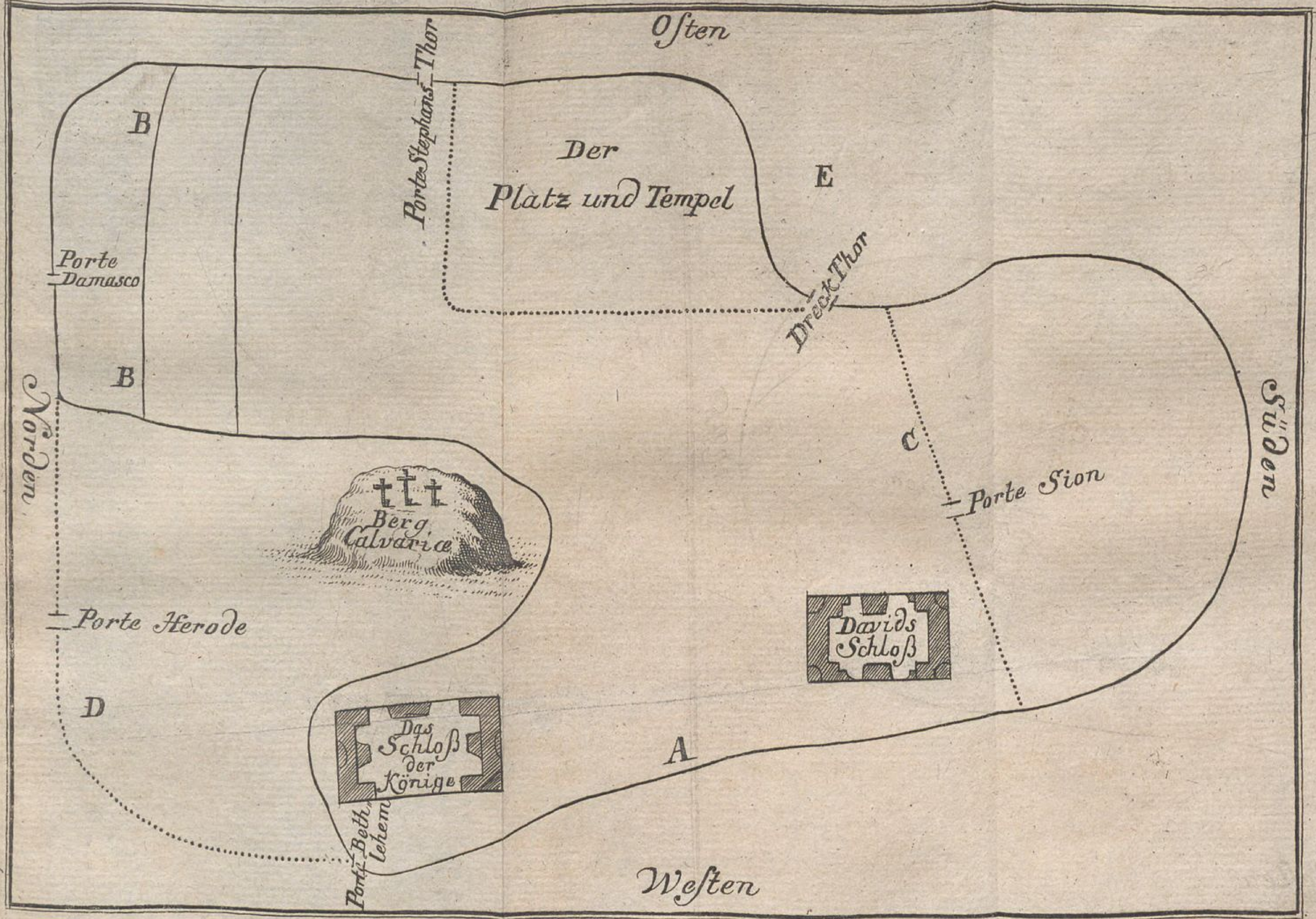
Hier folget Pater Goujons ſein Kupfer.

Ammanns Grund-Riß von Jeruſalem.

Fernere Erläut. dieſer Materie aus Ammanns Grund-Riß.

Zu einem mehrern Beweis aber, daß der Berg Golgatha und die darauf erbauete Kirche recht mitten in dem ietzigen Jeruſalem liegt, wie auch, daß das ietzige Jeruſalem recht auf dem beſten Ort des alten erbauet iſt, habe einen Kupfer-Stich davon, nebſt beygefügter Erklärung deſſelben, hierbey ſtechen und dru-

Nō. 3.


Oſten
Porte Stephans Thor
Der
Platz und Tempel
E
B
Porte
Damasco
B
Dreck Thor
Norden
Süden
C
Porte Sion
Berg
Calvariæ
Porte Herode
Davids
Schloß
D
Das
Schloß
der
Könige
A
Port Beth
lehem
Weſten

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

drucken laſſen, aus Hanß Jacob Ammanns Reiſe-Beſchreibung nach dem gelobten Lande, gedruckt in Zürich 1688, bey Michael Schauffelbergs Erben. Es iſt dieſes aber eine andere Auflage, denn er hat die Reiſe An. 1632 gethan, wie aus der Vorrede des Buchs zu ſehen.

Es hat dieſer Ammann aber keinen Grund-Riß gezeichnet, ſondern wie ſich die Stadt dem Geſichte präſentiret, da er etwa auf dem Oelberge geſtanden. Seine Specification von den Sanctuarien oder heiligen Oertern habe auch mit beydrucken laſſen, zumal, da ich in meiner Zeichnung damit ſehr ſparſam bin. Daß aber das ietzige Jeruſalem am beſten Ort der alten Stadt liege, ſchreibet er p. 89. alſo: „Dieweil aber Jeruſalem auf „gedachtem Berge (er meint den Berg Zion „nach ſeiner Gröſſe, auf welchem die an„dern Berge oder Hügel gelegen, und dar„auf die gantze Stadt erbauet geweſen,) die „gemeldten Oerter der 4 Berge inne gehabt; „ſo iſt zu wiſſen, daß die ietzige Stadt Je„ruſalem noch auf dreien Orten gemeldten „Berges, als Morijah, Bezetha und Acra „gelegen. Aber der Ort des Berges Zion „iſt gar auſſerhalb der ietzigen Stadt.„ Woraus ja unwiederſprechlich iſt, daß das ietzige Jeruſalem auf dem beſten Ort der alten Stadt lieget.

Alhier

Alhier folget Ammanns Specification zu ſeinem Kupfer.

Jeruſalem, die ietzige Stadt.

A. Kirche des H. Grabes.
B. Berg Morijah, darauf der Tempel Salomonis geſtanden.
C. Türckiſche Kirchen.
D. Kirche, da St. Maria ihr Leben geendet.
E. Ort des Berges Bezetha.
F. Ort des Berges Acra.
G. Piſaner-Schloß.
H Thal-Thor.
I. Guldin Pforten.
K. Miſt-Thor.
L. Davids-Thor.
M. Thor Jaſſa.
N. Thor Ephraim.
O. Wette oder Teich.
P. Haus Pilati.
Q. Ort, da Chriſtus mit Dornen gecrönt worden.
R. Haus Herodis.
S. Alte Pforte, da man Chriſtum geſtellet hatte.
T. Ort, da Simon von Cyrenen zu Chriſto kommen, und gezwungen worden, ihme das Creutz nachzutragen.
V. Ort, da Chriſtus geſprochen, ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über mich, ſondern über euch.
W. Haus der Veronice.
X. Alte Pforte der Stadt Jeruſalem.
Y. Kirche St. Jacobs.
Z. Barfuſſer-Mönchen Cloſter.

Berg Zion.

1. Ort, da Davids Schloß geſtanden.
2. Türckiſch Mönchen-Cloſter.
3. Armenier Cloſter.
4. Ort, da St. Petrus geweinet.

Oel-

Oelberg.

5. Ort, da Chriſtus ſeinen Vater gebeten.
6. Ort, da die Apoſtel geſchlafen.
7. Garten, darin Chriſtus gefangen worden.
8. Ort, da Chriſtus über Jeruſalem weinete.
9. Ort, da Chriſtus ſeine Apoſtel das Vater unſer hat gelehret beten.
10. Ort, da Chriſtus iſt gen Himmel gefahren.
11. Ort eines Dörfleins.
12. Ort, da der HErr ſeinen Jüngern befohlen die Eſelin zu holen.
13. Der eine Weg nach Bethania.

Thal Joſaphat, darein der Bach Kidron fleußt.

14. St. Marien-Kirche, darinnen auch ihr Begräbniß.
15. Abſaloms Begräbniß.
16. Der andere Weg nach Bethania.
17. Ort, da die Apoſtel die 12 Artickel geſtellt.
18. Jeruſalemiſches Ritter-Creutz.
19. Reichen Mannes Haus.

Extract aus Adam Reusners alten Jeruſalem.

Jch habe ferner beyfügen wollen einen Extract aus Adam Reusners alten Jeruſalem, welches Buch zu Franckfurt am Mayn An. 1565 gedruckt iſt; welchen Auszug mir ein gelehrter Profeſſor gegeben. Dieſer, nachdem er meinen vorhergehenden Auffſatz von dem Berge Golgatha geleſen, ſagte: **Er glaube, ich habe recht.** Und verſprach mir ein Excerptum zu ſenden, welches er in ſeiner Jugend aus gedachtem Autore gemacht, und

Jmgleichen aus Reusners alten Jeruſalem.

und welches mit dem, was ich ſage, in verſchiedenen würde übereinkommen. Als er mir ſolches ſandte, ſchrieb er dabey alſo: **Aus ſolchem Extract wird zu ſehen ſeyn, daß die Hauptſache darauf ankomme, daß man beweiſe, das heutige Jeruſalem ſtehe an eben dem Orte, wo das alte geſtanden.** Welchem Beweis ich vermeine oben gnug gethan zu haben, wo ich geſagt, daß keine Seele in Jeruſalem daran zweifelt, und alle, die dahin kommen, nicht daran zweifeln können, daß die Stadt nicht auf dem alten Orte ſtehen ſolte, und alle Reiſe-Beſchreiber ſolches bekräftigen, wo ſie anders davon ſchreiben. Weil nun dieſer Autor folgende 2 Stücke ſehr deutlich macht, habe ſolchen Extract beyzufügen für gut befunden. Fürs erſte beſchreibet er die Situation der Stadt durch das auf 3 Seiten um den Berg Zion herum gehende tiefe Thal, als hätte ers mit Augen geſehen. Zum andern zeiget er die rechte Stätte des ächten Berges Golgatha ſehr deutlich an, und wenn dieſes aus alten Autoribus erweislich iſt, daß das Waſſer von der Quelle des hohen Brunnens bey der Stätte Golgatha vorbey gefloſſen; ſo iſt das genug, den ſo lange dafür verehrten Berg zu Schanden zu machen. Denn der hohe Brunn iſt ſonder Zweifel in dieſer Gegend geweſen, wo ich ſolchen auf meinem Riß 18 angewieſen. Weil aber dieſer

Au-

No. 4.

BERG
ZION
IERVSALE DIE IETZIG STAT.
BACH KEDRON
THAL IOSAPHAT
OEL BERG

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Autor ſelber zu Jeruſalem nicht geweſen, habe ihn mit einigen Noten erläutert. Er ſchreibt, wie folget:

Fol. XXI. Um die obere Stadt, die auf dem Berge Zion (1), Acra, und Morijah (2) ſtund, war eine Ringmauer, die man die erſte und alte Mauer geheiſſen, die von we- Extract aus Ad. Reuſners alten Jeruſalem.

P 2

(1) Die äuſſerſte Spitze gegen Mittag, von dem gantzen Berg Zion, darauf die Stadt erbauet war, wurde eigentlich Zion, auch die Stadt David genennet, um ſolchen von andern Theilen und Hügeln der Stadt zu unterſcheiden; auf meinem Grund-Riß iſt er mit (A) angezeiget.

(2) Dieſe 3 Berge, auf dem einigen Berge Zion, waren allemal die 3 vornehmſten Oerter Jeruſalems, und in der erſten oder alten Stadt eingeſchloſſen. Daß aber der erſte ietzo auſſer dem heutigen Jeruſalem liegt, wiſſen auch alle Handwercksleute, ſie wiſſen aber auch, daß die andern zwey, als Acra, Morijah, in der ietzigen Stadt liegen; wie könte nun Jeruſalem auf einem andern als dem alten Jeruſalem liegen? Daß dieſe 2 Berge in dem ietzigen Jeruſalem liegen, bekräftiget auch der Römiſche Pater Goujon, und zwiſchen dieſe beyde zeichnet er Golgatha, daher er auch ſo eine monſtroſiſche Mißgeburth von Jeruſalem in ſeiner Zeichnung gemacht und machen müſſen, da er den Berg Golgatha auſſer ſolcher Mauer bringen müſſen. Darüber ich einen ieden urtheilen laſſe. Der Schweitzer Amman aber ſagt, daß nicht nur Acra und Morijah, ſondern auch Bethſeda in dem ietzigen Jeruſalem befindlich ſey. Welches aber auch mehrere ſagen werden, und ſagen müſſen, wo ſie anders eine Beſchreibung von der Stadt geben.

wegen des tiefen Thals und der Höhe, darauf die Mauer der Stadt ſtund, nicht leicht mochte gewonnen werden. Und dieſe Mauer hat 60 nahmhafte Thürme gehabt.

Als das Volck zu Jeruſalem überhand nahm, und nicht mehr Raum in der Stadt zu wohnen hatte, hat man auſſerhalb der Stadt gegen Mitternacht auf einem hohen Berge, der gegen dem Tempel und dem Schloß Antonia lag, und mit einem Thal davon geſchieden war, gebauet. Joſephus ſchreibt: Der Berg hätte Bethſeda (3) geheiſſen, die H. Schrift nennet ſie die andere Stadt, 2 Kön. 22. Um dieſe andere Stadt (*) war auch eine Mauer, die Hiskia, Uſia, und Hananja gebauet hat.

(*) Davon heiſt es 2 Chron. 34, 22. von der Prophetin Hulda, daß ſie im andern Theil der Stadt gewohnet.

Und da die Menge des Volcks noch mehr überhand nahm, hat das Volck auſſerhalb der

(3) Dieſer Berg Bethſeda, oder die andere Stadt, welchen in meinem Riß mit (D) bezeichnet, liegt meines Erachtens noch nicht die Helfte in der ietzigen Stadt, das übrige aber auſſer derſelben. Wenn man von Mitternachtwerts den Berg Zion gegen Mittag zugehet, hat man dieſen Bethſeda wenig bergauf zu gehen; gegen Mittag zu aber ſteiget man mehr bergab, welches daher kommt, weil der gantze Berg Zion noch über der Könige Gräber hinaus von Mitternacht gegen Mittag etwas abhangend iſt. Wie oben auch ſchon gedacht worden.

der andern Stadt gegen Mitternacht (4) gewohnet am Berge Bethſeda. (*) Und dieſer neue Theil iſt nach der Chaldäiſchen Zunge Bethchadata, und nach der Griechiſchen Cänopolis, die neue Stadt, genennet worden. In dieſer Stadt haben zur Zeit des HErrn Chriſti die Gläubigen gewohnt (5), das gemeine Volck der Juden, Handwercksleute, Feldbauer und Fremde.

(*) Joſeph. Alt. Geſch. B. 19. c. 7.

Fol. LXVII. Als nun dieſe Stadt mit veſten Mauren nicht verwahret war, iſt der König Agrippa beweget worden, daß er mit gemeinen Koſten die äuſſerſte Stadt mit einer Mauer (6) beſchlieſſen wolte, und legte

P 3 ein

(4) Der Autor merckt ſo wol bey der andern als dritten Stadt ſehr wohl an, daß die Anbauung auf der Mitternacht-Seiten geſchehen. Denn an den andern 3 Seiten konte wegen des jähen und tiefen Thals kein Haus angebauet werden.

(5) Haben hier die meiſten Gläubigen gewohnet, müſten hier auch viel, ja die meiſten Wunder, geſchehen ſeyn; man zeiget aber auch nicht ein einiges in der Gegend, wo dieſe dritte Stadt muß geſtanden haben, ſondern alle in der erſten, und ohngefehr der Helfte der mittlern Stadt, nemlich, ſo weit dieſe ietzige Stadt gehet.

(6) Nach dieſer ſehr deutlichen Beſchreibung der alalten Stadt Jeruſalem habe auf meiner Zeichnung, ohngefehr, ſo wol die erſte, andere u. dritte Stadt entworfen, allein mit einer Linie. Dagegen die ietzige Stadt mit einer Grundmauer vorgeſtellet iſt. Dabey behaupte, daß auf den

2 Sei-

ein gewaltig ſtarck Fundament von Quaterſteinen, welches mit Waffen nicht durchzugraben, und die Mauer mit keinem Kriegs-Instrument mochte beweget werden. Dieſe Mauer hatte 90 Thürme (7), und war ein ieder 200 Ellen von dem andern. Zwiſchen dem Mittagsberg und dem Berge Zion war ein breit tief Thal (8), ſchön und lieblich von Bäumen und Waſſern, welches in der Schrift Gehinnon Gebenhinom genennet wird, Joh. 15. 2 Kön. 23. Jer. 7. Jeremias nannte es auch das Thal der todten Cörper und

Joſeph. Lib. V. c. 4.

2 Seiten, von Morgen und Abend, die Gräntze ſo wol der alten als ietzigen Stadt einerley iſt, und auſſer ein weniges nicht verrucket ſey, weil die natürliche Lage ſolches bezeuget. Die 3 Mauren oder Linien der alten Stadt ſind mit P. Q. R. angewieſen.

(7) Dieſer Beſchreibung nach muß die 3te Stadt auch ſehr groß geweſen ſeyn. Alle Reiſe-Beſchreiber ſagen, daß die ietzige Stadt in einer kleinen, andere ſagen, in weniger als einer Stunde mag umgangen werden. Joſephus aber gibt ihre Gröſſe zur Römer Zeit für 33 Stadia, das wird über 3 Stunden ſeyn. Nun halte man die Zeichnung des ietzigen Jeruſalem von einer Stunde groß, gegen das alte Jeruſalem von 3 Stunden, und ſehe, ob ich dieſe alte Stadt nach Proportion zu groß gezeichnet. Wo bleibt aber ſodenn der Berg Golgatha, den man dafür ausgibt?

(8) Dieſes Thal habe in meinem Riß mit N. 13. angewieſen, zur ſelbigen Zeit mag es durch Waſſerleitungen wol fruchtbar genug geweſen ſeyn, ietzo aber ſiehet man auch nicht einen Baum darin.

und Aſchen-Thal, und im Babyloniſchen Krieg ſind viel tauſend todte Cörper der Juden dahin geſchmiſſen worden. Gegen Niedergang der Stadt Jeruſalem war ein langer und hoher Berg Gihon (9), dadurch man nicht wandeln konte, 2 Chron. 33. Auf dieſem Berge entſprang ein Fluß oder Brunn, der auch Gihon Colymbetra, der hohe Brunn*, 2 Kön. 18. genennet wurde, der lief wie ein Strudel und groſſer Bach zur Rechten des Orts Golgatha (10), wo auch unſer HErr gecreutziget worden. Und iſt vom König Hiskia 2 Chron. 32, 30. in die Stadt Jeruſalem geführet, und die gantze Stadt davon getränckt worden. Jeſ. 7. wird er der Waſſergang des hohen Brunnen genennet. Die

(9) Dieſer Berg gehet von Mittag gegen Mitternacht, und iſt eben ſo lang als der Berg Zion, auch eben ſo hoch. Dieſen Thal hat man gegen Mittag deswegen nicht wandeln können, weil er da zu ſteil mag geweſen ſeyn, auch eines Bachs, oder ausgemauerten Grabens, 2 Chr. 33, 14. gedacht wird, auch ſind Teiche in dieſem Thal geweſen, wenigſtens wird des obern und untern Teichs gedacht.

(10) Ich habe ſchon vorher geſagt, daß der hohe Brunn um dieſe Gegend muß geweſen ſeyn. Wenn deſſen Waſſer nun bey Golgatha vorbey gefloſſen, kan ſolche Stätte auch nirgends geweſen ſeyn, als wo ich ſolche anweiſe, welches auch die Weimariſche und des Hrn. Pfaffii Bibel, Semlers Kupfferſtich, und 2 Engländer, die ich in Aleppo geſehen, thun, welche ſie eben der Gegend hinzeichnen.

* Joſ. Jüd. Krieg B. 5. c. 12.

Pforte, die in dieſes Thal und auf den Berg Gihon führte, hieß die alte Pforte, und durch dieſe hat Chriſtus ſein Creutz getragen. Gegen Aufgang der Stadt Jeruſalem lag der Oelberg, der war wie Zion hoch (11), und luſtig und fruchtbar, von allerley Bäumen und Gewächſen. Zwiſchen der Stadt und dem Oelberg war ein tiefes Thal, des Gerichts genannt, dadurch lief der ſchwartze Bach Cedron (12), der war bey Regen und geſchmoltzenem Schnee ungeſtüm, und iſt durch den geſpaltenen Oelberg (13) in das todte Meer gelaufen. So weit Adam Reusner.

Ich habe nicht gefraget, noch mich erkundiget, ob dieſer gelehrte Autor, Adam Reusner, zu Jeruſalem geweſen ſey, oder nicht.

Aus

(11) Der Oelberg iſt nicht nur, wie der Berg Zion, hoch, ſondern er iſt auch vollkommen noch einmal ſo hoch.

(12) Durch das Blut, das beſtändig im Tempel durch das Opfer-Vieh vergoſſen, und durch einen Canal in den Thal Joſaphat geleitet worden, mag deſſen Waſſer ſchwartz genug geweſen ſeyn. Zu meiner Zeit war dieſer Bach oder Thal Joſaphat beſtändig trocken, und wo er zu jener Zeit nicht eine Quelle gehabt, die ihm beſtändig Waſſer gegeben, hat er auch damals kein ander Waſſer gehabt, als etwa von dem Ueberfluß aus dem Tempel.

(13) Der Oelberg iſt nicht geſpalten, ſondern durch einen ordentlichen Thal (No. 9.) von dem gegenüberliegenden Berg abgeſondert.

Aus dieſem kleinen Extract aber kan ichs klärlich ſehen, daß er ſelbſt nicht da geweſen, noch die Gegend geſehen habe. Wenn wir doch erſt glauben könten oder wolten, daß es im Chriſtenthum gar nicht anders ſey; wer deſſelben Wege nicht gegangen und erfahren hat, redet und ſchreibet aber davon, und ein ander iſt zugegen, der deſſelben Erkänntniß aus Erfahrung hat, der prüfet den andern alſobald, daß er nur als ein Gelernter und Gelehrter redet und ſchreibet.

Von dem Ort der Schädelſtätt habe noch dieſes erinnern wollen, daß der Kupferſtecher den ächten Ort Golgatha, (No. 17.) wo ich ſolchen auf meinem Riß angewieſen, zwar mit einem Hügel vorgeſtellet; ich halte aber gar nicht dafür, daß jemals ein beſonder anſehnlicher Hügel, geſchweige ein Berg, an dieſer ächten Stätte der Creutzigung geweſen, denn die gantze Situation ſiehet gar nicht darnach aus, und heut zu Tage iſt auch nichts von einem Hügel oder Berg alda zu ſehen. Es iſt aber der gantze Berg Gihon, der ſo lang iſt, als der Berg Zion ſelbſt, Berges gnug geweſen, und weil die Straſſe aus und in die Stadt auf dem Berge Zion vorbey gegangen, und dieſe beyde Berge, ſo von gleicher Höhe, hier nur durch ein flaches Thal von einander unterſchieden ſind, iſt die Stätte denen Vorbeygehenden ſichtbar genug geweſen. Wiewol es auch noch die Frage iſt, ob

die Gerichtsſtätten damals auf die ſichtbaren Höhen geordnet geweſen, wie heut zu Tage, weil damals die Cörper nicht am Holtze bleiben dürfen, ſondern begraben werden müſſen. Was aber ſonderbar iſt, ſo melden alle 4 Evangeliſten kein Wort von einem Berge. Alſo ſagt Matthäus cap. 27, 33. Da ſie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha. Beym Marco heiſſet es c. 15, 22. Und ſie brachten ihn an die Stätte Golgatha. Lucas im 23 Cap. v. 33. ſagt: Und da ſie kamen an die Stätte, die da heiſſet Schädelſtätt. Johannes aber ſpricht c. 19, 17. Und er trug ſein Creutz, und ging hinaus zur Stätte Golgatha. Da nun alle vier Evangeliſten des Orts der Creutzigung gedencken, und kein einiger das geringſte von einem Berge ſagt, ſo iſts ja verwegen gnug, daß die Römiſchen es aller Welt ſo eingebläuet, unſer Heiland ſey auf einem hohen Berge gecreutziget. Indem ſie bey allen ihren groſſen Städten den höchſten Berg ausgeſuchet, und die Paßion auf eine Puppenhafte Weiſe mit Bildern vorgeſtellet, und die Welt alſo mit Comödien-Spiel bekehren wollen; was ſie aber damit ausgerichtet, iſt am Tage.

Ein Engliſcher Autor, Namens Moundrel, welcher der engliſchen Compagnie in Aleppo Prediger geweſen, und der, wo mir recht iſt, 1698 zu Jeruſalem geweſen, hat die

die Schritte um Jeruſalem gezählt, welche ich dem Leſer zu Dienſt hier beyzufügen für nöthig erachtet.

Specification der Schritte um Jeruſalem herum.

	Schr.
Von der Pforte Bethlehem bis an die Ecke der Mauer zur Rechten ⸗ ⸗	400
Von dieſer Ecke bis zur Pforte Damaſci ⸗	680
Von Damaſcus bis zur Herodes-Pforte ⸗	380
Von Herodes Pforte bis zur Ecke der Mauer	375
Von dieſer Ecke bis zur Stephanus-Pforte ⸗	385
Von der Stephanus-Pforte bis zur güldnen Pforte, ſo ietzo aber zugemauert	240
Von der güldenen Pforte bis zur Ecke ⸗	380
Von dieſer Ecke bis zum Miſt-Thor, Porte Sterckiliani ⸗ ⸗	470
Vom Miſt-Thor bis zum Sions-Thor ⸗	605
Vom Sions-Thor bis zur Ecke der Mauer ⸗	215
Von dieſer Ecke bis zur Pforte Bethlehem ⸗	500
	4630

Nachdem ich aber auch vielmal nachgedacht, wie es gleichwol möglich ſeyn können, daß die allererſten Väter zu Conſtantini Zeiten gleich ſo gröblich ſolten haben irren können, daß ſie wider allen Augenſchein dieſen falſchen Berg für den rechten ſolten erwehlet haben, habe endlich folgendes zu ihrer Entſchuldigung gefunden. Es iſt nemlich vor den Augen aller erfahrnen Chriſten offenbar, daß GOtt, als die ewige Liebe, welcher nur will, daß dem gefallenen Geſchöpff wieder geholfen werde, ihm gar leicht gefallen

Muthmaſſung woher der Calvarien-Berg in die Stadt kommen.

len läßt, was Menſchen von äuſſern Mitteln lauterlich zu ſolchem Zweck anordnen. Dieſes aber iſt auch gewiß, ſo bald dergleichen Ceremonien zu einer leeren Gewohnheit, und folglich zu einem Mißbrauch werden; ſo ſind ſie der Abſchaffung und des Fluchs würdig, wie die eherne Schlange in der Wüſten. Alſo werden auch die erſten Stifter und Anordner dieſer Dinge ohne Zweifel einen guten Endzweck und redliche Intention dabey gehabt haben, daß es ja billig wäre, die Tage des Todes, der Auferſtehung, der Himmelfahrt Chriſti, feyerlich zu begehen, die Oerter zu beſuchen, und ſich dabey zu erinnern, oder vielmehr ins Hertz zu bringen, was der Heiland für uns gethan und gelitten. Wenn ſie nun alſo auf die Sache geſehen, nicht aber auf die Verehrung der äuſſerlichen Oerter; ſo könte es wol ſeyn, daß ſie mit Vorwiſſen der damals lebenden Menſchen dieſen Berg erwehlet, ob ſie wohl wuſten, daß er nicht der rechte war, nur etwa darum, daß ſie ihn in der Stadt hätten, welche ſie in derſelben Zeit klein baueten und befeſtigten. Und alſo haben ſie auch den Ort der Creutzigung und das Grab Chriſti zuſammen in einer Kirche angerichtet, welche ſonſt auch ſo nahe beyſammen auf 50 Schritt nicht ſeyn konten. Alſo mögen ſie wol auch mit gutem Wiſſen jedermanns damals die Fuß-Tritte auf dem Oelberge in Felſen gehauen

hauen haben, weil ſie doch eine Kirche darůber auf der Helena Koſten erbauen wolten. Aus dieſer guten Meinung und Abſicht, die aber ſchon nicht rein war, iſt hernach bey dem immer mehr ůberhand nehmenden Verfall dieſe Abgötterey erwachſen, wie ſie nun ſchon lange Zeit geweſen, und noch ietzo am Tage iſt. Denn nur eines zu gedencken, warum ſolche Oerter des Fluchs werth ſind, ſo iſt dieſes Urſach genug, weil man Ablaß und Vergebung der Sünden auf die Beſuchung und Verehrung ſolcher Oerter gelegt: denn hiedurch ging der Grund- und Haupt-Artickel der heilſamen Lehre des Evangelii verlohren, daß wir nemlich allein durch den Glauben an den Namen des Sohnes GOttes Vergebung der Sünden haben ſollen, nebſt deme, was darauf folget, daß er unſere Hertzen reiniget durch eben denſelbigen Glauben. Aber das iſt freylich auch gewiß, daß das kein todter, ſondern ein lebendiger Glaube ſeyn müſſe.

Die Menſchen lieben die Lügen.

Vorhergehende Gedancken hat der Reſpect gegen die alten Väter hervor gebracht, wiewol dieſelben auch noch viel Schwierigkeiten haben. Allein, da ich nach meiner Zurůckkunft von der Reiſe in mein Vaterland in des Herrn de la Croze Tractat von Aethiopien laſe, welcher 1740 erſt heraus gekommen, da er pag. 10 und 11 von einem groſſen Biſchof meldet, der zu Ende des dritten Seculi gelebet, dem keine Betrůgerey zu viel

viel geweſen; ſo iſt ſolcher Reſpect auch meiſt vollends bey mir gefallen. Es heiſſen aber die eigene Worte des Biſchoffs Syneſii zu Ptolomais alſo: „Das Volck pfleget die „Dinge, ſo leicht zu begreiffen ſind, nur ge„ringe zu achten, es hat demnach nöthig, „daß man ihm zuweilen einen blauen Dunſt „vor die Augen macht. Und gleich darauf „ſchreibt er alſo: Einem philoſophiſchen „Gemüth, welches die Wahrheit in der Nä„he betrachtet, iſt eine Noth-Lüge nicht zu„wider, ſondern es erlaubt ſie vielmehr, denn „es findet ſich zwiſchen der Erkänntniß und „der Wahrheit eine Analogie und Gleich„heit, wie zwiſchen dem Auge und dem ge„meinen Volck. Wenn das Auge das Licht „in allzugroſſem Ueberfluß empfängt; ſo iſt „es ihm nur ſchädlich, und die Dunckelheit iſt „denen viel nützlicher, die ein blödes Geſicht „haben. Auf gleiche Weiſe behaupte ich, „daß dem Volck eine Lüge nützlich iſt, und die „Wahrheit hingegen denen ſchädlich ſey, die „das Vermögen nicht haben, dieſelbe ſo zu „betrachten, wie ſie an ſich ſelber iſt. Wenn „die prieſterlichen Geſetze dergleichen zulaſ„ſen, ſo kan ich das Prieſterthum wohl an„nehmen, wenns nemlich mit der Bedingung „geſchehen kan, daß ich in meinem Hauſe ein „Philoſoph, und auſſer demſelben ein Erzeh„ler der Mährlein ſeyn mag. Was hat das „gemeine Volck und die Welt-Weisheit für

„Ge-

„Gemeinſchaft mit einander? (Das kan „wahr ſeyn, aber das gemeine Volck und „die Kraft des Creutzes Chriſti hat Ge„meinſchaft mit einander, wenn nur Leh„rer ſind, die es in Kraft verkündigen.) Die Wahrheit ſoll geheim gehalten werden, (die Betrügerey hätte er ſagen ſollen,) „das gemeine Volck aber hat einer gantz andern Lehrart nöthig.„ Dieſer Biſchof hat gewißlich von der Wahrheit und Kraft der Lehre JEſu Chriſti, die er durch ſeinen Geiſt in unſer Hertz drückt, nicht einen Funcken in ſeiner Seele gehabt, und er wäre wohl geſchickt geweſen, Alexandrum als einen Sohn der Götter zu verkündigen; Chriſtum aber am Creutz zu predigen, wie er iſt das Heil der Sünder, iſt er gantz ungeſchickt und ein rechter Schandfleck ſeines Namens geweſen. Ich gebe zwar gerne zu, daß nicht viel Lehrer ſo unverſchämt als dieſer werden geweſen ſeyn. Dieſes aber ſage ich, daß der Grund u. die Luſt zu Lügen in allen unwiedergebornen Menſchen liegt, und dieſe können ſich ſolchen nicht, wie ſie ſolten, widerſetzen, ja ſie haben heimlich Luſt an ſolchen klug-ausgeſonnenen Mährgen und Fabeln. Von dieſer verderbten Luſt kommt es, daß faſt alle Reiſe-Beſchreibungen und Hiſtorien-Schreiber ſo voller Fabeln ſind, da ein ieder von den letzten meinet der Sache genug gethan zu haben, wenn er nur ſchreiben kan: So ſchreibet der und der, ob gleich

ein Halbkluger es greiffen kan, daß es ein Gedicht iſt. Und an dieſem Biſchof liegen die Urſachen mit eins am Tage, wie die Mährlein, die Lügen, Gedichte und noch andere Betrügereyen zu Jeruſalem und im gantzen gelobten Lande eingeführet worden, welche heilloſe Lehre aus des Satans Synagoge auch die Morgenländiſche Chriſtenheit als eine ungeheure Fluth überſchwemmet hat; worauf denn das Straf-Gericht der Hingebung in verkehrten Sinn, und in die Irrlehren des Mahometiſmi erfolget ſind. Noch weniger hat man ſich zu wundern, daß ſie auch mit leiblicher Blindheit geſchlagen ſind, daß ſie die Haupt-Oerter, als das Grab Chriſti, Stätte der Creutzigung und Himmelfahrt nicht haben finden können; welches ich dafür halte, daß es auch durch das Grab Moſe vorgebildet iſt, von welchem es heißt: Niemand hat ſein Grab erfahren bis auf dieſen Tag. Alſo feyret denn die ächte Stätte, wo der Heiland ſein Blut vergoſſen, und wo ſein Leib gelegen, wo er gen Himmel gefahren, mit Wüſteliegen: wie denn um dieſelbe Gegend, wo ſie gewiß zu vermuthen ſind, ein purer Fels iſt, und alles todt wüſte liegt.

Das

Das vierzehente Capitel.

Supplement zur Reiſe nach dem gelobten Lande, beſonders zu dem Artickel von der Lage der Stadt Jeruſalem.

1) Die Gewißheit der Könige Gärten betreffend.
2) Noch ein wichtiger Beweiß, daß der ſo lang dafür verehrte Berg Golgatha ein falſcher ſey.
3) Wie derſelbe zu der unächten Ehre kommen ſey, die er nun ſo lange gehabt.

(zum erſtenmal gedruckt 1742.)

Erſtes Stück, Die Gewißheit der Könige Gärten betreffend.

Meine Reiſe-Beſchreibung war eben aus der Preſſe, ſo ſuchte etwas in der Bibel auf, und kam ohngefehr im Buch Nehemiå über den Ort, wo im 3 Cap. der Könige Gärten gedacht wird, da es im 13, 14 und 15 Vers alſo heiſſet: Das Thal-Thor bauete Hanum, und tauſend Ellen an der Mauer bis an das Miſt-Thor. Das Miſt-Thor bauete Malcha. Das Brunn-Thor bauete Sallum, dazu die Mauren am Teich Siloah, bey dem Garten des Königes, bis an die Stuffen, die von der Stadt David herab gehen. Als ich zu Je-

Veranlaſſung des Autoris zur Unterſuchung der Könige Gärten.

Jeruſalem dieſe Gegend zuerſt beſahe, und mir in die Gedancken fiel, daß hier der Könige Gärten würden geweſen ſeyn, (ſiehe oben pag. 206.) ſo waren mir hernach, bey mehrerer Ueberlegung, folgende Oerter 2 B. der Kön. cap. 25. und Jer. 39. gnugſam, zu glauben, daß dieſelbe hier müſten geweſen ſeyn. Der erſte heiſſet: Da brach man in die Stadt, und alle Kriegs-Männer flohen, bey der Nacht, des Weges von dem Thore zwiſchen den zwo Mauren, der durch des Königes Garten gehet. Der andere Ort aber lautet alſo: Im eilſten Jahr Zedekia brach man in die Stadt, und zogen hinein alle Fürſten des Königes zu Babel, und hielten unter dem Mittel-Thor. Als ſie nun Zedekia, der König Judä, ſahe, flohen ſie bey der Nacht zur Stadt hinaus bey des Königs Garten, durchs Thor zwiſchen den zwo Mauren, und zogen durchs Feld hindurch. Aber die Macht der Chaldäer jagten dem Könige nach, und ergriffen ihn im flachen Felde zu Jericho. Jer. am 52 ſtehet dieſes abermal gleiches Inhalts.

Woraus zu beweiſen, daß ſie an die Stadt angebauet geweſen.

Aus beſagten Oertern iſt alſo klar, daß ſolcher Garten an der Stadt an müſſe gebauet, und auch zugleich befeſtiget geweſen ſeyn, damit Zedekias ſeine Flucht heimlich durch denſelbigen bewerckſtelligen können. Welches auch die Situation der gantzen Stadt deut-

lich zeigte. Weil aber obgedachte Oerter nicht gnugſam achtete, andere, welche die Gegend der Stadt nicht geſehen, zu überzeugen, daß ſie hier, und ſonſt nirgend müſten geweſen ſeyn; ſo wolte ſolches auch nicht anders, als vermuthlich, ſchreiben: in obgedachtem Ort Nehemiä aber fand ietzo davon etliche unwiderſprechliche ſchriftmäßige Beweiſe, die jedermann Satisfaction geben können. Denn der Teich Siloah und deſſen Quelle, daraus derſelbe ſein Waſſer gehabt, das Miſt=Thor und die Stadt David, von welcher die Stuffen oder eine Treppe ohne Zweifel in dieſe Gärten herab gegangen, ſind vier Stück, die man zu allen Zeiten gewuſt, und auch noch ietzo weiß, wo ſolche gelegen. Die Quelle Siloah iſt auch noch der einige Brunn in u. auſſer Jeruſalem, der überflieſſet, wiewol ſehr ſchwach. Von deſſen Quelle aber heiſt es hier: **Daß Sallum die Mauren Jeruſalems gebauet am Teich Siloah, an der Könige Gärten.** Dieſer Teich und Quelle iſt in meinem Grund Riß No 6 und 7 angewieſen, wo beyde noch ietzo allen und ieden, die dahin kommen, gezeiget werden. Und ich habe ſie auſſen an die Mauer der Könige Gärten gezeichnet. Des Miſt=Thors wird hier auch zweimal gedacht. Welches auch eins von den allerbekandteſten Dingen iſt, wo es iederzeit geweſen; wie ich auch ſolches droben pag. 206. aus der

Lage der Stadt gnugſam gezeiget: weil an dieſem Ort alles Waſſer und Unflath ausgeführet wird, hat man ſolches nie verlieren können. Wo die Stadt David geweſen, iſt auſſer Streit. Welches denn alles Beweiſe ſind aus der Schrift, die hoffentlich iederman gnug thun werden, der ſelbſt Jeruſalem auch nicht geſehen. Die aber hinführo dieſe Gegend ſehen, und dieſen Ort Nehemiä dazu halten, werden von ſelbſt davon überzeuget werden. Daß aber alle andere Reiſe-Beſchreiber, auch die Antiquarii, ſich darum nicht bekümmert, wo ſie gelegen, iſt ſehr zu bewundern; zum wenigſten iſt mir kein einiger vorkommen, der nur davon gedächte. Am allermeiſten hat michs von dem Orden der Franciſcaner Wunder genommen, welche Schaaren-weiſe in dieſem Lande viel Jahre ſich aufhalten, daß ſie nicht durch eine ordentliche Zeichnung dargethan und gewieſen, wo dis oder jenes, und wo dieſe Gärten gelegen. Ich kan daher nicht anders dencken, als daß ihnen der Betrug, wegen des falſchen Berges Calvaria, ſchon eine geraume Zeit her offenbar geweſen ſeyn müſſe, und daher die Welt gern in Unwiſſenheit erhalten wollen. Es wird ſich aber hinführo zeigen, ob ſie GOTT die Ehre geben, und bekennen werden, was ſie doch in die Länge nicht werden leugnen können.

Es

Es zeichnen alle, auch die beſten Antiquarii, Jeruſalem ſowol gegen Mittag als Mitternacht viereckigt, da es doch, der Lage nach, gegen Mittag niemals eckigt geweſen, ſondern rund hat es ſeyn müſſen, wenn man die Gärten der Könige mit zur Stadt rechnet. Daß man dieſe aber dazu rechnen müſſe, iſt mir daher klar, weil ich glaube, daß ſie mit befeſtiget geweſen, daher auch der König Zedekias ſeine Flucht ſo heimlich durch dieſelbe nehmen können. Am allermeiſten erſcheinet ſolches aus ihrer natürlichen Lage, weil von dem niedrigſten Ort des Thals, etwa von Nehemiä Brunn an, bis auf die Höhe des Berges Zion, wo die groſſe Mauer der Stadt umher gangen iſt, noch ietzo eine des höheſten Thurms Höhe iſt, damals aber mag der Berg um ein gut Theil höher geweſen ſeyn. Ich habe in meinem Riß 6 Terraſſe gezeichnet, davon könte iede Mauer ein 30 bis 40 Fuß geweſen ſeyn, welche die Stadt von dieſem Ort allerdings, wie man ſagt, unüberwindlich gemacht hat. Die meiſten Antiquarii zeichnen den Tempel auch faſt mitten in die Stadt, aber einer ſo, der ander ſo. Er hat aber allezeit ſo gelegen, daß er gegen Morgen das Thal Joſaphat, gegen Mittag aber dieſe Lücke in den Berg Zion, oder des Königs Gärten gehabt hat, und alſo von dieſen beyden Seiten frey gelegen, und mit keinen Häuſern beſchloſſen geweſen. Die allermeiſten zeichnen auch

Inglei-chen des Schloſ-ſes Da-vids.

Davids Schloß dahin, wo dieſe Gärten ge-weſen, wo der Berg Zion gantz abhängend iſt, und wo es nicht kan gelegen haben. Ich glaube inzwiſchen, daß Salomon der erſte Erbauer dieſer Gärten geweſen, der gewiß auch keine Koſten daran wird geſparet haben, ſo, daß dieſelben allerdings mit unter die Wercke gehören, von welchen er ſelbſt Pred. am 2 Cap. ſagt: **Ich thät groſſe Dinge, ich bauete Häuſer, ich pflantzete Wein-berge, ich machte mir Gärten und Luſt-Gärten, und pflantzete allerley frucht-bare Bäume drein** 2c. Dieſe Gärten ha-ben alles zugleich ſeyn können, Weinberge, Luſt- und Baum-Gärten. An denen Mau-ren ieder Terraſſe können Weinſtöcke gelegen haben, welche vortreflich ſchattigte Gänge für der Sonnen-Hitze gegeben haben. Auf der Breite der Terraſſe aber können allerley fruchtbare Bäume und Blumen geſtanden haben, (denn die eiteln frantzöſiſche Luſtſtücke waren der Zeit noch nicht bekandt, und die Mahomethaner haben ſolche auch noch nicht nachgeäffet.) Es haben dieſe Gärten auch nicht nur für die Könige bequemlich, und we-gen ihrer Höhe und vortreflichen Ausſicht, lu-ſtig gelegen, ſondern auch der gantzen Stadt eine unvergleichliche Zierde geben können, und für alles Volck ſind ſie annehmlich geweſen, weil jedermann von dem Oelberge, und Ber-ge Hinnom, hat hinein ſehen können.

Es

Es ſind dieſe Gärten auch denen Babyloniſchen ſo genannten ſchwebenden Kunſt-Gärten ſehr gleich geweſen, weil der oberſte von einer groſſen Höhe, die andern aber hernach einer nach dem andern niedriger geweſen iſt. Dieſe aber haben vor jenen dis voraus gehabt, daß ſie ſo natürlich an einem hohen Berge, wie der Berg Zion iſt, gelegen und angebauet geweſen ſind; jene aber aus einer puren Eitelkeit, Hoffart und Pracht wider die Natur erbauet worden. Wie ſie denn mit zu dem Schloß gehörten, von dem Nebucadnezar ſagte: **Das iſt die groſſe Babel, die ich erbauet habe** ꝛc. Was ſie für einē Vorzug vor den Babyl. gehabt.

Dieſe Gärten alſo zur Stadt gerechnet, haben der gantzen Stadt, oder dem Berge Zion, ein Anſehen, wie eine Zunge geſtaltet, gegeben, ſo wie aus meiner Zeichnung erſcheinet. Worüber man auch eine gute Anmerckung machen könte, weil aus dieſer Stadt, ſo lange ſie geſtanden und der Welt bekandt geweſen, der gantzen Welt geprediget worden iſt. Alſo wird ſie in der Schrift auch oft ſelbſt genennet: **Zion, du Predigerin der Gerechtigkeit. Auf daß man zu Zion predige von dem Namen des HErrn, und ſein Lob zu Jeruſalem. Der HErr wird aus Zion brüllen, und ſeine Stimme aus Jeruſalem hören laſſen.** Aus ſehr viel Sprüchen der Schrift erſcheinet auch, daß der Berg Zion und die Stadt Jeruſalem für eins ge- Was ſie dem Berge Zion für ein Anſehen zuwege gebracht. Zion u. Jeruſalem, war-

um es in der Heil. Schrift für eins genommen wird.

genommen wird, weil die gantze Stadt allezeit auf dem Berge Zion erbauet geweſen, nicht aber auf viel Bergen zugleich gelegen, wie viele ſchreiben. Es hat aber der Berg Zion oben auf ſeiner Höhe viele Hügel, die um der Unterſcheidung willen verſchiedene Namen haben. Terraſs iſt ein arabiſches Wort, alſo heiſſen auch alle Dächer auf den Häuſern bey ihnen, weil ſie platt ſind; es iſt uns aber dieſes Wort durch die Frantzoſen bekant genug worden. Dieſe Gärten habe ich auch in der mehrern Zahl der Könige Gärten genennet, denn alſo, meine ich, ſolten ſie überſetzt ſeyn: denn ein König hat ſie ja nach dem andern gehabt, und ſo haben ſie ſolche alle beſeſſen. Auch iſt der Platz ſo klein nicht, daß wohl ieder Terraſs für einen Garten paſſiren können, und alſo ſind ſo viel Garten als Terraſſe geweſen.

Durch welchen Weg Zedekias ſeine Flucht genommen.

Den Weg, von welchem es in obigen Worten heißt: **Daß Zedekias durch denſelben die Flucht genommen, durchs Thor zwiſchen den zwo Mauren**, habe in meinem Riß No 12. alſo vorgeſtellet, daß es ein ordentlicher Weg aus dem Miſt-Thor geweſen. Er kan aber tiefer gegraben geweſen ſeyn als die Gärten, da er denn zu beyden Seiten eine Mauer haben müſſen, welche die Erde geſchützet. Auch kan ſolcher Weg oben gewölbet geweſen ſeyn, daß nur das Licht durch ein Loch an ieder Terraſs-Mauer hinun-

unter gefallen, daß alſo die Gärten oben über den gewölbten Weg gegangen.

Wie es aber mit dieſen Gärten nach der babyloniſchen Zerſtörung ausgeſehen, davon habe im Joſepho oder andern nichts gefunden, daß ſie derſelben nachher gedacht hätten.

Es iſt mir aber auch merckwürdig, wie faſt alle Nationen an der äuſſern Lage der Stadt bisher ſo unwiſſend geweſen. Denn als auf meiner Reiſe nach Jeruſalem durch Prag reiſete, beſuchte ich einen Rabbinen alda, der den Namen des Gelehrteſten in der Stadt unter ihnen hatte. Ich wolte mich bey ihm erkundigen, ob keiner von ihren Leuten in Jeruſalem geweſen, der mir einige Anweiſung mit auf den Weg gäbe; es fand ſich aber keiner. Dieſer Rabbi ſagte, wenn ich nach Jeruſalem käme, ſolte ich wohl acht geben, ob der rechte Platz des alten Tempels in dem ietzigen Jeruſalem läge, wie man ihn verſichert habe, er könne es aber nicht wohl glauben. Daß aber dieſer Platz einer der allerkentlichſten Stücken ſey, und auch im ietzigen Jeruſalem liegt, habe in der Reiſe-Beſchreibung ſchon zur Gnüge geſagt, und erwieſen. Es gehöret dieſe Unerkänntniß des äuſſern Jeruſalems vielleicht auch unter die Blindheiten, womit die Völcker von GOtt geſchlagen ſind, weil das geiſtliche und himmliſche Jeruſalem ſo wenigen bekandt iſt, worin wir als himm-

liſche Bürger aufgenommen werden ſollen. Es iſt alſo der Betrug des falſchen Berges Calvari vielleicht ſelbſt den Juden nicht bekandt; wie es mir vorkommt, war dieſer Rabbi damit auch betrogen. Und überhaupt muß dieſer falſche Berg überall und iedermann die gröſte Verwirrung machen, wie aus der Reiſe-Beſchreibung mit mehrerem zu ſehen, und aus folgendem Stücke noch erſcheinen wird.

Zweites Stück.

Noch ein wichtiger Beweis aus Salomon Schweiger, daß der Berg Calvari ein falſcher ſey.

Warum Schweiger ſich keine ächte Vorſtellung von der Stadt Jeruſalem machen können.

Nachdem meine Reiſe-Beſchreibung von dem gelobten Lande gedruckt, und auf der Michaelis-Meſſe 1741 zum Theil diſtrahiret war, that ich eine Reiſe nach Nürnberg, allda bekam obgedachten Salomon Schweigers Reiſe zu Geſichte, welche er im Jahr 1570 nach Jeruſalem gethan, welcher hernach auch Prediger in dieſer Stadt bis an ſeinen Tod geweſen iſt. Dieſer beſchreibet die Situation und Lage der Stadt Jeruſalem mit allem Fleiß, und man ſiehet aus derſelben, daß er ſehr aufmerckſam darauf geweſen. Man ſiehet aber auch zugleich, daß ihn allein der falſche Berg Calvari confus gemacht, ſo, daß er ſelbſt bekennet, er dürfe ſich nicht unterſtehen, die Gelegenheit

der ietzigen Stadt mit der alten zu vergleichen, oder zuſammen zu reimen. Welches allein daher kommen, daß er nicht Muth genug gehabt, oder es war noch nicht die Zeit, dieſen Berg für falſch zu erklären, denn ſonſt würde er alles leicht haben zuſammen reimen können. Daher ſeine Beſchreibung Extracts-weiſe hier mittheilen, und einige Noten beyfügen will. Sein Kupfer von der Stadt Jeruſalem, welches pag. 304 gleich vor Beſchreibung der Lage der Stadt vorher ſtehet, hat wol keinen andern Nutzen, als daß man den Kindern ein Bild damit zu ſpielen giebt. Seine Worte von Situation der Stadt lauten folgender maſſen.

„Die Stadt Jeruſalem liegt auf der Hö- Lage der Stadt Jeruſalem.
„he (1) nemlich auf den Hügeln Sion, Mo-
„rya, Bezetha, Calvaria und Acra (2) und
„hat das Anſehen, wie auch männiglich da-
„für

(1) Die gantze Stadt lag und liegt noch ietzo auf der Höhe des Berges Zion, der aber oben in verſchiedene Hügel getheilet war; einen aber von dem andern zu unterſcheiden, hatte ieglicher einen eigenen Namen, dieſer aber hatte am erſten den Namen Sion, (ein dürrer Fels) da die Burg der Jebuſiter hier gebauet war, die nachher auch Davids Stadt genennet wurde.

(2) Er ſetzet den falſchen Berg Calvari gantz recht unter die Berge Morya, Bezetha, und Acra, weil er zwiſchen dieſen dreyen in der Mitten liegt, wie er ein wenig beſſer unten auch ſelber ſagt.

„für hält, ſie ſtehe an dem alten Orte (3). „Wenn man aber Joſephum und ander Scri-„ptores lieſet; ſo findet ſich das Widerſpiel. „Denn Joſephus ſagt: Sion und Acra ſeynd „hoch, und ein tiefer Thal dazwiſchen gewe-„ſen, nemlich Tyropeon, welches Sion von „Acra abgeſondert. Aber ietzo findet man „dieſer hohen Berge und tiefen Thäler keine „Anzeigung (4). Man möchte zwar ſagen, „daß

(3) Niemand, der die Gegend ſiehet, kan anders davon halten, als daß ſie auf dem alten Ort ſtehe, weil man ſich die Augen ausreiſſen müſte, wo man das nicht ſehen wolte, wie es dieſer Autor auch ſelbſt gut geſehen hat, nur daß er mit dem Calvari-Berg nicht zurechte kommen können. Wo man dieſen aber hinaus wirft auſſer Jeruſalem, und ſetzet ihn auf den Berg Gihon, wo er hin gehöret; ſo werden die alten Scriptores leicht zu verſtehen ſeyn.

(4) Auf die Einwürfe, die ſich der Autor hier macht, antwortet er ſich in dem nachfolgenden auch ſelbſt vollkomen, und bleibt ihm nichts übrig, als der falſche Berg Calvari, mit welchem er nicht fertig werden können. Denn daß dieſe Thäler durch Adrianum ausgefüllet worden, ſagt die Hiſtorie deutlich, war auch kein Wunder, weil ſie ſonder Zweifel gröſtentheils durch menſchlichen Arm und Kunſt gemachet waren; das Thal, ſo Sion von Acra abgeſondert, mag noch meiſt durch die Jebuſiter gegraben worden ſeyn, als die Sion allein befeſtiget hatten, der aber auf der Mitternacht-Seite mit dem Hügel Acra zuſammen gehangen, daher ſie nöthig gehabt, einen Graben auf dieſer Seite zur Be-

„daß durch vielfältige und greuliche Zerſtö-
„rung, ſo über die Stadt gangen, die Thäler
„eben gemacht und ausgefüllet worden, wie
„Chriſtus ſagt: **Man wird dich ſchleifen.**
„Zu dem meldet die Hiſtorie, daß Adrianus
„Anno 137 die überbliebene Stück Mauren
„und Thürmer zertrümmert und zu Staub
„gemacht. Als ſolches geſchehen, hat er am
„Berge Gihon und Golgatha nicht weit von
„Jeruſalem (5) ein geringes Städtlein bauen
„laſ-

Befeſtigung zu machen. Das Thal aber, ſo Morya von Acra abgeſondert, mag von Natur ſchon tief geweſen ſeyn, durch das Regenwaſſer, ſo von allen Zeiten ſich hier herab gegoſſen. Aber zur Zeit, als man den Tempel bauete, und ihn zu einem Quadrat-Platz bequem machte, auch auf Seiten der Stadt a part befeſtigte, mag man ſolchem Thal noch viel geholfen haben, beſonders, da Herodes die Burg Antonia ſo nahe an den Tempel bauete, muß hier ein ſehr tiefer, aber meiſt durch Kunſt gemachter Graben geweſen ſeyn. Dieſe Burg Antonia aber, glaube ich, hat gelegen, wo man ietzo das Haus Pilati zeiget, denn dieſes liegt noch hoch, daß man den Platz des Tempels auf einer Seite überſehen kan. Siehe p. 66. Daß aber Adrianus dieſe Thäler ausgefüllet, iſt kein Wunder: denn was Menſchen Hände machen, zerbrechen dieſelbe noch leichter wieder.

(5) Eben wo die alte Stadt aufgehöret, muß dieſes Städtgen angefangen haben, doch über den Thal Gihon herüber, wo in meinem Riß No. 17 die ächte Stätte Golgatha, und No. 18 der hohe Brunn angewieſen iſt.

„laſſen, welches er nach ſeinem Namen Aelia „genennet.

„Dieſes, meinen etliche, ſtehe noch heuti„ges Tages, und ſiehet dieſe Erzehlung dem „ietzigen Jeruſalem nicht ungleich, denn der „Berg Calvari ſtehet mitten in der „Stadt, und erſtrecket ſich doch auf die Hü„gel Morya, Bizetha und Acram. In der „Gröſſe iſt ſie der alten Stadt faſt gleich, „nemlich 2 Stadia, (Joſephus ſagt 33) die „thun mehr als eine teutſche Meile (6). „Jetzo iſt ſie was kleiner. Vorhin war ſie „viereckigt, ietzo iſt ſie länglicht rund, wie „eine Birne, derhalben ich mich nicht un„terſtehen darf, die Gelegenheit der „ietzigen Stadt mit der alten zu verglei„chen, es mags ein anderer zuſammen rei„men, der es kan (7). Ich halte zwar da„für

(6) Hier irret ſich der Autor, alle Reiſe-Beſchreiber ſagen: das ietzige Jeruſalem ſey eine kleine Stunde, der Schweitzer Ammen ſagt, weniger als eine Stunde im Umfang, und er ſelbſt gibt die alte Stadt gröſſer als eine teutſche Meile an.

(7) Die Worte, da dieſer Autor ſelbſt geſtehet: er dürfte ſich nicht unterſtehen, die Gelegenheit der ietzigen Stadt mit der alten zu vergleichen, desgleichen da er ſagt: daß der Berg Calvari mitten in der Stadt des ietzigen Jeruſalems zwiſchen den Hügeln Morya, Bizetha und Acra liege. Von dieſen, ſage ich, daß es güldene Worte ſind, meine Sache zu beweiſen. Und da von dieſem Autore, als von

„für, daß das ietzige Jeruſalem guten Theils
„auf dem alten Platz ſtehe, denn man kan ſonſt
„auch

von einem Gelehrten, alles wohl überlegt und bedacht worden, muß man ſich faſt wundern, daß er nicht darauf kommen, wie dieſer Berg Golgatha ein falſcher Berg ſeyn könte. Denn ſodann würden ihm alle Schwierigkeiten weggefallen ſeyn. Aber man ſiehet hieraus, wie die ewige Vorſehung GOttes zu allen Dingen ihre beſtimte Zeit hat, wie ich in dem Tractat p. 167 auch ſchon geſagt. Eine Zeit, da GOtt die Menſchen mit Blindheit, Wahnſinn und Raſen des Hertzens ſchlägt, wie GOtt ſeinem Volck durch Moſen ausdrücklich vorher gedrohet: alſo hat er auch ſeine Zeit zur Entdeckung. Es ſey daher fern von mir, daß ich dieſe wichtige Entdeckung, (wenn die Proteſtanten ſich dieſelbe nur wollen zu Nutz machen,) mir ſolte zuſchreiben, ſondern allein dem guten Geiſt GOttes und unſers HErrn JEſu Chriſti, der zuſchlieſſet, verſiegelt, Völcker und Königreiche mit Blindheit ſchlägt, wenn ers gut findet; aber auch wieder aufthut, entſiegelt, Weisheit und Erkänntniß gibt, wenn und durch wen es ihm gefällt. Die Gerechtigkeit GOttes hat es erfordert, dieſe Chriſten mit Blindheit zu ſchlagen, bey dieſer Haupt-Reliquie von aller Abgötterey. Es war ein weit ſchrecklicher Verfall von dieſen Chriſten, (als es den Heiden und Juden nicht anzurechnen war,) weil ſie vorerſt das Geſetz Moſe vor ſich hatten, wo auch ein Bildniß oder Gleichniß zu machen verboten war, ſondern die auch das reineſte und vollkommenſte Erkäntniß von dem Munde der 12 Apoſtel empfangen hatten, ſo von Grundlegung der Welt nicht offenbaret worden, nemlich das Geheimniß
von

„auch keinen Ort im Land anzeigen, welches
„dem alten ähnlicher ſeyn möchte, denn eben
„diß

von dem Chriſto in uns, der uns ſelbſt zu einem Opfer, Altar und Tempel GOttes zubereiten will. Als ſie, zur höchſten Schande GOttes und ſeines Chriſti, anfingen, Bilder, Oerter, Holtz, Steine, Todten-Knochen, Leichnam der Menſchen, u. tauſend andere gar zu nichts nützende Dinge zu verehren, und, welches erſchrecklich iſt, Vergebung der Sünden bey ſolchen ſchamloſen, ja des Fluchs würdigen Lappereyen zu erlangen. Ich halte alſo dafür, es gefällt nun der Weisheit GOttes, die Falſchheit dieſer Haupt-Reliquie, als des gröſten und berühmteſten Götzens, der gantzen Welt zu entdecken, zu einer Zeit, da der vornehmſte und Haupt-Articel der chriſtl. Lehre in ſo ein helles Licht wieder geſetzet wird, daß wir nemlich allein durch den Glauben an ſeinen Namen haben und erlangen ſollen die Vergebung unſerer Sünde. Worin auch die groſſe und fröliche Botſchaft des gantzen Heils beſtund, welches die Apoſtel bey allem Spott und Schmach getroſt in der Welt herum trugen und ausposauneten. Nemlich: Daß GOtt dieſen JEſum auferwecket und erhöhet zu einem Fürſten und Heiland, zu geben allen Völckern Bekehrung und Vergebung der Sünden. Hierauf folget ſo denn erſt ein neues Leben, in welchem wir Wercke wircken, die in jene Welt mit übergehen. Wie der Heiland ſagt: Setzet erſt einen guten Baum, ſo wird die Frucht gut, und kan nicht anders ſeyn. Dieſe Leute aber, Griechen und Römer, ſetzen die Wercke voraus, welches der Grund

„diß. So kan auch der Ort des alten nicht „verlohren ſeyn, weil GOtt ſagt: Wenn „Iſrael wider mich ſündiget, ſoll die „Stadt und das Haus eingeriſſen, daß, „die vorüber gehen, ſich entſetzen, anbla- „ſen, und ſagen werden: Warum hat der „HErr dieſem Land und Haus alſo ge- „than?„ Woraus zu ſchlieſſen, daß der Ort, wo die Stadt und Tempel geſtanden, nicht alſo werde verlohren werden, daß man nicht wiſſen ſolte, wo es geſtanden.

Drit-

Grund aller Ketzerey und der falſchen Apoſtel war, die da ſagten: Wo ihr euch nicht be- ſchneiden laſſet, und das Geſetz Moſis hal- tet, könnet ihr nicht ſelig werden. Solche äuſſere Wercke von ſieben Sacramenten. Siebenſiebentzig Kirchen-Gebote. Hundert jüdiſche und heidniſche Ceremonien. Tauſend Reliquien und Betrügereyen. Eine Faſten, bey welcher der durch Lüſte in Irrthum ver- dorbene Menſch bey Kräften bleiben und be- halten werden kan. Und durch ein äuſſerlich Opfer, welches man zum Gott gemacht, wie ihn die Frantzoſen le bon Dieu, die Italiäner il bon Dio, auf teutſch den gütigen Gott, nennen. Dieſer, als das heilige Fleiſch, wie der Prophet ſagt, ſoll alles wegnehmen, und den alten Schalck und böſen Balg ſelbſt in Himmel bringen. Darum hat der theure Lu- ther wohl recht in einem prophetiſchen Geiſt Türcken und Pabſt zuſammen geſetzt. Denn beyde ſtürtzen Chriſtum vom Thron, jener in Orient, dieſer in Occident.

Drittes Stück.

Wie der Berg Calvari zu der grauſamen Ehre kommen, daß er der allerberühmteſte Götzen-Tempel der Welt worden iſt.

Als ich vorhergehenden Extract aus Salomon Schweiger ausgeſchrieben hatte, hielt ich denſelben gegen den, welchen ich von Adam Reusnern hatte, aus welchem auch ſchon ein Stück in meiner Reiſe-Beſchreibung eingerücket. Denn es ſcheinet, daß jener aus dieſem die Hiſtorie von dem Adriano entlehnet; welches auch kein Wunder, denn dieſer war zu der Zeit noch neu, und kurtz vorher geſchrieben. Das aber, was hie aus Reusnern folget, achtete damals zu meinem Zweck nicht nöthig, weil ich auch damals die Einſicht nicht hatte, ob ihn ſchon etliche mal geleſen. Da aber denſelben ietzo las, hatte folgenden Aufſchluß: **Wie und welchergeſtalt dieſer falſche Berg Golgatha zu der Ehre gekommen daß er nun ſo lange für den achten Ort verehret worden iſt.**

Der Auszug lautet alſo:

Adam Reusner hat noch ein Buch geſchrieben, welches er Jeruſalem das irdiſche Paradies nennet, oder Hiſtorie, was ſich mit dem Orte, da Jeruſalem geſtanden, zugetragen.

In dieſem meldet er p. 162. „Der Kay-
„ſer Aelius Adrianus habe die Steine, die an
„der zerſtörten Stadt Jeruſalem noch übrig
„waren, aus dem Fundament ausgraben,
„zerſcherben, zerſtücken und zerſchlagen laſſen,
„und die Gräben, Berge und Thal eben ge-
„macht (a), und als er auf dieſe Weiſe, was
„von dem alten Jeruſalem noch übrig gewe-
„ſen, zu Staub und Aſchen gemacht (b), und
„den Namen Jeruſalem gantz ausgetilget;
(c) ſo habe er nicht weit davon ein an-

 „der

(a) Nemlich oben auf der Höhe des Berges Zion, wo die Stadt geſtanden, da hat er die Thäler ausgefüllet, und folglich die Hügel erniedriget. Die groſſen Thäler um die Stadt herum hat er wol unausgefüllet laſſen müſſen. Welches auch zu des Meßiä Weiſſagung nicht erfordert worden, da es nur heiſſet: Man wird dich (Jeruſalem, nicht die Gegend umher) ſchleiffen. Welches deswegen erinnere, weil die meiſten in den Gedancken ſtehen, die Gegend ſey dergeſtalt verheeret, daß man nicht mehr gewiß wiſſe, wo die alte Stadt geſtanden.

(b) Da dieſe Hiſtorie von dem Adriano gleichwol zu allen Zeiten ſo bekandt geweſen, iſt es ſchon eine groſſe Blindheit und Verwegenheit der vormaligen und ietzigen Pfaffen, ſo viel Oerter mit ſolcher Gewißheit für dieſelben auszugeben, und ſo viel Mauren zu zeigen, welche von dem alten Jeruſalem noch ſtehen ſollen.

(c) Dieſes ſolte heiſſen: Daß er den Namen Jeruſalem gantz austilgen wollen. Denn Menſchen, u. auch die allergröſten Monarchen, thun nur, was ſie können. Es iſt aber nur Einer

im

„der Städtlein erbauet, welches er nach ſei-
„nem Namen Aelia genennet. An der Stät-
„te

im Himmel und auf Erden, der thun kan, was er will.

Warum ich aber dieſen Extract hie beyfüge, iſt folgendes die Haupt-Sache: Es ſtecket in den Worten des Autoris ein Paradoxon, welches niemand verſtehen wird, vielleicht hat es der Autor auch ſelbſt nicht verſtanden, ſondern andern nur nachgeſchrieben. Welches ich den Gelehrten überlaſſen will, nachzuſuchen, wo er dieſe Nachricht hergenommen hat. Das paradoxon aber, meine ich, ſtecket in folgenden Worten: Helena habe an dem Orte Golgatha einen Tempel erbauet, den ſie Templum Golgathanum genennet. Darauf habe Conſtantinus einen groſſen Tempel an dem Ort der Auferſtehung erbauet. Der Ort Golgatha iſt die Stätte, da unſer HErr gecreutziget worden. Der Ort der Auferſtehung aber iſt ſein Grab. Dieſe beyde Oerter aber werden in einer Kirche beyſammen gewieſen und verehret. Nun fragt ſich, wie Conſtantinus einen Tempel bauen konte an dem Ort, wo ſeine Mutter ſchon einen hingebauet gehabt? Ich meine aber, dieſes Paradoxon ſoll uns das gantze Räthſel auflöſen, wie nemlich dieſe Kirche mitten in Jeruſalem zu der erſchrecklichen Ehre kommen, daß ſie der allerberühmteſte Götzen-Tempel der gantzen Welt geworden iſt. Der Kāyſer Adrianus, welcher, den Chriſten zum Spott, der Venus zu Ehren einen Tempel an dem Ort bauen laſſen, da Chriſtus gecreutziget worden, konte ohnmöglich fehlen an der rechten Stätte, denn es war nur etliche ſechzig Jahr darnach, als Jeruſalem von Tito war

„te Golgatha aber habe er der Göttin Ve-
„nus zu Ehren einen Tempel erbauen laſſen.
R 3 „Hier-

war verheeret worden, und alſo lebten damals noch Leute, welche alles wuſten, gleichwie auch die zerbrochenen Stadt-Mauren und Thürme noch ſtunden, welche Titus ſtehen laſſen; dieſer Adrianus aber verheerte den Juden zum Tort, oder vielmehr, durch einen verborgenen Trieb, muſte er der Propheten und Chriſti Weiſſagung erfüllen, daß Jeruſalem geſchleiffet, und kein Stein auf dem andern bliebe, der nicht abgebrochen würde. Helena aber, welche nach 250 Jahren ohngefehr des Adriani Tempel zerſtörte, konte noch weniger fehlen, da ſie ihren Tempel wieder an demſelben Ort bauete, welcher nach Art der Heiden rund wird geweſen ſeyn, dagegen ſie ihren in der Form des Creutzes wird erbauet haben. Alſo veränderte man zu der Zeit, als Conſtantinus die Herrlichkeit der Welt in die Kirche brachte, nur die Namen und die Form der Heiden. Alſo bleibt gar kein Zweifel übrig, daß Helena ihren Tempel nicht an dem rechten Ort ſolte erbauet haben, wo Reusner ſolchen No. 17. gezeichnet. Nun bleibt aber noch die Frage, wie Conſtantinus ſeinen Tempel an dem Ort der Auferſtehung bauen können, wo die Mutter ſchon einen hingebauet? Meine Gedancken, die mir bey der ietzigen Leſung beyfielen, ſind die, Conſtantinus wird ſeine Kirche nur die Kirche der Auferſtehung genennet haben. Denn das iſt bey Griechen und den Römiſchen was gemeines, daß man an allen Orten Kirchen findet, die den Namen der Empfängniß,
der

„Hierauf habe Helena, des Kayſers Con-
„ſtantini Mutter, zu Aelia den Tempel Ve-
„neris

der Geburt, Begräbniß, Auferſtehung und Himmelfahrt haben. Dazu ſagt unſer Autor, daß dieſe Kirche hernach ſey umgetaufft, und die Kirche des H. Grabes genennet worden. Unterdeſſen mag eine Verheerung dazwiſchen kommen ſeyn, da beyde Tempel zerſtöret worden. Darauf kan der Helena Kirche wüſte liegen blieben ſeyn, als die etwa zu weit von der Stadt war. Des Conſtantini ſeine aber ſtund in der Stadt, dazu hatte ſie den Namen der H. Grab-Kirche ſchon erlanget, und alſo hatten die Biſchöffe und Cleriſey, (die ſonder Zweifel von des oben bereits gedachten Biſchoffs Sineſii Sinn nicht weit entfernet geweſen, der da glaubte, die Mährlein und Lügen wären für das Volck beſſer als die Wahrheit) gut machen, und konten dem Volck nach und nach weiß machen, was ſie wolten, was ſie auch noch ietzo glauben, dieſe Kirche ſtehe an dem Ort der Schädelſtätt. Bey einer neuen Erbauung, oder Reparirung der Kirche, konten ſie das Puppenwerck fein darinnen anrichten, und die Kirche zu einem Italiäniſchen Raritäten-Kaſten machen, wie ſie noch ietzo zu ſehen iſt. Die Mahomethaner aber haben bey folgenden Eroberungen Urſache gehabt, dieſer Kirche zu ſchonen, weil ſie mittler Zeit zu ſolch einem einträglichen Zoll-Hauſe der Welt geworden, der ihnen jährlich ſo reichen Tribut und Zoll einträgt. Wem dieſe Erklärung nicht gnug thun könte, der ſage es beſſer, wie Helena eine Kirche über das Grab Chriſti, Conſtantinus aber eine über den Ort der Auferſtehung habe bauen können.

Es

„neris zerſtöret, und am Orte Golgatha ei„nen andern Tempel gebauet, und denſelben „Templum Golgathanum genennet, der „auch Neu-Jeruſalem genennet worden; „Conſtantinus aber habe darauf einen groſ„ſen Tempel an dem Ort der Auferſtehung „gebauet, der hernach der Tempel des H. Gra„bes genennet worden.

So weit gehet mein Extract aus Adam Reusner.

Dasjenige, was von dem Käyſer Juliano erzehlet wird, das auch Adam Reusner und Sa- Ob Julianus

Es gibt uns dieſer Adam Reusner auch den Schlüſſel zu dem Mährgen von dem neuen Jeruſalem, wie dieſes in die Welt kommen, womit die meiſten Gelehrten und unſere beſten Geographi ſich noch tragen. Dasjenige Städtgen, das Adrianus bey dem Venus-Tempel an die Schädelſtätte auf dem Berg Gihon erbauete, und nach ſeinem Namen Elia nennte, bekam den Namen Neu-Jeruſalem, als Helena dieſe Kirche änderte. Man hat aber Nachricht genug, daß ſchon zu Conſtantini Zeiten Jeruſalem wieder an dem alten Ort angefangen worden zu bauen, da er ſelbſt auch ſeinen groſſen Tempel der Auferſtehung hier erbauete. Ein Römiſcher Pater hat mir auch erzehlet, daß viele unter ihnen Conſtantinum für den erſten Erbauer dieſer Kirche hielten, einige aber gäben die Mutter dafür aus; es wäre eine Sache, daran nichts gelegen wäre. Dieſer Reusner aber ſagt uns deutlich, daß die Mutter jenen Tempel, der Sohn aber dieſen erbauet habe.

den Juden erlaubet, Jeruſalem zu bauen, iſt zweifelhaftig.

Salomon Schweiger erzehlen, daß nemlich dieſer Käyſer den Juden erlaubet, Jeruſalem wieder zu erbauen, damit er Chriſti Weiſſagung wollen zu ſchanden machen; die Jüden aber wären an ihrem Vornehmen durch Erdbebung, Sturmwinde und Feuer aus der Erde verhindert worden, ſolches wird erſtlich bekandter maſſen nicht von allen für gültig gehalten: zumal da unſer groſſer Prophet gar nicht geweiſſaget, daß Jeruſalem nicht ſolte wieder gebauet werden, ſondern daß von der damaligen prächtigen **Stadt und dem Tempel kein Stein auf dem andern bleiben ſolte, der nicht abgebrochen würde.** Vielmehr hat er das Gegentheil geſagt, in den Worten: **Jeruſalem wird von den Heyden zertreten werden.** Soll Jeruſalem nun von den Heiden zertreten werden; ſo müſſen ja welche da wohnen*, und es iſt merckwürdig, daß von den Zeiten Conſtantini an, (der ſeine groſſe Auferſtehungs-Kirche, die hernach die H. Grab-Kirche genennet worden, alda erbauete) Jeruſalem auch wieder an der alten Stätte bewohnet worden. Eben von der Zeit an, als die Heyden Chriſten worden, nicht darum, daß ſie die Schmach Chriſti höher geachtet hätten, als alle Luſt und Herrlichkeit dieſer Welt, ſondern darum, daß ſie die

Zertreten heiſt hier bewohnen.

* Daß es im Hebräiſchen bewohnen heiſſe, hat der gelehrte Herr Bengel in ſeiner Offenbarung deutlich erwieſen.

die Ehre bey Menſchen lieber hatten. Daß aber Jeruſalem von derſelben Zeit an da ſey bewohnet worden, wo das ietzige ſtehet, habe auch ſelbſt von Römiſchen ſagen hören. Und zum andern, wenn es auch mit der Begebenheit unter Juliano ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt ſolches ohne Zweifel um deswillen von GOtt geſchehen, weil Julianus u. die Jüden, durch ihre Aufbauung der Stadt, die offenbar gottloſe Abſicht gehabt, den Namen und die Ehre Chriſti unſers Heilandes zu ſchänden.

Daß aber GOtt dem Kayſer Adriano zugelaſſen, die ächte Stätte Golgatha mit dem Tempel der Venus zu ſchänden, hätte dieſe Chriſten ja lehren können, daß GOtt mit Kirchen-Bauen nicht gedienet ſey: ſonderlich an ſolchen Oertern, wo die Erde ſich nicht geſcheuet, oder durch die Bosheit der Menſchen forciret worden, ihren Mund aufzuthun, und das Blut ſeiner Kinder und Knechte aufzufangen. Denn hiedurch iſt kein Ort heilig, ſondern des Fluchs würdig worden, darum auch die Verheerung über ſo viel Städte und Länder ergangen, weil das unſchuldig vergoſſene Blut um Rache geſchrien. Eben darum auch dieſes Land und Volck nun ſo lange Zeit den Fluch getragen. Die ächte Stätte Golgatha aber hat mit wüſteliegen ihre Feyre dem HErrn gefeyret, bis auf dieſe Zeit. Die abgöttiſchen Chriſten aber, da ſie anfingen, mit Holtz, Stein und Oertern

Oerter, da unſchuldig Blut vergoſſen, ſind dadurch nicht heilig, ſondern verflucht.

Hurerey zu treiben, und dieſen Ort auch alſo beflecken wolten, wo das unſchuldige Lamm Gottes ſein Blut vergoſſen, wurden mit Blindheit geſchlagen, daß ſie die rechte Stätte nicht finden muſten, wie oben mit mehrerm geſaget worden.

Wenn dem nun alſo iſt, daß dieſer Berg ein falſcher, wie ich hier und in dem Tractat dargethan habe; ſo folget daraus, daß auch die Oerter, als der Ort der Creutzigung, das Grab Chriſti, Creutzerfindung, und alle Reliquien, ſo in dieſer Kirche gezeiget werden, allzumal falſch ſeyn, und der vermeinte Gottesdienſt vor GOtt der gröſte Greuel, Hurerey, Zauberey und Abgötterey iſt. Ferner folget, daß wo dieſe allerheiligſte Sanctuarien mit ihrem Gottesdienſt vor GOtt ſolche ſind; ſo müſſen gewiß die kleinere, von den auch wahrhaften Heiligen, als die Verehrung ihrer Gräber, Cörper, Knochen, und tauſend Lappereyen ihrer Reliquien, vor GOtt auch ein Greuel ſeyn. Beſonders folget, daß Creutzerfindung, weil der Ort, wo man es gefunden haben will, auch in dieſer Kirche iſt, ein ſchändlicher Betrug der damaligen Pfaffen geweſen, welche die gute alte Mutter Helena ein † ausgraben lieſſen, das ſie ſchon dahin vergraben hatten; und daß alle dafür ausgegebene Stückgen Holtz eine gräßliche Betrügerey iſt. Wenn man bedencket, was für unſäglich Geld Kayſer, Könige und Fürſten

Creutzerfindung iſt eine unleugbare Betrügerey.

ſten dafür bezahlet haben. Alſo iſt das Feſt von Creutzerfindung mit denen meiſten Feſten auch falſch, nach den Oertern Pauli: Ihr habet Feſte, Sabbather, Jahrzeiten und Neumonden. Iſt nun dieſer Berg und Kirche ein falſcher; ſo iſt auch der ſchändliche Menſchen-Handel mit allem menſchlichen Gottesdienſt der Römiſchen Kirche erweißlich, daß er falſch und GOtt ein Greuel ſey. Alſo iſt die Offenbarung dieſes natürlichen Geheimniſſes der Bosheit für die Proteſtanten gegen die Römiſche Kirche von der gröſten Wichtigkeit (*). Daher ich alle Proteſtanten hertzlich und in Demuth ermah-

(*) Erſtlich, daß ſie mit Reliquien Abgötterey treiben, zum andern, daß auch ſelbſt die Reliquien nicht daſſelbe ſind, wofür ſie ausgegeben werden. Welches eine zwiefache Verblendung anzeiget. Denn ein Proteſtant wird ſich zwar nicht ſehr verwundern, wenn er höret, daß die Päbſtler Steine, Todten-Knochen, Gräber und dergleichen Reliquien verehren. Allein das iſt doch wol verwunderns werth, daß ſie bishero der Welt weiß gemacht, der Berg Golgatha mit ſeiner darauf erbaueten Kirche, Creutzigung, Begräbniß, Creutzerfindung, wäre der rechte Ort; da doch alles falſch iſt, und ſie alſo in einer doppelten Verblendung ſtecken. Welches von dem Ort der Himmelfahrt auch ſchon erwieſen iſt, und von den kleinen und geringern Oertern von ſelbſt folget: wer nur erweget, was Kayſer Adrianus mit dem Platz Jeruſalems gethan, der auch die Hügel abgeworfen, und die Thäler ausgefüllt.

mahne, dieſe Sache ſo obenhin nicht anzuſehen, ſondern dabey zu thun, was ihnen nach ihrem Amt oblieget, und warum unſere Våter zur Zeit der Reformation Gut und Blut gewaget håtten. Wie leicht iſt es nicht, daß eine Univerſitåt, ein Fůrſt, oder Herr, einen oder zwei beeidigte Månner dahin ſendete, dieſe Sache zu unterſuchen? Es wåre auch leicht, und der Sachen Wichtigkeit erforderte es wohl, daß ein Gelehrter, ob ſchon in einem wichtigen Amt ſtehender, dahin reiſete, und ſein Amt ſo lange einen andern verwalten lieſſe. Dieſe Reiſe iſt auch, zumal nach dem gelobten Lande allein, welches hiezu gnug iſt, ſo gefåhrlich u. koſtbar nicht, und braucht nicht eine Jahreszeit. Wer weiß, was die Offenbarung dieſes Betrugs ferner nach ſich ziehen kan. Es wird ja GOtt gewiß ſein theuer werthes Wort nicht unerfůllet laſſen. Es muß ja noch geſchehen, daß die Kônige der Erden Offenb. 17, 6. cap. 18, 6. 7. und 19, 2. die **Hure werden haſſen, ihr Fleiſch der fetten Einkůnfte eſſen, ſie wůſte und blos machen, ihres Schmucks berauben, und als eine Hure offenbar zur Schau am Pranger ſtellen werden.** Was ſonſt noch alles daraus, und aus der Falſchheit dieſer Reliquien aller Reliquien folge, wird ein Gelehrter beſſer als ich vorſtellen kônnen.

Aus obigem Ort Nehemiå am 3 Cap. vers 16. da es heiſſet: **Nach ihm bauete Ne-**

Nehemia = bis gegen die Gräber David über, folget auch gewiß, daß jene Gräber, die weit von der Stadt gegen Mitternacht, (nach No. 19. in meinem Grundriß) unwiderſprechlich falſch ſind, weil ſie in der Stadt David müſſen geweſen ſeyn. Nach dieſem und beſage vieler Oerter in der Chronica, da es von frommen Königen heiſt: **Er ward begraben in der Stadt Davids, bey ſeine Väter.** Von dergleichen Reliquien aber, wenn ihnen die Ungereimtheit vorgeſtellet wird, und ſie nichts darauf zu antworten wiſſen, geben ſie Schande wegen zwar zu, man könne davon glauben, was man wolle, es ſey kein Glaubens-Artickel; doch bleiben ſie dabey, und erzehlen ſolche auch offenbare Lügen andern immer wieder für gewiſſe Wahrheiten. Ich hoffe aber, wenn ſie dieſer Haupt-Reliquien überwieſen ſind, daß ſie falſch und GOtt ein Greuel, ſie aber mit Blindheit geſchlagen worden, ſie ſo leicht nicht durch und davon wiſchen ſollen. Denn mit dieſem falſchen Grabe Chriſti muß auch der Dienſt des Grabes zu St. Jacob in Spanien, des Grabes Pauli und Petri zu Rom, ſamt der falſchen Succeßion Petri fallen, da ihm offenbare Betrüger nachfolgen wollen mit Sünde vergeben, die man auf ſolche nichtswürdige Dinge geleget hat: da doch keine andere Vergebung der Sünden iſt, **als durch den Glauben an den Namen JEſu.**

Ich

Verbergung des Grabes Moſis hätte die Chriſten warnen können.

Ich will ſchlieſſen mit dem Grabe Moſes, und der ehernen Schlange in der Wüſten. Das erſte hatte GOtt der HErr den Juden nicht umſonſt verborgen gehalten, weil er wohl vorher geſehen, daß ſie nicht unterlaſſen würden, Abgötterey damit zu treiben, wie ſie mit der ehernen Schlange auch wircklich thäten; welche Schande er aber durch Hiskiam abthun ließ, der ſie zermalmete. Konten denn dieſe ausnehmende groſſe Exempel dieſem Chriſten-Volck nicht Warnung gnug ſeyn, daß ſie mit des Meßiä Grab nicht auch eine ſo ſchändliche Abgötterey treiben möchten? **Er ſelbſt, als das rechte Lamm GOttes, war ja in ſeinem Fleiſche und Blut, der Sünde, der Höllen und dem Tode zu einem Gift und zu einer Höllen-Peſt worden, die Sünde in unſerm Fleiſch und den Fluch des Falles zu tilgen;** was ſolte denn das ſteinerne Grab nützen? Und was Heil ſolte ein höltzern oder ſteinern Creutz, oder Crucifix bringen? Es hätte zwar nicht ſchaden können, als es GOtt gefiel, durch Conſtantinum das gantze Römiſche Reich, und mit demſelben den gröſten Theil der Welt und die civileſten Völcker, und bewohnteſten Länder, dieſem JEſu, **der der allerverachteſte unter den Menſchen worden war,** und der Hand voll Idioten ſeiner Jünger zun Füſſen zu werfen, daß man das Creutz auf hohen Hügeln als ein Triumphs-Zeichen auf-

aufgeſtecket hätte: ſobald es aber zur Gewohnheit und endlich zum Aergerniß worden, Abgötterey damit zu treiben, wäre es auch hohe Zeit geweſen, dieſe höltzerne Creutze und Crucifix zu verbrennen, und die ſteinerne zu zermalmen, wie Hiskias ſthät; ſo würde GOtt nicht genöthiget worden ſeyn, den Mahometh zu ſenden, dieſen äuſſerlichen abgöttiſchen Bilderdienſt, mit dem, was daran hangen thät, durch ſolche ausnehmende und eclatante Gerichte und Strafen abzuſtellen, und das Land von ſolchen Götzen und Götzendienſt zu reinigen. Daher mir überaus klar iſt, daß die ächte Statte der Creutzigung ihm ſeine groſſe Feyre mit wüſte liegen gefallen läſt, wie mehrmals gezeiget iſt. Da aber die Römiſche Kirche an jener, der Griechen, Exempel nicht klug worden, daß ſie bedacht, was ihnen zur letzten Zeit begegnen möchte, 5 Moſ. 32. ſondern haben dieſen Bilder- und Götzen-Dienſt gehäuffet, und mehr gemacht, als alle, die vor ihnen geweſen; ſo darf man ſich nicht wundern, daß ſie GOtt in einen ſo ſchändlichen Kälbertantz dahin gegeben, indem ſie zu Jeruſalem täglich in ſolcher Kirche in Proceßion herum tantzen, um das falſche Grab aber dreymal herum hincken: welches auch in allen ihren Ländern, Städten, Kirchen und Schlöſſern, bey denen unſeligen Gräbern und Reliquien der Heiligen geſchiehet. Welcher Kirchen-

Abgötterey iſt Urſach, daß GOtt den Mahometh geſandt.

Men-

Menſchen- und Baals-Dienſt mir ſehr nachdrücklich vorgebildet iſt, als dort Elias jener Baals-Pfaffen mit allem Recht ſpottete. 1 Kön. 18. Dem zur Rechten der Kraft erhöheten Lamm GOttes, gelobet in Ewigkeit, können wir zur Ehre keine ſteinerne Mauer-Kirchen erbauen, denn er iſt der HErr des Hauſes ſelbſt, und bauet ihm itzo einen Tempel aus lebendigen Steinen. Den Apoſteln und andern auch wahrhaftig Heiligen, haben wir ſie auch nicht nöthig zu bauen, ſie waren in ihrem Leben die Baumeiſter ſelbſt zu dem lebendigen Tempel und der Stadt GOttes, wozu wir uns alle erbauen müſſen. Und das iſt noch ihre Freude im Himmel, wenn wir ihr Ende anſchauen, und ihrem Glauben nachfolgen, und ieder ſelbſt in ſeinem Theil ein Heiliger werde; alsdenn ſind wir erſt im Stande, dergleichen Abgötterey, als eine wahrhafte Zauberey vor GOtt, einzuſehen.

* * * * * * * * * *

Hieronymus Scheit, deſſen Beſchreibung von Jeruſalem zu Helmſtädt 1617 gedruckt worden, ſchreibet p. 79 von dem Berge Golgatha alſo: **Der Tempel Salomonis liegt gegen Mittag, ungefehr eines Büchſenſchuſſes weit vom H. Grabe.** *)

Als

*) Da es nun ausgemacht iſt, weil kein Menſch, der die Gegend ſiehet, daran zweifeln kan, die beyden beygedruckten Grund-Riſſe, es nebſt mei-

Als ich bey dieſer Auflage den Bogen las, wo oben p. 82. des Simon von Cyrenen gedacht wird, fiel mir noch ein bündig Argument bey, zur Beweiſung, daß der Berg Golgatha das nicht ſeyn könne, wofür er ausgegeben wird, und weil es zu ſpät war, dort beyzubringen, findet es hier am beſten ſeinen Platz. (Siehe im Grundriß L. auch in Ammanns Kupfer P.) Pilati Pallaſt, wo unſer HErr verurtheilet worden, liegt recht am Tempel an. Von dieſem an ſoll, nach obbeſagtem Autor, 300 Schritt bis zur Schädelſtätt ſeyn. Nun liegt der Ort, wo man Simon von Cyrenen ergriffen, ohngefehr im halben Wege. Dieſer Ort aber muß, beſage des Evangeliſten,

meinem auch bezeugen, daß der Tempel recht am Thal Joſaphat liege. (Denn viel, die nicht da geweſen, zeichnen ihn faſt mitten in die Stadt.) So laſſe ieden urtheilen, ob die Stätte Golgatha auf 300 Schritt nahe bey dem Tempel liegen könne: denn die Breite von der Stadt wird dieſe Gegend von Oſt bis Weſt, oder vom Thal Joſaphat bis ans Thal Gihon 12 bis 1400 Schritt ſeyn; wie auch aus Moundrels oben beygefügter Umſchreitung erſcheinet. Von dieſen beyden Thälern aber, wie auch von dem gegen Mittag, habe ſchon geſagt, und andere bezeugen es, daß die Gräntze der Stadt hier gantz unwiderſprechlich feſt zu ſetzen iſt. (Joſeph. von Jüd. Kriegen, 5 B. 4 C.) Wie hat den nun die Schädelſtätt zwiſchen dieſen beyden Thälern, ſo nahe am Tempel, am beſten Ort der Stadt ihren Platz finden können?

ſten, da es Matth. 27, 32. heiſſet: **Und indem ſie hinaus gingen,** (zum Thor,) ſchon auſſer der Stadt gelegen haben. Dieſem nach wäre von dem Tempel an, bis aus der Stadt zu gehen, nur etwa 150 Schritte geweſen. Dieſe Scrupel mögen die Herren Römiſchen auflöſen. Wolte GOtt, ſie erkenneten, wie ſie mit dem H. Grab, alſo auch in viel andern Dingen, grauſam betrogen ſind, es möchte ihnen viel Segen bringen!

Hier will ich auch noch eine erbauliche Anmerckung beyfügen, die einer, ich weiß nicht wer, gehabt, über das, was 3 Evangeliſten von dieſem Cyrener anmercken, daß, nachdem er vom Felde kommen ſey, ihm Chriſti Creutz aufgelegt worden. Deſſen Sinn war dieſer: **Wenn wir mit der Welt Feyerabend gemacht, alsdenn legt uns Chriſtus ſein Creutz auf.** Es iſt dieſes keine Myſtique, die nur etwa im Gehirn hafte, ſondern es iſt die Hertzens-Theologie, das gantze Evangelium von dem JEſu von Nazareth bewähret es auch, und alle wahre Chriſten bezeugen es aus eigener Erfahrung, daß, wenn ſie die Welt freywillig verleugnet, ihr abgeſaget, ihre ſchnöde Luſt verachten, denn würdiget ſie der auch verachtete Nazarener, daß er ihnen ſein Creutz auflegt, und daß ſie auch, wie er, von der Welt verachtet und verlachet werden.

Des Autoris Kupfer, von der natürlichen Lage des Berges Zion, nebſt einem Entwurf des alten, und Zeichnung des ietzigen Jeruſalems, wie auch von dem wahren und falſchen Ort des Grabes Chriſti.

Die Buchſtaben erklären das alte und ietzige Jeruſalem, und was in den Mauren deſſelben gezeichnet iſt.

Die Zahlen aber, was auſſer den Mauren zu ſehen.

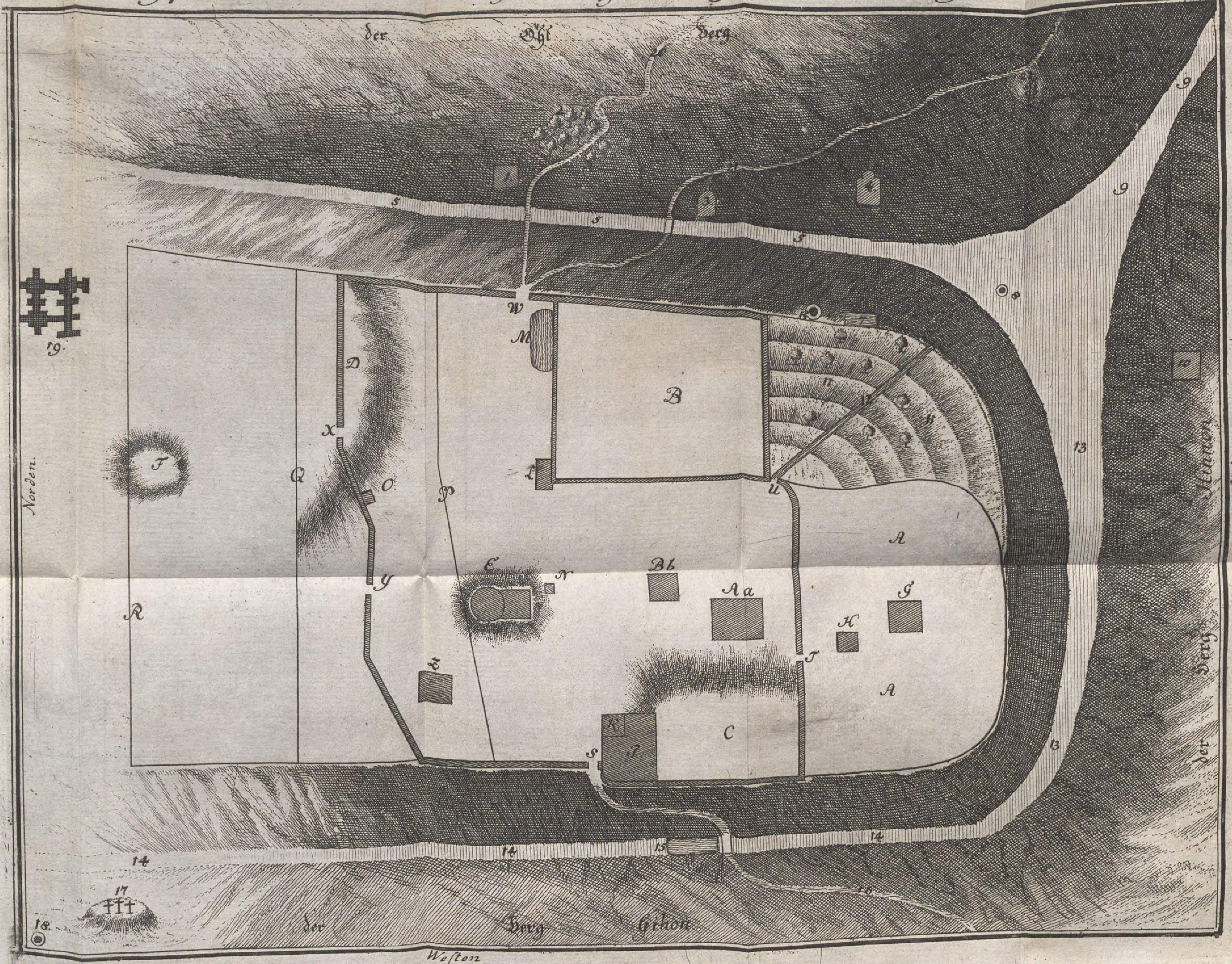
A. Der eigentliche Berg Zion, wo die Jebuſiter ihre Burg gehabt.
B. Der Berg Morijah, oder Platz des Tempels.
C. Der Berg Acra, wo die Könige ihr Schloß gehabt.
D. Der Berg Bethſeda.
E. Der Berg Golgatha, darauf die Kirche des H. Grabes.
F. Berg, unter welchem in einer Höle Jeremias ſeine Klaglieder geſchrieben.
G. Türckiſches Cloſter, wo der Heiland das Oſterlamm gegeſſen mit ſeinen Jüngern.
H. Das Haus Caiphä.
I. Ein Caſtel der Türcken, auch der Piſaner Schloß genannt.
K. Davids Thurm in demſelben.
L. Pilati Haus.
M. Der Teich Betheſda.
N. Petri Gefängniß.
O. Simonis Haus, wo Maria Magdalena dem Heiland die Füſſe gewaſchen.
P. Die erſte Mauer von der alten Stadt Jeruſalem.
Q. Die Mauer der andern oder mittlern Stadt.
R. Die Mauer der dritten oder der neuen Stadt.
S. Pforte Bethlehem.
T. Pforte Sion.

U. Das Miſt-Thor.
W. Pforte Stephani.
X. Pforte Damaſco.
Y. Pforte Herodis.
Z. Cloſter der Römiſchen Patres, S. Salvator genañt.
Aa. Cloſter und Kirche der Armenier, wo Jacobus enthauptet und begraben.
Bb. Haus des Hohenprieſters Hanna.
1. Maria Begräbniß, eine Kirche in der Erde.
2. Der Garten Gethſemane.
3. Der Thurm Abſaloms.
4. Der Thurm Zachariä.
5. Das Thal Joſaphat.
6. Der Brunn Siloah.
7. Der Teich Siloah.
8. Nehemiä Brunn.
9. Der Thal nach Hebron.
10. Der Blut-Acker.
11. Der Könige Gärten.
12. Weg, durch welchen Zedekias die Flucht genommen.
13. Der Thal Hinnom.
14. Der Thal Gihon.
15. Der Teich Berſaba.
16. Weg nach Bethlehem.
17. Ort der achten Stätte Golgatha.
18. Der hohe Brunn.
19. Der Könige Gräber.
20. Weg auf den Oelberg.
21. Weg nach Bethanien und Bethphage.
22. Feigen-Baum, welchen der HErr verdorren heiſſen.

Siehe, wo das Städtgen Eliä, ſo auch Neu Jeruſalem genennet worden, gelegen. 17. 18.

Bey dieſer 2ten Auflage habe gut befunden, mit eines Römiſchen Autoris Worten, noch einige miraculöſe Sanctuarien in einem eigenen Capitel beyzufügen. Das

Proſpect von der natürlichen *Osten* Lage der Stadt Jeruſalem. Nu. 5.



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das funfzehnte Capitel.

Extract aus des edlen und geſtrengen Herrn Ludwig Tſchudis von Glarus, Herrn zu Greplong, Ritters, Reiſe nach Jeruſalem.

Dieſer Autor iſt 1519 im gelobten Lande geweſen. Deſſen Reiſe-Beſchreibung iſt aber erſt 1606 aus ſeinem Manuſcript in Druck gegeben worden, von ſeinem Vetter, Melcher von Glarus, der Theologie Licentiat, welcher ſie auch dem Fürſtlichen Abt zu St. Gallen dediciret, ſo, daß ſie gnugſam der gantzen Römiſchen Kirche zuzuſchreiben iſt. Daraus extracts-weiſe hier noch einige Oerter folgen. Denn ich habe mich in der That geſchämt, alle Mährgen und alt-vetteliſche Fabeln mit aufzuzeichnen, weil ich glaubte, man würde meinen, daß ich, aus bitterm Eifer gegen ſie, ihnen vieles andichtete. Einiger Oerter habe auch darum gedacht, weil ſie erklären oder beſtätigen, was ich davon geſagt habe.

Pag. 129. ſchreibt der Autor bey Findung des Creutzes Chriſti alſo: An dem Ort, da das H. Creutz erfunden worden, iſt der alte Stadtgraben geweſen, dann nachdem Chriſtus ab vom Creutz genommen war, haben die Juden das Creutz, die Dornen-Cron, die Nägel, Speer, Geißlen und Ruthen, auch der Schächer beyde Creutz, in Stadtgra-

ben, 1) hinab geworfen, und ward der Graben forthin mit Erden und Unrath, ſo man aus der Stadt ſaubert, angefüllt.

Pag 203-205. bey dem Beſuch der Heil. Grab-Kirche: Wir gingen fürbaß durch ein Thür abwärts, bey 30 bis 40 Staffeln hinab, in S. Helene Capel, die unter dem Berg Calvariä im Münſter des H. Grabs, doch tief unter der Erden hinab, iſt. - - Aus dieſer Capel ſtiegen wir noch elf Staffel tief mit der Proceßion in ein grauſame Höle hinab in Felſen, und iſt dieſe Höle 22 Werckſchuh lang und 12 breit. In dieſer Höle war das heilig Creutz, Speer, Nägel, Dorne-Cron, beyder Schächer Creutz gefunden, nach Chriſti Gebuhrt 329. als S. Helena alda den Stadtgraben raumen, und das H. Creutz ſuchen ließ. Dann an dieſem Ort, da die Höle, auch

1) Man beliebe hiebey nachzuſehen, was man mir oben p. 66. von dieſer Findung des Creutzes erzehlet, und wie der Stadt-Graben ſich zur Ciſterne reime. Man nehme aber an, daß man das † in Stadt-Graben geworfen; wie konten aber die Juden ihren Graben mit Unrath und Erde anfüllen, der zur Beveſtigung der Stadt mit Koſten gegraben war? Man halte ferner Pater Goujons Grund-Riß p. 222. dazu, und ſehe, wie alſo der Berg Golgatha recht gegen der Stadt-Mauer, als ein Thurm aufſtehen müſſen; wenn nun der Graben dazwiſchen noch aufgefüllt worden, haben ſie den Römern ja eine Brücke gebaut gehabt, in die Stadt zu kommen.

auch St. Helene Capel iſt, und ein Theil des Münſters des H. Grabs ſtehet, da iſt vorzeiten der Stadtgraben am Berg Calvariä hinzu gangen.

Pag. 151. Wir ſind auch kommen an das Ort, da die Juden den Leichnam der Mutter GOttes anfielen, als ſie verſchieden, und aus ihrem Häußle ab dem Berg Sion getragen ward ins Thal Joſaphat. Das wolten ihnen die Juden mit Gewalt wehren, und lieſen häuflingen zu. Und war ein vermeßner Jud, der Hoherprieſter war, der unterſtund ſich Hand anzulegen, und wolt den heiligen Leichnam mit Gewalt nemen, da erſtarreten ihm Händ und Füß. Als er aber die Straf GOttes merckte, fiel er nieder für dem Leichnam, bit um Gnad und Verzeihung. Da betet der H. Petrus und die andern Apoſtel zu GOtt für ihn, da ward er wieder geſund und glaubig. Die andern Juden erſchracken, flohen davon und lieſſen den heil. Leichnam mit Frieden zu Grab tragen ins Thal Joſaphat. 2)

Pag. 156. Nechſt bey dem Ort, da die Mutter GOttes verſchieden, iſt in einem Winckel eine Capel geweſen, in welcher der H. Evan-

2) Beliebe der Leſer zu ſehen, was p. 91. von dieſen geſagt worden; aus beyden erſcheinet, daß heut zu Tage ſie ſich einiger Fabeln um der Proteſtanten willen ſchämen.

geliſt Johannes, Maria der Mutter GOttes, als ihr Caplan, die 14 Jahr nach Chriſti Himmelfahrt, ſo ſie gelebt hat, täglich hat Meß gehalten, und mit dem hochwürdigen Sacrament verſehen.

Pag 238. Im Thal Joſaphat iſt unſer lieben Frau, der Mutter GOttes, Münſter und Grab. Dieſe Kirche iſt groß, gewölbet, hoch und weit, und wenn man darein will, muß man 52 Staffel tief hinabgehen, denn ſie alſo tief in die Erd gebauet iſt, und iſt unſer lieben Frauen Grab auch in derſelben Tiefe, und war zu der Zeit, als ſie begraben worden, das Thal auch alſo tief, aber Veſpaſianus und die Römer, als ſie Jeruſalem bekriegt, haben das Thal ſo weit ausgefüllt, mit Erde, Holtz und Stein den Berg herab. Pag. 240. Dieſe Kirche iſt ziemlich finſter, vor der Kirche iſt ein kleiner Platz, dazu gehet man 12 Staffel tief hinab zur Pforten, und erſt darnach die obgemeldten 52 Staffel in die Kirche hinab, iſt ſie alſo 64 Staffel tief in der Erde. 3)

Pag.

3) Dieſer 2 Oerter iſt oben p. 93. gedacht. Bey Mariä Begräbniß hat man mir nicht geſagt, daß der Thal Joſaphat bis 64 Stuffen aufgefüllt worden. Wo aber unſer Heiland durch den Engel geſtärckt worden, habe das in Stein gedruckte Wunder nicht erzehlet. Nun iſt dieſer Ort nicht über 10 Schritte weit von der Marien-Kirche, und alles, was man in dem Garten Gethſemane weiſet, iſt nicht über einen ſtar-

Pag. 242. Darnach ſeyn wir kommen an das Ort, wo Chriſtus ſeine Jünger zum dritten mal ſchlafend gefunden, da iſt ſeine Betrübniß ſo groß geweſen, daß er vor Angſt auf den breiten Fels gefallen, darein er eines Menſchen Form und Modell, mit aufgebendnen Armen, Bruſt und Angeſicht, gedruckt, inſonderheit ſiehet man die Mahlzeichen der Finger eigentlich.

Pag. 246. auch 122. Auf dieſen Fürſt des Oelbergs ſieht man gegen Mitternacht in das Galiläiſche Land, gegen Aufgang der Sonnen über den Jordan und die Feldung um Jericho, auch über die Wüſte, in welcher Chriſtus 40 Tage gefaſtet, und um das todte Meer, bis in das Arabiſche Gebürge, die Berge Abarim, Nebo und Phaſga, die Veſtung Petra deſerti, iezt Crack genannt, und iſt kaum ein Ort zu finden, der ſo ein luſtiges Ausſehn habe. Wo Chriſtus öffentlich und ſichtbarlich gen Himmel gefahren, liegt in der Mitte der Capelle ein ſchwärtzlichter harter Stein, in welchem man eigentlich ſiehet die Fußtritte beyder Füſſe, doch den Tritt des rechten Fuſſes vollkommentlicher dann den andern. 4)

ſtarcken Steinwurf weit davon, folglich müſten dieſe Wunder auch ſo tief in der Erde gezeiget werden, wenn der Thal ſo weit aufgefüllt worden. So wird endlich ihre Schande ja aller Welt offenbar werden.

4) So viel habe von der ſchönen Ausſicht des Oel-

Pag. 252. Ein Steinwurf abwärts ſind wir kommen auf ein rauhen Felſen, das nennet man Marie Ruh-Ort. Denn auf dieſem Felſen hat unſer liebe Frau allezeit geruhet, wenn ſie nach ihres Sohns Himmelfahrt faſt täglich alle heilige Oerter am Oelberg, da ihr Sohn gewandelt, mit Gebet durchzogen und beſichtiget hat. Ihr zu Ehren ruheten wir auch.

Pag. 255. Ein wenig ab von Zacharias Grab, iſt eine faſt tiefe Höhe im Felſen, darein ging S. Jacob der minder, da Chriſtus gecreuzigt worden, und verlobt ſich weder zu eſſen noch zu trincken, bis ſein HErr JEſus wieder vom Tod erſtünde, und ihm ſelbſt an dieſem Ort erſcheine, und hieß ihn eſſen und trincken.

Pag. 259. Der Blut-Acker Acheldamah liegt den Berg Sion Mittagwerts über den Thal am Berg Hinnom, und iſt in 4 Mauren 20. Schuh tief in Berg eingefaſſet, als ein Thurm, und iſt oben gewölbt, und hat neun Löcher oben hinein, deren ſeyn zwey vermauret, durch die Löcher wirft man die Todten hinein. Inwendig iſt er 50. Schuh breit

Oelbergs nicht geſagt, ſiehe p. 169. das wird denn deſtomehr die Urſach bekräftigen können, warum ihnen der Oelberg zu Erbauung der Himmelfahrts-Kirche lieber geweſen, als die im Thal liegende wahrhafte Gegend von Bethanien.

breit und 72. lang. Man ſpricht, S. Helena habe ihn alſo einmauren laſſen. Von obenher mag man mit eben Fuß drauf gehn, aber an den andern 3 Seiten iſt es ziemlich hoch dazu zu kommen. Es iſt von der Erden tief hinab auf die Todten-Cörper, deren ſehr viel darin liegen, man legt ſchier alle Tage allerley Secten hinein, die man durch die Löcher hinab wirft. Man ſagt, es ſey für Zeiten auch eine Kirche drüber geſtanden, welche aller Heiligen geheiſſen habe. 5)

Pag. 266. Die H. drey König werden von der Lateiniſchen Kirchen Melchior, Caſpar, Balthaſar genannt. Der erſte iſt aus India, der zweite aus den Inſeln fern Arabia, der dritte aus Aethiopia Morenlands geweſen. Der Stern erſchiene iedem König beſonder in ſein Land am folgenden Tag, als Chriſtus gebohren war. Da brach ein ieder auf, zog dem Stern nach, der begleitet ſie in eine Stadt in India, Chafath genannt, dahin ſie in 3 Ta-

5) Der geliebte Leſer halte hiebey, was p. 110. von dem Blut-Acker geſagt worden; ſo wird man ſehen, daß ich denſelben noch lange ſo ſchändlich nicht beſchrieben, als dieſer Autor thut: ob er die Sache gleich nicht als einen Greuel eingeſehen, dadurch ſich die Chriſten vor Juden und Mahomethanern zum Spott gemacht, die alle auf Begräbniß der Todten mehr gehalten. Davon weiter unten über die Begräbniſſe der Juden und Mahomethaner noch was wird geſagt werden.

Tagen von GOttes Schickung zuſammen kommen, das doch ein mercklicher weiter Weg geweſen. Von dieſer Stadt Chafath zogen ſie mit einander bis gen Bethlehem, das 54 Tagereiſen weit iſt, das zogen ſie in 8 Tagen, durch Begleitung des Sternen und GOttes Ordnung. 6)

Pag. 276. Bey der Thür iſt ein tief Loch, und iſt der Zeiten ein Ciſtern oder Brunnen geweſen, der war tief, in derſelbigen Ciſterne iſt der Stern verſuncken und verſchwunden, der ſie begleitet hat; dabey ſie vermerckten, daß ſie am rechten Ort wären, dahin ſie begehret hätten, darum ſie ihre Gaben rüſten. 6)

Pag. 283. Als wir wieder ins Münſter Bethlehem kommen, zeigt man uns ein Mirackel, und ſagt, daß die Heiden von dieſem Münſter nichts brechen mögen. Dann auf ein Zeit ein Sultan geweſen, der hat die Marmorſteine, Säul und Tafeln wollen nehmen, und gen Alkair in Egypten führen, ſeinen Pallaſt damit zu zieren. Da ſey aus der Mauer, als die Knecht anheben wolten zu brechen, ein grauſamer Wurm herfür geſchloffen, der habe den Sultan grauſam angeſehen, und an der pollirten Wand herum gelofen, und habe zerſpalten 50 Marmorſteine Tafeln, als ob mans mit einem glüenden Eiſen von einander gebrent hätte; und dem Sultan damit zu verſtehen gegeben, daß er nichts gantzes von dannen

nen bringen werde, darob er von Stund an von ſeinem Vorhaben abgeſtanden ſey. 6)

Pag. 289. Wir ſind auch kommen zu ein griechiſchen Cloſter, das man nennt zum heil. Creutz. Unter den Frohnaltar zeigt man ein Loch auf der Erden, da iſt der Stammen des Baums geſtanden, daraus das heil. Creutz gemacht worden. Auf den Sonntag Reminiſcere wird ein groß Feſt alhier gehalten, denn es kommen allerley Secten Chriſten in groſſer Viele zuſammen, indem der gemeldte Baum auf dieſen Tag ſey abgehauen worden. Alda iſt auch 7 Jahr und 70 Tag Ablaß.

Pag. 233 Wir worden auch geführt zur Schaffwetti, in welcher man die Schaff und ander Opfer-Thier gewaſchen. In dieſer Wetti oder Weyer iſt der Stamm oder Getrom, daraus nachgents das H. Creutz Chriſti gemacht worden, verſenckt geweſen, aus Befehl des Königs Salomonis, denn dieſes Holtz zuvor ein Steig über den rauſchenden Bach Cedron geweſen, und weil Sybilla, die Kö-

6) Die Miracel, ſo den Weiſen begegnet, hat man mir nicht erzehlt. Auch nicht, wo der Stern verſuncken und ertruncken. Die Begebenheit des Sultans mit dem grauſamen Wurm erzehlte man mir umſtändlich, ich habe mich dabey aber in der That geſchämet, dieſelbe wieder zu erzehlen, weil ich meinte, man würde meinen, ich dichtete ihnen was auf.

Königin von Saba, die Weiſſagerin, wüſt, daß Chriſtus daran ſterben müſt, wolt ſie nicht über den Steig gehen, ſondern zog die Schuh ab, und ging durch den Bach. Und von wegen, daß dieſes Holtz in der Schaffwetti lag, ſo that GOtt alle Jahr ein Wunderzeichen auf ein Tag.

Pag. 236. Nach Salomonis Zeiten iſt alweg eine höltzerne Brücke über dieſen Bach gangen, denn er den Steig, daraus nachmal Chriſti Creutz gemacht worden, in die Schaffwetti verſencken laſſen, als ob bemeld worden, und iſt alda liegen blieben, bis man Chriſtum creutzigen wolt, da hat mans heraus gezogen, und daraus das H. Creutz gemacht. Jetzo aber iſt ein ſteinerne Brück darüber.

Pag. 286. Hier ſieht man auch ein Loch in einer Mauer, darin hat Eliſabeth ihr Kind verborgen, als Herodes die Kindlein umbracht, und iſt das Modell des Kindes in Stein gedruckt, als ob der Stein weich geweſen, denn er dem Kind gewichen, und ihm ein Lagerſtatt bereit. 7)

Pag. 287. Man ſieht hier auch 3 Fußtritt in dem harten Felſen von S. Georgen Pferd, als er alda geritten iſt. 7)

Von der Lage der Stadt Jeruſalem ſchreibet dieſer Autor eigentlich nichts, des groſſen Thals

7) Von dieſen zwei ſteinern Wundern beliebe man zu ſehen, was p. 99. geſagt habe.

Thals aber, der auf 3 Seiten um die Stadt noch ietzo herum gehet, und die Lage unwiderſprechlich macht und anweiſet, gedenckt er ohngefehr an verſchiedenen Orten. Des Thals Joſaphat gegen Morgen iſt ſchon gedacht worden. Von dem Thal gegen Mittag ſagt er p. 186. „Am Ende des Berges „Sion iſt darunter ein tief weit Thal, das „theilt den Berg Sion von dem Berg Hin„nom, an welchem der Blut-Acker iſt. Des „Thals gegen Abend gedenckt er p. 265. „Nachdem wir gerüſt waren, nach Bethle„hem zu reiten, ritten wir zur Stadt-Pfor„ten gleiches Namens hinaus, und ſchlugen „die lincke Hand neben dem Thurm Davids „hinab durch die Thaltiefe, ſo zwiſchen dem „Berg Sion und Gihon iſt.

Ueber gedachte gantz erſtaunliche und unglaubliche Fabeln, deren allein aus dieſem Autor noch viel hätte hinzu thun kōñen, durch welche die chriſtliche Religion vor Juden, Mahomethanern u. Heyden zu Spott werden müſſen, muß einem wol ein heiliger Schauer und Grauſen ankommen, daß einem das Spotten vergehet, wie ſolche Fabeln es ſonſt wohl verdienet hätten, dagegen aber zu einem innigen Hertzens-Seufzen bewegen:

Alle Irrige und Verführte wieder bringen,
Aller Menſchen dich erbarmen,
Erhör uns lieber HErre GOtt!

O du Gottes Lamm, das der Welt Sün-
de trägt, erbarm dich über uns!

Das ſechzehente Capitel.

Anmerckung über die ietzige Waare des gelobten Landes, und Abreiſe von Joppen.

Joppen iſt der einige Hafen, oder vielmehr eine Rheede, wo Schiffe ankommen, denn es hat keinen Hafen, als nur für Barcken, welche ſich hinter eine alte zerbrochene Mauer von der Stadt legen. Die Schiffe liegen eine Stunde von der Stadt in der See. Hier findet man eine Wäſcher-Seife, welche heut zu Tage die einige Waare iſt, ſo das gelobte Land ausgibt. Von der werden jährlich verſchiedene Schiffs-Ladungen voll abgeführet, in der Türckey herum, wie denn das Frantzſiſche Schiff, mit welchem ich gekommen, eine Parthey lud, und damit wieder nach Egypten kehrete. Daher der See-Strand oder Vorſätzen beſtändig voll Packe von Seiffen liegt, die man auch da packte, und wo ſie zugleich durch die Sonne trucken und dürre wird. Es war mir aber merckwürdig, daß dieſe Jeruſalemitiſche Seiſe ſelbſt vom Fluch herkommt, womit das Land heimgeſuchet iſt. Denn an den fruchtbaren Oertern des Landes, davon das meiſte wüſte liegt, wächſet eine dicke, hohe

hohe und fette Heyde. Dieſe ſchneiden ſie im Früh-Jahr, wenn ſie nach der Regen-Zeit am fetteſten iſt, ab, machen eine Grube in die Erde und verbrennen ſie darin, da einer dabey ſtehet, und beſtändig aufs Feuer wirft, der andere aber nur abhauet. Von dieſer Aſche, die ſehr gut ſeyn ſoll, und welches wegen der Fettigkeit dieſer Heyde wol nicht anders ſeyn kan, wird hernach die Seife gemacht.

Darüber hatte eine Meditation, wie vor Zeiten eine geiſtliche Waare von Jeruſalem ausging, die einer Wäſcher-Seife in der Schrift verglichen wird, wie der Prophet Malachias am 3 Cap. von des Meßiä Zukunft weiſſagete: **Siehe, er kommt, wer wird aber den Tag ſeiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird beſtehen, wenn er wird erſcheinen. Denn er wird ſeyn wie das Feuer eines Goldſchmiedes, und wie die Seife der Wäſcher.** (Hier möchten die Juden die Urſach ſuchen, warum ihre Väter den Meßiam bey ſeiner erſten Zukunft nicht annahmen. Es ging ſcharf her. Er ſtellte ihnen ihre Sünden unter Augen, und ſagte: **Ihr Heuchler, ihr getünchte Gräber, ihr ſcheinet vor den Leuten fromm, aber euer Inwendiges iſt voll Raubes und Mordes. Ihr Mörder der Propheten, meines Vaters Haus habt ihr zum Kauf-Hauſe und zur Mörder-Grube gemacht. GOttes Gebot habt ihr verlaſſen um eu-**

rer Aufſätze willen ꝛc.) Vorzeiten ging das Geſetz aus von Zion, und des HErrn Wort von Jeruſalem. Wie es auch im 19 Pſalm Davids alſo heiſt: Der Schall (des Geſetzes) iſt ausgegangen in alle Lande, und ihre Rede (des Evangelii durch die Apoſtel) bis an der Welt Ende. Das Evangelium des Meßiä, ob es wol ſanft iſt, Ruhe und Friede bringet, wenigſtens am Ende; ſo iſt es doch auch ſcharf, dem Sünder zu ſeinem Beſten, und reiniget alſo die Seelen der Menſchen. Was iſt aber dieſe 1700 Jahr von Jeruſalem oder Zion ausgangen? Es ſiehet ſo aus, wie es von Sodom geheiſſen, ihr Land rauchet noch vom Fluch und Unſegen, Dorn und Diſteln trägt das Land. Als ich von Joppen hinauf ritte nach Jeruſalem, ritten wir durch Felder, die das Jahr vorher waren beſäet geweſen, ietzt aber wüſte lagen, die ſtunden voll Diſteln von einer Manns-Höhe, und es ſind recht gefährliche Diſteln, die es in dieſen Ländern gibt; wenn aber die Cameele kommen, die treten alles zu Boden, was ſie nicht freſſen. Wie lange dieſe Seife von dem Lande ausgeführet worden iſt, weiß ich nicht, aber das weiß ich gewiß, daß es davon heiſſet: O du armes Jeruſalem! O deiner elenden Waare! O du armes Jeruſalem, wie ſehr biſt du degradirt und herunter kommen! Dein Land iſt ein Aufenthalt der Räuber. Fremde

de haben je und je darin gewohnet, ſeit dem du in der Feinde Land getrieben biſt. O du armes Land! Mit Dorn-und Diſtel-tragen läſt du dir deine ſo groſſe Feyre gefallen. O du armes Volck! wie gerecht ſind die Drohungen und Flüche dieſes Buchs an dir erfüllet! Wie juſt biſt du verſtoſſen von einem Ende der Welt bis ans andere! In der Feinde Land haſt du deine Tage nun ſo lange müſſen zubringen. Vom Wucher und Diebs-Gut der Heyden muſt du dich nähren, und eine Fabel, Sprichwort und Scheuſal seyn unter denen, die dich drängen. O wie hart drucket dich das vergoſſene Blut des unſchuldigen GOttes-Lamms, davon Millionen Lämmer nur Vorbilder waren! O wie wahr iſt über dich und über deine Kinder kommen, was du dir ſelbſt ausgebeten: **Sein Blut kome über uns und über unſre Kinder!** O wenn kommt die Zeit, daß auch du wirſt glauben können: **Dieſes Blut ſey auch dir zu gut vergoſſen!** So lange aber bleibt es dabey: O du armes Jeruſalem! O deiner elenden Waare! damit wirſt du keine Seele rein waſchen, daß ſie ins himmliſche Jeruſalem eingehen kan. Nur eins werden alle Heiligen im Himmel ausrufen:

Eines hat uns durchgebracht,
Lämmlein, daß du biſt geſchlacht!

Von Jeruſalem war ich, wie oben gedacht, über Rama nach Joppen zurück gekommen;

 weil

weil man aber in Jeruſalem vergeſſen, meinen Kuffer mit der erſten Caravana abzuſenden, muſte auf ſolchen, und hernach auf Gelegenheit, hier 14 Tage warten. Mittlerweile hatte Zeit, vorhergehendes von Sodom und dem Berge Calvaria zu Papier zu bringen. Das Haus oder Hoſpitium, wie es heiſſet, darin ich war, gehöret auch den Patribus de Terra Sancta. Es liegt juſt am Meer, und man ſteigt nur etliche Stufen dazu hinauf, und iſt an einen Berg, worauf die Stadt meiſt liegt, angebauet. Die Capelle und ein paar Kammern waren auch in den Felſen oder Berg hinein gemacht, und alſo ſchön kühle. Die Herren Patres behaupten, dieſes Haus ſtehe an derſelben Stätte, wo Simon der Gerber gewohnet, und wo Petrus das Geſicht oder Offenbarung gehabt: wiewol man mit Augen ſehen kan, daß die See viel von dem Berge abgeriſſen, und Stücken von den alten Stadt-Mauren und Thürmen über zwei Steinwurf in der See liegen. Man lieſet auch nicht, daß dieſe Stadt ſey wieder beveſtiget worden nach der Römer Zerſtörung, auch damals mochte ſie es wenig ſeyn, weil man alles auf Cäſarea wendete. Ich hielte alſo die Pfingſt-Feyertage hier in Joppen, die ich vermeinte noch in Jeruſalem zu halten; ich war zweimal mit denen Herren Patribus aus, da wir in Gärten ſpeiſeten. Die Feigen-Bäume ge-

Das Haus der P. P. zu Joppen.

geben den beſten und recht guten Schatten in dieſen Ländern. Es hat Joppen kein ander Waſſer, als von Brunnen und Ciſternen, da denn nach der Regen-Zeit alles Waſſer aus der Erde mit Ochſen durch Räder gewunden werden muß, die Küchen-Gärten damit zu wäſſern.

Das ſiebenzehente Capitel.

Reiſe von Joppen nach Acre und Nazareth. Nachricht von Nazareth und Galiläa.

Den 2 Jun. reiſete des Morgens um 7 Uhr von Joppen nach Acre mit einem offenen Boot. Wir hatten guten Wind, und kamen des Abends um 7 Uhr in Acre an. An Cäſarien fuhren wir nicht weit dem Lande vorbey. Es ſchiene, daß die See viel von dem Lande der Stadt abgeriſſen und verſchlungen, wie man bey allen alten Städten, ſo dichte an der See erbauet geweſen, wahrnehmen kan. Am Lande war kein Haus zu ſehen, und nichts wahrzunehmen, als ein wenig alt Mauerwerck und Steine, die da lagen. Auch konte an der gantzen Küſte von Joppen kein Dorf noch etwas Grünes ſehen, bis gegen das Gebürge Carmel. Bey deſſen Anfang lag ein altes Caſtel, auf einem Felſen in der See erbauet, welches man Caſtello Pelerino nennete. Der Name giebt

Reiſe von Joppen.

es ſchon, daß es in denen Creutz-Kriegen mag erbauet worden ſeyn. Von dar an ſahen wir etwa zwey Dörfer, und an der äuſſerſten Ecke des Carmels, gegen Acre, ſahen wir das alte, groſſe, aber ruinirte, und das ietzige nur kleine Cloſter der Carmeliter. Dieſes Cap wird auch für den eigentlichen Berg Carmel gehalten, wo Elias meiſt gewohnet; davon aber ein mehreres gedencken will, wenn ich auf deſſen Beſuch kommen werde. Von hier fuhren wir in einer Stunde über die See-Bucht auf Acre. Dieſes Acre iſt das alte Acron oder Acon der Philiſter, welches ſie ſollen erbauet haben, als ſie ſich zur Zeit der Richter ſehr ausgebreitet gehabt, und ihm den Namen gegeben haben. In den nachfolgenden Zeiten haben die Egyptiſchen Ptolemäi dieſer Stadt den Namen gegeben, und bey der Chriſten Zeiten hat ſie auch alſo geheiſſen. Hier iſt auch ordinair die Grentze der Kinder Iſrael geweſen. Als aber die Türcken Herren von dieſen Ländern worden, haben ſie allenthalben den Städten die alten Namen wieder gegeben, wo ſie ſolche gewuſt, und ſie nennen es in ihrer Sprache Acron oder Acre. Die Römiſchen und Griechen aber ſetzen dazu St. Johannes Acre, daher man es auch in den Land-Charten gemeiniglich unter dem Namen St. Jean d'Acre ſiehet. Hier kehrte, dem Gebrauch nach, im Cloſter der Franciſcaner ein, weil ich noch auf dem

Nach Acre.

Nachricht von dieſen Ort.

dem Beſuch des Heil. Landes war. Sie haben hier ein ſehr gut Gebäude zu ihrem Cloſter, und halten ſich gemeiniglich ihrer ſechs, ſieben, achte hier auf, es liegt recht an dem Campo der frantzöſiſchen Kaufleute an, welche die Handlung hier faſt allein haben, denn es iſt nicht mehr als ein engliſcher Kauffmann hier, der auch Conſul zugleich iſt. Auſſer ihnen bedeutet der Ort wenig. Man ſiehet noch rings um die Stadt, wie die alte Mauer und Graben gegangen, es ſtehen auch noch hin und her viele Stücken Mauren und Thürme. An der See-Seite aber liegt die alte Mauer einen Steinwurf völlig in die See hinein. Von einer Kirche ſtehen noch die Mauren faſt völlig, welche überaus groß und prächtig geweſen ſeyn muß.

Den 4 Jun. des Morgens nach 2 Uhr ritte mit dem Pater Procurator von dem Convent Acre auf Nazareth, nebſt einem Knecht vom Cloſter. Dieſer Pater ritte auch wieder mit mir herab, denn er laborirte an der Waſſerſucht oder Podagra, dahero er wegen Motion oft auf- und abritte. Es iſt aber zu wiſſen, daß es hier viel ſicherer zu reiſen iſt, als um Jeruſalem herum. Nachdem wir bey zwo gute Stunden geritten, kamen wir in das Thal Sabulon. Es iſt ein ſchönes Thal, und iſt lang; es verliert ſich etwa zwo Stunden von dem Galiläiſchen Meer, wo es ſich in eine weite Fläche von mäßigem

Von Acre nach Nazareth.

Berg und Thal verändert, welches die fruchtbare Gegend an dem Galiläiſchen Meer herum iſt, diſſeit dem Meer und dem Jordan. Nachdem wir drey Stunden in dieſem Thal geritten, lieſſen wir ſolches zur Lincken, und kamen an einen Berg und Dorf, das ſoll weiland Diocäſaria geheiſſen haben, und eine feine Stadt geweſen ſeyn, welches man noch an den Ruinen ſiehet, beſonders an der Kirche, welche um die Zeit gebauet worden, da die Könige von Jeruſalem das Land in den Creutz-Kriegen gehabt. Die Kirche aber ſoll auf dem Ort gebauet ſeyn, wo Joachim und Anna, die Eltern der geſegneten Jungfrau ein Haus gehabt haben. Wie viel Häuſer nun dieſe gehabt, kan ich nicht ſagen? Denn in Jeruſalem zeigt man das Haus, wo ſie, die H. Jungfrau geboren, und welches ihre Eltern auch ſollen gehabt haben. Es werden der Jungfrau Mariä und ihren Eltern ſo viel Häuſer zugetheilet, daß es kein Wunder wäre, wenn ſie von der Art geweſen, über welche der Prophet das Wehe gerufen, als die nur trachten, ein Haus an das andere, und einen Acker zum andern zu bringen, um das Land allein zu beſitzen. Der Pater verrichtete ſeine Devotion alhier, und ſagte, daß päbſtl. Ablaß hier zu haben wäre. Dergleichen habe gar öfters gehöret, weil die meiſten Oerter päbſtl. Indulgentz haben, dabey ich öfters meinem Heiland Danck geſaget,

get, der mir Vergebung der Sünden aus Gnaden wiederfahren, und mich ſolches auch wiſſen laſſen, ja mich auch auf den Weg gebracht, den alten Menſchen der Sünde von Tage zu Tage zu creutzigen, und ihm mehr und mehr abzuſterben. O daß dieſe Leute erkennen möchten, wie ſie in ihren Vor-Vätern die wahre Erkenntniß von der Vergebung der Sünden verlohren haben, welche wir allein in des Heilandes Blut und Tod, oder um ſeines Leidens und Sterbens willen, durch den Glauben an ſeinen Namen erlangen, und davon man ſo eine Gewißheit in ſein Hertz bekommt, daß ſich die ſelbſt betrügen, die ſich einbilden, es gehe ſo im Schlaff bey uns vorbey, daß wir nichts davon fühlen und gewahr werden ſolten. Denn wir überkommen dabey Freudigkeit und Kraft, ſeine Gebote zu halten, es gehet eine gantze Veränderung zu der Zeit mit uns vor. Und o daß dieſe Leute erkeñen möchten, wie ſie lange Zeit eine ſchändliche Krämerey damit getrieben, nur zu ihrem eigenen Intereſſe! **Wohl dem Menſchen**, ſagt David, **dem der HErr die Sünde vergeben, und die Miſſethat nicht zurechnet, in deſſen Geiſt kein Falſch iſt.** Das letzte iſt eine Probe wahrhaftiger Vergebung der Sünden. Wer aber bey Stein, Holtz und gewiſſen Oertern Vergebung der Sünden ſuchet, treibet Abgötterey; wer ſie aber darauf legt, als von GOttes

wegen, und die Menſchen dazu beredet, iſt nicht von GOtt. Von dieſem Ort ritten wir noch bey 3 Stunden über Berg und Thal, und kamen um 11 Uhr ins Cloſter zu Nazareth, ſo, daß etwa 4 teutſche Meilen oder 8 Stunden von Acre bis hieher iſt.

Nachr. von Nazareth und dem ſchönen Cloſter der Römiſchen.

Jetzo iſt dieſer Ort ein Dorf, etwa von 150 Familien, ein Theil Römiſche, ein Theil Griechen, und der dritte Theil Türcken. Ich hörte, daß ſie hier zuſammen gantz freundſchaftlich lebten, wiewol es in Bethlehem und St. Jean auch meiſt ſo ſeyn wird: denn an dieſen drei Oertern haben die Römiſchen prächtige Clöſter, ſind zahlreich, und ſpendiren viel, beſonders ietziger Zeit, weil ſie reich ſind, denn ſie ſollen groſſe Capitalia haben, wie mir viele geſagt, und damit pacificiren ſie alles, weil es doch bey der Welt alſo iſt, daß, wer reich iſt, der hat Anſehen und Reſpect. Es muß auch dieſer Ort zu unſers Heilands Zeiten nur ein mäßiges Städtgen geweſen ſeyn, welches aus dem Sprichwort abzunehmen: Was kan von Nazareth Gutes kommen? Die hier rings um gelegene Berge mit dem in der Mitte kleinen runden Thal, machen ein Anſehen eines Keſſels oder einer tiefen Schüſſel. Das Dorf und Cloſter liegen nicht unten im Thal, ſondern an dem Abhang eines Berges, an der Seite gegen Norden. Das ietzige neue Cloſter iſt nur etwa vor 20 Jahren neu erbauet; die

ſchö-

ſchöne Kirche darinnen iſt erſt vor ein paar Jahren gantz fertig worden. Es iſt, wie das zu Bethlehem und St. Jean, mit ſtarcken und hohen Mauren umgeben, gegen einen Anlauf der Araber, welche den Türcken den Zoll mißgönnen, und ſich öfters gelüſten laſſen, auch einen abzuholen: wie man mir denn erzehlte, daß vor etlichen Jahren ihrer etliche hundert wären davor geweſen, die Mannſchaft des Dorfs aber hätte ſich ins Cloſter retirirt, und daraus gefeuret, daß ſie ſich vergehen laſſen, Gewalt zu brauchen. Man zeigte mir in dem Cloſter noch das alte Gebäude des Cloſters, das klein geweſen; nur noch vor 20 bis 30 Jahren wären auch nicht über 6 bis 8 Religioſen geweſen, da deren ietzo etliche und 20 ſind: denn die Zahl iſt wegen der abgehenden uud ankommenden nie gleich. Die Kirche des Cloſters iſt, dem Angeben nach, recht über den Ort gebauet, (die Gegend iſt es wohl ohne allen Zweifel) wo die Gebenedeyete unter den Weibern den Gruß von dem Engel empfangen, nebſt der Verheiſſung, daß ſie den Troſt Iſraels und der Heiden Licht und Heil zur Welt gebähren ſolte. In der ziemlich geraumen Kirche iſt der eigentliche Ort in einer Höhle, in Felſen gehauen, dazu man durch eine Treppe hinunter gehet. Hier iſt alſo nur der Ort, wo die H. Jungfrau den Gruß von dem Engel empfangen. Zu Loretto in Italien aber

Und der Wohnung der Mutter des Meßiä.

aber zeiget man den Stuhl, darauf ſie damals geſeſſen, und das Häusgen, darinnen ſie damals gewohnt. Von dieſer Höhle ſagen ſie, es ſey ihre Sommer-Stube für der Hitze geweſen, auch habe es ihr zur Bet-Kammer gedienet. In dem Häusgen aber, ſo über der Höhle geſtanden, habe ſie ordentlich gewohnt; welches aber die Engel nach Dalmatien, und endlich nach verſchiedenen Aenderungen in das päbſtliche Gebiet nach Loretto getragen, wo ich es 1715 auch geſehen habe. Der Ort, wo der Engel geſtanden ſeyn ſoll, wird mit einer ſchönen Mamor-Säule in der Höhle angemercket, die eine kleine Manns-Höhe über der Erden ſtehet. Wo aber die Jungfrau bey Empfang des Gruſſes und Verkündigung der Empfängniß geſeſſen, da wird ein Loch in einem koſtbaren Marmor gezeiget, welches Loch mit Silber beſchlagen iſt, und dieſe beyden Oerter werden Tag vor Tag geküſſet und beleckt, wie man denn auch Stirn und Hände daran reibet. So rühret man auch Pater noſter, Creutze, und hundert andere Dinge daran, und ſolche nennet man ſodenn Sanctuarien, und weil ſie von ſolchem Anrühren eine Kraft und Segen ſollen empfangen haben, ſind ſie für alles gut. Von dem Blutflüßigen Weibe und ihrem Glaubens-vollen Anrühren iſt bekandt und gewiß, daß eine Kraft nicht von dem Kleide, ſondern von dem Heiland ſelber über ſie ausgegan-

gangen, wie ers ſelber ſagte: Es hat mich iemand angerůhret, denn ich fůhle, daß eine Kraft von mir gegangen iſt. Luc. 8, 46. Wohl dem, der auch ſagen kan:

Jch habe dich auch angerůhrt,
Und deine Wunder-Kraft geſpůhrt.

Es iſt dieſe Kirche mit koſtbaren Gemåhlden und Tapeten ausgezieret, und iſt hiebey zu mercken, daß ſie in allen Clôſtern in dieſen Landen keine geſchnitzte noch gehauene Bilder haben, die mit koſtbaren Kleidern angezogen wůrden, weil ſie wohl wiſſen, daß ſie dadurch ſich bey den Tůrcken noch abominabler machen wůrden, ſondern ſie haben nur gemahlte, wie die Griechen.

Rômiſche haben im gelobten Lande keine geſchnitzte ſondern lauter gemahlde Bilder.

Nur etwa einen guten Steinwurf vom Cloſter zeigt man ein wůſtes Gemåuer, davon man ſagt, Joſeph habe ſeine Werckſtatt und Wohnhaus alda gehabt, in welchem er auch, nebſt der Maria, ſeinen Pflege-Sohn erzogen, und in die 30 Jahr bey ſich gehabt, ſonſt iſt eine Kirche darůber gebauet geweſen.

Es môchten aber viele gedencken, warum man einem Ort ſo viel Ehre erzeige, andere Oerter aber gar in Staub und Graus, ja in Koth und Unflath liegen laſſe, als es mit dieſem Ort iſt. Es iſt aber zu wiſſen, daß die Chriſten keinen Stein legen důrfen ohne der Tůrcken Erlaubniß, und muß fůr ieden ſolchen Ort, wenn ſie ihn zu einem Cloſter oder Kirche an-

Chriſten důrfen ohne Erlaubniß der Tůrcken nichts bauen.

anbauen wollen, ein entſetzlicher Tribut bezahlt werden; daher iede Parthey der Chriſten ſich mit wenigen Oertern begnügen laſſen. Wenn ſie aber bey offnen Augen nicht blind wären, möchten ſie leicht ſehen, daß GOtt nicht an Verehrung ſolcher Oerter etwas liegen müſſe, ſonſt hätte er ja Macht genug, ihnen das gantze, weiland heilige, ietzo aber unter dem Fluch liegende Land, in Beſitz zu geben. Etwa ein paar hundert Schritt vom Cloſter iſt ein länglicht ſteinern Gewölbe, etwa 14 Fuß breit, und noch eins ſo lang, das ſoll noch eben daſſelbe Bauwerck ſeyn, in welchem unſer Heiland, da ihm das Buch der Propheten gereichet wurde zu leſen, im Aufmachen der Rolle den Ort aufgeſchlagen Jeſ. 61, 1. 2. **Der Geiſt des HErrn HErrn iſt über mir, darum hat mich der HErr geſalbet, er hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochene Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn.** Weil aber der Heiland dieſen Ort auf ſich gedeutet, wären die Einwohner dadurch ſo erbittert worden, daß ſie ihn vom Felſen hinab ſtürtzen wollen. Von dieſer Juden-Schule aber kan man an dem Mauer- und Bauwerck klar ſehen, daß es eine in der Chriſten-Zeit erbaute Kirche geweſen, deren ich viele wüſte geſehen, und die ſie ſelbſt für

Chri-

Chriſten-Kirchen ausgeben. Es wohnte ein Türckiſcher Seiden-Weber darin, welcher einen Parah oder Stüber fordert von denen, die ſie ſehen wollen.

Stein, darauf Chriſtus mit ſeinen Jüngern geſſen.

Einen guten Weg beſſer den Berg hinauf zeigt man einen groſſen Stein, der ſonſt viel weiter oben gelegen, vor etlichen Jahren aber ſo weit den Berg herab gerollet, welches in gebürgigen Ländern gar oft geſchicht, wenn der Regen durch lange Jahre die Erde um den Stein hinweg geſpület; hier aber will man ein Wunder daraus machen. Auf dieſem Stein ſoll der Heiland vielmal mit ſeinen Jüngern und etlichen Weibern geſpeiſet haben.

Gegend um Nazareth.

Den 4 Junii ging ich mit einem Wegweiſer aus, die Wunder-Oerter um das Cloſter herum zu beſuchen. Mir war es meiſt zu thun, um die Gegend des Landes zu ſehen. Vorerſt führte man mich einen ſehr beſchwerlichen Weg, nach einem Felſen, welchen ſie Wunderſprung nennen, davon ſie ſagen, die Juden haben Chriſtum da hinab ſtürtzen wollen, nach obgedachter Erklärung des Orts aus dem Propheten Jeſaia. Es meldet aber die Schrift mit klaren Worten, daß ſie ihn geführet auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt erbauet war, Luc. 4, 29. Nun iſt das ietzige Römiſche Cloſter auf einen ſolchen Ort erbauet, der hoch genug iſt, und zu der Zeit auch ſteil gnug mag geweſen

ſeyn,

ſeyn, daß ſie ihn da hätten hinab ſtürtzen können, und ſo wäre es gantz nach dem Buchſtaben des Evangelii Lucä geweſen; jener aber iſt freylich viel anſehnlicher, prächtiger und luſtiger gelegen, denn es iſt ein ſehr hoher Berg, und der ſteile Fels iſt eines hohen Thurms Höhe hinab, der ein vortrefliches Ausſehen hat über das ſchöne Thal Esdrelon, deſſen gleichen man nicht leicht finden wird, und man ſiehet hier gegen über die Gebürge Gilboa, den Berg Hermon und Thabor auf der Seiten gegen Oſten. Auch hatte man ehemals in der Chriſten-Zeit ein Cloſter recht an den Felſen an erbauet gehabt, wie die prächtigen Mauren zur Gnüge zeigen: welches uns den Schlüſſel giebt, warum ſie ſolchen wunderbaren Ort zum Cloſter erwehlet; dabey aber haben ſie freylich ein Wunder haben wollen, welches dem Cloſter Brodt und Beſuch verſchafte: denn es waren dieſe Leute in damaligen Zeiten nicht zufrieden, daß ſie ein oder etliche Kirchen an einem Ort zur Nothdurft hätten, ſondern ſie wolten alles mit Kirchen, Clöſtern u. Capellen erfüllen, wie ſie auch gethan, und die Rudera ietzo noch zeigen. Es war hier ein teutſcher Pater im Cloſter, ein vernünftiger Mann, dem eröffnete ich wider meine Gewohnheit meinen Zweifel. Dieſer ſagte, er könne nicht leugnen, daß er meiner Meinung ſey, denn er habe den geradeſten Weg mehr als einmal gegangen, und

habe ihn nie in einer halben Stunde gehen können, und ſo groß könne Nazareth wol nie geweſen ſeyn; ich aber brachte eine gute Stunde dahin zu, auf dem Weg, welchen ich geführet wurde, wiewol es freylich nicht der geradeſte war, und ich auch nicht zu ſtarck ginge. An der vortreflichen Ausſicht aber auf dieſem Hügel konte ich mich nicht ſatt ſehen.

Von dieſem Berge gingen wir eine kleine Stunde nach einem Dorf, Namens Jaſſa, von lauter Türcken bewohnt, alwo man auch Ruinen von einer Kirche zeigte, die auf dem Platz erbauet geweſen, wo das Haus des Vaters der Kinder Zebedäi geſtanden, wo er gewohnet, und wo auch ſeine beyde Söhne, die Apoſtel, geboren ſeyn ſollen. Es war ein kleines Wäldgen von jungen Granat- und Feigen-Bäumen dichte bey dieſem Dorf angelegt. Dieſes Dörfgen, nebſt noch einem ohnweit Nazareth, wie auch Nazareth ſelbſt, gehören zu dem Cloſter; die Leute ſind Unterthanen des Cloſters, welchem ſie auch zinſen müſſen, weil ſie ſolches von dem Baſſa im Pacht haben. Von hier giengen wir wieder zurück nach dem Cloſter, da man auf dem Rückweg einen Ort zeigte, wo die Mutter unſers HErrn geweinet und gebetet haben ſoll, als man ihren Sohn hinaus geführet, ihn vom Felſen zu ſtürtzen. Es iſt auch eine Capelle über ſolchem Ort erbauet geweſen, davon man wenig mehr ſiehet.

Dorf Jaſſa.

Mariä Brunn. Etwa 300 Schritt von Nazareth iſt eine überflieſſende Quelle, die man Mariä Brunn nennet, die Leute von Nazareth waſchen beſtändig dabey, und holen es zum Trincken, weil es beſſer als gegrabne Brunnen; und ſo iſt gar glaublich, die Mutter u. unſer HErr ſelbſt werden ſich deſſen auch bedienet haben. Der Ueberfluß von der Quelle iſt itzo ſchwach, etwa 30 Schritt davon verliert ſich das Waſſer in einen kleinen Pfuhl, es hat auch dieſe Quelle, wie auch die meiſten Oerter, päbſtl. Ablaß.

Des Propheten Jonä Grab. Den 12 Junii ritte eine Stunde vor Tage mit zwei Begleitern zu Pferde zwo Tage-Reiſen im Lande Galiläa herum. Wir nahmen den Weg von Nazareth gegen Oſten, und in anderthalb Stunden kamen wir an einen Ort, den man für Jonä Grab ausgibt. Die Türcken haben einen Bet-Platz darüber gebauet. Nach einer Stunde kamen wir nach **Cana Galiläa**; hier iſt eine ruinirte Kirche, von welcher das Mauerwerck noch gröſten Theils ſtehet. Wir hielten mit unſern Pferden darinnen, und frühſtückten, truncken auch Waſſer aus einem Brunnen, woraus das Waſſer geſchöpft ſeyn ſoll, das Chriſtus bey dieſer Hochzeit alda zu Wein gemacht hat, Joh. 2. Der Ort iſt ietzo ein mäßiges Dorf.

Von hier ritten wir Berg ab, und kamen nach einer halben Stunde in das Thal Sabulon, deſſen vorhin gedacht worden. Nach zwo Stunden Reitens kamen wir bey einen Ort,

Ort, wo die Jünger des HErrn die Aehren ſollen ausgerauft und gegeſſen haben am Sabbath-Tage. Der Waitzen iſt hier zu Lande nicht anders als bey uns, die Körner aber ſind wegen der Hitze Stein hart, und daher nicht ſo gut zu eſſen, als bey uns. Es wächſet aber in Egypten, im gelobten Lande und in gantz Syrien eine Art Bohnen oder Erbſen, die an Geſchmack und Gröſſe unſern Erbſen vorgehen; der Stengel wächſt faſt wie die Linſen. In der Schote, welche ſehr dichte, meiſt Büſchel-weiſe beyſammen hangen, iſt meiſt nur ein Korn darin. Dieſe Art wird auf dem Lande, und auch in den Städten, wohin man ſie Büſchel-weiſe häuffig bringt, grün gegeſſen; wenn ſie zu alt ſind, ſo röſtet man ſie erſt über Kohlen, und iſſt ſie alſo gebraten, da ſie denn faſt noch beſſer ſchmecken. Ich meine, dieſe Art müſſe es ſeyn, welche die Jünger ausgerauft und gegeſſen haben: denn das geſchicht noch itzo allenthalben häuffig; wo man einen Acker vorbey gehet, raufft man welche aus, nimmt ſie unter den Arm, und iſſt ſolche den Weg lang; zur Noth kan man ſich auch des Hungers damit erwehren. Dis ſind ſonder Zweifel auch die Sangen geweſen, derer im Buch Ruth gedacht wird, und an viel andern Orten mehr. Was im Luca ſtehet, daß ſie die Jünger mit ihren Händen gerieben, ſcheinet ſich wohl beſſer zun Waitzen-Aehren zu ſchicken,

Anmerckung über Matth. 12, 1.

Desgl. über Lucä 6, 1.

cken. Wenn aber dieſe Schoten alt und trocken, noch mehr aber, wenn ſie geröſtet ſind, reibet man ſie auch. An dergleichen Dingen aber iſt wenig oder nichts gelegen. In dieſem fruchtbaren Thal ritten wir noch bey 3 Stunden, ehe es zu Ende geht, oder in die weite Fläche beym Galiläiſchen Meer ſich allgemach in mäßige Berg und Thal verſchlägt.

Berg der Seligkeiten.

In dieſer fruchtbaren Gegend von Galiläa kamen wir endlich an den **Berg der Seligkeiten.** Der Name gibt es ſchon, daß der Heiland hier die Berg-Predigt Matth. 5. gehalten. Es iſt gewiß, daß der Berg ſehr gelegen dazu iſt. Auf ſeiner Höhe macht er eine mäßige Fläche, als eine Schüſſel geſtaltet, und auf den Seiten iſt er gemach abhängig, und allenthalben geſchickt zu einer Cantzel oder Ort, da viel Volck zuhören konte. Hätte mein Wegweiſer nun geſagt, auf dieſem Berge hat der Heiland die und die Predigt gehalten, es würde mir glaubhafter vorgekommen ſeyn, als da er mit dem Stock auf einen Ort wieſe, und ſagte: queſte il loco, dis iſt der Ort, da Chriſtus geſtanden, da er die Predigt gehalten. Der Berg iſt zwar nicht beſonders hoch: weil er aber in einem flachen Lande liegt, da kein höherer Berg die Ausſicht hindert; ſo iſt dieſelbe hier überaus ſchön, doch auf dem Berge Thabor noch viel beſſer; und weil ich dorten ſagen werde, was man alles ſiehet, das man auch hier ſehen

hen kan, werde es bis dorthin verſparen. Bethulia war ich auf dieſem Berge am nechſten, wie ich denn auch was vom Gebåude, einem Stådtgen gleich ſehen konte. Es ſoll etwas veſte ſeyn, und ſollen auch Juden da wohnen. Von hier ritten wir an den Ort, wo Chriſtus mit fůnf Brodten fůnf tauſend Mann geſpeiſet.

Darauf ritten wir algemach den Berg hinab nach **Tiberias**. Wir ſahen auf der Seite die Gegend, wo **Capernaum** geſtanden, weil ich aber im Cloſter ſchon gehöret, und auch ſehen konte, daß kein Haus da ſtehe, ritten wir nicht darauf zu. Es iſt nichts anders, als ein ſteinigter Ort, auch keine alte Rudera da zu ſehen. Man ſolte nicht meinen, daß von dieſem flachen Lande Galilåa ſolch eine Tiefe hinab zu ſteigen wåre an den See **Genezareth**. Wir hatten eine måßige Stunde von hier bergab zu reiten, ehe wir an den ietzigen Flecken Tiberias kamen, welches man von einem Dorf nicht unterſcheiden wůrde, wenn es nicht, wegen des Anlaufs der Araber, mit einer Mauer auf der Land-Seite umgeben wåre, da es ſonſt als ein halber Mond an den See gebauet iſt. Von der alten Stadt Tiberias aber kan man hier auf eine halbe Stunde lang an dem See noch håufige Ruinen und viel Marmorne Såulen liegen ſehen. So ſiehet man auch faſt rings um noch die Spuren von der alten Mauer, ſo,

Nachricht von Tiberias.

daß es ohnſtreitig ehemals eine herrliche Stadt geweſen. Wo die alte Stadt zu Ende gegangen, iſt eine mineraliſche Quelle, das Waſſer kommt etwas heiſſer aus der Erde, als man es erleiden kan, es iſt nicht nur ſehr ſaltzig, ſondern auch eines bittern und herben Geſchmacks, faſt als das Waſſer des todten Meers, inzwiſchen wird es doch für geſund zum Baden gehalten. Es iſt eine kleine, aber ſtarcke ſteinerne Kuppel oder Gewölbe darüber gebauet, darin 2 Bäder in einem Raum waren. Als wir ankamen, badete ein kohl-ſchwartzer Mohr mit einem gelben Araber darinnen, ſie waren aber ſo höflich, daß ſie bald fortgingen, da ich denn hernach auch badete. Die Quelle entſpringt nur etwa 30 oder 40 Schritt von der See, in welchen ſie auch flieſſet. Der See aber hat ein gut ſüß Waſſer.

Warmes Bád.

Kirche daſelbſt.

In dem itzigen Flecken Tiberias ſtehet ein länglichtes Gewölbe einer Kirche, die hatte kein ander Licht, als durch die Thür, und der Thür gegen über war ein Loch oder Fenſter; ſie war juſt ſo gebauet, als die zu Nazareth, aber gröſſer. Sie gehört den Römiſchen Patribus. Ein Türck, der den Schlüſſel dazu hatte, that uns alſobald auf, weil er meine Reiſe-Gefährten ſchon kennete. In dem Cloſter hatte man mir geſagt, daß wir in dieſer Kirche über Nacht ſchlafen könten, meine Gefährten aber hatten Nachricht, daß gleich

den

den Berg hinauf eine Horde von Arabern wåre, bey welchen ſie lieber die Nacht zubringen wolten, wegen ihrer Pferde, welches ich mir gefallen ließ, und ſo ritten wir von dieſer Kirche hinweg. Sie iſt dem Apoſtel Jacobo geweihet, weil ſein Haus auf dieſem Platz ſoll geſtanden haben. An deſſen Namens-Tage kommt ein Pater expreſſe hieher von Nazareth, eine Meſſe zu leſen, welches auch geſchicht, wenn ſonſt einer hieher reiſet. Der Tribut wird wol ſo groß nicht ſeyn, welchen ſie dafür bezahlen. Der Türcke, der den Schlüſſel dazu hat, braucht ſie auch zu ſeiner Bequemlichkeit. Er hatte damals eine Quantität Seiden-Würme darinnen.

Der See Genezareth ſoll 3 teutſche Meilen lang, und anderthalbe Stunde breit ſeyn, welcher dem Augen-Maaß nach mir ſo groß nicht vorkam; es kan aber wohl ſeyn. Wir ritten alſo von dem Flecken noch den Berg hinauf, der an dieſem Orte recht ſteil hinauf geht, und ſo iſt dieſes Galiläiſche Meer rings um von einem hohen Gebürge eingeſchloſſen. Die Helfte des Berges hinauf war eine ziemliche Quelle, daher an dem Hang des Berges auch etwas von Gärten angelegt war, ſo weit als die Quelle zum Wäſſern reichte. See Genezareth.

Aus der evangeliſchen Geſchichte iſt auch bekandt, daß dieſer See müſſe ſehr Fiſch-reich

geweſen ſeyn. Es iſt auch kein Zweifel, daß dieſer See werde zu des Heilandes Zeiten ſehr mit Schiffen befahren worden ſeyn; es war mir aber wunderbar, daß ich bey dieſem Flecken auch nicht ein einiges Boot oder Barque, und auf dem See auch keines ſahe; doch im Heraufreiten auf den Berg bekamen wir ein einiges auf dem Waſſer zu Geſichte: welches von der Wüſteney des Landes zeugen kan.

Der Jordan-Fluß.

Der Jordan fließt von der Mitternacht-Seite in dieſen See, und hat ſeinen Urſprung in dem Gebürge Libanon, den Anwachs des Waſſers aber meiſt von dem hohen Berge Baſan, auf welchem man den gantzen Sommer Schnee ſiehet. Er fließt an dem andern Ende des Sees wieder hinaus nach dem todten Meer, worin er ſich verliert. Er hat einen ſehr langſamen und ſachten Lauf zwiſchen dieſen zweien Seen, gehet aber eben deswegen ziemlich tief, und an andern Orten breit. Ich achte, daß der Strom nicht ſtärcker iſt, als die Saale bey Halle. Es benimmt aber dieſe Schwäche des Stroms nicht das Wunder, daß GOtt ſein Volck durch mächtigen Arm hindurch geführet; gnug, er war ſo ſtarck und tief, daß er nicht zu Fuß konte paßiret werden, Joſua auch der Kunſt von Schiff-Brücken und der Macht ſich nicht bediente, ſondern, daß das Waſſer ſich verlief, bis das gantze Heer und Volck trocknes Fuſſes vor den

den Augen der Cananiter, ihrer Feinde, durchging, darůber auch dieſer ihr Hertz verzagte, als ſie es ſahen und hőreten. Joſ. 5, 1. Dazu kommt noch, daß der Durchgang geſchehen iſt, da der Strom nach der Regen-Zeit im Frůh-Jahr, wenn der Regen aufhőrt, die Erndte aber angehet, am hőchſten aufgeſchwollen geweſen, nach Joſ. 3, 15. **Der Jordan aber war voll an allen ſeinen Ufern.** Wir ſchlieſen dieſe Nacht in einem Zelte von dieſer Horde, welche wol etliche 50 Zelten ſtarck war, die in die Runde aufgeſchlagen waren, in der Mitte hatten ſie viel Viehe von Pferden, Cameelen und Eſeln; Schaafe und Ziegen aber waren an einem andern Ort auf der Hut.

Den 13 Junii, Morgens frůhe mit Anbruch des Tages, ritten wir geraden Weges nach dem Berge Thabor zu, welches auch der eintzige Ort war, den ich noch zu ſehen hatte. Solcher Oerter, wo etwan einer geſeſſen, oder ein Haus ſolte geſtanden haben, mit der gewőhnlichen Formul: Hier wåre ein Pater noſter und Ave Maria zu ſprechen, hatte ich auch långſt ſatt gehabt zu ſehen. Das gantze Land aber von Judåa, ſo weit es von den zwőlf Ståmmen beſeſſen geweſen, håtte gerne die Creutze und Quere ůberall durchgereiſet, wenn es wegen der Råuber wåre mőglich geweſen. Wem ſolte es aber nicht wundern, oder vielmehr jammern, daß ich auf

Ein groſſer Fluch, daß in den fruchtbarſten Gegenden Canaans dennoch ſo wenig Dőrfer liegen.

dieſer Reiſe von 2 Tagen, da ich durch lauter fruchtbare Felder gereiſet, nicht mehr als auf drey bewohnte Oerter, als Cana, noch ein Dorf, und Tiberias, nebſt einer Horde, zugekommen, über vier bewohnte Dörfer und zwei Horden auch nicht umher geſehen, da ich doch allenthalben Höhen und Berge paßirte, wo ich das gantze Land überſehen können: da es zu unſers Heilands Zeiten, und wie Joſephus bey der Römer Zerſtörung meldet, dichte voll groſſer Städte, Veſtungen, Schlöſſer, Flecken und Dörfer geweſen, und von Menſchen recht als ein Ameiſen-Haufen muß gewimmelt haben. Wer ſolte nun wol daran zweifeln können, daß nicht ein auſſerordentlicher Fluch und Bann auf dieſem Lande liege, weit mehr als auf allen Morgen-Ländern, welche doch überhaupt auch ein ſolcher Fluch drücket: da hingegen zu jener Zeit auch ein auſſerordentlicher Segen auf demſelben muß geruhet haben, davon weiter unten ein mehreres ſagen werde.

Wir ritten bis gegen 11 Uhr, ehe wir an den Berg Thabor kamen. Es iſt nur ein Weg an der Weſt-Seite, wo man hinweg reiten kan. Wir ritten eine gute Stunde, ehe wir deſſen Höhe erreichten, der Weg aber gehet freylich, wie auf hohe Berge gewöhnlich, ſehr Schlangen-weiſe.

Das achtzehente Capitel.
Vom Berge Thabor.

Es iſt wahr, wenn die Natur was ſchönes hat, ſo iſt es dieſer Berg. So viel gebürgige Länder ich mein Tage durchreiſet, habe ſeines gleichen doch nie geſehen, der an ſich ſelbſt ſo ein vortreffliches Anſehen, und ſo eine unvergleichliche Ausſicht hat. Von Oſten und Weſten ſiehet er recht einem Zucker-Huth gleich; von Süden und Norden ſiehet er oval-rund, wie er denn auch iſt. Gegen Norden und Nord-Weſten ſtößt er zwar an andere Berge an, von welchen er aber doch durch ein tiefes Thal gantz abgeſondert iſt, die er auch an Höhe weit übertrifft, ſo, daß die Ausſicht oben gar nichts hindert. Gegen Nord-Oſten, Oſten und Süd-Oſten hat er die Plaine von Galiläa vor ſich; gegen Süden und Süd-Weſten aber das unvergleichliche Thal Esdrelon, ſo, daß er rings um gleich hoch und ſteil aufgehet. Ringsum ſiehet er grün aus, von Gras, Bäumen und Büſchen an allen Seiten bewachſen. Oben hat er eine rechte Ovalebene, die man etwa in einer kleinen halben Stunde auf der Mauer umgehen möchte. Als man mir im Cloſter zu Nazareth ſagte, daß ich auf dieſem Berge eine Stadt antreffen würde, dachte ich, es wäre ihr Schertz, ich war aber ſehr verwundert, als ich oben eine vollkommene alte Veſtung

Schönheit des Berges Thabor hat in der Natur kaum ſeines gleichen.

ſtung

ſtung antraf, davon noch die Mauer, Graben, Thürme, und gegen Oſten ein Stück eines Caſtells ſtehen, wiewol alles zerbrochen. Gegen Weſten, wo der Aufgang geweſen, und noch ietzo iſt, ſtund auch ein groſſer Bogen von dem Thor; zwo Kirchen kan man auch wohl erkennen, die oben geweſen, welche an der Mauer, eine gegen Süd-Oſten, die andere gegen Norden erbauet geweſen, und die auch der Veſtung als Thürme mögen gedienet haben. Weil ich in keiner Hiſtorie noch Reiſe-Beſchreibung von ſolcher Veſtung vorher was geleſen, zu welcher Zeit ſie erbauet worden, oder im Flor geweſen, war ich um ſo vielmehr verwundert. Zwo tiefe Gruben waren in den Fels gehauen, und konte man eigentlich ſehen, daß ſie der Veſtung zu Waſſerhältern gedienet; ſonſt war auch eine gehauene Ciſterne da, die Waſſer hatte, aus welcher wir auch truncken. Aus dem Cloſter hatten wir eine lederne Flaſche, mit Wein gefüllet, bekommen, die wir dabey austrancken und zu Mittag ſpeiſeten. Bey dieſer Ciſterne und Kirche gegen Süd-Oſten waren auch drey Grotten in den Fels gehauen, als drey Capellen, mit einem kleinen Altar, in ieder Meſſe zu leſen, man nennet ſie Tabernackel, und ſie ſollen die drey Hütten vorſtellen, die Petrus begehrte zu bauen, eine für ſeinen HErrn, die andern beyde für Moſen und Eliam. Was Petrus nun nicht

nicht zu Stande gebracht, was er auch gewiß nach der Zeit, da der H. Geiſt über ihn ausgegoſſen, und er ſelber ein Tempel GOttes worden war, auch nun andere Menſchen zu ſolchen Wohnungen des Geiſtes GOttes machte, zu bauen nicht wird begehrt haben, das haben ſeine unächte Nachfolger zu Stande gebracht, um die Zeit, da man den Geiſt GOttes in Kirchen, Clöſtern und Capellen einſperren wolte, deſto weniger aber beſorgt war, wie es um das Hertz beſchaffen, ob auch dieſes eine Wohnung des Geiſtes unſers HErrrn JEſu Chriſti wäre. Gewiß, wenn Menſchen-Hände etwas Unüberwindliches machen könten, ſo möchte man ſagen, die Veſtung auf dieſem Berge hätte es ſeyn müſſen.

Ueber dem Thal Esdrelon ſiehet man die **Gebürge Gilboa** gegen Süden, gegen Süd-Weſten aber das Gebürge Carmel, gegen Weſten die **Gebürge Nazareth**, und über dieſelbe in das groſſe oder **Mittelländiſche Meer**, und gegen Norden den Anfang von dem Gebürge **Libanon**, dazu der Baſan gehöret, und hier der höchſte Berg vom Gebürge Libanon iſt. Nach dieſer Gegend ſiehet man auch über die Fläche Galiläa. Von ferne an dem Abhang eines hohen Berges ſiehet man das alte **Bethulia**. Einige geben dieſen Ort auch für Bethſaida aus, dafür man aber ſonſt einen andern Ort am Galiläiſchen Meer angibt, alwo es ſoll geſtanden haben. Es kan *Die ſchöne Ausſicht daſelbſt.*

alſo wol ſeyn, daß der Ort mit der Stadt zugleich verlohren worden. Gegen Oſten ſiehet man über die Pläne von Galiläa, auch an einem Ort, in das Galiläiſche Meer, und über daſſelbe einen Theil der Gebürge von dem Stamm Ruben, Gad und Manaſſe, ſo weit eines ieden Augen ſehen können. Gegen Süd-Oſten zeigete man auch die Gegend Samaria, oder die Berge da umher, davon ich freylich vieles, wegen ſchwachen Geſichts, in die Ferne nicht ſehen konte. Im Thal Esdrelon ſind ſehr viel Schlachten geſchehen, woran kein Zweifel ſeyn kan, weil die Gegend dazu vortreflich geweſen. In dieſem Thal ſiehet man auch den Berg Hermon, am Fuß des Hermons aber ſahe man ein Dorf, alwo Nain ſoll geſtanden haben, da der Heiland der Witwen Sohn vom Tode auferweckte. Auf dieſem Berge Thabor wohnte keine Seele, und ich fragte hernach in dem Cloſter, wie es denn käme, daß nicht wenigſtens ein Einſiedler darauf wohnete? Darauf ſie mir antworteten: Weil niemand vor den Arabern ſicher darauf wohnen könte. Ich ſagte ihnen: Könte ich nur die Arabiſche Sprache, ich würde mich gar nicht fürchten, darauf zu wohnen.

Es ſind 2 Berge Hermon geweſen.

Der Berg Hermon aber ſahe mir für einen in der Schrift benahmten Berg allerdings ſehr unanſehnlich aus, nicht nur, weil er kahl und unfruchtbar, ſondern auch, weil er klein war. Und wenn es wahr iſt, daß der

Thau

Thau von den hohen Bergē herab auf die kleinen Berge fällt, wie es Pſ. 133. heiſt: Wie der Thau, der vom Berge Hermon herab fällt auf die Berge Zion; (wie ich denn auch dafür halte, daß es in der Natur ſo iſt) ſo trifft es hier nicht ein. Weil es aber auch Pſ. 42. heiſt: Darum dencke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge; ſo ſage ich gerne, ich verſtehe es nicht. Ich habe aber nach Ausgabe der erſten Edition geleſen, daß man 2 Berge gehabt, die Hermon genennet worden, davon dieſer der kleine Hermon geweſen, ein anderer aber habe weiter in dem Gebürge Libanon gelegen, welchen man den groſſen Berg Hermon genennet; und ſo könte es ſeine Richtigkeit haben, weil das Gebürge Libanon viel höher liegt, als die Berge des gelobten Landes, ſo daß der Thau von jenem auf dieſe ſich herab gezogen. So angenehm es mir aber auf dieſem Berge vorkam, und wie gern ich eine Hütte gebauet hätte, war meines Bleibens doch auch hier nicht, ich muſte wieder umkehren, und in 3 Stunden ritten wir von demſelben wieder nach dem Cloſter, alwo wir gegen Abend ankamen.

Auf dem Berge Thabor, da ich mich eine Weile von meinen Begleitern abſonderte, ein Gebet zu thun, gab mir folgendes Kinder-Versgen, welches auch in meinen Kinder-Jahren über die Evangelia auswendig gelernet, einen vergnüglichen und aufmunternden Eindruck; *Andacht des Verfaſſers.*

Mein

Mein Heiland, Chriſtus, lebt, was will ich mich denn plag n,
In keiner Noth darf iezt ein Chriſte mehr verzagen,
Der überwunden hat Sünd, Teufel, Höll und Tod,
Iſt ja ſo ſtarck, daß er kan wenden alle Noth.

Nicht allein aber auf dieſem Berge, ſondern auch in allen nachfolgenden und noch bisher mir begegneten Hertzens-Beklemmungen und Bedrückungen hat mich dieſes Kinder-Versgen oft ſonderlich erfreuet und erquicket. Und wahrlich, ſo iſt es: Können wir dieſem Heilande erſt recht zutrauen und glauben, daß er auch für uns Sünde, Teufel, Höll und Tod überwunden hat; ſo haben wir keine Urſache zu zweifeln, daß er uns auch nicht durch alle andere Noth ſolte hindurch führen und aushelfen, nach dem Worte: Aus 6 Trübſalen wird dich der HErr erretten, und in der ſiebenden wird dich kein Ubel rühren. Das können wir auch wohl, wenn die Sonne ſcheinet, weñs heiter Wetter, oder der Freund der Seelen nahe iſt; wenns aber trübe hergeht, die Luft unſtett, die Sonne der Gerechtigkeit ſich verborgen, ſein Angeſicht nicht zu ſehen iſt, da iſt es gleichwol gar anders. Ob man ſich am guten Tage gleich noch ſo wohl vorgenommen, feſt zu ſtehen; ſo können doch Umſtände kommen, da uns bange

ge iſt; aber wir verzagen gleichwol nicht. Es ſind nicht allein Berückungen des Feindes durch Sünde, da wir uns vergehen; denn da wundert man ſich nicht, wenn man zagen muß, bis man ſich wieder aufraft, ſondern es gibt auch andere Urſachen und Begegnungen, die ich nicht ſagen kan, ich bin auch noch auf dem Wege.

Wie obiges Versgen über das Evangelium von der Auferſtehung Chriſti handelt, alſo hatte hernach im Cloſter, wo ich mich bey 3 Wochen aufhielte, eine Aufmunterung zu folgender Meditation, die ich aufſetzte über die Auferſtehung, und hier mittheilen will.

Das neunzehnte Capitel.

Betrachtung über die Auferſtehung JEſu Chriſti. Nebſt einem Brief des Autoris von Nazareth ins Vaterland.

Auf dem Berge Thabor hatte es zwar dem Heiland gefallen, nur vor dreyen ſeiner Jünger ſich zu verklären, ſonſt aber hatte er ihrer zwölffe erwehlet, welche Zeugen ſeyn ſolten aller ſeiner Wunder und Lehre, für allem aber ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt. Auſſer dieſer Verklärung that der HErr ſonſt ſeine Wunder vor aller Welt Augen; ein Haufe Volcks ſahe dieſes Wunder mit an, ein ander jenes, ſeine Jünger aber ſa-

hen ſie alle: wie denn auch Paulus vor dem Feſtus und Felix rühmete, daß dieſe Dinge von dem JEſu von Nazareth nicht im Winckel geſchehen, der Heiland ſelbſt auch vor Caipha bezeugte, er habe frey öffentlich geredt, im Tempel und in den Schulen. Beſonders aber bezogen ſich die Apoſtel darauf, daß ſie Zeugen wären ſeiner Auferſtehung. Sie wuſten wohl, daß alles darauf ankam, und daß der HErr eben dadurch alle ſeine Feinde öffentlich Schau getragen und einen Triumph aus ihnen gemacht: denn wäre der HErr nicht auferſtanden, und der Teufel hätte ihn im Tode halten können; ſo wäre ſein Leiden und Sterben vergebens geweſen, durch ſeine Auferſtehung aber zeigte er ſich, als der Stärckere, der im Erliegen geſieget. Wäre Chriſtus nicht aus den Todten auferſtanden; ſo wären ſeine Wunder und Thaten vergebens geweſen: denn leibliche Wunder hatten die Propheten vor ihm auch gethan, aber damit des Teufels Raubſchloß nicht zerſtöret. Dieſes rühmet auch Paulus Rom. 1. daß **Chriſtus** geboren ſey von dem **Saamen Davids** nach dem Fleiſch, er habe ſich aber **kräftiglich erweiſet, zu ſeyn ein Sohn GOttes, nach dem Geiſt, der da heiliget, ſint der Zeit er auferſtanden von den Todten, daß er nemlich ſey, der über alle Menſchheit JEſus Chriſtus, unſer einiger HErr.** Um dieſen Punct war es zu der Zeit auch ſonderlich in

in der Welt zu thun. Unter den Juden, als dem Volck GOttes, war damals eine eigene ſtarcke Secte, welche die Auferſtehung der Todten leugnete; unter den Heyden aber leugnete ſie der meiſte Theil der Menſchen, und die ſie noch glaubten, waren in groſſer Ungewißheit: darum beſtunden die Apoſtel beſonders darauf, daß ſie Zeugen wären ſeiner Auferſtehung, und in Kraft derſelben die Wunder verrichteten, die ſie thäten; ſie rühmeten, daß ſie hätten eine lebendige Hoffnung durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, Eph. 1, 20. 1 Pet. 1, 3. Dieſe Gröſſe ſeiner Kraft, leiblich und geiſtlich den Menſchen zu helfen, hätte GOtt an ihnen gewircket durch die Auferſtehung JEſu Chriſti, da er ihn von den Todten auferwecket, und ihn geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel, und alle Machten ihm unter ſeine Füſſe gethan, und ihn geſetzt über alles, und zum Haupt der Gemeine. Selbſt auch der liebe Heiland wuſte wohl, daß alles an dieſem Punct gelegen wäre, darum gab er auch allem Volck, und ſelbſt den Phariſäern, es zu einem Zeichen, daß er nicht länger als 3 Tage im Grabe bleiben, hernach aber auferſtehen würde; und ſeinen Jüngern gab er gantz ausnehmende Proben von der Wahrheit und Gewißheit ſeiner Auferſtehung. Er ſagte es ihnen bey ſeinem Leben vielmal vorher, daß er auferſtehen, und

Auferſtehung wurde zu Chriſti Zeit von den meiſten geleugnet, von vielen in Zweifel gezogen.

Darum kam auf dieſen Punct alles an.

nicht länger als bis auf den dritten Tag im Grabe bleiben würde. Nachdem er auferſtanden war, ließ er ſich auch von ihnen ſehen durch mancherley Erweiſung und Erſcheinung: Er kam zu ihnen bey verſchloſſenen Thüren, er kam zu ihnen auf dem Wege, wandelte mit ihnen, legte ihnen die Schrift aus, und was darin von ſeinem Leiden und Auferſtehung zuvor geweiſſaget war: er aß und tranck mit ihnen zu verſchiedenen malen: er beſtrafte ſie wegen ihres Unglaubens über ſeiner Auferſtehung: er ſagte, was ihnen bevor ſtünde, und wie ſie ſolten in Jeruſalem bleiben, bis ſie mit Kraft aus der Höhe angethan wären: er ließ ſich von Thoma in Gegenwart aller Apoſtel betaſten: er ließ ſich auch von andern ſehen auſſer den Apoſteln, und von den Weibern, die ihm in ſeinem Leben insbeſondere nachgefolget waren. In Galiläa zeigte er ſich mehr denn 500 Brüdern auf einmal. Es muſten auch die Engel von ſeiner Auferſtehung zeugen, ſo ſagten ſie: Was ſuchet ihr den Lebendigen bey den Todten? er iſt auferſtanden, und iſt nicht hie, ſehet da die Stätte, da ſie ihn hinlegten; gedencket daran, wie er euch geſagt hat, da er noch bey euch war. Und ſolche ſeine Erſcheinung unter den Jüngern währete gantzer 40 Tage lang. Endlich führte er ſie nach Bethanien, da er denn, nach genommenem Abſchied und gethaner

ner Verheiſſung, bey ihnen zu ſeyn bis an der Welt Ende, ſichtbarlich vor allen Apoſteln und viel andern gen Himmel fuhre; darauf zween Männer in weiſſen Kleidern erſchienen, welche vermuthlich Moſes und Elias waren, weil eben ſie vorher mit ihm auf dem Berge Thabor geweſen, da ſie von ſeinem bevorſtehenden Leiden und Sterben mit ihm geſprochen, und ihn werden aufgemuntert haben, den Kelch des Leidens ſtandhaft zu trincken, damit er ſein Volck zur Ruhe bringen, und den gantzen Fall reſtituiren möchte, welches ſie im Feuer-Eifer nicht thun können. Dieſe ſagten auch zu den Verſammleten, die ihm nachſahen: **Dieſer JEſus wird wieder kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Hiṁel fahren.** So konte nun dieſes alles wol keinen Zweifel übrig laſſen, daher ſie mit groſſer Gewißheit ſagen konten: Wir haben nicht klug ausgeſonnenen Fabeln gefolget, ſondern wir haben es ſelbſt geſehen, gehöret, und mit unſern Händen betaſtet, was wir euch verkündigen von dieſem lebendigen Wort des Vaters.

Bey meiner Abreiſe von Acre auf Nazareth lag ein engliſch Schiff fertig, bald nach Venedig abzugehen, deswegen dieſen Brief im Cloſter zu Nazareth ins Vaterland ſchrieb, und ihn herab an den engl. Conſul ſandte, der ihn auch wohl befördert. Mit des Leſers Erlaubniß theile ſolchen zum Theil auf Begehren einiger Freunde mit, die davon gewuſt.

In unſerer ewigen Liebe hertzlich gelieb-
ter B. A. N.

Ich weiß, du erwarteſt keine Beſchreibung dieſes Landes von mir, denn das würde dieſer Brief nicht faſſen können. ; ; ;

Von Venedig reiſete über Livorno auf Alexandria, Cairo, Damiata auf Joppen. Jeruſalem, Bethlehem und andere Oerter daherum im Lande Judea habe geſehen. Von da kehrte zurücke auf Joppen und ging auf Acre und hieher nach Nazareth. Von hier aus habe in 2 Tagereiſen im Lande Galiläa den See Genezareth, Jordan, und andere Oerter geſehen. Der Berg Thabor hat in der Natur ſeines gleichen nicht an Schönheit. Es iſt wahr, ich habe viel geſehen, davon ich viel ſagen könte. Ich habe auch viel geſehen, davon nicht viel zu ſagen iſt, weil es vielen nicht lieb ſeyn dürfte. Von dem weiland gelobten Lande, mag man mit Wahrheit ſagen, daß es nun 1700 Jahr her, ein unter dem Fluch liegendes Land geweſen iſt, an welchem alle Flüche, in Moſe und den Propheten gedräuet, nach dem Buchſtaben erfüllet ſind. Wer wolte nun, mein B. nicht glauben, daß der HErr ſein gutes, gnädiges und verheiſſenes Wort nicht auch an uns und allen, die ſeiner Verheiſſung trauen, erfüllen werde? Ja, treu und gut iſt er. Auch mag man in Wahrheit von dieſem armen Lande ſagen, daß es ein Aufenthalt der Räuber von Zanck und Zwietracht iſt, wo

zwei gegen drei, und drei gegen vier ſind. Tür-
cken gegen Araber, und dieſe gegen jene. Die
Erſten ſagen, ſie ſeyn Herren des Landes, und
haben die wenigen Städte inne; dieſe aber
ſagen, ihnen gehöre das Land, und haben die
Gebürge innen. Die Chriſten müſſen von je-
nen beyden freylich leiden, wie bey uns die Jü-
den, und ſind einander nach ihren verſchiede-
nen Secten auch Spinnefeind. Alſo läſſet
ihm das Land mit Dorn und Diſtel tra-
gen ſeine groſſe Feyre gefallen; weil das
Volck es nicht feyerte, da es drinnen woh-
nete, und es ihnen befohlen war. Nicht, daß
GOtt damit gedienet worden wäre, ob das
Land ein Jahr wüſte läge oder Frucht trüge,
ſondern darum, daß er ihren Gehorſam pro-
birte, und offenbar würde, was in ihrem Her-
tzen wäre, ob ſie dem HErrn ihrem GOtt
auch ein Stück Brodt zutrauen wolten oder
nicht. Ungehorſam, Geitz und Unglaube, war
alſo die eigentliche Sünde dabey. In Jeru-
ſalem, Bethlehem und Nazareth habe etliche
teutſche Patres angetroffen, keiner aber hat
mir einen Begriff geben können von dem
Gouvernement dieſes Landes. Einer ſagte,
es wäre unmöglich. Ich habe wohl, ehe ich
in dieſe Länder kommen bin, geleſen, daß von
dem Todten-Meer ein Dampf aufſteige;
das aber habe ich nicht gewuſt, daß man ſol-
chen Dampf auch in Jeruſalem von allen Dä-
chern könne ſehen aufſteigen. Daher gab
es mir einen betrübten Anblick und mächtigen

Eindruck ins Hertz, als mich des erſten Tages bey meiner Ankunft in Jeruſalem ein teutſcher Pater auf das Tach des Cloſters führte, und mir die umliegenden Oerter, als den Oelberg, Platz des Tempels, Berg Calvari, die Gegend von Sodom zeigte, und ſagte: **Das iſt der Dampf, der von dem Todten-Meer aufſteiget.** Denn mir ſchoſſen zugleich folgende Gedancken ins Hertz: So hat denn GOtt der HErr dem gantzen Jüdiſchen Lande Sodom und Gomorra als einen rechten Buß-Spiegel vor die Augen geſtellet, weil doch alles Volck jährlich in dieſer Stadt zuſammen kommen muſte. So war es auch von Moſe und den Propheten ihnen vorher mit Ernſt gedrohet worden, daß, **wo ſie nicht in des HErrn Wegen wandeln würden, er ſie auch alſo zum Wunder und Scheuſal allen Völckern machen wolte.** Nun heiſt es ſchon von langer Zeit her: **O du armes Jeruſalem, dein Haus, das einige Haus, ſo auf des HErrn Befehl erbauet worden, iſt dir wüſte gelaſſen.** Und von der Stadt heiſſet es: **Sie wird von den Heyden zertreten.** **Das arme Land aber iſt zur Einöde worden, und fremde wohnen drinnen.** Vor allen aber gehet das arme Volck als ein Buß-Prediger allen Völckern, ſonderlich aber den Chriſten, vor den Augen herum, daß, ſo treu GOtt ſey in ſeinen Verheiſſungen, ſo gerecht ſey er auch in ſeinen Drohun-

hungen, damit iedes Volck die Zeit ihres Heils wohl wahrzunehmen habe. Ich habe ſonſt auch viel gute Anmerckungen gehabt und aufgeſetzet, ſonderlich über die Wunder des Heilandes. Und iſt mir aufgeſchloſſen worden: Wie die Jünger unſers Heilandes gröſſere Wunder gethan, als ihr HErr und Meiſter ſelbſt. Von hier gedencke den Berg Carmel zu beſuchen, und ſodenn über Tyro und Sidon auf das Gebürge Libanon zu reiſen. Und folgenden Winter vermeine in dieſen Ländern zuzubringen. : :

: : : : Ich bin : : : :

Geſchrieben zu Nazareth in Galiläa, im Monat Junii 1738.

Das zwantzigſte Capitel.

Betrachtung über die leibl. Wunder unſers HErrn JEſu Chriſti, und wie die Jünger Chriſti gröſſere Wunder gethan, als ihr HErr und Meiſter ſelbſt, nach Joh. 14, 12.

Alhier in dem Cloſter zu Nazareth, wo mich bald 3 Wochen aufhielt, brachte auch meine Betrachtung über die leiblichen Wunder des Heilandes zu Papier, ſie war nach dem erſten Aufſatz ſehr weitläuftig, und betrug im Mſcr. 6 Bogen, weil ſie mir aber hernach für eine Reiſe-Beſchreibung zu lang ſchien; ſo habe ich mich ſo kurtz gefaſſet, als

möglich. Ich bin aber Willens, folgende 4 Stück zu beweiſen:

1. Daß der Meßias durch die leiblichen Wunder ſich nur erweiſen wolte, daß er der von GOtt geſandte groſſe Prophet, oder der Meßias ſey.

2. Daß er durch dieſelben zugleich andeuten und vorbilden wolte, wie er darum in die Welt kommen, daß er überſchwänglich viel gröſſere Wunder an den Menſchen thun und verrichten wolte, als Moſes und alle Propheten vor ihm gethan, nemlich, er wolte dieſe leibliche Wunder alle geiſtlich an den Menſchen thun und verrichten.

3. Daß, nachdem er, als der verheiſſene Schlangentreter, den Sieg im Fleiſch hinaus geführet, er durch ſeine Apoſtel dieſe Wunder bey allen Gläubigen am Geiſt gethan, und alſo durch ſie viel gröſſere Wercke verrichtet, als er ſelbſt gethan, wie ers ihnen auch zuvor verheiſſen und geſaget hatte. Joh. 14, 12.

4. Daß dieſe geiſtliche Wunder auch nie aufgehöret, auch nicht aufhören werden, ſo wenig als die Verheiſſung aufhören wird, daß er bey ſeinen Gläubigen alle Tage ſeyn wolle, bis an der Welt Ende.

Bey dem Erſten werde ſehr kurtz ſeyn können, weil es bekandt, daß der Heiland durch die leibl. Wunder ſich als den Meßias beweiſen wolte vor dem Volck, wie er ſich

auch ſelbſt darauf bezog, und ſagte: Glaubet ihr meinen Worten nicht, ſo glaubet mir doch um der Wercke willen. Und als Johannes ihn fragen ließ, ob er der verheiſſene Meßias ſey, gab er den Boten die Antwort: Sie ſolten Johanni wieder ſagen, was ſie ſähen und höreten; zu der Zeit aber thät er viel leibliche Wunder. Ich will aber hiebey ſagen, daß es gar kein Zeichen einer ſonderbaren Gnade GOttes über ein Volck ſey, wenn ihnen GOtt auſſerordentliche Wunder gibt, ſondern es iſt vielmehr ein Zeichen der herannahenden Gerichte, über ein verſtocktes und halsſtarriges Volck, das die Wunder, die GOtt täglich thut, nicht mehr achtet, und die Wunder, die er an ſeinen Kindern ins beſondere thut, nicht kennet, und dem Wort ſeiner Propheten nicht glauben, noch ſeinen Geboten folgen will. Alſo waren die Wunder, die Moſes thät über Egypten und den König Pharao, ein Zeichen ſeines Zorns. Eben ſo waren die Wunder Eliä über Ahab und Jeſabel ein Zeichen ſeiner Ungnade. Die Wunder des Meßiä hatten zwar dieſes vor Moſe und der Propheten ihren Wundern zum voraus, daß, da jener ihre meiſt auf Plage und Strafe der Menſchen abzielten; ſo hatten hingegen des ſanftmüthigen GOttes Lamms ſeine Wunder nur die Erhaltung beyde des Leibes und der Seelen zum Zweck, nach den Worten: **Er hat alles wohl gemacht.**

Auſſerordentliche Wunder ſind Vorboten der Gerichte Gottes.

macht. Es waren aber dieſe ſeine leibl. Wunder gleichwol nur traurige Vorboten über des halsſtarrigen Volcks bevorſtehenden Untergang und gäntzlichen Zerſtörung. Alſo iſt auch von der Antichriſtenheit zuvor bezeuget, daß ihr GOtt werde wieder Wunder geben durch die letzte zwey Zeugen, es iſt aber auch zuvor geſagt, daß ihre Wunder die Welt nicht werden beſſern, ſondern, daß man die zwei Zeugen tödten, und GOtt ſeine Gerichte darauf ergehen laſſen werde. Daß aber die Verrichtung der leiblichen Wunder des Meßiä Haupt-Zweck nicht geweſen, ſiehet man daraus zur Gnüge, weil er die lüſternde Begierde des Volcks und der Phariſäer nach Zeichen und Wundern beſtrafet, diejenige aber ſelig geprieſen, die mit leiblichen Augen nicht ſehen, und doch glauben würden denen unſichtbaren Wundern und Dingen, die wir allein mit den Augen des Glaubens ſehen. Und dieſes mag gnug ſeyn vom erſten Stück.

Und nicht des Meſſiä eigentlicher Zweck.

Daß aber dieſer JEſus durch leibliche Wunder und Zeichen ſich vor allem Volck erwieſen hatte als der Meßias, daran war es nicht genug. Solten dieſe Wunder an dem gefallenen Geiſte des Menſchen erfüllet werden; ſo muſte er, der Meßias im Fleiſch, der alten Schlangen den Kopf zertreten, welches erſt geſchahe, nachdem ſich dieſes Lamm GOttes ergabe, mit ſich machen zu laſſen,

was

was der Teufel an ihm thun konte und durfte, um alſo ſeinen Verſen-Stich auszuſtehen. Worauf der Teufel durch ſeine Reichs-Genoſſen ihn auf die allerverachteſte Weiſe mit Spott, Schmach, Hohn und Schmertzen, als einen Gotteslåſterer, Verführer und Aufrührer unter den Mördern am Creutz ums Leben brachte, und nun meinte alles wohl ausgerichtet zu haben. Da muſte er aber erſt erfahren, daß dieſes Lamm im Erliegen geſieget, indem er im Geiſte hinging, und ſich dem Fürſten der Finſterniß zeigte, daß er ihn im Tode nicht halten kőnte, weil ſeine Macht ſich nur über die Sünder erſtreckte. Er predigte den Geiſtern im Gefångniß, und führete die Gefangenen zum Theil aus dem Kercker; daß Satan alſo fühlen und erfahren muſte, daß Chriſtus der ſey, der die Pforten der Höllen und die Thore des Todes ſprengen, und als der Stårckere ihm ſein Raub-Schloß vőllig zerſtőren werde. Alſo hat der Meßias wieder einen freyen Durchgang gemacht durch den Tod zu dem verlohrnen Paradies, nachdem er, als das rechte Lamm GOttes, durch ſein Blut am Creutz Friede gemacht, und uns wieder mit GOtt verſőhnet. Darauf erzeigte er ſich durch mancherley Erweiſung ſeinen Jüngern, unterrichtete ſie in dem, was ſie vorhin bey allen Wundern und gewaltigen Predigten nicht glauben konten, daß er leiden und ſterben müſſen nach vorhin

Sondern los zu machen aus den Pforten der Höllen und Thoren des Todes.

hin bedachtem Rath GOttes. Und daß ſie nun ſeine Zeugen ſeyn ſolten, und die groſſen ietztbeſagten geiſtl. Wunder ausführen, warum er gekämpft, gerungen und auch geſieget, dabey ſie aber würden geachtet ſeyn als das Auskehrſel, als die Schnödeſten und Verachteſten in der Welt, und ſelbſt auch ſeinen Creutzes-Kelch zu Lohn haben. Daß aber der Heiland in der Menſchheit, mit alle den groſſen Wundern und gewaltigen Predigten, bey den meiſten nichts mehr gethan, als daß er die todten Hertzen erſchüttert, erreget, beweget oder erwecket, mag man gar wohl ſehen an den Menſchen ſelbſt, an welchen die leiblichen Wunder geſchehen. Viele erzeigten ſich nicht einmal danckbar, als von zehen Auſſätzigen nur einer. Der 38jährige Krancke thät nicht ſo viel, daß er ſich erkundiget hätte, wer ſein Artzt und Helfer geweſen. Die Beſten unter ihnen waren, wie geſagt, erwecket, und verkündigten, was für Wunder an ihrem Leibe geſchehen. Der groſſe Hauſe des Volcks folgte ihm nach aus Neugierigkeit, Wunder von ihm zu ſehen und zu hören. Sie verwunderten ſich, ſagten auch wol: Wir haben heute groſſe Dinge geſehen und gehöret, und dabey bliebs. Der Hauſe, ſo von ihm ausrief: **Das iſt wahrlich der groſſe Prophet, der in die Welt kommen ſoll**, und die, ſo wenig Tage vor ſeiner Creutzigung ausrieffen: **Hoſianna, dem Sohne David,**

ge-

gelobet ſey, der da kommt, ein König von Iſrael, verlieſſen ihn alle, da was dabey zu fürchten war. Selbſt ſeine Jünger, die ihn für den Meßias und Sohn GOttes bekannt hatten, verlieſſen ihn auch. Einer war gar ſein Verräther worden, und ein anderer hatte ihn verleugnet; alle aber waren an der gantzen Sache irre worden, und gaben alles verlohren. Warum? ſie verſtunden das Geheimniß von ſeinem Creutzesreich noch nicht. Sie wolten einen weltlichen König haben, wie die nach Emaus gehende rund ausſagten: Wir hoften wol, er ſolte Iſrael von allen Feinden, ſonderlich den Römern erlöſen; nun aber iſt ſchon der dritte Tag, daß ſolches geſchehen iſt, und wir ſind (nicht erfreuet, ſondern) erſchrecket worden durch etliche der unſern, die ſagen, ſie hätten ihn geſehen, daß er auferſtanden ſey. Was alſo die Apoſtel bisher vor Helden geweſen, mag ieder wohl begreiffen. Das gab der Heiland dem Petro auch ſehr deutlich zu verſtehen, Joh. 13. Luc. 7, 9. da er ſagte: Was ich für ietzo thue, verſteheſt du oder begreiſeſt du nicht, hernachmals aber wirſt du es wohl einſehen lernen. Darauf, als Petrus v. 8. aus einer Großmuth nicht erlauben wolte, daß er ihm die Füſſe wüſche, gab ihm der Heiland gleichſam einen ſcharfen Verweis, ſagende: O Petre! werde ich dich nicht waſchen und nach meiner

Mit den leibl. Wundern richtete der Meſſias in ſeinem Leben wenig aus.

Auf=

Auffarth mit Geiſt und Feuer tauffen; ſo würde es ſchlecht mit dir beſtellt ſeyn. Der Satan hat dich noch im Siebe, ſolte ich dir nicht beyſtehen, würdeſt du keinen Theil an mir haben. Alſo ſchiene es in der That, daß ſeine Seele vergeblich gearbeitet. Daher mag man mit groſſer Gewißheit ſagen, daß der Heiland in ſeiner Menſchheit die groſſen Wunder an den Seelen der Menſchen nicht gethan, weil er erſt dem Tode ein Gift und der Höllen eine Peſtilentz werden muſte, wie er auch ſelbſt ſagte: **Ich muß mich zuvor taufen laſſen mit einer Taufe, und wie iſt mir ſo bange, bis ſie vollendet.** Wie auch über Joh. 5. ſchon geſagt iſt, daß die Stunde zwar ſchon war, daß die in Sünden todte Menſchen erſchüttert wurden, ſie kam aber erſt recht nach ſeiner Creutz- und Feuer-Taufe. Das meinte er auch, als er ſagte: Es ſtehen etliche hie, die den Tod nicht ſchmecken werden, bis ſie das Reich GOttes in Kraft kommen ſehen. Bey der erſten Predigt der Apoſtel aber, als etliche 1000 ausriefen: Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun? da kams mit Macht, itzo glaube ich auch werden ſich dieſe eingefunden haben, wo nicht alle, doch die meiſten, welche der Heiland am Leibe geſund gemacht. Da wurde das Feuer angezündet, wornach ihn ſo verlanget, und wornach er am Creutz gedürſtet, nach Seelen der Menſchen,

Wohl aber durch ſeinen Creutzestod.

ſchen, um eine Menge zum Raube zur Ausbeute aus der Höllen Rachen zu kriegen, welches auch ſchon bey ſeiner Höllenfahrt zum Theil erfüllet worden, da er die Menge und die Starcken zum Raube und zur Ausbeute bekommen. Durch dieſes ſelige und himmliſche Feuer, das der Heiland nach ſeiner Himmelfahrt in ſeinen Jüngern angezündet, wurde nun bey der Apoſtel Leben noch die gantze Welt, da und dort, in Brand geſtecket. Und dieſes gehet, obwol in groſſer Schwachheit, noch ſo fort. Hallelujah!

Von der geiſtl. Auferſtehung aus dem Tode der Sünden.

Nun wollen wir auch beſehen, wie die Apoſtel die leiblichen Wunder geiſtlich verrichtet, und hiedurch gröſſere Wunder gethan, als ihr HErr und Meiſter. Aber in ſeiner Kraft. Nach ſeiner Verheiſſung Joh. am 14, 12. **Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, wer an mich glaubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird noch gröſſere denn dieſe thun, denn ich gehe zum Vater.** Und weil ich nicht mehr im Fleiſch bin, kan ich menſchlich nicht mehr wircken. Euch aber habe ich durch Leiden, Sterben und Auferſtehen die Kraft erworben, weil ich die Pforten der Hölle und Thore des Todes zerſprenget, und die Macht des Fürſten der Finſterniß beſieget. Alſo war zum erſten, die

Jünger JEſu thun gröſſere Wunder, als Chriſtus ſelbſt.

die leibliche Auferweckung etlicher Todten, als des Lazari, des Jünglings zu Nain, und der Tochter Jairi nur ein Vorbild geweſen, daß er an ſeinen Gläubigen nach dem Geiſt viel ein gröſſer Wunder thun und verrichten wolte: nemlich das Bild GOttes, dem ſie in Adam abgeſtorben, wieder herzuſtellen, oder ſie von neuem ſolten geboren werden. Von dieſem Sünden-Tode, darinnen wir nach dem Fall gefangen liegen, reden die Apoſtel des HErrn gar viel in ihren Briefen, da ſie doch an lauter Leute ſchrieben, die ſchon vom Tode zum Leben kommen waren. Wer nun ihre Predigten ſolte gehöret haben, da ſie zu lauter todten Menſchen und Felſen-harten Hertzen redeten, wie ſolten dieſe geklungen haben! Epheſ. 5, 14. ſtehet noch ſo ein Wort an einen in Sünden todten Menſchen; denn in den vorhergehenden 2 Verſen war von den Heyden geredet: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten; ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Rom. am 6 aber ſtehet eine Ermahnung an ſolche, die ſchon aufgewecket waren: **Ergebet euch nicht wieder der Sünde, noch eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, als die da aus dem Tode lebendig worden ſind.** Coloſſ. am 3 heiſt es: **GOTT hat uns in Chriſto lebendig gemacht, da wir todt waren durch Uebertretung und Sünde.** Der Apoſtel Johannes ſagt im 3

Capitel: Wir wiſſens, (es iſt nicht im Schlaf bey uns vorbey gegangen) daß wir aus dem Tode in das Leben kommen ſind. Und wo in den Evangeliſten und Apoſteln vom Leben geredet wird; ſo ſetzet es voraus, daß der Menſch vorher geiſtlich todt geweſen. So ſaget Petrus: Nun wird euch dargereichet, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, ſo gar, daß ihr ſollt theilhaftig werden der göttlichen Natur.

2 Tim. 2 wird geſagt: Daß der Meßias das Leben und ein unvergängliches Weſen an das Licht gebracht. Joh. am erſten Capitel: Das Leben iſt erſchienen, und wir verkündigen euch das Leben. Dieſe Auferweckung und Auferſtehung vom Tode zum Leben iſt eben die neue Geburt, die der Heiland ſelbſt Nicodemo nicht konte begreiflich gnug machen, wie der Menſch könne und müſſe von neuen geboren werden, und wie eine gantze Aenderung des Sinnes mit ihm vorgehen müſſe. Es wäre dieſes leibliche Wunder auch ſchon gnug geweſen zu beweiſen, daß er uns gantz nach Leib, Seel und Geiſt wieder herſtellen könne: denn es folget, daß, der dem Menſchen das Leben wiedergeben kan, daß der auch die andern Glieder und Gebrechen des Leibes und Geiſtes heilen könne; zu einem mehrern Beweis aber thäte er die übrigen Wunder auch alle, die zu Wiederherſtellung der geſunden Glieder an einem

vollkommenen Mann gehören. Nach den Worten: **Er iſt umher gezogen, und hat wohlgethan und geſund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren.** Dieſe groſſe Wercke nun ſind alle geiſtlich durch die Apoſtel und Jünger des HErrn geſchehen.

Von unſerer geiſtlichen Blindheit.

Alſo wurde die Weiſſagung Jeſ. 35 Cap. ietzo erfüllet: **Alsdenn ſollen der Blinden Augen aufgethan werden.** Denn es folget mit mehr als mathematiſcher Gewißheit, daß der in Sünden todte Menſch auch geiſtlich blind ſeyn muß. Darum bittet David auch ſchon im alten Bunde: **Laß leuchten dein Antlitz, daß ich geneſe! Laß mich ſehen,** mit einem Sonnenſtrahlenden Auge, **die Wunder in deinem Geſetze. Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.** Pſ. 13. bittet David, daß er erleuchtete Augen behalten möchte, nicht wieder im Sünden-Tode zu entſchlafen. Der Heiland ſelbſt nennte die Schriftgelehrte und Phariſäer Narren und Blinde. Blinde Leiter, blinde Wegweiſer, blinde Lehrer. Pauli Ausdruck an die Epheſer iſt davon gewaltig, da er ſagt: **Wo das Leben aus GOtt fehle, da ſey der Verſtand verfinſtert, das Hertze blind,** in göttlichen Dingen; nach der Welt aber kan einer wol dabey der klügſte und raffinirteſte Kopf

Wir werden ſehend gemacht nach dem Geiſt.

Kopf ſeyn. Dagegen rühmet er in eben dieſer Epiſtel, daß ihm gegeben ſey dieſe Gnade, zu erleuchten iedermann. Und weiter in dieſer Epiſtel wünſchet er ihnen **erleuchtete Augen ihres Verſtändniſſes**, immer mehr einzuſehen ihren himmliſchen Beruf und Erbe. Ap. Geſch. am 26 ſpricht er: GOTT habe ihn geſandt **unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zum Licht.** Mit dieſen geiſtlichen Augen ſahe Paulus, und müſſen wir auch alle ſehen, **den Heiligen und Gerechten, und das von der Welt her verſchwiegene Geheimniß von Chriſto in uns.** Das mag denn auch genug ſeyn über das leibliche Wunder, da der Meßias vielen Blinden ihr Geſicht wieder ſchenckte, davon wir aber keinen Nutzen haben, wo uns nicht auch durch ihn die Augen des Geiſtes geöffnet werden.

Von geiſtlich tauben Menſchen.

In der Antwort, die Johannis Jünger mit auf den Weg bekamen, hieſſe es: **Die Tauben hören.** Und bey dem Propheten: **Und der Tauben Ohren werden geöffnet werden.** Von allen Unbekehrten oder in Sünden todten Menſchen heißt es dagegen: **Mit den Ohren werdet ihrs hören, und nicht verſtehen.** Wenn wir aber vom Tode zum Leben GOttes kommen, oder be- (Glaubige bekommen ein geiſtlich Gehör.)

kehret werden zu dem groſſen Hirten und Biſchof unſerer Seelen, ſo heiſt es: **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich gebe ihnen ewiges Leben, in welchem ſie nicht ſterben können des ewigen Todes.** Darum ſagt auch der Heiland an andern Orten: Wer an mich glaubet, der wird leben, und kan nicht ſterben, denn er hat von meinem Geiſt überkommen, mein Fleiſch geſſen und mein Blut getruncken. Alſo bin ich ihm auch, Ich ſelbſt, die Auferſtehung und das Leben. Ein geiſtlich Auge und ein hörend Ohr machet beydes der HErr. Wohl demnach denen, von welchen kan geſaget werden, was Petrus von dem gerechten Lot ſagt 2 Ep. 2. **Dieweil er das gottloſe Weſen ſehen und hören muſte, quäleten ſie damit die gerechte Seele.** Und wohl, denen das geiſtliche Ohr geöffnet iſt.

Von denen geiſtlich Lahmen und Krüppeln.

Werden ſtarck an unſerm Geiſt.

Von Krüppeln und Lahmen heiſt es auch in der Antwort an Johannem: **Die Lahmen gehen.** Der Prophet hat davon alſo geweiſſaget: **Die Lahmen werden ſpringen wie ein Hirſch.** Item: **Zu der Zeit will ich die Lahmen ſammlen, und die Verſtoſſene zu Hauf bringen.** Das iſt eben das, wozu der Heiland ſeine Jünger ausſendete in alle Welt: **Gehet aus auf die Straſ-**

Straſſen und Gaſſen der Stadt, und führet die Armen, die Krüppel und Lahmen und Blinden herein. Und abermal: Gehet aus an die Landſtraſſen und an die Zäune, und nöthiget ſie herein zu kommen. Hier iſt kein Anſehen der Perſon, noch des Standes. Alle haben wir das Bild GOttes verlohren, und ſind dem Tode anheim gefallen. Alle müſſen wir zu dem Leben aus GOtt wieder auferſtehen, oder der andere Tod hat Macht über uns. Unter dem Geſetz aber gehet es alſo, wir gehen als ein Krüppel, oder hincken auf beyden Seiten, wie ein Lahmer. Wir bemühen uns, diß zu thün, und jenes zu laſſen; ehe wirs uns aber verſehen, liegen wir übern Haufen. Unter dem Evangelio aber heiſt es: Er gibt den Müden Kraft, und Stärcke gnug den Unvermögenden, und die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft. Er erquicket die ſtrauchelnden Knie, heiſt es an einem andern Ort. Solche Leute waren die, ſo durch die Apoſtel zu Chriſto bekehret worden waren. Dagegen die Apoſtel des HErrn ſelbſt vor des Meßiä Leiden und Sterben noch ſolche Lahme und Strauchlende waren. Der geheilete Krüppel aber Ap. Geſch. am 3. iſt ein Bild eines leiblich und geiſtlich Geſunden. Von ihm heiſt es: Alsbald ſtunden ſeine Schenckel und Knöchel veſte, ſprang auf und wandelte, und lobete GOtt. Petrus

aber bezeugte von ihm, daß durch den Glauben an den Namen JEſu dieſer die Geſundheit überkommen habe.

Von denen geiſtlich Ausſätzigen.

Rein u. heilig.

Von der böſen Plage des Auſſatzes heilete der HErr ihrer viele, und einſtens zehen auf einmal, von welchen nur einer erwecket wurde, daß er umkehrete und ſich danckbar erzeigte. Gleichwie aber ein Auſſätziger, dem Leibe nach, damals ein Abſcheu unter den Menſchen war, dergleichen freſſende und eiternde Schäden und anſteckende Kranckheiten noch ſind; eben ſo ſind wir in unſerer eigenen auch beſten Natur vor GOtt. Ich kenne einen Menſchen, dem wurde im Traum ein Menſch gezeiget, der ſich ſelber erhencket hatte. Dieſer ſtanck ſo abſcheulich, daß er glaubte, er habe dergleichen heßlichen Stanck ſein Lebetage nicht empfunden. Als er nun Mund und Naſen zuhielte, und wolte ſolchem Stanck entfliehen, hörte er deutlich dieſe Worte zu ihm ſprechen: **Ein ſolcher Stanck und Abſcheu wäre ein ieder Menſch in ſeinen Sünden vor GOTT.** Alle Gottgelehrte haben, dieſen Fall und Verderben zu beſchreiben, niemals Worte gnug finden können, und die Geſetzlehrer ſtimmen, obwol mit geborgten Worten, damit überein. Dieſes Verderben, dieſen Auſſatz an unſerm Geiſt, kennen wir ohne die Gnade auch nicht.

Wir

Wir lieben die teufeliſche Begierden, und ſuchen ihnen Futter zu ſchaffen. Der Geitz-Teufel ſuchet zeitliche Güter zuſammen zu ſcharren, damit der Hofarts- und Wolluſt-Teufel könne unterhalten werden.

Es iſt daher ſchon eine groſſe Gnade GOttes, wenn wir dieſes teufliſche Gift der alten Schlangen, damit wir durchhauchet ſind, lernen einſehen, und die böſen Schwären und Eiterbeulen uns aufgedecket werden. Das beuget denn unſere Seelen zur Erden, da legen wir uns in Staub, wenn wir ſehen, daß wir ſolche im Grund verdorbene Geſchöpffe ſind. Da fangen wir an, an uns ſelber zu verzagen. Da werden wir

Arm am Geiſt.

Arm am Geiſt, oder geiſtlich arm, ſolche Leute, welche der Heiland in Gedancken hatte, als er den Boten Johanni ſagte: **Den Armen wird das Evangelium geprediget.** Der Heiland ſelbſt machte keine Figur nach der Welt, ſeine Jünger hatte er von der verachteſten Sorte des Volcks erwehlet, unter ihnen ſelbſt war er wie ein Diener, ſein Umgang war mit armen Sündern, geringen und verachteten Leuten. Seine Lehre, als die Verleugnung der Welt und des eigenen Lebens, war allem Volck eine wunderliche und in der That, der Zeit, eine neue Lehre. Eine neue Geburt, da der Geiſt müſſe verändert und

Am Geiſt gebeuget, niedrig, demüthig, und dadurch groß.

und umgeſchmoltzen werden, konten auch ſelbſt die beſt-geſinneten Prieſter nicht faſſen. Daß dieſer neue Menſch eine Speiſe vom Himmel haben müſſe, das Fleiſch und Blut des Menſchen Sohns, war auch ſeinen beſten Freunden eine harte Rede, daran ſich viel ärgerten und zurück gingen, und ihn für unſinnig erklärten. So war ſein Evangelium denn nur für die Armen am Geiſt: **Selig ſind, die da geiſtlich arm ſind, denn das Himmelreich iſt ihr.** Abermal eine neue Lehre, die wahrhaftig niemand verſtehet, als der ſie erfähret. Iſt dieſe **geiſtliche Armuth** nicht der neue Name, den niemand kennet, als der ihn erfähret; ſo iſt ſie doch die nächſte Stuffe dazu. Wie iſt aber der geiſtlich-Arme geſtalt? Er iſt gebeuget, elend, niedrig, klein und gering in ſeinen Augen, er iſt geängſtigtes Hertzens, zerbrochenes Geiſtes, zerſchlagenes Gemüths, er weiß, daß ihm was fehlet, und weiß doch nicht, was es es iſt, oder wo ers ſuchen ſoll; die Welt liebt er nicht, und ſie vergnügt ihn nicht, an ſich findet er auch nichts, das ihm gefallen könte. In Summa, er iſt geiſtlich arm, oder ein armer Sünder, dem ſeine Sünde worden iſt als eine ſchwere Laſt, die ihn zu Boden drücken will; er kan dem David in der Wahrheit nachbeten: Ich ſchwemme mein Bette die gantze Nacht, ich netze mit meinen Thränen mein Lager, für Trauren ſehe ich älter

aus,

aus, als ich bin. Das ſind die Leute, die der Heiland aufſuchte, und denen er noch nahe iſt, ja die Seele, die ſo iſt, die hat ihn ſchon, vor Beſchämtheit, vor Niedrigkeit und Blödigkeit kan ſie ſich nur ſo groſſer Gnade ſo bald nicht anmaſſen; ſonſt hat ſie die Seligkeit ſchon, die in der Berg-Predigt zuerſt und zuletzt einerley Verheiſſung haben: **Das Himmelreich iſt ihr.** In ſolcher Geſtalt müſſen wir zu dem HErrn JEſu kommen, wir müſſen einmal erfahren, was es heiſſe, GOtt verlaſſen haben, von ihm abgefallen ſeyn. Das iſt die Ordnung, in welcher wir zu Chriſto kommen müſſen. Es iſt der ordentliche Weg. (Der groſſe Geſetzgeber aber hat Macht, Exceptiones zu machen, wirds einem andern beſſer, will ichs ihm gern gönnen.) Die aber müde und matt zu ihm kommen, Matth. 11, die will er erquicken. Für ſolche iſt er geſandt, wie Jeſaias c. 61 geweiſſaget hat: **Der Geiſt des HErrn HErrn iſt über mir, darum hat mich der HErr geſalbet. Er hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochene Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Eröffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unſers GOttes, zu tröſten alle Traurigen; zu ſchaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aſche, Freuden-**

Oel für Traurigkeit, und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt gegeben werden, daß ſie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit Pflanzen des HErrn zum Preiſe. Das ſind die Leute, die das ſchöne Kleid in Chriſti Blut und Gerechtigkeit erlangen, damit ſie vor GOtt beſtehen können.

Von der geiſtlichen Beſeſſenheit.

Unter allen Wundern melden die Evangeliſten, wie der Meßias die meiſten Menſchen von der leiblichen Plage der Beſeſſenheit des Teufels befreyet. Was Nutz aber haben wir davon? Wir alle ſind, Kraft des Falles, unter der Obrigkeit der Finſterniß, und als leibeigene Sclaven dem Teufel heimgefallen. Da heiſt es recht:

Ach! wir ſind des Todes Beute,
Und verkaufte Teufels = Leute.

Von der Gewalt des Teufels erlöſet.

Wir dienen dem Teufel auch willig, und nach ſeiner Luſt wollen wir thun. Ich weiß keinen Unterſchied zwiſchen einem Teufel und dem gefallenen Geiſt eines Menſchen, ohne in dem einigen, daß wir einen Leib haben, welchen der Sohn GOttes gewürdiget, an ſich zu nehmen, und in demſelben des Teufels Reich zerſtöret, daß wir durch ſeine Gnade und Kraft von dieſer Larve und Bildniß befreyet werden können. Denn nach unſerm Fall hat der Teufel ſein Werck in uns allen, als

als Kindern des Unglaubens. Daher ſehen wir, wie aller Kinder erſte Sünde, Ungehorſam, Eigenwillen, ſich ſperren mit Hand und Füſſen, Schreyen und Widerſtreben iſt. So bald wir weiter erwachſen, offenbaren ſich andere Teufel von Hoffarth, Ehrgeitz, Wolluſt, Geitz, Zorn und Neid, dergleichen unſer Erlöſer ſieben von der Maria Magdalena ausgetrieben. Alſo ſind wir von Natur unter der Gewalt und Herrſchaft des Teufels, darum heiſſt es: **Daß wir ſollen verſetzt werden aus jenes Reich in das Reich des Sohnes GOttes:** it. **uns kehren von der Finſterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOtt.** Alſo ſaget uns eben dieſer Apoſtel: **Daß der Gott dieſer Welt der Ungläubigen Hertz und Sinne verblendet, daß wir von Natur nicht ſehen noch leiden mögen, was wahrhaftig, göttlich und himmliſch iſt.** Auch müſſen es alle Menſchen zugeſtehen, **daß aus dem Hertzen heraus kommt alles Arge, Mord, Ehebruch, falſch Zeugniß, Läſterung.** Daraus muß uns ja offenbar werden, daß wir nach unſerm Geiſte vom Teufel beſeſſen und von ihm getrieben werden zu den Wercken, Röm. 1, 9. 30. und daß eine Haupt-Veränderung mit uns vorgehen müſſe, ehe es von uns heiſſen könne: **Welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder.** Wohin auch alle

Gleich-

Gleichniſſe der Heil. Schrift als auf einen Punct zuſammen laufen. Als von neuen geboren werden. Verändert am Geiſt unſers Gemüths. Umkehren und werden wie die Kinder. Daß erſt ein guter Baum müſſe geſetzt werden, ehe er gute Früchte tragen könne; it. daß wir nach unſerer Natur nur wilde Dornſträuche ſind, da wir dem Tode und der Höllen Frucht tragen. In Summa, die gantze H. Schrift läufft auf eines hinaus. Geiſtlich todt, blind, taub, ſtumm, beſeſſen ſeyn, iſt einerley, der in einem von dieſem gründlich curiret iſt, an dem iſt die gantze Schrift erfüllet. Auch könte uns die geiſtliche Beſeſſenheit daran offenbar werden, daß wir zu vielen Sünden von Natur getrieben werden, davon wir eigentlich keine Luſt noch Nutzen haben. Als Fluchen und Schweren, Lügen ohne Vortheil und zum Zeitvertreib, Sünden, der wir uns nach vollbrachter That alſobald ſchämen und ſie haſſen. Sünden, von welchen wir vorher ſehen können, daß wir unſere Geſundheit dabey verlieren, und unſer Leben nicht zur Helfte bringen. Haß gegen die wahre Gottſeligkeit, und gegen die Kinder GOttes, ob ſie uns ſchon nichts zu Leide gethan. Und ſolcher Sünden können wir uns auch nicht erwehren, ſo lange wir unter der Herrſchaft der Finſterniß ſtehen. Dieſes ſolte uns ja antreiben, unſere Zuflucht zu dem zu

neh-

nehmen, der am Creutz ein Fluch für uns worden, und darum kommen iſt, daß er uns von der geiſtlichen Beſeſſenheit befreye, die Wercke des Teufels zerſtöre, gleichwie auſſer, alſo auch in uns. **Er kan erretten, alle die zu ihm treten.** Er kan uns einen Sinn geben, daß wir ſind in dem Wahrhaftigen, und das Zeugniß des Lebens haben, welches Leben iſt in ſeinem Sohn.

Von der geiſtlichen Sprache Ziens.

Das leibliche Wunder, da der Meßias viel Stummen die Zunge gelöſet, und den Mund aufgethan; und die Wunder-Gabe, die der Heiland an ſeinen Jüngern nach ſeiner Himmelfahrt wirckte, fremde Sprachen zu reden, welche ihnen auch unentbehrlich waren, als er ſie unter die fremdeſten und entlegenſten Völcker ſendete, haben im Geiſtlichen einerley Sinn. Alle, die geiſtlich auferſtehen, reden auch mit einer neuen Zunge eine neue Sprache, welches iſt die Sprache der wahren Zioniten, die als Fremdlinge hier nicht zu Hauſe gehören, welchen dieſe Welt mit ihrer Luſt nicht gefällt, und ſie der Welt nicht, als welche ſie verachtet und verſpottet. Die als die rechten und ächten Pilgrimme nur durch dieſe Welt hindurch reiſen, ihre Seelen erretten, und aus derſelben hinaus eilen, ſuchen dagegen ein ewig bleibend Vaterland; ein himmliſches Erbtheil; eine

Reden geiſtlich.

eine Stadt, deren Werck- und Baumeiſter GOtt ſelbſt iſt. Dieſe reden, wie ſchon geſagt, auch eine neue Sprache, die Sprache Zions, welche die Kinder dieſer Welt nicht lernen können, bis ſie auch umkehren, und werden wie die Kinder. Man ſiehet in allen Compagnien Schwätzer genug, vor denen niemand kan zum Wort kommen, auch gibt es Leute, die geſchickt ſind, eine Sache ordentlich und deutlich vorzutragen. Wenn ſolche aber in eine Geſellſchaft kommen, wo Kinder GOttes verſammlet ſind, die da reden von den Wundern, Wercken und Wegen GOttes, wie langmüthig er iſt gegen die Sünder, und die Menſchen träget mit viel Verſchonen, und ſuchet ſie zur Umkehrung zu bringen, ob ſie noch in dieſer Gnaden-Zeit ihr Heil wahrnehmen möchten, und die Träber dieſer Welt fahren laſſen, weil ſie ſo gar nichts ſind gegen den ewigen und himmliſchen Schätzen. Desgleichen, wenn ſie reden von dem, was der HErr an ihnen gethan hat, wie er ſie von dem Wege der Sünder, von der Spötter Bäncken, und aus der Irre der Welt herum geholet, und ſie bracht auf Wege des Friedens, da ſind ſie ſo ſtumm, als hätten ſie keine Sprache. Woher kommt das? Daher: Sie ſind von der Welt, und die Welt höret ſie, aber von den Wegen GOttes an denen Seelen wiſſen ſie nichts, ſie haben keine Erfahrung in Sachen des

Reichs

Reichs JEſu Chriſti, was ein wahrer Chriſt erfähret in der Bekehrung, bey der geiſtlichen Armuth, da er als ein armer Sünder zu JEſu Füſſen hinſincket, dieſelbe mit Thränen netzet, oder in Thränen zerſchmeltzet, als Maria Magdalena, da er rufet mit dem Blinden oder Auſſätzigen: JEſu, lieber Meiſter, erbarme dich mein! Desgleichen wie einem geſchicht, wenn man Troſt bekommt, wenn die ſchwere Laſt einem vom Halſe fällt, und man Gnade ſchmeckt, indem man Vergebung der Sünden in JEſu Blut und Wunden erlangt, Zeugniß in ſeinem Hertzen bekomt von der Kindſchaft GOttes, daß wir als der arme Sünder gerechtfertiget, und loß von der Anklage der Sünde und des Geſetzes in unſer Haus gehen; wenn der Heiland ſeine Liebe in unſer Hertz ausgieſſet, und ſo weiter. Davon wiſſen ſie nichts zu ſagen. Dagegen wiſſen ſie, als Kinder dieſer Welt, ausbündig wohl zu reden von Eitelkeiten, von Luſt, Kurtzweil und unnützen Zeit-Vertreib, wo ein Profit zu machen, wie man reich werden, für geehrt, gelehrt paßiren, ſeinen Reſpect in acht nehmen ſoll, von Staats-Sachen reden, von der Religion diſputiren und dergleichen, da finden ſich gute Redner gnug; wie man aber Chriſtum lebendig erkennen, in ſeiner Erkäntniß täglich wachſen und zunehmen ſoll; wie die wahre Vergnügſamkeit und Zufriedenheit

aller Welt Reichthum übertreffe; wie die wahre Demuth und Sanftmuth, die wir in JEſu Schule lernen, oder vielmehr um ſeiner Wunden willen erlangen, und wie dagegen aller Welt Ehre, Pracht, Hoheit und Herrlichkeit ſo gar ein pur lauter Nichts iſt, weil dieſes vergehet, ehe man ſich umſiehet, jenes aber in die Ewigkeit mit übergehet: das ſind den Kindern dieſer Welt lauter Böhmiſche Dörfer. Sie werden durch ſolche Sprache Zions überzeugt und beſchämet, daß ſie die Leute nicht ſind, davon ſie den Namen führen, nehmlich lebendige und thätige Chriſten. Das macht ſie endlich erbittert und zu wircklichen Verfolgern und Feinden des Reichs JEſu Chriſti und ſeiner Glieder. Beſonders aber hat ſich dieſe Sprache Zions an den wahren Pilgern zu allen Zeiten geäuſſert, wenn ſie nach der Weiſſagung ihres Meiſters vor die Rathhäuſer und Conſiſtoria gefordert worden, mit was Freymüthigkeit ſie da oft im Geiſt und Kraft geredet, daß verſtummet und confus worden ſind die Menge ihrer gelehrteſten Widerſacher, da jene doch oft die ungelehrteſten und unwiſſenſten Leute nach der Welt geweſen. In welcher Sache ihnen auch ihr HErr und Meiſter recht befohlen, ſie ſolten nicht ſorgen, was ſie antworten würden, weil ihnen zur Stunde Mund und Weisheit ſolte gegeben werden, der nicht widerſtehen ſolten alle ihre Widerwärti-

wärtigen. Denn ſie ſolten es nicht ſeyn, die da reden, und die Rechte GOttes und ſeines Geſalbten defendiren ſolten, ſondern ihres Vaters Geiſt würde es ſeyn, der durch ſie reden ſolte. Gewiß, die Hiſtoria würde voll davon ſeyn, wenn die Widerſacher hierin nicht iederzeit ſo geſchäftig geweſen, dergleichen zu vertuſchen und unterzudrücken. Aber auch zu unſern Zeiten ſind die Acten auf manchen Rath-Häuſern und Conſiſtoriis voll davon, wo man GOtt die Ehre geben wolte. Dieſe verborgene Kraft des Geiſtes unſers HErrn JEſu Chriſti könte auch Spötter und Atheiſten überzeugen von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, und der Wahrheit, die in Chriſto JEſu iſt, wie ſein Geiſt allenthalben in den Einfältigen und Unmündigen geſieget, gegen alle Macht der Welt und die Pforten der Höllen. Alſo iſt auch ausgemacht, daß es zu allen Zeiten eine geiſtliche und eine fleiſchliche Sprache, eine himmliſche und irdiſche, eine Sprache der Kinder Gottes, und eine Sprache der Kinder dieſer Welt gegeben, und daß die Wunder-Gabe, aller Völcker Sprachen zu reden, nur eine Vorbedeutung auf dieſe geweſen, welche alle Gläubige ſonder Ausnahme reden und verſtehen würden.

Die übrigen leiblichen Wunder übergehe ich, Weitläuftigkeit zu vermeiden. Denn es verſtehet ſich von ſelbſt aus dem vorhergehen- Alſo verſtehen ſich die übrigen

Wunder geiſtlich. henden, daß das groſſe Wunder von Speiſung vieler 1000 Mann mit wenig Brodt eine Vorbereitung war auf die geiſtl. Speiſe, auf das Fleiſch und Blut des Menſchen-Sohns, auf das Brodt und Waſſer des Lebens, das der Sohn GOttes vom Himmel bracht, und der Welt das wahre Leben giebt, und daß ohne dieſe himmliſche Speiſe und Tranck der Menſch nicht leben kan, und wir daher täglich und ſtündlich an ſeiner Gnade hangen ſollen, Gnade um Gnade zu nehmen.

Hertzeleid wird in Freude verkehrt. Da ſich der Heiland auf der Hochzeit zu Cana finden ließ, und aus Waſſer Wein machte, geſchah ein äuſſerliches Wunder an Cörpern; es geſchicht aber noch an der Seelen, wenn ſie im Geſetz, als in der Nacht, gearbeitet, und nichts erlanget, als ſich müde und matt gearbeitet, oder ſonſt wegen innerlicher Seelen-Noth, mühſelig, bekümmert und beladen zu dem Heiland kommt: daß er da aus Waſſer Wein, aus Hertzeleid Freude machet, und der Seele voll einſchencket, daß ſie trincket, und ihres vorigen Kummers und Elendes vergiſſet. Da geſchicht denn oft, daß ſie truncken wird von den reichen Gütern ſeines Hauſes, daß ſie für gutem Muth jauchzet und ausruffet: **Deine Liebe iſt ſüſſer denn Wein.** Da wird die Seele vor der Welt oft für närriſch angeſehen, als die ihren Verſtand verlohren 2c. Was dereinſt an der gantzen Kirche geſchehen wird,

wenn Iſrael hinzeucht zu ihrer Ruhe, das ge- Pſalm.
ſchicht ietzo an jeder Seele, die in dieſe Ruhe 126.
eingehet. Und das iſt keine myſtiſche Phan-
taſie, ſondern Wahrheit.

Von dem Wunder, da der Meßias auf Der
dem See Genezareth Wind und Meer be- Geiſt
drohete, daß es von Stund an ſtille worden, wird ru-
davon ſingen wir in einem bekannten Liede: hig und
ſtille.

HErr, gebeut den ſtarcken Winden,
Dem Ungewitter und dem Meer;
So wird ſich die Stille finden,
Ob es wütet noch ſo ſehr.

Wer ſo in ſeiner Sicherheit dahin gegangen, und noch nie erfahren hat, was ein von der Hölle, oder Gerechtigkeit GOttes erregtes Gewiſſen iſt, der kan auch nicht glauben, wie allein eine göttliche Kraft dazu gehöre, dieſe Unruhe zu ſtillen, und das groſſe Wort an ſich erfüllet zu ſehen: **Der HErr gebe dir Friede.**

Nach oben beſagtem, zum Eingang über Man
dieſe leibliche Wunder, und dem Zeugniß der führet
Evangeliſten, erhellet von ſelbſt, daß ſie dieſe Chriſto
drey Jahr, oder ſo lange ſie bey ihrem Mei- Seelen
ſter geweſen, als im Geſetz, in der Nacht ver- zu.
geblich gearbeitet, und nichts gefangen, oder nicht vom Flecke kommen waren. Da ſie aber ietzo auf ſein Wort das Netz auswurffen, und eine groſſe Menge Fiſche fingen, legte es der HErr Petro ſelbſt aus, was dieſes leibliche Wunder nach dem geiſtlichen bedeute:

deute: **Fürchte dich nicht, Petre,** ſagt er, denn von nun an wirſt du Menſchen fahen. Solche kan der Heiland noch ietzo machen. Und dieſe letzte geiſtliche Bedeutung des leiblichen Wunders kan eine Apologie für meine Erklärung ſeyn. (Ich ſtehe aber auch auf keinen Meinungen oder Bedeutungen, wenn nur die Sache davon da iſt.)

Alſo wird denn auch das dritte Stück zur Gnüge erwieſen ſeyn, daß die Jünger Chriſti gröſſere Wunder gethan, als ihr Meiſter ſelbſt, nehmlich nach ſeinem Sieg bey ſeiner Himmelfahrt, da er ausrief: **Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Meinet man, daß dieſe und andere Dinge den erſten Chriſten nicht bekant geweſen ſind? aber in dem allgemeinen Abfall der griechiſchen und lateiniſchen Kirche ſind nicht nur dieſe, ſondern viel mehrere Wahrheiten gantz verfinſtert worden. Da denn ſeit Johann Huſſens, und den Zeiten der Reformation, eines nach dem andern wieder entdecket iſt. Inzwiſchen bekenne ich gerne, daß die Sache nimals verlohren geweſen. Denn der Heiland hat auch in den finſternſten Zeiten des Pabſthums ſeine Zeugen gehabt, ſo wol unter ihnen ſelbſt, als gegen ſie, welche Todte zum Leben bracht, oder welches eben daſſelbe iſt, die ſich bekehret haben, wie wir ietzo reden. Dazu iſt der Geiſt unſers HErrn JEſu Chriſti in allen Zeiten nicht müßig, ſondern

geſchäftig geweſen. Und dieſes iſt das vierte Stück, welches ich nicht zu beweiſen nöthig habe, weils niemand leugnen wird, daß die geiſtliche Bedeutung dieſer leiblichen Wunder nie aufgehöret, und auch nicht aufhören werden, ſo wenig die Verheiſſung: daß der Heiland bey ſeinen Gläubigen ſeyn werde alle Tage, bis an der Welt Ende, aufhören wird, ſo kan leere Worte erſparen.

Die Application oder den Schluß wolle ein ieder ſelbſt machen, und bedencken, ob er unter denen ſey, an welchem dieſe Wunder geſchehen, oder wie weit ſie an ihm geſchehen ſind. Es hanget unſer ewiges Wohl oder Weh daran. Die Dinge dieſer Welt währen nur einen Augenblick, wie ein Rauch ſind ſie verſchwunden, und ehe wir uns umſehen, ſind ſie nicht mehr da.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Zwey Betrachtungen über Matth. 2, 23. von JEſu Nazareno. Desgleichen über Luc. 4, 30. JEſus ging mitten durch ſie weg.

UNter andern Betrachtungen, die bey der erſten Auflage, Weitläuftigkeit zu vermeiden, wegbleiben, war auch folgende über Matth. 2, 23. **Und JEſus kam und wohnete in der Stadt Nazareth, auf daß erfüllet würde, das da geſaget iſt durch die Propheten, er ſoll Nazarenus heiſſen.**

Matth. 2, 23. gehört unter die ſchweren Schrift-Stellen.

Nach ſolcher erſten Ausgabe aber habe aus verſchiedenen cenſirten Schriften erſehen, daß dieſer Ort unter die ſchwerſten Schrift-Stellen gehöre, weil man das Wort, **Nazarenus**, in den Propheten nicht finden könne. In meiner damahligen Betrachtung aber, die zu meiner Erbauung auffſetzte, hatte gedachtes Wort alſo erkläret, daß unſer JEſus von Nazareth, Nazarenus, der verachtete geheiſſen. Hatte auch vermeinet, daß ſolches die algemeine Erklärung ſey. Die Redens-Art, da ich es alſo verſtanden, iſt auch bey voriger Auflage ſchon alſo mit eingefloſſen, pag. 106. da es alſo heiſſet: **Weil JEſus von Nazareth, der verachtete heiſſen ſolte, muſte ſein Pflege-Vater Joſeph, mit ihm nach Nazareth ziehen.** In dieſer Auflage ſteht ſie pag. 132. Der Inhalt jener weitläuftigen Betrachtung war ohngefehr dieſer. Nazareth in Galiläa war ein verachtet Städtgen, wie eine lange Zeit her etwa Schilda in Sachſen iſt. Welches aus dem Sprichwort erhellet: **Was kan von Nazareth Gutes kommen.** Dazu kam noch das, weil dieſes verachtete Städtgen in einer verachteten Provintz lag, wie etwa die Provintz Gaſcogne in Franckreich ſeyn mag. Wie die Phariſäer von derſelben ſagten: **Forſchet und ſehet, von Nazareth ſtehet kein Prophet auf.** Gleichwohl fügete es die Wunder-Weisheit GOttes

tes alſo, daß von Nazareth nicht nur was Gutes, ſondern auch das Allerbeſte, der Allerſchönſte unter den Menſchen-Kindern kommen muſte. Und von Galiläa muſte wider den Schluß der Phariſäer der allergröſte unter den Propheten, nemlich der Meßias ſelbſt, aufſtehen. So wunderbar hat GOtt von der Welt her gerichtet, darüber ſich David in ſeiner Niedergeſchlagenheit aufgerichtet und ſich tröſtete. Beſonders aber hat GOtt ſeint der Zukunft des Meßiä im Fleiſch ſo wunderbar gegen alle Weisheit dieſer Welt gethan, wie es der gantze Proceß unſers Heilandes von ſeiner Empfängniß an, bis zu ſeiner Himmelfahrt ausweiſet. Das hat Paulus wohl ausgedruckt in den Worten; **Weil die Weisheit dieſer Welt GOtt in ſeiner Weisheit nicht erkant hat, gefiel es ihm, durch thörichte Predigt vor der Welt dummer und unſtudirter Leute, ſelig zu machen, die daran glauben.** So wunderbar richtet GOtt nun noch mit allen ſeinen vorerwehlten Kindern. Und die Welt will doch den Rath Gamalielis noch nicht faſſen. Alſo wunderbar ging auch GOtt mit der Auferziehung ſeines geliebten Kindes zu Werck. Er ſolte von Nazareth verachtet, Nazarenus der Allerverachteſte heiſſen, wie der Prophet Jeſ. am 53 ſpricht: **Wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt noch Schöne, die uns gefallen hätte. Er war der aller-**

Verſteht man es aber von Nazareth verachtet, Nazarenus der älleverachteſte; ſo iſts aufgelöſt.

verachteſte und unwertheſte, er war ſo veracht, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn nicht geacht. Und davon ſind die Propheten und Pſalmen voll: Ich bin ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks.

Daß aber unſer JEſus unter den verachteten auch der allerverachteſte worden, kan uns auch ferner daher deutlich werden, weil er unter den berůhmten auch der allerberůhmteſte war. Berůhmt war er durch das Zeugniß Johannis, der durch ſeine Wunder-Geburt fůr einen groſſen Propheten, ja fůr den Meßias ſelbſt, gehalten wurde. Berůhmt war er durch ſeine gewaltige Predigten, als ein Lehrer von GOtt kommen, ſo, daß man von ihm ſagte: Er predigt gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Item: Es hat nie ein Menſch geredt, wie dieſer. Zum dritten war er berůhmt durch die Menge ſeiner groſſen Wunder, davon man ſagte: Es iſt ein groſſer Prophet unter uns aufgeſtanden, und GOtt hat ſein Volck heimgeſucht. Desgleichen: Diß Gerůchte von ihm erſchall in das gantze Land, und in alle umliegende Lånder. So war er zum vierten berůhmt, als der Kőnig von Iſrael, ſo, daß ſie ihn auch haſchen, und mit Gewalt zum Kőnige machen wolten. Nun wird wol niemand in Abrede ſeyn, daß der Spott, Schmach, Hohn und Verachtung fůr

für einen weit und breit berühmten Mann viel gröſſer ſey, als für einen unbekannten Menſchen. Und ſo war es mit unſerm JEſu. Er war der Allerberühmteſte und doch ſo veracht, daß Pilatus aus groſſer Verachtung in ſeiner Uberſchrift ihn von dem verachteten Nazareth, Nazarenus, einen König der Juden nannte. Wo aber iemand einwenden möchte, daß viele bis zum Königreich berühmte Miniſtri, ja Könige ſelbſt auf dem Schavot ſterben müſſen, die berühmter geweſen; ſo wird doch niemand ſich zu ſagen unterſtehen, daß unſerm Heiland iemahls iemand gleich kommen, in der Unſchuld und im Wohlthun. So aber, wie er war der Allerverachteſte und Unwertheſte, ſo war er auch der Allerunſchuldigſte, der niemand etwas zuwider gethan, noch Betrug in ſeinem Munde erfunden, und noch nie hat iemand ſo viel Gutes gethan, als er, ſo, daß man von ihm ſagte: **Er iſt umher gezogen, und hat wohl gethan, und geſund gemacht.** Item: **Er hat alles wohl gemacht.** Und an einem anderm Ort habe erwieſen, daß unſers JEſu Wunder darin aller Propheten Wunder übertroffen, weil dieſer ihre meiſt zur Plage und Strafe der Menſchen gereichten; des Meßiä Wunder aber alle auf die Erhaltung des Leibes und der Seele des Menſchen gerichtet waren. Darum er auch endlich ſein Leben hingab, ſich fürs Volck ſchlachten zu laſſen.

Und

Und alſo iſt unſer JEſus nicht nur unter den Nazarenern der Allerverachteſte worden, ſondern auch unter den Nazareern, der Allerſchönſte, und mit allem Recht als der Allerwürdigſte, zum groſſen Oberhaupt geſalbet worden, nach Pſ. 45: **Du haſt geliebet die Gerechtigkeit, und gehaſſet gottlos Weſen, darum hat dich, o GOtt, dein GOtt geſalbet, mit dem Freuden-Oel mehr denn deine Geſellen.** Darüber einer in dem Liede: **Groß und herrlich iſt der König** ꝛc. vortreflich geſungen in folgendem Vers:

Weil er Recht und Tugend liebet,
Weil er alle Bosheit haſſt,
Hat das Oel, das Wonne giebet,
Sein geheiligt Haupt benaßt.
GOtt hat ihn damit begoſſen,
Mehr als ſeine Mitgenoſſen,
So hoch, daß ſein Uberfluß
Sie zugleich erquicken muß.

Alſo iſt auch er nach dem Fall, da der Ungehorſam unſer aller Hertzen erfüllet hat, der Allergehorſamſte worden. Weil er GOtt, ſeinem himmliſchen Vater, gehorſam war, bis zum Tode am Creutz, darum hat ihn GOtt auch alſo erhöhet, und ihm einen Namen über alle Namen, eine Kraft über alle Kräfte, und eine Gewalt über alles, was Gewalt hat, gegeben, ſo, daß vor ihm ſich endlich alles beugen und zu ſeinen Füſſen wird legen

müſſen.

müſſen. Alſo ſingen wir ſehr wohl von ihm:

Gar heimlich führt er ſeine G'walt,
Er ging in einer armen G'ſtalt,
Den Teufel wolt er fangen.

Sonſt iſt gewiß, was man von dieſem Nazareth ſchreibet, daß es ein Abort geweſen, und keine groſſe Gemeinſchaft mit andern Städten gehabt. Denn es liegt zwiſchen den zwey ſchönen Thälern Sabulon und Esdrelon in einem Gebürge, von dem erſten Thal etwa drey Stunden, von den andern aber eine gute Stunde, ſo, daß die Land-Straſſen in beyden Thälern zur Rechten und Lincken vorbey gegangen ſind. Und vielleicht mag auch dieſes was zu der Verachtung des Fleckens beygetragen haben.

Gedancken über den Ort Lucä am 4, 30. von Wunderſprung Chriſti.

Sonſt habe noch aus gedachten Recenſions-Schriften erſehen, daß der Ort Lucä am 4. im 30 vers: **JEſus aber ging mitten durch ſie weg,** mit unter die ſtreitigen Oerter gehörte. Weil die Römiſchen und andere mit ihnen den Ort alſo verſtünden, daß unſer Heiland alſo ihren Händen entgangen, indem er von der Höhe hinab ohne Schaden geſprungen. Dieſe Erklärung haben freylich die Griechen und Römiſchen zu behaupten nöthig, wo ſie ihr Cloſter mit dem wunderbar gelegenen Ort, für den ächten behaupten wollen.

len. Dabey kehren ſie ſich daran nicht, ob es ſchnur ſtracks gegen die Schrift iſt, weil ihnen ihre Tradition und Kirche mehr als die Schrift gilt, ſo iſt dieſer Ort, welchen ſie dafür angeben, eine Stunde von Nazareth, die Schrift aber ſagt, ſie haben JEſum geführet auf einen Hügel, darauf ihre Stadt erbauet geweſen. v. 29. (ſiehe oben pag. 303.) Auch reimet ſich jene Erklärung beſſer für ihre Miracklen-Theologie. Auch ſchickt ſie ſich beſſer in die abfälligen Zeiten, da man anfing Mährgen und Lügen ſtatt der Wahrheit dem Volck zu predigen, nach obbeſagtem Exempel des Biſchofs Syneſii. Sonſt iſt gar nicht abzuſehen, warum man von dem deutlichen Buchſtaben der Schrift abgehen ſolte, zumahl denſelben verſchiedene gantz gleichlautende Oerter erklären, als Joh. 10, 31. Da huben ſie Steine auf. item vers 39. Sie ſuchten abermal ihn zu greiffen. Aber auf das erſte ſagte unſer Heiland nur ein Wort, da konten ſie nicht zuwerfen; auf das andere aber, hatten ſie nicht das Hertz, die Hände an ihn zu legen. Warum? Seine Zeit war noch nicht kommen. Die Krieges-Knechte aber, die deswegen ausgeſandt waren, ihn zu greiffen, gaben eine andere Urſach an, als ſie gefragt wurden, warum ſie ihn nicht bracht? Sie ſagten: Es hat nie kein Menſch geredt, wie dieſer. Und ihre Oberſten muſten ihre Entſchuldigung gelten laſſen.

Tradition iſt den Römiſchen mehr als die Schrift.

laſſen; Joh. am 8. aber iſts am allerdeutlichſten, da es heiſſet. Da huben ſie abermal Steine auf, daß ſie auf ihn würffen: JEſus aber ging mitten durch ſie hinweg. Solche Exempel aber geſchehen faſt täglich an den Kindern GOttes, wenn nur geiſtlich geöfnete Augen zu ſehen da wären. Mir ſelbſt ſind viel dergleichen Exempel bekant, da die Feinde der Kinder GOttes nicht thun noch ausrichten können, was ihr böſer Rath beſchloſſen. Obwohl äuſſerlich nichts war, das ſie aufhalten können. Aber eine unſichtbare Macht oder die Hand GOttes hielt ſie. Könten wir daher nur glauben, daß GOtt alle Heyden oder natürliche Menſchen wandeln läſſet ihre eigene Wege, obwohl er auch oft einen Streich durch ihre zu hoch angetriebene Rechnung macht, und ihr sträflich Machwerck zerbricht. Insbeſondere aber leitet, regieret, führet und ſchützet er ſeine Kinder, die keinen andern Arm für ihre Stärcke erkennen, auch keine Macht ſcheuen, ſo lange ſie recht thun und auf den HErrn HErrn allein trauen, und alſo glauben, daß niemand eine Hand an ſie legen könne, er gebe denn ſeine Erlaubniß dazu. Dieſe aber bekommen ihre Feinde auch öfters; warum? Im Buch der Richter lieſet man die Urſach gar oft: Iſrael ſündigte ferner an den HErrn, darum übergab er ſie in die Hände ihrer Feinde. Oft aber geſchichts auch

um

um anderer Urſachen willen: als, daß er ſie průfe und verſuche, ob ſie ſein werth ſind. Oder damit ſein Name an ihnen geprieſen, oder andere aufgemuntert werden, auch auf den unſichtbaren GOtt was zu wagen, und ihm zu vertrauen, ob es ſchon ſcheinet, als wolte die Welt untergehen, und die Berge mitten ins Meer ſincken.

Das zwey und zwanzigſte Capitel.

Rück-Reiſe nach Acre und Nachricht vom Berge Carmel.

Reiſe nach Acre.

DEn 16 Jun. kehrte ich mit Anbruch des Tages wieder von Nazareth nach Acre. Wir nahmen eben den Weg zurück, welchen wir gekommen waren Im Thal Sabulon frůhſtůckten wir bey eben demſelben Brunn, als wir auf dem Herwege gethan hatten. (Ich weiß nicht mehr, was man mir davon für eine Hiſtorie erzehlete.)

Von da nach dem Berge Carmel.

Den 17. Jun. fuhr ich von Acre in einem offnen Boot über die See-Bucht nach dem **Berge Carmel.** Auf der Her-Reiſe von Joppen war dieſe Bucht in einer Stunde übergefahren, ietzo aber brachten wir bey vier Stunden zu. An der See, wo ich ausſtiege, lag ein altes Caſtel, nebſt einem Flecken, Caipha genannt, alwo ich einen Gulden Zoll geben muſte, für die Beſichtigung des Berges Carmel. Von hier war es eine kleine Stunde,

Stunde nach dem Cloſter der Carmeliter, die in dieſen Landen allein auf dieſem Berge ein Cloſter haben, und ein anders haben ſie auf dem Berge Libanon. In beyden iſt ordentlich auch nur ein Pater und ein Frater, und halten einen Knecht. Fürietzo waren in dieſem zwey Patres, einer aber war erſt vor kurtzem aus Italien gekommen, und nur einen Monat im Cloſter. Sie nahmen mich mit Höflichkeit auf, nachdem ſie mein Atteſtat von Jeruſalem geſehen. Dieſe Ecke von dem Gebürge ſoll der eigentliche Berg ſeyn, auf welchem Elias meiſt ſoll gewohnet haben. Ihr Cloſter iſt an dem Hange des Berges angebauet, und iſt die Capelle, Küche, und ein Paar Kammern, in den Felſen gehauen. Es hat aber auch noch ein Auſſen-Gebäude von etlichen Kammern, nebſt einem feinen Altar zum Spatziren, und einen kleinen Garten. Gantz oben auf der Spitze des Berges liegen Ruinen von einem alten Cloſter der Carmeliter, davon überaus gewaltig ſtarcke Mauren noch ſtehen, da es wol ein feſtes Caſtel zugleich mag geweſen ſeyn, in welcher Form es auch erbauet iſt. Ohnweit von denſelben Ruinen zeiget man eine Capelle in der Erde, darin Elias ſoll gewohnet haben, welche Wohnung nachmals der Jungfrau Maria zu einer Capelle geweihet worden, in welcher der Apoſtel Johannes auch die erſte Meſſe für dieſelbe ſoll geleſen haben,

Cloſter der Carmeliter.

Eliä Wohnung.

ben, wie es denn auch die erſte geweihete Capelle in der Welt ſeyn ſoll. Hier ſoll Elias auch Feuer vom Himmel haben fallen laſſen, daß durch daſſelbe die Hauptleute getödtet worden. Sie behaupten, Elias ſey der Stifter von ihrem Orden, und habe er ihn eben alhier geſtiftet unter den Propheten-Kindern, welche alle die Haupt-Gelübde aller Orden angenommen, nehmlich die Armuth, Keuſchheit und den Gehorſam. Sie rechnen faſt alle Propheten, Jeremiam, Daniel und ſeine Geſellen, zu ihrem Orden, und glauben, daß ſie eben den Habit getragen, und alle folgende Propheten-Kinder. Die Rehabiten rechnen ſie gleichfals alle dazu, und hernach auch die Eſſåer, desgleichen Johannem den Tåuffer, Simeon, Hannam die Prophetin, dieſe alle zehlen ſie zu ihrem Orden. Die Eſſåer, ſagen ſie, wåren hernach Chriſten worden, und håtten ſolchen Orden ins Chriſtenthum überbracht. Paulus ſoll auch ihren Habit haben getragen, welches ſie damit beweiſen, weil er ſich eine Platte habe ſcheeren laſſen. Sie behaupten, daß alle andere Orden ihren Urſprung und das Modell von ihnen genommen, und ihre Nachfolger worden. Eine weitlåuftige Beſchreibung von ſolchem ihrem Orden laſe ich auf dem Berge Libanon in Frantzöſiſcher Sprache. Der Autor aber hatte nur für ſolche geſchrieben, die alles glauben, was der Herr Pater ſagt.

Iſt Stifter des Carmeliter-Ordens.

Den

Den 18 Junii ging ich mit beyden Patribus ein Paar Stunden weit vom Cloſter weg. In einem engen Thal ſahen wir die Ruinen von einem alten Cloſter, das ſehr prächtig geweſen. Sie ſagten: Dieſes wäre das allererſt gebauete in dieſem Lande von ihrem Orden. Nahe dabey iſt eine Quelle, die einen ſteinernen Kaſten hat, welche man Eliä Brunn nennet. Nicht weit davon iſt noch eine andere Quelle, das Waſſer davon fließt nicht weit, ſondern verlieret ſich balde.

Von dieſer Quelle ſtiegen wir aus dem Thal den Berg hinauf, davon erzehlte der Pater, daß auf dieſem Berge zu Eliä Zeiten ein Garten geweſen. Da nun der Prophet einſt den Gärtner um einige Früchte angeſprochen, dieſer aber geſagt, er habe nichts als Steine in ſeinen Garten; ſo habe Elias geſagt: Sinds Steine, ſo ſollen es auch Steine bleiben, wie du geſagt haſt. Und darauf wären alle Melonen, Pferſichen und andere Früchte zu Steinen worden. Nun iſt es wahr, es finden ſich Steine in der Gröſſe einer Melone, von auſſen ſind ſie weiß, einige aber braunlicht, ſie laſſen ſich zerſchlagen, und ſpringen als ein Feuerſtein, und in der Mitte iſt eine Holung, die ein Anſehen eines Ertzes hat, welches denn der Kern und das Inwendige der Melone ſeyn ſoll. Der gantze Berg aber beſtehet aus einer Art von einem weiſſen Sandſtein, der ſich von Regen und Luft leicht

Naturalien auf dem Berge Carmel.

auswäſcht und verzehrt, und in dieſem Sand-
ſtein wachſen oder finden ſich die harten Stei-
ne, welche Melonen ſollen geweſen ſeyn. Ich
ſahe hin und her viele, die etwas, viele, die halb
und drüber, aus ſolchen Sandſteinen heraus
guckten; denn wenn jener ſich verzehret, blei-
ben dieſe liegen. Dergleichen Wunder der
Natur, und noch weit curieuſere, habe viel
in der Welt geſehen. Mich hat aber ſehr
gewundert, daß man ſolche kindiſche Mähr-
gen erzehlet: denn ſie ſagen nicht, daß Elias
den Grund verflucht, daß er hinfort ewiglich
dergleichen ſteinerne Früchte tragen ſolle;
ſondern nur, daß er die damaligen verflucht,
die aber vorlängſt weggetragen wären, weil
kein Pilger leicht dahin kommt, der von die-
ſen curieuſen Wundern nicht welche mit weg-
tragen will: wie denn unſer Pater dißmal
auch ſelbſt einen Sack voll mit zurück nahm,
in welchem wir das Frühſtück hinaus getra-
gen hatten, er ſagte aber, daß er dißmal nicht
gute Fortune im Finden gehabt Auf dem
Gebürge Libanon findet man einen weiſſen
Stein, der ſich ſplittert als ein Schieferſtein,
dazwiſchen findet man häufig die Gräte, mit
einem Fiſch, mit Kopf und Schwantz, eben
als wäre ſie auf dem Sandſtein mit Röthel
gezeichnet, ſo künſtlich, daß kein Meiſter es ſo
gut zeichnen ſolte. Zu Zeiten läſt es ſich auch
anſehen, als ob zwey, drey und mehr ſolcher
Fiſch-Gräten oder Gerippen über einander
lägen.

lågen. So findet man auch von Sandſtein gewachſene Oliven, Eckern oder Eicheln, die eben ſo ausſehen, in groſſer Menge. Und wer wolte die Wunder in der Natur alle erzehlen, ohne daß man nöthig hat, allerhand Måhrlein davon zu erdichten? Man ſagte mir auch, daß etwan 6 bis 7 Stunden von hier an einem andern Ende dieſes Gebůrges der Ort wåre, wo Elias geopfert, und das Feuer dazu vom Himmel erlangt, und am Bach Kiſon habe er die Baals-Pfaffen getödtet. Ich bin aber nicht dahin gekommen, weil man mir dabey geſagt, daß der Weg dahin nicht ſicher wåre. Sonſt ſoll dieſes Gebůrge bey 15 oder 16 Stunden im Umkreiß haben. Es liegt in der Provintz Galilåa.

Ich brachte die 5 Tage mit Vergnůgen bey dieſen Patribus auf dem Berge Carmel zu, mich reuete hernach faſt, daß ich nicht långer bey ihnen geblieben, welches ich doch für ein Almoſen wol håtte thun können, und weil meine Compagnie, ſo viel ich vermerckte, ihnen lieb war. Es war auch ſehr geſund auf dem Berge zu wohnen, desgleichen angenehm in ſo warmen Sommer-Tagen, als ietzo waren; denn es wehet auf ſolchem Berge faſt beſtåndig eine kůhle Lufft. Abſchied vom Berge Carmel.

Den 22 Junii aber fuhr wieder nach genommenen freundlichen Abſchied von ihnen über die Seebucht nach Acre in das Cloſter

der Franciſcaner. Hier muſte etliche Tage auf Gelegenheit nach Sidon zu fahren warten, mittler Zeit ich folgende Meditationes aufſetzte.

Das drey und zwantzigſte Capitel.

Beweiß, daß das gelobte Land nicht von Natur, ſondern durch den Segen GOttes ſo fruchtbar geweſen.

Gelobtes Land iſt von Natur nicht fruchtbarer, als andere Länder.

NAchdem ich das Land Judäa und Galiläa etliche Tage-Reiſen lang beſehen, konte ich der Meinung nicht mehr beyſtimmen, die ich ehemals davon hatte, und die man auch ſonſt insgemein davon hat, daß dieſes Land von Natur ein ſolch fettes Land ſey, das ſo einen ergiebigen Boden hätte, und alſo wegen ſeiner natürlichen Fruchtbarkeit für allen Ländern das beſte und fruchtbarſte geweſen wäre. Denn von Egypten iſt es offenbar, daß es, ſo weit es der Nilus wäſſern kan, weit fruchtbarer geweſen. Und in Syrien ſind die meiſten Provinzen dieſer nicht nur gleich, ſondern einige übertreffen ſie auch noch an Fruchtbarkeit, als die Gegend von Damaſcus und Antiochia. In folgendem Verſtand aber hat das Land mit Recht alſo heiſſen können, weil GOtt der HErr daſſelbe mit ſeinem beſondern und gantz auſſerordentlichen Segen geſegnet, ſo lange

ge Abrahams Samen, ſein erwehltes Volck und Erbe, darin wohnete, ſo lange ſie in ſeinen Wegen wandelten, ſeine Gebote und Rechte hielten, oder ſo lange er doch ihre Weiſe duldete, und ihrer mit Barmhertzigkeit ſchonete.

Egypten hat es übertroffen.

Erſtlich hat es im erſten Verſtande nicht alſo heiſſen können, weil, wie ſchon gedacht, Egypten, Damaſcus und Antiochia, daſſelbe an Fruchtbarkeit übertreffen, andere aber ihm gleich kommen: denn es iſt unwiderſprechlich, daß in dieſem warmen Climate, wo in ſechs, ſieben bis acht Monaten kein Regen fällt, dieſe Länder natürlicher Weiſe die fruchtbarſten ſind, welche viele Quellen, Bäche und Waſſer-Flüſſe haben, dadurch eine Ebene, ein Thal, und abhängige Felder können gewäſſert werden: denn dieſe bringen dreyßig, ſechszig, ja hundertfältig, für andern Ländern, die nach der Regen-Zeit über ein halbes Jahr wüſte liegen. Welches auch bey Sodom ſchon gedacht worden, als welches Land vor ſeiner Verheerung ſo ein gewäſſerter Luſt-Garten geweſen, dieweil es von dem darein lauffenden Jordan durch Natur und Kunſt über und über hat können gewäſſert werden. Eine ſolche Ebene hat auch Damaſcus und Antiochia, welche durch einen Strom können gewäſſert werden; wiewohl die letzte ietzo gäntzlich wüſte liegt. Judäa aber hat gantz und gar keine

ſolche Ebene, die zugleich von Natur Waſſer-reich wäre, nachdem, wie ſchon geſagt, das vortreflich ebene Land von Sodom verheeret war.

Weil es nicht ſo gewäſſert werden können.

Zweitens, daß aber das gelobte Land von Natur ſo Waſſer-reich nicht geweſen, ſiehet man ſchon von Abrahams, Iſaacs und Jacobs Zeiten an, weil ſie ſich alle viele Mühe geben müſſen, Brunnen zu graben für ſich und für ihr Vieh. Deswegen ſie auch öfters mit den Nachbaren darüber Zanck hatten. Alſo baueten nachmals auch die frommen Könige, ſo für die Aufnahme des Landes ſorgten, Brunnen, Teiche, Waſſerhälter und Waſſerleitungen, wie es von Salomo heiſſt: **Er bauete Teiche zu wäſſern den Wald**, welches beſſer zu geben wäre: **Er bauete Waſſerhälter, Baum- und Küchen-Gärten dadurch zu wäſſern.** Beſonders heiſſet es von dem frommen König Uſia: **Er bauete Schlöſſer in der Wüſten und grub viel Brunnen** 2 Chron. 26, 10. **Denn er hatte viel Viehes auch Ackerleute und Weingärtner an den Bergen und am Karmel, denn er hatte Luſt zu Ackerwerck**, allerdings mehr um dem Lande aufzuhelfen, ſonſt er wol nicht die wüſten Gebürge dazu genommen. Der fromme König Hiskias wird Sir. 48. gerühmet, daß er **Brunnen gegraben und Waſſerleitungen gemacht, wo Quellen geweſen.** Von Abner

ner heiſſet es auch 1 Kön. 2. Er ward begraben in ſeinem Hauſe in der Wüſten. 1 Chron. 28. iſt von David die Anſtalt der Oeconomie des Landes merckwürdig, es heiſſet alda Vers 28. Uber die Ackerleute war Esri, über die Weinberge Simei, über die Oel-Gärten und Maulbeer-Bäume war Baalhanon, über die Weide-Rinder war Sitrai, über die Cameele war Obie, über die Esel war Jehidia, über die Schaafe Jaſis. Dieſe waren Oberſten über die Güter des Königes Davids. Was Salomo für Gärten angelegt, Weinberge gepflantzet, Waſſerleitung und Waſſerhälter dazu gebauet, wird an vielen Orten gemeldet. Es iſt aber merckwürdig, daß dieſes alles von Königen aufgezeichnet iſt, die thäten, was dem HErrn ihrem GOtt wohlgefiel. Von denen es aber heiſt: Er wandelte nicht in den Wegen ſeines Vaters Davids, ſondern thät, was dem HErrn übel gefiel, finde ich nichts dergleichen gemeldet. Es ſind aber die Brunnen oder Ciſternen in dieſem Lande gemeiniglich weit, als ein groſſer Keller, ausgewölbt, damit ſie viel Waſſer halten können; wie man dieſelben denn gemeiniglich an den Hang eines Berges oder in die Thäler gräbet, damit das Waſſer ſich von oben herab hinein ſencken kan, woraus hernach in der trocknen Jahrs-Zeit die Gärten gewäſſert werden. Zu dieſer Zeit iſt das Land wol

Fromme Leute bringen einem Lande Segen.

gewiß recht arm am Waſſer, denn ich habe in Judåa und Galilåa, auſſer dem Jordan, nicht ein einig flieſſend Waſſer oder Båchlein geſehen, ob ich ſchon ſechs bis ſieben Tage-Reiſen darinnen gethan. Auch habe über acht oder zehen überflieſſende Quellen nicht geſehen, die aber mit ihrem Uberfluß über funfzig oder hundert Schritte nicht reichten, ſo war das Waſſer verraucht, ohne allein die Quelle zu St. Jean, davon oben gedacht, die etliche Gårten wåſſerte. Ich bin aber gewiß, daß es ſolcher Quellen viel im Lande zur Zeit ſeines Segens gegeben habe, ja, daß das Land voll davon geweſen, wie man auch viel Spuren in der Schrift findet, daß vorhin Quellen geweſen, wo man ietzo keine ſiehet: welches ich denn auch für eine Haupt-Urſache ſeines auſſerordentlichen Segens mit rechne.

Durch Kunſt u. Fleiß iſt ihm ſehr geholfen worden.

Alſo iſt auch ausgemacht, daß einem Lande durch Kunſt und Fleiß überaus viel aufzuhelfen iſt, nicht allein durch ſolche Könige, deren im vorhergehenden gedacht worden, ſondern vornehmlich durch gottesfürchtige Einwohner und Obrigkeit, welche nicht für ſich geitzen, ſondern für das gemeine Beſte und für die Dürftigen ſorgen, wie denen an das Brodt zu helfen; die nicht dencken, oder ſagen: Das werde ich nicht erleben, das wird mich nichts helfen; ſondern die für die Nachkommen pflantzen und anbauen, die da ſagen:

gen: Was ich nicht erlebe, das erleben andere; was ich nicht genieſſe, das werden die Nachkommen genieſſen, Nutzen und Früchte davon eſſen. Dieſes gehöret denn auch zu dem Segen, welchen fromme Einwohner über ein Land ziehen und bringen. Solcher Leute Hände Arbeit ſegnet der HErr, und benedeyet ihr Vornehmen. Die durch Kunſt und Fleiß angebauten Meißniſchen Wein-Gebürge: Item am Neckar, am Rhein, und viel andern Orten in Teutſchland, können Zeugniß geben, wie ein gantz ſteinigtes Gebürge durch Koſten und Arbeit kan fruchtbar gemacht werden. Alſo werden die Gebürge um Jeruſalem her zu der Zeit wol auch ausgeſehen haben, da ietzo weder Gras noch Bäume oder Grünes zu ſehen.

Leiblicher Segen folget dem geiſtlichen auf dem Fuß.

Zum dritten beweiſen ſolches auch alle Länder vom Anfang der Welt her, daß, wo der HErr mit ſeinem geiſtlichen Segen ſich zu einem Volck oder Reiche gewendet, da iſt der leibliche Segen auf dem Fuß nachgefolget; und wo der HErr ſeinen Leuchter verſetzet, iſt auch der leibliche Segen verſchwunden. Es braucht dieſes auch keines Beweiſes, weil die Hiſtorie ein gantzer Zuſammenhang davon iſt; wenn wir nur geiſtliche Augen zu ſehen hätten, nehmlich ſolche, womit David die Wunder im Geſetz des HErrn ſahe; und wenn die Welt nicht ſo mit einem

Spöt-

Spötter-Geiſt, als ob alles ohngefehr geſchähe, eingenommen wäre.

Der Segen Gottes aber gehet über alles.

Zum vierten beweiſen ſolches die vielen Verheiſſungen GOttes, daß er ſein Volck insbeſondere ſegnen wolte in dem Lande, darein er ſie bringen würde, als: **Jch will meinem Segen gebieten über dir, das Land ſoll ſein Gewächs geben.** 3 B. Moſ. 26. **Jch will dir Früh- und Spat-Regen geben zu rechter Zeit.** Früh-Regen heißt hier, wenn es im Herbſt zu rechter Zeit, als im October oder November, anfängt zu regnen; Spat-Regen aber iſt, wenn es bis in den April, oder bis zu Anfang des Mayes mit Regen anhält. Jn Egypten fängt der Regen erſt im December an, und höret im Martio ſchon wieder auf. Jn Paläſtina fängt er einen halben Monat eher an, hält auch ſo viel länger aus, nachdem ein Land der Sonne näher oder entferneter iſt. Alſo thut der Regen zu ſeiner oder zu rechter Zeit, beſonders in dieſen Ländern, gar ein groſſes zum leiblichen Segen, und ſolchen Früh- und Spat-Regen hatte GOtt der HErr ſeinem Volck beſonders oft und viel verheiſſen, und auch erfüllet. Wie denn Salomo ſolchen auch in ſein Geiſtes-volles Gebet bey der Einweihung des Tempels mit eingeſchloſſen, 2 Chron. 6. **Wenn der Himel zugeſchloſſen wird, daß es nicht regnet, weil ſie an dir geſündiget haben, und bitten an dieſer Stätte; ſo wolleſt du hören**

im

im Himmel, und gnädig ſeyn, und regnen laſſen auf das Land, das du deinem Volck gegeben haſt. Der Prophet Eliſa machte aus böſem Waſſer gutes, ſo werden die Propheten wol auch hie und da die Quellen haben flieſſend gemacht, wo es am Waſſer gefehlet, zumahl, da ſie ſich oft in der Wüſten aufgehalten, wie Elia auf Carmel, und Jeremiä ſein Erbe zu Anatoth auch in der Wüſten geweſen. Doch gnug, der HErr hatte verheiſſen ihnen im Zeitlichen Hülle und Fülle zu geben, er hat auch dafür geſorget. Denn das iſt gewiß, und man hat überflüßige Spuren, daß das Land damals voller Quellen geweſen, wo ietzo nirgends keine, ja kaum ein Brunn zu finden. Denn daß die berühmte Brunnen, derer in der Schrift gedacht iſt, meiſt, wo nicht alle, Quellen geweſen, iſt an ihrer Beſchreibung abzunehmen, da viele zugleich Brunnen und Quellen geheiſſen. Als der hohe Brunn zu Jeruſalem, der ſehr hoch gelegen und höher als der meiſte Theil der Stadt, wird 2 Chron. 32, 30. als eine groſſe Quelle beſchrieben, ja als ein Bach, welchen Hiskias in die Stadt leiten und deswegen einen Fels durchhauen laſſen. Der Brunn Siloa iſt ſonder Zweifel auch eine ſehr groſſe Quelle geweſen, da man ietzo kaum ſehen kan, daß er überflieſſet, ſo wird auch der Drachen-Brunn ein ſchöner Quell geweſen ſeyn. Die gröſte Quelle,

die

die Salomo nach Jeruſalem leiten laſſen, wird auch der verſchloſſene Brunn genennet. Sonſt ſind auch die leiblichen Verheiſſungen überflüßig, daß ſie der HErr ſegnen wolte in allem, was ſie thun und vornehmen würden. **Geſegnet wird ſeyn dein Korb und dein Uebriges; geſegnet wirſt du ſeyn in allen Wercken deiner Hände. Wollt ihr mir nur gehorchen; ſo ſollt ihr des Landes Gut genieſſen.** Item, **gehet hin, eſſet das Fettet und trincket das Süſſe, NB aber ſendet denen auch ihr Theil, die nichts für ſich bereitet haben.** Denn der alte Bund hatte mehr mit leiblichen Verheiſſungen zu thun, als der neue Bund. Ich habe auch keinen Ort angezogen, der eigentlich von der noch bevorſtehenden Zeit handelt, und wo ſie meiſtentheils geiſtlich zu verſtehen ſind, obwohl das Zeitliche nicht ausgeſchloſſen, als da es heiſt Eſ. 35. **Aber die Wüſte und Einöde wird luſtig ſeyn, und das Gefilde frolich ſtehen. Wo es zuvor trocken geweſen, ſollen Teiche ſtehen, und wo es dürre geweſen, ſollen Brunnen-Quellen ſeyn. Ich will regnen laſſen zu rechter Zeit, das ſollen gnädige Regen ſeyn.** Item: **Es ſollen friſche Waſſer aus Jeruſalem flieſſen. Und die Erde wird voll werden vom Erkenntniß des HErrn, wie Waſſer die Erde bedecket.** Manche Capitel in der Schrift ſind gantz voll von

Ver-

Verheiſſungen des mannigfaltigen Segens GOttes über ſein Volck. Vor allen Dingen iſt gantz beſonders merckwürdig, da der HErr ſeinem Volck geboten im 3 B. Moſ. am 25. Cap. daß ſie im ſiebenden Jahr das gantze Land ſolten brache liegen oder feyren laſſen; wie ſie ſelbſt den ſiebenden Tag dem HErrn feyren und an demſelben ruhen ſolten, alſo ſolte ihr Land auch das ſiebende Jahr feyren und ruhen. Da hieß es: **Wenn du ſagen würdeſt: Was werden wir eſſen im ſiebenden Jahr? So antwortete der HErr: Siehe, ich will meinem Segen gebieten, und das ſechſte Jahr ſoll euch dreyer Jahre Getreyde geben.** Da haben wirs ja gantz Sonnen-klar, daß man nicht ſo ſehr auf das fruchtbare Land zu ſehen hat, als vielmehr auf den Segen des HErrn. Es beweiſen den auſſerordentlichen Segen GOttes aber auch ſonderlich die Drohungen GOttes, daß er ſolchen Segen wolte zurück halten, wenn ſie ihm nicht gehorchen würden. Siehe Amos am 4 Cap. denn da heiſſt es: **Ich habe euch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben, und Mangel am Brodt an allen euren Orten; Ich habe den Regen über euch verhalten, bis daß noch drey Monden waren zur Ernte, und ich ließ regnen über eine Stadt, und auf die andere Stadt ließ ich nicht regnen, ein Acker ward beregnet, und der an-**

Uber dieſem Lande iſt GOttes Segen auſſerordentlich groß geweſen.

andere Acker, der nicht beregnet ward, verdorrete, und zogen zwo, drey Städte zu einer Stadt, daß ſie Waſſer trincken mögten, und kontens nicht genug finden; Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit Brand-Korn, ſo fraſſen auch die Raupen alles, was in euren Gärten, Weinbergen, Feigen-Bäumen und Oehl-Bäumen wuchs. So war ihnen auch gedrohet: Hoſ. 13, 15. Ich will ihre Brunnen verſeigen und ihre Quellen vertrocknen laſſen. So iſt die Quelle zu Bethlehem, nach deſſen Waſſer David gelüſtet, vertrocknet, weil man gar keine da findet, gleichwie mit den Quellen um Jeruſalem auch geſchehen iſt; daß man alſo gar wohl ſagen kan, das Land habe in dem Verſtande niemahls ein gelobtes Land geheiſſen, als ob es von Natur fruchtbarer geweſen wäre, als andere Lande; ſondern bloß darum, weil es der HErr ihr GOtt auf eine beſondere Weiſe geſegnet hatte. Denn es hieß ja: Wo du wirſt in meinen Wegen wandeln; ſo will ich dir des Himmels Fenſter aufthun, und Segen herab ſchütten die Fülle. Summa: in allen Dingen waltete ein auſſerordentlicher Segen, der dieſem Volcke verſprochen, als inſonderheit auch die Vermehrung ihres Geſchlechts: Ich will die Frucht deines Leibes ſegnen. Ja, der HErr ihr GOtt war ſo gütig gegen ſie,

daß

daß er ſich erbote, ſie ſoltens nur mit ihm probiren, und ihn gleichſam auf die Probe ſtellen, ob er auch ſo gut ſeyn würde als ſein Wort, das er ihnen zugeſagt hätte, Malach. 3, 10. Er erwieß es auch gnugſam bey viel und mancherley auſſerordentlichen Begebenheiten, davon die Geſchichte zu Samaria, da der Ritter im Thor zertreten wurde, ein ausnehmendes Exempel iſt, als der HErr in der allergröſten Theurung und Hungers-Noth, auf einen Tag die allergröſte Wohlfeile und den allergröſten Uberfluß gab, 2 B. der Kön. am 6 und 7 Cap. Dabey es gemeiniglich gantz natürlich zuzugehen ſcheinet, daß der natürliche Menſch zwar mit dem Munde ſagt, es ſey ein Wunder GOttes, dabey aber in ſeinem Hertzen GOtt nicht ein Stück Brodts zutrauet, der Sadducäer auch glaubet, es geſchehe alles ohngefehr. Nur allein diejenigen, welche ſchon geöfnete Augen bekommen haben, **zu ſehen die Wunder im Geſetze und in den Wegen des HErrn**, die ſtehen erſtaunet über ſolche Wunder, zugleich aber auch darüber, wie es möglich iſt, daß der rohe Haufe dabey unempfindlich bleiben, und des HErrn Hand weder ſehen, fühlen noch erkennen kan.

Das Land hat wüſte Gebürge gehabt.

Daß aber das Jüdiſche Land vor andern Ländern gar nicht von Natur ſo fruchtbar geweſen, beweiſen zum fünften auch die Gebürge und Wüſten, derer zu allen Zeiten viele darin geweſen, und ohngeacht des guten Anbaues darinnen blieben ſind. Da war eine

Wüſte, dahin David fiohe vor dem Saul: da lebte Johannes in einer Wüſten: da waren Wüſten, darin der Heiland vom Teufel verſucht worden, und dahin er öfters entwichen vor dem Volck, um alleine zu ſeyn, und wo er mit wenig Brodten viele tauſend Menſchen geſpeiſet. Es waren aber nicht ſolche Wüſten, wie in unſern Ländern, da oft ein Wald eine Wüſte heiſt, ſondern es waren gröſtentheils ſteinigte unfruchtbare Gebürge. Aus welchem allen zur Gnüge erhellet, daß ein groſſer auſſerordentlicher Segen über dem Volck und Lande zugleich geweſen, nachdem es aus der Hiſtorie eine unwiderſprechliche Wahrheit iſt, daß dieſes ſo kleine Ländgen ſo eine übergroſſe und mächtige Menge Menſchen ernähret und im Uberfluß verſorget, als in den zweyen mächtigen Königreichen Juda und Iſrael waren; ja, daß dieſes Ländgen bey denen meiſten Zeiten andern Ländern von ihrem Uberfluß noch ausgegeben und mitgetheilet hat. Als Salomo gabe dem König zu Tyrus 20000 Cor Weitzen-Mehls, 20000 Cor Gerſten-Mehls, 20000 Bath Weins, und 20000 Cor geſtoſſen Oels. Ezech. 27, 17. heiſt es: Daß Juda und das Land Iſräel auch mit Tyro gehandelt, und haben Weitzen, Balſam, Honig, Oel und Maſtich auf ihre Märckte bracht.

Zum ſechſten beweiſet die weiland ſo groſſe, berühmte, ſchöne und volckreiche Stadt

Jeruſalem auch zur Gnüge, daß nicht die natürliche Fruchtbarkeit der Gegend ihr alles vollauf verſchaffen können, ſondern allein der Segen des HErrn: denn es liegt dieſe Stadt ſelbſt auf einem hohen Gebürge, und iſt mit dürren Bergen umgeben; wie denn auch Zion ſelbſt in ſeiner Sprache eine Dürre, oder dürrer Ort, heiſſet. So viel Städte und Länder ich auch geſehen, ſo wüſte ich keine eintzige groſſe und volckreiche Stadt in der Welt, die ſo gar kein flieſſend Waſſer hätte, wie Jeruſalem weder Bach noch Fluß hat. Denn heut zu Tage hat der Bach Kidron nicht einen Tropfen Waſſers, und die natürliche Lage des Thals Joſaphat zeiget zur Gnüge, daß ſolcher von Natur nie keines gehabt. Zur Zeit des Segens aber mag er wol einige Quellen gehabt, und von dem Uberfluß aus dem Tempel durch Waſſerleitungen bekommen haben, wo das Blut und Unrath von dem täglich geſchlachteten Opfer-Viehe durch Waſſer muß ſeyn weggeſpühlt worden; wie denn der Tempel auch eben an dem Thal Joſaphat geſtanden hat. Vielweniger hat iezt das Thal Gihon einen Tropfen Waſſer, wo damals doch auch einiges Waſſer von einem Teich zum andern gefloſſen, da des obern und untern Teichs gedacht wird, Eſ. 22.

Jeruſalem iſt ſelbſt unfruchtbar von Natur.

Es hat auch Jeruſalem nicht nur keinen Fluß gehabt, darauf man der Stadt Vor-

rath zuführen, ſondern auch keinen Bach, der Gärten hätte wäſſern können, welches doch in dieſen warmen Ländern für eine groſſe Stadt ſonſt unentbehrlich iſt. Zu dem iſt auch die Stadt mit einem Gebürge von viel und groſſen Bergen umgeben, welches die Zufuhre ſchwer und koſtbar gemacht. Inzwiſchen iſt gewiß genug, daß die Stadt ſehr groß und volckreich geweſen. Dazu kam noch, daß alle hohe Feſte alles Manns-Volck aus dem gantzen Jüdiſchen Lande ſich daſelbſt verſammlete, welches ja einen erſtaunlichen Aufgang erforderte. Dennoch aber iſt unleugbar, daß alles in Uberfluß darin geweſen, und an keinem Dinge Mangel verſpüret worden. Wenn GOtt aber Theurung ins Land ſchickte; ſo ſtehet allezeit dabey, daß ſolches geſchehen, weil ſie ſich am HErrn verſündiget. Daher man ja wol mit Händen greifen mag, daß das gantze Land und die Stadt ihren Uberfluß nicht der natürlichen Fruchtbarkeit, die das Land für andern Ländern ſolte gehabt haben, zu dancken gehabt, ſondern lediglich allein dem auſſerordentlichen Segen GOttes, welchem es einerley iſt, ob er das Brodt und Kraut auf dem Felde oder in der Küche, auf dem Tiſche oder im Munde ſegnet.

Hat aber durch den Segen GOttes allen Uberfluß.

Dieſe Anmerckung aber hebt zum Beſchluß nicht die Wahrheit der Schrift, noch die Verheiſſungen GOttes auf, ſondern ſie erhe-

erhebet ſolche vielmehr, und erhöhet die Ehre und den Ruhm GOttes, der auch in der Wüſten ſo gut als in fruchtbaren Ländern Brodts die Fülle geben kan. Es hat ſich auch auſſer allem Zweifel GOtt der HErr damit einen groſſen Namen in der Welt, in Anſehung des ungläubigen Geſchlechts, machen wollen, daß er ſo unſägliche Menge Menſchen in einem ſo kleinen Ländgen beyſammen ſo überflüßig ernehret; wie er ſich ohnedem durch die gantz beſondere Führung und Regierung, und die groſſen Wunder dieſes ſeines eigenthümlichen Volcks, einen groſſen Namen bey der Welt auch wircklich gemacht hat, beſonders aber bey denen, die ſeinen Bund halten und ſeine Zeugniſſe bewahren. Auch hat er um eben ſolcher Urſache willen Sodom und Gomorra auf eine ſo bekandte Art umgekehret, welches ſonſt einen ſolchen Luſt-Garten des HErrn, und eine ſolche Vorraths-Kammer und Speiſe-Küche für das gantze Land hätte abgeben können.

Viel Reden-Arten der Schrift müſſen Sprichworts-weiſe verſtanden werden.

Die Redens-Art aber: Ich will euch in ein Land bringen, da Milch und Honig innen fleußt, iſt ein Sprichwort geweſen, welches eben ſo viel ſagen will, als: Ich will euch in ein Land bringen, da ihr alles im Uberfluß haben ſollet. Alſo heiſſt auch: mit Schwefel und Saltz verbrannt, was aufs äuſſerſte verwüſtet, verheeret und unfruchtbar iſt. Alſo ſind auch viele Redens-Arten in der Schrift,

die Sprichworts = weiſe müſſen verſtanden werden, und viel groſſe Wahrheiten und Geheimniſſe ſind in Räthſel und Gleichniſſe eingehüllet, welches dem Alterthum eigen, und dem Geiſte GOttes in ſeinen Zeiten gemäß war. Viele hat GOtt allerdinges verborgen halten wollen, bis zu ſeiner, zur letzten, Zeit, wie die Propheten ſo oft ſagen. Bey manchen hat er vielleicht die ſtoltze Vernunft der Menſchen probiren wollen, daß ſie ihren Kopf daran zerſtoſſen mag, weil ſie doch ſo gern alles wiſſen, dem Geiſte GOttes aber ungern die Ehre geben und bekennen will, das verſtehe ich nicht, das weiß ich nicht. Alſo iſt Chriſtus noch mit ſeinem gantzen Heil der verderbten Vernunft der gröſte Stein des Anſtoſſens. Daß aber die gröſten Wahrheiten von der Propheten Zeit unter den Juden, und viele von den Apoſteln unter den Chriſten, verlohren gegangen, iſt ihrer und unſerer Väter Sünden = Schuld. Denn Unwiſſenheit und Dummheit in geiſtlichen Dingen ſind die gröſten Strafen GOttes über ein Volck, das ſonſt voll von Welt=Gelehrtheit iſt. Davon die Propheten und Apoſtel ſagen: Wo ſind die Klugen ? Wo ſind die Weiſen? Wo ſind die Schriftgelehrten? Hat nicht GOtt die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht? Denn wo man ſolche Sprichwörter durch Gedichte erklären will, z. E. die Bienen hätten ihren Honig

Honig in die Felſen getragen, und durch der Sonnen-Hitze wäre er an den Felſen herab gefloſſen, und die Schaafe hätten die Milch vom Uberfluß lauffen laſſen, das heiſſt gar nichts, und wenns auch ſo wäre; ſo hätte das Land ſolches mit andern Ländern gemein gehabt. Dergleichen Mährlein aber zeigen nur an, daß in den eiſernen Zeiten die Kraft und der Geiſt, ſo in den heiligen Schreibern geweſen, verlohren gegangen, und dieſes durch die verderbte heidniſche Philoſophie und durch die Diſputir-Kunſt der Menſchen von zerrütteten Sinnen.

Das vier und zwanzigſte Capitel.

Betrachtung über Römer XI.

Von der Juden Fall,

1. Worin ſolcher beſtehe? 2. Wenn oder wie ihre Zahl zerriſſen? 3. Wie oder wenn ihre Zahl wieder voll wird, ihre Brüche wieder geheilet und ihre Lücken wieder ergäntzet werden.

DEr Juden Fall, davon Paulus redet Röm. 11. war nach meiner Einſicht dieſer: Da ſich durch der Apoſtel Predigt ein Theil bekehrte, an JEſum gläubig wurde, die ſich als der damals heilig erfundene Saame der Erſtlingen von den übrigen Ungläubigen trenneten, abſonderten und abriſſen, ſich zu den Heyden wendeten, mit ih-

nen auch nach dem Fleiſch ein Volck wurden, und alſo den Segen Abrahå, durch den Meſſiam verheiſſen, über die Heyden brachten. Dieſes ſagten die Apoſtel denen Juden unter Augen Ap. Geſch. 13: **Euch muſte zuerſt das Reich GOttes geprediget werden; nun ihr es aber von euch ſtoſſet, und achtet euch ſelbſt nicht werth des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heyden.** Das war der Juden Fall, der Riß vom Gantzen, die Scheidung der Gläubigen von den Ungläubigen: denn ſoll ihre Zahl wieder voll werden, muß ſie vorher zerriſſen worden ſeyn. Wie groß dieſe Zahl geweſen, die ſich von dem gantzen Volck der Juden abgeriſſen, ſagt uns die Offenbarung Johannis mit ausgedruckten Worten Cap. 7, 4: **Ich hörete die Zahl derer, die verſiegelt worden, hundert und vier und viertzig tauſend aus allen Geſchlechten Iſrael, und zwar von iedem Stamm zwölf tauſend Mann.** Das war der fatale terminus peremtorius über die Juden. Sobald dieſe Zahl verſiegelt, und zu Chriſto bekehret, zu den Heyden ausgegangen, um auch ihnen das groſſe Heil von dem JEſu von Nazareth zu verkündigen; ſo brach der Fluch, wie eine bisher aufgehaltene Fluth, über das übrige gantze Volck herein. Obwohl 144000 eine groſſe Zahl, ein gantzes Heer ausmacht, war es dennoch in Anſehung des übrigen ungläu-

Gläubige Juden ſcheiden ſich von den ungläubigen.

Das bringt ihnen den Fall.

Wie groß ihre Zahl.

gläubigen Volcks, ein weniges. Denn wie Joſephus meldet; ſo ſind allein in der Belagerung Jeruſalems eilf mahl hundert tauſend Menſchen umgekommen; wie viel war aber noch Volcks in dem gantzen Lande, der als ein Ameiſen-Haufen von Menſchen wimmelte? und wie viele wohneten noch unter andern Völckern in Babylonien, Syrien, Griechenland? Wie denn eine Menge Nationen und Länder, da noch Juden wohneten, erzehlt werden Act. 2, 9. 10. 11. **Parther und Meder und Elamither, und die wir wohnen in Meſopotamia, und in Judäa, und Capadocia, Ponto und Aſia, Phrygia und Pamphylia, Egypten und an den Enden der Lybien, bey Cyrenen, und Ausländer von Rom, Juden und Juden-Genoſſen, Creter und Araber.** Wie denn die Sammlung der Gläubigen 144000 aus den Juden eben ſo wohl in allen ſolchen Ländern geſchahe, als wie im jüdiſchen Lande. Daß aber die bekehrte Zahl der Juden präciſe eine ſolche Zahl geweſen, iſt gantz glaublich, denn es ſtehet klar genug von einer Wahl der Gnaden, und bey GOtt iſt alles abgemeſſen in Zahl, Maß und Gewicht, ſein allſehendes Auge überſiehet alles in einem Nun und Augenblick, und darum hat auch der Geiſt JEſu dem Johanni die Zahl genennet, aus jedem zwölf tauſend. Dieſe wurden zum Grund und Fundament der Kir-

che des neuen Bundes geleget, ſie waren der Grund der Apoſtel und Propheten des neuen Tempels, des himmliſchen Jeruſalems; da das mit Menſchen-Händen gebauete verſtöhret ward, wurde der Grund zu dem neuen gelegt, davon der Bau-Meiſter GOtt ſelbſt iſt. Wie Loth aus Sodom ging; ſo ſiel Feuer und Schwefel über die Sodomiter, eher, ſagten die Engel, könten ſie nichts thun. Es iſt gantz wahrſcheinlich, daß keiner von den Gläubigen in Jeruſalem blieben iſt, als ſie die Römiſchen Adler herzu nahen ſahen. Zacharias, Barachiä Sohn, davon oben gedacht, war der letzte Blut-Zeuge, und als dieſer auch weggeräumt war, da wurde das übrige Volck als ein Aas von den Raub-Vögeln aufgefreſſen und zum Theil in alle Welt gejaget und zerſtreuet, da ſie noch ietzt ein Spiegel des Zornes GOttes ſind, und nun ſchon bey 1700 Jahr den Fluch tragen. Vielleicht währet die Zeit des Zorns auch eben juſt ſo lange, als lange ſie der HErr auf Mutter-Armen getragen. Wie ein Adler ſeiner Jungen pfleget, ja wie ein Bräutigam ſeine Braut liebet, alſo hat er auch an dieſem Volck gethan. Doch wenn dem auch ſo wäre; ſo könte man doch die Zeit ihrer Wiederheimſuchung ſo genau nicht wiſſen, weil die Zeit-Rechnung ſo gar accurat disfalls nicht iſt, welche die Weisheit GOttes auch allerdings mit Fleiß unbekannt

hat

hat laſſen wollen. Alſo iſt denn aus dem Fall der Juden den Heyden das Heil wiederfahren. Wie lange währet aber nun dieſer Fall? Und wenn kommt die Zeit, daß die zerbrochene und zeriſſene Lücken Davids wieder ergäntzet und gebauet werden, und der HErr ſich dieſes ſeines armen Volcks wieder erbarme? So lange, bis die Fülle der Heyden wird eingegangen ſeyn. Wie groß dieſe Fülle der Heyden ſey, und wie lange dieſes Bis währet, hat der Vater ſeiner Macht auch vorbehalten. Daß aber zu ſolcher Zeit beſſere Zeiten kommen müſſen, das ſtehet Himmelveſt. Das gantze Iſrael muß noch ſelig werden. Es iſt bey nahe ein gewiſſes Zeichen eines todten Menſchen, der kein Leben aus GOtt hat, welcher ſich darüber nicht freuen, und der es nicht wünſchen und hoffen kan. Unſer Heiden-Apoſtel Paulus hat es mit klaren, runden und deutlichen Worten geſagt: **Es muß noch kommen aus Zion, der da erlöſe und abwende das gottloſe Weſen aus Jacob, v. 26. Ihre Sünde muß noch von ihnen genommen werden, v. 27. GOttes Gabe und Beruffung mögen ihn nicht gereuen.** Der Mund der Wahrheit ſagt dieſes ſelber, Lucä am 21, 24: **Sie werden fallen durch des Schwerdtes Schärffe, und gefangen geführet werden unter alle Völcker, und Jeruſalem wird von den**

Wie lange ſolcher Fall oder Fluch währet.

den Heyden zertreten werden, BIS daß der Heyden Zeit erfüllet ſey. Die letzten Worte ſind eben dieſe, welche Paulus geſagt hat. So gewiß nun dieſes Volck der Schärffe des Schwerdts auf mancherley Art hat herhalten müſſen, ſo gewiß ſie gefangen geführet worden unter alle Völcker, ſo gewiß das leibliche Jeruſalem noch von den Heyden zertreten wird; ſo gewiß muß auch die Zeit, das Bis, kommen, daß der Heyden Zeit erfüllet, und ſodann das gantze Iſrael ſelig werden wird. Hier mag man auch ſehen, was das für Leute ſind, die das leibliche Jeruſalem bewohnen und zertreten, Mahomethaner, Chriſten und Juden ſind es, alleſamt Heyden, wie wir von Natur alle ſind, dem Leben und dem Bilde GOttes in Adam, unſer aller Stamm-Vater, abgeſtorben. So gewiß uns aber die eigentliche Zeit und Stunde verborgen iſt, wenn der Heyden Zeit wird erfüllet ſeyn, wenn die von GOtt beſtimmte Zahl der Erkauften voll iſt; ſo gewiß wird gleichwohl die Zeit kommen. Alsdenn wird die abgeriſſene Zahl von den Juden wieder voll, die zerbrochenen Lücken Davids wieder gebauet, die von ihnen ausgegangene 144000 werden wieder zu ihnen verſammlet, wie es der Geiſt der Weiſſagung, zu dem Johanne, und er zu uns, abermal gantz deutlich und mit ausgedruckten Worten geſagt hat, im 14 Cap. der Offenb.

Bis die Erſtgebohrnen aus den Heyden geſammlet.

Offenb. Joh. da es heiſt: **Und ich ſahe ein Lamm ſtehen auf dem Berge Zion, und mit ihm 144000, die hatten den Namen ſeines Vaters geſchrieben an ihren Stirnen.** So wohl die erſten als letzten 144000 ſind an ihren Stirnen verſiegelt. Dieſe werden ſodenn den Juden das Heil wieder predigen, wie vorhin die Bekehrten aus den Juden es den Heyden geprediget hatten. Und wenn nun alſo die 144000 aus den Heyden verſammlete ſich wieder zu den Juden wenden werden; ſo wird die Zahl der Juden wieder voll, und die Lücke ergäntzet werden.

Die letzten machen ihre Zahl wieder voll, und die Lücken gantz.

Ich bin auch der Meinung, daß dieſe 144000 im 14 Cap. auch eben daſſelbe Heer ſind, worauf der Heiland gezielet, als er zu Petro ſagte Matth. 26, 53. **Meineſt du nicht, daß ich meinen Vater bitten könte, daß er mir zuſchickte mehr denn zwölf Legion Engel?** Eine Legion aber war bey den Römern 12000 und ſo machten zwölf Legionen eben 144000 aus. Es war aber damals die Zeit noch nicht, die aus den Heiden beſtimmte Zahl der erſtgebohrnen glaubigen Ueberwinder muß erſt geſammlet werden, die, wie er, selbſt gelitten, geſtritten und überwunden, und alſo würdig worden ſind, mit ihm zu ſitzen auf ſeines Vaters Stuhl, nach 2 Tim. 2, 12. **Dulden wir mit, ſo werden wir mit herrſchen, leiden wir**

mit ihm, ſo (und nicht anders,) werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. So, wie ihm das Reich von GOtt, ſeinem himmliſchen Vater, beſchieden worden, da er den bittern Kelch trincken muſte; ſo hat er es auch ſeinen Jüngern beſchieden. Aus den Juden, als aus Abrahams Samen, hat ſich GOtt vormahls ſo ein eigen Volck heraus gewehlet, die gern und freywillig erwehlten, mit dem Volcke GOttes Schmach und Ungemach zu erdulden. Jetzo ſammlet er ſichs aus den andern Völckern und Nationen, ſie ſind alle ſein Geſchöpffe, er iſt ſo wohl der Heyden als der Juden GOtt. Wenn aber beyde in Eins verſammlet werden zu Einem Volcke, ſo denn wird die Zahl recht voll ſeyn. So wird auch die Reihe an Hams Geſchlecht kommen, das bisher allem Anſehen nach faſt vorbey gangen, und den Fluch getragen hat. Alsdenn wird ihm der Meßias ein Reich aufrichten, darin Gerechtigkeit wohnet, da Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen. Das muß ſo gewiß geſchehen, als wahrhaftig GOtt in ſeinen Verheiſſungen iſt. Niemand frage, wie es zugehen werde? Denn das hat der Vater auch ſeiner Macht vorbehalten, und der Heiland, dem alle Macht und alles Reich übergeben iſt, wird ſchon ſein Regiment beſtellen, wie es recht iſt. Es iſt beſſer hievon ſchweigen,

als

als ungewiſſe oder vergebne Muthmaſſungen an den Tag bringen. Selig iſt, der ſich nur darum bekümmert, wie er auch Theil daran haben möge. Dieſes wiſſen wir aus GOttes Wort gewiß, daß die Heiligen des Höchſten werden das Reich einnehmen, und daß er ſie zu Fürſten ſetzen wird in aller Welt. Dan. 7, 18. Pſ. 45, 17. Wahrlich, ſo groß die Zahl der böſen Knechte auch noch ietzo iſt, die nicht wollen, daß er über ſie herrſche, ſo werden ſie es ihm doch nicht wehren können. Er ſpricht nur ein Wort, ſo heiſt es: Bringet ſie her, und erwürget ſie vor mir. Gleichwie nach der Verſiegelung der Erſtgebohrnen aus den Juden das Gericht über das übrige gantze Volck der Juden alſobald erfolget iſt; alſo heiſt es auch von den letzt verſiegelten aus den Heyden unmittelbar darauf: Die Zeit ſeines Gerichts iſt gekommen, und ſie iſt gefallen, Babylon, die groſſe Stadt, denn ſie hat mit dem Wein ihrer Hurerey getrăncket alle Heyden, und der Rauch ihrer Quaal ſteiget auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alsdenn folget auf dem Fuß nach die Zeit, darnach alle geiſtlich- und leiblich-gefangene Iſraeliten, obwohl bis dato noch in verſchiedener Abſicht, mit einem ächzenden Ach! ſeufzen: Ach! daß die Hülfe aus Zion über Iſrael käme, und der HErr ſein gefangen Volck erlöſete! Alsdenn ſtrecket der HErr zum andernmal

mal ſeine Hand aus, (wie Jeſaias Cap. 11, 11 von der letzten Zeit weiſſaget,) daß er das übrige ſeines Volcks erkriege. Zum erſtenmal ſtreckte er ſie aus zur Apoſtel Zeit, als er die erſten 144000 ausſandte unter die Heyden. Aber wie viel Böcke Nebajoth, und wie viele wilde Heerden in Kedar ſind nicht überblieben? Alsdenn aber ſollen ſie alle ſich auf ſeinem heiligen Altar mit freywilligen Hertzen ihm zu einem Opfer aufopfern. Der gar beſondere Ausdruck, dadurch dieſe letzte 144000 im 14 Cap. von den erſten im 7 Cap. unterſchieden werden, da es im 1 Vers von ihnen heiſſet: **daß ſie den Namen des Vaters an ihren Stirnen geſchrieben gehabt**, hat auch wohl was wichtiges zu bedeuten.

Pauli Schluß iſt gewaltig.

Der ſo bündige Schluß, welchen Paulus in dieſem 11 Cap. macht, kan auch wohl nach ſeiner Wichtigkeit nicht gnug erwogen werden, wenn er in eben dieſem 12 Vers von dem Fall der Juden alſo ſpricht: **Iſt ſo eine kleine Zahl der Heyden Reichthum worden, was wird nicht ſeyn die Bekehrung des gantzen Volcks**: wie es nach der neuen Genffer Überſetzung heiſt. Gewiß! es mag nicht gnug erwogen werden.

Ich will meine Abreiſe von dem gelobten, nun aber unter dem Fluch liegenden und auf Hofnung ſeufzenden Lande ſchlieſſen, mit einer Betrachtung, die ich unter andern auf dem

dem Berge Libanon hatte, über die Worte: Zu der Zeit wird deine Gerechtigkeit ſchnell wachſen, und weil ich meine, daß ſie ſich wohl hieher ſchicke; ſo laſſe ſie hier nächſt folgen.

Das fünf und zwantzigſte Capitel.

Von der Hofnung beſſerer Zeiten, Eſ. 58, 8.

DEr Ort heiſt in ſeinem gantzen Zuſammenhang Eſ. 58. Alsdenn wird dein Licht hervor brechen, wie die Morgenröthe, und deine Beſſerung wird ſchnell wachſen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu ſich nehmen. Alſo hat der Prophet von der zukünftigen groſſen Gemeine zu Jeruſalem geweiſſaget, davon die Gemeine der Apoſtel ein Vorbild war, die des Geiſtes Erſtlinge hatten. Wenn der gantze Saamen Abrahams den werden anſehen, in welchen jene, die Heyden, auf ihrer Väter Anſtiften, geſtochen haben, und werden weinend daher ziehen, u. über ihn klagen, wie man über einen einigen Sohn klaget, da wird ſolches Schnellwachſen in ſeine Erfüllung gehen. Es iſt dem Geiſte auch ſehr faßlich, wie es zugehen kan, daß die Menſchen alsdenn in wenig Tagen können bekehrt, und zugleich ein Kind, Jüngling und Mann in Chriſto werden, davon Pau-

lus ein Exempel iſt, welcher in drey Tagen bekehret, Chriſtum predigte, und auch gleich verfolgt wurde. Und ſolcher Exempel werden damals ſonder Zweifel noch viel geweſen ſeyn; dagegen es ietzo mit manchen, wenn es zehn, zwantzig, dreyßig und mehr Jahre gewähret hat, was ſeine Bekehrung betrift, doch nur Stück- und Flickwerck iſt. Wer reiſſet ſich zu dieſer Zeit auf einmal loß von der Welt und den Lüſten des Fleiſches, und dem Leben der verderbten Vernunft? Wer entſaget wol mit eins allen Lock- und Reitzungen zu Ehren, Reichthum, Hoheit und dem eiteln Pracht dieſer Welt? Wer umfaſſet dagegen auf einmal die Schätze jener Welt? Wie lange gehet nicht mancher mit strauchlenden Knien, und thut wanckelhafte Schritte auf dem ſchmalen Pfade der Nachfolge JEſu? Wer verbannet wol auf einmal alle Lüſte, welche den Geiſt beflecken, den Sinn beſchweren, und das Gemüth niederdrücken? Die Hinderungen ſind unausſprechlich, da ſelbſt diejenigen, die den kürtzeſten und geradeſten Weg anzeigen, noch als Verführer verketzert werden. Der Apoſtel ſagt es uns als ein Geheimniß Röm. 11. daß der Segen alsdenn gantz überſtröhmend flieſſen werde, wenn der himmliſche Joſeph ſich ſeinen Brüdern nach dem Fleiſch offenbaren, und ihnen zu erkennen geben werde, daß es zu ihrem Beſten geſchehen, daß er ſich von ihnen an

Exempel einer geſchwinden Bekehrung ſind rar.

das

das Creutz verkaufen laſſen, und ſein Blut, als das rechte Oſter-Lamm, auch für ſie vergoſſen habe, und ſie von der Gewalt und Macht des hölliſchen Pharaonis losgekauft, dem wir alle, als leibeigene Sclaven, ſündigen zu müſſen, heimgefallen waren. Ich meine, in dem noch nie genug überlegten Schluß Röm. 11. da der Apoſtel erſtlich ſagt: **Ihr Fall ſey der Heyden Reichthum worden,** (da eine ſo kleine Zahl, in Anſehung eines ſo unzehligen Volcks, nur bekehret wurde, die ſich zu den Heyden wandten, über das gantze übrige Volck aber zu der Zeit nicht der Segen, ſondern der Fluch kam) und hernach ferner ſchließt, und zu bedencken giebt, **was wird nicht ihre Fülle ſeyn?** Wenn nehmlich das gantze Volck ſich zu dem HErrn, ihrer Väter GOtt, und zu ihrem Heiland, dem Mächtigen in Iſrael, bekehren wird. Zu der Zeit **wird nicht allein ihre, ſondern auch der Heyden Bekehrung und Beſſerung ſchnell wachſen.** Zu der Zeit wird der Weg des Heils ſo klar und deutlich gemacht werden, die Güter des himmliſchen Erbtheils werden alſo vor die Augen gelegt werden, als man zu dieſer Zeit einen Haufen Goldes den Menſchen als ein beſtändig Gut vor die Augen leget. Dagegen werden die ſchamloſen Lüſte des Fleiſches, und die in purer Einbildung beſtehende Ehre, Reichthum und Großſeyn dieſer Welt, nebſt aller Propheten Geſichten,

Zu den Zeiten der Bekehrung wirds beſſer gehen.

 ſo

ſo klar vor die Augen gemahlet ſeyn, wie man eine Schrift mit groſſen Buchſtaben an die Wand mahlet, daß man ſie auch im Vorbeylaufen leſen kan, weil das Erkäntniß des HErrn wie Waſſer das Erdreich bedecken wird. Der Sünde und der Gelegenheit zu ſündigen wird zu der Zeit ein Riegel vorgeſchoben ſeyn, oder ein Steuren vom HErrn geſchehen, wenn beyde Könige und Prieſter die rechten Wege des HErrn das Volck nicht nur lehren, ſondern auch demſelben ſelbſt vorwandeln werden, da ein Sünder, wenn er auch hundert Jahr alt wäre, als ein Fluch wird verabſcheuet werden. Da der HErr es ein Ende machen wird mit allen Gottloſen, Pſ. 70. und verderben wird, die die Erde verderbet haben. Wenn die Sünder ein Ende nehmen, und die Gottloſen auf Erden nicht mehr herrſchen werden. Pſ. 104. Wenn er ohn alle Gnade vertilgen wird, deren Lehre eitel Sünde, ihr Predigen eitel Fluchen und Widerſprechen iſt, daß ſie nicht mehr ſeyn, und man innen werde, daß GOtt Herrſcher ſey in aller Welt. Auch wird vieles beytragen, daß zu der Zeit die Gerechten und Heiligen nicht mehr iedermanns Raub und Spott ſeyn werden, weil alsdenn die Zeit des Creutz-Reichs vorüber gegangen, und die Tage des Leidens ein Ende haben, und die Zerſtreuung des heiligen Volcks beyde nach dem Fleiſch und nach dem Geiſt auf-

aufgehöret, dagegen die Zeit der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti wird gefeyert werden, da die Braut Chriſti, geſchmückt aus der Wüſte heraus geführet, ihre Harfen nicht mehr an die Weiden zu Babel hangen darf, ſondern die Lieder im höhern Chor anſtimmen und ſingen wird: **Wir dancken dir, HErr, daß du zornig geweſen, nun aber gnädig biſt, daß du haſt angenommen deine groſſe Kraft, und herrſcheſt; da ſoll die Jungfrau, Tochter Iſraels, aus Heyden und Juden, noch frölich mit Paucken heraus gehen an den Tantz.** Nach Jerem. 31, 4. und nach dem 149ten Pſalm, **wird man loben ſeinen Namen im Reigen, und mit Paucken und Harfen ihm ſpielen.** Alsdenn werden ſich die Kinder, nach dem Geiſt gebohren, nicht mehr dürfen vorwerffen laſſen, daß ſie ein geiſtreiches Lied auf eine ſchöne Melodey geſungen, welche etwa die Kinder nach dem Fleiſch, wider Recht und Billigkeit, durch ein Schand- und Huren-Lied gemißbrauchet, und ſo zu reden genothzüchtiget haben. Denn zu der Zeit wird auch die herrliche Muſic, die gewiß ihren Urſprung aus dem Himmel hat, dem HErrn heilig ſeyn. Alsdenn werden die Hinderungen beyſeit geräumet ſeyn, daß es mit der Bekehrung und neuen Geburt nicht mehr ſo ſchwer hergehen wird, als zu dieſer Zeit, da auch ein Mann, der ein Hertz hat als ein

Gottloſe Welt mißbraucht alles, auch die himmliſche Muſic.

Löwe, ſeine beyden Arme unter die Hüften ſetzet, und ſein Angeſicht ſo bleich wird, als eines Weibes in Kindes-Nöthen: denn da wird es leichter zugehen, weil der Gerechte nicht mehr iedermanns Raub ſeyn muß. Sein Creutz, die Schmach, die Angſt, der Schmertz, die Thränen und das Weinen der Kinder GOttes hat aufgehöret, und ſich in Freude verwandelt. Die naſſen Augen ſind abgewiſchet und trocken worden. Die mit Thränen geſäet, erndten ietzt mit Freuden. Dagegen Reue des Geiſtes auf die Sünder fällt. Jetzt wird ſich niemand mehr fürchten dürfen, ein wahrer Chriſt zu werden, ſondern iedermann wird das für ſeine höchſte Glückſeligkeit ſchätzen, in ihre Gemeinſchaft aufgenommen zu werden. Zu der Zeit wird auch der Drache, die alte Schlange, gebunden ſeyn, daß er nicht mehr ausgehen kan, zu verführen, die auf Erden wohnen; der Verkläger unſerer Brüder wird verworfen ſeyn, der Satan wird nicht mehr ſagen können, wie ehemals zu dem Sohne GOttes ſelbſt: Die Reiche dieſer Welt ſind mir übergeben, und ich gebe ſie, wem ich will; alle ihre Herrlichkeit will ich dir geben, ſo du niederfälleſt und mich anbeteſt, und meine Güter von Wolluſt, Ehre, Reichthum, Hoheit und Pracht dieſes Lebens nicht verachteſt, womit er ietzo noch immer Chriſti Glieder verſucht, ja manche dahin reißt, die

Welt

Welt wieder lieb zu gewinnen. Dagegen hat ſich das Blatt gewendet, der Alte in des Himmels Wolcken hat dieſe Ehre des Menſchen Sohn übergeben. Dieſer hat Kinder gekriegt, viel gerecht gemacht, groſſe Beute und die Starcken zum Raube bekommen; dieſe hat er zu Fürſten geſetzt in aller Welt. Da wird ein Narr nicht mehr in groſſer Würde ſitzen, noch Fürſt heiſſen ſondern die Fürſten werden das Recht handhaben. Die Kinder des Höchſten und die Heiligen haben das Reich eingenommen. Da ſinget man, ſtatt Kyrie eleiſon, Hallelujah!

O du innig-geliebter Heiland und Erlöſer der Sünder, deſſen innige Freude es iſt, daß dieſe ſich bekehren und erretten laſſen von der Herrſchaft der Finſterniß, von welcher ſie gefangen gehalten werden durch Betrug der Sünde, von welcher ſie bezaubert ſind, daß ſie einen Schatten für was weſentliches anſehen: ſende doch Arbeiter aus in deine Erndte, die, indem ſie dem Unflath der Welt ſelbſt entflohen ſind, auch andern Menſchen die eitele Träumerey der Welt-Luſt, Ehre und Reichthum dieſes Lebens begreiflich machen können, daß ſie bezaubert ſind von Einbildung und Blendwerck des Teufels, daß ſie nachjagen einer Luſt, einer Ehre, die verſchwindet und vergehet als ein Dampf und

Gebet um beſſere Zeiten.

Rauch, Dingen, die im Tode ſie verlaſſen, und in der Ewigkeit gar nichts ſind und nichts gelten. Mache, daß ſolche Menſchen ſich ſchämen und verſtummen müſſen, welche die wahre Bekehrung und Hertzens-Aenderung für Ketzerey, und die ſelige Haltung der Gebote des Heilandes, nach dem Evangeliſchen Sinn, für unmöglich ausſchreyen. Offenbare du dich ie mehr und mehr mit deinen ewig-währenden, unvergänglichen und himmliſchen Gütern, welche du giebeſt denen, die dich lieben, und dich als das höchſte Gut erwehlen. Mache, daß die Menſchen es glauben können, daß der Friede, die Ruhe, die Vergnügſamkeit, die Luſt an dir, an deinem Wort und Geboten, welche du deinen Kindern ſchon hier zu ſchmecken giebſt, aller Welt-Luſt und Herrlichkeit weit übertreffe: da werden ſie denn glauben lernen, daß die Leiden dieſer Zeit, wo es anders ſeyn ſoll zu leiden, nicht werth ſind auf die Wagſchaale gelegt zu werden mit den zukünftigen Gütern deines Hauſes. Gib auch denen im Geiſt zu erkennen, die ſich ietzt in groſſer Menge freuen auf eine Hoffnung beſſerer Zeiten, die ſolcher Lehre glauben und ihr Beyfall geben, daß ihnen ſolcher Beyfall nichts helfen könne, und ihre Hoffnung verlohren ſey, dafern ſie nicht hier im Kampf gegen die Sünde, Welt und Fleiſch überwinden, ihr

eigen

eigen Leben nicht aufgeben, und in ihren Seelen nicht die Gewißheit ihres Gnaden-Standes ſuchen und finden, als den neuen Namen, daß ſie kommen ſind und gehören zu den Bürgen des himmliſchen Jeruſalems und zu der Stadt des lebendigen GOttes; weil ja die Verheiſſungen des neuen Bundes hier an den Seelen müſſen erfüllet werden, die zu jener Ruhe eingehen wollen. Erwecke auch immer mehr von denen, die im obrigkeitlichen Stande leben, die der Bosheit, Ungerechtigkeit, dem Geitz und der Gottloſigkeit ſelbſt feind ſind, damit ſie ſich auch im Ernſt derſelben entgegen ſetzen können, auf daß dein Reich ie mehr und mehr herbey komme, dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel, und wir endlich erlöſet werden von dem groſſen Ubel der Sünde und des Unglaubens. Sprich du, o Vater deiner Kinder! zu dem, was ſie in dem Namen JEſu Chriſti von dir bitten, das Ja und Amen.

Ach, daß der HErr aus Zion käm,
Und unſere Bande von uns nähm!
Ach, daß die Hülfe bräch herein;
So würde Jacob frölich ſeyn!
Das wird er Er thun
Durch ſeinen Sohn;
Daran wird Jacob Wonne han,
Und Iſrael ſich freuen.

Das dritte Buch
begreift
Des Verfaſſers Reiſe aus dem gelobten Lande, durch Phönicien, Syrien und Meſopotamien.

Das erſte Capitel.
Reiſe von Acre über Tyro, Sidon auf Tripoli.

Reiſe nach Sidon

DEn 27 Junii ging ich mit Anbruch des Tages von Acre nach Sidon. Gegen Mittag fuhren wir Tyrus vorbey, welches Land die Einwohner ietzo das Land Sur nennen, denn keine Stadt iſt im geringſten nicht mehr an dem Ort, nur etliche Fiſcher-Häusgen ſind etwa zwiſchen denen Ruinen von Mauren, und ſind pure Hütten, ehe einem Stall als Haus ähnlich, ſo, daß recht nach dem Buchſtaben erfüllet iſt, was in den Propheten von Tyro geweiſſaget worden, beſonders Ezech. 26, 4. : **Ich will einen bloſſen Fels aus ihr machen und zu einem Wehrd im Meer, darauf man die Fiſch-Garne ausſpannet.** Welche Worte zweymahl in dieſem Capitel ſtehen; zum andernmahl aber ſtehen folgende nachdenckliche Worte dabey: **Auf daß du nicht mehr gebauet werdeſt.** Wie

denn

denn Tyrus auch zweymal zerſtöret worden iſt; zuerſt, da ſie auf dem veſten Lande erbauet war, durch Nebucad-Nezar; zum andernmahl, da ſie auf eine nahe gelegene Inſul ins Meer gebauet worden, von Alexandro M. worauf ſie niemahls zu ihrer vorigen Herrlichkeit kommen iſt. Und Jeſ. 23, 1. heiſſt es: **Sie iſt zerſtöret, daß kein Haus da iſt, und niemand dahin zeucht.** Welche buchſtäbliche Erfüllung ſo vieler Oerter diejenigen wohl zu mercken hätten, die nicht wollen, daß auch im Gegentheil buchſtäblich ſoll erfüllet werden, was die Propheten ſo häufig ſagen von dem Segen, welchen das gefangene Volck Iſrael und alle Völcker noch zu gewarten haben. Denn wie der Fluch über ſie alle nach dem Buchſtaben gekommen iſt, eben ſo gewiß muß auch der Segen, dem Buchſtaben nach, erfüllet werden, der ihnen verheiſſen iſt.

Von hier waren wir nur zwey Stunden gefahren; ſo ſahe am Lande einen alten Thurm, welcher zu andern Zeiten etwa zu einem Wacht- und Feuer-Thurm mag erbauet ſeyn worden; ohnweit davon zeigte man mir ein Dörflein, von welchem man ſagt, daß es an dem Ort ſtünde, wo vormahls Sarepta gelegen, an welchem Ort der Prophet Elias, bey einer armen Wittwe, eine Zeitlang Haus- und Tiſch-Genoß geweſen. Wir hatten aber dieſen gantzen Tag ſehr guten

Wind,

Wind, daher kamen wir noch dieſen Abend in Sidon an.

Dieſes iſt heut zu Tage noch eine feine Stadt mit ein Bißgen Handlung, welche die Frantzoſen hier allein haben unter den Europäern, ſie haben einen ſchönen Camp alda. Die Stadt liegt auch an dem alten Ort, das meiſte aber davon iſt wol von der See hinweg geſpület, wie man an allen alten Städten ſiehet, ſonder Ausnahme, die am Meer gelegen haben. Einen guten Weg vom Lande ſiehet man noch Stücken von alten Stadt-Mauren und Thürmen im Grunde der See liegen, welche der Gewalt des Waſſers noch bis dato widerſtanden. Ein groß Stück von der Stadt ab liegt eine Inſul, hinter welcher die Schiffe liegen, und welches der Stadt ihr Hafen iſt. Hier ſpeiſete und logirte ich bey einem Frantzöſchen Wirth, denn meine Pilgrims-Reiſe war nun geendiget. Sonſt haben die Patres Franciſcani hier auch ein Kloſter, darin ihrer acht bis zehen lebeten.

Zuſtand von Sidon. Bey dieſer Stadt ſind wohl zwo Stunden lang, und eine halbe Stunde breit, vortreffliche Gärten, welche das gantze Jahr gewäſſer werden können, von dem Waſſer, das vom Gebürge Libanon kommt. Da kan man ſehen, was ſo ein kleiner Strich Landes, in dieſen warmen Ländern, für Hülle und Fülle ausgeben kan. Ohne Küchen-Baum-und

Gar-

Garten-Früchte und Wein-Trauben, waren dieſe Gärten eine ordentliche und groſſe Seiden-Fabrique, wo Seide geſponnen, abgewunden und zurechte gemacht wird, wie denn dergleichen Leute auch darinnen wohnten, obwohl in ſchlechten Hütten. Eine halbe Stunde von der Stadt Sidon floſſe ein ziemlicher Bach aus dem Gebürge Libanon in die See: das iſt das eintzige flieſſende Waſſer geweſen, welches ich von Joppen bis hieher in die See gieſſen ſehen. Ich hatte eine Land-Charte vom gelobten Lande und der Türckey bey mir, auf derſelben fand ich wol verſchiedene Flüſſe gezeichnet, die in die See flieſſen ſolten, wo ich aber auf dem Lande keine gefunden. Zur Regen-Zeit im Winter kan ſich leicht Waſſer finden, da hingegen den gantzen Sommer lang alles trocken iſt; welches aber, nach meiner Meinung, für keinen Fluß zu rechnen iſt.

Land-Charten ſind ſehr falſch gezeichnet.

Von Joppen habe ſchon an ſeinem Ort geſagt, daß es kein ander Waſſer, als von Brunnen und Ciſternen hatte. So war es auch mit der Stadt Acre, ſie hatte auch kein anders, eine Stunde Wegs von der Stadt oben am Ende der See-Bucht, die ſo weit ins Land gehet, ſagte man mir, daß beſtändig ein Bächelgen flieſſend Waſſer wäre, das alda in die See flieſſe, welches in dem Gebürge Carmel ſich ſammlen mag. Alhier in Sidon aber hatte man ſchön Spring-

Waſ-

Waſſer in der Stadt, durch Waſſerleitung. Es giebt hier ohnweit von der Stadt an dem Hang eines Berges viele Begräbniſſe in Felſen gehauen, die öfters tief und weit gerade in den Berg hinein gehen, wie zu Jeruſalem.

Maronitiſches Cloſter.

Eine Tage-Reiſe von hier in dem Gebürge Libanon iſt ein Maronitiſches Cloſter, darin iſt vor etlichen Jahren eine Buchdruckerey angelegt worden, in welcher ſeit Anno 1730 drey Bücher in Arabiſcher Sprache gedruckt ſind, die ich auch alle drey mitgebracht, indem ich dieſelbe in Aleppo gekauft, alwo ſie einer in Commißion hatte, und wo ich ſolches auch erſt erfahren: denn wo ich es hier erfahren hätte, wäre ich gewiß nach ſelbigen Cloſter geritten, und hätte mich wol auch eine Zeit daſelbſt aufgehalten. Man erzehlte mir, daß ein Pater aus demſelben Cloſter in die ſieben Jahre ſich in Rom aufgehalten, die Buchdruckerey-Kunſt alda erlernet, und bey ſeiner Uberfahrt ſo viel Schriften als nöthig mitgenommen: wie denn auch alle drey Bücher mit einerley Schrift gedruckt ſind, welches mir der Herr Hieronymus Jacob Seitz aus Nürnberg, der einzige teutſche Kaufmann in Aleppo, und den ich auf dieſer Reiſe angetroffen, erzehlte, welcher gute Wiſſenſchaft davon hatte, und der Arabiſchen Sprache im Reden, Leſen und Schreiben, ziemlich mächtig war, ſich ſolche Bücher

auch ſelbſt angeſchaft hatte. Es iſt aber zu wiſſen, daß dieſes Maronitiſche Cloſter ſich, wie die gantze Nation, zur Römiſchen Kirche bekennet, davon ein mehres auf dem Berge Libanon wird geſaget werden.

Nachdem ich mich alhier bey vierzehen Tage aufgehalten, reiſete den 12 Julii von hier nach Tripoli, um den eigentlichen Berg Libanon zu beſehen. Wir lieffen dieſen Nachmittag in Barut oder Berytus ein, welches eine feine Stadt, luſtig und fruchtbar zwiſchen Berge und Gärten eingeſchloſſen iſt. Weil der Schiffer da was aus- und einzuladen hatte, blieben wir bis in die Nacht, und etwa gegen zwölf Uhr fuhren wir mit Mond-Schein ab. Nach Aufgang der Sonnen kamen wir bey einem Fluß, der hier ins Meer fällt, und eine kleine Stunde davon fuhren wir in einen kleinen Hafen ein, bey einer Stadt, welche man Gibyle nannte. Es ſtiegen hier etliche von unſern Paſſagiers aus. Die Stadt war klein, hatte einen ſehr kleinen runden Hafen, ſie war auch wohl gelegen. Nachmittag etwa gegen 5 Uhr kamen wir in dem Hafen zu Tripoli an.

Die Stadt Tripoli liegt eine kleine halbe Stunde vom Meer und von dem Hafen ab. Der Hafen bedeutet auch wenig, denn es können nur Chaluppen und kleine Tartanen darinnen liegen, groſſe Schif-

Beſchreibung von Tripoli.

fe

ſe aber müſſen ein groß Stück davon ab und auf der Rheede liegen bleiben. An ſolchem Hafen liegt ein kleiner Flecken und ein altes ſtarckes Caſtel, doch ſehr verfallen. Sonſt ſind auch noch etliche Thürme am See-Strande, auf welchen etliche Stücken liegen, gegen die See-Räuber, daß ſie nicht landen und die Stadt plündern ſollen.

Es hat aber zu dieſer Zeit, wegen der Malteſer Landung, gar eine andere Bewandtniß, als in vorigen Zeiten. Denn nachdem Franckreich, England und Holland einen freyen Commercien-Tractat mit dem Groß-Türcken aufgerichtet; ſo haben ſie auch müſſen auf ſich nehmen, daß die Maltheſiſchen Raub-Schiffe keine Türckiſchen Hafen oder Rheede überfallen und plündern dürffen, ja auf eine gewiſſe Diſtanz müſſen ſie ſich keinem Hafen nähern, ein Schiff wegzunehmen, ſondern dazu iſt ihnen allein die freye See und das ſchlechte See-Ufer erlaubt: dagegen vor 100 und mehr Jahren kein Schiff in der Mittelländiſchen See ſicher liegen konte, wo nicht ein geſchloſſener Hafen war. Dieſe beſtändige See-Rauberey der Maltheſer Ritter, welche ſchwören müſſen, die Mahomethaner bis in ihren Tod zu verfolgen, und die nicht einen Funcken chriſtliches in ſich hat, ſondern ſchnur ſtracks gegen Chriſti Lehre iſt, wird auch meiſt die Urſach und Urſprung der immerwährenden See-

Von der Seerauberey.

See-Rauberey von Tunis, Tripoli und Algier ſeyn. Daß aber dieſen Raub-Neſtern mit den Maltheſern zugleich heut zu Tage das Handwerck nicht gar geleget wird, da iſt der Handlungs-Neid, oder, feiner zu reden, die Politic ſchuld, weil die ſo genannte See-Mächte die Handlung in der Türckey allein behalten wollen. Dieſes Tripoli achte ich für die gröſte See-Stadt von gantz Syrien und Egypten, welcher aber Damiata beykommen wird. Doch achte ich nicht, daß ſie viel gröſſer als Halle in Sachſen an Einwohnern, wornach ich allezeit die Gröſſe einer Stadt rechne, ſeyn wird. Frantzöſiſcher Kaufleute hat es verſchiedene hier, nebſt einem Conſul. Von der engliſchen Nation aber war nur ein Kaufmann hier, der zugleich Conſul iſt. Es hat die Stadt einen ſchönen Baſar oder Marckt, doch ſeynd die Märckte hier nicht groſſe Quadrat-Plätze, wie in unſern Städten, ſondern nur Straſſen, die oben gewölbet ſind, ſo, daß nur das Licht durch einige Löcher dazu hinab fället, damit ſie vor der Sonnen-Hitze im Schatten wohnen. Um derentwillen ſind auch die Straſſen und Gaſſen in den warmen Ländern enge, da zu beyden Seiten Kram-Läden, und Victualien zu verkauffen ſind; es ſtehen aber iede Sorte gemeiniglich beyſammen, als Seiden-Krämer, Goldſchmiede, Schuſter ꝛc. Durch die Stadt flieſſet ein ſehr ſchöner Fluß von

klarem Waſſer, der ſchnell flieſſet und wol ſtårcker, als die Pleiſſe zu Leipzig iſt, deſſen Waſſer vom Berge Libanon kömmt, und iſt nicht weiter zu deſſen Urſprung zu gehen, nach dem geraden Weg, als 12 Stunden. Ich werde davon aber mehr gedencken, weil ich oben auf dem Berge, da bey die 7 Wochen wohnte, zweimal bey ſeiner Urſprungs-Quelle geweſen. Aus Mangel anderer Gelegenheit kehrte hier bey den Franciſcanern ein, ließ auch meinen Kuffer bey ihnen ſtehen, als ich auf den Berg Libanon reiſete.

Das andere Capitel.

Von dem Gebürge Libanon.

Reiſe auf das Gebürge Libanon.

Den 16 Julii aber ritte von dieſer Stadt auf einem Maul-Eſel nach dem Berge Libanon. Zwo bis drei Stunden von der Stadt ging es gemächlich bergauf, da auch allenthalben fruchtbare Gärten waren, an gedachtem Fluß, der vom Berge herab durch die Stadt Tripoli hindurch flieſſet, und eine Viertelſtunde davon ins Meer fällt. Darauf kamen wir an den rechten Berg, da wir beſtändig gantz ſteil auf ritten, bey 4 bis 5 Stunden, hernach waren noch 3 bis 4 Stunden, da es zwar ſo ſteil nicht war, doch allezeit aufwärts ging, und nach 10 bis 11 Stunden Reitens kamen wir endlich zu dem Cloſter der Carmeliter, darin aber nur ein

ein Pater und Frater nebſt einem Knecht war. Ich ſagte gleich zu dem Pater, daß ich nicht nur käme, den Berg Libanon allein zu beſehen, ſondern auch den noch übrigen Theil der gröſten Hitze auf dieſem Berge, wo es viel kühlere Luft hat, als unten, zu paßiren, ich würde aber durch ein Allmoſen meine Koſt ſchon gut machen. Der Pater war ein Meyländer, ein höflicher Mann, ſprach gut Frantzöſiſch, und ſagte zu mir: vous etes le maître. Wie er mich denn auch bald auf eine Kammer führte, die er mir anwieſe, und ſagte: Hier könte ich logiren, ſo lange es mir gefiele. Wie ich denn auch eine Zeit von ſieben Wochen mit viel Vergnügen da geweſen. Dieſes Cloſter hatte eine vortrefliche Ausſicht, liegt an dem Hange von einem hohen ſteilen Berge, unter einem Felſen gebauet, der natürlich bey nahe 3 Thürme präſentirte. Von dem Cloſter iſt es noch tief in das Thal hinab, wo ein ſtarcker Bach vorbey fließt, der ſeinen Urſprung nur eine Stunde über dem Cloſter von einer groſſen Quelle hat, welcher Fluß eben der iſt, ſo bey Tripoli ins Meer fällt. Sein Lauf iſt, den geraden Weg zu reiten, kaum 12 Stunden, nach ſeinem Umlauf aber möchte es wol über 24 Stunden ſeyn, daher zu glauben, daß viel und groſſe Quellen hinein fallen müſſen, von welchen er allein ſein Waſſer hat; wie ich denn Quellen nirgends häufi-

ger und gröſſer geſehen, als auf dieſem Gebürge.

Maroniten-Cloſter auf Libanon.

Den 25 Julii ging mit dem Pater früh morgens nach einem Maroniten-Cloſter, Marliſſe genannt, welches von dem unſerigen nur 2 Stunden an eben dem Fluß im Thal hinab lag. Wir ſpeiſeten zu Mittag mit ihnen, und gegen Abend kehreten wir wieder nach dem unſern. Es waren nur ſechs Religioſen darin, und war eben ſo an einem Felſen an- und hinein gebauet, wie das unſere, wo die Capelle, die Küche und eine Kammer, mit dem Backofen, in den Felſen hinein gehauen waren; dergleichen Kammern, in Felſen gehauen, ſind in dieſen warmen Ländern, in der Sommer-Hitze, ſehr angenehm und kühle. Wie mir der Pater ſagte, ſo hatte es vor 80 Jahren noch den Carmelitern gehöret, die es ihnen freywillig überlaſſen: denn es iſt zu wiſſen, daß dieſe Secte der Maronitiſchen Chriſten ſich zu den Römiſchen gewendet, indem ihr Patriarch und ihre Biſchöffe den Römiſchen Pabſt für ihr Oberhaupt (wie lange her, weiß ich nicht) erkennet; als worin auch die gantze Vereinigung ihrer Religion beſtehet. Davon aber werde weiter unten noch was gedencken.

Nachr. von den Cedern auf Libanon.

Den 20 Julii ging ich mit dem Bruder unſers Cloſters nach dem Ort, wo noch ietzo einige von denen in der Schrift, und durch dieſe in der gantzen Chriſtenheit ſo berühmte

te Cedern ſtehen. Wir ſtiegen eine Stunde immer Berg an, die andere Stunde aber hatten wir nur ein wenig Berg an zu gehen, da wir denn bey ein Wäldgen kamen, wo nach meinem Uberſchlag bey die 500 kleine und groſſe Cedern ſtehen. Das iſt beſonders, daß man ietzo nicht mehr findet, als 18 Stücke, welche überaus alt und dicke ſind, deren zwei ich umklafterte, die eine hatte ſieben Klafter und vier gute Spannen, die andere hatte ſieben Klafter weniger drei Spannen, und dieſe rechnet man bey 3000, wenigſtens aber drittehalb tauſend Jahr alt zu ſeyn. Und es kan wol nicht viel daran fehlen, weil ſie einen überaus langſamen Wachsthum haben: denn eine Ceder von 100 Jahren hat nur eine Dicke als ein guter Manns-Schenckel über dem Knie. Dagegen waren die älteſten von den andern Cedern nicht über fünf- ſechs- bis achthundert Jahr alt gerechnet, davon die ſtärckſten auch nicht über zwei bis drei Klaftern dick waren. Ich obſervirte, daß der Trieb des Gipfels an einer jungen Ceder nicht über einen Finger lang war, an denen Aeſten aber nicht eines Fingers breit. Ich hatte mir ſolche Cedern als einen Baum mit Blättern vorgeſtellet, fande ſie aber in allem unſern Tannen gleich, ohne daß die Nadeln noch was kleiner, die Zapfen aber gröſſer ſind, und die ein ſehr feines, hartes und zartes Holtz gegen unſern Tannen ha-

ben. Alle Bäume aber, die in unſern Landen und auch hie wachſen, haben einen ziemlichen Unterſchied, als: Die Eichen in dieſen Ländern wachſen kaum halb ſo dicke und hoch, als die unſern, die Eichel iſt auch kleiner, und das Blatt nicht ſo groß. Daß aber die 18 Stück alte Cedern alle ſich bald unten in ſo groſſe Aeſte zertheilet, die andern jungen Cedern aber alle ſo gerade in die Höhe gewachſen, als an unſern Tannen, kan ich nicht begreifen, woher es kommt: denn daß ſie in ihrer Jugend etwa allein geſtanden, oder der Gipfel ausgebrochen worden, und ſie daher ſich in ſo viele groſſe Zweige ausgebreitet, da ieder einen groſſen Stamm in der Dicke ausmachte, wolte mir keine Satisfaction geben. Woher es auch ferner komme, daß dieſer alten und dicken Cedern ihre Aeſte und Zweige, wo ſie ſich am Stamm getheilet, alle auch gerade in die Höhe gewachſen waren, wie etwa an einem Birn- Nuß- oder Eichen-Baum; alle andere jüngere Cedern aber, deren Stamm gerade in die Höhe gewachſen war, deren Aeſte gingen alle gerade aus, und hingen mehr unter- als oberwerts, eben als wie an unſern Tannen: das war mir auch unbegreiflich. Auſſer dieſem kleinen Wäldgen habe ſonſt auch keine Cedern, weder auf dieſem Berge, noch in allen dieſen Ländern, geſehen. Unſer Pater aber ſagte, es wären auf dem Gebürge Libanon noch an

zwei

zwei Orten einige Cedern, aber keine ſo alte und dicke nicht mehr. Auf dieſer groſſen Höhe des Berges Libanon war ſonſt auch kein Baum zu ſehen, als allein dieſe Cedern, ohne etliche Eichen und Cypreſſen, an denen man aber eigentlich ſehen konte, daß ſie kein Gedeyen noch Wachsthum hatten, weil ſie nicht in ihrem eigentlichen Climate ſtunden. Der Cypreſſe war es ſonder Zweifel im Winter zu kalt, und der Eiche im Sommer zu heiß und trucken. Die Tanne aber, die hier nur den Namen einer Ceder hat, wächſt allein hier, weil das Clima ihr mit unſerm kalten Norden auf dieſer Höhe am nächſten kommt. In der Helfte dieſes Berges Libanon, aufwerts, wuchſen auch die Kiefern, deren Nadeln noch zweimal ſo lang waren, als die unſern, und die auch ſonſt guten Wachsthum hatten. Man findet dieſe Kiefer aber ſonſt auch an keinen Orten, als nur in hohen Gebürgen. An dreyen von den ſtärckſten obgedachter Cedern waren Altäre erbauet. Wir frühſtückten bey einem, und ich fragte den Pater: Ob auch Meſſe hier geleſen würde? er ſagte ja, von Griechen und Maroniten, am Tage der Verklärung Chriſti; ſie aber thäten es nicht, ob ſie ſonſt auch wol den Tag der Verklärung Chriſti feyren. Ich weiß nicht, ob ſie die Oerter Jeſ. 57, 5. und Jer. 2. abgeſchrecket, wo die Klage GOttes wider Iſrael heiſt: **Unter allen grünen Bäumen opfer-**

tet ihr mir, und liefet der Hurerey nach. Wenn deme ſo, wäre zu wünſchen, daß ihnen auch die Oerter von der Götzenmacherey, Jeſ. 44. desgleichen, wie der HErr wider das alte Babel klagt: daß ſie die Götzen auf den Achſeln getragen, Am. 5, 26. Baruch 6, 3. eben ſo eingeleuchtet hätten.

Salomonis Quelle.

Auf unſerm Rückwege nahmen wir den Weg nach der Quelle zu, deren Waſſer unſer Cloſter vorbey floß, welche Quelle auch der Urſprung des Fluſſes iſt, der durch Tripoli fließt, und alda ins Meer fällt. Wir hatten eines groſſen Thurms Höhe herab zu ſteigen, ehe wir zu dieſer Quelle kamen. Im Winter bey Regen- und Schnee-Waſſer konte man wohl ſehen, daß das Waſſer hier von oben herab fiele, und das tiefe Thal immer weiter aufriſſe. Die Quelle, wo ſie aus dem Berg hervor floß, war ſo ſtarck, daß ſie viel Mühl-Räder durch den Fall hätte zugleich treiben können. Die Gebürge um dieſes Ceder-Wäldgen, und um dieſe Quelle, machen faſt einen halben Mond, und auf allen dieſen Bergen, die noch wol 1 bis 2 Stunden zu beſteigen ſind, bis zu ihrer äuſſerſten Höhe, iſt nirgends kein Baum zu ſehen, ſondern ſie ſind völlig unfruchtbar. Von der Quelle an hatten wir noch eine gute Stunde zu unſerm Cloſter, da das Waſſer mehr herab fiel, als floß. Der Pater im Cloſter ſagte mir: dieſe Quelle ſey diejenige, deren Salomo gedencket, Ho-

hel.

hel. 4, 15. welches ich ihm gar leicht zu gut halten konte, weil er mir doch ſonſt keine Sanctuarien auf dieſem Gebürge zu zeigen hatte: denn, daß das nächſte Dorf bey unſerm Cloſter Eden hieſſe, das war gewiß; daß aber Adam und Eva darin gewohnet, nachdem ſie aus dem Paradies vertrieben worden, das erzehlte er mir, ſelbſt dazu lächlende, als ein Mährgen der Chriſten dieſes Landes.

Das dritte Capitel.

Gedancken über die Bücher Salomo. Vom Cloſter Canobim.

Ueber Eſ. 14, 7. 8. it. Offenb. 6, 4.

Nachdem der Herr Pater der Quelle im Hohenliede gedacht hatte, und weil ich nach dem Ort ſuchte, und ſolches Hohelied durch ſahe, hatte eine Einſicht, die mir plötzlich ins Gemüthe kam, wie nemlich ſolchen Büchern Salomonis, ſonderlich dem Prediger, Hohenlied, (u. B. der Weish.) gar leicht zu helfen, und dieſelben ſicher zu ſtellen wären gegen alle Spötter der Religion und Naturaliſten, die gar viel daran auszuſetzen haben, und viele Stellen anfechten, z. E. **Es gehet dem Menſchen wie dem Vieh. Wer weiß, ob der Othem des Menſchen aufwärts oder unterwärts fahre.** Pred. 3. **Der Geiſt des Menſchen zerflattert wie eine dünne Luft.** Weish. 2, 3. u. viel andere Oer-

Gedancken des Verfaſſ. über die Bücher Salomo.

ter mehr. Ich habe zwar viel Erklärungen, damit man ſolchen Oertern helfen wollen, geleſen; aber ſo lange eine Wahrheit ſich nicht von ſelbſt ohne Widerſpruch an anderer Menſchen Hertzen legitimiret; ſo iſt ſie noch nicht die rechte. Ein Handwercksmann oder Künſtler macht ein Werckzeug, als ein Schmidt einen Hammer, legt ihn hin, und niemand zweifelt daran, es iſt ein Hammer; aber die Gelehrten machen Sachen, daran immer zu machen übrig bleibt. Ja ſie beweiſen Dinge, daran die gantze Welt auſſer ihrer Parthey zweifelt. Man möchte zwar einwenden, es ſey mit den Lehren des Heilandes und der Apoſtel auch alſo, viele zweifelten auch daran. Aber ſachte! Man zweifelt nur darum daran, weil einem ſolche Lehren nicht anſtehen, weil man keine Luſt dazu hat. Die faulen Knechte beſchuldigen ihn nur, er lege Laſten auf, die niemand tragen könne. Sie können es nicht leugnen, daß ſeine Gebote nicht gut und heilſam wären, ſie ſagen aber, ſie ſeyn zu ſchwer, man könne ſie nicht halten; und das iſt auch ſo, ſo lange ſie keine Luſt und keinen freyen Willen haben, die Welt mit ihrer Luſt zu verleugnen. Es ſind aber zu allen Zeiten Menſchen in groſſer Menge da geweſen, welche bereit geweſen, Gut, Leib und Leben für ſolche Lehren aufzuſetzen, und mit ihrem Blut zu verſiegeln, daß ſeine Gebote Wahrheiten ſind, und dieſes mit groſ-

groſſer Gewißheit, weil ſie ſolche Lehren und Gebote an ſich ſelbſt erfahren, daß ſie Wahrheit ſind, nach dem Wort unſers HErrn: **So iemand will thun den Willen des, der mich geſandt hat, der wird erfahren, daß dieſe Lehre von GOtt ſey.** Er wirds mit groſſer Gewißheit verſiegeln können, daß GOtt wahrhaftig ſey.

Ich will aber meine Einſicht hier zurück behalten, und dieſes nur zu bedencken geben. Alle Zeiten können ohnedem nicht alle Wahrheiten ertragen, und ihre Entdeckungen haben ihre Zeit. Ich will aber den Beſchluß von ſolcher Einſicht, wie ich ſolche auf dem Berge Libanon zu Papier brachte, hieher ſetzen. = =

Der Autor behält hier was zurück.

Das aber bleibt dennoch feſte ſtehen, daß dieſe zwei groſſe Könige in Iſrael, ohngeachtet ihrer Fehler, Vorbilder waren auf den Mann, welchen David im Geiſt von fernen ſahe, und ſeinen HErrn nannte, und welchem auch nun übergeben iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden. David bildete ihn vor in ſeinem Creutz-Reich, welches noch währet, als er flohe vor Saul, und mit ſeinen Feinden zu ſtreiten hatte, ſo lange er lebete, wie es denn an einem Orte bedencklich und hertz-erquicklich von ihm heiſt: **Und es ſammleten ſich zu David allerley Leute, die in Noth und Schuld und betrübtes Hertzens waren, und er war ihr Oberſter.** Dieſe hielten bey

David war ein Vorbild von Chriſti Creutz-Reich.

bey ihm in aller Verfolgung gegen ſeine Feinde aus, und dieſe waren ſeine Leib-Garde, die Creti und Pleti, und als er zum Königreich kam, ſeine vertraute Freunde und ſeine Helden ſein Lebenlang. Alſo ſammlen ſich ietzo zu dem, der zur Rechten Gottes ſitzet und wartet, bis ihm alle ſeine Feinde zum Schemel der Füſſe liegen, lauter ſolche Leute, die in Sündenſchuld, in Seelen-noth ſtecken, die der Fluch des Falls drücket, die ihr Elend fühlen, und daher betrübtes Hertzens, u. arm am Geiſt ſind ꝛc.

Salomo dagegen war ein Vorbild von der Friedens-vollen Regierung.

Dieſe ſammlet ietzo der himmliſche David zu ſich, und dieſe ſollen Theil haben an ſeinem Reich, wenn die Zeit der geſegneten Regierung kommen wird, davon Salomo, der Bathſeba Sohn, in ſeiner gegen Davids geſegneten und Friedens-vollen Regierung nur ein Vorbild war. Dieſer aber mochte die guten Tage nicht ertragen, er verging ſich, wie ſein Vater David. Wir haben aber die Thaten ſolcher groſſen Männer, die Vorbilder waren auf den über alle ſeine Mitgenoſſen geſalbten Meßiam, gar nicht zu taxiren, vielweniger darüber zu ſpotten. Vieler ihre Thaten und Geſchichte ſind, wie der Propheten Geſichte, noch nicht entſiegelt. Keiner von allen denen, da ihn einer in dieſem, der ander in jenem Stück vorbildete, konte vollkommen, ohne Sünde, Fehler und Gebrechen ſeyn, damit alle Ehre und Ruhm dem allein blie-

bliebe, der der Schönſte unter den Menſchen-Kindern, über alle geſalbt, und durch den alle zu Gnaden kommen, und Vergebung erlangen: der von den Sündern abgeſondert, der einige Hoheprieſter, höher denn die Himmel, und zur Rechten GOttes, über alle Engel, Fürſtenthümer, Gewalt und Macht erhöhet worden. An manchen hat GOtt auch kund thun wollen, wie keines Menſchen Sünde zu groß ſey, daß ſie ſeinen ewigen Rathſchluß zurücke treiben könne. Ja, daß der gantzen Welt Sünde gegen das unergründliche Meer ſeiner Barmhertzigkeit, nur ſey, wie der ledige Eymer am Borne, gegen den vollen, und nicht werth ſey, auf die Waagſchale gebracht zu werden. Die armen und im Geiſt gebeugten Sünder wiſſen ſich dieſe Exempel zu ihrem Troſt, nicht aber zur Nachfolge im Böſen, wohl zu Nutze zu machen. Die aber Luſt zur Sünde haben, dieſe fallen darüber. Und alſo iſt Chriſtus in ſeinen Gliedern immer ein Stein des Falles und der Auferſtehung. Gnug, GOtt wird ſich zu ſeiner Zeit, zu einem Uberfluß ſeiner Güte, gegen alle ſeine Geſchöpffe rechtfertigen, daß er ein gerechter GOtt ſey. Uber gedachten Rathſchluß Gottes iſt mir folgender Vers, ſeit dem ich ihn geſehen, allezeit ſehr lebhaft vorkommen, welchen zum Schluß hieher ſetzen will.

Auch iſt ein Rath der Ewigkeit
Viel älter als die graue Zeit.

Und

Und wer den Rathſchluß meiſtern will,
Muß Satan ſeyn, ſonſt ſchweigt er ſtill.

Wie, wenn, und welcher Geſtalt, der Friede unter den Chriſten von der Erden weggenommen worden.

Es heiſſet im 6 Cap. der H. Offenbarung im 3 und 4 Vers: Und da es das ander Siegel aufthät, hörete ich das andere Thier ſagen: Komm, und ſiehe zu. Und es ging heraus ein ander Pferd, das war roth, und dem, der darauf ſaß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erden, und daß ſie ſich unter einander erwürgeten, und ihm ward ein groß Schwerdt gegeben. Aus dieſem Ort will, nach meiner Einſicht, wie mirs gegeben, zeigen, wenn, wie und welcher Geſtalt der Friede unter den Chriſten von der Erden weggenommen worden.

Die Seelen, welche was reelles oder göttliches von dem Frieden in ihren Seelen erfahren und geſchmecket haben, welchen der Heiland ſeinen Gläubigen verheiſſen: Meinen Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt: die haben zu allen Zeiten erkant und zu ſeiner Zeit auch bekant, daß Chriſten ſich nicht alſo unter einander erwürgen und metzeln ſolten, wie leider! weit mehr unter

Chriſten können keine Kriege führen.

ter ihnen, als unter den Heyden geſchehen iſt. Es iſt dieſe betrübte Zeit aber gleich nach Conſtantini Zeiten unter ſeinen Söhnen angegangen, als die damalige am Geiſt elende, an weltlicher Ehre aber groſſe Biſchöfe, alle, auch aus bloſſem Ehrgeitz, Eigennutz und Grauſamkeit entſtehende Kriege und Blutvergieſſen auch unter Chriſten für rechtmäßig und erlaubt hielten, oder ſich doch nicht dagegen erklärten. Und was noch das ſchlimſte war, daß ſie ſelbſt viele um ihrer ſelbſtgemachten, erdachten und für orthodox erklärten Meinungen willen, anſponnen, und die Käyſer, Könige und Fürſten dazu anfriſchten; dieſes aber gleichwol ſchnur gerade gegen Chriſti Lehre und Leben in allen Stücken war, als der nur Liebe, Friede, Sanftmuth, Gedult und Demuth, die Feinde zu lieben, und ihnen wohl zu thun, gelehret, ſolches auch ſelbſt mit ſeinem Exempel am Creutz erwieſen hatte. Damit wir aber nicht ſagen möchten: ſo hätte er wohl thun können, wir aber könten ihm darin nicht nachfolgen; ſo muſte ſein erſter Blut-Zeuge, Stephanus, auch über ſolcher That ſterben, und die Lehre mit ſeinem Blut verſiegeln, da er anrief: HErr, behalte ihnen dieſe Sünde nicht, rechne es ihnen nicht zu, ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Nachdem aber dieſes Elend unter den Chriſten nun bey 300 Jahr gewähret hatte, daß Chriſten gegen Chriſten alſo

Unter Conſtantini Söhnen ging ſolche Zeit an.

Und wurde zur Mode, daß

man Heyden u. Ketzer durch Krieg bekehren wolte.

alſo kriegeten, und ſich unter einander erwürgten, ſo daß es nun zur Gewohnheit worden, daß man die Heyden und die, ſo man für Ketzer anſahe, durch ſolche ſchöne Mittel zur Bekehrung zu bringen ſuchte; ſo war es recht bey GOtt, und er ließ geſchehen, daß Mahometh dazu kam, welcher bey ſeinen Nachfolgern einen ſolchen Lehrſatz einführte, daß ſie, als Rechtglåubige, mit den Chriſten, als Unglåubigen, niemals keinen Frieden ſchlieſſen ſolten, und zwar, weil ſie Chriſti Lehre verlaſſen, Abgötter und Götzendiener worden wåren, ſo müſten ſie beſtåndig dahin trachten, ſich dieſelbe zu unterwerfen, um ihnen Gelegenheit zu verſchaffen, ſich zu ihrer, als der wahren Religion, bekehren zu können, wenn ſie erſt unter ihrer Herrſchaft wohnen müſten. Und alſo hat Mahometh hiedurch bekannt, daß ſeine Lehre die Kraft nicht håtte, welche Chriſti Lehre hat, ſich ohne Schwerdt, ja noch gegen daſſelbe und aller Welt Wüten und Toben fortzupflantzen. Und alſo machte ers den Seinen zur Gewiſſens-Sache und zum Glaubens-Articel, keinen beſtåndigen Frieden, ſondern zur Zeit der Noth nur einen Stillſtand mit ihnen zu ſchlieſſen: welcher Lehrſatz auch allezeit von ihnen gehalten worden, und auch noch beſtehet. Daher die Mahomethaner auch von uns mit Recht der Erb- und Ertz-Feind der Chriſtenheit genennet werden. Denn er ſchieret alle Par-

Mahometh hat das meiſte dazu beygetragen.

they-

theyen über einen Kamm, nennet ſie alle Unreine und Unglaubige, und ſuchet ſie alle wenigſt unter ſeine Herrſchaft zu bringen. Es hatte Mahometh aber auch als eine Wahrheit erkañt und eingeſehen, daß man niemand gegen ſein Erkentniß und Gewiſſen zu einer Religion zwingen könte und ſolte: da ſie aber ihre Religion für die allein ſeligmachende hielten; ſo muß man ihnen nach dem Geſetz der Natur auch zugeſtehen, daß ſie Recht hatten, ſolchen Lehrſatz zu machen. Es reimet ſich derſelbe auch ſehr wohl zu ihrer Prädeſtinations-Lehre: denn nachdem ſie ein Volck oder Reich ihrer Herrſchaft unterworfen, zwingen ſie niemand zu ihrer Religion, wie man ihnen nach der Wahrheit Zeugniß geben muß; wer ſich aber ſodann zu derſelben nicht wendet, von dem glauben ſie, er ſey nicht erwehlet, und weil ihm GOtt die Gnade zur Bekehrung nicht gebe, könne und dürfe man ihn doch nicht zwingen, oder Gewalt und Unrecht deswegen thun. Welches letztere aber, ob es allezeit geſchehe, ich nicht ſage; daher die Römiſchen in dieſem Stück, ſonder Zweifel aus einem göttlichen Gericht, alle Vernunft und Menſchlichkeit ausgezogen haben. Weil ſie nicht ſo bald eine Provintz ſich unterworfen, ſo halten ſie auch alle Mittel für erlaubt, die Einwohner ihrer Religion zu unterwerfen, wo nicht, wie ietzo im teutſchen Reich, ein Schwerdt das ander in der Scheide hält,

Es da-

Daß Chriſten einen immerwährenden Krieg gehabt.

davon wir Franckreich in unſern Zeiten zu einem grauſamen Exempel haben. Aus vorbeſagtem nun erhellet deutlich genug, daß, weil die Chriſten in Europa faſt ohn Unterlaß, wo nicht an einem, doch am andern Orte, gegen einander zu Felde liegen, und ein Friede auch nur ſo viel heiſt, als zu einem neuen Krieg ſich rüſten, indem man die Trouppen beſtändig auf den Beinen behält; unſere geſchworne Feinde aber, die Mahomethaner, mit denen wir grentzen, auch nicht einmal einen beſtändigen Frieden mit uns ſchlieſſen: ſo muß der Friede ja wol von der Erde* weggenommen ſeyn. Wenn man nun hiezu die Zeit rechnet, und bedencket, was die Päbſte für ſchöne Gelegenheit in Händen gehabt, Friede unter denen Chriſten zu ſtiften, als ſie ſich zu Herren über Käyſer und Könige gemacht hatten, da ſie Friede gleichſam hätten gebieten können; die

* Der gelehrte Herr Bengel hat in ſeiner Offenbarung erwieſen, daß durch die Erde Europa zu verſtehen ſey; wobey merckwürdig iſt, daß die Chriſten in Aſia und Africa gäntzlich durch die Mahomethaner aller Herrſchaft beraubet ſind, verſtehe, ſo weit die Griechiſche oder Morgenländiſche Chriſtenheit geherrſchet; deren Land aber der Mahomethaner Schwerdt ſich gäntzlich unterworfen hat, und Europa allein beherrſchen, dazu noch Weſt-Indien kommen iſt, worein die Mahomethaner noch keinen Fuß geſetzt: weil, nach Chriſti Weiſſagung, ſein Evangelium in der gantzen Welt verkündiget werden ſoll.

die ſtreitende Fürſten auch öfters würden froh geweſen ſeyn, wenn ſie einen unpartheyiſchen und unintereßirten Friedens-Richter gehabt hätten: nachdem aber die Päbſte nur ihren Eigennutz bey ſolchem Friedemachen geſucht, ja viele Kriege auch ſelbſt angeſponnen, nicht Chriſti Kirche, ſondern ihr päbſtiſch Reich, Herrſchaft, Ehre, Anſehen und Geld-Geitz zu vermehren, von den Religions-Kriegen, die ſie alle angeſtiftet, ietzt nicht zu gedencken, ſo haben ſie ja das Ihre auch wol rechtſchaffen beygetragen, daß der Friede von der Erde genommen worden, welchen ſie hätten geben ſollen, groſſen Theils auch geben können. Hieraus mag denn auch das Gericht GOttes für recht erkannt werden, daß er die groſſe Hure verurtheilet hat, und das Blut aller derer, die auf Erden erwürget worden, von ihren Händen fordern wird. Und weil ſie das Blut der Heiligen und der Zeugen JEſu vergoſſen, und von ihrem Blut truncken worden, daß ſie auch über dieſer Trunckenheit in unvernünftige Lehren verfallen; ſo freuen ſich auch die Heiligen im Himmel über die Zukunft dieſer Zeit, da er die verderben wird, die die Erde mit ihrer Hurerey verderbet hat. Auch können diejenige unter uns ihren Irrthum einſehen, ohne ſich zu ſchämen, ſolchen zu bekennen, weil derſelbe auch noch aus der Römiſchen Kirche herkommt, da ſo viele noch meinen, der Chiliaſmus, oder die geſeg-

Päbſte haben auch viel dazu geholfen.

nete Zeit der tauſend Jahre, da Gerechtigkeit, Liebe und Friede auf der Erde geherrſchet, daß Güte und Treue neben einander hergangen, und ieder unter ſeinem Weinſtock ſicher gewohnet, ſey ſchon zu Conſtantini Zeit angangen. Da doch der Drache niemals ärger gewütet, als von derſelben Zeit, weil er wohl erfahren, wie groſſer Abbruch ihm in dem verborgenen Reiche der kleinen Heerde durch des Lammes Blut geſchehen, und alſo wohl geſpüret, daß er wenig Zeit mehr habe, wo das ſo fortgehen ſolte.

Sagts den Seelen, die noch klagen
Ueber Freund und Feind zugleich,
Daß ſie keinen Frieden kennen,
Daß ſie nur nach Krieg geläſt,
Daß ſie den verführiſch nennen,
Der ein Kind des Lichtes iſt.

Von den Juden, welche wir in allen Stücken zu einem betrübten Vorbild haben, was den Abfall anbetrifft, heiſſet es im Buch der Richter zwar oft: wenn Iſrael ſich an dem HErrn verſündigte; ſo gab er ſie unter die Hände derer und jener, die ſie drengeten: wenn ſie aber zum HErrn riefen; ſo gab er ihnen einen Heiland, der ſie aus der Feinde Hand errettete, und ſo wohnten ſie bey 30, 40 und mehr Jahre in Ruhe und Friede. Da ſie aber nicht länger ein freyes Volck ſeyn wolten, das den HErrn ihren GOtt zum König gehabt, und ihm allein gedienet hätten, ſondern

dern einen König haben wolten, wie alle Heyden, und ihnen GOtt einen König im Zorn gab; ſo ward es ſchon weit ſchlimmer, doch hatten ſie noch denn und wenn Friede, als unter Salomo 40 Jahre, und ſo unter andern mehr, und Hiskiä wars genug, daß nur Friede ſeyn ſolte, ſo lange er lebte. Aber bald darauf ließ der HErr durch Jeremiam c. 6, 5. verkündigen, daß er den Frieden von dieſem Volck weggenommen. Und ſo haben ſie nach der Zeit nie wieder einen rechten Frieden gehabt, daß ſie ein freyes Volck geweſen wären, ſondern hatten entweder Krieg, oder waren zinsbar den Heyden.

Beſuch des Cloſters Canobin.

Es waren in unſerm Cloſter öfters Religioſi und Dorf-Prieſter zum Beſuch, ſo waren auch den 9ten Auguſti zwei bey uns, mit welchen ich, nebſt unſerm Knecht, nach ihrem Cloſter gienge. Man nennte es Canobin, und war der Sitz des Patriarchen, welcher aber ietzo zu Damaſco war. Es lag dieſes Cloſter 6 Stunden von dem unſerigen, aber eben an demſelben Fluß und Thal. Es war auch eben ſo unter einem Felſen angebauet, als ein Schwalben-Neſt. Ihre Kirche, Küche, Keller, Refectorium, Backofen und viele Kammern, waren auch in den Felſen eingehauen. Ihre Kirchen und Clöſter ſind ſchlecht, und ſchon recht zu chriſtlichem Gebrauch. Es iſt aber das ſchlimmſte, daß ſie

Cloſter Canobin.

Deſſen Beſchreibung.

ſolche gezwungen ſo haben můſſen, weil ihnen die Tůrcken ſonſt mehr Zoll und Zinſe aufle-gen wůrden. So můſſen die Mönche auch ſelbſt arbeiten in Gårten, Weinbergen und Seiden-Bau. Sie hatten 3 Glocken in dieſem Cloſter, davon die groſſe drei, die andere zween, und die dritte einen Centner hatte, darauf ſie ſich, als auf ein rares Privilegium, viel wiſſen, indem die Tůrcken ſonſt keine Glocke weder ſelbſt haben, noch dulden; weil ſie aber hier allein wohnen, iſt es kein Wunder: denn kein Tůrcke iſt, der ſie höret, und wer weiß, wie viel ſie dafür contribuiren. Die Lage dieſes Cloſters war überaus ſchön, und håtte zur Andacht nicht beſſer ſeyn können, wenn nur die Natur was hätte, das wahre Andacht inſpiriren könte, und man in 14 Tagen nicht alles gewohnt wåre. Es hat die ewige Liebe aber alles der Gnade vorbehalten, welche etwas in unſere Seele bringt, das ausdauret, an deſſen Faden wir uns halten, von Schritt zu Schritt fortgehen, und erfahren, daß GOtt ſelbſt die Liebe iſt, und aus Liebe ſeinen Sohn der Welt geſchencket hat, dieſelbe aus Gnaden ſelig zu machen.

Ich blieb drei Tage in dieſem Cloſter, den vierten aber kehrte vor Anbruch des Tages wieder nach unſerm Cloſter, in der Kůhle zu gehen. Wir nahmen den Weg auf der andern Seite des Thals nach Hauſe. Und

ſo

ſo ſtiegen wir erſt von dieſem Cloſter eine hal- be Stunde herab ins Thal, hernach auf der andern Seite des Berges hinauf, und nah- men den Weg auf den Sitz eines Biſchofs zu. Nach 5 Stunden Steigens kamen wir nach 9 Uhr zu ſeiner Wohnung, welche mir eben vorkam, als eine Schäferey und eine Sei- den-Fabrique, denn zu beyden hatte er viel Leute. Er breitete eine Matte unter einen dichten Feigen-Baum, und trug ſelbſt auf Reis, Milch, Eyer und Gurcken zur Speiſe, und Wein und Waſſer zum Tranck. Ich hätte ihm gern meine Liebe bezeiget und ge- ſagt, daß ich von einem Biſchof ſo noch nicht bewirthet worden, ob ich ſchon in meinem Lan- de auch mit Biſchöfen, Pröbſten und Super- intendenten geſpeiſet hätte; ich konte aber zu wenig Italiäniſch, da ich noch dazu durch ei- nen Dollmetſcher, der eben ſo wenig konte als ich, mit ihm ſprechen muſte. Hätte man von dem Cloſter Canobin gerade hieher gehen können, wäre wol nicht eine Stunde zu ge- hen geweſen, ſo aber hatten wir 6 Stunden zugebracht. Wir kamen gegen Abend den 12 Aug. wieder nach unſerm Cloſter.

Beſucht einen Biſchof.

Betrachtung über die Worte Eſ. 14, 7. 8.

Nun ruhet doch alle Welt, und iſt ſtil- le, und jauchzet frölich, auch freuen ſich die Tannen über dir, und die Cedern auf dem

Exegeſis über Eſ. 14, 7. 8.

dem Libanon und ſagen: **Weil du liegeſt, kommt niemand herauf, der uns abhaue.**

In ſeiner Weite iſt dieſe Weiſſagung noch nicht erfüllet worden. Die Welt iſt nie ſtille worden. Krieg und Kriegs-Geſchrey iſt nach der Zerſtörung des erſten Babels immer fortgegangen, wie zuvor, ja wol noch in viel gröſſerm Maaß, es iſt noch ſchlimmer worden. Das Abhauen der Tannen hat nach dem Fall jenes Babels auch erſt ſeinen Anfang genommen, maſſen die Babylonier wenig oder keine Flotten ausgerüſtet, denn ſie überwunden die Tyrer und Egyptier zu Lande, und hatten ſie nicht nöthig; aber nach jenes Babels Fall in den Perſiſchen, Griechiſchen, Egyptiſchen und Römiſchen Kriegen, da iſt es erſt angegangen, da that iede Parthey alle Mühe, daß ſie dieſe Küſte in Beſitz haben möchte, um Holtz hier hauen zu können, die Flotten auszurüſten. Da ſind denn auch die Cedern ſo ausgehauen worden, daß man ietzo nur noch einige zur Rarität findet. Alſo muß die rechte Erfüllung dieſer Weiſſagung noch zu erwarten ſeyn. Und gewiß, wenn die Zeit der Zerſtörung des Neu-Teſtamentiſchen Babels kommen wird, da es heiſſen wird: **Sie iſt gefallen,** da werden alle Weiſſagungen in ihre groſſe Erfüllung gehen, denn wird es recht heiſſen: **Nun ruhet doch alle Welt, und iſt fein ſtille:** denn aller Krieg mit Ungeſtüm und blutig Kleid wird verbrannt und mit Feuer ver-

verzehret werden. Alsdenn wird iedermann unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum in Friede wohnen, und des Friedens wird kein Ende ſeyn. Die ewigen Frieden, die bey der ietzigen Welt immer ſobald ein Ende haben, werden da erſt angehen und ohne Ende währen. Da wird kein Volck mehr kriegen lernen. Und ſo ein Volck wolte ungehorſam ſeyn, und nicht Geſchencke, zum Zeichen ſeiner Unterthänigkeit, herauf bringen nach Jeruſalem oder an den Ort, den der HErr erwehlen wird, über das Volck ſoll es nicht regnen. Daraus man auch ſiehet, wie ſie der HErr ohne Schwerdt zum Friede zwingen kan. Es war mir auch anmercklich, daß auf dieſem Gebürge Libanon noch alle Haupt-Religionen der Welt, (davon unten ein mehrers wird erinnert werden) wohnen, als Heyden, Mahomethaner, Chriſten u. Juden: die letzten ſind, wie allenthalben, nach ihrem ietzigen Loos zerſtreuet. Vor dem Neu-Teſtamentiſchen Babel aber hat ſich nichts, auch in den wildeſten Wäldern und wüſteſten Gebürgen, aufhalten können, welches ſeine Götzen, die man auf den Achſeln trägt, nicht anbeten wollen. In denen wüſten Alpen haben Waldenſer und alle, die den Pabſt als den GOtt der Erden nicht anbeten wollen, wie die Frantzoſen und Italiäner ſagen: C' eſt le bon Dieu en terre ſeiner Wuth nicht entgehen können. Den Juden ſagte unſer

Heiland ſchon zuvor, daß an ihnen ſolte gerochen werden alle das unſchuldige Blut, von dem gerechten Abel an, bis aufs Blut Zachariå, Barachiå Sohn. Und von dieſem Babel des neuen Teſtaments heiſt es: Es ſoll von ihr gefordert werden das Blut aller derer, die auf Erden erwůrget ſind. Wenn das wird geſchehen ſeyn, dann wird man mit Wahrheit ſingen kőnnen: All Fehd hat nun ein Ende. Hallelujah! denn der Allmåchtige hat das Reich eingenommen. O du groſſer Friedefůrſt, HErr JEſu Chriſte, mache doch auch zu dieſer Zeit der Friedens-Kinder viel, an denen das groſſe Wort in der Wahrheit erfůllet werde: Meinen Frieden gebe ich euch. Der HErr gebe der Friede! und laß an vielen auch ietzt erfůllet werden: Auf daß Gůte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede ſich kůſſen.

Das vierte Capitel.

Betrachtung vom Termino peremtorio, wie ůber gewiſſe Menſchen, alſo ůber gantze Reiche und Lånder.

Von particuliåren Perſonen bezeuget ſolches ſowol die H. Schrift, als auch die tågliche Erfahrung. Es iſt gewiß, daß der Geiſt GOttes alle Menſchen ſuchet und locket,

cket, die Zeit der Gnade wahrzunehmen, und ſich zu bekehren von der Finſterniß zum Licht, daß ihnen möchte geholfen und ſie verborgen werden vor dem zukünftigen Zorn. Wie aber GOttes Barmhertzigkeit, Geduld und Langmuth ohne gleichen iſt, alſo iſt auch ſeine Gerechtigkeit und Strafe unwiderſprechlich über die, ſo ſeine Gnade verachten oder auf Muthwillen ziehen, und ihre Sünden häuf-fen auf den Tag des Zorns, da ſie denn über-geben werden in ihres Hertzens Gelüſte, zu thun, das nicht taugt. Daher ſiehet man auch ſo viele Menſchen, welche in Sünden angehen, darin ſie wider ihr eigen Leben ſündigen, indem ſie voraus ſehen könten, daß ſie ihre Geſundheit darüber verlieren, und auch ihr Leben abkürtzen, oder, daß ſie Sünden begehen, davon ſie weder Nutzen noch Vergnügen haben, als da iſt Fluchen, Schweren, öfters lügen ohne Urſache, nur zum Zeitvertreib, Schertz und Spott treiben mit Sprüchen heiliger Schrift und geiſtlichen Liedern, der Haß gegen die Gottſeligkeit und gottſelige Perſonen, darüber ſie in ihrem ver-ſtockten Sinn hingeraſt werden. Ob aber ſolche Sünder mehr als zu gemein ſind; ſo iſt es doch GOtt am beſten bekandt, wenn ein Menſch in ein ſolch Gericht der Verhärtung übergeben iſt. Menſchen haben ſich daher in ihrem Urtheil zu hüten, denn wo es gleich nicht unmöglich iſt; ſo iſt es doch ſchwer zu

ſa-

ſagen, ob und wenn der Gnaden-Termin über ſolche Menſchen verlauffen ſey. Daß aber Städte, Länder und Königreiche unter ſolch Straf-Gericht verfallen, ſiehet man an viel Exempeln H. Schrift.

1) Der erſten Welt wurde eine Zeit geſetzt von 120 Jahren, nach deren Endigung, weil ſie ſich nicht bekehret, ihr Gericht oder jüngſter Tag über ſie erging.

2) Ueber Sodom hatte ſelbſt des Abrahams demüthige Fürbitte keine ſtatt, weil der HErr nicht zehen Gerechte fand, Loth aber wurde vorher ausgeführet.

3) Pharao iſt auch ein Beweis hievon, an welchem alle Wunder GOttes nichts ausrichteten, da er denn mit alle ſeinem Heer umkam.

4) An den Cananitern iſts auch offenbar, denn von ihnen hieß es vorhin: Die Miſſethat dieſer Völcker iſt noch nicht alle, ihr Maaß der Sünden iſt noch nicht voll. Als aber Joſua über den Jordan ging, war die Zeit der Gnaden verlaufen.

5) Dem alten Babel war ſein Gericht durch die Propheten klar und deutlich vorher beſtimmet.

6) Den Städten, Ninive, Tyro und Sidon, ingleichen den Philiſtern und allen Nachbarn der Juden, war ihr Untergang durch die Propheten auch vorher geſagt, und an allen iſt es punctuel erfüllet worden.

7) Kein

7) Kein Volck aber iſt den Juden gleich, denen ihr Gericht ſo umſtändlich und ſo lange vorher wäre geſaget worden, wie dieſem Volck ſchon von Moſe geſchehen, 5 B. Moſ. 29. und an andern Orten mehr, welches nachgehends von allen Propheten wiederholt worden. Vor ihrer endlichen Zerſtörung ſuchte ſie noch der groſſe Prophet aller Propheten zu ſammlen, wie eine Henne ihre Küchlein verſammlet unter ihre Flügel; aber es hieß von ihnen: **Ihr habt nicht gewolt.** So muſte denn auch an ihnen das folgende geſchehen: **Siehe, euer Haus ſoll euch wüſte gelaſſen werden.** Desgleichen: **Hier ſoll kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.** Alſo auch: **Jeruſalem ſoll von den Heyden zertreten werden, bis der Heyden Zeit erfüllet ſey.** Weil alles gute Wort des HErrn von ihnen ausgegangen in alle Welt, ſie aber ſelbſt demſelben nicht gehorſam worden; ſo muſten ſie nun auch mit ihrem Exempel der Welt zum Schrecken ſeyn, und durch ihren Jüngſten- oder Gerichts-Tag mit ihrem termino peremtorio der Welt zum Buß-Prediger dienen. Und alſo dienen ſie noch auf den heutigen Tag allen Völckern der Welt zum Wunder, zum Spott und zum Hohn, zur Fabel und zum Zeugniß, daß ſich GOtt nicht ſpotten laſſe, ſondern daß ſeine Drohungen ſo wahr ſind, als ſeine Verheiſſungen.

gen. Das ſchrecklichſte aber iſt, daß ein betrübter Canon über ſie geſchloſſen iſt, daß ſie, ſeit dem die Apoſtel und letzten Geſandten ihres groſſen Propheten den Staub von ihren Füſſen über ſie abgeſchüttelt, zum Zeugniß wider ſie, **weder Geſichte**, noch **Weiſſagung**, noch **Propheten**, noch **Offenbarung mehr gehabt haben**, ſondern **hingegeben ſind, zu wandeln nach dem böſen Sinn der Natur, wie alle Heyden.**

8) Das heydniſche Römiſche Reich, welches nach den Juden der erſte Feind war, der ſich Chriſto in ſeinen Gliedern entgegen geſetzt mit groſſen und gewaltſamen Verfolgungen, hat ebenfalls ſeinen fatalen *terminum peremtorium* bey 300 Jahren nach Chriſti Geburt erfahren müſſen, und iſt ſeine groſſe Macht und Gewalt, womit es faſt die gantze Welt beherrſchet, zerriſſen und gäntzlich zerſtöret worden, welches in der Offenbarung, meines Erachtens, geweiſſaget worden, **durch den groſſen Berg, der als Feuer-brennend ins Meer geworfen wurde.**

Uber die morgenländiſ. Chriſtenheit iſt das Gericht ergangen.

9) Wie aber auch die **Orientaliſche Chriſten** uns nunmehro zu einem ſolchen betrübten und ſchrecklichen Exempel geſetzt ſind, nach allen den Ländern, ſo weit das Schwerdt der Mahomethaner reichet, das ſoll ein wenig weiter unten gezeiget werden. Denn es iſt merckwürdig, daß dieſes Volck keine andere Länder unter ſich gebracht hat,

als

als wo weiland das Chriſtenthum aufs herrlichſte in ihren Vätern geblühet, und von den Apoſteln ſelbſt gepflantzet worden. Dieſe undanckbare und übergebene Kinder aber ſind nun verkauft unter die ſchädlichen Irrlehren dieſer Mahomethaner, und der kleine Uberreſt der todten Namen-Chriſten dienet ihnen nach Religion und Leben zum Gelächter und zum Abſcheu, als abſcheuliche Abgötter, wie ſie von ihnen angeſehen und geachtet werden. Alſo hat denn auch dieſe Chriſten ſchon längſt ein betrübter terminus peremtorius betroffen, da ſie leiblich zur Sclaverey verkauft und geiſtlich hingegeben ſind, zu wandeln ihre eigene Wege nach ſelbſt-erwehlten Menſchen-Satzungen, und ihnen der Gnaden-Leuchter von den Grund-Wahrheiten und Geheimniſſen des Evangelii hinweggerücket iſt, und ſie nichts als ein ſaft- und kraftloſes Wiſſen mehr übrig haben.

10) Daß nun ferner der **Europäiſchen Chriſtenheit** ein ſolches Gericht und fataler terminus peremtorius bevorſtehe, iſt ihnen nun ſchon längſt klar genug aus ſo vielen Oertern und Weiſſagungen H. Schrift von ihren eigenen Kindern und Propheten, aus allen ihren Religionen, vor Augen geſtellet worden, dagegen ſie auch mit Grund der Wahrheit nichts einwenden können, ſondern der gröſte Haufe nur die Zähne blecken, und die Naſe rümpfen, über die Perſonen aber

das

das crucifige ſchreyen, und ſie für Ketzer, Schwärmer und Phantaſten ausrufen. Ich will nur einen Ort anführen, und iedem daraus zu bedencken geben, wie ſolcher ihr Gerichts-Tag, oder jüngſter Tag, etwa möchte beſchaffen ſeyn. Von den Juden ſagte unſer groſſer Prophet: **Ich ſage euch, daß von dieſem Volcke wird gefordert werden alle das gerechte Blut, das vergoſſen iſt auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zachariä, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt,** (einen vor der Babyloniſchen Gefängniß, den andern aber eben ſo gewiß noch tödten werdet) **zwiſchen dem Tempel und Altar.** Daß dieſes Blut über jene kommen ſey, und noch auf ihnen liege, und ſie drücke, wer will das leugnen? Von dem bevorſtehenden Gericht aber der ausgearteten Chriſtenheit iſt in dem Buch der Offenbarung cap. 18. zu leſen, **daß in ihr erfunden worden das Blut der Propheten und der Heiligen,** und NB. **aller derer, die auf Erden erwürget ſind.** Daß aber ſolches Gericht auch gerecht ſey, iſt daran offenbar, weil die Babyloniſche Hure alle vorhergehende Gericht zum Exempel vor ſich gehabt und noch hat, gleichwol eben das, ja weit ein mehreres, als die Juden ehemals, an allen Wahrheits-Zeugen gethan haben und noch thun, über das alle ungerechte Krie-

ge gut geheiſſen, ja die meiſten ſelbſt angeſponnen, um ihr Anſehen, Ehre und Herrlichkeit zu erweitern, und ſie noch dazu für heilig geprieſen. Und ſo fähret ſie noch immer fort, ſo viel ſie kan, ihr Dichten und Trachten gehet beſtändig dahin, alle, die gegen ſie zeugen und proteſtiren, mit Strumpf und Stiel auszurotten, und durch ihre Religion, von Menſchen-Satzungen und Kirchen-Geboten, alle Religionen von dem Erdboden zu vertilgen. Darum heiſt es von ihr Offenb. 16, 6. u. 17, 6: **Sie haben das Blut deiner heiligen Propheten vergoſſen, und Blut haſt du ihnen zu trincken gegeben, denn ſie ſinds werth.** Und ferner: **Ich ſahe das Weib** (dieſe Mutter aller Hurerey und Zauberey) **truncken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen JEſu.** Daraus mag ein jeder den Gerichts- oder Jüngſten Tag unſerer verdorbenen Europäiſchen Chriſtenheit ſelbſt überdencken, vor allen Dingen aber dahin ſehen, daß er ſich nicht theilhaftig, ſondern vielmehr losmache von ihren Sünden, damit er nicht auch theilhaftig werde ihrer Plagen.

Ich wolte hier auch zeigen, daß ſchon viele Gerichts-Tage oder jüngſte Tage über Städte, Völcker, Königreiche und Monarchien ergangen und gekommen ſind, welches, wie ich meine, im vorhergehenden geſchehen iſt, und daß dieſes ein Haupt-Irrthum bey uns mit

Jüngſter Tag iſt ſchon vielmal komen.

iſt, daß wir unſer particulaires Gericht verwechſelt haben mit dem allgemeinen jüngſten Gericht, oder groſſen Gerichts-Tage über die gantze Welt, bey der Auferſtehung der Todten, beyde der Gerechten und der Ungerechten. Daß aber dieſes allgemeine groſſe Welt-Gericht, da der HErr die gantze Welt und die Wercke, die darinnen ſind, verbrennen wird, darauf wir eines neuen Himmels und einer neuen Erde erwarten, noch ſo bald nicht kommen wird, iſt daraus klar, weil vorher noch groſſe und allgemeine Veränderungen in der Welt unter den Menſchen vorgehen müſſen, davon eines iſt das particulaire ietzt gedachte Gericht über die Chriſtenheit, hernach die Gnaden-Heimſuchung des Volcks Iſrael, da der HErr ſich über daſſelbe, als über ſein eigenthümliches Volck und Erbe, wieder erbarmen, ihr Gefängniß wenden, und ſie aus allen Völckern wieder zu Hauf bringen will, weil ers verheiſſen: **denn der Iſrael zerſtreuet hat, wills auch wieder ſammlen.** Desgleichen die noch zukünftigen tauſend Jahre, und was uns vielleicht noch unbekandt iſt. Man hat bishero die Lehre von dem allgemeinen jüngſten Tage bey der zukünftigen Auferſtehung der Todten gebraucht, die Menſchen damit zu ſchrecken, als wären wir keinen Tag noch Stunde ſicher, wenn ſolcher herein brechen werde. Dagegen doch aus der Schrift klar zu erſehen,

hen, daß auf dieſes allgemeine Gericht noch langehin iſt. Henoch, Petrus und Judas haben ſolches nur gebraucht gegen die Spötter der Auferſtehung der Todten, und die eine Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen geläugnet haben. Sonſt wird Henoch ſonder Zweifel von dem Particulier-Gericht der Sündfluth geprediget haben, welches damals der Welt bevorſtunde. Wir haben aber Motiven und Beweg-Gründe genug, den Menſchen die Bekehrung wichtig zu machen, ob man ſchon die Wahrheit dieſes groſſen und allgemeinen Gerichts nicht zu einem fürchterlichen Schrecken-Bild machet: denn ein ieder fället durch ſeinen eigenen jüngſten Tag des Todes, deſſen Stunde er nicht weiß, jenem groſſen Gericht anheim, es komme dieſes, wenn es wolle; und wie ein ieder in ſeiner Todes-Stunde fällt, ſo wird er an jenem Tage gerichtet werden. Darum heiſt es: **Heute, ſo ihr meine Stimme höret, ſo verſtocket eure Herzen nicht:** denn ihr wiſſet nicht, ob ihr morgen noch leben werdet. Alſo haben wir denn, nur ein ieder für ſich, unſerm eigenen Todes- oder jüngſten Tag entgegen zu ſehen, und dem Gerichte, welches auch unſere Chriſtenheit treffen wird.

Bey dem endlichen Gerichte GOttes über die Juden hat mir ſehr entgegen geſtanden, daß zu der Zeit, als das Ungewitter von inn-

und auſſen ſie überfiel, ja noch viel Gläubige unter ihnen geweſen. Da ich denn gedachte, es wäre wider göttliche Verheiſſung, die der HErr dem Abraham gethan, daß er ſolch eines Volckes ſchonen wolte, wenn er nur zehen Gerechte unter ihnen fände. Gen. 18, 32. Nun aber waren zu der Zeit ja noch viele 1000 Gerechte, ja wol mehr als iemals unter ihnen, die an den Meßiam durch die Predigt der Apoſtel waren glaubig worden. Nachdem dieſes aber einmal mein Hertz beklemmete, und ich deswegen ſeufzete, wurde mir ſehr deutlich, daß dieſe Gläubige, ob ſie wol aus ihrem Volck und von Abrahams Saamen waren, gleichwol nicht mehr zu ihnen konten gerechnet werden, weil ſie dieſelbe ſonder Zweifel durch einen ordentlichen vom hohen Rath und Synedrio ausgeſprochenen Fluch und Bann werden von ſich geſtoſſen, und ſich förmlich von ihnen getrennet haben. Welchen Schluß ſie ja ſchon bey des Meßiä Lebzeiten gefaſſet hatten, Joh. 9. Da ſie denn, nach ihrem hochweiſen Rath, groß Recht werden übrig gehabt haben, weil das Geſetz einem falſchen Propheten die Todes-Strafe zuerkannte: dieſe aber glaubten an dieſen JEſum, der am Creutz auch in der That ein Fluch für uns worden war, und welchen ſie ſchon vorhin als einen falſchen Propheten verdammet hatten, deswegen ſie auch in dem nach ihrem Urthel

thel und Recht ausgeſprochenen Bann noch groß Recht ihrer Meinung nach übrig hatten. Gleicherweiſe hatten die Gläubige ſich auch auf ihrer Seiten von ihnen geſchieden, nach dem dreifachen Befehl ihres Meiſters, daß ſie von einem ſolchen Haus, Stadt und Land ſolten ausgehen, und den Staub von ihren Füſſen ſchütteln, zu einem Zeugniß wider ſie, Matth. 10, 14. Marc. 6, 11. Zum andern lautete der Befehl ihres Meiſters: Alsdenn fliehe, wer im jüdiſchen Lande iſt, Matth. 16. Zum dritten auch um der Verfolgung halber ſolten ſie fliehen von einer Stadt, alſo auch von einem Lande zum andern. Alſo ſind die Gläubigen ſchon vorher alle von Jeruſalem und aus dem jüdiſchen Gräntzen gewichen, auch um der Plagen willen, die ſie ietzo durch die Römer mit Macht ſahen angezogen kommen, ſo, daß auch nach dem Buchſtaben nicht mehr zehen Gerechte unter ihnen geweſen ſeyn, ja wol nicht ein einiger, als der halbgläubige Zacharias, Barachiä Sohn, deſſen oben gedacht iſt; der aber ietzo, als gantz gläubig den allerletzten Blut-Zeugen abgeben müſſen, nun vollends hinweg geräumet worden.

Hierbey wurde mir zugleicher Zeit auch aufgeſchloſſen, wie es zur Zeit des endlichen Gerichts unſerer Europäiſchen Chriſtenheit ergehen werde. Denn da iſt gewiß genug,

daß zu ſolcher Zeit auch ſehr viel durch des Lammes Blut erkaufte Gläubige aus den Heyden nach Apoc. 14. ſich finden werden, und zwar, wie ich dafür halte, eben ſo viel, als bey dem Gericht der Juden waren, nemlich 144 Tauſend, nach Offenb. Cap. 7. Denn wie die Juden jene Gläubige von ſich ausſtieſſen, eben alſo werden es dieſe ietzo wieder machen. Wie die Juden damals vermeinten GOttes Volck zu bleiben, die Gläubige an Chriſtum aber für Ertz-Ketzer anſahen, eben ſo werden auch in der uns bevorſtehenden Zeit die Nam-Chriſten vermeinen, der recht-gläubige Theil der Chriſten oder GOttes Volck zu verbleiben, jene aber werden ſie auch als Ketzer anſehen, die nicht würdig wären zu leben, und darum werden ſie dieſelbe, die ſie nicht tödten, von ſich ausſtoſſen. Daß wir aber ſolcher letzten Zeit ſo gar nahe noch nicht ſind, iſt mir aus vielen Zeichen deutlich, darunter folgendes nicht eines der geringſten iſt: daß den Gläubigen, die in ſolcher letzten Zeit leben werden, die Zeit des Gerichts eben ſo klar ſeyn wird, als das Gericht der Juden denen erſten Gläubigen war. Daß aber ſolche Klarheit des Gerichts und ſolche Einigkeit ſich unter den Gläubigen ietzo noch nicht findet, iſt offenbar genug. Auch iſt ietzo noch kein Schiboleth vorhanden, dadurch ſie die Gläubige in Bann thun könten; welches

ſich

ſich aber ſodenn ſchon finden wird. Hierdurch wäre, meines Erachtens, auch der groſſe Einwurf beantwortet, welchen die Schriftgelehrten gegen die Hoffnung beſſerer Zeiten iederzeit ſtarck urgiret haben: Daß des Menſchen Sohn keinen Glauben finden werde, wenn er kommen wird. Luc. 18.

Einwurf wider Chriſti Reich Luc. 18. iſt beantwortet.

Das fünfte Capitel.

Beſondere Anmerckungen vom Gebürge Libanon.

Man hat ſich dieſes Libanon nicht etwa als einen ſimpeln Berg vorzuſtellen, ſondern als ein groſſes Gebürge, welches etliche Tage-Reiſen lang iſt. Um die Gegend von Tripoli, oder wenn man von dieſer Stadt auf Damaſcus reiſet, paßirt man allerdings die allerhöchſte Gegend, und dieſes mag man eigentlich den Berg Libanon nennen, aber zu Paßirung dieſes Weges hat man allein drei Tage-Reiſen vonnöthen. Sonſt aber heiſt es von dieſem Tripoli bis Baruth, Sidon, Tyro, ja bis an die Gräntze von Galiläa, das Gebürge Libanon, welches verſchiedene Tage-Reiſen in der Länge machet. Aber gewiß iſt, daß dieſe Gegend bey der Stadt Tripoli die allerhöchſte iſt, und mag zu Salomonis Zeiten (geſchweige bey der Schöpfung) auch gar anders ausgeſehen haben. Dieſes aber mag man

auch von allen hohen Gebürgen in der Welt ſagen.

Nachr. von den Thälern.

Das erſchrecklich tiefe Thal, an welchem unſer und die beyden andern Clöſter der Maroniten lagen, hat der Fluß, ſo darin fließt, ſich gantz allein gemacht. Und alſo iſt es auf allen Seiten dieſes Berges, ſo, daß ſich derſelbe durch ſo viele Thäler und Klüfte gleichſam wieder in ein Gebürge verwandelt hat. Man mag aber dergleichen bey allen kleinen Bergen allenthalben wahrnehmen, da man täglich ſiehet, was oft ein einiger ſtarcker Platzregen für groſſe Riſſe in einen Berg macht, davon er die Erde in den Grund ſpület. Wenn man nun erweget, was in einer Zeit von 5 = bis 6000 Jahren geſchehen können, zumal in ſolchen Gebürgen, da das Waſſer mehr herab fällt als fließt, zur Regenzeit auch die Platzregen ſo gemein ſind, und mit ſolcher Gewalt vom Himmel fallen, daß es ſcheinet, als wenn das Waſſer herab gegoſſen würde; ſo wird einem dieſes, was ich ſage, deſto glaublicher vorkommen. Man kan auch allenthalben ſehen, daß die Thäler allezeit, nach Proportion des Waſſers, ſo darein fließt, tief und groß ſind, nachdem das Waſſer ſtarck oder ſchwach, beſtändig oder nur zur Regen-Zeit darin fließt. Ich habe auf meinen Reiſen in jüngern Jahren ſchon viel dergleichen Anmerckungen gemacht, in den Alpen und vielen andern Gebürgen, hier aber

hatte

hatte ſie, als in einem Compendio, beyſammen. Von derſelben Zeit an habe ſchon der Meinung nicht beyſtimmen können, die ſo viel Gelehrte in vorigen Zeiten gehabt, daß die Sündfluth ſo viel Veränderung mit Berg und Thälern ſolte gemacht haben; ja wo eins ſeyn ſoll, muß die Sündfluth die Berge eher erniedriget als erhöhet haben, denn ein Waſſer, das einen Berg oder Hügel überſtrömet, ſpület oben allezeit was herab, bringt aber niemals was hinauf, und ein ſtillſtehendes Waſſer oder See, das keine andere Bewegung als vom Winde hat, macht dem Lande keine Veränderung, als nur nach und nach ſpület es von Ufern was ab, an andern auch wol was an; flieſſende Waſſer und Ströme aber haben groſſe Veränderung mit dem Lande, Bergen und Thälern gemacht.

Es iſt mir auch oft ſehr abgeſchmackt vorkommen, was man doch ſo oft in den Zeitungen oder andern Curioſis lieſet, daß, wo man nur was wunderbares in der Erde gefunden oder ausgegraben hat, davon man nicht zu ſagen weiß, woher es kommen oder entſtanden; ſo heiſſet es allenthalben, es ſey von der Sündfluth her: nur, daß man was ſagen will, obs gleich nichts geſagt heiſt. Weit beſſer aber wäre es, man bekennete mit runden Worten, daß man nicht verſtünde, woher es ſeinen Urſprung habe. Gerade, als wenn der Mutter-Schooß, die Erde, nicht auch aller-

Sündfluth ſoll der Unwiſſenheit Deckel ſeyn.

 ler-

lerley Dinge generiren, zeugen und hervor bringen könte, als wie über der Erden und im Waſſer geſchicht.

Die Ebenen an den Flüſſen.

Hiebey will ich auch gedencken, daß die Ebenen an den Flüſſen alle durch die Flüſſe ſelbſt gemacht ſind, weil der Strom allezeit an den Bergen hinſtreicht, und davon was abreiſt, welches er gegen über hinführet, und alſo die Ebene vergröſſert. Wo ein Flüßgen klein iſt, da macht es auch kleine Ebenen, an groſſen Flüſſen aber findet man groſſe Ebenen. So bin ich verſichert, das Nieder-Egypten, oder das ſo genannte Delta, Δ, hat ſich der Nil-Strom ſelber gemacht, dazu das Erdreich auch ſehr geſchickt geweſen, weil es lauter Sand-Land iſt; gleichwie auch der Rhein-Strom und die Maaß gantz Holland in eine Ebene verwandelt, welches Erdreich auch dazu geſchickt geweſen, weil es keine Steinfelſen in ſich hat. Es hat aber dieſes freylich viel eher geſchehen können in den Zeiten, da die Länder wenig bewohnt waren, als in denen ietzigen Zeiten, da man ſie mehrentheils, um des Mein und Dein willen, in Dämme und Teiche einſchließt, beſonders aber um der daran erbauten Städte, Dörfer und Schlöſſer willen, da man ſich dem Strom oft mit groſſen Koſten widerſetzen muß, daß er ſolche nicht wegreiſſe. An und für ſich ſelbſt thut ſolches Abreiſſen von den Bergen auch keinen Schaden, denn eine

Ebe-

Ebene iſt allezeit fruchtbarer als ein Berg. Alſo auch in den Gebürgen thut das Reiſſen der Waſſer, ſo die Thäler immer tiefer macht, mehr Vortheil als Schaden: denn ſo ein tiefes Thal von 3 bis 6 Stunden ab- und aufzuſteigen kan mehr tragen, als eine Ebene von einer Stunde.

Auch habe mich oft gewundert, wie unſere alte und auch noch heut zu Tage einige Gelehrte gegen alle Erfahrung behaupten kōñen, **das Waſſer ſteige in der Erde** bergauf, wie etwa das Blut in dem menſchlichen Leibe. Wie denn die lieben Alten geſagt, alle Quellen ſteigen aus dem Meer in der Erde bergauf, und brechen hernach auf den höchſten Bergen hervor, gleichwie das Geblüt im menſchl. Leibe. Ich habe aber aus der Erfahrung erkannt, daß alle Quellen aus dem vom Meer und von der Erde aufſteigenden Dampf, der in Schnee, Regen und Thau wieder herab fället, herkommen, und ich habe niemals eine Quelle auf dem Gipfel eines Berges angetroffen, wenn nicht etwa ein höherer Berg darneben geweſen, da ſich das Waſſer von jenem auf dieſen herab ſencken können. Ciſternen, Waſſerhälter, Brunnen oder Teiche, mag man wol oben auf dem höchſten Berge haben, darin man das Waſſer vom Regen ſammlet, aber keine Quelle. Man findet aber alle Quellen an den Seiten und an dem Hang eines Berges, am allermeiſten aber am Fuß deſſelben her-

Quellen ſind nie auf den höchſten Bergen.

Kom̃en alle vom Regen, Schnee u. Thau.

hervor brechen. Wie man nun auf der Höhe eines Berges niemals eine Quelle finden wird, alſo findet man auch keine in einem gantz ebenen Lande, als Holland iſt.* Auch findet man wenig Quellen in warmen Ländern, wo es wenig regnet, z. E. in den Arabiſchen Wüſten, wo wenig Berge und gar keine groſſe Gebürge vorhanden ſind. Alſo hat man auch die Quellen bey der Regen-Zeit viel ſtärcker und häufiger, als in der trocknen Jahres-Zeit, da öfters auch viele gar vertrocknen. Man findet auch bey kleinen Bergen kleine, und in groſſen Gebürgen groſſe Quellen. Auf dem groſſen Gebürge Libanon habe ich die allergröſten und häufigſten Quellen geſehen, und der Fluß beſtund aus lauter Quellen, von welchem ſchon gedacht, daß er bey unſerm Cloſter vorbey gefloſſen, deſſen erſter Urſprung nur eine Quelle war, eine Stunde von dem Cloſter, welcher aber in 24 Stunden, ſeinem krummen Lauf nach zu rechnen, bey dem Einfluß in die See einen ziemlichen Fluß ausmachte, wie davon ſchon geſagt iſt. Dazu hatte es damals in 3 Monaten nicht einen Tropffen Waſſers geregnet, Schnee aber lag noch hin und her auf den höchſten Gebürgen, davon die Quellen unterhalten werden konten.

Ich

* Da man im gantzen Lande, allenthalben, auf wenig Fuß tief Graben, Waſſer findet, aber gar keine Quellen; u. ſo in andern ebenen Gegenden.

Ich hätte nicht vermeinet, in dieſer Sache ſo viel Widerſpruch zu finden, als geſchehen iſt. Gleichwol bin ich ihr ſo gewiß, als 2mal 2 viere iſt. Ich wolte auch noch viel Beweiß, ſonderlich aus den warmen Ländern, anführen, wenn ſo viel daran gelegen wäre. Nur will ich von unſern tief ausgefahrnen Wegen und Straſſen noch ſagen, wie man bey denſelben allenthalben faſt ſehen kan, wie das Waſſer unten in denſelben aus der Erde hervor bricht. Desgleichen an allen Flüſſen, wo ſie ein hohes Ufer haben, da findet man unten auch oft eine Quelle an der andern. Auch mag es in allen Bergwercken angemercket werden, daß das Waſſer ſich in der Erden nur vom Regen abwerts ſencket. Wenn auch ein Waſſergang entdecket wird, da das Waſſer aufwerts treibet, ſo kommt es nur daher, weil es vorher in der Erden ſich ſchon tief geſencket gehabt, und nun, weil es etwa nicht durchkan, etwas über ſich ſteiget. Auch erſcheinet es bey allen Brunnen, die man gräbet, daß ihr Waſſer ſich nur vom Regen zuſammen ſencket. Warum müſte man ſonſt auf Bergen ſo tief nach Waſſer graben, da man es in Gründen oft 2, 3 Fuß tief findet. Stiege das Waſſer in der Erde bergauf; ſo müſte es allenthalben ohne Unterſcheid des Orts, auf den Bergen und einem gantz ebenen Lande eben ſo wohl hervor brechen, als in den Gebürgen und Gründen. Nun aber wird man keine Quelle fin-

Bekräftigung des vorigen bey der 2 Auflage.

finden, wo das Erdreich nicht alſo ſituiret iſt, daß es vorher hat abwerts in der Erde flieſſen können.

Anmerckung vom Wolckenbr.

Beyläuffig will hier anmercken, daß das Wort, Wolcken-Bruch, ein ungeſchicktes Wort iſt, welches vielen Leuten einen wunderlichen Begriff macht, da doch der ſo genannte Wolcken-Bruch niemals was anders iſt, als ein heftiger Platzregen. Man wird nicht leicht hören, daß ein ſo genannter Wolcken-Bruch in einem ebenen Lande, wo das Waſſer ſich da und dorthin ausbreiten kan, Schaden gethan; in gebürgigen Ländern aber kan es leicht aus vielen Urſachen geſchehen, wenn nemlich ſo eine ſchwere Waſſervolle Wolcke einen Thal längſt hinüber ziehet, da auch viele Neben-Thäler ſich darein ergieſſen, das Waſſer aber alles zu einem Ende hinaus muß, auch gleichſam mit eins geſchoſſen kömmt, kan es bey ſeinem Ausfluß aus ſolchem Thal gar leichte Häuſer, Menſchen und Vieh wegſchwemmen, die Früchte verderben, und die Felder zerreiſſen.

Alle 4 Haupt-Religionen ſind auf dem Berge Libanon.

Es iſt artig, daß die Einwohner dieſer Gebürge aus denen vier **Haupt-Religionen** beſtehen, nemlich aus **Heyden, Juden, Chriſten** und **Mahomethanern**. Die erſten nennet man **Druſen**. Von ihrem Urſprung iſt man unterſchiedlicher Meinung, denn einige wollen, ſie kämen von den Chriſten her, ſo in den Creutz-Zügen überblieben,

und

und ſich auf ſolche Gebürge retiriret hätten. Von ihrer Religion habe auch nichts gewiſſes erfahren können, als daß die ſo genañten Chriſten ſagen, ſie wären Idololatræ, Abgötter, Heyden. Mein gelehrter Pater im Cloſter ſagte, ihre gröſte Kunſt beſtehe darin, daß ſie ihre Geheimniſſe ſecret hielten, und als Kleinodien zu verſtecken ſuchten.

Die zweyte Sorte ſind die Juden, die nach ihrem Loos, wie allenthalben, zerſtreuet ſind, und ihrer ſind auch ſehr wenig, weil es nicht viel Städte und nicht viel zu ſchachern giebt.

Die dritte Sorte ſind die Chriſten, eine Secte, die man **Maroniten** nennet. Füriezo erkennen ſie den Pabſt für ihr Oberhaupt. Auſſer dieſem haben ſie auch nichts Catholiſches an ſich, indem ſie mit allen hieſigen Secten überein kommen, denn ſie haben ihre Meſſe in der Syriſchen Sprache, wie auch alle andere Gebräuche ihrer Liturgie. Unſer Pater aber verſicherte mich, daß er nicht glaube, daß zehen unter allen ihren Prieſtern wären, die ſolche Sprache verſtünden, und zwar ziemlich ſchlecht; alle andere Prieſter aber und Ordens-Leute verſtünden nichts mehr davon, als daß ſie es leſen konten: das gemeine Volck aber verſtehe auch nicht ein Wort davon. Das mag denn wol ein unbekandter Gottesdienſt, und folglich einen unbekandten GOtt angebetet heiſſen. Ihre

Meſſe

Meſſe iſt noch einmal ſo lang, und ſiehet juſt noch einmal ſo ſuperſtitieus aus, als der Römiſchen ihre. Sonſt aber habe ich ſelbſt geſehen, daß es ihren Prieſtern, Religioſen und allem Volck einerley war, ob ſie die Meſſe bey denen Römiſchen in der Lateiniſchen, oder bey den Ihrigen in der Syriſchen Sprache höreten, denn keine von beyden iſt ihnen bekandt. Ihre Biſchöfe und Prieſter leben auch im ehelichen Stande, welches doch bey den Römiſchen ein Hauptpunct oder General-Ketzerey iſt: woraus man ſehen mag, daß es ihnen um nichts zu thun iſt, als die Menſchen zu dem Pabſt zu bekehren, oder ſie ihm unterthan zu machen, im übrigen geben ſie in allem nach, wie von den Jeſuiten in China bekandt iſt. Auſſer ihnen ſind nur wenige Griechen und Armenier auf ſolchem Gebürge, mehrere aber unten in den Städten Tripoli, Baruth und Damaſco.

Die **vierte** Sorte aber auf dieſem Gebürge ſind die **Mahomethaner**, und zwar von des Aly Secte, welchem die Perſer anhangen. Dieſe haben ſich noch von der erſten Zeit an hier erhalten, und man nennet ſie **Samojeden**. Der orthodoxen Türcken aber wohnen gar wenige, hie und da nur einer, in den Dörfern, welche etwa dem Baſſa zu Tripoli und Damaſco für Spionen dienen. Dieſe groſſe und freye Tolerantz iſt gewiß unter den Römiſchen

nir-

nirgends zu ſuchen, davon die armen Waldenſer und Sevenner zeugen können.

Ich fragte auch einſt unſern Pater: Was es denn für eine Beſchaffenheit hätte mit den **Emirs**, oder **Pringen** vom Berge **Libanon**, die öfters in Europa herum reiſen unter dieſem Namen, und an Königl. und Fürſtl. Höfen Allmoſen ſammlen. Er lachte, und der Frater, ſo dabey war, lachte noch mehr, und wieſe von dem Altan, wo wir eben waren, in das Thal hinab auf einen Bauer, der mit einer Lantze auf der Achſel vorbey ritte, und ſagte: Solche Printzen ſind es, denn man nennet einen ieden Araber ſchertz oder ſpottweiſe einen Printzen, der ſo reich iſt, daß er ein Pferd halten kan, und der eine Lantze auf der Achſel träget. Der Herr Pater aber ſagte weiter: Es wären dieſes Ertz-Betrüger, ſie bekämen von ihrem Patriarchen und Biſchof ſolch ein falſches Zeugniß als Printzen, damit reiſeten ſie Europam durch, und betrögen Käyſer, Könige, Fürſten und Stände, welches eine Schande wäre. Er ſagte noch dabey, es ſteckten auch wol welche von andern dahinter, die ein Geſchencke davon empfingen, und ein Atteſtat ertheilten. Er nannte ſie nicht, der einige Orden aber iſt bekandt, der in dieſen Landen das Dominium hat. Dieſe Maroniten aber haben gar keine Printzen noch Obrigkeiten, ſondern ſtehen unter der Druſen Emir, Printzen oder Fürſten, der

Nachr. von den Printzen vom Berge Libanon.

gewiß kein Bettler iſt, davon einmal einer in Italien bey dem Pabſt ſoll geweſen ſeyn, der etwa weit ausſehende Abſichten gehabt. Es ſollen 3 Stadte auf dieſem Gebürge ſeyn, Balbeck, Caſtravan und Hadet, ich bin aber in keiner geweſen. Man ſagte mir auch, daß es Bären und Tyger auf dieſem Gebürge gäbe, ich habe aber von beyden keines geſehen, weder lebendig, noch todt; Adler aber gibt es in groſſer Menge. Es findet ſich auch da noch ein anderer Raub-Vogel, den man Pharaoni nennet, er ſiehet ſchön weiß und ſchwartz aus. Man trachtet aber gar nicht darnach, dieſe Raub-Vögel auszurotten, denn ſie freſſen viel Ungeziefer, als Eidexen, deren es hier eine groſſe Menge gibt. Und kommen auch dieſe groſſe Raub-Vögel den Häuſern oder den Menſchen ſo nahe nicht. Tauben gibt es hier auch wenig, die ſie rauben könten.

Victualien auf dem Berge Libanon.

Lebens-Mittel ſind in dieſen Ländern überhaupt viel wohlfeiler, als bey uns in den meiſten Ländern von Europa, wie denn auch die Frantzoſen eine ſtarcke Handlung mit Geträide treiben, welches ſie nach ihrem Lande führen. Und auf dieſem Gebürge war es beſonders wohlfeil. Ein ſchöner rother und weiſſer Wein wächſt auch alhier, von dem letzten hatte der Herr Pater einen, der eine rechte Gold-Couleur hatte, und dabey von lieblichem Geſchmack und ſtarck war, von welchem

chem er ſagte, dieſen könte man in unſern Län-
dern einem Könige präſentiren. Eine weitläuf-
tigere Beſchreibung dieſer Gebürge, welches
man ſich gemeiniglich unter dem Namen vom
Berge Libanon vorſtellet, kan man bey andern
finden.

Am 15 Aug. war, beſage des Calenders, eine Sonnenfinſterniß in meinem Vaterlande, bey mir aber war es lichte. Der Tag war mir im Geiſtlichen ſonderlich geſegnet. Die Sonnenfinſterniß reichte auch nicht bis hieher. Von meinem 20ſten Jahr an hatte nur einen Trieb gehabt, das gelobte Land zu ſehen; in meinem 28 Jahr aber wünſchte mir ein hertzlich geliebter Bruder in einem Briefe, daß ich **wachſen möchte in der Liebe Chriſti, und in ſeinem Erkäntniß, wie die Cedern auf dem Berge Libanon.** Und von ſolcher Zeit an bekam ich auch einē Trieb, wo ich ſolte nach Jeruſalem kommen, wolte ich auch, wo es der HErr zulaſſen würde, den Berg Libanon ſehen. Dieſes war nun geſchehen: weil ich aber den Winter in dieſen Ländern zubringen wolte; ſo gedachte ich, daß Aleppo dazu am beſten ſeyn würde, weil ich wuſte, daß Europäer alda wohnten. Doch fiel mir bey, ich hätte keine Urſach oder Beruf dahin zu gehen; nach einiger guter Uberlegung vor dem HErrn wurde ſchlüßig, eine Reiſe dahin zu thun. Und ich habe hernach erſt geſehen, daß ich, durch GOttes beſondere Vorſehung, das Land von

Gedancken des Verfaſſers

Vom Erkäntniß des Willens Gottes.

einem Ende zum andern habe ſehen ſollen, welches der HErr dem Saamen Abrahams zum Beſitz zu geben verheiſſen hatte, davon ſie aber bis dato nur den zwölften Theil ohngefehr beſåſſen. Davon ein mehreres von Meſopotamia folgen wird. Unſerm Cloſter gegen über war der höchſte Berg, den ich auf dieſer Gegend des Berges Libanon ſehen konte, deſſen Spitze zu beſteigen hatte ich etliche mal Willens gehabt.

Gefåhrliches Klettern des Verfaſſers auf einē Berg.

Den 18 Auguſti ging des Morgens mit Anbruch des Tages aus ſpatziren, wie ich öfters thåte, und nahm den Weg nach ſolchem Berge zu. Ich hatte keinen Wegweiſer, dachte aber, wenn ich es nicht gut fånde, wieder umzukehren. Im Fortgehen aber wuchs die Begierde immer mehr, und nach 5 Stunden Gehens und Steigens, öfters auf Hånd und Füſſen, meinte ich den Gipfel bald erreicht zu haben. Ich kam nahe an einen Ort, wo noch Schnee lag, welchen ich auch ſchon im Cloſter ſehen konte, dahin ich auch meinen Weg gerichtet hatte: allein, ob ich ſchon ſolchem Ort auf einen halben Steinwurf nahe war; ſo konte ich doch nicht gantz dabey kommen, weil es da ſo ſteil, und vom geſchmoltzenen Schnee ſo ſchlüpfrig war, daß ich fürchten muſte auszugleiten, ja es wurde von hier immer ſteiler, daß mir anfing ſehr bange zu werden. Ich hatte vor mir eine Reihe Felſen, die als ein gewaltiges Dach überhingen,

weil

weil der Regen das Erdreich darunter hinweg gewaſchen hatte, und ich meinte gewiß, wenn ich dieſe Felſen überſtiegen hätte, ſo wäre die äuſſerſte Höhe erreichet, denn alſo war es mir unten, wegen der ſchrecklichen Höhe, vorkommen. Ich fand auch endlich eine Oeffnung, da ich durch die Felſen hinauf kroch. Als ich aber einen gemächlichen Ort fand, da ich ſitzen und über mich ſehen konte, erblickte ich abermal nichts als ſteile Felſen, noch wol eines Thurms hoch. Und hier ſahe keinen Ausweg, als wieder zurück, dafür mir ietzo mehr grauete, als bey dem Aufſteigen. Ich nahm daher meine Zuflucht zum Gebet, und es wurde mir dabey in meinem Gemüthe meine Neugierigkeit deutlich vorgeſtellet, da ich keinen Nutzen wuſte, wenn ich auch gleich die höchſte Spitze dieſes Berges erreichet hätte. Ich gelobte dabey, ſo leicht nicht wieder dergleichen Curioſität vorzunehmen. Es iſt wahr, es war hier eine unvergleichliche Ausſicht, ſie kam mir aber theuer zu ſtehen. Ich muſte es endlich wagen, wieder herab zu ſteigen, und es geſchahe unter vieler Angſt. Es ſchwebten Adler über mir, die hier ſehr gemein ſind, und ich gedachte, wo mich GOtt nicht bewahrete, könte ich im Augenblick ihre Speiſe werden; es wäre nur darauf angekommen, daß ich ausgeglitten, denn ich muſte auf Händen und Füſſen kriechen. Endlich half mir die Güte GOttes wieder über den gefährlichen Ort,

und alsdenn ging es den Berg ab beſſer, als hinauf. Und ich nahm ietzo meinen Rückweg über den Ceder-Wald, da ich ſchon einmal geweſen, und hernach auch wieder nach der groſſen Quelle, deren auch ſchon gedacht worden, und welche allerdings die gröſte iſt, die ich mein Tage geſehen. Gewiß iſt es, daß unvergleichliche balſamiſche und ungemein wohlriechende Kräuter auf ſolchem Gebürge wachſen, die ſehr fett und kräftig ſind, ſonderlich auf der Höhe, da ich war. Auſſer dieſen bey uns meiſt unbekandten Kräutern aber wächſt ſonſt nichts darauf. Nach 5 Uhr des Abends kam ich wieder ins Cloſter, und der Pater verwunderte ſich ſehr über meinen ſeltſamen Spatzierweg: denn er ſelbſt ſagte, daß er noch nie auf ſolchem hohen Berge geweſen ſey.

Das ſechſte Capitel.

Abreiſe vom Libanon, und Aufenthalt in Laodicea.

Abſchied vom Berge Libanon.

Endlich machte ich am 24 Aug. meinen Abſchied im Cloſter, nachdem ich mich 7 Wochen mit vielem Vergnügen hier aufgehalten, und meine Zeit mit Leſen, Schreiben, Meditiren, Ausgehen und Wäſſerung des Gartens zugebracht, auch etwas Brantewein-Brennen gelernet, indem ich dem Frater dabey zur Hand gegangen. Ich hätte wol

wol meine Tage auf dieſem Gebürge endigen wollen, ich gedachte aber bey meiner Abreiſe, daß wir in dieſer Welt nicht zu Hauſe gehören, und daß die Welt kein wahres Vergnügen hat, noch geben kan, und daß wir nur darum in der Welt ſind, daß wir unſere Seele retten und zur Ruhe bringen ſollen, welche allein der groſſe Joſua, JEſus, der Heiland, nur geben kan. Ich kehrte alſo mit einem Maul-Eſel zurück nach Tripoli, nachdem ich 12 Reichsthaler an das Cloſter, oder Hoſpitium, wie ſie es nennen, bezahlt hatte, und kam dieſen Abend wieder im Cloſter der Franciſcaner an, wo ich auch meinen Kuffer hatte ſtehen laſſen.

Den 28 Aug. ging ich von Tripoli mit einem groſſen, aber offenen Boot, nach Laodicea, wie ich von Joppen dieſe gantze See-Küſte alſo gefahren war. Wir gingen längſt der Küſte hin, und gegen Mittag fuhren wir zwiſchen einem Eyland und dem veſten Lande durch, allwo ein altes Caſtell lag. Ich habe nachdem gehöret, es habe das alte Arvad, Ezech. 27, 11. alhier geſtanden. Gegen Abend kamen wir unter einem hohen Caſtell, das auf einem Berge lag, zu liegen, welches man Marab oder Maraab nennte. Es mag weiland veſte geweſen ſeyn, aber zu deme, daß die Berg-Veſtungen heut zu Tage nicht gelten, ſo ſoll Sultan Saladin in Egypten, der die Chriſten in den Creutz-Kriegen gäntz-

Reiſe nach Laodicea.

 lich

lich überwunden und ausgetrieben, beſchloſſen haben, alle Veſtungen zu verheeren, damit die Chriſten, wenn ſie wieder anſetzen ſolten, ſich nach einer Niederlage darin nicht halten könten, um einen friſchen Succurs zu erwarten; ſo habe ich auch weder in Egypten, noch in Syrien, keine eintzige Veſtung geſehen. Jeruſalem rechne noch für den veſteſten Ort, ob die Stadt wol nichts anders, als eine gantze unzerfallene Mauer, ohne Thürme und Baſteyen, hat. Wir lagen hier die Nacht vor Ancker, des Morgens aber reiſeten wir ab, und langten gegen Mittag bey einer mäßigen Stadt an, die man Gibola nannte, alwo auch zween von unſern Paſſagiren ausſtiegen. Es war dieſes ein feines Städtgen, welches einen circkel-runden kleinen netten Hafen hatte, da die Einfahrt nur eine Schifs-Breite hatte; gegen Abend aber kamen wir nach Laodicea, welches man ietzo Lataky nennet.

Nachr. von Laodeica.

Es iſt dieſes Laodicea, wie leicht zu erachten, nicht daſſelbe, deſſen in der Offenbarung Johannis gedacht wird, ſondern nur gleiches Namens, und ſoll von Seleuco, ſeiner Mutter zum Andecken, die alſo geheiſſen, erbauet ſeyn. Ich hatte von Tripoli aus dem Cloſter einen Brief an das hieſige Convent; als ich aber vor die Thür kam, war niemand zu Hauſe. Ein Maronite, ſo nahe dabey wohnte, ſagte mir, daß nur ein

Pa-

Pater darin wohnte, der ietzo mit ſeinem Knecht aufs Land geritten wåre. Dieſer verſchafte mir ein Logis, wo ich auch die vier Tage, ſo lange ich hier war, bliebe. Des nåchſten Morgens ging ich aus, und es begegnete mir ein Engliſcher Kaufmann, der nebſt zween Frantzoſen allein hier wohnete, dieſer bat mich zum Eſſen, und war ſehr hőflich. Er ſagte mir, daß ein Engliſcher Capitain meiner gedacht, mit welchem ich in Damiate etliche Tage logiret und geſpeiſet håtte, und der inzwiſchen hier geweſen war. Dieſer Kaufmann verſchaffte mir auch Gelegenheit, und gab mir einen Brief mit nach Aleppo. Es iſt dieſes Lataky ietzo wieder ein fein Stådtgen, ſoll aber etliche hundert Jahr gantz wůſte gelegen haben, und nur vor hundert Jahren erſt wieder von einem Baſſa erbauet worden ſeyn. Zur Zeit ihres Flors muß es eine ſehr groſſe und ſchőne Stadt geweſen ſeyn, welches die vielen und groſſen Rudera noch anzeigen. In einem Garten ſtunden zehen Marmor-Såulen in einer Linie, und in eben ſolcher Linie ſahe man noch viele liegen, welches anzeigte, daß eine lange Straſſe vom Hafen mit einem bedeckten und gewőlbten Gang geweſen, im Sommer fůr der Hitze, und im Winter fůr dem Regen bedeckt zu ſeyn. Wie auch zu Alexandria ſo eine geweſen, welches man ebenfalls an vielen ſolchen alda ſtehen-

den Pfeilern noch ſiehet. Als ich auſſer der Stadt in ſolchen alten Ruinen umher ging, hatte unvermuthet, ohne mein Dencken, die Einſicht von dem gäntzlichen Abfall dieſer morgenländiſchen Kirche über Offenb. 2, 4. welche hernach auch aufgeſetzet, und die hiernächſt folget.

Das ſiebente Capitel.

Vom Gericht über die Morgenländiſche Kirche.

Gericht über die morgenländiſ. Chriſten.

Von dem Buch der H. Offenbarung mag man wol mit Wahrheit ſagen, was Daniel von ſeinem Buch ſagt: Viel werden drüber kommen, und groſſen Verſtand darin finden. Auch mag es wol davon heiſſen: Noch vieles iſt nicht offenbar, doch was man weiß, iſt ſonnen-klar. Die Drohung an die erſte Aſiatiſche Gemeine cap. 2. heiſſet: Thue Buſſe, wo nicht, ſo werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegſtoſſen. An die Gemeine zu Laodicea aber ſind folgende harte Worte geſprochen: Ach, daß du kalt und warm wäreſt! weil du aber lau biſt, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausſpeyen aus meinem Munde. Daß dieſe klägliche Drohungen, ſo wol die erſte als die letzte, an dieſer gantzen Morgenländiſchen Kirche, leider! nach dem Buchſtaben erfüllet ſind, will man hier

hier ſagen und erweiſen, unſerer abendländi-
ſchen Kirche zum Beſten, wo ihr bevorſtehen-
des Gericht auch nicht abzuwenden iſt, ob
nicht bey deſſen ernſtlicher Uberlegung man-
che in ſich gehen, und ihr Heil wahrnehmen
möchten.

Zum erſten beweiſet dieſes ihren Bann und gäntzliche Hingebung in einen verkehr- ten Sinn, daß ſie GOtt unter die Irrlehren des Mahomeths verfallen laſſen, indem ja die ietzigen Mahomethaner in ihren Vätern Chriſten geweſen; der kleine Uberreſt aber, ſo noch den Namen von Chriſten haben, nichts Chriſtliches mehr im Leben und Wandel an ſich zeigen, in ihren Ceremonien aber mehr heydniſch ſind, daher ſie auch ein Spott der Mahomethaner worden, die ſie ungläubige Abgötter nennen, wie denn auch noch dazu alle dieſe noch übrige morgenländiſche Chri- ſten unter das Schwerdt der Mahomethaner verkauft ſind, welche dieſen Nam-Chriſten ein eiſernes Joch auf den Hals gelegt, durch Zinſe, Zoll, Schatzungen und mancherley Drangſalen, ohne Hoffnung, iemals frey zu werden. Iſrael, wenn ſie an dem HErrn geſündiget, dienete weiland ſeinen Feinden etwa zehen, zwantzig oder viertzig Jahr; ſo erweckte er einen Heiland: dieſe aber die- nen, ohne Hoffnung, iemals frey zu werden, wie das ietzige Iſrael ſelbſt. Daß aber die- ſes Gericht ein Zeichen der Ungnade und des

Sind unter Mahomeths Joch.

Zorns

Zorns GOttes über ſie ſey, bezeugen die Juden, die es iederzeit als eine groſſe Strafe GOttes über ſich erkant, wenn Fremde von fremder Religion über ſie herrſcheten, wie es ihnen auch von GOtt als eine Strafe alſo gedrohet war. Daher auch die Engländer dieſes kluge Geſetz gemacht, daß kein Römiſch-Catholiſcher Regent über ſie herrſchen ſoll, und dadurch den Prätendenten auf ewig von der Cron-Folge ausgeſchloſſen, wenn er auch ein rechter Sohn Jacobi wäre.

Und von Chriſto abgefallen. Haben keine geiſtreiche Lehrer.

Zum andern beweiſet dieſes ihren gäntzlichen Abfall von Chriſto JEſu, ihrem hochgelobten Heilande und Erlöſer, daß ſie keine Männer GOttes mehr unter ſich gehabt, oder noch haben, die in einem Leben aus GOtt, in Erkäntniß und Gemeinſchaft des Heilandes, ſtünden, und alſo in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft lehreten, dadurch auch andere in Sünden todte Menſchen zum Leben GOttes aufgeweckt würden, und in einem neuen Leben wandelten: denn ſolch ein Mann kan ſo wenig verborgen bleiben, als ein Licht an einem finſtern Ort nicht ſcheinen ſolte. Desgleichen, daß man keine Gemeine GOttes, als eine Braut JEſu Chriſti mehr unter ihnen findet: denn dieſe könte noch weniger verborgen bleiben, als eine Stadt auf einem Berge nicht ſolte geſehen werden, nach den Kennzeichen, die Chriſtus ſelber gibt.

Zum

Zum dritten iſt unter ihnen in ſo vielen Secuſis kein recht geiſtreiches Buch zum Vorſchein gekommen, wie etwa in Occident, ein Kempis von der Nachfolge Chriſti, ein Arndt, ein Bunian, und dergleichen, auch keine Lebens = Beſchreibung heiliger Seelen, die ſich von ſelbſt an aller Menſchen Gewiſſen, auch bey andern unpartheyiſchen Religions-Verwandten, als ſolche legitimirten. Keine geiſtr. Bücher.

Zum vierten können ſie keinen eintzigen von ihren Feinden, den Mahomethanern, mehr bekehren, davon gar kein Exempel vorhanden, da ſie doch hierin mit den erſten Chriſten parallel ſtehen, deren Feinde auch die Herren des Landes waren, und Feuer und Schwerdt darauf geſetzt hatten, deſſen ungeachtet jene täglich Leute unter ihnen bekehrten, ſowol durch das Wort der Kraft, ſo in ihnen war, als auch durch ihren heiligen und unſträflichen Wandel. Welches zur Gnüge anzeiget, daß dieſe morgenländiſche Chriſten alle zuſammen geiſtlich todte Menſchen ſind, und daß die Stimme des Sohnes GOttes zur geiſtlichen Auferſtehung nicht mehr unter ihnen erſchallet. Bekehren keine Mahomethaner.

Zum fünften iſt ihr geiſtliches Elend und bejammerns-würdige Blindheit offenbar an ihren elenden, dürftigen und ſchändlichen, ja ſchädlichen Menſchen-Satzungen. Ihre Faſten, welche recht das Schiboleth ihres Haben elende Menſchen-Satzungen.

Chri-

Chriſtenthums iſt, halten ſie recht ſtrenge, als eine verdienſtliche Sache: denn ſie eſſen da nicht nur kein Fleiſch, ſondern auch gar nichts, was vom Fleiſch herkommt, als Eyer, Milch, Käſe, Butter, desgleichen auch keine im Geſetz Moſis gebotene reine Fiſche, und das nur darum, weil ſie Blut haben. Dagegen freſſen ſie, zur unläugbaren Strafe ihrer Blindheit, alles das, was dort verboten war, als alle Arten von Muſcheln und Schnecken, mit aller ihrer Unreinigkeit, desgleichen die Fiſche, die keine Schuppen und Floß-Federn haben, und im Schlamm ſich nähren, wenn ſie nur kein Blut haben, als den ſo genannten heßlichen Dinten-Fiſch, desgleichen auch Fröſche, Schildkröten, Regenwürmer, und dergleichen, für welchen die Natur ſelbſt einen Eckel hat, ehe ſie forciret wird. In Summa: Allen Dreck und Unflat freſſen ſie, wenn er nur kein Blut hat. Nichts deſtoweniger wiſſen die Reichen 10, 15 bis 20 Eſſen auf den Tiſch zu bringen, indem ſie nebſt vorgedachtem Unflat, allerley ſchönen Kohl, Gemüſe, Hülſen-Früchte, als Linſen, Bohnen ꝛc. wie auch Gebackens von Mehl, ſo mit ſchönem Oel zubereitet wird, auftragen, daher ſie den beſten Wein trincken, gerade, als wenn einer, der nicht Willens iſt, zu faſten, ſich nicht an einem oder zwei Gerichten Kohl, Linſen oder Mehl-Speiſen, ſatt eſſen könte, ohne daß es ein Faſten heißt; zumal

es

es am Tage iſt, daß die gemeinen Leute in dieſen Ländern ohnedem faſt nichts, als Brodt, Zwiebeln und Knoblauch, und nur ſelten warm Gemüſe, ja des Jahrs etwa drei oder viermal Fleiſch zu eſſen bekommen, wie ich oft gehöret. Woher dieſe von Natur ſo reiche Länder in ſolche Armuth verfallen, iſt hier nicht auszumachen. Es iſt aber daran offenbar, daß der Arme ſolchergeſtalt eine immerwährende Faſten, der Reiche aber ein ſtetes Wohlleben hat. Ihre Feſt- und Feyer-Tage ſind auch nichts anders, als Freß- Spiel- und Sauf- Tage, nachdem es ein ieder vermag. Von ihrer abergläubiſchen und recht gauckleriſchen Meſſe iſt auch ſchon oben geſagt worden. So heißt es denn recht von ihnen, daß ſie von der Gnade gefallen ſind, und Chriſtum verlohren haben, als den alleinigen Grund unſerer Gerechtigkeit, weil wir allein durch ſein Verdienſt erſt gerecht werden, ehe wir gute Wercke thun können; dieſe aber hernach nicht thun, etwas dadurch zu verdienen, ſondern nur unſern Glauben, und das Leben aus GOtt damit zu beweiſen: nach unſerer Bekehrung, ſo wir veſt an der Gnade bleiben, auch nicht anders, als gute Wercke, thun können.

Es iſt unter ihnen

Zum ſechſten gab mir das folgende einen gewaltigen Eindruck, da mir einfiel: Daß man in dieſen Ländern über 1000 Jahr

her

nichts von Ketzereyen zu hören.

her keine neue Lehre, keine neue Religion gehabt. Hier hört man nichts von Ketzerey, nichts von Klagen über ein verdorbenes Chriſtenthum, nichts von Klagen über Privat-Zuſammenkünften, von Conuenticulis, da man mit dem ordinairen Kirchendienſt nicht zufrieden wäre, und eine mehrere und gründliche Erbauung ſuchte oder verlangte. Hier höret man von keinem Feuer des HErrn, das unter ihnen einen Brand anrichtete, nichts von einem Wort GOttes, das unter ihnen rumorte. Man weiß nichts von Wahrheits-Zeugen, nichts von daher entſtehenden Stimmen, Donnern, Blitzen und Erd-Bewegungen, dadurch dieſe über tauſend Jahr alte, zehenmal erſtorbene Secten erſchüttert, beweget und beunruhiget würden; ſie ſchlafen ihren Laodiceiſchen Todes-Schlaf, als rechte Sieben-Schläfer, in groſſer Ruhe und Sicherheit fort. Hier mag man mit groſſem Recht ſingen: Im Tod iſt alles ſtille, da denckt man deiner nicht. Sie ſind den jüdiſchen Todten-Beinen gantz gleich, in und unter welchen man zu dieſer Zeit auch nicht den geringſten Wind vom HErrn ſpüret. Es iſt über dieſe Chriſten, gleichwie über die Juden, ein betrübter Canon geſchloſſen, daß ſie kein Wort des HErrn, keinen Geiſt, noch Weiſſagung, noch Geſichte mehr haben. Dieſe groſſe

Stille

Stille und Sicherheit iſt mir kein geringes Kennzeichen, daß der HErr von ihnen gewichen, daß er den Leuchter von ſeiner Stelle verrückt, daß er ſie ausgeſpyen aus ſeinem Munde, daß ſie dahin gegeben ſind, zu wandeln ihre eigene Wege. Die Liebe zur Wahrheit, um ſelig zu werden, haben ſie nicht geachtet; ſo ſind ihnen kommen ſchädliche Irrthümer. Der HErr hat von langer Zeit her aufgehört, durch ſeine Knechte, durch ſein Wort, das da iſt ein Hammer, der Felſen zerſchlägt, ihnen ans Hertz zu kommen. Die Weisheit ruſt nicht mehr auf ihren Gaſſen, und unter dem Volck hört man nicht mehr ihre Stimme. O wehe! der HErr muß ſich an ſeinen Feinden tröſten, die auch wircklich eine beſſere Gerechtigkeit nach dem Geſetz haben, als jene. Hingegen iſt mir das ein gewiſſes Kennzeichen, daß die Gnaden-Sonne über unſeren Europäiſchen Kirchen-Himmel ſcheinet, weil man da noch Buß-Stimmen von groſſer und kleiner Kraft erſchallen höret. Stimmen, die gantze Länder und Städte bewegen und in Unruhe ſetzen, und die alte eingeſchlafene oder einſchlafen-wollende Sectirer getroſt anſchreyen: Wache auf, der du ſchläfeſt. Unter welchen aber der böſe und faule Knecht auch nicht ſäumig iſt, ſie für Ketzer, und ihr Wort in Kraft für eine neue Lehre

auszurufen, und wo er den weltlichen Arm auf ſeine Seite kriegen kan, getroſt auf ſie zuzuſchlagen; wo ihm der aber entſtehet, doch mit Schmähen und Läſtern wenigſtens ſein Müthgen zu kühlen.

So viel mag gnug ſeyn, ſo eine betrübte Sache zu beweiſen, in welcher man gern wolte ein Lügner erfunden werden, wenn nur die Sache nicht von ſich ſelbſt ſpräche. Wolte übrigens iemand ſagen, die Weiſſagung von Wegſtoſſung des Leuchters der erſten Gemeine zu Epheſo wäre nur auf die morgenländiſche Kirche zu deuten; durch die Laodiceiſche oder letzte Gemeine aber wäre die europäiſche Chriſtenheit zu verſtehen, und würde an ihr noch buchſtäblich erfüllet werden, was von der Ausſpeyung aus dem Munde des HErrn geweiſſaget iſt, würde man dagegen nichts zu ſagen haben.

Einwürffe dagegen.

Die Einwürfe, die man dagegen machen könte, möchten etwa folgende ſeyn: 1) daß es gleichwol noch gute, fromme und redliche Leute unter ihnen gebe: 2) daß auch noch Wunder unter ihnen geſchehen. Ich gebe beydes zu, nemlich, daß das erſte in der That ſo ſey, das andere aber auch zuweilen geſchehen könne. Ich antworte aber auf das erſte, daß es dergleichen gute, fromme, redliche, ja geſetzlich gerechte Leute zu allen Zeiten, auch unter den Heyden, gegeben, und daß man dergleichen auch noch ietzo unter den

Ju-

Juden und Mahomethanern finde, welche alle wir auch nicht verdamen, weil Chriſten ein expreſſes Verbot von ihrem Meiſter desfalls haben, der geſagt hat: Verdammet nicht, ſo werdet ihr auch nicht verdamt; auch weil es heiſt: GOtt wird geben einem ieden, wie ſeine Wercke ſeyn werden. Inzwiſchen kan man doch von allen dieſen frommen, redlichen und geſetzlich Gerechten mit Glaubens-Gewißheit ſagen, daß ſie noch ferne ſind von der ewigen Bundes-Gnade, und von denen, die ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht in dem Blute des Lammes: in das Himmelreich einzugehen, zu welchem der Sohn GOttes ſelbſt die Menſchen einzuladen vom Himel gekommen: zu der himliſchen Hochzeit einzugehen, die der König ſeinem Sohn macht: unter die Gäſte zu gehören, die zu dem groſſen Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen ſind: das Glaubens-Oel der klugen Jungfrauen zu haben: unter dem Volck erfunden zu werden, die der Heiland vor GOtt und ſeinem Vater zu Königen und Prieſtern macht: unter die Leute zu gehören, welche Theil haben an der erſten Auferſtehung, und an denen der andere Tod keine Macht hat u. ſ. f. Dazu gehöret weit was wichtigers, als eine elende geſetzliche und bürgerliche Gerechtigkeit und Redlichkeit geben kan. Dazu gehöret, daß wir Zeug-

 niß

niß in unſerer Seele bekommen, daß wir in ſeinem Blute Gnade und Vergebung der Sünden erlanget, ein Umkehren, und werden wie die Kinder, eine neue Geburt von oben, allem abſagen, ſich ſelbſt verleugnen, ſein Creutz auf ſich nehmen, und Chriſto nachfolgen, nicht mehr wandeln, wie die andern Heyden wandeln in der Eitelkeit des Sinnes; ein Fliehen der vergänglichen Luſt des Fleiſches, ein theilhaftig werden der göttl. Natur. Das ſind gar andere Dinge, als diejenigen, welche man durch natürliche Kräfte aus einer Moral und Philoſophie erlanget.

Beyde beantwortet.

Auf das zweite antworte ich, daß es möglich ſey, daß leibliche Wunder geſchehen, auch von ſolchen, die das hochzeitliche Kleid noch nicht erlanget haben. Von ſolchen hat der Heiland bezeuget, daß an jenem Tage viel zu ihm ſagen werden: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget, Teufel ausgetrieben? Es würden ſolche mit dem HErrn gleichſam expoſtuliren: Haben wir nicht (in der Meſſe, im Abendmahl) vor dir gegeſſen und getruncken, und in deinem Namen viel Thaten gethan? Gleichwol würde ihnen der Heiland antworten, wie den thörichten Jungfrauen, die bis vor die Thür kamen: Ich kenne euer nicht, wo ihr her ſeyd. Dergleichen Wunderthäter ſind natürlich abgebildet Luc. 9, 49.

da

da Johannes ſagte: **Meiſter, wir ſahen einen, der trieb Teufel aus in deinem Namen, und wir wehreten ihm, denn er folget dir nicht mit uns.** Ein gewiſſer Mann ſchreibet von ſolchem Wunder-Glauben alſo: **Es iſt der Ewigkeit Recht, oder, GOtt hat es der Natur gleichſam zu eigen gegeben, daß alles, was der Menſch mit einem veſten Glauben beſchließt und umfaſſet, das läſſet GOtt alſo geſchehen, es ſey im Guten oder im Böſen.** Die H. Schrift bezeuget ſolches auch, **daß alles möglich ſey dem, der da glaubet.** Alſo mag es auch wol geſchehen, daß in dieſer, ob ſchon dahin gegebenen Kirche, ein Mann in ſeinem Amte, er ſey Biſchof oder Prieſter, zu Zeiten Wunder thue. Es wird dazu nicht mehr erfordert, als daß ein ſolcher gleichſam auf ſein Amt poche, und glaube, Kraft deſſelben müſſe GOtt ſolches thun und geſchehen laſſen; ſo heiſt es denn von ihm: **Dir geſchehe, wie du geglaubet haſt.** Alſo kan man den Teufel wol aus dem Spiel bringen, wenn gleich der gottloſeſte Prediger Wunder thäthe; und ſolches iſt auch geſchehen in der Römiſchen und Griechiſchen Kirche. Es iſt dieſes an ſich ſelbſt auch nicht unrecht, es iſt aber nicht genug, ein Kind GOttes oder Zeugen JEſu daran zu erkennen. Ein ſolcher Mann ſolte ſich deſto mehr demüthigen, und alſo dencken, oder auch ſagen: Diß Wunder hat

Wunderthäter ſind oft ſchlechte Leute geweſen.

GOtt durch dich geſchehen laſſen, da du doch ein elender Menſch und ein Sünder biſt, ſo kan er auch ein gröſſeres Wunder an dir thun, nemlich, dir deine Sünden vergeben und von dir nehmen, dich davon reinigen und heiligen, daß er hernach gröſſere Wunder durch dich thun könne, nemlich, geiſtlich Todte zum Leben aufzuwecken, geiſtlich Blinde ſehend, Taube hörend, und Sprachloſe redend zu machen. Das ſind die gröſten Wunder. Gefällt aber ein Mann, durch den ein ſolch leiblich Wunder geſchehen iſt, ſich ſelbſten, er ſpiegelt ſich darin, u. denckt, er ſey es, er habe es gethan, er müſſe um deswillen bey GOtt in beſondern Gnaden ſtehen; ſo wäre ihm beſſer, er wäre dafür in Koth gefallen. Alſo ſolte man fein dergleichen Wunderthäter prüfen, ſie auf ſich ſelbſt zu führen, und ihnen zurecht zu helfen wiſſen, und anzeigen können, wo ſie zu Hauſe gehören, nicht aber was groſſes aus ihnen machen, aber auch nicht alles leugnen, oder verſpotten, oder gar dem Teufel zuſchreiben, was doch GOttes iſt, wie die alten Phariſäer thäten. Was aber die rechten Wunder ſind, daran man einen Jünger JEſu und einen treuen Lehrer des neuen Bundes erkennen mag, davon iſt oben mehr geſaget worden, über die leibl. Wunder des Heilandes.

Es können nen

Hier mag man nun gar leicht ſehen, wie es wohl möglich ſey, daß in dieſer, obwol ab-

abgefallenen und dahin gegebenen morgenländiſchen Kirche, noch denn und wenn Wunder geſchehen können. Wie ich denn ſo was rühmen hörte von einem Armeniſchen Biſchof von Aleppo, welcher einige von der Seuche der ſchweren Noth befreyet, und ſelbſt einen Engländer, einen jungen Menſchen, welchen ich in Alexandria auch gekandt hatte, hier aber es erſt von ihm erfuhr. Man erzehlte mir auch, daß er viel Ceremonien dabey gebraucht, Meſſe über ihn geleſen, und dieſes zu verſchiedenen malen. NB Ich habe dieſes von ein paar gewiſſenhaften Kaufleuten alda. Der Biſchof war bey meinem Daſeyn, beſonders, als ich dieſes von ihm erfuhr, und bald darauf wegreiſete, nicht zu Hauſe, ſonſt hätte ich ihn mit einem Dollmetſcher beſucht: denn dieſes Erkäntniß war mir auch kurtz vorher, nemlich in Laodicea, gegeben.

Wunder geſchehen auch bey einer falſchen Kirche.

Das kan auch wohl ſeyn, womit die Griechiſche Kirche noch ſehr pranget, daß ſie nemlich durch ihren Bann machen könne, daß todte Cörper von Menſchen, die in ſolchem Bann ſterben, unverweſet liegen bleiben, hingegen durch Aufflöſung dieſes Bannes alſobald in Aſche und Verweſung dahin fallen. Ich ſetze hiebey voraus, daß ein ſolcher, der in den Bann gethan wird, ein frecher Sünder und dabey auch ein Spötter der Kirche iſt, und in ſolchem Bann

Unverweſete ſind bey den Griechen im Bann geſtorben.

aus der Welt gehet, und in ſeinem Letzten an den Bann dencket, der ihm denn gewiß bange machen wird: denn auch der gröſte Atheiſt kan dergleichen Furcht im Tode nicht aus-löſchen oder bemeiſtern, er bleibt immer in Ungewißheit, es könne doch wol ſeyn, daß die Seele unſterblich, daß eine Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen erfolge, daß eine Gewalt der Kirche ſey, u. ſ. f. ſo geſchiehet alsdenn an einem ſolchen nur, was da ſtehet: **Was der Gottloſe fürchtet, das wird ihm wiederfahren.** Es wird aber ſolcher ihr Bann nicht allezeit zutreffen: denn da ſie in alten Zeiten damit ſehr liberal, auch wol wider fälſchlich verketzerte und ſonſt redliche Leute geweſen, würden ſie noch öfters viel Unverweſete finden, ſo doch nicht geſchiehet; ietzo aber müſſen ſie ohnedem mit ſolchem Bann zurück halten, weil derglei-chen Leute, ja, auch ungehorſame Kinder, den Eltern, wenn ſie ihnen nicht geben oder thun wollen, was ſie im Ungehorſam und Eigenſinn begehren, ſogleich dräuen: **daß ſie hingehen und Mahomethaner wer-den wollen.** Es kommt mir aber die Mög-lichkeit dieſes ihres Bannes und deſſen Wir-ckung unter andern auch daher glaublich vor, weil es nach göttlichem Ausſpruch aller-dings eine Strafe für den Leib iſt, wenn er nicht verweſen kan; dagegen iſt es als ein Segen über den Leib anzumercken, wenn er

in

in eine kühle Erde kommt, da er bald verweſen kan, vermöge des göttlichen Ausſpruchs nach dem Fall: **Du biſt Erde, und ſolt zur Erde werden.**

Verhält es ſich aber in der That alſo mit dem Bann der Griechiſchen Kirche, daß einige Cörper zu Zeiten ſolche Strafe der Unverweſung betroffen; ſo mag ich nicht gern ſagen, was für die Römiſchen hieraus folge, nemlich, daß es bey ihnen ein unſeliges Kennzeichen iſt, wenn ſie ihre Heiligen daran erkennen wollen, daß ſie ſolche unverweſet nach ein, zwei oder dreihundert Jahren in der Erde finden. So könten es ja wol auch ſolche ſeyn, die im Bann verſtorben, ſolchen etwan auch verdient gehabt, und alſo unverweſet geblieben wären. Dieſes wäre auch eine gerechte Strafe für ihren Leichnams-Handel, daß ſie auf ſolche Weiſe etwa der allerruchloſeſten Buben ihre Leiber und Knochen bekommen, an ſtatt heiliger Leute Cörper: denn das iſt einmal gewiß, daß dieſes eine der gröſten Blindheit iſt, die Knochen und Reliquien, geſetzt, daß ſie auch wircklich von heiligen Menſchen wären, alſo zu verehren, und eine ſolche Abgötterey damit zu treiben. Man laſſe ihre Leiber und Gebeine auch ruhen von ihrer Arbeit, wie die Seele ruhet und zur Ruhe kommen iſt. So viel mich dünckt, und aus dem angeführten göttlichen Ausſpruch ſehr wahrſcheinlich, iſt das

Bey den Römiſchen erkennet man die Heiligen daran.

der gröſte Segen für den armen Leib, daß er zu Staub und Aſche, oder zur Erden werde, davon er genommen iſt. Der gröſte Unſegen aber iſt es für denſelben, wenn er alſo herum getrieben wird, obſchon in Gold und Silber eingefaßt.

Wunderthäter gehören nicht in die erſte Claſſe.

Alſo werden äuſſerliche Wunder nicht mißbilliget, vielweniger verachtet, aber ſo viel wird geſagt, daß ſie kein Haupt-Kennzeichen eines wahren Nachfolgers JEſu, oder eines **Wahrheits-Zeugen**, ſind, vielweniger das Kennzeichen eines gantzen Volcks, daß es die allein ſeligmachende Religion habe. Dieſes beweiſet auch das Apoſtoliſche Zeugniß, darin die Wunderthäter gar nicht in die erſte Claſſe geſetzt ſind, obſchon leibliche Wunder noch in die damalige Zeit des erſten Geſchlechts gehörten, unſern Zeiten aber nicht ſo eigen ſind: denn daß JESUS der wahre Meßias und ſeine Lehre von GOtt ſey, dazu haben wir der Wunder nicht nöthig, als ſie zu jener Zeit waren. Hiemit wird aber auch gar nicht geſagt, daß Kinder GOttes nicht Wunder gnug an ſich erfahren, denn im Gegentheil iſt dieſes ſehr gemein: denn wer keine Proben an ſich erfahren, daß der HErr Gebet höret, daß er hilft, ſchützet und verſorget, wo oft vor Menſchen Augen weder Hülfe noch Rath zu finden iſt, mit deſſen Chriſtenthum muß es gewiß noch gar ſchlecht ſtehen.

Es waren aber die oben gedachte zwo Dräuungen in der Offenbarung Johannis nicht die alleinigen, welche dieſen morgenl. Chriſten geſchehen waren, Paulus ſagte auch zu ihnen: **Sie ſolten nicht ſtoltz ſeyn, ſondern ſich fürchten, dieweil GOtt der natürl. Zweige nicht verſchonet habe, er möchte ihrer auch nicht ſchonen, wo ſie nicht an der Gnade veſt blieben.** Der Gemeine zu Epheſo aber ſagte er mit ausgedruckten Worten, daß nach ſeinem Abſchied **würden kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verſchonen würden.** Ja bey ihrem Leben hatten die Apoſtel gnug zu thun, dieſe trügliche Arbeiter abzuhalten, daß ſie in den Gemeinen nur zu keiner Herrſchaft kämen. Worin beſtund aber das Unkraut, das ſie ſäeten? Darin, daß ſie dem Fleiſche ſuchten Raum zu ſchaffen, daß man es eben ſo genau nicht nehmen müſte, als es die Apoſtel haben wolten. Kurtz, darin: **Durch äuſſerliche Wercke gerecht und ſelig zu werden trachten,** ohne daß der alte Menſch, das eigne Leben, in den Tod gehen und ſterben müſte. Dieſes iſt aller falſchen Apoſtel ihr Haupt-Grund geweſen: **Das Abweichen von der innerlich-züchtigenden heilſamen Gnade,** worauf allemal Ketzerey genug folget. **Wandeln nach dem Fleiſch,** darauf folget die allgemeine Ertz-Ketzerey, Irrthum und Blindheit, durch menſchl. Aufſätze, Ceremonien

Nach dem Fleiſch leben, iſt die gröſte Ketzerey.

nien und äuſſerl. Dinge von Sacramenten wollen ſelig werden, genug. Das geſchahe auch bey dieſer Kirche. **Die um Anſehens, Ehre und Gewinſtes willen wolten Lehrer ſeyn, das waren die Wölfe,** die ſich nach der Apoſtel Abſcheiden eindrangen, und endlich zu Herren machten über die Gemeinen, daraus mit der Zeit groſſe Biſchöffe wurden, die im 3ten und 4ten Seculo groſſen Fürſten gleich waren, und ſich bald darnach um die Oberherrſchaft zanckten. Da war das Geheimniß der Bosheit ja gantz offenbar fertig. Dagegen, die was beſſers erkannten und bezeugeten, und gegen den Greuel des Abfalls angingen, muſten von ſolcher Zeit an Ketzer und Sünder ſeyn. So lange ſie der HErr nicht hingab in verkehrten Sinn, unterließ er auch nicht, treue Boten unter ſie zu ſenden, deren **Wort in Kraft** ſodenn eine neue **Lehre** heiſſen muſte, und hernach eine Secte wurde. Da machte man Ketzereyen über Ketzereyen. Und dieſes iſt auch zu allen Zeiten, und auch ietzo noch, der Grund und Urſprung der vielen Secten und Religionen geweſen. **Wer Augen zu ſehen, und Ohren zu hören hat, der ſehe und höre.**

Ein Haupt-Kenzeichen der Göttlichkeit H. Schr.

Es iſt dieſes bey mir ein Haupt-Kennzeichen der Göttlichkeit H. Schrift, daß beſonders die prophetiſche Geſichte und Weiſſagungen mehr als einmal erfüllet werden, gemeiniglich zwei und dreimal, wie oben über

die

die Worte Hoſea ſchon erinnert worden. Von vielen mag man auch ſagen, daß ſie bey allen lebenden Geſchlechten erfüllet werden, als die Geſchichte unſers Heilandes in der Paßion. Denn der Heiland wird noch immer in ſeinen Gliedern, doch nach Grad und Maaß, bey allen lebenden Geſchlechten verſpottet, verfolget und gecreutziget. Pilatus iſt noch immer geneigter, Chriſtum in ſeinen Gliedern loszulaſſen, der Hohenprieſter Geſchrey aber nimt noch immer überhand. Es gibt noch immer dabey einen Nicodemum, der ein Wort für JEſum ſpricht, einen Gamaliel, und einen frommen Rathsherrn, der nicht williget in den gottloſen Rath und Handel. Alſo wolte auch von der H. Offenbarung erinnern. Viele Geſichte ſind ſchon erfüllet worden, und werden noch künftighin erfüllet werden. Alſo iſt es mit den ſieben Gemeinen, die ſind wircklich da geweſen, und die Weiſſagungen buchſtäblich an ihnen erfüllet worden. Daß aber der Geiſt der Weiſſagung unter ſolchen Gemeinen auch den Zuſtand und Zeit-Lauf der gantzen morgen- und abendländiſchen Chriſtenheit vorſtellen wollen, iſt von den meiſten Forſchern dieſes geheimen Buchs ſehr deutlich erwieſen worden. Daher kommt auch, meines Erachtens, die Unterſchiedlichkeit der Ausleger, daß nicht genug auf ſolche eine zwei- und mehrmale Erfüllung ſolcher Geſichter geſehen wird. Alſo iſt die Weiſſagung

oder

oder Drohung von der erſten und letzten Gemeine, vorerſt buchſtåblich an der Gemeine zu Epheſo u. Laodicea erfůllet worden; darnach an der gantzen morgenl. Chriſtenheit, iedoch an einem ieden Reich ins beſondere, wenn ſie der HErr hingab unter das Schwerdt der Mahomethaner; und endlich wird ſie gewiß zum letzten an der europåiſchen Chriſtenheit erfůllet werden. Die allernůtzlichſte und nöthigſte Erklårung aber iſt dieſe, daß ein ieder Menſch nach iedem Spruch und ieder Weiſſagung ſich průfe, ob und wie weit dieſelbe auch an ihm erfůllet worden, ihn angehe, oder treffen könne. Alſo hat die Klage über die Epheſiſche Gemeine, **das habe ich wider dich, daß du die erſte Liebe verlåſſeſt**, zu allen Zeiten, ſonderlich aber in unſern Tagen ſehr viele getroffen, deren ich viel kenne, und davon ich **leider! ſelbſt ein Exempel bin.** Und es iſt allein ſeine Gnade, die mich nach allen Vergehungen immer wieder geſuchet, und daß auch ich ſagen kan: **Mir iſt Barmhertzigkeit wiederfahren.**

Das achte Capitel.

Succeßion der erſten Biſchöfe und ihrer Weihe. Biſchof und Aelteſter war damals einerley. Von Wahrheits-Zeugen. Von der Rußiſchen Kirche.

Stoltzer Ruhm der Bi-

Der ſtoltze Ruhm der morgenlåndiſchen Kirche, von der noch fortdaurenden apo-

apoſtoliſchen Biſchofs-Weihe, durch das Auflegen der Hände, und daß man daher in einer fleiſchlichen Succeßion, wie die Römiſchen mit der Nachfolge Petri, ich weiß nicht was für ein Recht haben und erzwingen will, iſt auch ein Werck aus dem Verfall, ja wenn man den Greuel recht einſiehet, ein groſſer Abfall, da beyde Partheyen ihre Biſchofs-Aemter von den Apoſteln und ihrem Hände-Auflegen und Segnen herführen wollen. Was kan aber eine ſolche fleiſchliche Succeßion und äuſſerliche Ceremonie helfen oder geben? Gewiß eben ſo wenig, als den Juden, daß ſie Abrahams Kinder nach dem Fleiſch waren, denen aber der Heiland nicht nur ſchlechthin ſagte, ſondern auch, als der groſſe Prophet, vor dieſe nun verfloſſene 1700 Jahre weiſſagete, daß ihnen ſolch ein Ruhm nichts helfen könte, ſo lange ſie nicht auch Abrahams Glauben hätten, denn GOtt vermöchte, nach Johannis des Täufers Zeugniß, dem Abraham aus ſtein-todten Hertzen der Heyden Kinder zu erwecken, die ſeines Glaubens wären, welches nun dieſe Zeit her geſchehen, und noch geſchiehet, ſie aber, als Kinder des Reichs, würden keinen Theil an ſolchem Reiche haben. Eben ſo viel mag dieſen beyden Partheyen ein ſolcher eiteler Ruhm auch helfen von ihrem Hände-Auflegen, in einer fortdaurenden Succeßion von Petro, Johanne oder Pau-

ſchofs-Weihe.

Wem er gleich.

Paulo. Was dort der böſe Geiſt den Prie-ſter-Söhnen Scevi antwortete: **Paulum weiß ich wohl, und JEſum kenne ich wohl, wer ſeyd aber ihr?** Ap. Geſ. 19. das mag man auch von dieſen unächten Nachfolgern ſagen. Jene, die Apoſtel und erſten Zeugen, waren von Kunſt und Wiſſenſchaft blos, ungelehrte Leute, welche die Welt Idioten neñte, dagegen waren ſie angethan mit Kraft aus der Höhe, durch den Geiſt GOttes gelehrt und geſalbet. Dagegen dieſe unächte Nachfolger gleich in denen erſten Seculis und weiter hin, ihre Tüchtigkeit in Redner-Kunſt und Philoſophie, und endlich gar in todten und ausgeſtorbenen Sprachen ſuchten. Da nun dieſe morgenländiſche Biſchöffe ſo viel Sæcula her ſtein-todte Hertzen gehabt, was hilft ihnen der Ruhm der Apoſtel und der heiligen Väter? Eben ſo viel, als einem ausgearteten gottloſen Sohn, daß er einen frommen Vater gehabt. Gereicht es dieſem nicht vielmehr zur Schande? Iſt der nicht verflucht, der Fleiſch für ſeinen Arm hält? Muß der Gerechte nicht ſeines Glaubens leben? Muß nicht ein ieder für ſich durch den Glauben an den Namen GOttes, und durch das Blut der Verſöhnung, haben Vergebung der Sünden, darauf ein neues Leben folget? Es kommt mir dieſer thörichte Ruhm eben vor, als wenn man den Adel in den Ahnen von tauſend Jahren herführen will,

will, da etwa von hundert neun und neuntzig alle Tugend mit einem ſchändlichen Leben geſchändet haben. Es iſt daher höchſtens zu verwundern, daß Proteſtanten auch noch zum Theil an ſolcher Thorheit können hangen bleiben, und dieſen abgefallenen Chriſten ſolch einen Koth nicht ins Angeſicht werfen.

Aelteſter und Biſchof war zur Apoſtel Zeit einerley.

Ein Aelteſter, Biſchof oder Vorſteher, war, nach meiner Einſicht, zur Apoſtel Zeit auch völlig ein Ding. Bey der Verſammlung zu Jeruſalem wird im 15 Cap. der Name eines Aelteſten etliche mal gedacht, aber keines Biſchofs, welches hier nothwendig hätte geſchehen müſſen, wo eine Prärogativ oder Unterſcheid zwiſchen beyden geweſen wäre. Sonſt wird durch die gantze Apoſtel-Geſchicht der Name eines Aelteſten überaus viel gedacht, niemals aber eines Biſchofs als im 20 Capitel. Alda ließ Paulus im 17 V. fordern die Aelteſten der Gemeine zu Epheſo. Als dieſe ankommen waren, redet er ſie im 28 V. an, und nennet ſie Biſchöfe, welches gnug wäre zu ſagen, daß Biſchof und Aelteſter ein Ding geweſen ſey. Petrus ermahnet im erſten Brief Cap. 5. die Aelteſten, daß ſie wohl vorſtehen, und nennet ſich einen Mit-Aelteſten und Zeugen der Leiden, und gedenckt dieſer Apoſtel weder hier noch irgendswo eines Biſchofs. In ſeinem andern Brief aber nennt er unſern Heiland einen Biſchof

der Seelen, da er von den Gläubigen ſagt: Ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchof eurer Seelen. Der Apoſtel Johannes gedencktet weder in ſeinen Brieſen noch in der Offenbarung eines Biſchofs, dagegen der Aelteſten Name überaus vielmal gedacht wird. Der Apoſtel Jacobus gedencket auch der Aelteſten, aber keines Biſchofs, und alſo hat kein einiger Apoſtel iemals den Namen eines Biſchofs genennet. Nur der einige Paulus hat ſolchen Namen, der in Griechenland im Gebrauch geweſen, etliche mal genennet, aber auch gezeiget, daß Aelteſter und Biſchof einerley ſey, wie oben im 20 Cap. ſchon gezeiget worden. An die Phil. 1. und 1 Tim. 3, 1. gedenckt er noch des Biſchof-Namens, ſagt aber da nichts von einem Aelteſten. Von Tito ſagt er, daß er ihn derhalben in Creta gelaſſen, daß er die Städte hin und her mit Aelteſten beſetzen ſollen. Alſo iſt ſo gewiß, als 2 mal 2 viere iſt, daß Biſchof und Aelteſter einerley iſt. Bey den Juden hieß ein Vorſteher Aelteſter, bey den Griechen aber Biſchof. Weil aber die Juden bald darauf ein elendes Bettel-Volck wurden, die Griechen aber hoch und berühmt waren, die Biſchöfe aber auch bald an Ehre, Reichthum und Herrſchaft zunahmen; ſo verſchlang der Biſchofs-Name den Aelteſten gantz und gar, wie etwa ein groſſer Fiſch einen kleinen verſchlinget. Und das iſt der Urſprung

ſprung der Biſchöfe zu Rom, und aller derer, die mit ihm hoch, reich und groß ſeyn wollen in der Welt, und zwar unter dem Schein und Namen Chriſti.

Das iſt aber auch gewiß, daß bey ſolchem Abfall und Abweichen, der groſſe Ertz-Hirte ſeiner Schaafe, zu allen Zeiten, Zeugen der Wahrheit geſandt und ausgerüſtet, ſich ſolchem Verderben entgegen zu ſtellen: die auch ein ieder in ſeinem Maaß alſo gelehret und geprediget, ein Häuflein geſammlet, die zum Leben aus GOtt gebracht worden, da einer auch mit dieſer, der ander mit jener Gnaden-Gabe angethan worden. Wo ſolches nun geſchehen, da hat ſo ein Wahrheits-Zeuge, mit Zuziehung begabter Seelen, gewiß auch Macht gehabt, nach Erforderung der Zeit äuſſere Ordnungen zu machen, Aelteſten und Lehrer anzuordnen. Und dieſe ſind denn ſo gut geweſen, als die, ſo zur Zeit der Apoſtel, oder bald nach ihnen, erwehlet worden, iedoch nach empfangenem Maaß und Grad des Geiſtes, der ſich in ihnen offenbaret, und ſie legitimiret: denn er theilet ſolche Gaben einem ieglichen zu, nachdem er will. Und warum ſolten dieſe zu unſerer Zeit nicht eben ſo gut ſeyn, als die zu jener Zeit erwehlte? oder es müſte folgen, daß der Geiſt unſers HErrn JEſu CHriſti nicht mehr derſelbe, oder uns eben ſo nahe wäre, als er ihnen vormals war. Es hatten

Alle Zeiten haben ihre Wahrheits-Zeugen gehabt.

ten jene ja auch keine andere Tüchtigkeit, als daß ſie der H. Geiſt zubereitet, getrieben und geſetzet, etliche zu Lehrern und zu Propheten, zu weiden die Gemeine des HErrn, welche er ſich durch ſein eigen Blut erworben. Ihre Würde hat ohnedem niemals in was anders beſtanden, ſo lange es unter ihnen noch wohl ſtund, als daß ſie ſich für andern in Liebe, Demuth, in Vertragung allerley Unrecht, Spott, Schmach und Hohn, und in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft alſo bewieſen, daß ſie für andern tüchtige und würdige Diener und Vorſteher der Gemeine wären, derſelben wohl vorzuſtehen, ſowol in Lehr als Leben. Daß er uns aber noch ietzo ſo nahe ſey, als vormals, davon haben wir alzu klare Verheiſſung, daß er mit ſeinem Geiſt und Gaben bey uns ſeyn wolle bis an der Welt Ende. Vorgedachte fleiſchliche Succeßion haben die von der Gnade gefallene Lehrer nur in den nachfolgenden Zeiten aufgebracht, weil ſie ihr Amt im Geiſt und Kraft nicht beweiſen konten, ſondern es mit äuſſerlichen Formen und Ceremonien nur darthun und behaupten wolten, welches ihnen auch leider! durch trügliche Künſte glücket, daher das Amt auch ſo ſchöne Früchte getragen.

Anmerckung für die Rußiſche Kirche.

Was im vorhergehenden Capitel von der Griechiſchen Kirche vermeine bewieſen zu haben,

ben, wie Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes, ſie, die Griechen, leibl. zur Dienſtbarkeit und Sclaverey der Türcken verkauft, geiſtl. aber in verkehrten Sinn dahin gegeben, zu glauben den Lügen, Gedichten und Fabeln, davon im vorhergehenden zur Gnüge geſagt, davon ſie, die Rußiſche Kirche, noch mehr überzeugt werden können, wo ſie die Unterſuchung anſtellen wollen, was vornen vom Ort der Himmelfahrt, Creutzigung, dem Grab Chriſti und Creutzerfindung geſchrieben habe: welches vermeine von der gröſten Wichtigkeit zu ſeyn für dieſe gantze Kirche. Denn es bekennet dieſe zu dieſer Zeit ſo berühmte Rußiſche Nation ja ſelbſt, daß ſie das ſel. Erkäntniß von JEſu, dem hochgelobten Sohne GOttes, (ſo viel ſie davon haben) von der Griechiſchen Kirche empfangen habe, welches aber eben um die Zeit des 8, 9 u. 10 Seculi geſchehen, da der Verfall unter ihnen ſo groß geweſen, daß kein Heilen mehr bey ihnen war.

Aus beſagten mögen ſie leicht den Schluß machen, der von ſelbſt daraus folget: daß es mit der Lauterkeit und Reinigkeit ihrer Lehre ſehr ſchlecht müſſe ausgeſehen haben. Bey ſolch einer ſeligen Unterſuchung würde ihnen ihr geiſtliches Elend auch noch mehr in die Augen fallen, wenn ſie die Art und Weiſe, wer die Perſonen, und wie ſie beſchaffen geweſen, unterſuchten, die ihnen dieſes groſſe

Heil zubracht haben. Die Verheyrathung einer käyſerlich Griechiſchen Printzeßin konte wol eine Pracht und äuſſerliche Herrlichkeit an den Rußiſchen Printzen und deſſen Hof überbringen; die Lehre aber von JEſu Creutz, Blut und Tod zu verkündigen, hat der Anfänger dieſer Heils-Lehre gar andere Perſonen ausgeſandt. Der abgeſchmackten Fabel aber, da der H. Niclas auf einem Mühlſtein durch die mittelländiſche See und den Ocean zu ihnen geſchiffet, um das Evangelium zu predigen, werden ſich heut zu Tage kluge Ruſſen ſelbſt ſchämen. Folglich muß es vom Anfang her wol ſehr ſchlecht mit ihrer Orthodoxie ausgeſehen haben. Und daß wol niemal mehr unter ihnen geſchehen, als daß der Name Chriſti bey ihnen bekandt worden, welches wir denn auch nicht verachten.

Dieſe Betrachtung könte den hochmüthigen Ruhm, dazu wir von Natur ſo geneigt ſind, was beugen und niederſchlagen, um nicht ſtoltz zu ſeyn wegen der reinen Lehre, ſondern ſich zu fürchten. Welches denn ſo viel wircken möchte, daß, wenn der HERR Zeugen der Wahrheit unter ihnen ſelbſt erweckete, oder auch von auſſen ihnen zuſendete, daß ſie ſich geneigt finden lieſſen, ihnen die Thüre zur Reformation willig aufzuthun. Welches auch faſt alles iſt, was der Geiſt der Gnaden von einer ieden Seele und auch von Ländern und Reichen fordert, aufzuthun,

wenn er anklopfet. So möchte die groſſe Hoffnung, die ſchon viel von dem kalten Norden gehabt, vielleicht bald in ſeine Erfüllung gehen: Daß der Geiſt des HErrn noch ruhen wird im Lande gegen Mitternacht; und das Licht in der Finſterniß noch helle ſcheinen möchte. Die wichtige Veränderung, die der groſſe Czaar Peter in dieſem Reiche gemacht, der auch ſchon einige Thüre und Riegel zerbrochen, damit ſie ſich verſchloſſen gehabt, mit fremden Völckern umzugehen, und die beſtändige Abwechſelung an dieſem Hofe nach des Monarchen Tode, da der HErr der Heerſchaaren immer die Niedrigſten aus dem Staube bis zum Throne erhoben, dieſelbe aber auch wieder von ihren Stühlen geſtoſſen, weil ſie vermuthlich nicht in der Demuth blieben, noch dem Geitz und der Ungerechtigkeit feind geweſen: dadurch er gewiß zeigen wollen, daß er noch der GOtt ſey, der die Gewaltigen vom Stuhl ſtoſſe, und die Niedrigen erhebe. Dieſes wäre auch nicht ſo obenhin anzuſehen.

Das neunte Capitel.

Vom Urſprung aller Ketzereyen im neuen Bunde, über Apoſtg. 15. Cap. it. von den Kirchen-Vätern.

Der Inhalt von dieſem Capitel, vermeine ich, wird ein Compendium abge-

ben können, über dasjenige, was in dieſem Buch bisher geſagt worden, vom Abfall der Griechiſchen und Römiſchen Kirche, worin gar kurtz wird gewieſen werden, daß der Urſprung des Geheimniſſes der Bosheit ſchon bey der Apoſtel Leben angegangen, nach ihrem Tode hervor gebrochen, im 3ten und 4ten Seculo zur Herrſchaft kommen, und im 7 und 8ten Jahrhundert ſich völlig auf den Thron geſchwungen. Darauf auch deſſen Fall angegangen.

Der Apoſtel Paulus hat bey ſeinem Leben 2 Theſſ. 2. deutlich geſagt, daß der Menſch der Sünden, das Kind des Verderbens, der Widerwärtige, der ſich über alles erheben und wegſetzen werde, ſich ſchon zu ſeiner Zeit gereget. Dabey erinnert er, daß ſie ſollen daran dencken, wie ers ihnen deutlicher geſaget, da er noch bey ihnen geweſen. Wie nun das Geheimniß der Bosheit bey ihrem Leben empfangen, nach ihrem Hingang geboren, und bis zu ſeiner Reife fortgewachſen, will aus obbeſagtem Capitel kürtzlich zeigen, wie mirs gegeben worden. Es fänget dis 15 Cap. ſich gleich mit dieſen damals noch ſubtilen und dafür ſelbſt nicht bekandten Ketzern an, da es im 1 Vers heiſſet: Daß etliche aus der Beſchneidung von der Phariſäer Secte von Judäa herab nach Antiochia gekommen, und die Brüder gelehret, daß, wo ſie ſich nicht beſchneiden lieſ-

Urſpr. der General-Ketzereyen.

lieſſen nach der Weiſe Moſe; ſo könten ſie nicht ſelig werden. Das war dictatoriſch nach Art der Ketzermacher geſprochen, die gleich mit Bann und Verdammniß drohen. Daß dieſes auch ihr Ernſt geweſen, und ſie die Sache mit aller Schärffe getrieben, ſiehet man daraus, daß ſich auch ſo gar ein Aufruhr oder Trennung in der Gemeine erhoben, welchen ſelbſt Paulus und Barnabas nicht ſtillen konten. Denn es mochten dieſen gelehrten Rednern, die auch glaubig waren und Gnade hatten, die meiſten Juden aus Liebe zu dem Geſetz beyfallen, daß ſie alſo eine ſtarcke Parthey ausmachten. Daher die gantze Gemeine eins ward, einige nach Jeruſalem zu ſenden, wo etliche Apoſtel gegenwärtig waren, damit ſie dieſe Sache alda entſchieden. Dieſe abgeſendete mit Paulo und Barnaba zogen durch Phönicien und Samarien, ſprachen bey den Brüdern ein, erzehlten, wie viel aus den Heyden glaubig worden, und wie unſträflich ſie wandelten, und machten damit groſſe Freude allen Gläubigen. Und als ſie zu Jeruſalem ankommen, von der Gemeine wohl empfangen worden, auch erzehlet, wie viel GOtt durch ihre Hände gewircket hätte, da heiſſet es: **Daß gleich etliche von der Phariſäer Secte, die gläubig worden waren, aufgetreten, und eben das vorgetragen, wodurch jene zu Antiochia eine Trennung**

Zwieſpalt in der Gemeine.

erreget, und ſich einen Anhang gemachet hatten: **Man muß ſie beſchneiden, und gebieten, das Geſetz Moſe zu halten.** Abermal ein rechter Ketzermacher-Stilus, die nur gebieten und drohen, ehe ſie die Hertzen überzeuget und gewonnen gehabt. Dagegen die wahren Apoſtel nur bitten, ermahnen, flehen, und durch das Wort der Kraft bewegen, und wo ſie damit nicht durchkommen, weichen, nachgeben und die Sache dem HErrn befehlen. Man ſiehet aber auch aus gleichlautendem Vortrage, daß jene nach Antiochia von dieſen zu Jeruſalem abgeſendet waren, und ein heimlich Verſtändniß zuſammen gehabt. Welches auch die Apoſtel weiter unten im 24 Vers gar deutlich zu verſtehen geben, da es heiſſet: **Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unſern ſind ausgegangen, euch mit Lehren irre zu machen, und eure Seelen zerrütten, und ſagen, ihr ſollt euch beſchneiden laſſen, und das Geſetze halten, NB. welchen wir doch nichts befohlen haben.** Dieſe Hochgelehrte von der Phariſäer Secte mochten allerdings dencken, daß, nachdem ſie auch gläubig worden waren, ſie als Studirte die Sache beſſer verſtünden, als die unſtudirte Apoſtel. Sie mochten eine gute Meinung haben, daß der Meßias, nachdem er durch ſein Blutvergieſſen am Creutz ein Opfer worden war, die auch blutigen Schlacht-

Opfer der Böcke, Kälber und Lämmer, und die Beſchneidung, die auch nicht ohne Blut geſchahe, nun vielmehr gültiger und heiliger gemacht hätte, die Sünde wegzunehmen. Und in der That war es damals ſo leicht nicht zu faſſen, daß die von GOtt ſo theuer anbefohlene Opfer nun auf einmal aufhören ſolten. Auch muſten diejenigen ſchon im Glauben gewurtzelt und gegründet ſeyn, die begreiffen konten, daß wir allein durch den Glauben an den Namen JEſu Vergebung der Sünde und auch Kraft empfingen, in einem neuen Leben zu wandeln; und daß der Meßias auch ein Sünden-Tilger ſeyn, und den giftigen Brunn des verderbten Hertzens reinigen, und die Sünde nach Dan. 9. verſiegeln ſolte, das haben allezeit nur wenige faſſen und glauben können: weil iedermann die Sünde von Natur liebet, ſie gern beybehalten, und lieber durch anſehnliche Ceremonien und Opfer vergeben haben, als davon errettet ſeyn will.

Weiter mochten dieſe glaubige Phariſäer meinen, das käme mit der Herrlichkeit des von GOtt durch ſo groſſe Wunder gegebenen Geſetzes viel beſſer überein, daß es nun mit dem Glauben an den Meßiam zugleich über die gantze Welt ausgebreitet und eingeführet würde, (welches auch noch die Gedancken der ietzigen Juden ſeyn, daß der Meßias alle Völcker zu Juden machen ſoll). Dabey

bey vermeinten ſie, könte ihr Prieſteramt auch beybehalten werden, welches ſonſt bey gäntzlicher Abſchaffung der Opfer zu Grunde gehen müſte.

Apoſtel treten Chriſti Lehrart bey.

So gut es aber auch dieſe gutmeinende Schwätzer meinen mochten, ſo war ihnen doch zu dieſer Zeit die einfältige Kraft des Geiſtes in den Apoſteln zu ſtarck, nachdem ſie Paulo und Barnaba beytraten, daß, wie ſie die Heyden gelehret, ſey es recht. Darauf Petrus und Jacobus auch mit überzeugender Kraft vorſtelleten, wie GOtt, als der Hertzenskündiger, bey ihrer Predigt unter Juden und Heyden keinen Unterſchied gemacht, und dieſen eben ſo wol die Sünde vergeben, den H. Geiſt geſchencket, und ihre Hertzen gereiniget durch den Glauben an den Namen JEſu; dabey ſie zugleich bezeugten, wie ſie, als Juden, gleicher Weiſe, wie die Heyden, allein durch den **Glauben an ſeinen Namen**, oder in ſeinem Blut (iſt einerley) **ihre Gerechtigkeit**, als das **hochzeitliche Ehren-Kleid**, haben wolten, ohne Zuthun der geſetzlichen Wercke. Weil GOtt nichts gefallen kan, als was er durch ſeinen Geiſt in uns wircket, und wir erſt durch den Glauben gerecht werden müſſen, ehe wir gute Wercke wircken können. Darauf beſtraften oder ermahnten ſie die von der Phariſäer Secte mit folgenden Worten: **Was verſucht ihr denn nun GOtt durch**

Auf-

Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälſe, welches weder wir, noch unſere Väter, haben tragen mögen. Verſtehe das ceremonial. Joch vom Reinigen, Waſchen, dis nicht anzurühren, jenes nicht zu koſten, durch Beſchneidung und Opfer Sünde wegnehmen wollen, durch Sabbathhalten, u. was des Dinges mehr war, daß man ſich zehenmal verunreinigte, ehe man ſich einmal reinigte. Das Moral-Geſetz aber, von Recht und Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit und Liebe üben, iſt gar nicht aufgehaben, ſondern von dem Meßia in ein höher Licht geſetzet.

Weiter ſiehet man auch gantz deutlich, daß der Urſprung des Mißvergnügens dieſer gläubigen Phariſäer ſchon im vorhergehenden 11 Cap. zu ſuchen ſey, da Petrus zu des heydniſchen Hauptmanns Hauſe eingegangen war, ihm das Evangelium geprediget, mit ihm geſſen und getruncken, ohne ihn vorher durch die Beſchneidung zu einem Juden gemacht zu haben. Denn als Petrus nach Jeruſalem gekommen, zanckten eben dieſe mit ihm: als er ihnen aber vorſtellte, wie er dazu durch Wort, Geſicht und Geiſt ſey angetrieben worden, den Heyden Worte des Lebens zu ſagen; GOtt aber bey ſolcher Verkündigung ihnen ihre Sünde vergeben, den H. Geiſt geſchencket: ſo hätte er ihnen ja das bloſſe Waſſer nicht wehren können, nachdem ſie ſchon durch den H. Geiſt getauft

Erſter Unwille der gläubigen Phariſäer.

tauft

tauft waren. Nach ſolcher überzeugenden Vorſtellung haben ſie damals zwar geglaubet, daß auch die Heyden an dem groſſen Heil des Meßiä Miterben ſeyn ſolten; daß ſie aber beſchnitten werden, und das Geſetz Moſe halten müſten, wie ſie, die Juden, es damals noch hielten, darin mögen ſie ſich hernach erſt recht veſte geſetzet haben, und welches denn bey dieſer Gelegenheit, da der Glaubigen aus den Heyden viel worden, nach Cap. 11. v. 21. erſt ausgebrochen iſt.

Ob ſie aber ſchon hier zum andern mal durch Wort und Geiſt überzeuget worden, die meiſten von dieſen auch wol ſtille und ruhig geblieben; ſo ſiehet man doch durch alle Briefe der Apoſtel, wie dieſe Werckheiligkeit ſo gar nicht ausgerottet worden, ſondern ſich ſehr ſtarck fortgepflantzet, daß auch die Apoſtel in ihrem gantzen Leben zu thun genug hatten, daß ſie dieſe falſche Apoſtel nur zurück hielten, daß ſie in der Gemeine zu keiner Herrſchaft kämen. Daß ſie aber nach der Apoſtel Abſchiede mit Macht eindringen würden, das ſagte Paulus Ap. Geſ. 20. gantz deutlich vorher. Weil aber durch die Apoſtel alzu deutlich war dargethan worden, daß jüdiſche Ceremonien und Opfer keine Sünde wegnehmen, noch mit GOtt verſöhnen könten, auch vor ihrem Abſchied wol gäntzlich abgeſchaft waren; ſo erfande man nach und nach bald andere: man ordnete ein Haufen Sacramen-

te,

te, und eine Menge von Ceremonien an, beſonders aber erfanden ſie an ſtatt jener ein anderes Opfer, welches, nach Redensart der Propheten, als das heilige Fleiſch, alle Sünde und Schande gut machen, und alle Gottloſigkeit und Betrügerey wegnehmen und verſöhnen ſolte. Dazu kam der ſchändliche Ablaß-Kram und die tauſende von Betrügereyen, davon im vorhergehenden überflüßig geſagt worden iſt. Und alſo hat ſich das Geheimniß der Bosheit endlich auf den Thron geſchwungen, ob wol nicht ohne den gröſten Widerſpruch, und durch unſäglich gewaltſame Verfolgung und Blutvergieſſen. Es waren aber beyde Päbſte, der Römiſche und Conſtantinopoliſche, noch nicht fertig mit ihren Ketzern, als das Gericht GOttes durch den Mahometh ausbrach; ſie haben aber gleichwol keine Buſſe gethan für die verübte Mörderey, Zauberey und Hurerey, wie es denn auch ſo iſt, daß die Plage die Menſchen nicht befreyet, wo es die Gnade und die Züchtigungen vorher nicht haben thun können.

Und alſo wäre nach Anleitung dieſes Capitels kurtz geſagt: Wie das Geheimniß der Bosheit ſich ſchon zur Apoſtel Zeit geregt, oder empfangen, nach ihrem Abſcheiden aber geboren worden, darauf es bis zu ſeiner Gröſſe und völligen Reife fortgewachſen ſey.

Noch

Noch ein wichtig Stück folget auch aus dieſem Capitel von ſich ſelbſt, welches denn hiemit auch in der Kürtze nachholen will. Man ſiehet in dieſem Capitel auch ein Exempel aller Exempel, wie man mit Irrenden umzugehen habe, da ſo ein Bild der Liebe, der Sanftmuth, Geduld und Demuth, nach der Apoſtel Abſcheiden, wol ſchwerlich iemal wieder ausgeübet worden iſt. Da ſich eine groſſe Parthey der Brüder ſo ſehr vergangen, und dennoch ſo liebreich und brüderlich waren behandelt worden. Denn dieſe von der Phariſäer Secte waren ein gantzer Theil, ſie machten eine Parthey, eine Rotte aus, ſie waren heimlich hinterliſtig zu Werck gangen, ſie hatten einige der Beredteſten ausgeſandt, für erſt nur in Judäa, wie man aus dem erſten Vers dieſes Capitels ſiehet, hernach gingen ſie vollend hinab nach Antiochia, damit es nicht ſo in die Augen fallen möchte, daß ſie abgeſchicket worden. Zu Jeruſalem hatten ſie gehöret, wie Cap. 11, 20. 22. zu ſehen, daß ſich in Syrien und Phönicien, beſonders aber zu Antiochia, eine groſſe Menge aus Griechen und Heyden, zu dem Glauben an den Meßiam bekehret hätten, und ſo meinten ſie, wäre es Zeit und dieſe Stadt die gelegenſte, wo ſie ihre gutmeinende Sache anbrächten und bekandt machten. Sie mochten aber ſonder Zweifel zu Jeruſalem abgeredet haben, daß, wo

ihre

ihre Sache in Antiochia ja nicht durchgehen, ſondern nach Jeruſalem gelangen ſolte; ſo wolten die, ſo alda zurück blieben, vor dem Riß ſtehen, und ihre Parthey nehmen, wie dieſes die That ausweiſet. Denn da Paulus und Barnabas ankommen, und kaum ausgeredet hatten, traten dieſe alſobald auf, nahmen jene Parthey, und brachten auch eben das vor, wodurch ihre Abgeſchickte zu Antiochia einen Aufruhr gemacht, oder doch groſſen Anhang bekommen hatten. Ob aber gleich dieſer Zwieſpalt durch die Apoſtel völlig war überwunden und geſtillet worden, nicht etwa durch weltliche Macht, ſondern durch das Schwerdt des Geiſtes; ſo gehen doch die Apoſtel überaus kindlich, gütig und brüderlich mit ihnen um: ſie nennen dieſelbe im 5 Vers gläubig gewordene, im 7 Vers liebe Brüder, und im 24 Vers etliche der Unſern, von der Gemeinſchaft des Glaubens an JEſum. Und durch dieſe liebreiche Begegnung, ohngeachtet ihres groſſen Vergehens, behielten ſie dieſelbe bey, machten keine Spaltung oder Zerſchneidung, ja man lieſet auch nicht das geringſte von einer Strafe oder Zucht, womit alle Partheyen in den folgenden Zeiten doch ſo freygebig geweſen, damit aber nichts ausgerichtet, als Trennung gemacht, wie am Tage iſt. Denn da die Fehler hernach ſich gemeiniglich auf beyden Seiten gefunden, hat auch keine andere

Kk Frucht

Frucht geſchaffet werden können. Nicht zu gedencken, daß ein Irrthum im Verſtande auch keiner Strafe fähig iſt. Dieſes alles und ein weit mehres aber erkannten die in der Liebe Chriſti tief gegründete Apoſtel wohl, daß dieſer gläubig gewordenen Prieſter ihre Meinung aus Liebe zu dem Geſetz, bey welchem ſie herkommen waren, eines Theils gut gemeinet war; andern Theils aber, da ſie die freye Gnade in Chriſto JEſu ſo tief nicht eingeſehen hatten, vielleicht das vollkommene Geſetz der Freyheit auch niemals durchgeſchauet haben: alſo erbarmten ſie ſich ihrer nach Jacobi Rath, und machten ſie durch Verſchonen ſelig, dagegen ſie dieſelbe durch hartes Betragen nur zur Trennung bracht, und von ſich geſtoſſen hätten.

O! daß die Kirche Chriſti nach dieſem Exempel allezeit ſo beſtanden wäre. **Mein HErr und mein GOtt!** von wie viel Ketzereyen und Sectirern würden wir zu dieſer Zeit nichts wiſſen, und welch eine ſelige Unwiſſenheit ſolte dieſes nicht ſeyn! Nach meiner Einſicht ſolte von einer Gemeine und deren Gnaden-Mitteln niemand ausgeſchloſſen ſeyn, als die in offenbaren Wercken des Fleiſches leben, und die den Grund des Heils, welcher iſt Chriſtus am Creutz, gantz wegreiſſen. Nun aber hat man über das erſte eine ſchädliche Nachſicht gehabt, bey dem andern aber nur über Neben-Meinungen verketzert

und nicht um die verlohrne Grund-Wahrheit ſelbſt. Bey der Apoſtel Leben hat man kein Exempel, daß eine gantze Gemeine wäre in Bann gethan worden, und von eintzeln Perſonen ſind ſie überaus rar. Nur eins, von dem Blutſchänder, der auf eine Zeit ausgeſchloſſen war, bis zu ſeiner Beſſerung. An dem Anania wolte, meines Ermeſſens, der H. Geiſt im neuen Bunde ein Exempel ſtatuiren, wie im alten Bunde an Achan geſchehen. Und dieſer Geiſt führte Petrum insbeſondere darauf, offenbarte ihm den Betrug, daß er nur die Worte über Ananiam und ſein Weib ausſprechen muſte, darum ſagte auch Petrus: Du haſt nicht Menſchen, ſondern GOtt gelogen. Und dieſes iſt kein Exempel der Nachahmung. Sonſt ſagt Paulus: **Demas hat mich verlaſſen, und die Welt lieb gewonnen.** Aber was that er ihm? Allerdings nichts anders, als der Heiland, der, da ihn viele verlaſſen, die andern fragte, **wollt ihr auch weggehen?** Alexander, der Schmid, hatte ihm viel Böſes bewieſen, er befahl ihn aber dem HErrn, wie ers mit ihm machen wolte. Der aber von Chriſti Liebe erfüllte Johannes ſagte nur von Diotrephes, weil er will hoch gehalten ſeyn, plaudert wider uns mit böſen Worten: **Wenn ich komme, will ich ihn erinnern ſeiner böſen Wercke.** Das wars alle, das er ihm thät. Nun aber iſts leider! alſo ergangen, wie es noch offenbar

Wie die Apoſtel ſich gegen die Ketzer betragen.

und am Tage iſt. Kaum iſt eine Secte jung worden, oder zur Geburt gekommen, hat ſie gleich wieder Ketzer unter ſich gemacht, und mit Bann und Ausſchlieſſung um ſich herum geblitzet. Dadurch aber nur gewieſen, daß ſie von dem groſſen Widerchriſt noch nicht frey geweſen iſt.

Aber der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, als der GOtt aller Geduld und Langmuth, hat alles alſo in ſeiner Erbarmung getragen und gehen laſſen. Er allein weiß aus dem, was doch böſe iſt, was Gutes hervor zu bringen. Wer ſiehet wol die Worte GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti genug ein, da er Luc. 13, 49. ſaget: **Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich ſage nein, ſondern Zwietracht, denn von nun an werden ſeyn fünfe in einem Hauſe, zwei gegen drei, und drei gegen zwei.** Aber wozu hat dieſer Unfriede gedienet, fragen wir doch ſo gerne? Jener Alt-Vater bekam die Antwort auf ſeine Verwunderung in einem Traum oder Geſichte. Er ſahe am groſſen Ufer des Meers einen Berg, davon die Wellen unten immer was abſpületen, darauf Steine von oben hernach fielen. Die, ſo unten durch die Wellen ſchon lange waren beweget, und an einander ſich gerieben und geſcheuret hatten, waren glatt und rund; die aber erſt von oben herab gefallen, waren rauh, un-

uneben und höckericht geweſen: worauf es in ſeinem Hertzen deutlich worden war, daß die Kinder GOttes nicht allein von der Welt oft ſcharf geſcheuret würden, ſondern ſie müſten ſich auch unter einander ſelbſt zu ihrem Beſten üben. Die Spaniſche Thereſia ſagt: Das wäre das allerſchwereſte Leiden in dieſer Welt, ſich von Kindern GOttes ſelbſt verachtet und verworfen ſehen. Und dieſes bekräftigen viele von den geübteſten.

Von den Kirchen=Vätern des zweiten, dritten und vierten Seculi.

Kirchen=Väter ſind aus einem Staats=Intereſſe canoniſiret worden.

Es iſt ſchon von viel gelehrten und frommen Männern dargethan worden, daß wir noch viel Reliquien des Pabſtthums in der proteſtantiſchen Kirche übrig behalten. Darunter iſt meines Erachtens nicht das geringſte, daß wir noch alzu groſſen Reſpect für die lieben Kirchen=Väter beybehalten haben. Es ſey aber fern von mir, daß ich dieſen frommen Vätern ihren Theil am Himmel und an der Seligkeit der Gerechten abſprechen oder ſtreitig machen wolte; nein, gantz und gar nicht, ſondern ſo viel will ich nur ſagen: Daß wir ſie gar nicht als infallibel anzuſehen haben, unſern Glauben auf ſie nicht gründen, und ihre Autorität, wenn die römiſche Kirche dieſelbe gegen uns brauchen will, gar nichts gelten kan. Denn es iſt offenbar von ihnen zu beweiſen, daß auch die beſten unter ihnen, als

der ſelige Auguſtinus, Ambroſius, Cyrillus, Cyprianus ꝛc. viel Fehler, Mångel, Gebrechen und Irrthůmer an ſich gehabt, viele von ihnen auch offenbare Zåncker und Ketzermacher geweſen, Verfolgung ůber Lehre, Meinungen und Erkåntniß gut geheiſſen, oder ſelbſt gethan. Und ich getraue mir mit groſſer Gewißheit zu ſagen, daß wir in unſerer proteſtantiſchen Kirche auſſer den Reformatoribus noch viel gottſelige Lehrer haben, die auch mit den beſten von jenen in gleichem Range der Heiligkeit werden gehen kőnnen; als der ſelige Arndt, Spener, Francke, Lobenſtein, Cranmer und Bunian ꝛc. Die Seligkeit aber nach dem Range auszutheilen, dieſen und jenen oft aus bőſen Abſichten zum Heiligen zu machen, iſt ein verwegener Eingriff der Påbſte in gőttliche Rechte geweſen, welches kőnigliche Regale der Vater im Himmel allein dem groſſen Schaffner ſeines Reichs vor- und aufbehalten hat; der wird den Lohn ſeinen Knechten und Propheten ſchon austheilen, ohne Pabſt und Mahometh darum zu fragen. **Dieſer, der todt war, und wieder lebendig, und der Erſtling aus den Todten worden, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe,** hat ja durch ſeinen Knecht Johannem bezeugen laſſen, daß er durch alle Kirchen-Zeiten und Gemeinen von Anfang bis zum Ende ſelbſt gegenwårtig ſeyn wolle, daß er eines ieden

Wer-

Wercke wiſſe; ihre Geduld, Arbeit, Trübſal und Armuth am Reich kenne, und einem ieden geben wolle, wie ſeine Wercke ſeyn werden. So muß ihm ja auch alle Ehre allein bleiben, den Gnaden=Lohn nach Grad und Maaß auszutheilen. Ja, wo noch ein Vorzug unter den alten und neuen Heiligen ſeyn ſolte, getraute ich mir den letzten vor den erſten den Rang noch gar wohl zuzugeſtehen, aus folgender Urſach: Weil jene, nach der Apoſtel Hingange, ſich den Strom des Verderbens nach und nach mit hinreiſſen laſſen, und mit demſelben allgemach herab geſchwommen ſind. Dagegen haben unſere neue oder letzte Väter, alle in ihrem Theil und Maaß, dieſen unreinen Strom der Läſterung gegen an arbeiten, und demſelben entgegen ſchwimmen müſſen. Was man aber etwa zu jener frommen Väter Entſchuldigung ſagen könte, daß ſie in das Künftige nicht hinein ſehen können, was für Verderben nothwendig aus dieſen und jenen Dingen erfolgen müſte; daß ſie viel Bosheiten der Cleriſey nicht durchgeſchauet, ſondern alles zum Beſten gekehret, zu vielen aus Klugheit geſchwiegen, bey vielen Anordnungen, die offenbar zum Intereſſe der Cleriſey abgezielet, das Hertz nicht gehabt, ſolche anzutaſten, vieles auch ohne Succeß beſtraft: im übrigen hätten ſie durch ihr Predigen, Lehren, Leben und Wandel ſo viel Gutes geſchafft, gethan und gebeſ-

ſert, was ſie gekont. Es wäre damals die Zeit geweſen, daß der Name Chriſti ſollen bekandt werden, und, wo nicht mehr ausgerichtet worden, ſey doch dieſes geſchehen. Die kleine voraus gewehlte Zahl aus den Heyden ſey mittler Zeit geſammlet worden, und nun bald voll. Dieſe und dergleicheu Entſchuldigungen mehr könte man auch gegen die neuen Väter machen, und manches zu ihrem Ruhm ſagen. Jene hätten gleichwol eine lautere Lehre, ein heiliges Exempel und Leben an den Apoſteln und erſten Mitarbeitern vor ſich gehabt, an welchem Vorbilde ſie hätten halten, Gut und Blut dabey aufſetzen ſollen; dagegen hätten unſere Reformatores eine mächtige Cleriſey vor ſich gefunden, welche auch Könige und Käyſer fürchten müſſen: daher ſie nur Stück vor Stück von dem veſten Thurm zu Babel abbrechen, und ein Stück der falſchen Lehre nach dem andern antaſten können. Jener ihre Heiligkeit hätte einen groſſen Schein durch Wercke bekommen, welche vor den Augen der Welt ſehr in die Augen fiele, die aber vor GOtt nichts gelten thäte.

Es würde alſo unſern Kirchen-Vätern an ihrer Heiligkeit, in Anſehung jener, gar nichts abgehen, als daß jene nun 1000 Jahr älter, und wir beſſer gewohnt ſind zu ſagen: der H. Auguſtinus, als der H. Spener. Wir haben aber, wie mich deucht, die groſſen Heiligen nicht ſo wol unter den groſſen Biſchöfen

zu ſuchen, als vielmehr unter den Verachteſten der Welt, nach Hebr. 11. Etliche haben Spott und Geiſſeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß. Sie ſind geſteiniget, zerſtochen, durchs Schwerdt getödtet, ſie ſind umher gegangen in Peltzen und Ziegenfällen, mit Mangel, Trübſal und Ungemach, und ſind im Elende gegangen in den Wüſten, Klüften und Löchern der Erden; der doch die Welt nicht werth war. Dazu das Exempel bekandt von jenem Altvater, der einen groſſen Ruf der Heiligkeit erlanget, auch ſelbſt ſo eine gute Meinung von ſich gehabt, daß er gewünſcht, daß wo jemand heiliger als er auf der Welt ſey, möchte er ihn wohl kennen. Darauf ihn der Geiſt zu einer armen und verachteten Magd geführet, die iederman für einen Schuhhader geachtet. Von dieſer aber hatte ihm der Geiſt bezeuget, daß ſie heiliger wäre als er. In des ſel. D. Richters Adel der Seelen iſt eine kurtze Beſchreibung von der Braut des Lammes von gleicher Art. Unter dieſen und dergleichen, meine ich, werden die gröſten Heiligen zu finden ſeyn. Vor welcher Seligkeit die Welt zu ſeiner Zeit grauſam erſchrecken, und für Reu und Angſt des Geiſtes ſeufzen und ſagen wird: Iſt das nicht der, welchen wir ꝛc. Weish 5, 3-5. Dieſe Seligkeit aber laſſen wir den groſſen Reichsverweſer ſelbſt beſorgen. In welchem

Stück Joſeph ein rechtes Vorbild von ihm war, als Pharao 1 Moſ. 41. zu ihm ſagte: **Ich bin Pharao, ohne deinen Willen ſoll niemand ſeine Hand oder Fuß regen in ganz Egyptenland. Deinem Wort ſoll alles Volck gehorſam ſeyn, allein des königlichen Stuhls will ich höher ſeyn, denn du.** Und im 47 Cap. ſagte Pharao zu Joſeph: **Es iſt dein Vater, und ſind deine Brüder, ſie ſind zu dir kommen. Was dir gefällt, thue an ihnen.**

Das zehente Capitel.

Abreiſe von Laodicea nach Aleppo. Betrachtung über Marc. 16, 17. 18. Ankunft in Aleppo.

Abreiſe von Laodicea.

Den 1 Sept. reiſete von Lataky oder Laodicea mit einer kleinen Caravane, oder Geſellſchaft ab nach Aleppo. Wir reiſeten gegen Abend aus, und ritten bey 5 Stunden in einem ziemlich ebenen und fruchtbaren Lande allmählich bergauf; hernach aber hatten wir ſteile und hohe Gebürge etliche Stunden lang. Den 2 Sept. campirten wir von Morgens 9 Uhr an bis Abends um 10 Uhr, da wir bey hellem Mondſchein wieder aufbrachen. Vor erſt ritten wir bey 7 Stunden in lauter Gebürgen faſt immer bergan; gegen Morgen aber bey 2 Stunden durch eine fruchtbare Ebene, aber rings um mit ſteinigten mäßigen Bergen umfangen, hernach noch

bey anderthalb Stunden durch mäßige Gebürge, meiſt aber bergauf. Zuletzt aber ritten wir einen ziemlichen Berg ab, durch eine mittelmäßige Landſchaft über eine ſteinerne Brücke von 13 Bogen, da wir den Tag über am Fluß campirten. Die Stadt nennte man Schoggel, der Fluß aber iſt der in der Hiſtorie bekandte Orontes, etwas ſtärcker als die Saale bey Halle in Sachſen. Die Stadt nehrte ſich wol meiſt vom Land-Bau, denn ich ſahe faſt keine Kram-Läden darin. Ich kaufte für einen Barah oder Stüber Weintrauben, und bekam ein groß Schnupftuch voll, bey 3 bis 4 Pfund. Um 11 Uhr brachen wir wiederum auf mit dem Mondſchein, und ritten bey 4 Stunden abermal durch Gebürge, und immerzu bergauf, darauf wir gegen Tag in eine treffliche fruchtbare Plaine von lauter Getreyde-Feld ritten, bey 4 Stunden lang, da wir um 8 Uhr bey einem groſſen Flecken vorbey, und noch in anderthalb Stunden bey einem andern Flecken kamen, wo unſere Maul-Thiere und Cameele mit ihren Herren zu Hauſe gehörten, die hier auch bis den dritten Tag ausruheten. Das Land war hier der Gegend von Leipzig bis Halle zu vergleichen, von ebenen und fruchtbaren Korn-Feldern. Auf dieſer gantzen Reiſe hatte mit niemand ein Wort ſprechen können. Es war meinem Mann in Laodicea anbefohlen

Stadt am Fluß Orontes.

wor-

worden, daß er mir auf dem Wege allen guten Willen ſolte wiederfahren laſſen, und in Aleppo mich da und da hinbringen, auch war die Fracht accordirt. Auf dem Lande wird das Gebot, oder die Gewohnheit, wegen Verſchlieſſung der Weiber, wenig in acht genommen, denn ich ſahe hier und auf dieſer Reiſe viele auf dem Felde mit den Männern arbeiten, und viele kamen auch aus Neugierigkeit, mich zu ſehen, ohne, daß ſie ihr Geſicht bedeckten, wie es ſonſt in Städten, auch in Aleppo, ſehr ſtricte gehalten wird. Ich ging etliche mal mit meinem Mann aufs Feld, auch in dem Flecken herum. Eins ging ich vor die Moſchee, ſie war offen, und wurde eben Schule gehalten, ich hatte nicht das Hertz, hinein zu gehen, der Schulhalter aber winckte mir, und ſo ging ich hinein, und ſetzte mich neben ihn, und ſahe eine Weile zu. Hieraus iſt zu ſehen, was ſchon oben p. 9. erinnert worden, daß die Mahomethaner ihre Kirchen nicht durchgehends für heilig halten, denn die Heiligkeit hat eine gewiſſe Urſache zum Grunde: als, daß ein Heiliger darin begraben ſey, oder die Kirche an einem heiligen Ort ſtehe, als die Moſchee auf dem Platz des Tempels, und ihr Cloſter auf dem Berge Zion, welche Abgötterey ſie auch noch von den Chriſten beybehalten. Folgende Meditation, die ich unter andern auf dieſer Reiſe gehabt, und hier aufſetzte, folget hierbey.

Von Moſcheen der Türcke.

Be=

Betrachtung über Marc. 16, 17. 18.

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, ſind die: 1) In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, beſonders Geitz- Neid- Hoffarts- und Wolluſts-Teufel, weil dieſes weit mehr iſt, als Teufel von leiblicher Beſitzung austreiben. Ich achte die leibliche Beſitzung auch ſo gefährlich nicht, als die geiſtliche, unter welcher die Menſchen, Kraft des Falles, liegen, und von erſtgemeldten Teufeln beſeſſen ſind. Ich achte auch, daß die leibliche Beſitzung, da der Teufel einen Menſchen quälet und plaget, mehr als eine Strafe und Gericht GOttes anzuſehen iſt, da der Teufel es thun muß, damit ſich andere Menſchen daran ſpiegeln möchten; oder, der Teufel thut es, wo er es thun darf, die geiſtlich Beſeſſenen ſicher zu machen, daß ſie in ihrem Hertzen ſich ſegnen, und dencken: Ey, ſo ein böſer Menſch biſt du noch lange nicht, mit dir hat es keine Noth, mit dem Teufel haſt du keinen Bund gemacht. Man hat auch zu unſern Zeiten viele Exempel, daß leiblich Beſeſſene von ſolch ihrer leiblichen Beſitzung ſind befreyet, aber am Geiſte doch nichts gebeſſert noch bekehret worden, wie der redliche Scriver ſolch ein Exempel durch den Druck bekandt gemacht hat; der Menſch aber mehr ein Betrüger als leiblich Beſeſſener geweſen. Dazu kan es auch geſchehen,

daß

daß ein leiblich Beſeſſener am Ende eher ſelig wird, als jener, denn es kan ihm die leibl. Plage zu einem Gericht alhier gedienet haben, und kan er ſich bey ſolchem Leiden in die obgedachten teufeliſchen Wurtzeln nicht ſo ſehr verbildet haben, als ein Phariſäer, der in ſeiner ſelbſt-eigenen Gerechtigkeit, Kirchengehen, Allmoſengeben, u. ſ. f. gleichwohl dem Hofarts-Ehr-Geitz- und Wolluſts-Teufel bey ſich gedienet, ſie genähret, gepfleget und ſie geliebet. Alſo iſt hieran offenbar, daß die Apoſtel gröſſere Wunderwercke gethan, als ihr HErr und Meiſter, wie oben bey der Betrachtung der leiblichen Wunder des Heilandes gezeiget worden. Daß aber dieſe bey dem Marco verheiſſene Zeichen und Wunder nicht von den Apoſteln allein zu verſtehen ſeyn, iſt aus den Worten zu erſehen: **Denen, die da glauben.**

2) **Reden dieſe auch zu andern mit neuen Zungen**, nemlich, die Sprache Zions, und verkündigen in derſelben die geiſtlichen Wunder, davon oben weitläuftiger geſagt worden iſt.

3) Iſt ihnen verheiſſen: **Schlangen zu vertreiben**; ſolche böſe, liſtige und ſchlangenartige Geiſter, denen Johannes unter Augen ſagte: Ihr Schlangen- und Ottern-Gezüchte, wer hat euch geweiſet, durch die Waſſer-Taufe, ohne ein geändertes und von neuem gezeugtes Hertz, der hölliſchen

Ver-

Verdammniß zu entrinnen? Sehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe, damit ihr die Feuer- und Geiſtes-Taufe von oben erlangen möget. Hier iſt auch offenbar, daß dieſe Wunder vornemlich geiſtlich müſſen verſtanden werden, weil Schlangen vertreiben oder beſchweren, iederzeit für Zauberey iſt gerechnet worden. Wenn aber leiblich eine Schlange oder Otter einen Jünger JEſu ſtechen ſolte; ſo liegt es auch gewiß nur am Glauben, wo ihm ſolches ſchaden ſolte, wie das Exempel Pauli bezeuget, Ap. Geſ. 28, 3.

4) **So ſie etwas Todtliches trincken,** von Gift-Miſcherey, welches in damaligen Zeiten ſehr gemein war, oder was für Leid man ihnen wird wollen anthun, **ſoll es ihnen** (ohne meine ſpeciale Erlaubniß oder Verhängniß,) **nichts ſchaden.** Wo ich es aber erlauben werde; ſo ſollt ihr durch eure Bande, Schmach, Verfolgung, meinen Namen verherrlichen, und frölich von des Raths Angeſicht weggehen, daß ihr würdig geweſen, um meines Namens willen Schmach zu leiden, welches gewiß gröſſere Ehre iſt, als Königen und Käyſern in Purpur gekleidet zur Seite zu gehen.

5) **Auf die Krancken werden ſie die Hände legen; ſo wirds beſſer mit ihnen werden,** beſonders auf Gemüths-Krancke, die um ihrer Sünde willen bekümmert ſind, oder auch oftmals beklemmet werden, und

nicht

nicht wiſſen, warum? Die für Angſt des Hertzens und für Wehmuth des Geiſtes nicht wiſſen wo aus oder ein, denen um Troſt ſehr bange, ſolchen ſollen ſie Erleichterung verſchaffen, daß es beſſer mit ihnen wird. Wir ſchlieſſen hier die leiblichen Krancken gar nicht aus, wünſchen vielmehr, daß ſolches glaubige Händeauflegen und Beten mehr geübet werden möchte, beſonders von denen, die dafür angeſehen werden, daß ſie ſolche Wunder thun ſolten, ſagen aber nur, daß jenes dieſem weit vorgehe. Wiewol GOtt für die leibl. Wunder ſeine Zeiten hat, inſonderheit, wenn er was neues thun will. Je näher daher die Zeiten rücken, da das Gericht über die Chriſtenheit ergehen, und der HERR das leiblich und geiſtlich gefangene Iſrael erlöſen wird, je mehr werden auch wieder leibliche oder auſſerordentliche Wunder geſchehen.

Fortſetzung der Reiſe.

Den 5 Sept. in der Nacht, etwa um 2 Uhr, brachen wir wieder auf, nachdem unſere Thiere etliche Tage zu Hauſe ausgeruhet hatten, und kamen gegen Mittag um 11 Uhr nach Aleppo. Die fruchtbaren Felder und Ebene daureten von dem Ort, wo wir aufgebrochen waren, etwa nach 3 Stunden, da wurden wieder mäßige Berge daraus, bis an die Stadt, welche eben nicht ſo fruchtbar, doch aber auch nicht unfruchtbar waren, ſo, daß es an den meiſten Orten nur

auf

auf die Cultivirung ankäme, bis nahe gegen die Stadt, da die Gärten angingen, welche nur von einem Bach gewäſſert werden: worauf ich durch die Gnade GOttes auf dieſer Reiſe von Tripoli aus, ohne den geringſten Anſtoß, geſund in Aleppo anlangte. Ich that zwar die Reiſe nach Meſopotamia erſt, nachdem ich mich einen Monat hier aufgehalten, ich will ſie aber gleich hier beyfügen.

Ankunft in Aleppo.

Das eilfte Capitel.

Reiſe von Aleppo nach den Euphrat und Meſopotamien.

Den 11 Nov. that ich von Aleppo aus eine Reiſe nach den Euphrat, und über denſelben nach Urfa, welche Stadt das alte Edeſſa, und die Gegend dieſelbe iſt, davon Abraham auf GOttes Befehl ausgegangen, als aus ſeinem Vaterlande und von ſeiner Freundſchaft. Der Mann, welcher mich begleitete, wurde von den europäiſchen Kaufleuten für einen Briefträger oder Courier gebraucht, den ſie öfters dahin ſendeten, weil ſie Handlung und Correſpondentz mit den Kaufleuten daſelbſt hatten, ſo, daß er nicht nur des Weges ſehr wohl kundig, ſondern auch unterwegs bekandt war. Dieſen erſten Tag ritten wir nur 7 Stunden, weil man weiter hin kein Quartier wuſte; auf dem freyen Felde aber zu ſchlafen, war es ſchon zu kalt und

Ll naß,

naß, indem die Regen-Zeit ſchon eingefallen war. Dieſe 7 Stunden hatte nicht mehr als 2 Dörfer und 1 Horde geſehen; wo wir aber bliebē, das war ein kleiner Flecken, Byzag genaſt, und nicht weit davon ſahe einen andern Flecken, welches was rares in dieſem Lande iſt, daß man zwey ſo nahe beyſammen ſiehet.

Den 12 Nov. ritten wir 10 ſtarcke Stunden, und blieben des Nachts bey einer groſſen Horde, weil wir kein ander Dorf noch Haus haben konten. Auf dieſem gantzen Wege ſahe abermal nicht mehr als 3 Dörfer und 1 Horde; dieſe aber, wo wir blieben, war die andere: ſie hatte wol bey 250 Zelten, ſo, daß ich keine ſo groß geſehen. Man führte uns zu den Aga auf Türckiſch, Scheig oder Emir auf Arabiſch, Schultze oder Voigt auf Teutſch, von der Horde, der ließ uns in dem Zelt ſchlafen, wo er ſein Gebet pflegte zu halten. Ich hatte hier einen lebendigen Eindruck von der Regiments-Form des Abrahams, und wie ſie zur ſelben Zeit beſchaffen geweſen, da Abraham König und Prieſter bey ſeinem Volck geweſen, und daß dieſes Volck auch hierin am nechſten bey ihres Stamm-Vaters Regiments-Form blieben iſt. Gewiß genug iſts, daß Abrahams Knechte und Volck eine Gemeine GOttes geweſen. Und welche Lebens-Art könte ſich auch beſſer für ſo eine Gemeine GOttes ſchicken, wenn ſie nur noch im Gebrauch wäre? jedoch, daß auch

auch Abrahams Geiſt darunter wäre, ſonſt iſt alle äuſſere Anſtalt nichts. Er ließ uns Reis, Honig und Brodt geben, ich gab ihm ein paar von meinen Brodten, und er forderte mehr für ſeine Kinder, denn es war von einem Frantzoſen in Aleppo gebacken. Ich gab ihm ſo viel davon, als ich hatte. Des Morgens bot er uns zween von ſeinen Leuten zu einer Salvegarde an, weil mir aber ſchon geſagt worden war, daß nichts zu fürchten wäre, bedanckte mich dafür, (weil ich ihnen wenigſtens ein paar Thaler Tranckgeld hätte geben müſſen) ich zahlte aber einen Schalot, oder Gulden, für das Logis, das war für unſer Eſſen u. Schlaf-Geld wohl reichlich; ich dachte aber nicht an das Pferde-Futter, welches mein Mann umſonſt gehabt, wofür er auch zu zahlen verbunden war, und alſo war die Zahlung nicht alzu reichlich. Wir ritten mit Aufgang der Soñen hinweg. Als wir ein wenig von der Horde weg waren, fiel mir mit einer ſtarcken Impreßion ins Gemüth, daß, wo wir was zu befürchten hätten, es von dieſer Horde ſelbſt wäre, weil ich die Salvegarde ausgeſchlagen hatte. Ich ſagte ſolches meinem Manne, und ermahnete ihn, daß wir ſtarck zureiten wolten; welches wir auch thaten. Es war aber kaum 2 Stunden, ſo ſahe mein Mann ihrer zween hinter uns her gejagt kommen, und er ſagte: Wo ſie uns einholten: ſo zögen ſie uns gewiß aus, und nähmen uns die Pferde, wo ſie mich

 nicht

nicht gar mitnähmen, und als Sclave verkauften. (Todtſchlagen thun die Araber keinen Menſchen, wenn er ſich nicht wehret.) Wir jagten daher ſo ſtarck, als immer die Pferde laufen mochten, und dieſes zwo gantzer Stunden in einem Jagen fort und fort, da wir endlich eine Caravane von etlichen Cameelen und Eſeln, nebſt 3 Mann, einholten, da jene zurück blieben, aber auch ſo nahe kommen waren, daß es nicht eine halbe Stunde währen können, ſo hätten ſie uns eingeholt: denn erſt konte ich ſie nicht ſehen, ietzo aber ſahe ich ſie gar eigentlich. Wie ich nun nicht nur bisher auf dieſer Reiſe, ſondern auch in meinem gantzen Leben, die Providentz GOttes und den Schutz eines guten Engels ſehr oft auſſerordentlich verſpüret, ſo war es auch ietzt, fürerſt wegen der Ahndung: denn hätten wir vorher nicht ſtarck zugeritten, hätten ſie uns eingeholt gehabt, ehe wir zu dieſer Geſellſchaft gekommen wären. Zweitens, daß ich in dem ſtarcken Jagen nicht vom Pferde gefallen, weil ich ſolches nicht gewohnt war, die arabiſchen Pferde auch ſehr ſtarck laufen, und ich auch nur einen türckiſchen Sattel als ein Küſſen hatte. Drittens in Anſehen der Geſellſchaft ſelbſt, welche ſeitwärts von einem Dorf in unſern Weg kamen, und Geträide nach Bir führeten. Wegen ſo vieler leiblich und geiſtlichen Gnade, ſo ich von Zeit zu Zeit erfahren, habe auch

ſchon

ſchon vorlängſt folgenden Vers aus dem Halliſchen Geſang-Buche zu einem von meinen Leib-Verſen erwehlet, aus dem Liede: O du Hüter Iſrael!

Du biſt ja mein Licht und Stern,
Der mir bald iſt aufgegangen,
Der umfangen
Meinen gantzen Lebens-Lauf.
Merck ich drauf,
So erſtaunen meine Sinnen
In mir, die Gedancken rinnen,
Ihrer iſt ein groſſer Hauf.

Als wir ein paar Stunden mit dieſer kleinen Caravane geritten, und der Stadt Bir am Euphrat nahe waren, verlieſſen wir ſie, ritten voraus, und kamen um 2 Uhr an den Euphrat, und fuhren über, und blieben in der Stadt Bir die folgende Nacht. Dieſe Stadt hat eine alte zerfallene Mauer, als einen halben Mond, am Euphrat. In der Mitten liegt am Strom ein Caſtel auf einem hohen Felſen; an einem Ort aber war die Mauer des Caſtels herunter gefallen. In dieſem Caſtel ſoll man noch viel alte Kriegs-Rüſtung und Sturm-Zeug der alten Römer zeigen. Den Strom des Euphrats achte an dieſem Ort was gröſſer zu ſeyn, als die Elbe über Hamburg, ehe der Strom Ebbe und Fluth bekommt, kaum aber ſo groß als den Rhein bey Mayntz, nachdem er ſich

mit dem Mayn vereiniget, oder die Donau bey Paſſau, nachdem ſie mit dem Inn vereiniget. Bey dieſer alten Veſtung hatte folgende Gedancken:

Wenn ein Reich ſo hoch geſtiegen, daß es ſich für unüberwindlich hält, andere Machten und Reiche neben ſich verachtet, oder gering ſchätzet, hat GOtt öfters einen geringen Fürſten erweckt, der ſolches mit leichter Mühe über einen Haufen geworfen: denn weil Hochmuth und Hoffart der Teufel ſelbſt iſt, und nur in des Satans Reich ſeinen Sitz hat; **ſo widerſtehet GOtt den Hofärtigen,** damit er dem Menſchen weiſe, daß er in dieſem verwirrten Chaos dieſer Welt ſich gleichwol das Ober-Regiment vorbehalten habe. Alſo iſt es zu dieſer Zeit mit dem Miriweis und Kuli-Chan ergangen. Der groſſe Hauſe der Welt aber bleibet einmal wie das andere, und ſiehet nur auf Menſchen, hält groß von ſolchen, nennt ſie Helden, Uberwinder, fürchtet und ehret ſolche; ſiehet aber nicht auf den HErrn der Heerſchaaren, daß er es ſey, der dieſem das Schwerdt angürtet, und jenem den Muth nimmt. Mit denen ſo genannten unüberwindlichen Städten und Veſtungen auf Bergen und Felſen iſt es eben alſo ergangen; eine Erfindung in der Kriegs-Kunſt hat die andere vernichtet, beſonders ſind durch das Schieß-Pulver faſt alle Berg-Veſtungen zu einer Behauſung

des Ungeziefers worden, daß nur Dornen und Diſteln darauf wachſen. Durch das Geſchütz iſt auch alle die alte berühmte Kriegs-Rüſtung und Sturm-Zeug gantz unbrauchbar worden. In dem geiſtlichen Reich JEſu Chriſti iſt es gleicher Weiſe auch alſo ergangen. Paulus redet davon 2 Cor. 10, und Eph. 6 ſehr maieſtätiſch, daß er durch die ihm beywohnende Kraft Chriſti auch mächtig ſey, zu verſtören die Veſtungen und alle Höhen, welche die ſtoltze Vernunft durch Kunſt der Philoſophie aufgerichtet und erhoben wider das wahre Erkäntniß Chriſti und des Geiſtes GOttes, und daß er triumphire, gefangen nehme und verſtummend mache alle fleiſchliche Weisheit der Weiſen dieſer Welt, welche in ihrer Weisheit GOtt nie erkannt haben, noch ergreiffen können, weil es das Wohlgefallen GOttes vom Anfang her alſo geweſen, (wie ich dafür halte, dem ſtoltzen Teufel und Menſchen zum Spott) daß er durch thörichte Predigt unſtudirter, geringer Leute ſelig mache, ſeine Wunder ausbreite und bekandt mache, und alſo die Weiſen dieſer Welt in ihrer Weisheit erhaſche und confundire. Uber welche Wunderwege GOttes ſich auch der Heiland in den Tagen ſeiner Niedrigkeit im Geiſt erfreuete. Alſo gehet es noch. Der HErr, der den Friede-Fürſten ſeines Reiches durch Niedrigkeit, Spott und Verachtung, eingeſetzt auf ſeinem heiligen

Berge Zion, der führet ſeine groſſen Wunder noch aus, durch die geringen Friedens-Kinder, die demüthig und niedrig worden ſind in ihres Hertzens Sinn; welches die Nachwelt erſt erkennet, weil ſeine Nachfolger in ihrem Leben müſſen verachtet ſeyn, gleichwie er auch ſelbſt. Die Kinder dieſes Weltlaufs aber brüſten ſich in ihrem Leben, weil ſie den groſſen Haufen allezeit auf ihrer Seite haben, ſprechen ſie groß, reden ſtoltze Worte, fahren hoch her; ehe man ſich aber umſiehet, ſind ſie nicht mehr da, ihre Ehre iſt in ihrer Schande, und ihr Gedächtniß verlöſchet, oder wird zu einem unſeligen Andencken.

Den 14 Nov. ritten wir von dieſer Stadt Bir nach Urfa, es war zwei kleine Tage-Reiſen dahin, ieden Tag 8 gute Stunden. Auf dem halben Wege war eine groſſe Caravanſerey, einer kleinen Citadelle gleich, war aber ſehr verfallen. Es ſcheinet, daß die Liebthätigkeit bey den Türcken auch ſehr abnimmt gegen dem, was noch ihre erſten Väter mögen gehabt haben. Denn es ſcheinet, ſie können die Stiftungen nicht mehr unterhalten, die ihre Väter noch gemacht haben: denn es iſt bekandt, daß ſolche Commoditäten auf den Landſtraſſen von der Mildthätigkeit der Mahomethaner herrühren. In dieſer Caravanſerey kamen viele Bauren zuſammen, die Geträide und

an-

andere Victualien nach Urfa führeten; ſie brachen um Mitternacht auf, und ich, auf Zureden meines Mannes, mit ihnen. Wir hatten aber die gantze Nacht einen kalten Regen, daß ich viel von Kälte ausſtund bis 9 Uhr, da wir in der Stadt Urfa ankamen. Es iſt dieſes Urfa eine groſſe Stadt, gut anderthalb bis zwo Stunden im Umkreis. Der Einwohner rechne ich faſt die Helfte, als ihrer in Aleppo ſeyn werden. Die Mauer der Stadt Urfa lauft über zween Berge, auf deren einem ſie ſich an ein alt Caſtel anſchlieſt. Zwiſchen dieſen Bergen, im Thal, entſpringt eine groſſe Quelle, an welche ein Teich gegraben iſt, dreyhundert Schritt lang, und viertzig breit, an welchem man ſpatzieren gehet, da denn die Fiſche bey Hauffen neben einem herſchwimmen, weil ſie gewohnt ſind, Brodt zu empfangen. Nahe bey der Quelle ſtehet ein viereckigter Thurm, welcher noch von den Chriſten erbauet, und da ſoll Abraham eigentlich gewohnet, und auf GOttes Befehl ausgangen ſeyn. Hier ſoll Elieſer auch die Rebecca geholet, und Jacob bey Laban gedienet haben, auch ſoll dieſe Stadt das alte Edeſſa ſeyn. Der Brief, welchen der hieſige Römiſche Vaſall, oder König, an Chriſtum ſoll geſchrieben haben, iſt bekandt: weil aber die Chriſten bey ihrem Verfall ſo reich waren in Erdichtung vieler Wunder und Mährlein, ſo

weiß man nicht, wenn auch etwas wahres mit unterläuft, was man davon glauben ſoll. Was die Thomas-Chriſten in Oſt-Indien davon behaupten, hat mir die gröſte Wahrſcheinlichkeit gegeben, davon in den Malab. Berichten der K. Däniſchen Mißion zu leſen.

Den 15 Nov. ritten wir aus der Stadt, und mein Mann brachte mich an einen Ort, wo eine alte Kirche geſtanden, und ich weiß nicht, was an dieſem Orte ſolte geſchehen ſeyn, denn mein Mann ſprach ſo wenig Italiäniſch, als ich. Daß Thara, Abrahams Vater, und ſeine Nachkommen, als Laban, in dieſem Lande gewohnet, iſt gewiß; aber einen gewiſſen Platz, wo juſt dieſes oder jenes geſchehen, anzugeben, iſt wol eine Thorheit, zumal es unſtreitig iſt, daß die Väter derſelben Zeit nur in Hütten oder Zelten wohneten, und dieſelben bald da, bald dort aufſchlugen, auch mit ihrem Vieh von einem Ort zum andern herum zogen, wie die Araber, als Abrahams Nachkommen, auch noch alſo bey dieſer Weiſe blieben ſind bis auf dieſen Tag.

Die Armenier hatten in der Stadt eine Kirche und eine zahlreiche Gemeine. Vor der Stadt hatten ſie auch ein Cloſter, darin ſie viele Reliquien von Todten-Knochen und andern Gezeug zeigeten, worauf ich nicht viel achtete, weil die ewige Liebe einen andern Hunger in meiner Seelen erwecket, meine Seligkeit gewiſſer zu gründen, als auf Todten-

Kno-

Knochen, ſie ſeyn gleich von Heiligen oder von böſen Buben, welches letztere am wahrſcheinlichſten iſt.

Nachdem ich zwei Tage hier geweſen, kehrte ich eben denſelben Weg wieder zurück, welchen ich gekoñen. Ich konte mich nicht gnug verwundern über den Fluch und Unſegen dieſes Landes: denn von Urfa bis Bir war nur ein einig kleines Dörflein bey vorgedachter Caravanſerey, welches doch an einem kleinen Fluß lag, da den gantzen Fluß lang die ſchönſten Gärten hätten können angebauet ſeyn; ich ſahe aber auch nicht einen einigen grünen Baum längſt dem gantzen Fluß. Eben ſo ſiehet es aus von Bir bis nach Aleppo, da doch dieſe Gegend die fruchtbareſten Felder hat, ohne etwa 2 Stunden lang; nicht weit von Aleppo waren ſteinigte Gebürge. Ich paßirte auf dieſem Wege auch 2 groſſe und 2 kleine Bäche. Die groſſen waren beyde gröſſer als der Bach oder Fluß bey Aleppo, und gleichwol habe an allen vieren keinen einigen rechten Baum geſehen, auſſer wenigem Strauchwerck, und an keinem kein Dorf, ſo weit ich ſehen konte. Wer aber weiß, wie man an ſolchen Waſſerflüſſen das Land anbauen, und fruchtbar machen kan in dieſen warmen Ländern, der kan wohl nicht anders ſagen, als **daß ein Geiſt vom HErrn ausgegangen iſt, der dieſe Länder heimgeſucht, zu zerbrechen und nicht zu bauen, zu verwüſten,**

ſten, und nicht zu pflantzen, zu fluchen und nicht zu ſegnen, auszurotten und auszuwurtzeln. Denn es iſt nicht das Land Judäa allein, welches der HErr alſo heimgeſucht hat, ſondern auch ihre Nachbarn, welche alle dieſe groſſe Wunder, die der HErr an und unter ſeinem Volck gethan, mit angeſehen und Augen-Zeugen geweſen, wie denn auch der HErr viel auſſerordentlichen Segen unter den alten Patriarchen und Vätern dieſen Ländern erzeiget hat.

Das zwölfte Capitel.

Beweis, über 1 Moſ. 15, 18 daß GOtt Abrahams Saamen gantz Syrien verheiſſen, davon ſie aber nur ohngefehr den zwölften Theil beſeſſen, folglich das übrige noch muß erfüllet werden.

Nachdem ich alſo den 20 Nov. wieder nach Aleppo kommen war, hatte ich Zeit, meine Gedancken, die ich über dieſe Reiſe gehabt, zu Papier zu bringen, welche ich auch hier beyfügen will. Sobald ich die Reiſe nach den Euphrat und Meſopotamia beſchloſſen hatte, laſe ich die Geſchichte von den Ertz-Vätern der Juden vom 12 Cap. 1 B. Moſ. bis zu Ende, und ich fand zu meiner groſſen Verwunderung c. 15. v. 18. die Worte: **An dem Tage machte der HErr einen Bund mit Abraham, und ſprach: Deinem Saamen will ich alle das Land** ge-

geben, von dem Waſſer Egypti an, bis an das Waſſer Phrath. Ich hatte dieſe Geſchichte und dieſes Capitel von meiner Jugend an ſehr oft geleſen, aber nie einige beſondere Einſicht dabey gehabt; ietzo aber gingen folgende Gedancken durch das Innerſte meiner Seele: Dieſe Worte ſind noch niemals in ſeiner Weite erfüllet worden, wolan, ſo müſſen ſie noch erfüllet werden. Mir fiel auch alſobald der Beweis ſolcher Verheiſſung bey: (1) Daß Abrahams Saamen bis dieſe Stunde nur ohngefehr den zwölften Theil von ſolchem Lande beſeſſen; (2) daß GOtt dem Abraham hier verheiſſen, es ſeinem Saamen alles zu geben; (3) daß GOttes Verheiſſung ihn nicht gereue; (4) daß er nicht iſt, wie ein Menſchen-Kind, der heute was zuſage und morgen wiederrufe; (5) daß es ohnmöglich iſt, daß GOtt lügen ſolte; (6) daß unſer Unglaube ſeine Verheiſſung nicht aufheben könne, noch ihn gereuen machen das Gute, ſo er gedachte zu thun: denn glauben wir nicht, ſo bleibet er doch treu; (7) daß auch unſere Sünden ſeine Verheiſſung nicht aufheben können, denn ſonſt hätte GOtt gar nichts erfüllen können, er aber hat alle Abweichungen der Menſchen vorhin geſehen, und Verordnung gemacht, wie ſein Rath nicht wancken, ſondern zu ſeiner Zeit (zur letzten Zeit) herrlich möge hinaus geführet werden; (8 daß

GOtt hier keine Bedingung zu dieſer Verheiſſung geſetzt, wie er ſonſten öfters gethan, ſondern ohne alle Bedingung abſolut geſagt, daß er ſeinem Saamen alle das Land geben wolle: (9) daß man aber ſehen ſolte, daß auch dieſe Verheiſſung ihm nicht etwa ſo ohngefehr, nach Menſchen-Weiſe zu reden, entfahren; ſo ließ er ſolche durch Moſen und Joſuam etliche mal wiederholen, als im 5 B. Moſ. 1, 7: **Ziehet hin zu dem Gebürge der Amoriter, bis an die Anfuhrt des Meers, bis an den Berg Libanon, und bis an das groſſe Waſſer Phrath.** c. 11, 24. **Von der Wüſten an, und dem Waſſer Phrath und dem Libanon, bis ans äuſſerſte Meer, ſoll eure Gränze ſeyn.** Joſ. 1, 4. heißt es eben alſo, und an mehr Orten. Der Berg Libanon bis an das groſſe Waſſer Phrath iſt allemal mit eingeſchloſſen. Es muß aber das Gebürge Libanon ſehr weitläuftig genommen werden, wenn man nur ſagen ſoll, daß das gelobte Land an daſſelbe gegräntzet. Und von dem Euphrat iſt ihre Gräntze allezeit weit abgeweſen. Es iſt aber auch die Gräntze von Syrien, die GOtt der HErr dem Abraham anzeigte, durch die Natur gantz deutlich angewieſen und ausgemacht. Das Waſſer Egypti, die groſſe Sand-Wüſten, die auch Egypten und Arabien von Syrien abſcheidet, und der Strom Euphrat, und das groſſe oder Mittelländiſche Meer,

ſind deutliche Keñzeichen gegen Morgen, Mittag u. Abend. Gegen Mitternacht ſind es nach meinen Gedancken, und der Anweiſung der Natur nach, die Armeniſchen Gebürge eine deutliche Gräntze, es braucht allenthalben keine Linien zu ziehen. Mich deucht, Syrien nach dieſer Gräntze wird eben ſo groß ſeyn, als Teutſchland mit der Schweitz und denen Niederlanden, welche beyde Provintzen auch ſonſten dazu gehöret. Von dieſem Syrien aber iſt das gelobte Land, wie es unter die zwölf Stämme ausgetheilet worden, etwa der 12te Theil, wie mich dünckt. Der HErr aber, der ſchon voraus geſehen, wie es gehen ſolte, ließ ihnen durch Joſuam dieſes Stück Landes austheilen, befahl ihnen aber, ſie ſolten nach und nach die Einwohner dieſer Länder vertreiben, weil ſie noch nicht alle dieſe Länder beſetzen konten, verhieß ihnen auch, daß der HErr, ihr GOtt, die Einwohner dieſer Länder ferner vor ihnen vertreiben und ausſtoſſen würde, Joſ. 23, 5. aber nach Joſuä Tod und der Aelteſten ſeiner Zeit, lieſet man alſobald, daß ſie ſich verſündigten an dem HErrn, und ſo gab er ſie in die Hände ihrer Feinde, daß dieſe über ſie herrſcheten, an ſtatt, daß ſie über dieſelben herrſchen und ſie immer weiter von ihrer Gräntze wegtreiben ſolten. Durch Moſen und Joſua aber hat GOtt auch ſehr oft bey ſeiner Verheiſſung die Bedingung beygeſetzt: **Wo ihr werdet in meinen Wegen**

wan=

wandeln. Daß GOtt aber im Vorbild ihnen gleichſam wieſe, wie es ſein Ernſt geweſen, alle Verheiſſungen zu erfüllen, und daß es auch ein wirckliches Vorbild ſey auf das, was zu ſeiner Zeit noch geſchehen müſſe; ſo erwehlte er den David, einen Schaaf-Hirten, den er nach vielen Proben zum Könige machte über das Volck. Dieſer ſchlug auch alle dieſe Völcker in gantz Syrien, 2 Sam. 8. um alle Gräntzen ſeines Königreichs; er jagte ſie nicht gantz aus, verbannte ſie auch nicht zum Schwerdt, wie Joſua, ſondern machte ſie nur zinsbar, denn GOtt wuſte, wie es gehen ſolte. Er ſchlug aber die Philiſter, Moabiter, Edomiter, Syrer von Damaſco, Hadad-Eſer, den König Zoba, der ſeine Macht ſammlete an dem Waſſer Phrath. Alle dieſe Völcker ſchlug David, ſo, daß es im Vorbilde mit Recht von ihm hieſſe: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, und zum Könige eingeſetzt, heiſche von mir, ſo will ich dir die Heyden zum Erbe geben. Pſ. 2. In einem unendlich viel weiterm Verſtande aber muß von dem Meßia noch erfüllet werden, über das, was ſchon geſchehen, daß ihm die Enden der Erden mit allen Völckern und Heyden noch ſollen zum Erbe gegeben werden. Darüber er im Friede regieren wird, wie Salomo auch über alle Könige im Friede regierte, von dem Waſſer an bis gen Tipſa, bis gen Gaza, 1 Kön. 8. Ja

es

es kamen ſchon Könige und Königinnen über die Gräntze freywillig herzu, und brachten Geſchencke, als der König von Thoi, der ſeinen Sohn mit Geſchencken zu David ſandte; desgleichen die Königin vom glückſeligen Arabien, die dem Salomo Geſchencke brachte. Denn wie David ein Vorbild war von Chriſti Creutz-Reiche, Salomo aber von ſeinem Friedens-Reich; ſo muſte auch im Vorbild unter ihnen erfüllet werden, was GOtt der HErr thun will, **wenn er aller Geſchlechter Iſraels GOtt ſeyn wird**, wenn er alle ſeinen Rath an ihnen offenbaren, wenn er ſie wird wiederbracht haben aus dem Lande ihrer Gefängniß, wenn er ihnen ihre Sünden vergeben, und die Uebertretung zugeſiegelt ſeyn wird, wenn er ſie errettet haben wird von dem hölliſchen Pharao, von ihren geiſtlichen Feinden: alsdenn werden ihre leibliche Feinde gebückt und mit Freuden herzukommen mit Geſchencken, und anbeten den einigen GOtt in allen Landen, und den einigen König, den er eingeſetzt hat auf ſeinem heiligen Berge Zion, deſſen Herrſchaft ewig iſt, die nicht vergehet, auf kein ander Volck kommt, und deſſen Königreich kein Ende nimmt, deſſen Herrſchaft wird ſeyn von einem Ende des Meers bis ans andere; da die Könige werden kommen von den Enden der Erden und aus den entfernteſten Inſulen; da nicht nur das Haus Juda und die Bür-

ger zu Jeruſalem werden einen freyen, offe-
nen Brunn haben wider die Sünde und
Unreinigkeit, ſondern auch alle Heyden wer-
den mit Freuden Waſſer ſchöpfen aus dem
Heils-Brunnen. Alsdenn wird erſt in ſei-
ner Weite und Breite, Tiefe und Höhe das
Geſetz ausgehen von Jeruſalem in alle Lan-
de, und die Rede des Evangelii bis an der
Welt Ende. Sind ſchon ſo unzehlige Weiſ-
ſagungen zweimal erfüllet worden, erſt im
Vorbild, dann im Gegenbild, erſt im Schat-
ten, dann im Weſen; ſo müſſen auch dieſe,
ja alle andere, erfüllet werden. Des HErrn
Wort iſt ein unerſchöpflicher Brunn, wer
ſolte wol ſo unverſchämt ſeyn, zu ſagen, daß
dieſer Brunn ſchon erſchöpft ſey, da noch ſo
unzehliger Zanck und Streit über alle Weiſ-
ſagungen und Verheiſſungen GOttes iſt?
Wahrheit, Ja und Amen muß es ſeyn, daß
noch auf dieſer Erden aller Propheten Ge-
ſichte werden in ſolch ein helles Licht geſetzet
werden, daß kein Zanck noch Streit darüber
ſeyn, kein Bruder den andern fragen wird,
wie das und das zu verſtehen ſey, noch ſagen,
erkenne den HERRN, denn ſie werden ihn
alle kennen, und alle von GOtt gelehrt ſeyn.
Denn das Erkäntniß des HErrn wird die
Erde bedecken, wie Waſſer das Land bede-
cket. Das alles iſt vom HErrn verheiſſen,
und er wird es thun und ausrichten zu ſei-
ner Zeit, und niemand wirds ihm wehren.

Möchte

Möchte man nicht ſagen, die ſiebenzigjährige Gefängniß zu Babel ſey nur ein Vorbild geweſen auf dieſe nun bey nahe erfüllte ſiebenzehnhundertjährige Gefangenſchaft? Damals wurden ſie nicht zerſtreuet von einem Ende der Erden bis ans andere, ſondern nur in ein ander Land und Königreich, nach Babel (ietzo Perſien) gegen Morgen weggeführet; ietzo aber ſind ſie unter alle Völcker von einem Ende der Welt bis ans andere zerſtreuet, nach 5 B. Moſ. 28, 64. In der erſten Gefangenſchaft zu Babel that ihnen der HErr überaus viel Gutes durch den Daniel und ſeine Geſellen, die über die Lande geſetzt wurden, durch Eſther, Mardochai, Nehemiam, u. ſ. f. Denn GOtt wolte es mit dem Stamm Juda noch einmal probiren, ob ſie wolten in ſeinen Wegen wandeln. Die übrigen Stämme hatte er ſchon nach Aſſyrien, nach Scythien, (in die groſſe Tartarey) führen laſſen, die ſie beſetzt, und vermuthlich mit den Heyden ein Volck worden ſind, wie ein engliſcher Autor ſehr wahrſcheinlich beweiſet; von dieſem Stamm Juda aber brachte er einige wieder in ihr Land, denn die allermeiſten blieben in Babel, weil ihnen ihre reiche Güter lieber waren, als die Weiſſagung GOttes. Wie wenig aber auch dieſe nach ſolcher Ausführung aus der Gefangenſchaft in des HErrn Wegen wandelten, iſt am Tage: denn ſie bekamen kein neu Hertz,

keinen neuen Geiſt, es war ihnen nicht von Hertzen darum zu thun, in den Wegen des HErrn zu wandeln, ſehr wenige ausgenommen. Aus dieſem Stamm, und zwar aus dem Geſchlechte Davids, wolte der HERR aber erſt den Mann kommen laſſen, in welchem er anheben wolte, alle Völcker zu ſegnen. Nach dieſem iſt die groſſe Gefangenſchaft und Zerſtreuung über dieſes Geſchlecht gekommen, die noch währet. Mit wenig Worten will ich hier noch ſagen, welches freylich einer beſondern Ausführung bedürfte, daß, wie die Weiſſagungen, ſo von der Zukunft unſers Heilandes in der Niedrigkeit handeln, recht nach dem Buchſtaben erfüllet ſind, von ſeinem Einzug auf einem Eſel; von der Verkaufung um dreißig Silberlinge, die um eines Töpfers Acker gegeben worden; daß ſeine Hände und Füſſe durchgraben worden; daß er der Allerverachteſte und Unwertheſte worden, u. ſ. f. ſo ſage ich mit Glaubens-Gewißheit: eben ſo buchſtäblich müſſen auch die Weiſſagungen von Chriſti zweiter Zukunft in Herrlichkeit erfüllet werden, derer bereits vorher einiger gedacht worden. Ferner, wie alle Weiſſagungen vom Fluch über das Volck der Juden, von ihren Königen, Prieſtern, Stadt, Tempel, und gantzem Lande, buchſtäblich erfüllet ſind, wie vor Augen iſt, und kein Menſch leugnen kan: eben ſo, ſage ich, müſſen auch alle Weiſſagungen von ihrem

groſſen Segen buchſtäblich erfüllet werden. Und wer dieſes leugnen wolte, der ſage lieber, die Schrift ſey eine wächſerne Naſe, ein Sibyllen-Buch, und eine Notredamiſche Weiſſagung, aus der man machen könne, was man wolle. Durch dergleichen heils-loſe Schrift-Erklärung, da alle Propheten ſchon ſollen erfüllet ſeyn, wie ſie von den Papiſten auf uns kommen, und wir derſelben gröſten Theils gefolget, beſonders in Anſehung der Juden, ſind unzehlige Menſchen zu Atheiſten worden, mit welchen anietzo die Welt gantz angefüllet iſt.

Das dreizehente Capitel.

Von Abrahams Ausgang und Elieſers Geſandtſchaft.

Urfa, oder vielmehr Meſopotamia, iſt obgedachter maſſen die Gegend, wo GOtt dem Abraham befohlen, auszugehen aus ſeinem Vaterland, und von ſeiner Freundſchaft. Es waren die Verheiſſungen, die GOtt auf dieſen Gehorſam legte, nicht geringe. Sie hieſſen alſo: **Ich will dich zum groſſen Volck machen, und will dir einen groſſen Namen machen; Könige ſollen von dir kommen; du ſolt ein Segen ſeyn; ich will ſegnen, die dich ſegnen, und fluchen, die dir fluchen; in deinem Saamen ſollen geſegnet werden**

alle **Völcker der Erden.** Die myſtiſche oder geiſtliche Erklärung, die ſo viele über dieſes Ausgehen gemacht, iſt bekandt nach dem Vers: **Geh weg aus deinem Vaterland, verlaß des Vaters Haus, die Freundſchaft, deine Eigenheit, geh von dir ſelbſten aus.** Man könte dieſe Gedancken allerdings für eine müßige Speculation anſehen, mit denen, welche die Kinder GOttes als Träumer und Enthuſiaſten verlachen, wenn es nicht eine in dem Evangelio von JEſu Chriſto veſt- und tief-gegründete Lehre wäre, da der Heiland abſolut und ohne Ausnahme von allen, die ſeine Jünger ſeyn wollen, erfordert: **Wer nicht allem abſagt, das er hat, der kan nicht mein Jünger ſeyn; wer nicht verläſt Vater, Mutter, Brüder, Schweſtern,** (woferne ſie euch an meiner Nachfolge hinderlich ſeyn ſolten,) **der iſt mein nicht werth.** Die gantze Kirchen-Hiſtorie beweiſet, daß GOtt dieſe zu einem erſtaunlichen Segen geſetzet, welche dieſe Lehre genau gehalten haben. Es iſt aber niemals der geringſte Zwang dabey geweſen. Einmal rief JEſus aus im Tempel: **Wer mir folgen will,** (frey und ungezwungen) **der verleugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach.** Die Forderung an Abraham war uch freywillig, ohne Zwang, er hätte es können bleiben laſſen; aber ſo hätte er auch den

Se-

Segen nicht beerben können. Wie aber Abraham einen überaus groſſen Namen erlanget hat, und zu einem Segen aller Welt geſetzet worden iſt, ſo iſt es durchgehends die Weiſe unſers GOttes geweſen, daß er für wenig **Treu giebt groſſen Lohn.** So freywillig aber der Ausgang Abrahams war, ſo freywillig iſt auch Chriſti Nachfolge. Wer Chriſti Reich und Kirche zu einem Noth-Stall und Zwang-Reich macht, der iſt der wahrhafte Widerchriſt. Jagen, Plagen, Verfolgen, um andere zur Erkäntniß GOttes und ſeines Chriſti zu bringen, iſt nicht die Weiſe Chriſti. Der Heiland reitzte zu ſeiner Nachfolge, indem er ſelbſt auf dem Wege, auf welchem wir ihm nachfolgen ſollen uns vorging, und ſagte: **Wer dieſe meine Lehre thun will, der wirds inne werden und erfahren, ob ſie von GOtt ſey;** ie weiter er auf dieſem Wege kommen wird, ie lieblicher und leichter wird ſie ihm werden. Der Teufel und die Welt gibt ihren Huren-Lohn voraus, wie eine geile Metze ihren Leib; am Ende aber folgen Motten und Würme, Ach und Wehe, Angſt und Hertzeleid. Der Heiland hat gerade das Gegentheil erwehlet: zum voraus verheiſt er, und gibt auch Creutz, Spott, Schmach, Hohn, Verfolgung, damit er keine Heuchler bekomme; zuletzt aber ſoll es gut gehen. **Prediget von den Gerechten,**

heiſt es, daß ſie es zuletzt gut haben werden, Eſ. 3. 19. Pſ. 37, 37. Der neue Bund hat mehr Verheiſſungen aufs Inwendige und auf die Ewigkeit, iedoch verheiſt derſelbe auch leiblichen Segen: denn die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. und wer verläßt Vater, Mutter, Brüder, Schweſtern, Weib, Kinder, Häuſer, Aecker, um des Namens JESU und um des Evangelii willen, der wirds hundertfältig wieder empfangen ietzt in dieſer Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben, Marc. 10, 30. Luc. 18, 30. Daß auch dieſes Wahrheit ſey, beſtätiget aus Erfahrung der gantze Hauffe der Kinder GOttes. So bald einer in den geſegneten Orden des neuen Bundes eingetreten, findet er Vater-Liebe, Mutter- und Bruder-Treue, wo er wahre Chriſten findet. Die Verwandtſchaft im Blute des Lammes gemacht, derer, die von dem himmliſchen Manna gegeſſen, die aus einer Felſen-Fluth getruncken, gehet noch viel weiter als alle leibliche Bluts-Freundſchaft. **Die Zions-Geſellſchaft verläſt die Verwandten, ſetzt Brüder am höchſten für alle Bekandten.**

Elieſers Werbung um Rebecca.

In dieſer Gegend iſt denn auch geſchehen, was wir 1 Moſ. 24. leſen von dem Elieſer, der auf ſeines Herrn Begehren ſeinem Sohn Iſaac die Rebecca zum Weibe geholt. Dabey merck-

merckwürdig iſt der Wandel, welchen dieſer fromme Knecht mit GOtt muß gehabt haben, desgleichen auch das Vertrauen und der Glaube, in welchem er muß geſtanden haben, daß der HErr Gebet höre, und thue, was die begehren, ſo ihn fürchten. Er muß gewohnt geweſen ſeyn, ſolche Proben ſeiner Hülfe öfters zu erfahren, und ſolche Arten der Gebets-Erhörung von ihm zu begehren, und folglich muß er in einem gemeinſamen Umgang mit GOtt und in ſeiner Gegenwart zu wandeln gewohnt geweſen ſeyn. Hat nun der Knecht einen ſolchen Glauben gehabt, wie groß muß nicht der Glaube ſeines Herrn geweſen ſeyn, der den Namen erlanget, ein Vater aller Gläubigen zu heiſſen? Es iſt hieraus auch ſicher zu ſchlieſſen, daß dieſer Knecht nicht der einige in ſeinem Hauſe war, ſondern ſein gantzes Haus, nach denen meiſten Gliedern, eine Gemeine der Heiligen geweſen: welches auch aus der Geſchichte 1 Moſ. 14, 14-21. erhellet. Wir wollen aber ſein Gebet und ſein Begehren von GOTT etwas genauer betrachten.

Als er nahe zu den Wohnungen in Haran gekommen war, ließ er ſeine Cameele ſich lagern bey einem Waſſer-Brunnen, um die Zeit, wenn die Weiber pflegten zu kommen, Waſſer zu ſchöpfen. Da redete er nun GOtt, den unſichtbaren Herrſcher, alſo an: Nun, du GOtt meines Herrn Abrahams,

begegne mir heute mit deiner Hülfe, werde mir ſichtbar darin, daß du Gebet höreſt, erſcheine mir, als ein GOtt, der nahe iſt, erzeige mir und deinem Knecht Abraham die Barmhertzigkeit, wie du ſchon oft gethan haſt; ſo erweiſe dich auch ietzo. Siehe, ich bin kommen auf meiner Reiſe bis hieher, und ſtehe ietzt bey dieſem Waſſer-Brunnen, da der Leute Töchter gewohnt ſind, Waſſer zu ſchöpfen. Daran will ich nun mercken und erkennen, daß das gantze Werck von dir ſey, daß Abraham ſeinem Sohn Iſaac alhier ein Weib nehmen ſoll, und daß er eine gottſelige Dirne bekomme, und dieſe Ehe von dir im Himmel beſchloſſen ſey. Wenn nun die Töchter dieſes Orts heraus kommen; ſo laß nicht zu, daß ich zu einer ſpreche: Gib mir zu trincken, als zu der, welche du meines Herrn Sohn beſcheret haſt, und daß nicht nur ſie willig ſey, mich trincken zu laſſen, ſondern ſich auch erbiete, meinen Cameelen zu ſchöpfen, als welches viel mehr Mühe erfordert. Hieran will ich denn, o mein GOtt, erkennen, daß du haſt Gnade zu meiner Reiſe gegeben, daß du an meinem Herrn Barmhertzigkeit thuſt, und ſie die Dirne ſey, die du deinem Knecht Iſaac beſcheret haſt. Hiebey iſt anzumercken, daß die Kinder der Heiligen ſich iederzeit mehr nach göttlicher Ordnung in die Ehe begeben, um Kinder zu zeugen, und nicht nach der unreinen Luſt-Seuche des Fleiſches, ſonſt hätte

ja

ja Iſaac ſagen können: Wie, ſoll ich eine Dirne nehmen, die ich nicht geſehen? Wie, wenn ſie meinen Augen hernach nicht gefiele; ſo wäre ich mein Lebetage mit ihr geplaget. Aber hier hat Vater und Sohn wohl verſtanden, daß, wo Gottesfurcht iſt, da iſt auch Liebe, und dieſe beſtehet, wenn die betrügliche Schmincke des Angeſichts lange hinweg gefallen. Merckwůrdig iſt auch, daß ſich dieſer Knecht nicht furchte, durch ſeine Gebets-Proben GOTT zu beleidigen, oder zu verſuchen, oder daß er im Gebet zu viel begehrte, oder daß die Sache zu gering wäre, GOtt damit zu thün zu machen. Er begehrte dieſe Zeichen in glaubiger Einfalt, als Kinder pflegen mit ihrem Vater umzugehen, und er war von der Allgegenwart GOttes verſichert, daß er ein Aufſehen habe auf ſeine Auserwehlten. Und nun ſiehe da, der HErr ließ geſchehen, was und wie er es begehrt hatte. Rebecca kam daher, und trug einen Krug auf ihrer Achſel, (es iſt noch alſo die Weiſe in dieſen Landen, die Krüge auf den Achſeln zu tragen, wie ich in Egypten und Syrien geſehen; es geſchicht auch noch meiſt, ſonderlich auf dem Lande, von Weibern) und ſein Hertz wurde gereget, oder ſagte es ihm, daß ſie die Dirne ſey. Und er lief hinzu, und begehrte von ihr zu trincken, und ſie gab nicht nur ihm, ſondern ſprach auch, ich will deinen Cameelen auch ſchöpfen,

bis

bis ſie alle getruncken. Alſo läßt ſich GOtt hernieder, und accommodirt ſich gleichſam nach dem Begehren ſeiner Kinder. **Es glaub es, wer da will, und wer da kan.** Alſo hat GOtt im alten Bunde gethan, und der neue hat hievon viel mehr Verheiſſung. Das wenige, was davon aufgezeichnet im neuen Teſtament, iſt ein völliger Zuſammenhang davon. Als auch endlich dieſer fromme Knecht den Verwandten der Rebecca erzehlte die Gewißheit, die er erſt ietzo von GOtt erhalten, und daß dieſe Ehe ſchon im Himmel von ihm beſchloſſen ſey, verwarfen ſie ſolches nicht, als Enthuſiaſterey, ſondern ſprachen, als Leute in den Wegen GOttes erfahren: **Das kommt vom HErrn, darum können wir nichts dagegen; da iſt Rebecca, nimm ſie, und zeuch hin, daß ſie deines Herrn Sohns Weib ſey.** Auf Befragen ſagte Rebecca auch alſobald, ja, ich will mit dem Manne ziehen. Dieſes innere Wort iſt über 2000 Jahr, nemlich bis auf die Zeit des Geſetzes, die Haupt-Regel und das Mittel geweſen, dadurch GOtt die Menſchen gelehret und zu ſich gezogen; der gemeine Welt-Haufe aber hat ebenfalls damalen ſo wenig davon erfahren, als zu dieſer Zeit, darum hieß es auch dort: **Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtrafen laſſen, denn ſie ſind Fleiſch. Unter** dem Geſetz hat dieſer Geiſt, oder inne-

neres Wort nicht aufgehöret, wie denn das Geſetz ſelbſt durch dieſes Wort gegeben iſt, wie Moſes ſagte: **Das Wort, ſo ich dir heute gebiete, iſt nicht zu hoch, zu tief, oder zu weit, ſondern es iſt in deinem Mund und in deinem Hertzen;** und GOtt ſpricht: **Gehorchet meiner Stimme,** das iſt, dem Geiſt, der euch inwendig züchtiget, lehret und unterweiſet. Durch dieſes Wort haben hernach unter dem Geſetz alle Propheten, Heilige und Geliebte GOttes, geredet, und ſind getrieben worden durch daſſelbe, den rohen Haufen zu lehren, und zu rechte zu weiſen. Das iſt nun im neuen Bunde die Salbung, davon Johannes ſagt: **Wie euch dieſe lehret, ſo iſts recht, bleibet bey derſelben. Es iſt die heilſam züchtigende Gnade, es iſt der Geiſt unſers HErrn JEſu Chriſti,** durch welchen die Evangeliſten und Apoſtel gelehret und geſchrieben. Ihr Wort iſt uns ein todter Buchſtabe, wie er auf dem Papier geſchrieben iſt, wo es nicht durch eben denſelben Geiſt in unſern Hertzen lebendig gemacht wird. Dieſen Geiſt aber kan die Welt nicht empfangen, ſie mag ihn auch nicht, weil er ſie ſtrafet um die Sünde, daß ſie nicht glaubet an den Chriſt, und daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt, der hinfort nicht mehr über ſie herrſchen könte, wenn ſie nicht ſelber wolten, und ſich hingegen dem

gu-

guten Geiſt GOttes ergeben wolten. Die Welt aber hat niemals dieſes Wort und dieſen Geiſt leiden mögen, ſondern hat ihn allewege für Ketzerey ausgeſchrien. GOtt aber iſt unveränderlich; **wie er geweſen, ſo iſt er noch, und ſo wird er auch hinfort ſeyn.** Die Welt wird ſeinen Rath nicht hintertreiben. **Er iſt nahe denen, die ihn fürchten, er höret ihr Schreyen, er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er antwortet ihnen, ja er kommt ihnen oftmals zuvor, weil er ſchon weiß, was ſie bedürfen, ehe ſie rufen. Alſo ſind die Geheimniſſe des HErrn noch unter denen, die ihn fürchten.** Weil aber die Welt durch ihre Spötterey gegen das Wort und Werck des HErrn ſich deren längſt unwürdig gemacht; ſo erfähret ſie auch wenig davon: denn die Kinder GOttes, die aus ihm geboren, die ſind meiſt darin verſchwiegen, weil ſie die Perlen nicht ſollen für die Säue werfen, indem ihnen wohl wiſſend, daß hier die Zeit des Leidens iſt, und ſie vor der Welt in nichts ſcheinen ſollen, als im Dulden und Leiden, und in Vertragung allerley Unrechts, in Spott und Schande, durch böſe und gute Gerüchte. Es iſt alſo die heilſame, züchtigende Gnade, die uns ermahnet, lehret und unterweiſet, oder die Stimme GOttes, die uns zum Leben rufet. Wenn wir nun treu ſind, darauf zu achten, und

ein leiſes Ohr und bereitwilliges Hertz bewahren, gerne zu laufen den Weg ſeiner Gebote; ſo haben wir nichts zu fürchten. Dazu iſt GOtt ſo gütig geweſen, daß er das geſchriebene Wort von ſeinem Sohn gegeben, darnach wir heut zu Tage das innere Wort prüfen können, welches man bey der erſten Welt nicht hatte. Das Geſetz war kein Prüfeſtein für das innere Wort, wie nun das Wort von ſeinem Sohn wircklich iſt. So bald aber unſer Hertz nicht treu und lauter iſt, zu folgen der Stimme des Sohnes GOttes; ſo mengt ſich die Schlange und das falſche Wort mit ein, die Evam im Paradies betrog, daher ſind die falſchen Propheten allezeit kommen: welches die verſtehen ſolten, die ſich Meiſter in Iſrael nennen laſſen, ſo könten ſie die falſchen Geiſter prüfen, und hätten nicht nöthig, das, was vom Geiſt GOttes iſt, zu verwerfen, und alſo ein Gericht GOttes auf ſich und ihr Volck zu laden. Die Unordnung, die etwa zu dieſer und jener Zeit, ſonderlich bey der Reformation, entſtanden, iſt nicht dem innern Wort beyzumeſſen, ſondern der Untreue der Propheten, da ſie nicht genau auf des HErrn Wort achteten, ſondern ihre eigene Träume und Auslegungen dazu thäten, und die deutliche Gebote des Heilandes auf die Seite ſetzten, auch keine rechte Führer hatten, woran es noch ietzo ſehr fehlt.

Das vierzehente Capitel.

Rückkunſt von Meſopotamien nach Aleppo, Aufenthalt und Nachricht von der Stadt und dem Lande.

Gleich bey meiner erſten Ankunſt in Aleppo gab mir ein engliſcher Kauffmann, Herr John Free, der in Hamburg von engliſchen Eltern geboren, und beyde Sprachen gleich redete, frey Logis, ſo lang ich hier war. So war auch obgedachter teutſcher Kaufmann aus Nürnberg, der Herr Hieronymus Jacob Seitz alhier, der mir auch viel Höflichkeit und Gefälligkeit erwies, mit welchen beyden ich auch viel vergnügte Stunden zubrachte; bey einem frantzöſiſchen Tracteur aber ſpeiſete ich, und war alſo nach dem äuſſerlichen hier wohl verſorget. An Büchern fehlte es mir auch nicht, wie denn der engliſche Conſul und der Compagnie-Prediger mir ihre Bibliothequen anbothen, aus welchen ich auch etliche nützliche Bücher laſe, die Geſchichte oder Dinge dieſer Länder betreffend.

Nachr. und Gröſſe von Aleppo.

Aleppo iſt eine groſſe u. volckreiche Stadt, die an Einwohnern wol Hamburg gleich kommen wird. Sie wird nach Conſtantinopel und Cairo die gröſte, oder gewiß unter die gröſten des türckiſchen Reichs zu zehlen ſeyn. Sonſt hat ſie ſtarcke und veſte Mauren gehabt,

habt, die aber ietzo ſehr verfallen, an einigen Orten auch gar mit der Vorſtadt verbauet ſind. Recht mitten in der Stadt liegt auf einem Berge, der als ein Zuckerhut rund iſt, ein Caſtel, welches noch für veſte paßiret. Es hat dieſe Stadt auch eine ſchöne Handlung, ſie hat die Niederlage aller Waaren, die aus Perſien kommen, und wiederum, die aus der gantzen Türckey hinein gehen. Auch werden viel Waaren aus Oſt-Indien hieher gebracht über Bazra oder Boſſora, wie man es ietzo nennt, durch eine groſſe Caravane, die jährlich hin und her geht, davon ein mehres wird geſagt werden. Auch werden viel koſtbare Waaren hier verfertiget, beſonders von Seiden und Baumwolle. Es liegt dieſe Stadt an einem kleinen Flüßgen oder Bach, an welchem lauter Gärten liegen, die davon gewäſſert werden, und von welchen die gantze Stadt alle ihre Küchen- und grünen Früchte haben muß, wie denn auch an nichts kein Mangel iſt. Auſſer dieſen Küchen und Obſt-Gärten ſind noch andere Baum-Gärten an dem Hang der Berge, von Weinſtöcken, Oel- Feigen- Granat- Nüß- und Mandel-Bäumen, welche es den gantzen Sommer ohne Regen aushalten, und ihre Feuchtigkeit alle von dem Winter-Regen haben. Dazu aber auch ſehr viel thut, daß ſie an die abhangenden Berge angelegt ſind, da das Waſſer ſich von oben herab ſencket. Oben aber auf den

Die Stadt hat alles im Ueberfluß.

Höhen der Berge wird man faſt keinen Baum ſehen. In dieſer Stadt ſprach ich auch des Paul Lucas ſeinen geweſenen Diener, der ihm auf der Reiſe in dieſen Ländern aufgewartet, auch in Franckreich noch drei Jahr bey ihm in Dienſten geweſen. Er ſagte, daß derſelbe in ſeiner Beſchreibung ſehr aufgeſchnitten habe, welches auch einem ieden leicht in die Augen fallen mag.

Es iſt wol gewiß, daß dieſes Aleppo in ſolche Aufnahme kommen iſt, nachdem Antiochia in Verfall kam. Dieſe iſt aber viel gelegener zur Handlung, als jene, weil ſie einen Fluß hat, und nahe an der See liegt, auch eine ſehr fruchtbare Gegend am Strom hat; wer aber glauben kan, daß ſolche groſſe und berühmte Städte nur ſo ohngefehr zu einer ſolchen Wüſteney worden, der hat noch kein geiſtliches Auge, gleichwol findet man in den Beſchreibungen mehrentheils nur vernünftige Urſachen angeführet. Es ſind aber mit einem Wort die Sünden, die Ungerechtigkeiten, die Blutſchulden, der Hochmuth, welche ſolche Städte aufgehäufet, die ihnen den Ruin über den Hals gezogen, und ſie in Stein-Haufen verwandelt, da hernach lange Zeit die Schlangen, Ottern und Ungezieſer niſten und hecken, wie die Sünden der Menſchen ſolche Früchte tragen. Im Arabiſchen heiſſet dieſes Aleppo Halep, ſo von Calep herkommt.

In denen groſſen türckiſchen Städten ſte- hen die fremden Kaufleute, oder andere Rei- ſende, die ſich da aufhalten, und nicht nur durchreiſen, von ieder Nation gemeiniglich an einem Ort beyſammen. Sie haben einen oder mehr Camp, Kän oder Hof, welchen ſie des Nachts verſchlieſſen können. Alſo haben hier in Aleppo die Perſianer und Ar- menier einen ſchönen Camp, wo ſie in einem langen Quadrat im unterſten und andern Stock, da ein groſſer Gang rings umgehet, ihre Wohnungen und zugleich Kramläden haben, und ieder beſorget auch ſeine Küche ſelbſt, oder durch ſeinen Knecht. Sonſt hat man auch bey den Städten einen Camp für Reiſende, gleichwie auf dem Lande. Weil auch kein Reiſender auf der Reiſe ſeine Frau bey ſich führet; ſo findet man in einem ſolchen Camp gar keine Frauens-Leute. Es verbie- tet daher in dieſen Ländern die Anſtalt, da ſich keine Gelegenheit findet, die Hurerey mehr, als das Geſetze, weil dieſes ohne je- nes wenig helfen würde, (welches mit der Trunckenheit gleiche Bewandtniß hat.) So aber, weil beydes zuſammen kömmt, finden ſich wenig Exempel, zumal die Uebertretung auch ſcharf mit Geld beſtraft wird. Es iſt dieſes aber nicht von den Oertern zu verſte- hen, wo die Chriſten noch viel Freyheit ha- ben, und in groſſer Menge wohnen, als in verſchiedenen Inſeln des Archipelagi und

Nachricht von Fremd. und Rei- ſenden.

der europäiſchen Türckey. Denn weil ſie hier Freyheit haben, Wein zu ſchencken, auch wol Hur-Häuſer halten, können die Türcken auch davon profitiren, welches auch geſchiehet, wenn ſie ſich nur nicht ertappen laſſen. Das ſind die ſchönen Exempel der Griechiſchen Chriſten.

Von Menge der Chriſten in Türckey. Es ſtehen aber viele in der Meinung, als wären überhaupt in dem türckiſchen Reiche viel mehr Chriſten als Türcken, ja, ich erinnere mich, daß ein Gelehrter geſchrieben, es fänden ſich, überhaupt gerechnet, zwei Theile Chriſten, und der dritte Theil Mahomethaner darinnen. Dieſer aber hat freylich die Rechnung in ſeiner Studier-Stube gemacht. In ſchon gedachten Ländern, ſo die Pforte in Europa beſitzet, möchte es, doch nur an manchen Orten, ſo ſeyn; aber in allen denen Ländern, die ſie in Aſia und Africa beherrſchen, iſt es weit gefehlet, einige Provintzen von Armenien und Georgien ausgenommen. In vielen groſſen Provintzen findet man auf dem Lande faſt gar keine Chriſten, in denen meiſten kleinen Land-Städten auch nicht, ſondern nur in groſſen Städten, faſt wie die Juden in unſern Ländern. Ich halte dafür, daß in dem gantzen türckiſchen Reich, überhaupt gerechnet, 3 Theile Mahomethaner, und 1 Theil Chriſten ſich finden.

Den 19 Sept. hatten wir hier in Aleppo den erſten Herbſt-Regen, welcher dismal ſehr zeitig war, wie iederman bezeugte, denn gemeiniglich pfleget etwa nur mitten im October, oder auch wol erſt zu Ende des Monats, der erſte Regen zu fallen.

Den 25 Sept. hatten wir ein Erdbeben, es erſchütterte zwar die Häuſer, that aber keinen Schaden. Es war das erſte, welches ich in meinem Leben erfahren: denn ob ich wol viel in ſolchen Ländern geweſen, darin ſie nicht ſelten ſind, als in Neapolis und Sicilien, hatte doch damals nie keines zugetroffen.

Etwas beſonders iſt in allen dieſen warmen Ländern, daß die Schaafe an dem Schwantz einen groſſen Klumpen Fett zeugen, der gemeniglich 5 bis 10 Pfund ſchwer iſt, öfters auch noch gröſſer, von 20 bis 30 Pfund, ie nach dem, wie ich achte, das Land gute und fette Weide hat. Hier mag man verſtehen lernen, warum GOTT im alten Bunde geboten, daß man ihm den Schwantz von einem Schaafe opfern, und das Fett mit Feuer verbrennen ſolte. Denn von den Schaaf-Schwäntzen in unſern Landen würde nicht viel Fett zu verbrennen ſeyn. So lange ſolches Fett nicht über 8 bis 10 Pfund beträgt, hängt ſolcher Klumpen oben am Schwantz, als eine runde Kugel, und ſchlägt im Gehen von einem Hinter-

Schaafe haben einen Klumpen Fett am Schw.

terbein auf das andere; wenn aber derſelbe gröſſer wird, ſo wächſt er oben mit dem Hintertheil des Leibes zuſammen, und hängt als ein Dach über den Hintern, daß man es nicht ſo wohl für den Schwantz, als für den Hintertheil des Leibes anſiehet. Alhier in Aleppo ſahe ich täglich in dem Baſar, oder Fleiſch-Marckt, dergleichen Schaafe hangen, davon das Fett am Schwantz wol 20 bis 30 Pfund wiegen mochte; gleichwol muß man ſich nicht vorſtellen, daß der gröſte Theil der Schaafe ſo ſind. Denn in groſſen Städten bringt man gemeiniglich das Beſte zu Marckte, weil es am beſten bezahlet wird. Ich habe vor dieſem in einer Beſchreibung von Capo de la bonne Eſperance geleſen, daß der Autor ſchriebe: Die Schaafe alda hätten ſo einen groſſen Klumpen Fett am Schwantze hängen, daß ſie ſolches nicht ertragen könten, ſondern man machte ihnen einen kleinen Rollwagen, ich weiß nicht mehr, ob mit 4 oder 6 Rädern, darauf ſie den Schwantz hinter ſich herführeten.

Der Wagen dazu iſt eine derbe Lügen.

Berckenmeier hat ſo ein Schaaf mit einem Wagen in Kupfer ſtechen laſſen, damit der Jugend die Fabel nachdrücklich möchte ins Gemüthe gedruckt werden. Den langen Schwantz hat er einem Löwen abgeborget, und noch ein Stück zugegeben, und am Ende deſſelben einen Klumpen Fett angebunden.

den. Wenn dem ſo wäre, würde das arme Schaaf freylich einen Wagen vonnöthen haben, ſich demſelben nachzuführen, oder in einem halben Tag über Stock und Steine ſich ihm wund ſchleppen. Wie ich aber denſelben vorher beſchrieben, daß, wenn das Fett über dem Knie zunimmt, es oben mit dem Hinterleib zuſammen wächſet, daß, wer es nicht wüſte, es gar nicht für den Schwantz, ſondern blos für den Hinterſten anſehen würde; ſo iſt derſelbe Klumpen Fett auch ſo beſchaffen, daß gar kein Wagen ſtatt hat, darauf er liegen, ruhen und nachgeführet werden könte. Daher ich auch dasjenige wieder zurück nehme, was ich bey der erſten Auflage noch zugegeben, daß zur Curioſität ſo ein Wagen könte gemacht worden ſeyn, wie man in Amſterdam Hunde und Ziegenböcke vor Wagen ſpañt, Kinder damit zu fahren.

Der Wagen kan von Natur keine ſtatt haben.

Die meiſten Reiſe-Beſchreiber wollen gern groſſe erſtaunliche Sachen und Wunder-Dinge erzehlen, die ſie geſehen, welches Dampier in ſeiner Reiſe um die Welt, und Salmon in dem gegenwärtigen Staat der Welt, beſonders über das Mährgen von Menſchen-Freſſern, anmercket, mit welcher Fabel gleichwol noch ietzo alle Welt eingenommen iſt, die der letzte aber ſehr bündig widerleget in der Beſchreibung über die Suntagſchen Inſeln p. 183. Nun weiß ich nicht, ob oben gedachter Autor ſolches

Wie die von Menſch. Freſſern

von den Schaafen zuerſt geſchrieben. Das aber weiß ich, daß es ietzo viele auch ſo ins allgemeine von allen dieſen Morgenländern hinſchreiben, als wenn die Schaafe ihren fetten Schwantz auf einem Rollwagen hinter ſich her ſchleppen müſten. Es könte aber ein ieder verſtändiger Mann die Ungereimtheit ſolcher Dinge leicht begreiffen, daß es falſch seyn müſſe, wenn er nur nachdencken wolte, wie es möglich, daß eine Heerde Schaafe von etlichen hundert bis tauſenden, davon die Helfte, oder auch nur der zehente Theil, einen Wagen hinter ſich herführen ſolte, zumal, da dieſe Länder viel Gebürge haben, die Schaafe aber allenthalben die höchſten Berge beſteigen, und ihr Futter alda ſuchen müſſen, da ſie ſich öfters zwiſchen Steinen und Felſen, durch Büſche, Sträuche und Dornen durchdrängen müſſen, welche Arbeit ſolte dieſes nicht dem Hirten geben? Zu geſchweigen, daß ſo ein Schwantz wider die Weiſe der Schöpfung wäre, denn GOtt hat keine Creatur geſchaffen, die nicht für ſich ſelbſt, nach ihrer Art, beſtehen, gehen, kriechen, fliegen oder ſchwimmen könte, und erſt einer andern vonnöthen hätte. Wir arme Menſchen ſind die eintzige elende Creatur, die 2, 3 und mehr Jahre muß gegängelt, geätzet und getragen werden, ehe wir ſelbſt eſſen, trincken, gehen, ſtehen, und uns erhalten können: und wir haben wohl der Thiere zu un-

unſers Leibes Nahrung und Kleidung vonnöthen, ſie aber bedürfen unſer gar nicht. Ich kan wenigſtens auf mein Wort verſichern, daß ich unzehlige Heerden Schaafe in dieſen Ländern geſehen, aber kein eintziges, das ſeinen Schwantz auf einem Wagen hinter ſich hergeführet hätte.

In dieſen Ländern kan man auch verſtehen lernen, warum die Kinder Iſrael ſich ſo ſehr wieder nach Egypten, und nach Zwiebeln und Knoblauch und den Fleiſch-Töpfen geſehnet. Beyde Zwiebeln und Knoblauch ſind hier zu Lande viel ſüſſer, ſaftiger und angenehmer zu eſſen, haben auch ſo einen ſtrengen Geruch nicht, als bey uns in Teutſchland. Gemeine Leute eſſen oft viel Tage und Wochen nichts anders als dieſes, und behelfen ſich mit Brodt und Zwiebeln, beſonders in Egypten, ja, es thuns auch wol begüterte Leute ſehr oft; ich halte auch dafür, daß es ſehr geſund ſey. Man kocht ſie ſonſt auch ſehr gemein, als wie man einen Topf voll Rüben in Teutſchland mit Schaaffleiſch kochet, ſo kocht man hier die Zwiebeln mit Schaaffleiſch, welches in der That auch ein recht gut Eſſen iſt.

Das funfzehente Capitel.

Von der natürlichen Fruchtbarkeit, und dem Vorzug der warmen Länder für den kalten.

Vorzug der warmen Länder für den kalten.

Als ich nach der Beſichtigung des gelobten Landes noch ein gut Theil von Phönicien und Syrien durchreiſet war, vom May bis in den September, welches in dieſen Landen die trockene Jahrs-Zeit iſt, und hatte geſehen, wie das Land allenthalben von der Sonnen-Hitze und Dürre ſo verbrannt war, daß ich an manchen Orten faſt kein grünes Gräsgen geſehen; ſo ſchätzte ſolche Länder für glückſeliger, ſo den gantzen Sommer Regen haben, und unter einem gemäßigten Himmels-Strich liegen, als Ober-Teutſchland und das mittägige Franckreich, Italien und andere dergleichen. Als ich aber vollends den andern Winter hier zugebracht, und das Land beſſer betrachtet und kennen lernen, änderte ich meine Meinung gar ſehr, da ich die Vortheile wahrnahm, welche dieſe Länder für den unſern haben, davon hier nur etwas melden will:

Vorerſt haben dieſe Länder ſo wohl eine Erndte an allerhand Geträide-Früchten, wie wir haben, als Weitzen, Gerſte, Haber, verſchiedene Sorten von Linſen, Bohnen und Erbſen, an manchen Orten auch Reiß.

Das

Das Korn oder der Rocken iſt allein eine Frucht für kalte Länder, deſſen man auch in viel Ländern Europä ſchon wenig oder gar keines hat. Wie ich denn auch glaublich gefunden, daß es in warmen Ländern ausartet, und ſich in Weitzen verwandelt, wenn es etliche mal geſäet worden, wie ich mir habe ſagen laſſen. Solche Erndte aber haben ſie in kürtzerer Zeit, als wir in unſern Ländern, ſie ſäen das Geträide im November und December, und im April und May wird alles reif. Ob es in manchen Ländern gleich ziemliche Nacht-Fröſte hat, und ſchneyet; ſo thauet doch bey Tage und Sonnenſchein alles auf: dunckele Tage aber, Regen und Nebel hat man wenig, weil die Regen meiſt Strich-weiſe fallen, als bey uns im Sommer.

Beſtehet in vielerley.

Zum andern haben ſie mit Bearbeitung des Feldes viel weniger Arbeit als wir. Die Erde bearbeitet ſich nicht ſo ſchwer, welches, wie ich glaube, daher kömmt, weil den gantzen Sommer über, welches gleichſam ihr Winter iſt, weder Regen noch Schnee das Land hart macht, und kein ſtarcker Froſt die Erde eiſenveſt zuſammen ziehet, ſondern die groſſe Sonnen-Hitze macht das Land gleichſam molter, ſo, daß ſie nach einmal Pflügen gemeiniglich gleich ſäen und einegen. Offters ackern ſie mit unbeſchlagenen Pflügen, weil vieles von ihrem Holtz faſt eiſenhart iſt:

Sie haben weniger Arbeit.

iſt: dabey man verſtehen kan, wie die Kinder Iſrael ſind zurechte kommen, als die Philiſter, Nebucadnezar, und andere, die Schmiede aus dem Lande geführet hatten. Mit Ausgäten haben ſie auch wenig oder keine Mühe: denn weil das Geſäete oder Gepflantzte durch der Sonnen Hitze und Wäſſerung in der Geſchwindigkeit aufwächſet, überwächſt ſolches das Unkraut.

3. Mit Einſammlung des Geträides haben ſie auch viel Vortheil gegen unſern Ländern, ſie haben keiner Sorge nöthig, daſſelbe vor dem Regenwetter ins Trockene zu bringen. Wenn die Regen-Zeit vorbey, wird erſt vollends reif, was noch nicht reif iſt, und hernach ſtehet die Frucht oft ſo lange in dem Felde, oder liegt geſchnitten, indem ſie öfters dazwiſchen dreſchen. Sie haben und brauchen keine Scheune, ihre Tenne iſt im Felde auf einem Platz, wo ſie das Geträide durch die Ochſen austreten laſſen, welche ſie in der Runde drauf herum jagen, es fällt auch leichter aus; alſo iſt auch ihr Ausdreſchen wegen der Hitze, nicht ſo mühſam als unſers. Nach Hauſe bringen ſie nichts als die Körner. Das Stroh, welches faſt zu Heckerling und Caf getreten, wird auf dem Felde verwahret, und verfüttert, ehe der Regen wieder kommt. Auch erſparen ſie viel Arbeit, weil ihre Felder nicht gedünget werden, anders, als was das Vieh bey der Hütung thut, ja an vielen Orten

ten ſammlet man noch wol Ochſen und Cameel-Miſt, Brodt dabey zu backen.

Dürfen für das Vieh im Winter nichts einſamlen.

4. Iſt dieſes auch ein ſehr groſſer Vortheil, daß ſie für den Winter und das Vieh nichts einſammlen dürfen, denn dieſes gehet den gantzen Sommer, der für ihren Winter in dieſem Stück muß gerechnet werden, im Felde, und ſammlet ſein Futter von dem, was im Winter, oder der Regen-Zeit, gewachſen, und nun dürre worden iſt, ſo frißt es daſſelbe als ein Heu; an dem Hang der Berge kömmt auch nach dem Regen immer was hervor, desgleichen auch das Buſchwerck in den Gebürgen dienet Ziegen und Schaafen auch viel zu ihrer Erhaltung. Mit dieſen hütet man gemeiniglich zuerſt die Felder durch, nach ihnen kommen die Ochſen, Eſel und Pferde, und was dieſe laſſen, freſſen die Cameele. Wenn dieſes Vieh aber arbeitet, und Laſten trägt; ſo bekommen ſie auch Körner mit oben gedachten zertretenem Stroh. Keine Wagen hat man in dieſen Ländern gantz und gar nicht, alles wird von Eſeln und Cameelen getragen, und die Pferde dienen zum Reiten.

Quellen u. Bäche bringen groſſen Vortheil.

5. Ob nun gleich bey ihnen das Feld im Sommer, wie bey uns im Winter, wüſte liegt; ſo können ſie ſich doch an ſolchen Orten, wo ſie Quellen oder flieſſend Waſſer haben, oder aus der Erde mit Ochſen winden, groſſen Vortheil ſchaffen, auch durch ein klei-

kleines Stückgen Land, da ſie pflantzen und ſäen können, was ſie wollen; ſo wächſet es, ſo, daß ſie allerhand grüne Küchen-Früchte das gantze Jahr durch haben können, wenn ſie nur die Arbeit anwenden wollen. Davon aber ſchon an andern Orten geſagt, was ein gewäſſert Land das gantze Jahr für Hülle und Fülle geben kan.

Haben Küchen-Früchte das gantze Jahr.

6. Auch haben ſie faſt das gantze Jahr durch Baum-Früchte, im Frühjahr Kirſchen, gelbe Pflaumen, Abricoſen, Aepfel, Birn, Maulbeer, Feigen, hernach Nüſſe, Granat-Aepfel, Mandeln, Weintrauben. Dieſe letzte kan man faſt ein halbes Jahr friſch eſſen, weil ſie zeitig reif werden, doch an einem Ort ehe als am andern, an manchem Ort ſind ſie ſchon im Julio zu eſſen, und denn ſtehen ſie am Stock bis im November, oder, bis die Regenzeit angehet, hernach hält man ſolche noch 1 oder 2 Monat in Häuſern. Was Nutzen ihnen die Oliven oder das Baumöhl ſchafft, iſt bekandt. Pflaumen, Aepfel und Birn ſind in unſern Landen beſſer und nutzbarer zu kochen und backen. Sie müſſen ſolche wegen geſchwinder Fäulung nur vom Baume weg eſſen. So haben wir auch an ſtatt des Oels die ſchöne Butter, davon ſie in viel Ländern wenig wiſſen.

Baum-früchte faſt auch.

7. Nebſt Flachs und Hanf haben ſie auch den Seiden-Bau und die Baumwolle: wie viel ihnen dieſe beyde Stücke nutzen, iſt auch

Nebſt Flachs

bey

bey uns bekandt, weil dieſe Waare ungearbeitet gar häufig von ihnen zu uns gebracht wird, durch deren Verarbeitung ſich Tauſende von Menſchen an vielen Orten ernehren. Man darf aber nicht dencken, daß ſie zu faul wären, und ſolche auch nicht ſelbſt verarbeiteten; alle Kram-Läden liegen voll bey ihnen von ſolcher Arbeit, auf mancherley Art gemacht, und wir bekommen dieſe rohe Waare von ihrem Uberfluß: die verarbeitete darf auch von ihnen nicht zu uns gebracht werden, weil es weit nutzbarer iſt, die rohe Wolle und Seide bey uns zu verarbeiten, als die verarbeite zu bringen. u. Hanf habē ſie Baumwolle u. Seide.

Von der Plage der Hungersnoth möchte man ſagen, daß dieſe Länder heut zu Tage gar befreyet wären: denn weil die meiſten Länder ſo wenig bewohnt ſind, liegt ihnen Land genug wüſte, ſie bauen aber ſo viel als ſie nöthig habē, daher iſt es in allen ihren Ländern wohlfeiler als bey uns, und ich glaube, wüſten ſie mehr abzuſetzen, würden ſie auch mehr bauen. Nach Franckreich wird ſehr viel Getreide geführet. Von Hungersnoth erfahren dieſe Länder faſt gar nichts.

Den Krieg empfinden ſie auch nicht viel, deñ weil die Ottomanniſche Pforte ſo ein groſſes Reich hat, erfahren die wenigſten Lande was davon. Die zwei Jahr, die ich darinnen geweſen, hatten ſie einen ſchweren Krieg mit Rußland und dem Römiſchen Kayſer zugleich, welchen aber allein etliche Provintzen in Europa gefühlet. Daher ich dafür halte, Vom Kriege faſt eben ſo wenig

die

Die Peſt aber iſt ihre Zucht-Ruthe. die Peſt ſey heut zu Tage die eigentliche Haupt-Plage und Zucht-Ruthe GOttes für dieſe Länder, wie davon weiter unten mehr ſagen werde.

Das ſechzehente Capitel.

Von der Baumwolle, Brodtbacken und Caffee.

Beſchreib. der Baumwolle. Was die Baumwolle betrifft, wächſt dieſelbe hier zu Lande alſo: Sie wird gepflantzet wie ein ander Kraut, als etwa ein weiſſer Kohl oder Erd-Aepfel, ohngefehr 1 bis 2 Fuß von einander, und zwar gegen den Herbſt, wenn die Regen-Zeit angehet. Die Regen-Zeit über, weil ſie noch jung, ſiehet ſie mit ihrem ſchönen rothen Stengel und grünen Blat faſt unſerm Heyde-Korn gleich. Im May blühet ſie mit einer gelben Blume, daraus wird eine grüne Nuß, erſtlich einer Haſel- hernach einer Wall-Nuß groß, in welcher die Baumwolle verſchloſſen iſt, die ſich denn in der groſſen Hitze aufthut, da die Wolle hervor bricht, daß man die Nuß davor nicht ſiehet, und alſo im Auguſto und September zeitig und eingeſammlet wird. Daher dieſes Gewächſe oder Frucht bey nahe ein gantzes Jahr im Felde ſtehet. Das Sträuchlein aber wird etwa drey Fuß hoch, und breitet ſich in etliche Aeſte von einander. Der Stamm unten wird wohl

wohl eines Fingers dicke, und in der Hitze holtzharte. Den Saamen findet man häufig in der Baumwolle, die zu uns gebracht wird. Wenn man dieſe von einander ſchneidet, iſt ein ölichter Kern darinnen, als im Hanf-Saamen. Mit dieſer Baumwolle werden allenthalben durch gantz Syrien und andern Ländern groſſe Felder gepflantzet.

Brodt habe an verſchiedenen Orten backen ſehen bey Ochſen- und Cameel-Miſt, es mochte aber an dieſen Orten nicht darum geſchehen, daß das Holtz zu rar oder theuer wäre, wie etwa in Egypten und verſchiedenen Wüſten Arabiens es deswegen geſchiehet, ſondern darum, daß es ihnen am bequemſten zu ihrem Zweck iſt. Es gehet aber mit ihrem Brodtbacken gar anders zu, als bey uns, ſie backen nur Kuchen, und dazu haben ſie eine kupferne Platte, groß oder klein, die iſt eingemauert, unten hohl, und ſo wird das Feuer darunter gemacht, und dazu iſt ſolcher Miſt ſehr bequem: weil derſelbe von der Sonnen-Hitze gantz dürre wird, ſo glimmet derſelbe als Dorf, faul Holtz, oder Kohlen, und dieſe kupferne Platte zu heitzen, brauchen ſie keine groſſe Hitze, und zu den Kuchen auch nicht. Dieſe ſind gemeiniglich nur eines guten Tellers groß, und eines Daumens dick. Sie haben aber ſonſt auch andere Methoden zu backen, am meiſten aber brauchen ſie gleichwol Holtz und Kohlen, ſonderlich in Städ-

Vom Brodtbacken.

ten. Wo ich aber ſolch Brodt bey Miſt backen ſehen, war in Nazareth, auf der Reiſe von Laodicea nach Aleppo und nach Meſopotamia, da an allen dieſen Orten das Holtz ſo rar nicht iſt, weil ſie deſſen auch lange ſo viel nicht vonnöthen haben, als wir bey uns.

Vom Caffee. Man ſtehet in Teutſchland in der Meinung, daß der Levantiſche oder der beſte Caffee aus der Türckey und dem mittelländiſchen Meer zu uns gebracht werde; es iſt aber gantz falſch, in Alexandria müſte er geladen werden, welches auch mit dem geſchicht, der in der Türckey herum gehet; nach Europa aber wird kein Pfund gebracht des Verkaufs halber, denn ich bezahlte hier das Pfund faſt noch einmal ſo theuer, als in Amſterdam oder Hamburg. Die Urſach muß ſeyn, daß er weit zu Lande gebracht wird, ehe er nach Alexandria kommt. Hier in Aleppo aber erfuhr ich recht das Gegentheil. Denn mein Herr Hoſpes erzehlte mir, daß vor kurtzem die Stadt Aleppo bey dem Baſſa geklagt hätte, die Frantzoſen brächten ſo viel ſchlechten Caffee in die Stadt, (nemlich Weſt-Indiſchen) daß kein guter mehr zu bekommen wäre, und dieſer müſte doch als guter paßiren und bezahlet werden. Worin der Baſſa ſie gehöret, und ſolchen verboten hätte. Die frantzöſiſchen Kaufleute aber, mit den türckiſchen Krämern hätten ein Präſent zuſammen gemacht, und ſolches dem Baſſa verehret,

ret, worauf er den Verkauf wieder frey gegeben. Und nun ſagten die Leute in der Stadt, das Geſchencke habe den frantzöſiſchen Caffee beſſer gemacht, als er vorhin geweſen. Ich habe nachher auch in Cypern gehöret, daß die Frantzoſen in alle See-Plätze des mittelländiſchen Meers ſolchen Caffee ſtarck führen. Dabey ich noch ſagen will, daß der Caffee ein ſchlechtes Getränck in allen türckiſchen Caffee-Häuſern iſt, denn ſie trincken ihn füterſt ohne Zucker, und denn niemals klar, ſondern alles dicke wird faſt mit getruncken. Es iſt der Caffee auch nur ein Staats-Getränck, wie die Caffee-Häuſer ſelbſt nur zum Staat ſind, da man zuſammen kommt, als auf einer Börſe, und die Zeit paßirt bey einer Pfeiſe Toback.

Weil ihnen der Wein, und alle Geträncke, die truncken machen, verboten ſind, ſie ſich auch auf kein anders legen, maſſen der Thee, ſo eigentlich aus China und Japan kommt, bey ihnen wenig bekandt iſt, daher trinckt reich und arm nichts als Waſſer. Dabey ſind ſie friſch, geſund und ſtarck, ſo, daß ich mich oft über die Kräfte dieſer gemeinen Leute verwundert habe. Alſo iſt hier zu Lande bey ſo einem algemeinen Waſſertrincken für Arm und Reich, des HErrn Wort noch in ſeinem Werth: **Ich will dein Brodt und Waſſer ſegnen.** Dagegen es unter uns Chriſten in eine allgemeine Ver-

Waſſer iſt das allgemeine Geträncke dieſer Länder.

achtung kommen iſt, ſo, daß man ſich auch ſchämet, einen Trunck Waſſer zu trincken.

Bey den Europäern iſt die Leckerheit aufs höchſte geſtiegen, wir haben Bier, Wein, Brandtwein, Thee, Caffee, Chocolate, und wüßten wir noch ein fremdes Geträncke auf 3000 Meilen von uns, wir ſchaften es an. Andere Nationen ſind ſo neugierig nicht nach dem, was wir haben. Unſere gebackene Pflaumen ſind allein eine Frucht unſers Europa, und ſie ſind nicht nur eine gute Speiſe, ſondern ein vortreflich Labſal in Kranckheiten, und ich halte ſie für zehnmal beſſer und nutzbarer, als ihre Feigen; ich habe aber nicht gehört, daß welche nach der Türckey zum Verkauf kämen. Ich achte auch dafür, daß allein das Waſſertrincken die Mahomethaner für vielen Kranckheiten bewahret, denn gegen dem, was ſich bey uns ereignet, ſind wenig Fieber und Kranckheiten bey ihnen, ohne die Peſt, welche ich für eine Strafe GOttes über dieſe Länder halte, wie den Auſſatz bey den Juden. Daß aber alle Kranckheiten Strafen GOttes über uns ſind, um unſerer Sünde willen, glaube ich auch. Bey Moſe heiſt es etliche mal: **Wirſt du in meinen Geboten wandeln, will ich der Heyden Kranckheiten keine auf dich legen.** Im Gegentheil drohete er ihnen: **Wo ſie in ſeinen Wegen nicht wandeln würden, wolte er ſie heimſuchen mit Schrecken, Schwulſt**

Schwulſt u. Fieber. It. 5 Moſ. 28. Der HErr wird dich ſchlagen mit Schwulſt, Fieber, Geelſucht, giftiger Luft ꝛc. Dadurch ſuchet er auch immer unſer Beſtes, und es iſt betrübt zu hören von einem Menſchen, wenn das Sprichwort bey ihm eintrifft: Als der Krancke genaß, je ärger er waß.

Das ſiebenzehente Capitel.

Von einer groſſen Caravane von Baſſora oder Bazra.

Den 25 Nov. kam eine groſſe Caravane von Baſſora oder Bazra nach Aleppo. Ein guter Freund ermahnete mich, ſolchen Einzug mit anzuſehen. Man lehnte mir ein Pferd, und ſo ritte mit aus, und ſahe dieſen Zug vor der Stadt einziehen. Man ſagte, dieſe Caravane beſtünde aus 6 bis 8 tauſend Cameelen, ich glaube aber, daß deren kaum 4 tauſend waren. Ich ſahe bey ſolchem Zug wenig Pferde und keine Maulthiere, oder Eſel, denn weil ſie einen groſſen Weg durch die arabiſche Wüſten müſſen, können dieſe, wegen Mangel des Waſſers, nicht aushalten, und für die wenige Pferde muß ſelbſt das nöthige Waſſer theils Orten mitgeführet werden. Es kamen mit dieſer Caravane 4 Frantzoſen und 2 Engländer, und 7 Patres Miſſionarii, von unterſchiedenen Orten aus Oſt-Indien. Dieſe Caravane

Groſſe Caravane von Bazra.

kommt jährlich einmal, und bringt Oſt-Indiſche Waaren. Es waren aber viel junge Cameele ungeladen dabey, welche von dort gemeiniglich zum Verkauf hieher gebracht werden. Nach 3 oder 4 Monaten, da inzwiſchen ihre Waare verkauft, gehet ſie wieder dahin ab, und führet Waaren von hieſigen Orten dorthin.

Anmerckung über Jeſ. 63. cap. Bey Gelegenheit dieſer Caravane hatte eine Einſicht über das 63 Cap. Jeſaiä, wenn, wie und von wem dieſes gantze Capitel im Vorbilde ſey erfüllet worden, da es heiſt: **Wer iſt der, ſo von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra ꝛc.** Denn aus dem Propheten iſt von dem Meſſia bekandt, daß nicht leicht was wichtiges von ihm erfüllet und geſchehen iſt, darin er nicht ein Vorbild oder einen Vorläuffer gehabt. So war Moſes ein Vorbild auf den Meßiam, als er ſich GOtt für das gantze Volck hingab zu einem Opfer, ihn zu tödten, 2 Moſ. 32. da er ſagte: **Vergib ihnen ihre Sünde, wo nicht, ſo tilge mich aus deinem Buche.** Der Meßias, als Heiland aller Welt, war der rechte Mann, den GOtt erwehlet, als das rechte Lamm Gottes, nicht nur die Sünde ſeines Volcks, ſondern auch aller Welt Sünde, hinweg zu tragen. Joſeph war ein Vorbild, der von ſeinen Brüdern zu ihrem Beſten verkauft, und ihnen

ihnen lange Zeit unbekandt war. Alſo hat das gantze Volck den Meßiam ans Creutz verkauft für 30 Silberlinge. O eine feine Summe, der er werth geachtet ward! wie der Prophet davon ausrief. Und er hält ſich ihnen nun lange Zeit hart, und ſtellt ſich fremde gegen ſeine Brüder nach dem Fleiſch. David war ein Vorbild auf ihn, als den Sohn GOttes, den ewigen und unveränderlichen König. So heißt es Pſ. 2. **Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget und eingeſezt zum Könige auf meinem heiligen Berge Zion.** Das erwies GOTT auch, als ihm ſeine Nachbaren, die mächtigen Könige umher, als einen Schaaf-Hirten und Flüchtling, nicht dafür erkennen wolten: denn er ſchlug ſie alle, demüthigte ſie, und machte ſie ihme unterthänig. Alſo bewieß er ihnen, er ſey von GOtt eingeſetzt; aber zum Vorbild. So wartet auch nun der HERR, der Meßias, zur Rechten GOttes, daß ihm alle Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden. Und das wird noch in gröſſerm Maaß geſchehen, als es ſchon geſchehen iſt, wenn das 63 Cap. Jeſ. wird in ſeiner Weite erfüllet werden; wenn das Lamm, als der Löwe vom Stamm Juda, erſcheinen, ſein Löwen-Zorn anbrennen, wenn der Tag der Rache, die Seinen zu erlöſen, kommen wird. Wer aber ſein Vorbild hierinnen geweſen, weiß

ich nicht, daß man noch iemand dafür angegeben. Dieſes wurde mir ietzo klar. Ich will es aber andern zu unterſuchen und zu bedencken geben, und meine Einſicht davon bey mir behalten. Denn alle Wahrheiten ſind nicht für alle Zeiten.

Das achtzehente Capitel.

Von dem Mahomethiſchen Münchs-Orden des Mibiliby, und Nachricht von ihnen.

Türckiſcher Orden des Mibiliby.

Den 10 Dec. war ich in einem türckiſchen Cloſter, von der Sorte, die ſich öfters drehen. Ihr Stifter hat Mibiliby geheiſſen, der ſoll durch ſolches Drehen öfters in einen Raptum oder Entzückung gekommen ſeyn, darin er viel geiſtliche Empfindung und Offenbarung ſoll gehabt haben, und nun iſt es bey den Nachfolgern ſeines Ordens zu einer ordentlichen Ceremonie oder Geſetz worden. Alle Donnerſtage verrichten ſie dieſe Ceremonie öffentlich, da iedermann erlaubt iſt zuzuſehen. Sie verdienen aber auch hierdurch ein Allmoſen, welches die reichen Zuſchauer geben; wie denn etliche engliſche Kaufleute auch gaben, die zuſahen und mich mitnahmen. Fürerſt verrichteten ſie ihr allgemeines Gebet, wie es alle Muſelmänner täglich in ihren Moſcheen oder zu Hauſe verrichten; hernach hielte ihr

ihr Prior eine kurtze Rede, und dann fingen ſie ihr Drehen an. Es kamen hier viele in beſonderer dazu gemachten Kleidung aus einer Kammer, die eine ſehr tiefe Reverentz vor ihrem Prior machten, und ſich ſodenn auf einen viereckigten Platz der Moſchee begaben, und ieder in ſeiner Ecke ſich dreheten, hernach auch den Platz als in einen Tantz veränderten, vorerſt gar ſachte, und allmählich geſchwinder, bis ſie ſich endlich ſo behende dreheten, daß man nicht ſo geſchwind ſehen konte; zuweilen geſchahe es mit ausgebreiteten Armen, zuweilen ſetzten ſie ſolche auf die Hüften, dann legten ſie dieſelbe Creutzweiſe auf die Bruſt. Es wurde mit einer doucen Schalmey dazu geblaſen, und eine gedämpfte Trommel dabey gerührt. Es iſt gewiß, wenn dieſe in ſolchem Tantz exercirte Leute ſich damit in einer Opera ſolten ſehen laſſen, die Zuſchauer würden es als einen ſchönen Tantz bewundern.

Den 19 Dec. war hier der erſte Nacht-Froſt, und es fror darauf 4 Wochen nacheinander in einem fort alle Nacht; öfters war das Eis ſo ſtarck, daß man, ehe die Sonne herauf kam, über die Pfützen hinlaufen konte, ſo bald aber die Sonne in die Höhe kam, thauete alles auf, wo ſie hinſcheinen konte. Wind und Luft waren ſehr ſchneidend kalt, daß ich mirs alhier ſo kalt nicht

vermuthet hätte. Es liegt aber dieſes Land, von der See an zu rechnen, ſehr hoch, und gegen Mitternacht haben ſie die Armeniſchen Gebürge, welches ich für die Urſache halte. Denn die Oerter an der See in eben dieſem Climate ſind warm dagegen, beſonders Cypern.

Beſte Ueberſetzung des Alcorans.

Unter andern Büchern ſahe auch den Alcoran etwas durch, von Georg Sale in Londen A. 1734. erſt ins Engliſche überſetzt und gedruckt. Der Ueberſetzer ſoll ſich lange in dieſen Ländern aufgehalten haben, und auch mit Arabern in Zelten etliche Jahr herum gezogen ſeyn. Es mag wohl die beſte Überſetzung zu dieſer Zeit in Europa ſeyn. Er ſcheint in ſeinem Præliminair-Diſcours ſehr aufrichtig zu ſeyn. Er verwirſt viele Fabeln, welche unſere Vorfahren dem Mahometh aufgebürdet haben, es kan auch ſeyn, daß deren noch mehr zu verwerfen wären. **Das Haupt-Gebet der Mahomethaner**, welches ſie faſt ſo oft brauchen, als wir das Vater Unſer, überſetzt er ſo, daß es im Teutſchen alſo lautet: „**Preis ſey GOtt, dem Schöpfer „aller Creaturen, dem allergnädigſten „König am Tage des Gerichts. Dich allein beten wir an, zu dir rufen wir um „Hülfe, leite uns den rechten Weg, den „Weg derer, welchen du biſt gnädig ge„weſen, nicht den Weg derer, auf welche „du erbittert wareſt, auch nicht derjeni„gen,**

Ueberſetzung ihres allgemeinen Gebets.

„gen, welche deines Weges verfehlet ha-
ben.„ Beym Anfang ihrer Gebeter ſagen ſie
gemeiniglich dreimal: Es iſt nur ein GOtt;
zum drittenmal aber ſetzen ſie dazu: und Ma-
hometh ſein groſſer Prophet. Ferner
ſchreibt er, Mahometh habe öfters pflegen zu
ſagen: Der Haupt-Punct ſeiner Lehre ſey
geweſen, einen einigen GOtt ehren und anbe-
ten, und die einige Religion, die GOtt den
Menſchen vom Anfang geoffenbaret, wieder
einzuführen: denn die Menſchen hätten vom
Anfang immer die einige Religion verlaſſen,
und wären Abgötter und gottlos worden.
Das habe auch GOtt bewogen, immer neue
Propheten zu ſenden, darunter rechnen ſie für
groſſe ſonderlich den Abraham, David, Sa-
lomon; für die allergröſten aber Moſen, JE-
ſum und Mahometh. Auſſer dieſen aber zeh-
len ſie noch viele, beſonders alle Patriarchen
und Propheten alten Teſtaments. Und die
Zahl ihrer Propheten iſt ſo groß, daß die we-
nigſte unter ihnen ſie alle wiſſen.

Die Juden halten ſie darum für gottlos, weil ſie JEſum gecreutziget haben; und alle Juden, welche heut zu Tage zu ihrer Religion treten, welches wol öfterer bey ihnen geſchicht, als unter uns, die müſſen erſt bekennen, daß JEſus ſey ein wahrer Prophet geweſen. Was aber GOtt bewogen, daß er den Mahometh geſendet, ſey die Urſache geweſen, weil die Chriſten Chriſti Gebote ver-

Juden haſſen ſie ſonderlich, weil ſie Chriſtum getödtet.

verlaſſen hätten, und wären Abgötter worden, indem ſie auch Bilder angebetet, und in abſcheulichen Aberglauben verfallen wären.

Von Mahomeths Nachfolgern.

Hiebey will ich auch gedencken, was für Puncte Mahometh und ſeine erſte Nachfolger einer Stadt, die ſie aufforderten, vorgelegt, es waren folgende drey: Sie ſolten ſich entſchlieſſen 1) ihren Glauben anzunehmen und ihre Brüder zu ſeyn; 2) oder ihre Tributarii zu werden, und unter ihrem Schutz zu wohnen; 3) oder ihnen mit dem Schwerdt zu begegnen. Viele Städte und Völcker, als ſie ihren erſtaunlichen Succeß im Kriege ſahen, ſuchten Friede bey ihnen, nebſt vielen Anerbietungen, bekamen aber keine andere Antwort, als vorgedachte Puncte, und zwar darum, weil ihnen von GOtt geboten, alle Feinde ihrer Religion zu bekriegen und ſich unterthänig zu machen, damit ſie Gelegenheit hätten, zu ihrer allein ſeligmachenden Religion zu treten. Folgendes iſt auch ein gemeiner Spruch unter den Mahomethanern, welchen ſie oft im Munde führen, und welchen ſie gemeiniglich zu dem Anfange oder Ende ihrer Gebete fügen: **Es ſind keine andere Götter mehr, als nur ein GOtt, Mahometh aber iſt von GOtt geſandt.** Dieſe Worte zehlen ſie, wie die Römiſchen ihr Ave Maria ab, dazu ſie auch eine Schnur Kugeln tragen. Neben dem Alcoran ſollen

ſeine

ſeine vertraute Anhänger bey ſeinem Leben Sprüche von ihm geſammlet und aufgeſchrieben haben, darunter folgender einer ſeyn ſoll: Wenn ein Adamiſcher Menſch zween Flüſſe mit Gold hätte; ſo wolte er den dritten auch haben, und hätte er drey; ſo wolte er auch den vierten haben. Womit er vielleicht auf die 4 Flüſſe des Paradieſes mag geſehen haben. Weil Mahometh weder ſchreiben noch leſen können, hat er ſeine Lehren, Offenbarungen und Gebote, welche er zu dieſer und jener Zeit gehabt haben ſoll, nur von iemand laſſen aufſchreiben, welche er denn beygeleget; nach ſeinem Tode aber haben erſt ſeine vier vertrauteſte Freunde und Nachfolger, Omar, Osman, Abubecker und Aly, dieſelben geſammlet, und in ein Buch zuſammen gebracht, das nun der Alcoran iſt. Da denn leicht zu glauben, daß ſie dazu gethan, was ſie nach der damaligen Verfaſſung des Reichs gut gefunden haben, da ſie ſchon gantz Arabien und ein Theil von Syrien und Perſien. Zu dieſen Mahomethaniſchen Sachen und ihrer Religion habe im folgenden Capitel aus Relands Tractat noch etwas beyfügen wollen.

Mahometh hat weder ſchreiben noch leſen können.

Das

Das neunzehente Capitel.

Extract aus Relands Tractat von der túrckiſchen Religion.

In der Vorrede ſchreibet er: Es ſey allen Religionen der Welt alſo ergangen, daß ſie von ihren Gegnern úbel verſtanden, oder boshaft ausgelegt worden. Er múſſe fúrchten, dieſe Arbeit werde ihm, ſonderlich von den Rómiſchen, eben ſo ausgelegt werden. Doch laſſe er ſich nicht abſchrecken, weil ſie ſchon vorlángſt die Proteſtanten mit den Mahomethanern verglichen, und in gleichen Grad der Ketzerey geſetzet. Er halte dafúr, es ſey Lobens werth, der Lúgen ihren Lauff zu hemmen, und eine Religion, die ſich ſo weit ausgebreitet hat, ſo vorzuſtellen, wie ſie in Kirchen und Schulen der Mahomethaner vorgetragen werde. Er klagt, daß ſich ſo wenige auf die arabiſche Sprache gelegt, auch die Griechen nicht, die doch unter ihnen haben wohnen múſſen. Alphonſus Viraldus, ein Spanier, ſchreibe: **Mahomeths Buch muß man nicht leſen, ſondern verachten, verſpotten, und wo man es findet, verbrennen, weil es ein beſtialiſch Buch iſt.** Aber fúrwahr, die Mahomethaner ſind ſo toll nicht, wie wir meinen. GOtt hat allen Menſchen die Vernunft gegeben, und ich habe allezeit dafúr gehalten, daß die Religion, die ſich in Aſia, Africa und Europa

pa ſo weit ausgebreitet, mehr Wahrſchein-lichkeit habe, wodurch ſie die Menſchen an ſich locket, und ſo närriſch und abgeſchmackt nicht ſey, als die meiſten Chriſten ſich wol einbilden. = = Es ſey ſo weit mit uns kommen, daß es ſcheine, wir haben uns vorgenommen, ihnen einen Abſcheu vor unſerer Religion zu machen, durch das ungebundene Leben, böſe Sitten, ſchändlichen Umgang und greuliche Lügen, womit man ſie um eines geringen Gewinſtes willen hintergehet, es werde uns zu einer ewigen Schande gereichen, ſo wir uns nicht beſſerten. Wenn ein Türcke zu Conſtantinopel dem andern was erzähle, und der andere frage, ob ſich das in der That alſo verhalte; ſo höre man den andern bald im Unwillen ſagen: **Meineſt du, daß ich ein Chriſt ſey, dich um Gewinſts oder Kurtzweil zu belügen.**

Unſer Widerlegen ſey mit Schatten und Grillen fechten, Feinde überwinden, die in der Welt nicht zu finden ſind. So bemüheten ſich manche, gegen ſie zu beweiſen, daß GOTT nicht leiblich, ſondern ein Geiſt ſey. Daß die Teufel nicht GOttes Freunde, ſondern Feinde ſind. Daß die Waſchung des Leibes der Seelen nicht helfe; da doch weder Mahometh noch ſeinen Nachfolgern dergleichen nie in den Sinn kommen. Wo man in Widerlegung der Religion nicht gantz aufrichtig zu Wercke gehe, werde man ſeinen Fein-

Feinden zu Spott. = = Hat aber iemand weiter Luſt, Lügen von den Türcken zu erzehlen, ſie als tumme Eſel, unſinnige Leute, als eingefleiſchte Teufel auszuſchreyen, dem will ichs wohl gönnen, ſich alſo zu beluſtigen, und diejenigen zu betrügen, die nicht klüger ſind, als er ſelbſt iſt. Da ihm aber verſchiedene Syſtemata der Mahomethaniſchen Religion zu handen kommen, die unter Türcken ſelbſt hoch geſchätzet würden, weil ſie von berühmten Männern aufgeſetzet wären, habe er dem Leſer das allerkürtzeſte mittheilen wollen. So viel aus der Vorrede.

In dem Tractat ſchreibt er p. 48. = = Es bekennen die Mahomethaner von verſchiedenen Ceremonien, ſonderlich einigen, die auf der Wallfahrt nach Mecha verrichtet werden, daß ſie mit der Vernunft nicht überein kommen; als die Wallfahrt nach Mecha ſelbſt. Daß man ſiebenmal da herum gehet. Das Laufen zwiſchen Safa und Merva; das Steinwerfen; die Beſchneidung; die Faſten; das Waſchen ꝛc. ſondern, daß es Satzungen ſeyn, die GOtt nach ſeiner freyen Willkühr den Menſchen auferlegt. GOtt habe aber dergleichen unvernünftige Dinge den Menſchen befehlen wollen, daß die Menſchen dadurch lernen möchten, GOTT in allem zu gehorchen. Alſo ſchreibe Algazil: Was das Laufen, Steinwerfen, und andere Dinge anbetrifft; ſo gehen dieſelbe das Gemüth

müth eigentlich nichts an, und kommen mit der Natur nicht überein. Unſer Verſtand kan auch nichts erfinden, wodurch wir erfahren möchten, was dieſe Dinge bedeuten. Es beſtehet alles nur blos im Befehl und im einfältigen Gehorſam. Man muß gehorchen, weil es befohlen, und es iſt unſerm Verſtand nicht erlaubt, ſich in Sachen zu mengen, ob ſchon dieſelben unſerm Gemüth möchten zuwider ſeyn. Denn wenn der Verſtand den Zweck einer Sache begreifft; ſo wird der Menſch von Natur williger dazu, und dieſe Willigkeit kommt dem Gebot zu Hülfe, und überzeuget den Verſtand, ſo, daß in ſolchem Gehorſam eben keine ſonderliche Dienſtbarkeit kan geſpüret werden.

Pag 65. & ſeq. Ob die Mahomethaner ſagen, daß GOtt einen Leib habe. Solches behauptet Pabſt Pius der Zweite, ob er ſchon nach ſeiner Anhänger Meinung nicht irren könne. „**Die Saracenen ſchreiben GOtt** „**einen Leib, Kopf, Hände, Füſſe, und** „**andere Glieder zu.**„ Mit dem Pabſt reden aus einem Munde viele papiſtiſche Schreiber, welches Reland aber kräftig widerleget.

Endlich ſchreibet er p. 67. und 68. Die Mahomethaner pflegen auch die Lehre von der Natur GOttes, daß ſie nicht leiblich, noch Affecten unterworfen ſey, mit einem eigenen und beſondern Namen zu nennen, die

Heiligung GOttes dadurch anzudeuten, daß derjenige der Heiligung und Ehre GOttes zu nahe trete, der GOtt dergleichen Unvollkommenheiten zuſchreibet. Die Juden haben Mahomeths Meinung viel beſſer verſtanden, und viel aufrichtiger davon geſchrieben: denn die bezeugen ausdrücklich im Buch Cosri, daß die Mahomethaner GOtt nichts leibliches zuſchreiben, wenn ſie p. 12. einen Mahomethaner, der die vornehmſten Articel des Glaubens bekennet, redend einführen: Wir Mahomethaner glauben veſt die Einigkeit und Ewigkeit GOttes; daß die Welt einen Anfang gehabt, und alle Menſchen von Adam herkommen. Wir geſtatten nicht, daß man GOtt irgend einen Leib, oder leibliche Eigenſchaften zuſchreibe. Wann etwa dergleichen Redarten in unſern Worten vorkommen; ſo erklären wir ſie doch Gleichniß-weiſe, deren man ſich bedienet, um die Sache dem Verſtande deſto klärer vorzubilden. Hernach bekennen wir, daß unſer Geſetzbuch, der Alcoran, das Wort GOttes, und ein rechtes Wunderbuch ſey, welches wir um ſein ſelbſt willen als göttlich annehmen müſſen, weil kein Menſch iſt, der dergleichen Buch, oder nur ſo ein Capitel machen kan. Darnach ſagen wir, daß Mahometh, unſer Prophet, das Siegel oder der letzte der Propheten ſey, und daß er alle Geſetze, die vor ihm waren, habe abgeſchafft, und alle Völcker zu der

Iſ-

Iſmaelitiſchen Religion berufen. Wir glauben ferner, daß alle Seelen, die gehorſam ſind, wieder mit ihren Leibern im Paradies ſollen vereiniget werden, alwo ſie ewige Freude in Speiſe und Tranck und Beyſchlaf und aller erwünſchten Wolluſt genieſſen werden; daß aber die Verſtockten und Unglaubigen in das unauslöſchliche Feuer ſollen verſtoſſen werden, da ihre Quaal ewig währet.

Iſts nicht zu verwundern, (ſagt Reland ferner) daß die Juden ſo aufrichtig die Mahomethaniſche Lehre vorſtellen, da im Gegentheil ſo viele Chriſten ſich bemühet haben, daß ſie nur ihre eigene Einfälle, die ſo viel Zeugniſſe ihrer Unwiſſenheit ſind, als Lehrſätze des Mahomeths ausgeben, und der Welt aufbinden. Nach dieſer Beſchreibung, die doch ein Jude macht, ſiehet die mahomethiſche Religion gantz anders aus, als wie man ſie bisher unter den Chriſten hat abgemahlet.

Nach dieſen aufrichtigen Zeugniſſen des ſel. Relands, die mir vorher ſo bekandt nicht geweſen, ob ich wohl gewuſt, daß er milder von ihnen geurtheilet, als andere, kan er wol ein Apologiſt für das ſeyn, was ich von ihm weiter unten geſchrieben. In dieſem Stuck aber ſind wir Proteſtanten wahrlich nicht zu entſchuldigen, daß wir den Papiſten noch das geringſte, ſonderlich in der Hiſtorie, und was ſie für Ketzerey anſehen, nachſchreiben, oder, wie Reland redet, aus den ſtinckenden Pfützen der Römiſchen Schreiber ſchöpfen. Da wir allein aus dem ſollen klug werden, wie ſie es mit uns gemachet.

Auf meiner erſten Reiſe durch Italien ſahe ein groſſes Kupfer, da der Teufel Lutherum mit einer Kette gefeſſelt hielt, Calvinus aber von Würmern gefreſſen wurde. Die dabey gedruckte Schrift enthielte ſo viel: Luther wäre vor ſeinem Tode raſend worden, und der Teufel habe ihn leibhaftig geholet; Calvinus aber ſey von Läuſen und Würmen lebendig gefreſſen worden. Und dieſe Lügen ſind durch die Pfaffen ſo bekandt gemacht, daß ſie das gemeine Volck durchgehends, als Evangelia, geglaubet.

Das zwanzigſte Capitel.

Von der Arabiſchen, als der am allerweitausgebreiteſten Sprache auf der Welt.

Nach meiner erſten Reiſe, die ich anno 1715 und 1716 in die Türckey gethan, welche aber nur den Archipelagum, Smirna und Conſtantinopel betroffen, habe in den Gedancken geſtanden, daß die arabiſche Sprache in gantz Türckey und allen mahomethaniſchen Ländern nur die gelehrte und heilige Sprache wäre, in Arabien aber allein als die Mutter-Sprache geredet würde. Auf dieſer Reiſe aber habe es gar anders erfahren. Es wird dieſe Sprache nicht allein in dem groſſen Reich Arabien, als in dem ſteinigten, in dem wüſten (oder öden) und in dem glückſeligen Arabien, geredet, ſondern auch auf der Küſte des rothen Meers, und um den Perſiſchen Meer-Buſen herum. Es wird

Arabiſche iſt die weitausgebreiteſte Sprache der gantzē Welt.

wird dieſe arabiſche Sprache in dieſen Län-dern nicht nur etwa, wie viele meinen, ver-ſtanden, ſondern es iſt die einige eingeführte Landes-oder Mutter-Sprache, welche auch im gantzen Reich Egypten und in gantz Sy-rien, desgleichen auf der gantzen africani-ſchen Küſte von Lybien, Tunis, Tripoli und Algier, und unter den Mohren oder König-reichen von Fetz und Marocco, allenthalben geredet wird. Noch in viel andern Ländern aber wird ſie halb und halb als die Mutter-Sprache geredet, nemlich in Meſopotamien, oder dem gantzen Strich zwiſchen dem Eu-phrat und Tigris, u. ſ. f. Hernach iſt ſie in der gantzen übrigen Türckey, und in gantz Perſien und unter allen Mahomethanern des Moguls, und in Oſt-Indien, allenthal-ben die gelehrte oder heilige Sprache, daß man alſo damit unter allen Mahomethanern, wo ſie auch die Mutter-Sprache ſelbſt nicht iſt, dennoch ſehr wohl fortkommen kan. Die Türcken, Perſer und alle Mahomethaner, die dieſe Sprache nicht als die Mutter-Sprache reden, gebrauchen doch die arabiſchen Buch-ſtaben, laſſen ihre Kinder den Alcoran in die-ſer Sprache leſen, und ihre Gebets-Formuln darin lernen. Sie iſt alſo zu dieſer Zeit, ſon-der Widerrede, die Sprache auf der gantzen Welt, die ſich am allerweiteſten ausgebreitet hat; und, wie ich verſtanden, ſo iſt ſie in dieſen ſo weit von einander entlegenen Län-

Wird von den meiſten Mahometha-nern als die Mutter-Sprache geredet.

Von andern aber verſtan-den.

den nirgends ſo weit, oder doch nicht weiter, unterſchieden, als Hochteutſch und Holländiſch. Dieſes erfuhr ich an 13 Mohren ſelbſt, die von der Gegend Oran nach Livorno kommen waren, von hier aber in eben dem Engl. Schiffe mit nach Alexandria fuhren, mit welchem ich überkam. Dieſe, als ſie ans Land ſtiegen, redeten mit den Egyptiern, als im Lande geboren, ſonder Mühe. Ein Pater, der von Boſſora kam, ſagte mir, um den Perſiſchen Meer-Buſen, in Arabien und in Egypten, würde ſolche Sprache am beſten geſprochen; aber allenthalben wäre der Unterſchied nicht groß, und beträffe nur die Pronunciation oder Ausſprache. Auf der groſſen Inſul Madagaſcar, und noch in verſchiedenen Inſuln, ſoll ſie gleichſam die Landes-Sprache ſeyn, desgleichen in der Provintz Erack in Perſien. In der groſſen Tartarey gehet dieſe Sprache auch weit und breit. Die Abyßiniſche Sprache ſtammet auch davon her, wie auch die Amhariſche, als welches dort die allgemeine Landes-Sprache iſt. Die groſſe und weite Ausbreitung dieſer Sprache hat der Herr Doct. und Prof. Callenberg in einem eigenen Bogen beſchrieben, wie ich erſt neulich geſehen. Man möchte vielleicht nicht ohne Grund ſagen, daß dieſe Sprache noch die eigentlichſte Sprache iſt, welche Abraham geſprochen, und die am meiſten von dieſem Volck beybehalten worden:

den: denn die Juden haben gewiß ihre Hebräiſche, da ihrer etliche und ſiebenzig Seelen nach Egypten gekommen, nach 200 Jahren nicht ſo rein behalten, da ſie zumal nur in 70 Jahren in der Gefangenſchaft zu Babylon ihre Sprache dergeſtalt vergeſſen hatten, daß Eſra nach ihrer Befreyung die Bibel in die Chaldäiſche Sprache überſetzen müſſen, damit ſie das Volck verſtehen konte, wie der gelehrte Prideaux ausführlich beweiſet. Daß aber gantz Arabien von Abraham herſtamme, iſt wol auſſer Streit, da nicht nur Iſmael, ſondern auch alle Kinder der Ketura, und Eſau, alle nach Arabien gezogen, und dieſes Land bewohnet haben: daher iſt wohl zu vermuthen, daß ſie alle ihres Stamm-Vaters Sprache am nächſten behalten haben, wie ſie denn auch ſonſt am meiſten bey ſeiner Weiſe, nemlich in den Hütten zu wohnen und ſich mit Viehe zu nähren, geblieben ſind.

Konte auch die erſte ſeyn, wie ſie Abraham geredet.

Es iſt auch Anmerckens werth, daß des Engels Weiſſagung, dem Iſmael gegeben, bis hieher in ihrer vollen Kraft bey dieſem Volck geblieben iſt, da es hieß: **Er wird ein wilder Menſch ſeyn, ſeine Hand wird gegen iedermann, und iedermanns Hand gegen ihn ſeyn, er wird gegen allen ſeinen Brüdern wohnen.** Es hatte aber auch der Engel vorher geſagt: Ich will ſeinen Saamen alſo mehren, daß er für groſſer

Des Engels Verheiſſung. 1 Moſ. 16, 12.

Menge nicht ſoll gezehlet werden, die-
weil er Abrahams Saamen iſt.* Nun iſt
aus der Hiſtorie bekandt, daß dieſes Volck nie
von keinem andern Volck überwunden, und
nie in ein ander Land verführet, noch in ihrem
eigenen Land von einem andern Volck unter-
gebracht und damit vermiſcht worden, ſon-
dern ſie haben ſich ohne Allianz gegen die Per-
ſiſche

* Welche Verheiſſung, dem Iſmael gegeben, man
viermal im 1 B. Moſe findet, da der Engel der
Hagar zweimal verheiſſen, daß er ihren Sohn
zum groſſen Volck machen wolte, daß er für
groſſer Menge nicht ſolte gezehlet werden.
Cap. 16, 10. 20. Cap. 21, 13. 18. Zweymal aber bekam Abraham von GOTT
dem HErrn ſelbſt eben dieſe Verheiſſung, wo
aber die Urſach dabey ſtehet, warum GOTT
ſolches an Iſmael thun wolte: Darum, daß
er deines Saamens iſt. Welche wichtige
und accurat erfüllte Weiſſagung wir uns
wohl zu Nutze machen können, da die Zahl der
Spötter, welche aller Schrift und Offenba-
rung ungeſcheuet ſpotten, ſo ſehr zunimmt.
Denn hier kan auch der Spötter Iſmael den
Spöttern die Wahrheit, Gewißheit und Gött-
lichkeit der H. Schrift beweiſen. Dagegen iſt
höchſt anzumercken, daß eben dieſe Verheiſſung
Cap. 12, 3. c. 18, 18. c. 22, 18. c. 26, 4. c. 28, 14. von dem Saamen und Segen, der in Iſaac und
Jacob fortgehen ſolte, allein 12mal in eben
dieſem Buch wiederholet worden, darunter
5mal dabey ſtehet: Daß in dieſem Saamen
auch alle Geſchlechter und Völcker der Erden
ſolten geſegnet werden. Davon aber an Iſ-
mael kein Wort ſtehet, vielweniger an Eſau,
oder die Kinder der Ketura.

ſiſche, Griechiſche und Römiſche Monarchien, und gegen die allermächtigſten Völcker, aufrecht erhalten, und iſt wol recht ihre Hand gegen iedermann, und iedermanns Hand gegen ſie geweſen, ohne daß ſie von einem Volck beherrſchet, überſchwemmet, aus ihrem Lande vertrieben, oder in demſelben mit einigem Volck wären vermenget worden.

Desgleichen iſt auch die Weiſſagung Iſaacs, dem Eſau gegeben, 1 B. Moſ. 27. nicht ſo obenhin anzuſehen, als dieſer ſeine Erſtgeburt verſchertzet, und nun um einen Segen weinete, und dreimal darum bettelte, v. 34. **Segne mich auch, mein Vater.** v.36. **Haſt du mir denn keinen Segen vorbehalten.** Und v. 38. **Haſt du denn nur einen Segen, mein Vater, ſegne mich auch, mein Vater, und hub auf ſeine Stimme, und weinete.** Darauf er auch einen leiblichen Segen empfangen, da ſein Vater zu ihm ſprach: **Siehe da, du wirſt eine fette Wohnung auf Erden haben, vom Thau des Himmels, von oben her; deines Schwerdts wirſt du dich nähren, und deinem Bruder dienen, und es wird geſchehen, daß du auch ein Herr werden, und das Joch von deinem Halſe reiſſen wirſt.** Es iſt dieſes Volck vom Anfang, oder Abrahams Zeiten an, in Arabien durch die wüſten Gräntzen gleichſam eingeſperret und verſchloſſen geweſen, hat für ſich gewoh-

net, ſo lange Iſrael in ſeinem Lande wohnete, bey nahe 2000 Jahr, bis auf die Zeiten des Meßiä, da alle dieſe Länder als Heyden von den Juden den geiſtlichen Segen ererbet, es aber ſo ſchnell verderbet hatten, nemlich nach 600 Jahren, zu Ende des 6ten und Anfang des 7ten Seculi, als GOtt den Mahometh ihnen zur Geiſſel ſchickte. Da wurde auch die obgedachte Weiſſagung buchſtäblich erfüllet, durch dieſen Mahometh und ſein Volck, die Araber, daß ſie **Herr wurden, das Joch von ihrem Halſe riſſen, und eine fette Wohnung auf Erden bekamen.** Denn wie eine Fluth brachen ſie damals aus ihrem wüſten Arabien hervor, und überſchlemmieten mit eins gantz Syrien, Egypten und Perſien, die drei beſten und ſchönſten Reiche. Ein Engländer ſchreibt: **Mahometh und ſeine Nachfolger haben in 80 Jahren mehr Progreſſen gemacht, als die Römer in 400 Jahren.** Sie ſchlugen die mächtigſten und exercirteſten Armeen dieſer Völcker und des griechiſchen Kayſers. Alſo breitete er auch ſeine Lehre aus, ſo weit ſein Säbel reichte, doch ohne gewaltſamen Zwang. Denn nach der Wahrheit muß man von ihnen bekennen, daß ſie nie ein Volck zu ihrer Lehre gezwungen, wenn ſie ſich daſſelbe unterworfen gehabt: denn durch das Schwerdt, ſagen ſie, ſchaffen ſie einem Volck nur Gelegenheit, ſich zu ihrer Lehre zu wenden. Durch des Maho-

homeths Lehre aber hat ſich auch die arabiſche Sprache ſo ungemein weit ausgebreitet. Denn auch die Mahomethaner nennen ſie die H. Sprache, wie die Griechen die griechiſche, und die Römiſchen die lateiniſche, und haben die Mahomethaner ohne Zweifel dieſe Narrethey von den Chriſten noch beybehalten: denn ſie verrichten ihre Liturgie auch allenthalben in ſolcher Sprache, beten darin, und leſen den Alcoran auch in derſelben, ſehen auch nicht gern, daß ſolcher in eine andere gemeine Sprache überſetzet wird.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Anmerckung über die Grund-Sprachen, oder ſo genannte heilige Sprachen.

Dieſer Anmerckung von der arabiſchen Sprache will ich hier eine andere beyfügen von den Grund-Sprachen, oder ſo genannten heiligen Sprachen. Als ich obgedachtem Freund, dem Herrn Hieronymo Jacob Seitz, erzehlte, wie ich angemerckt, daß es noch der Gebrauch in Egypten und Syrien ſey, daß die Frauens-Leute das Waſſer in ſteinernen Krügen auf den Achſeln trügen, wie man bey des Elieſers Geſchichte in Haran lieſet, da ſagte er mir, daß er in der arabiſchen Sprache angemercket, wie auch noch viele Redens-Arten und Sprich-

Von den Grund-Sprachen.

Sprichwörter ietzo in derſelben im Gebrauch wären, die man im 1 B. Moſe lieſet, und daß er bey Leſung der Bibel in der arabiſchen Sprache oft ſich inniglich ergötzt, da einige Redens-Arten und Sprüche ſo beſonders darin ausgedruckt wären, die ihm einen hertzlichen und heiligen Eindruck gegeben, und meinte, daß in dieſer Sprache was beſonders vor andern wäre. Ich ſagte ihm aber, daß mir mit der frantzöſiſchen Sprache eben dergleichen öfters paßirte, wenn ich das neue Teſtament darin läſe; und ſagte dabey, wie ich glaubte, es käme daher, daß wir in unſerer Mutter Sprache die Sachen öfters ſo überhin läſen, weil wir die Redens-Arten und Sprichwörter gewohnt ſind, daher gäben wir nicht ſo genau Achtung darauf: läſen wir ſie aber in einer fremden Sprache, die uns ſo bekandt nicht iſt, ſo ſpannten wir unſere Kräfte beſſer an, und läſen ſie mit mehrer Aufmerckſamkeit, der Geiſt GOttes aber, der ſich aller Gelegenheit bedienet, und uns immer ſucht, wieder zu unſerm Urſprung zurück zu führen, und uns in das verlohrne Bild GOttes wieder zu geſtalten, wirckete ſelber alle ſolche heilige und göttliche Eindrücke in uns: ich glaubte daher nicht, daß in einer Sprache mehr Kraft oder Heiligkeit ſtecke als in der andern. Daß wir aber in unſerer Mutter-Sprache ſo wenig Eindrücke des guten Gei-

Ob in einer mehr Heiligkeit ſtecke als in der andern.

ſtes

ſtes hätten, käme auch daher, daß wir gar ſelten über die Bibel gingen, ſie zu leſen mit einer wahren Innigkeit und mit hertzlichem Gebet und Seufzen, daß uns der Geiſt, durch welchen die heiligen Schreiber getrieben worden, wolle durch dieſelbe erleuchten und in alle Wahrheit leiten, daß wir dem Bilde GOttes ähnlicher werden möchten. Die heilige Schrift gibt uns alsdenn aber den meiſten Aufſchluß und Eindruck, wenn wir im Hertzen recht gebeugt, weich, zerſchlagen und gedemüthiget, das iſt, zur Buſſe gebracht ſind, wenn unſer Hertz voll innigen Verlangens und vom Feuer der Liebe GOttes entbrannt iſt, und wir alſo ein wohlbereiteter Acker ſind, den Saamen des göttlichen Worts mit Nutzen zu empfangen. Dieſes hielte ich für die wahren Urſachen, nicht aber, wie ſchon geſagt, daß eine Sprache heiliger ſey als die andere. Es hat aber freylich eine iede Sprache ihre beſondere Worte und Redens-Arten, da in der einem dieſer, in der andern jener Spruch beſſer kan gegeben und ausgedruckt werden. Hiebey weiß ich auch wohl den Unterſcheid, wenn ein Buch in der Original-Sprache, in welcher es geſchrieben worden, oder nur in einer Ueberſetzung geleſen wird. Demnach halte ich es für einen Irrthum aus der römiſchen Kirche, daß man die lateiniſche, griechiſche und hebräiſche Sprache, die heiligen Sprachen nennt.

Eine Sprache hat Vortheil für der andern.

Von

Heiligkeit der Grund-Sprachen iſt ein Betrug aus der römiſchen Kirche.

Von der hebräiſchen Sprache iſt ſchon geſagt, daß, wie wir ſie ietzo haben, entweder gar nichts oder gewiß ein ſehr weniges nur kan übrig ſeyn von der Art, wie ſie Abraham, Iſaac und Jacob geredet, geſchweige, daß ſich einige nicht entblöden zu ſagen, ſie ſey dieſelbige, die GOtt im Paradies mit Adam geredet habe. Dieſe Leute wiſſen nicht, wie GOtt, oder ſein Geiſt, mit ſeinen Kindern in einer ieden Sprache rede, ohne daß er menſchliche Worte dazu braucht oder vonnöthen hat, ob es uns gleich alſo dünckt oder vorkommt; und möchte man zu ſolchen Leuten wol ſagen, was der Heiland zu den Phariſäern ſagte: **Ihr habt nie weder ſeine Geſtalt geſehen, noch ſeine Stimme gehöret, und ſein Wort habt ihr nicht in euch wohnend.** Zur Apoſtel Zeit war die griechiſche Sprache die allergemeinſte, und ſo ſchrieben die Apoſtel in derſelben; wäre eine andere ſo üblich geweſen, ſo hätten ſie eben ſo wohl in derſelben geſchrieben, deswegen aber hat dieſe Sprache nicht ein Stäublein Heiligkeit empfangen.

Bey der lateiniſchen iſt der Betrug offenbar.

Von der barbariſchen lateiniſchen Sprache aber iſts offenbar, daß der Biſchof, der aller Biſchöfe Patriarch ſeyn, und ſeine Menſchen-Satzungen, Kirchen-Gebote und Liturgie in dieſer Sprache unter allen Völckern einführen wolte, die Menſchen beredet, daß ſie glauben müſſen, dis ſey eine heilige Spra-

Sprache für andern Sprachen. Aber woher? Vielleicht daher, weil das vierte Thier, das alte heydniſche römiſche Reich, welches dieſe Sprache redete, und ſie in Schwang brachte, greulicher war, denn keines, um ſich fraß, zermalmete, und das übrige mit ſeinen Füſſen zertrate. Unſere Gelehrten aber werden zur Hochachtung gegen beſagte Sprachen verleitet, weil ſie die Bibel faſt beſtändig in denſelben leſen, zu beſſerer Erlernung derſelben. Wenn ſie denn einen guten Eindruck darin haben, ſchreiben ſie der Sprache zu, was ſie dem Geiſte GOttes zuſchreiben ſolten. Ich will ietzo nicht ſagen, wie ich die ſorgfältige und mühſame Erlernung der ausgeſtorbenen todten Sprachen, dergleichen die lateiniſche, griechiſche und hebräiſche ſind, nach meiner Einſicht anſehe, ſondern nur ſo viel gedencken, daß es jammerſchade ſey, daß man ſich dafür nicht auf ſolche Sprachen ernſtlicher leget, die nicht abgeſtorben, ſondern von einem gantzen Volck, oder von vielen Völckern geſprochen werden: denn dieſelben könten zehenmal mehr Nutzen haben, als alle ſolche todte Sprachen. Es ſtecket vielleicht ein Geheimniß darhinter, daß Pilatus die Uberſchrift über das Creutz Chriſti in hebräiſcher, griechiſcher und lateiniſcher Sprache (JEſus von Nazareth, ein König der Juden) geſchrieben hat. Die Gelehrten haben in dieſen dreyen Sprachen

die

die Hiſtorie von dem JEſu von Nazareth fortgepflantzet; die verborgene Kraſt aber, zu glauben an den Namen dieſes JEſu, zur Vergebung der Sünden, iſt von dem Geiſte GOttes durch die Unmündigen in allen Sprachen, bey aller Schmach, Spott und Hohn ausgebreitet worden.

Anhang zum Grundſprachen.

Weiterer Beweis, daß keine Sprache heilig zu nennen ſey.

Ich muß bekennen, es haben gegen vorhergehende Gedancken von den Grundſprachen verſchiedene, auch fromme Gelehrte, Einwendung gemacht, daß wenigſtens die Hebräiſche hievon auszunehmen wäre, andere haben auch die Griechiſche dazu thun wollen. Es bedencken aber dieſe Herren und gute Freunde, daß die gantze römiſche Kirche dieſe Ehre auch ihrer Sprache beylegen wolle, und durch dieſelbe beynahe dem gantzen Europa Feſſel angeſchlagen habe. Die Griechen aber, ob ſie ſchon zu dieſer Zeit eben ſo elende Tolerantz-Bettler worden ſind, als die Jüden, hegen dieſen Aberglauben von der ihrigen noch eben ſo, wie die Jüden von ihrer, von welchen auch derſelbe ſeinen Urſprung her hat. Und wollen wir unpartheyiſch handeln, müſten wir den Mahomethanern einräumen, daß ſie am nechſten bey ihres Stammvaters Sprache blieben wären. Weil nicht nur Iſmael, ſon-

ſondern auch Eſau und die 6 Kinder der Ketura, dazu die Kinder Loth, die alle eigene Völcker worden, und dieſe Sprache geredet, dieſelbe geſamter Hand fortgepflantzet, und auch am nächſten beybehalten hätten, folglich ihre Sprache eben ſo heilig ſeyn müſte, als die Hebräiſche.

Ferner bedencken die Liebhaber dieſer Sprache, daß, was ſie derſelben beylegen, man nicht nur auch denen vorgedachten, ſondern auch allen übrigen beylegen kan, in welche die Bibel überſetzt worden. Daß die Kinder GOttes in derſelben überſetzten Bibel groſſe Einſicht und Erleuchtung gehabt, und oft die ſchwereſten Sprüche am beſten erkläret, und der Geiſt GOttes in allen Sprachen ohne Menſchen-Wort und ohne Sprachen zu ſeinen Kindern geredet, und ihnen ſeinen Sinn, Willen und Verſtand alſo ins Hertz gedrücket, daß ſie nicht ſagen können, wie es zugangen. Gäbe man auch zu, daß zuweilen Worte von GOtt ausgeſprochen worden; ſo wäre dieſes wider alle Sprachen gemein. Wenn wir nun erwegen wollen, was hievon in den 2 bis 400 letzten Jahren für Zeugniſſe bekant worden in allen Sprachen Europa, zu denen ſich der Geiſt GOttes eben ſo gemeinſam, kindlich, einfältig und liebreich herab gelaſſen, und mit ihnen umgangen, als immer bey der erſten Welt geſchehen ſeyn mag. Zu dem geſtehen dieſe

Der Geiſt GOttes braucht keine menſchl. Worte.

Wircket in allen Sprachen, wo nur Kinder ſeyn.

fromme Gelehrte ſelbſt, daß wir weit mehr fromme, heilige und gerechte, ſelige und erleuchtete Seelen unter den Ungelehrten und Läyen, als unter den Gelehrten haben. Und was, ſo zu reden, den Nagel in den Kopf ſchlägt, iſt: Daß der Heiland ſelbſt ſich im Geiſt gefreuet über den Wunderweg Gottes, daß er denen ſich ſelbſt klug dünckenden Weiſen dieſer Welt die Geheimniſſe ſeines Reichs verborgen, dieſelben dagegen denen Niedrigen und Gebeugten offenbaret. Welches Paulus auch in den Worten ſagt, daß die Weisheit dieſer Welt GOtt in ſeiner Weisheit nicht erkannt habe. Die Schrift ſagt dagegen kein Wort von heiligen Sprachen. Was ſollen denn nun die heiligen Sprachen thun, da ſich die darinnen Gelehrte erſt von dem Stuhl der Hoheit herunter ſetzen, und zur Demuth und Niedrigkeit ſich geſellen, und im Staub der Erden ſitzen, und zu dem nichts kehren müſſen, ehe ſie GOtt ſeiner Geheimniſſe würdiget.

Die Schrift beſtärcket es.

O daß wir doch dahero der Römiſchen ihre barbariſche Vorurtheile u. thörichte Meinungen völlig ablegen, und uns von ihren greulichen Bezauberungen gäntzlich los machen möchten! Damit man aber nicht ſage, man fälle ein allzufreyes Urtheil über Sachen, deren man doch gantz und gar nicht kundig, will ich hier die Worte eines in dieſen Sprachen ſehr erfahrnen Mannes von dieſer Sache anführen, welchen nur 3 Tage vorher beſuch-

te,

te, ehe dieſer Bogen unter die Preſſe kam und den ich mit Leſung der hebräiſchen Bibel beſchäfftiget antraff. Als ich ihn hierauf fragte, ob er die Bibel nicht am meiſten in dieſer Sprache geleſen, beantwortete er meine Frage mit ja, ſetzte aber ſo gleich hinzu: Hätte ich dieſe Sprache nicht in meinen jüngern Jahren gelernet; ſo wendete ich ietzo gewiß nicht ſo groſſe Mühe darauf, ich weiß nun einen nähern Weg. Und ſagte ferner:

Die hebräiſche Sprache, wie wir ſie nun nennen, iſt eigentlich die Sprache des Landes Canaan geweſen, die Abraham mit ſeinen Nachkommen wegen des Umgangs mit den Einwohnern nothwendig hat müſſen annehmen; welches ſie denn auch ohne einigen Scrupel gethan haben, weil dieſelbe albere Gedancken ihnen nie ins Hertz gekommen, daß eine Sprache für der andern heilig ſey. Als Jacob mit allen den Seinigen wieder kam, haben ſie keine andere als die ſyriſche Sprache geredet, nachhero aber in Canaan die Cananäiſche oder ietzt ſo genannte Ebräiſche angenommen; welches auch gar leicht war, weil ſie nur, wie Hochteutſch und Platteutſch, von einander unterſchieden waren. Als Jacob endlich mit den Seinigen, und zwar ſchon in ziemlicher Zahl, nach Egypten zog, ſie auch daſelbſt von den Egyptern abgeſondert wohnten; ſo haben ſie wol die cananäiſche Sprache unter ſich behalten

und auf ihre Kinder fortgepflantzet: weil aber doch dieſe Sprache keinen Vorzug für andern hat, ſondern eben denſelben Veränderungen, die wir noch heute zu Tage an allen Sprachen der Welt ſehen, unterworfen geweſen iſt; ſo wird ſie durch den ſo langen Umgang mit den Egyptern wol nicht ſo rein geblieben ſeyn, als da ſie hinein kamen. Es wäre noch vieles davon zu ſagen. Kurtz: Es bleibt dabey, es iſt keine Sprache für der andern heilig, und wäre zu wünſchen, daß die Chriſten dis Wort niemals zu der hebräiſchen Sprache ſetzten, indem ſie dadurch nur die Juden in ihrem blinden Hochmuth und recht närriſchen Abgötterey gegen dieſe Sprache beſtärcken, da der dumme Haufe unter ihnen ſich einbildet, es müſſe GOtt angenehm ſeyn, wenn ſie ihm in der bey ihnen ſo genannten H. Sprache, ohne allen Verſtand und Andacht, was vormummelten.

Das zwei und zwantzigſte Capitel.

Von der Wallfahrt nach Mecha und Medina.

Von den Caravanen, ſo nach Mecha gehen.

Den 18 Jan. 1739. ging eine Caravane von hier nach Mecha. Alhier in Aleppo verſammlet ſich alles, was dieſe Gegend herum aus klein Aſien, Trabeſonde, und der Gegend um den Ober-Euphrat, wallfahrten will. Dieſe gehet ſo denn nach Da-

Damaſcus, alwo ſich verſammlet alles, was aus der europäiſchen Türckey und aus dem Archipelago und der Gegend, zu Schiffe ankömmt. Dieſe beyden ſtoſſen da zuſammen, und treffen unterwegens die dritte an, welche ſich zu Cairo verſammlet, vorerſt aus dieſem gantzen Reiche, und denn von der gantzen Küſte von Africa, welches die gröſte von dieſen Sammlungen iſt. Und ſo gehen ſie zuſammen nach Mecha und Medina. Aus Perſien kommt eine andere, oder die vierte, und aus Oſt-Indien, die ſich zu Boſſora verſammlen, die fünfte. Die Mahomethaner ſind ſonſt rechte Feinde von aller äuſſerlichen Abgötterey, von Bildern, räuchern, ſegnen durch Creutzmachen, und von allem Plunder derer zu Mahomeths Zeiten verdorbenen Chriſten; die Wallfahrt aber nach ihres Propheten Grab haben ſie, wie ich glaube, nach der Chriſten und Heyden Exempel noch beybehalten, und nach Mahomeths Tode angefangen. Denn ich zweifle daran, daß Mahometh bey ſeinem Leben ihnen werde anbefohlen haben, ſein Grab nach ſeinem Tode als verdienſtlich zu beſuchen: denn ich bin gewiß, in ſolcher Abſicht iſt es eine ſchändliche Abgötterey der Heyden, Chriſten und Mahomethaner. Bey einem engliſchen Autore aber habe geleſen, daß Omar, ſein zweiter Nachfolger, der erſte geweſen, der ſein Grab jährlich einmal beſucht hat.

Pilgerſchaft nach Mahomeths Grab.

Dieſer Omar, nachdem er Jeruſalem eingenommen hatte, erwehlte auch ſolche Stadt eine Zeitlang zu ſeinem Sitz. Turbirte die Chriſten in keinem Stück, ja er bat den Patriarchen, daß er ihm einen Platz anweiſen ſolte, wo er eine Moſchee bauen könte, welcher ihm auch den Platz, wo der Tempel geſtanden, ſoll angewieſen haben. Er bezeigte ſich auch ſelbſt ſehr andächtig vor unſers Heilandes dafür ausgegebenes Grab. Weil ſie nun in dieſem Stück an der Chriſten Abgötterey noch hängen blieben, iſt kein Wunder, daß ſie auch die Beſuchung des Grabes ihres Propheten in Gang gebracht. Unſer Heiland ſagte wol von der Salbung der Mariä Magdalenå, daß man in aller Welt zu ihrem Gedächtniß ſagen würde, was ſie gethan hat; er ſagte aber nichts von der Beſuchung ihres, noch auch ſeines eigenen Grabes, daſſelbe zu verehren oder Vergebung der Sünden alda zu erlangen. Auch haben die Apoſtel des HErrn nichts davon gedacht, wohl aber ſolten wir haben durch den Glauben an ſeinen Namen die Vergebung unſerer Sünden. Item: Dieſen JEſum hat GOtt erhöhet zu geben Iſrael Buſſe und Bekehrung zur Vergebung der Sünden. An dieſer Gnade ſtets hangen, und auf dem ſchmalen Wege fortgehen, führet zum Leben.

Haben ſie als einen Abergl. oder Abgott von den Chriſten beybehalten.

Oftgedachter Herr Seitz hatte auch von der andern Hand aus Italien eine Parthey

von

von dem Tractätgen des Herrn Prof. Callenbergs geſandt bekommen, die er zur Bekehrung der Juden und Mahomethaner in der arabiſchen Sprache drucken laſſen. So hatte auch Herr Schermann, ein engliſcher Kauffmann, das neue Teſtament, nebſt etlichen andern Piécen, ſo die engliſche Societät de propaganda fide in eben dieſer Sprache und zu eben dem Dienſt drucken laſſen, in Commißion. Beyde aber klagten, daß ſie kein Stück wüſten unterzubringen. Denn an die Türcken dürften ſie keine geben, die auch keine Bücher verlangen, die von Chriſten kommen; die miſerablen Chriſten aber wären ſolche Feinde davon, daß ſie dieſelbe verbrennen, wenn ſie ſolche erſt geſchenckt bekommen und mit Höflichkeit angenommen haben, weil ſie einen Haß, wie die Römiſchen, haben gegen die Bücher, welche von Ketzern herkommen, ohne ſie zu prüfen, ob ſie gut oder böſe ſind. Es war aber auch vorgedachter engliſcher Kauffmann ſehr übel zufrieden mit einer Schrift, darin das andere Gebot vom Bilderdienſt, welches doch 2 Moſ. 20, 4. 5. 5 Moſ. 5, 8. 9. ausdrücklich ſtehet, weggelaſſen. Es iſt dieſes noch ein Sauerteig, der aus dem Pabſtthum übrig geblieben, da der ſelige Lutherus nicht alles verdorbene zugleich oder auf einmal ſehen konte. Dieſerwegen hat auch der ſelige Anton Wilhelm Böhme in einem Briefe an die Königl. Däni-

Bücher können auch umſonſt nicht einmal angebracht werden.

niſche Oſt-Indiſche Mißion in Tranquebar nachdrückliche Vorſtellung gethan, welcher in ſeinen 1737 zu Altona gedruckten Brieſen p. 288 zu leſen, wie denn auch alle deſſen Briefe nützlich und erbaulich ſind, und hat der gelehrte und berühmte Herr Paſtor Rothe, damals in Bertholdsdorf, eine Vorrede dazu geſchrieben. Aus beſagtem Brief will einen kurtzen Extract hiebey ſetzen, da er ſagt: „Dasjenige, woran der Ertz-Biſchof „von Canterbury ſich ſonderlich geſtoſſen, iſt „das Gebot wider den Bilderdienſt, welches „ihr in eurem kleinen zu Tranquebar gedruck„ten Schul-Büchlein gar ausgelaſſen „habt. = = = Etliche ſagten: Das Gebot „wider den Bilderdienſt iſt ja eines der aller„nothwendigſten in dem ab- und vielgötti„ſchen Heydenthum, als welches den Poly„theiſmum am gewaltigſten niederſchlägt, „und mit einer ſonderbaren Bedrohung deß„falls verknüpfet iſt. Etliche ſagten, man „muß doch die Schrift nicht alſo verſtüm„meln, oder hie und da was auslaſſen. „Bey etlichen hieß es: Wir wollen weder „den Lutheraniſmum noch Calviniſmum „in Indien einführen helfen. = = = Es iſt „daher mein Rath, daß in der nächſten Edi„tion das Gebot wider den Bilderdienſt völ„lig ausgedruckt werde, wie die Reformir„ten es zum andern Gebot haben, welcher „Eintheilung auch etliche lutheriſche Kirchen,

in-

„inſonderheit die zu Straßburg, gefolget „ſind.„ Welches alda weiter nachzuleſen iſt. Es iſt aber gewiß, das Auslaſſen dieſes Gebots iſt bey den Griechiſchen und Römiſchen was greßliches, indem es bey ihnen mit allem Fleiß und Vorſatz geſchehen, weil ihnen ihr Gewiſſen geſagt, daß ſie greuliche Ubertreter ſolches klaren und deutlichen Gebots ſind.

Nachdem ich An. 1715. und 1716. zum erſtenmal eine Reiſe in dieſe Länder gethan hatte, habe nach der Zeit oft gedacht, auch zu andern geſagt, daß ich mich nicht genug verwundern könne, daß ſich von ſolchen Leuten, die mit dem Namen der Pietiſten, Separatiſten, u. d. g. beleget werden, (darunter viele für andern einer groſſen Unpartheylichkeit, Vertrauens auf GOtt, Providentz, Verleugnung ꝛc. ſich rühmen, welches man auch vielen nicht abſprechen will,) keiner bishero in dieſe Länder begeben hätte, oder noch ietzo begeben wolte, unter dieſem Volcke zu wohnen, die arabiſche Sprache aus dem Fundament zu lernen, um dadurch im Stande zu ſeyn, auch ihre Religion und Hiſtorie gründlich zu unterſuchen, dadurch der Chriſtenheit allerdings viel gedienet werden könte. Ich verſtunde hierdurch aber Studirte, weil ich dieſelbe hiezu viel geſchickter hielt, als mich und meines gleichen: denn wenn man nur bedenckt, was man zu allen

Verwunderung des Autoris, daß keine unpartheyiſche Lutheraner ſich in dieſe Länder begeben, die Hiſtorie und Religion zu unterſuchen.

Zeiten für greuliche Lügen und Läſterungen denen auf den Hals gelogen, welche den Namen einer neuen Lehre bekommen, und die doch wol mitten unter uns in einer Stadt wohnen, und unſere Nachbaren ſind, wer dieſes, ſage ich, wohl bedenckt und erwäget, der wird auch leicht begreiffen können, daß viele ungegründete Sachen von den damaligen ſchon mehr als zu weit verfallenen Chriſten, dem Mahometh und ſeinen Nachfolgern nachgeſagt, und von ihnen geſchrieben worden, welches gewiß bey einer Gegenparthey groſſen Schaden thut, und die Trennung immer gröſſer, die Gemüther erbitterter, und die Ueberzeugung von dem Irrthum des Gegentheils ſchwerer macht. Da, ſage ich, hätte es ja einen groſſen Nutzen haben können, wenn unpartheyiſche Leute hinein gereiſet wären, oder es ietzo noch thäten, der Mahomethaner und auch der ietzigen Chriſten ihre Sache beſſer zu unterſuchen. Es iſt dahero noch ietzo mein Wunſch, daß ein oder der andere, der GOtt ein Stück Brodt zutrauen gelernt, zu ſolchem Endzweck ſich hinein begeben möchte. Wäre ich noch in den Jahren, eine Sprache zu lernen, ich wolte ſolche Reiſe keinen Tag aufſchieben. Man möchte zwar ſagen, daß unzehlige Römiſche Mißionarien beſtändig in ſolchen Ländern wären. Es iſt aber ſchon von andern geſagt, daß ſolche Leute gantz untüchtig ſind, die

Wahr-

Wahrheit zu unterſuchen, die geſchworen haben, ihre Religion zu vertheidigen, und alle andere für falſch zu halten, es koſte auch, was es wolle, dazu auch alle Künſte und Betrügerey für erlaubt halten, ſolchen Zweck zu erreichen. Was ſolche Mißionarien auch unter den Mahomethanern nütze ſind, will ich andern zu beurtheilen geben. Denn das iſt einmal unleugbar, daß ſie ſich nicht rühmen können, einen eintzigen Mahomethaner in ſeinem Lande ie bekehrt zu haben, ſichs auch nicht in den Sinn kommen laſſen, künftig einen zu bekehren. Was aber von der Bekehrung der Morgenländiſchen Chriſten zu achten, die um ein Linſen-Gericht von einer Parthey zur andern lauffen, das mögen auch andere beurtheilen. Mich hat oft gewundert, wie es möglich ſey, daß dieſen Mißionarien ſo gar nicht einfällt, daß die Worte des Heilandes genau von ihnen erfüllet werden, da er ſpricht: **Ihr Heuchler, die ihr Land und Waſſer umziehet, einen Juden- (oder Religions-) Genoſſen zu machen, und wenn ers worden iſt, macht ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, als ihr ſeyd:** denn es können dieſelben, wo ſie nur natürlich redlich ſeyn und handeln wollen, nicht leugnen, daß ſie in dieſen Ländern alle und iede in ihre Religions-Gemeinſchaft ohne Unterſcheid aufnehmen, ſie mögen Hurer, Ehebrecher, Lügner, Betrüger, Trun-

Trunckenbolde, ꝛc. ſeyn, und ſolche auch bleiben, wenn ſie nur bekennen, daß der Pabſt das allgemeine Oberhaupt der Kirche und Statthalter Chriſti ſey. Ich ſage, dieſes können ſie nicht leugnen. Dabey habe mich ferner viel gewundert, daß ihnen auch die Worte Offenb. 18, 2. keine Hertzens- und Gewiſſens-Schläge geben, daß ſie durch ſolch eine allgemeine Aufnahme in ihre Religion gar nicht fürchten, dieſelbe zu einer **Behauſſung der Teufel und ein Behältniß aller unreinen Geiſter und feindſeligen Vögel zu machen:** und alſo die Weiſſagungen der Propheten wider ſich ſelbſt allenthalben deutlich erfüllen. Die oben angeführte Prüfung und Einſicht von einem Hingeben dieſer Völcker in verkehrten Sinn, nachdem ſie die reine Lehre der Apoſtel, ſelig zu werden, nicht geachtet, könte ſie noch lehren, daß ſie in dieſen Ländern nichts nütze ſind. In Oſt- und Weſt-Indien, wo unter den Heyden der Name Chriſti noch nicht erſchollen iſt, möchte ihre Bemühung noch einigen Nutzen haben, wenn ſie aus redlicher Abſicht ihr Leben daran wagen, und die Seelen auf Chriſtum weiſen wolten, denn hier haben ſie, gleichwie auch die Proteſtanten, annoch Chriſti Wort vor ſich: **Das Evangelium vom Reich muß geprediget werden in der gantzen Welt,** ehe das Ende kömmt; desgleichen auch das prophetiſche Wort:

Wel-

Welchen nichts davon verkündiget iſt, die werdens hören. In allen dieſen Mahomethaniſchen Ländern iſt ſein Name, HErr, HErr zu ſagen, und der Meßias, nach ſeiner Hiſtorie, bekandt genug; JEſum aber einen HErrn in der Kraft des H. Geiſtes, und auch in Glaubens-voller Gewißheit ſeinen HErrn nennen können, daran fehlt es. Ich gebe einem ieden zu bedencken, ob nicht die Worte GOttes, durch Jeremiam c. 44. gedrohet, in dieſen Ländern überhaupt, wie an den Juden, erfüllet ſeyn: Ich ſchwöre bey meinem groſſen Namen, daß mein Name (in Geiſtes Kraft) nicht mehr unter ihnen ſoll genennet werden. Desgleichen auch die Worte des Heilandes Luc. 14.: Ich ſage euch, daß der Männer keiner, die geladen ſind, mein Abendmahl ſchmecken wird. O harte Drohung, o ſchweres Gericht, über ſolch ein Volck und Land!

Das

Das vierte Buch,
enthält
Des Verfaſſers Rückreiſe aus Aſien nach Europa.

Das erſte Capitel.
Abreiſe von Aleppo über Antiochia nach Scanderone.

Abreiſe von Aleppo.

Den 5 Februarii reiſete endlich, nach fünf monatlichem Aufenthalt in Aleppo, von dar nach Scanderone, alwo das engliſche Compagnie-Schiff fertig lag, über Cypern nach Londen zu gehen, mit welchem ich mir vorgenommen hatte, bis nach Cypern zu gehen. Der Chirurgus von dieſem Schiffe, der ſich einige Zeit hier aufgehalten, reiſete mit dahin, und wir ritten dieſen Tag 8 Stunden, und ſchliefen in einem Dorf.

Ueber Hiram.

Den 6ten hatten wir 9 Stunden zu reiten, ehe wir auf Hiram, einen kleinen Flecken, kamen. Dieſer Ort lag an dem Fuß eines hohen Berges, aus welchem unten eine groſſe Quelle kam, die gleich dabey durch den Fall eine groſſe Mühle trieb. Das Waſſer kam warm aus der Erde, es ſchmeckte aber ſüß. Auf dem Berg war ein alt Caſtell, das ehedem ſehr veſte geweſen ſeyn muß.

Den 7 Febr ritten wir von dieſem Ort durch eine beſtändige Aue, kamen gegen 11 Uhr an den Fluß Orontes, und ritten in dieſer Ebene, welche der Fluß ſelbſt gemacht, bis gegen 4 Uhr, und alſo den Tag 10 Stunden, da wir auf Antiochia kamen: welche Stadt am Fluß Orontes liegt, die ehedem überaus groß und berühmt geweſen, nach Anzeige der alten prächtigen Mauren, iſt aber ietzo ein mäßig Städtgen. Antiochia.

Den 8ten ritten wir von hier durch Gebürge 8 Stunden, dazwiſchen wohl fruchtbare Gegenden waren, und blieben die Nacht in einem Städtgen, Beylan genannt, noch im Gebürge gelegen. Beylan.

Den 9 Febr. aber hatten wir noch 2 Stunden, als ſteile Berge hinab, bis auf Scanderone. Dieſer Ort liegt eben am Fuß dieſer Gebürge, und an der See, und hat gar nichts als den Hafen, wo die Güter, die von Europa aus- und die von Aleppo ankommen, eingeladen werden. Die Frantzoſen, Engländer und Holländer haben ein Factor-Haus für ihre Güter hier, und einen Vice Conſul, der dieſelben beſorget. Ich glaube nicht, daß hundert und funfzig Familien hier wohnen, die mehrentheils von den Europäern, die da im Hafen mit ihren Schiffen liegen, ſich ernähren. Es hat daher der Ort viel einen gröſſern Namen, als er ſelbſt iſt. Es iſt auch eine durchgängige Klage, daß

Auf Scanderone.

Iſt nur ein Hafen und Niederlage der Güter.

daß der Ort überaus ungeſund ſey. Auf dieſer gantzen Reiſe von Aleppo bis Scanderone habe nebſt denen drey Flecken, wo ich logiret, als Hiram, Antiochia und Beylan, nicht über 6 bis 8 Horden gezehlet, und etwa 8 bis 9 Dörfer, was ich zu beyden Seiten ins Geſichte bekommen können. Mein Reiſe-Gefährte, der den Weg ſchon etliche mal gethan hatte, ſagte mir auch, daß er glaube, es wären ihrer nicht mehr, ob er ſie ſchon nicht gezehlet. Daraus mag man ſehen, wie angebauet und bewohnt dieſe Länder ſind, da dieſes wenigſtens ein Weg von 20 teutſchen Meilen iſt, an Fruchtbarkeit es dem Lande aber gar nicht fehlet. Auf dem Peters-Berge bey Halle habe mehr als einmal bey ſechzig Städte, Flecken und Dörfer umher mit eins gezehlet, andere aber, welche ſchärfer geſehen, bis etliche und ſiebenzig. Und ich bin verſichert, die ſchöne fruchtbare Ebene, die ich von Hiram bis Antiochia überreiſet, könte deren eben ſo viel haben, ſie lag aber gantz wüſte, und ich bekam nicht über 3 Dörfer auf der gantzen Tage-Reiſe darin zu Geſichte. In ſolch ein leiblich Elend ſind dieſe Länder hingegeben, nachdem ſie ſich des geiſtlichen Segens, den ſie in vorigen Zeiten gehabt, verluſtig gemacht. Die Entziehung des geiſtlichen Segens aber fällt niemand in die Augen, der nicht ſelbſt ein geiſtlich Auge zu ſehen

Elender Zuſtand dieſer Länder.

hen überkommen hat, und der noch kleine Uberreſt der elenden Chriſten glaubts nicht, daß GOttes Gerichte ſie getroffen habe, denn ſie halten ſich ebenfalls für die orthodoxe Kirche allein, die Mahomethaner aber für die allerreinglaubigſten, oder allerorthodoxeſten, und andere für Abgötter. Das zur Apoſtel-Zeit, und fernerhin bis ins 7te Seculum, ſo berühmte Antiochia, da es die Araber einnahmen, macht ietzo einen guten Flecken aus, der in einer Ecke von den alten Mauren liegt: wie denn von dieſer weiland ſo prächtigen groſſen Stadt, welche öfters eine Hofhaltung der griechiſchen Käyſer war, alles in Staub und Graus verfallen iſt, daß von ihrer vorigen Herrlichkeit nichts mehr übrig, als die alten zerfallenen Mauren und Thürme um die Stadt herum.

Gemeine Klage der Reiſebeſchreiber hat keinen Grund.

Die meiſten Reiſebeſchreiber, ſo ich von dieſen Ländern geleſen, klagen nur über die Faulheit der Türcken, daß ſie die Länder nicht fleißig anbauen, und von Städten mehr verwüſten als aufrichten; worin ich ſie auch eben nicht entſchuldigen will: ſage aber dieſes dabey, daß hiemit der Greuel der Verwüſtung und die Urſache dazu nicht entdecket ſey. Es liegen aber dieſe Länder ietzo überhaupt, doch eines mehr als das andere, unter dem Fluch, davon ſie, nach Redensart der Propheten, von Schwefel und Saltz verbrannt, annoch rauchen, dagegen ... den

vorigen Zeiten der Segen GOttes, als ein Thau vom Himmel über ſie troffe. Viele reiche und berühmte Städte und Länder, als Chaldäa, Aſſyrien, Meden, Ninive, Babylon gingen zu Grunde, noch lange vorher, ehe der fatale Termin die Juden traff. Dieſes aber hatten ihnen die Propheten ausdrücklich vorher geweiſſaget, daß dieſe Gerichte GOttes ſie wegen ihrer Sünde treffen würden, davon das 27 Cap. Jer. zu leſen iſt. Gewiß genug hatten dieſe Länder auch geiſtlichen Segen durch Sems Geſchlechte reichlich genug gehabt, über das hatten ſie die Juden mit ihren groſſen Wundern, die GOtt an ihnen gethan, zu Nachbarn gehabt, nebſt dem, was allen Menſchen von Natur ins Hertz geſchrieben, als den Inhalt des Geſetzes: **Was du wilt, das dir die Leute thun ſollen, thue du auch ihnen.** GOtt aber fordert von keinem Volcke mehr, als in der Gnade, die ſie empfangen, treu zu ſeyn, und ſolche Treue vergilt er mit einem wahren Wachsthum der nöthigen Erkentniß. Man ſiehet alſo auch an dieſen Ländern, wie ſonſt an allen mächtig geweſenen Königreichen und gewaltigen Städten, daß ſie alle eine beſondere Zeit ihres Gerichts erfahren, das ſie noch drücket, ſo, daß ſie in der Hiſtorie nur ein betrübtes Andencken hinterlaſſen, daß ſie einmal was geweſen, nun aber nichts mehr ſind. Von ſehr vielen der gröſten Städte weiß man

zu dieſer Zeit den eigentlichen Ort nicht mehr, wo ſie geſtanden, als von Ninive und dem alten Babel. O daß die Welt doch einmal faſſen möchte, daß vor dem HErrn weder Gewalt, Macht, Veſte, noch Alliantz, was hilft, und daß die Stärcke der Reiche und Länder nur darin beſtehe, daß man den HErrn fürchte, und ſich auf ihn allein ſtütze und vertraue! Alſo iſt der HErr in dieſem Theil der Welt in vorigen Zeiten mit ſeinem geiſt- und leiblichen Segen auch von einem Volck zum andern gezogen, wie er ietzo in Europa gethan hat und noch thut.

Warum nur die nordiſchen Länder von Europa,

Unter welchen mir folgende Einſicht ſehr merckwürdig geweſen, daß die Gnade der Reformation nur dieſe Länder gehabt, welche die ſeligmachende Lehre des Evangelii am ſpäteſten, und zwar zu einer ſolchen Zeit empfangen, da jene, die Römiſche, ſo ſie ihnen verkündigten, ſchon am meiſten verdorben, und der Abfall bey ihnen am höchſten geſtiegen war. Dagegen, was die Länder betrifft, welche ſolche Lehre des Evangelii ſelbſt von der Apoſtel und der erſten Jünger Händen empfangen, als Italien, Spanien,* da hat die-

Die mittags Länder aber nicht

* Der ſel. la Croſe fragt in ſeinem Tractat, ob Italien, Spanien und Portugall noch unter die chriſtlichen Länder könten gerechnet werden? Franckreich hat von den Proteſtanten noch viel Wahrheiten gefaſſet, aber nicht angewendet, ſondern zur Danckbarkeit unſchuldiges Blut ſich

dieſelbe keine Wurtzel gefaſſet, ob ſie ſolche ſchon erſchütterte von den Donnerſtimmen der Reformatoren, und ſie ſind nun die finſterſten und verdorbenſten. Dagegen die Länder, welche bald darnach, als im andern, dritten und vierten Seculo, bekehret worden, als Franckreich, Ober-Teutſchland, Ungarn, Pohlen, da hat die Reformation nur halb und halb Wurtzel geſchlagen, verſchiedene haben ſolche auch ſchon wieder verlohren. Hinwiederum, welche die chriſtliche Religion am allerletzten empfangen, als etwa vor tauſend, einige auch erſt vor ſieben, acht hundert Jahren, als Nieder-Teutſchland, Dännemarck, Schweden und Norwegen, in dieſen iſt die Reformation auch völlig eingeführet worden. Unter dieſen hat auch Teutſchland, Holland und England in dieſen zweien Seculis viel Gnade gehabt, und dabey unausſprechlich viel leiblichen Segens; alſo könten ſie ſolches Licht und Segen auch wol am erſten verlieren. Dännemarck, Norwegen, Schweden und Rußland dürften noch einen beſondern geiſtlichen und leiblichen Segen zu gewarten haben, weil ſie davon noch am wenigſten, ſo wol in der erſten als letzten Zeit der Reformation, empfangen haben. Wie denn auch Rußland den Namen des chriſtlichen Glau-

die Gnade der Reformation gehabt.

Die Nordiſchen Reiche haben noch Segen zu erwarten.

ſich auf den Hals geladen, das noch Rache ſchreyet, und ſie gewiß genug treffen wird.

Glaubens erſt zu einer ſolchen Zeit von der griechiſchen Kirche empfangen, da dieſe ſchon am höchſten verdorben, und um dieſe Zeit das Gericht GOttes durch den Mahometh ſchon über ſie ausgebrochen war. Welches noch klärer wird, wenn man die Urſachen und Umſtände erweget, durch welche oben dieſe Reformation eingeführet worden. Darum ſie auch noch eines geiſtlichen Segens ſich werden zu erfreuen haben, davon oben p. 501. ein mehreres geſaget worden.

Das andere Capitel.

Betrachtung über die kleine Heerde, Luc. 12.

Zu Antiochia hatte folgende Betrachtung über die Worte Ap. Geſch. 11, 26: **Zu Antiochia wurden die Jünger am erſten Chriſten genennet.** Es war mir über dieſe Worte ſehr deutlich, wie GOtt der HErr vom Anfange der Welt iederzeit ein klein Häuflein gehabt unter dem groſſen Haufen, die ihm allein bekandt geweſen ſind. Und mich deucht, es würde eine gute Materie ſeyn, wenn ſolches von einem Gott- und Kunſt-Gelehrten, der auch ſelbſt ein wahres Glied ſolcher Gemeine wäre, unpartheyiſch gezeiget würde, ohne Abſicht auf einen Hauffen zu machen, und ohne Menſchen-Furcht. Ich will meine Gedancken in etwas an Abra-

Kleine Heerde iſt von Anfang der Welt geweſen.

hams Saamen entdecken. Es iſt ohne Streit, daß dieſes Volck allzuſammen in weitem Verſtande **GOttes Volck** war und genennet werden muſte, von Jacobs Zeiten an, bis auf der Römer Zerſtörung. Daß ſie es aber nach dem groſſen Hauffen iederzeit in der That ſehr ſchlecht waren, wird auch niemand leugnen können. Daß es aber **ein Volck GOttes** unter dem Volck GOttes*, **eine kleine Heerde** unter der groſſen, **ein klein Erbe** unter dem groſſen Erbtheil, und **Kinder GOttes** unter den Kindern GOttes gehabt, mag auch iedermann gar leicht ſehen. Man ſiehet ſehr deutlich aus dem 1 B. Moſe, daß GOtt noch viel auserwehlte Kinder gehabt, zu der Zeit, da er Abraham und ſeinen Saamen zu einem beſondern Volck erwehlete, an welchem er ſeine Wunder und ſeinen groſſen Namen der Welt offenbaren wolte, und dieſes alſo, daß er keinem Heyden und keinem andern Volck alſo thun wolte. Wer aber dabey ſo verwegen ſeyn kan, daß er alle Völcker ohne Ausnahme, die zwei tauſend Jahre hin, unter dem Geſetz verdammen kan, und leugnen, daß GOtt nicht ſeine Kinder im Verborgenen auch unter ihnen gehabt habe, der mag es auf ſeine Verantwortung thun. Mir ſchauert allemal die Haut, wenn ich an ſolche Blind-

Zeiget ſich beſonders bey den Juden.

* Electos ex electis, das Oſterlamm aus den Lämmern, Röm. 9, 24.

Blindheit einiger Menſchen gedencke. Abraham aber hatte 8 Kinder ſeines Saamens, darunter aber war nur einer, welchen der HErr beſonders erwehlte, der alſo die kleine Kirche vorſtellen ſolte. Dieſer war der Iſaac. Iſaac hatte nur 2 Söhne, darunter war Jacob erwehlet. Bey dieſen beyden wurde deutlich Vorbildungs-weiſe gezeiget, wie es von Cains und Abels Zeiten her iederzeit ſo ergangen, daß der ſtärckere Böſe den ſchwächern Frommen verfolget und untergedrücket, und daß dieſer Proceß durch alle Zeiten ſo fort gewähret habe. Dieſes druckt Paulus alſo aus: **Der, ſo nach dem Fleiſch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geiſt geboren war.** Jacob muſte ſich bücken vor ſeinem Bruder Eſau. Unter den 12 Söhnen Jacobs war Joſeph, welcher die kleine Kirche abbildete. Es heiſt bedencklich von ihm: **Die Söhne Jacobs neideten ihn.** Von der Zeit an aber, da Iſrael in Egypten war, ſtellte das gantze Volck die kleine Heerde vor, in Anſehung der Egypter. Und ſo geſchach auch an ihnen, was der kleinen Heerde eigen iſt, man druckte ſie mit Unbarmhertzigkeit, mit Laſt und ſchwerer Arbeit. Denn, ſprach ihr Widerſacher, **wir wollen ſie mit Liſt dämpfen.** Er fügte auch die Urſache bey: Sie möchten bey einem entſtehendem Kriege ſich zu unſern

Die Fromen haben ſich allezeit bücken müſſen.

Rr 4 Fein-

Feinden ſchlagen. Es iſt eben die hoheprieſterliche Weisheit Caiphä: **Laſſen wir dieſen gehen, ſo kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.** Beydes iſt ein ſehr kluges Raiſonnement, aber für Leute, die keinen GOTT glauben, der die Seinen ſchützen kan. Gamaliel ſprach anders: **Iſt der Rath oder das Werck aus den Menſchen, ſo wirds untergehen; iſts aber aus GOtt, ſo könnt ihr es nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider GOtt ſtreiten wollen,** Ap. Geſ. 5, 38. 39. Es hieß dahero von Iſrael: **Je mehr ſie das Volck drückten, ie mehr es ſich ausbreitete.** Ein wunderbarer, aber allgemeiner Weg GOttes! und dennoch hat ſolchen weder der Teufel noch die Welt bis dieſe Stunde faſſen oder begreiffen können. Das macht, ſie haben keine Gedult, GOttes Wegen nachzuſehen und ſie abzuwarten, ſie laufen ihm vor, ihre Wuth macht ſie blind, daß ſie meinen, wenn ſie nur in der Eile ihren Zorn über die Kinder GOttes ausüben und ihr Müthlein an ihnen kühlen können; ſo wollen ſie dieſelbigen mit eines vertilgen: ſie wiſſen aber und glauben nicht, daß GOtt ihr Böſes den Seinigen zum Guten wenden und in Segen verwandeln könne, wie ers ie und ie gethan hat. So ging es auch dem Iſrael nach dem Fleiſch, daß es heftig gedruckt wurde, bis auf die Zeit,

Der Teufel und die Welt kan den ordentl. Weg GOttes nicht faſſen.

auf die Zeit, da GOtt vor aller Welt kund thun wolte, wie er dieſes Volck erwehlet habe, durch groſſe eclatante, vor aller Welt offenbare Wunder und Zeichen an ihnen, ſich einen groſſen Namen zu machen, und zu zeigen: (1) daß er in dem Chaos dieſer Welt, wo der Teufel in ſo fern Fürſt und Herr iſt, daß er ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, ſich gleichwol, als Schöpfer und Ober-Regente, das Steuer-Ruder zu führen vorbehalten habe: (2) daß, ob er wol wandeln laſſe alle Heyden ihre eigene Wege, er ihnen gleichwol öfters einen Strich durch ihre Rechnung machen, und wenn ſie ihr ſträfliches Mach- und Bau-Werck zu hoch antreiben, daſſelbe zerbrechen könne und wolle: (3) daß er an dieſem Iſrael nach dem Fleiſch mit auſſerordentlichen Wundern und Zeichen offenbaren wolte, was er an dem Iſrael nach dem Geiſt, oder der kleinen Heerde, und an einer ieden Seele ins beſondere und im Verborgenen thun wolle und könne, deren Wunder-Wege erſt hernach in jener Welt, vieler ihre auch ſchon hier offenbar werden: (4) daß er durch dieſes Volck alle Völcker der Erden ſegnen, ins beſondere aber aus ihnen den groſſen Wunder- und Segens-Mann hervor bringen wolle, in welchem er beſchloſſen, den Fluch in Segen zu kehren, und alles in ihm wieder herzuſtellen. Von den Zeiten Moſis

Der Teufel iſt noch der Fürſt dieſer Welt, GOtt aber führet das Steuer-Ruder.

an ſind auch nichts anders, als eine Reihe von lauter Wundern an dieſem Volck geſchehen, bis er ſie unter alle Völcker der Erden zerſtreuet, wie er ihnen längſt durch Moſen angekündiget hatte. Von dem Volcke GOttes aber unter dem Volck GOttes zu ſagen, ſo zeigte es ſich ietzt beſonders, daß nicht alle Kinder Abrahå nach dem Fleiſch auch Kinder ſeines Glaubens waren. Selbſt zu der Zeit, da ſie GOtt mit einem mächtigen Arm aus Egypten führete, war der groſſe Hauſe dennoch nur ein halsſtarrig und ungehorſames Volck, an denen, ſo zu ſagen, Hopffen und Maltz verlohren war; doch hatte GOTT ſeine kleine Heerde darunter, als Moſen, Aaron, Mirjam, die ſiebenzig Aelteſten, Joſuam, Caleb, und andere mehr, die von Moſis Geiſt empfangen hatten. Unter den Richtern, obwol die Hiſtorie meiſt von der kleinen Heerde ſchweiget, ſiehet man es doch an den Richtern ſelbſt, wenn es von ihnen heißt: Er richtete Iſrael zehen, zwantzig, viertzig Jahr, da ſie Gerechtigkeit handhabeten, richteten und lehreten, da auch ein Weib, nemlich die Debora, eine Prophetin war. Denn obwol den Leviten das Opfern befohlen war, ſo erweckte der Geiſt GOttes doch zu Lehrern, welche er wolte, die ſich fanden oder finden lieſſen. Unter Samuel aber, und an ihme ſelbſt, kan man ſehen, wie die kleine Heerde ziemlich zahl=

Juden ſind nach dem groſſen Haufen immer ein halsſtarrig Volck geweſen.

zahlreich müſſe geweſen ſeyn. Und es heiſt bedencklich, daß vor ihm, wie nachmals zur Zeit Eliä, des HErrn Wort theuer in Iſrael geweſen, obwol das Prieſterthum ordentlich beſetzt war. Unter Davids Zeiten mag die kleine Heerde auch ſtärcker in Iſrael geweſen ſeyn, als vorher iemals, wozu Samuel, der den David noch zum Könige geſalbet, einen guten Grund geleget hat. Davids Eifer, in Handhabung der Gerechtigkeit und Beſetzung der Aemter mit rechtſchaffenen Leuten, die ſelbſt dem Geitze feind und der Gerechtigkeit ergeben waren, war auch gantz unvergleichlich, wie er davon ſinget Pſ. 101. und an andern Orten mehr, da er ſagt, daß er ſich ſchier zu tode eifere über die Gottloſen, deren Lehre und Weſen ſchädlich und erlogen, und die ſich auch nicht weiſen lieſen. Unter Salomonis Zeiten mag es auch noch ziemlich wohl geſtanden haben. Ob aber wol hernach die meiſten Könige in Juda gottlos, in Iſrael aber nicht ein einiger geweſen, der als fromm gerühmet werden können; ſo unterlies GOtt doch niemals, Propheten zu ſenden, welche ſich dem gottloſen Weſen und Leben widerſetzeten, in Kraft lehreten, und auch immer ein Volck, das den HErrn insbeſondere fürchtete, unter dem groſſen Haufen des Volcks GOttes erhielten. Welches auſſer Streit geſetzt iſt durch die Antwort, die der HErr dem Eliä gab, als es ihm ging, wie

Hat doch der HErr ſeine kleine Heerde allezeit unter ihnen behalten.

wie es gemeiniglich den Kindern GOttes zu gehen pflegt, daß ſie eine alzu gute Meinung von ſich haben, und meinen, ſie ſeyn es wol alleine, die den HErrn kennen und von ihm erkannt ſind; wie denn der gute **Elias** rund heraus ſagte, was er in ſeinem Hertzen dachte: **Iſrael hat deinen Bund verlaſſen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwerdt erwürget, und ich bin allein überblieben.** Er bekam aber zur Antwort, daß ſich der HErr ſieben tauſend erhalten, die nicht hätten ihre Knie gebeuget vor dem Baal, 1 B. der Kön. 19, 18. Beſonders wird um dieſe Zeit viel gedacht von **der Propheten Kinder** oder Schüler, die ſonder Zweifel auch zur kleinen Heerde gehöret; wie denn ieder Prophet auch ein Häuflein gehabt haben wird, die mit ihm und andern die kleine Kirche ausgemacht. Die **Rechabiten** haben auch ohne Zweifel zur kleinen Heerde gehöret. So betrübt es aber auch von allen Königen in Iſrael heißt: **Sie thäten, was dem HErrn übel gefiel;** ſo herrlich lautet es doch von zehen Königen in Juda: **Sie thäten, was dem HErrn wohl gefiel.** So wird auch dann und wann noch eines **Hohenprieſters** gedacht, der das Volck die rechten Wege des HErrn lehrete und ihnen vorwandelte. Als aber auch GOtt dieſes Volck in eine ſiebenzigjährige Gefängniß verkauft, da zeigte ſichs gnugſam an

Davon Elias.

Und der Propheten Kinder.

Acht bis zehen Könige Juda.

Auch in der 70jährigen Gefängniß.

an Daniel und ſeinen Geſellen, an Eſther und Mardachai, die nur genannt ſind, daß ihm GOtt eine kleine Heerde wiſſe zu erhalten. Man mag aber lieber ſagen, daß das gantze Volck damals die kleine Heerde vorgeſtellet, in Anſehung der Heyden, unter welche ſie verkauft waren. Bey gegebner Freyheit des Cyri zeigte es ſich auch, daß viele rechtſchaffene Leute dem HErrn waren treu verblieben, ob ſchon die meiſten in Babel zurück blieben, die ihre Häuſer und Güter lieber hatten, als den HErrn und ſeine Verheiſſung. Bey der kümmerlichen Aufbauung des Tempels und der Stadt waren Eſra, Nehemia, nebſt den 3 Propheten, die Erhalter der kleinen Kirche. Kurtz zu ſeyn in einer Sache, die nicht leicht iemand leugnen wird; ſo war Matthathias mit ſeinen Söhnen ein Exempel, was Glaube und ein tapferer Muth auch mit einer kleinen Heerde vermag, die auf GOtt was waget. Es war aber kein kleines Vergehen von Juda Maccabäo und ſeinen Brüdern, daß, nachdem ihnen GOtt wunderbare Siege gegen ihre Feinde gegeben, und ihnen nun faſt völlige Ruhe vor ihnen geſchafft, ſie alsdenn erſt ein Bündniß oder Alliantz mit den Römern geſchloſſen, von welchen ſie doch niemals Schutz und Hülfe gehabt, ſondern vielmehr hernach von ihnen durch Craſſum und Pompejum geplündert und beraubet, und endlich gar durch

Nach derſelbe iſt im̄er kümerliche Zeit geweſen.

Unter den Maccabäern.

die-

dieſelben in die äuſſerſte Gefangenſchaft und ſchwerſte Dienſtbarkeit bis an der Welt Ende gebracht worden, welches Joch auch noch ſchwer auf ihnen liegt: denn dieſem Volck hatte der HErr ausdrücklich bezeuget, daß er ihre Stärcke und Schutz ſeyn wolte. Die Alliantz der vorigen Könige war auch nicht anders, als eine Hurerey, von den Propheten genennet: wie ſie denn auch von allen dieſen Königen beraubet und verheeret worden, mit denen ſie vorher Bündniſſe gemacht hatten. Aber auch zu der Zeit, als Chriſtus ins Fleiſch kam, und der groſſe Hauſe ſeinen Weg völlig vor dem HErrn verderbt hatte, war eine kleine Gemeine, davon nur **Zacharias** mit ſeiner **Eliſabeth**, **Joſeph** mit ſeiner vertrauten **Maria**, **Simeon** und **Hanna**, die **Hirten** Luc. 11. auch gemeldet werden. Nach meiner Einſicht ſind wohl die meiſten Jünger Chriſti Eſſäer geweſen.

Bis auf die Zeiten des Meßiä.

Als auch endlich die Hohenprieſter mit den Fürſten und Vornehmſten im Volck, als Mörder und Verräther, den Meßiam zum Tode verurtheilten; ſo bliebe gleichwol auch der groſſe Hauſe noch äuſſerlich GOttes Volck und es war unter demſelben eine kleine Heerde, welche das algemeine Verderben mit den Jüngern des HErrn bey verſchloſſenen Thüren beweinten, und ein **Nicodemus** und **Joſeph von Arimathia**, welche nicht hat-

hatten gewilliget in ihren gottloſen Rath und Handel. So war denn bis auf dieſe Zeit der groſſe Hauſe des fleiſchlichen Iſraels GOttes Volck geweſen, weil er ſein auserwehltes Erbe unter ihnen verborgen gehabt, als ein Saltz. Jetzo aber, da die Apoſtel anfingen, den Staub abzuſchütteln von ihren Füſſen, und der HErr die hundert und vier und viertzig tauſend Verſiegelte aus ihnen heraus gezogen, aus iedem Stamm 12tauſend Mann; ſo wurden ſie zum todten Aas, welches den Römiſchen Adlern zum Raube hingegeben wurde, ihr Land, Stadt und Tempel wurde ihnen zur Wüſte gemacht, wie ihnen der Heiland zuvor geſagt hatte, der ſie ſammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, ſie aber hatten nicht gewollt. Alſo iſt dieſe ietzige Zerſtreuung und Verſtoſſung des fleiſchlichen Iſraels gar anders, als die babyloniſche Gefangenſchaft war. Dort züchtigte ſie der HErr nur, als ein liebreicher Vater ſein Kind, er behielt ſeine Propheten, groſſe Gottes-Männer und kleine Heerde unter ihnen, hatte ihnen auch bey ihrer Wegführung verkündigen laſſen, daß dieſe Gefangenſchaft nur 70 Jahr währen ſolte, er erzeigte ihnen noch dazu groſſe Wohlthaten im Leiblichen, und Gunſt bey denen, die ſie gefangen hielten, daß ſie ſich ruhig und reichlich nähren kunten, ſo, daß ihnen dieſe Gefangenſchaft kein Fluch, ſondern nur

Durch die Apoſtel und Glaubige an den Meſſiam.

nur eine våterliche Zůchtigung war, und ein Vorbild auf die ietzige groſſe 1700-jåhrige Gefångniß, da ihnen erſt alle die Flüche, von Moſe gedrohet, in ihrer Gröſſe und Schwere auf den Hals gekommen, die ſie noch drücken. Uber das ſind die Propheten zur ſelben Zeit noch nicht alle geſchrieben, keine aber, als Moſis Bůcher, für canoniſch angenommen geweſen. Jeſaias und Daniel lebten erſt in den 70 Jahren, und weiſſagten alſo meiſtens auf die letzte Zeit, da Fluch und Segen erſt recht in ihrer Fülle ausbrechen ſolten. Daher es oft heißt: Zur letzten Zeit werdet ihr ſolches erfahren. Bey dieſer 1700-jåhrigen Gefangenſchaft aber iſt es gar ein anders. Die kleine Heerde der wahren Kinder GOttes iſt aus ihnen heraus gewichen, der HERR hat ſie aus ihnen heraus geführet, und unter die Heyden zerſtreuet. Da ſind ſie ein Saltz worden, und der HERR ſammlet ſich alda nun ſein Volck heraus, die Erſtgebornen aus den Heyden, die ſich aus der Welt Eitelkeit laſſen heraus rufen, und erwehlen freywilliglich, mit dem Volcke GOttes Schmach und Ungemach zu leiden. Und alſo iſt der Segen Abrahå zum erſtenmal über die Heyden kommen.

Weil die kleine Heerde unter alle Vőlcker zerſtreuet.

Wie ſchlecht ſich aber auch dieſer groſſe Haufe aus den Heyden als ein Volck GOttes erwieſen, iſt am Tage, und bezeuget ſolches

ches die Hiſtorie aller Zeiten, daß der groſſe Haufen der Chriſten es iederzeit ſchlimmer gemacht, als alle Heyden um ſie her. Inzwiſchen wird es niemand in Abrede ſeyn können, daß ihm der Heiland allezeit ſeine kleine Heerde unter der groſſen erhalten, ein Volck, das er mit ſeinem Blut gewaſchen und geheiliget. Es würde dieſe kleine Heerde, nach meinem Begriff, von Chriſti Auffahrt an, viel deutlicher unter uns zu zeigen ſeyn, als unter den Juden, weil wir mehr Hülfs-Mittel aus der Hiſtorie dazu haben. Es müſte aber unpartheyiſch verfahren werden. Die Wüſten, die Clöſter, die Ketzer und Ertz-Ketzer, wenn ſie auch, wie Johann Huß, von gantzen Conciliis und Conſiſtoriis, von Kayſern, Königen und Fürſten verdammet worden, müſten mitgenommen, und mit einem aufgeklärten Auge beleuchtet werden. Nach meiner Einſicht hat der Geiſt der Weiſſagung ſolche kleine Heerde unter der groſſen am deutlichſten beſchrieben, Offenb. 12. denn als zu Conſtantini Zeiten die Heyden bey Haufen Chriſten wurden, nicht darum, daß ſie wolten mit dem Volck GOttes Ungemach leiden, ſondern darum, weil ſie die Ehre bey den Menſchen lieber hatten; ſo heiſt es von dem Weibe der kleinen Heerde: Sie flohe in die Wüſten. Die wahren Chriſten wurden verſteckt, zerſtreuet unter die Namchriſten, ſie wurde auf zween Adlers-Flügeln in ſolche Wüſten

Hier hat ſie ſich auch kümmerlich durchgebracht.

Unter dem gröſten Haufen verſteckt.

Ss ge-

getragen, in beyde, ſo wol in das Oriental. als Occidentaliſche Kayſerthum, als der zwei Flügel dieſes groſſen Adlers, wurde ſie in die Wüſte getragen, zerſtreuet und verſteckt, da iſt ſie bis auf dieſe Zeit verſorget und ernähret worden durch den Geiſt unſers HErrn JEſu Chriſti. **Sie hatte auf ihrem Haupte eine Crone von 12 Sternen**, die Lehre der 12 Apoſtel des Lammes, dabey bleibt ſie unverrückt, ohne Zuſatz von Bullen, Conſtitutionibus, und Lehr-Formen, wo dieſe etwas anders ſagen, das nicht mit deutlichen ausgedruckten Worten in ſolchem Wort der Evangeliſten und Apoſtel ſtehet, bis auf die Zeit, da das Lamm als der Löwe vom Stamm Juda erſcheinen, und das Weib, der bis daher nicht vor Schmach gegrauet, aus der Wüſte der Völcker heraus geführet wird, als eine geſchmückte Braut zu ihrem Manne. Zugleich auch herrlich prächtig und ſchrecklich, als ein Kriegs-Heer unter Fahnen. Es ſeufzet zwar ein iedes Glied dieſer kleinen Heerde nach ſolcher Zeit, doch vielmehr darnach, daß iedes in der Zeit ſeiner Wallfahrt und Pilgerſchaft möge geläutert, gereiniget und vollendet werden in dem Blut des Lammes, zu kommen zu dem himml. Jeruſalem, zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten, zu dem Mittler des neuen Bundes, zu dem Blut der Beſprengung, das beſſer redet, als das Blut Abels.

In den Clöſtern

Unter den Ketzern.

Daß

Daß dieſe kleine Heerde ſich beſonders zur Zeit der Reformation zeigete, und dieſelbe vorſtellte, iſt an dem Druck, unter welchem ſie eine Zeitlang ſtunden, offenbar, wie auch an den Glaubens-vollen Liedern, welche der theure Luther zur ſelben Zeit machte, als: **Eine veſte Burg iſt unſer GOtt, ꝛc. Wo GOtt der HErr nicht ꝛc.** Wie auch an dem reinen Grund des Glaubens, welchen er rein und lauter vortrug, da er den Glauben an den Namen JEſU zur Vergebung der Sünden alles, den geſetzlichen Wercken aber gar nichts eingeräumet. Wie lange aber dieſe Zeit gewähret, mögen andere unterſuchen. Zeigt ſich beſonders bey der Reformation.

Die Fata des Jſraels nach dem Fleiſch ſind auch ſehr nahe verwandt mit dem Jſrael nach dem Geiſt, iedoch meiſt im Gegenſatz. Jene ſind zerſtreuet unter die Völcker um ihrer und ihrer Väter Sünde willen, beſonders aber um der Sünde willen, daß ſie ihren Bruder, den himmliſchen Joſeph, ans Creutz verkauft, der ſich noch ietzo hart und fremde gegen ſie ſtellt. Das geiſtliche Jſrael aber ſammlet ſich der himmliſche Joſeph in dieſer Zeit aus den Völckern, Heyden und Zungen heraus, eine Gemeine, die herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder des etwas. Es wird auch die Zerſtreuung dieſer gläubigen Kinder Abrahams nicht ehe aufhören, bis ſich der HERR erbarmen wird über die Verwandtſchaft des fleiſchl. u. geiſtl. Jſraels.

Wartet einer beſſern Zeit.

fleiſchlichen Kinder deſſelben, bis er gedencken wird an den Bund, den er mit ihren Vätern, Abraham, Iſaac und Jacob, gemacht hat, auf daß er auch ihr Gefängniß wende, und ſie ſammle von den 4 Winden, von einem Ende des Himmels bis ans andere Ende, daß er ſie zu Haufen bringe, in das Land, das ihre Väter beſeſſen haben, 5 Moſ. 30, 4.

Das dritte Capitel.

Beſondere Begebenheit des Autoris. Nachricht und Abreiſe von dieſem Ort.

Den 9 Febr. war, wie ſchon gedacht, in Scanderone ankommen, ich muſte aber noch 14 Tage warten, ehe das Schiff abging. Ich war dieſe Zeit verſchiedene mal an der See und in den Gärten allein ſpatziren gegangen.

Beſondere Begebenheit des Autoris.

Den 11 Febr. als ich des folgenden Tages zu Schiffe gehen ſolte, thate einen Spatziergang am See-Strand an einen Ort, welchen man Jonas-Pfeiler nennete, weil, der Sage nach, der Wallfiſch den Jonam alhier ſoll ans Land geworfen haben. Die zween beyſammen ſtehende Pfeiler waren nicht rund, ſondern viereckigt, und allem Anſehen nach waren ſie von einem Arc oder Bogen, von welchem das Gewölbe herab ge-

gefallen, es war auch ſonſt am alten Mauer-werck abzunehmen, (ob es ſchon mit Dornen und Gebüſche ſehr bewachſen war,) daß ein Schloß, Kirche oder Cloſter da geſtanden ſey.

Auf dem Rückwege hatte eine beſondere Begebenheit von 4 Arabern, die mir begegneten, als ich nur noch eine kleine Viertelſtunde von Scanderone war, und die Sonne eben untergehen wolte. Dieſe, als ſie mich ſahen ankommen, und ſonſt niemand zur Hand war, machten alſobald Anſchlag auf mich, wie ich bey ihrem Stillſtehen und die Köpfe zuſammen ſtecken, wohl abnehmen konte. Weil ich aber ſahe, daß kein Ausweg ihren Händen zu entgehen war, ging ich getroſt auf ſie zu, wurde aber gleich, da ich vorbey gehen wolte, von ihnen angegriffen, und mit Gewalt genöthiget, mit ihnen zu gehen, nachdem ſie mir vorher die Taſche durchgeſucht, und etwas über einen Reichsthaler heraus genommen. Sie gingen mit mir alſobald in die Gebürge hinein, die hier allenthalben voll Buſchholtz ſtunden. Es hatten dieſe Menſchen-Diebe, wie ich hernach erfuhr, rohe Seide nach Scanderone zum Verkauf gebracht, ſich auch bey einem Griechen einen Dummel im Brandtewein geſoffen, auch eine Bouteille noch bey ſich, die ſie ietzo anfingen auszuleeren, vermuthlich über den guten Fang, den ſie vermeinten an mir

Araber führen ihn mit ſich.

Gedencken ihn zum Sclaven zu verkaufen.

gethan zu haben. Denn wo ihnen ihr böſer Anſchlag gelungen wäre, hätten ſie mich im Lande an einem Ort zum Sclaven verkauft. Nach anderthalbe Stunde Gehens, da es zugleich finſter war, gingen wir durch ein Dorf, da ſie mir meinen Hut und Peruque vom Kopfe nahmen, und einen türckiſchen Bund auffetzten: denn die übrige Kleidung war türckiſch, dabey ich merckte, daß ſie mich verſtohlen durchführten. Als wir noch anderthalbe Stunde gegangen waren, kamen wir wieder an ein Dorf, in welches zween von meinen Räubern gingen, zwei blieben bey mir auf der Wache, auſſen am Wege. Von dieſen zween legte ſich bald einer, der am meiſten beſoffen war, in einen Strauch ſchlafen; da aber der Brandtewein anfing zu wircken, rief er den, ſo bey mir war, zu ihm zu kommen, und da ſich dieſer mit ihm zu thun machte, fing ich an zu laufen, was ich konte. Und da mir jener nachſetzte, mich auch bald würde ereilet haben, machte ich ein Geſchrey: Alla, alla, davon er erſchrecken mochte, indem er zurücke blieb, und ich geruhig bey dem Hauſe ankam, darnach ich gelauffen war, weil ich das Licht davon ſehen konte. Der Mann des Hauſes brachte mich bey dem Aga oder Schultzen des Dorfs, wo ich die zwei von meinen Räubern fande, die vorher ins Dorf gangen waren. Dieſer Aga, der vorher lange in Scanderone als Schlächter gewoh-

Entkommt aus ihrẽ Händen.

wohnet hatte, verſtunde ein wenig Italiä-
niſch, und ich bedeutete ihn, daß mich dieſe
geſtohlen, und daß er mich wieder nach dem
Flecken bringen möchte. Dieſe Diebe aber
hatten zu ihrer Entſchuldigung geſagt, daß
ſie gemeinet, ich hätte zu einem Maltheſiſchen
Raub-Schiffe gehört. Ob Leute im Dorf
aber wohl gewiß gnug wuſten, daß dieſes nicht
möglich wäre, lieſſen ſie dieſelbe doch gehen,
wie man ſagt: **Ein Wolf beiſt den andern
nicht.** Des Morgens brachte mich dieſer
nach Scanderone, dafür ihm einen türckiſchen
Ducaten Trinckgeld zahlete, und nachdem
ich meine ſeltſame Begebenheit erzehlte, ging
es mir, wie das Sprichwort ſagt: **Wer den
Schaden hat, darf für den Spott nicht
ſorgen.** Darauf ging nach meiner Kam-
mer, öffnete den Kuffer, und weil die Bibel
oben auf lag, ſchlug dieſelbe auf und bekam
eben den Vers ins Geſichte Pſ. 141: **Die
Gottloſen müſſen in ihr eigen Netze fal-
len, ich aber immerdar vorüber gehen.**
Und da mir die Worte gantz unbekandt, auch
ſich gut auf meine ietzige Umſtände ſchickten,
erinnerten ſie mich mit Nachdruck, wie die
Worte ſo vielmal an mir erfüllet worden:
**Aus ſechs Trübſalen wird dich der HErr
erretten, und in der ſiebenten wird dich
kein Ubel rühren.** Hiob 5, 19. Darum
ſang ich folgenden Vers mit Freuden:

Wird nachdrücklich erinert.

Wieviel der HErr an ihm gethan.

Nun HErr, ich ſeh, daß nichts als Gnad
Bey dir Statt allzeit funden hat,
Der ich genieſſe wohl,
Ach laß auch nichts, als Lob und Danck
Bey mir ſeyn all mein Lebelang!

Hat dabey keine Unruhe, ſondern guten Muth.

Das aber kan ich mit Grund der Wahrheit ſagen, daß bey dieſer gantzen Begebenheit, nicht die geringſte Unruhe, Furcht oder Kümmerniß hatte, ſondern gutes Muths dabey war. Ich dachte aber die 3 Stunden, ſo lange in ihren Händen war, oft, wie mir dieſe Sclaverey zum Beſten dienen ſolte, daß ich nicht nur mehr Gehorſam, Geduld und Demuth lernete, ſondern mir auch ein mehrerer Nutzen davon kommen möchte: denn dafür war mir gar nicht bange, daß ich nicht eines Patrons Liebe und Gunſt durch treue Dienſte bald gewinnen wolte. O wie ein groß Ding iſt es um einen an GOtt gäntzlich übergebenen und gelaſſenen Willen, ſolchen nicht nur durch Gnade zu erlangen, ſondern auch darinnen zu beharren, dabey kan man in allen Fällen zufrieden und geruhig ſeyn, und glauben, daß uns alles zum Beſten dienen, und zuletzt gut gehen werde. Ich hatte aber bey der gantzen Sache Verſicherung genug in meinen Hertzen, daß mir dieſe Begebenheit nicht ohngefähr wiederführe, ſondern daß es vielmehr eine Prüfung und väterliche Züchtigung für mich wäre. Wie ich denn die ewige Liebe zu preiſen Urſach habe, die nicht müde wor=

worden, mich für manche Vergehungen oft ſcharf zu züchtigen, auch für ſolche, welche die Welt nicht für Sünde hält. Denn nach dem Worte des Apoſtels iſt es Gnade: Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher ſie alle ſind theilhaftig worden; ſo ſeyd ihr Baſtarte und nicht Kinder. Werden wir aber von dem HErrn gezüchtiget, ſo werden wir nicht mit der Welt verdammet oder gerichtet.

Ich will hiebey aber auch erinnern, daß die Sclaverey in des Groß-Türcken Gebiete nicht halb ſo ſchlimm iſt, als in den Raubneſtern von Tunis, Tripoli und Algier, welche mit der See-Rauberey ihr Gewerbe und Kaufmannſchaft treiben, (eben wie die Maltheſer Ritter) Sclaven in groſſer Menge haben, durch dieſelbe reich werden wollen. So iſt es bey ihnen auch eine Staats-Liſt, dieſelben hart zu halten, ob ſie ſchon ihre Dienſte redlich thun, damit ſie wegen der groſſen Harthaltung nach Hauſe ſchreiben, Geld aufbringen, und ſich alſo theuer loskauffen möchten. Die Mahomethaner ſollen auch ein Geſetz haben, darin befohlen iſt, daß ein guter Muſelmann, oder Rechtgläubiger, ſeinen Sclaven, wenn er ihm 7 Jahr treu gedienet, frey geben ſoll, doch mag es wol ſo oft und ſo ſtricte nicht ausgeübt werden, vormals aber ſoll es mehr geſchehen ſeyn. Sonderlich geſchiehet es wol, daß, wenn ein Herr

ſtirbt, ſo befiehlt er ſolches vor ſeinem Tode, welches denn genau gehalten wird. So viel aber iſt gewiß, daß unſere Chriſten in America, wo ſie auch viel gekaufte Sclaven haben, von ihnen wohl lernen könten, wie ſie dieſelben halten ſolten, indem wohl dieſelben öfters härter und grauſamer mit ihnen umzugehen pflegen, als kaum die härteſten Türcken mit unſern gefangenen Chriſten.

Geht zu Schiffe.

Den 23 Febr. ging endlich an Port des engliſchen Compagnie-Schiffs, mit welchem bis nach Cypern fuhr. Wir fuhren aber gleichwol erſt den 26ſten aus dem Hafen. Des nächſten Tages waren wir mitten in der See, zwiſchen dem veſten Land und der Inſul, und konten von beyden Land ſehen.

Den 1 April aber kamen wir endlich nach Cypern und bey dem Ort Larnica vor Ancker.

Das vierte Capitel.

Ankunft und Aufenthalt in Cypern.

Ankunft in Cypern.

Den 2 April ging ich hier ans Land, und logirte in einem frantzöſiſchen Cabaret oder Wirthshauſe. Weiland hat hier die berühmte Stadt, Salamine, geſtanden, davon Ap. Geſ. 13. gedacht wird. Man gräbt von ſolcher alten Stadt hier noch immer ſchöne Marmor-Steine aus der Erde, wie

wie man denn auch nur daſſelbe Jahr ein ſchönes Grab entdecket hatte. Man zeiget hier in einem griechiſchen Cloſter das Grab Lazari, wo er zum andernmal ſoll begraben worden ſeyn. Es iſt jenem faſt gleich gemacht, doch iſt es ſo tief nicht in die Erde hinab zu ſteigen, als zu jenem, welches man zu Bethania ſiehet, aus welchem ihn Chriſtus auferwecket. Man ſolte daher meinen, daß man von jenem das Modell dazu genommen. Daß aber die erſten Chriſten an ſolche Lumperey nicht gedacht, ein Grabmahl zu verehren, wo etwa ein Heiliger begraben worden, weil ſie ſelbſt alle ſuchten heilig zu leben, und eben ſo ſelig zu ſterben, das iſt vor den Augen aller Heiligen offenbar, und ſo fällt der Verdacht mit Recht auf die Chriſten in den abgöttiſchen Zeiten, die mit Oertern, Stein und Holtz, Knochen und Leichnamen der Menſchen Kauf- und Handelſchaft trieben, weil ſie ſelbſt nicht zu dem Leben aus GOtt von dem Sünden-Tode auferwecket worden, und alſo nicht konten in einem neuen oder heiligen Leben wandeln.

Lazari Grab.

Alhier in Cypern ſahe auf einem griechiſchen Kirchhof, ſo mit einer Mauer umgeben, (dergleichen ſonſt in dieſen Ländern nicht gemein ſind, weil die Mahomethaner ſelbſt keine haben,) daß man auf vielen Gräbern kleine Häusgen von Bretern gemacht, darin eine Oel-Lampe brannte, dabey ein Gefäß mit

Ummauerter Kirchhof iſt bey Türcken nicht zu finden.

mit Weihwaſſer hinge oder ſtunde, das Grab damit zu beſprengen; wozu aber beydes den Todten helfen ſolle, gebe iedem ſelbſt zu bedencken. Mir fiel der Ort 1 Cor. 15, 29. dabey ein: **Was machen ſonſt, die ſich taufen laſſen über den Todten? ſo allerdinge die Todten nicht auferſtehen. Was laſſen ſie ſich taufen über den Todten?** Es lieſſen ſich einige der erſten Chriſten taufen auf den Gräbern ihrer verſtorbenen Mitbrüder, damit zu bezeugen, daß ſie eine lebendige (nicht eine todte oder eingebildete) Hoffnung hätten, daß ſie durch die Kraft der Auferſtehung JEſu Chriſti aus den Todten ebenfalls auch dermaleins wieder auferſtehen würden. Auf welchem Haupt-Punct es zu der Zeit ankam unter den Heyden, wie oben bey dem Berge Thabor ſchon geſagt worden, davon Paulus im angeführten Capitel auch allein redet. Daß aber ſolche Taufe über den Gräbern nicht durchgehends im Gebrauch geweſen, iſt auch bekandt, weil die meiſten ſich zu der Zeit an den Waſſern taufen lieſſen, wie der Heiland und die Apoſtel ſelbſt alſo waren getaufet worden. Man ſiehet aber hieraus, daß auf alle äuſſerliche Ceremonien wenig, ja nichts ankomme, ja, daß ſie als eine Peſtilentz ſchädlich ſeyn, ſo bald man ſie als nöthig, ja als höchſtnöthig zur Seligkeit den Menſchen aufdringen will. **Alsdenn**, mag man wohl

mit Luthero ſagen, man muß mit Füſſen drein ſpringen, auf daß die chriſtliche Freyheit bleibe. Wenn ſolche äuſſere Dinge nur zu einer Gewohnheit worden, ſind ſie nöthig abzuſchaffen, gleichwie auch dieſes Taufen über den Gräbern und auch an den Flüſſen abgeſchafft worden iſt.

Ich kan hiebey auch nicht unterlaſſen, von dem ſchädlichen Aberglauben etwas zu ſagen, der in den abfälligen Zeiten der griechiſchen und römiſchen Kirche, unter den vielen Blindheiten und Thorheiten mit den Begräbniſſen aufkam. Da man alle Heiligkeit in äuſſerlichen Dingen ſuchte; ſo fing man an ein gewiß Stück Acker durch manche gauckleriſche Segenſprecherey zu weihen, um dadurch den Ort, welchen man mit einer Mauer umfing, zu einer heiligen Erde zu machen, welchen Platz man einen Gottes-Acker nannte, und, dahin begraben zu werden, achtete man ſchon für ein Stück der Seligkeit. Von welchem Aberglauben auch noch kommt, daß man unter den Römiſchen noch ietzo keine Proteſtanten auf ſolche ſo genannte H. Oerter begraben läßt, damit ſie nicht verunreiniget werden möchten. Weil aber ſolche geweihete Orte hernach, ſonderlich bey zunehmenden und wachſenden Städten und Flecken gemeiniglich zu klein worden, daß ieder ein eigen Grab nicht bekommen können; ſo iſt geſchehen, daß man die Särge auf

Mit Kirchhöfen wird auch Aberglauben getrieben.

und

und neben einander hinſchichtet, dazu werden ſie oft in 20, 15 und weniger Jahren wieder umgegraben, ehe die Cörper, geſchweige die Gebeine, recht verweſet ſind, dadurch ſolche Oerter mehr einem Schindanger gleich, als einem Gottes-Acker ähnlich ſind. Ja man hält bey den Römiſchen an viel Orten gar Kalck-Gruben in den Kirchen, worein man die Cörper wirft, daß ſie deſto ehe verweſen, weil der Geitz dazu kommen, daß man einen Wucher mit den Begräbniſſen treibt, und weil es für noch heiliger geachtet wird, in die Kirche, als auf den Kirchhof, begraben zu werden, bezahlet man ſie auch deſto theurer.

Der Mahomethaner Gebrauch.

Dagegen will ich den löblichen Gebrauch der Mahomethaner ſagen. Sie halten einen Acker dazu ſo gut als den andern. **Wie denn die Erde überall des HErrn und unſer aller Mutter iſt.** Sie haben niemal einen ummauerten Ort, und begraben im Felde immer nach der Reihe weg, und ieder bekommt ſein eigen Grab, und wird nie wieder umgegraben, nach viel Jahren macht man den Ort wol wieder zu Felde, die Gebeine aber bleiben doch ruhen, weil man lange ſo tief nicht ackert, als der Todte begraben worden. Auch begräbet ieder in ſeinem Garten, ſo es ihm gefällt. Die auf den Dörfern, und die, ſo in Horden von einem Ort zum andern ziehen, begraben gemeiniglich an die Landſtraſſen,

um

um die Vorbeyreiſenden ihrer Sterblichkeit zu erinnern, oder wenn ſie wollen, für die Todten zu beten. Dieſem Gebrauch haben zu allen Zeiten auch die Juden gefolget, und ſie bezahlen noch ietzo den Platz oft theuer genug, daß ſie nur Raum haben, ihren Todten zu begraben, und die Begräbniſſe nicht wieder umzuwühlen. Ob wir Proteſtanten nun gleich den Aberglauben der Römiſchen meiſt weggeworfen haben; ſo haben wir doch den böſen Gebrauch und Gewohnheit noch beybehalten, und mancher unter uns würde es für ein Glück achten, wenn er ſeinen Todten in ſeinem Garten oder Felde begraben dürſte, da die Gebeine ruhen könten, ohne ſo bald umgeſcharret zu werden. Wäre es denn nicht thunlich, daß die Obrigkeit dazu Freyheit gäbe? Wo iemand was dabey verlieren ſolte, würde es ja auf andere Art zu erſetzen ſeyn.

Cypern haben die Mahomethaner den Venetianern abgenomen.

Cypern iſt eine bekandte Inſul, und wegen ihres warmen Climatis und fruchtbaren Bodens wol die allerfruchtbareſte Inſul auf der mittelländiſchen See. Sie iſt nur erſt vor 100 Jahren unter die Herrſchaft der Mahomethaner verfallen, der hernach zu Ende des vorigen Seculi Candia, und endlich erſt An. 1715 Morea gefolget iſt, da ich eben mit einem engliſchen Schiff nach Smyrna fuhr, als die türckiſche Flotte nach deren Eroberung von Morea wieder nach Conſtantino-

pel

pel kehrete. Dieſe Inſulen alle drey haben den Venetianern zugehöret. Wenn man die Urſachen unterſuchen wolte, warum GOtt auch dieſe ihrer Herrſchaft entreiſſen laſſen, und ſolche unter das Schwerdt der Mahomethaner verkauſt, ſolte man dieſelbigen auch leicht finden können in dem gottloſen und ausgelaſſenen Leben der römiſchen und griechiſchen Chriſten, und in beyder Abgötterey, dabey ſie aber doch in einem ſtetigen Haß und Zanck lebeten, um ihrer aufgeſtellten Kälber willen, und den Tantz um dieſelbe herum, das iſt, um leere und abergläubiſche Gebräuche, die beyderſeits kein nütze waren. Wenigſtens bezeugen die Griechen, daß ſie es ietzo, in Anſehung der Religions-Freyheit, viel beſſer haben, als zu der Zeit, da die Römiſchen die Ober-Herrſchaft hatten.

Das fünfte Capitel.

Mahomeths Character, und Urſachen der weiten Ausbreitung ſeiner Lehre und Waffen. Anhang von Bileam.

Man will hier zum voraus erinnern, daß man nicht geſinnet ſey, der Mahomethaniſchen Religon, ſo fern ſie böſe und irrige Lehr-Sätze hat, mit Fabeln und unzulänglichen Begriffen angefüllet, und überhaupt der Lehre des Evangelii zuwider iſt, im

im geringſten das Wort zu reden. Man will von dieſer Sache unpartheyiſch reden, wie man es nach der Wahrheit als vor GOtt glaubt gewiß zu ſeyn. Es iſt aber fürerſt zu wiſſen, daß die Zeit ſeiner Geburt ungewiß ſey; weil die Mahomethaner ſagen, er ſey 620. geboren, die meiſten Chriſten aber wollen, er ſey 590. geboren. So viel aber iſt gewiß, daß er im 7 Seculo und zu einer Zeit gelebet, da das Chriſtenthum, beſonders im Orient, am allermeiſten verfallen war: wie denn auch alle proteſtantiſche Scribenten bekennen, daß in dieſer Zeit, (auch im Occident) der Antichriſt auf den Thron gekommen, und zwiſchen denen beyden Päbſten, dem Conſtantinopolitaniſchen und Römiſchen, ein unverſöhnlicher Haß geweſen, nur um die Ober-Herrſchaft, und welcher der Größte unter ihnen ſeyn ſolte; es war aber damals die Zeit gekommen, daß die morgenländiſchen Chriſten reif waren zu ihrem Gericht, weil GOtt Urſachen genug gehabt, ihrer ſo lange nicht zu ſchonen als der europäiſchen Chriſtenheit, da ſie fürerſt die Lehre des Evangelii von den Apoſteln und ihren erſten lautern Mit-Arbeitern rein empfangen hatten, und allenthalben bey ihnen apoſtoliſche Gemeinen gepflantzet waren, die ſie Chriſto, dem Bräutigam der Seelen, als eine reine Braut, zugeführet und verlobet hatten.

Mahometh hat im 7 Seculo gelebet.

Zum andern hatten dieſe Länder von Alters her, als aus Sems Geſchlechte, auſſerordentl. Segen von den Vätern her gehabt, und waren, als Nachbaren, Augen-Zeugen von den Wundern unter den Juden und von ihrem Gerichte geweſen, welche ihnen beſonders als ein Exempel vorgeſtellet worden. Dazu überkamen ſie die fröliche Botſchaft von JEſu Chriſto, ſeinem Sohn, am allererſten und am allerlauterſten von den Apoſteln ſelbſt, da hingegen andere, ſonderlich die Nordländer, es gantz falſch überkommen haben. Als aber auch dieſe Lehre alles Heils ſie nicht gebeſſert, ſondern im Leben und Wandel ruchloſer und nach der Lehre abgöttiſcher worden waren; ſo brauchte GOtt nun dieſen Mahometh zu einer Geiſſel über dieſe Länder und Chriſten. Es wird, wie viel andere Dinge, von ihm wol ſehr ſchwer für gewiß zu ſagen ſeyn, ob er in Mecha von chriſtlichen oder heydniſchen Eltern geboren. Nach dem Bericht derer, die ich geleſen, fällt mir das erſte am glaubwürdigſten, und es hat ihn ſonder Zweifel ein guter Geiſt in ſeiner Jugend geleitet, auch in ſeinen männl. Jahren kräftig gezogen, des HErrn Willen zu erkennen, wie er denn auch einen ſcharfen Buß-Weg mag durchgegangen haben. Viele ſchreiben, daß er 7 Jahr in der Wüſten ein ſtrenges Leben geführet: ob aber die Zeit, wie lange? auch ungewiß; ſo bekräftigen dieſes doch viele von den

Viel Dinge ſeines Lebens ſind ungewiß.

den Unſern. In Aleppo las bey einem Engländer, daß er bald, nachdem er ſeines Herrn Wittwe geheyrathet gehabt, in ſchwere Melancholie gefallen, ſo, daß er angefangen, die Geſellſchaft der Menſchen zu meiden. Er habe ſich in die Wüſten ins einſame Leben begeben, habe ſich ſehr caſteiet, (er ſetzet dabey, alles zum Schein, um den Namen eines heiligen Mannes zu erlangen), welche Beſchuldigung der Ketzermacher aber ſo gemein iſt, daß ſie gar nicht gelten kan: zumal der HErr, der Hertzenskündiger, hierüber allein der beſte Richter iſt. Im Speculiren habe er ſich alſo vertieffet, daß man gemeinet, er werde ſich das Leben nehmen. Nach dieſem habe er vorgegeben, viel Einſprache zu haben, und daß ihm oft ein Engel erſcheine. Endlich habe er alle verwirrte Gedancken in Ordnung bracht, ſey aus der Wüſten wieder nach Mecha kommen, habe angefangen das Volck zu lehren, ſeine Erſcheinungen erzehlet, habe aber dismal keinen guten Succeß gehabt, ſey nur verſpottet und verlachet worden. Worauf er wieder nach der Wüſten umgekehret, da ihm abermal der Engel erſchienen, ihm einige Gebote gegeben, unterrichtet und befohlen, wieder nach Mecha zu kehren, und ferner zu predigen, dabey er ihm beſſern Fortgang verheiſſen. *

Hat in der Wüſten gelebet.

Tt 2 Nun

* Es iſt bey mir auch nichts ungereimtes, dafür zu halten, daß der Engel, welcher der Hagar 2mal

Nun iſt ja wol glaublich, daß ihn auf ſolchem Wege ein göttlich Licht mag angeblickt, und ſeine Seele beſtrahlet haben, weil GOtt auch die erſte Treue in der Zukehr zu ihm nicht unbelohnt läſt. Dadurch kan er zu groſſem Erkäntniß gelanget ſeyn, ſo, daß er den Verfall der damaligen Chriſtenheit gewiß tief genug eingeſehen hat: wie denn der Zänckereyen und Ketzermachereyen, ja unzehliger Partheyen unter ihnen zu der Zeit weder Ziel noch Ende war, bey einem ausgelaſſenen gottloſen Leben, da Trunckenheit und Hurerey als die gemeinſten Sünden im Schwange gingen, bey welchem epicuriſchen Leben ſie, als durch eine gerechte Strafe, in die gröſte Abgötterey von Verehrung der Bilder, Tempel, Altäre, Räuchern, Kertzen, Weih-Waſſer ſprengen, Oel brennen, Creutz machen, Wallfahrten, und tauſend abergläubiſche Ceremonien verfallen,

Iſt zu groſſem Erkäntniß kommen.

2mal in der Wüſten erſchien, und ihr die Verheiſſung thäte, ihren Sohn alſo zu mehren, daß er für groſſer Menge nicht ſolte gezehlet werden. Welche wichtige Verheiſſung GOtt auch Abraham 2mal gab: Daß er Iſmael zum groſſen Volck machen wolte, darum, weil er ſeines Saamens ſey. Wenn man nun zugäbe, dieſer Engel wäre auch dem Mahometh erſchienen, und habe jene Verheiſſung wiederholet, und ihm groſſen Fortgang verheiſſen, ſowol nach ſeiner Lehre als nach ſeinem Reich; ſo würde man dadurch ja nichts ſagen, als was der Ausgang unwiderſprechlich erfüllet hat, und wir nach der hiſtoriſ. Wahrheit unmöglich leugnen können.

1 B. M. 16, 10. u. 21, 17. Item c. 17, 20. u. 21, 13.

len, und es weit höher getrieben, als alle Heyden vor ihnen.

Gegen dieſes abſcheuliche Unweſen der Chriſten hat er ohne Zweifel in der Stadt Mecha mit redlichem und rechtmäßigem Eifer angefangen zu zeugen, zu lehren und zu predigen, da er denn auch groſſen Beyfall gefunden, daß ihm, wo nicht die Helfte der Stadt, wie einige ſchreiben, doch ein groſſer Theil derſelben, angehangen hat: da ihn dann die Gegenparthey verfolget, daß er von dannen nach Medina fliehen müſſen. Alhier ſoll er mit einem Neſtorianiſchen Mönch seyn bekandt worden, der kurtz vorher von Conſtantinopel kommen, aus welcher Stadt er wegen Ketzerey ſey verbannet worden.* Dieſer habe ſeine Erſcheinungen in Ordnung bracht, und durch vieles Abſchreiben ſehr weit ausgebreitet, und ſoll ihn allenthalben im Lande bekandt gemacht haben. Von welcher

Fängt an gegē die Chriſten zu predigē.

Wird mit einem Mönch bekant

* Wer nicht, wie Reland ſagt, aus denen ſtinckenden Pfützen der römiſchen und griechiſchen Kirchen-Hiſtorie noch länger ſchöpfen will, ſondern einſehen lernen, was für Leute man im 6 u. 7 Seculo (ja noch lange vorher) zu Ketzern gemacht, der wird auch leicht glauben können, daß dieſer Mönch vielleicht anders nichts geſündiget, als daß er, wie unſer ſeliger Luther, den Pfaffen an ihre fette Bäuche gegriffen und ihrer Ehre zu nahe getreten. Wir können ja unmöglich glauben, was ihre Feinde ihnen nachgeſagt, weil ſie uns ihre Schriften nicht verwahrt, ſondern verbrannt haben.

Flucht auch alle Mahomethaner ihre Zeit-Rechnung zehlen, wie wir Christen von Christi Geburt. Bis auf dieſe Zeit mag wol ſeine Lehre noch ziemlich gut geweſen ſeyn. Hierauf aber, als er tiefer in den Sinn, Geiſt und Nachfolge unſers HErrn JEſu Chriſti hätte eindringen ſollen, Spott, Schmach und Verfolgung von einer Stadt zur andern, ſo ihm ietzt um ſeines Zeugniſſes willen begegnet war, mit Sanftmuth und Gedult zu ertragen, und dabey mit ſeinem Zeugniß fortzufahren, und die erweckten Seelen auch auf dieſen ſanftmüthigen Sinn Chriſti zu verweiſen, verfiel er in ſeinem Eifer juſt auf das Gegentheil, und, da in Medina abermal faſt die Helfte von Menſchen ſeiner Lehre und Eifer beypflichteten, ſeine Gegner aber ihn abermal verfolgten und fortjagen wolten, weil ſie ihm allerdings mit Worten der Kraft und Wahrheit nicht Widerſtand thun konten: denn hätten ſie dieſes vermocht, hätten ſie jenes Mittel der Verfolgung nicht vonnöthen gehabt; ſo griff er zum Rach-Schwerdt, zwang fürerſt alhier die Gegen Parthey mit Gewalt unter ſeine Waffen, ging auch darauf mit gewafneter Hand nach Mecha, wo er noch viele Zugethane hatte, welche ihn auch ſollen gerufen, und ihres Beyſtandes verſichert haben, und thät alda desgleichen.

Schützet ſich gegen ſeine Verfolger mit dem ſchwerd.

Nun aber pflegt ſich GOtt der Menſchen zu Ausführung ſeiner Gerichte zu bedienen, wie

wie er ſie findet. Er ſahe vorher, daß dieſer Mann in dem Geiſte JEſu Chriſti und ſeiner heilſamen Nachfolge nicht weiter zu bringen war; ſo nahm er ihn in ſeinem geſetzl. Eifer, als einen Jehu, in welchem er ihn fand, Städte und Länder umzukehren, die Völcker zu ſtrafen und zu vertilgen, zumal es die Gerechtigkeit GOttes beſchloſſen, dieſe undanckbare Chriſtenheit, davon vorher hie und da zur Gnüge geſagt iſt, in ſeinem Zorn heimzuſuchen. Mahometh predigte füreꝛſt ſeine Lehre ſeinen Landsleuten in Arabien, und da unterwarf er ſich mit Worten und mit Gewalt dieſes groſſe Reich ohne groſſe Mühe. Er unterwarf ſich auch eine Parthie Heyden, welche noch nie, weder dem Namen nach, noch in der That, Chriſten worden waren, daß ſie ſeine Lehre annahmen, und ihre heydniſche Abgötterey fahren lieſſen. Er hatte, in Anſehung ſeiner Lehre, auch allerdings nicht viel Widerſtand, denn nachdem er das Schwerdt zur Ausbreitung ſeiner Lehre erwehlet; ſo wurde ſeine Lehre auch nothwendig immer fleiſchlicher, ſo viel er vorher noch im Geiſte mochte angefangen haben. Solches bezeuget zur Gnüge die Lehre, da er den Lüſten des Fleiſches Raum gab, mehr als eine Frau zu nehmen, da er ihnen mit ſeinem Exempel auch ſelbſt darin vorging: denn fleiſchliches Leben, oder nach dem Fleiſche wandeln, iſt allemal der Grund und die Urſache aller würcklichen Ketzerey und Irrthümer.

Iſt kein vorſetzlicher Betrüger,

Inzwiſchen halte ich gar nicht dafür, daß er, ſonderlich im Anfang, ſo ein vorſetzlicher Betrüger geweſen, als man durchgehends von ihm glaubt. Ja, auch hernach, als es ihm GOtt mit ſeiner Lehre und Waffen alſo gelingen ließ; ſo hat er allerdings von ſich geglaubt, daß ihn GOtt geſandt, die Chriſten wegen ihrer Abgötterey zu ſtrafen: welches auch alſo war, wie es die Hiſtorie bis dato unwiderſprechlich bekräftiget hat. In dieſem ſeinem geſetzlichen Eifer ſahe er nun obgedachte Greuel und Unweſen der Chriſten ein.

ſondern ein Eiferer nach dem Geſetz gegen die Trunckenheit

Die Trunckenheit war in dieſen Ländern, bey dem guten und ſtarcken Wein, ein durchgängig Laſter, dadurch Thür und Thor zu allen Sünden geöffnet ward. Weil nun Mahometh kein ander Remedium ſahe, auch in Chriſti Schule kein beſſeres erlernet hatte, als das ſtarcke Geträncke abſolut und gantz und gar zu verbieten; ſo machte er auch ſolche ſcharfe Geſetze, darin er nicht allein das Trincken des Weins, ſondern auch ſo gar das Weinmachen auf das allerſchärfeſte verboten. Und damit war fürerſt der Trunckenheit ein Riegel vorgeſchoben, welches doch nun ſchon über 1000 Jahr in dieſen Landen gedauret hat. Man ſagt zwar viel von ihrem heimlichen Trincken, ſolches iſt aber nur von den Ländern zu verſtehen, welche die Türcken in Europa im Beſitz haben, wo

die

die Chriſten noch håuffig wohnen, auch noch viel Freyheit haben, darunter das Weinmachen eine Freyheit, ſonderlich bey den Griechen iſt; in viel andern Reichen aber, als in gantz Egypten, wird kein Tropfen gemacht, die Chriſten aber, als die Francken, laſſen ſolchen von andern Orten, als Cypern und Candia ꝛc. kommen, welches denſelben hier ſchon theuer macht. Und dieſes war recht bey GOtt, dieſen Morgenlåndern ein ſolches eiſernes Joch auf den Hals zu legen, weil ſie das freywillige Joch unſers HErrn und Heilandes zerbrochen und ſeine Seile hinter ſich geworfen hatten. Und dieſer Rathſchluß des gerechten GOttes mag denn eine von den Urſachen ſeyn, die ſeiner Lehre und Waffen einen ſchnellen Fortgang verſchafft haben. Es war auch gantz natůrlich, und die Billigkeit leuchtete einem ieden redlichen Gemůthe gleich in die Augen.

Zum andern ſahe er, daß Thůr und Thor zu aller Hurerey und Unzucht aufgethan war. Da er aber ſelbſt bis an die heilſame Lehre JEſu Chriſti in Verleugnung der böſen Lůſten und Beſchneidung des Hertzens nicht gekommen war; ſo glaubte er, wie alle natůrl. Menſchen nicht anders glauben können, daß dargegen kein beſſer Mittel ſey, als dasjenige Geſetz, welches erlaubte, mehr als eine Frau zu nehmen. Uber das aber fůhrte er ein ſtrenges Geſetz ein, dadurch er allen Um- und Hurerey.

gang mit beyderley Geſchlecht auf das ſchärfſte verboten, welches auch noch ziemlich dauret, ſo, daß Hurerey und Ehebruch unter den Mahomethanern an den meiſten Orten eine faſt unerhörte, aber auch eben ſo faſt unmögliche Sache iſt, nur allein darum, weil ihnen die Gelegenheit abgeſchnitten iſt; womit aber freylich die böſe Luſt aus dem Hertzen nicht ausgerottet iſt, weil für dieſe der Mahometh keine Geiſtes- noch Feuer-Taufe hatte, noch wuſte. Inzwiſchen getraue ich mir doch zu ſagen, daß dieſes Geſetz beſſer war, als der Chriſten ihre ausgelaſſene Freyheit in dieſem Stück, darin ſie an ſolchen Orten, wo ſie noch ziemlich Freyheit haben, als in Smirna, Conſtantinopel und Cypern, noch ietzo den Türcken ein Scandal ſind, durch Trunckenheit und Hurerey, wie ich ſolches an dieſen und mehr Orten gnug geſehen, indem ich an dem erſten Ort oftmals auf den Straſſen taumelnde Leute, von der andern Sorte aber viele wahrgenommen, die in den Thüren und Fenſtern ſtehen, und den Vorübergehenden wincken. Es iſt dahero nicht andem, wie man vorgiebt, als hätte er, allein durch dieſes politiſche Geſetz der Vielweiberey, ſich allen Fortgang in ſeiner Religion verſchaft. Da ich eben nicht leugnen will, daß es nicht vieles ſolte beygetragen haben; ich ſage aber, daß auch ſein geſetzlicher

Worin die Chriſten ausgelaſſen waren.

Ei-

Eifer, der Hurerey und Ehebruch zu ſteuren, vieles dazu beytrug.*

Fürs dritte war auch eine Urſache von dem ſchnellen Lauf ſeiner Lehre die Mildthätigkeit gegen die Armen, welche Mahometh ſelber ausübte und lehrte. Es iſt dieſe Lehre auch nicht allein durch das Geſetz der Natur in der Menſchen Hertz geſchrieben, ſich der Armen und Verlaſſenen zu erbarmen, ſondern auch im Geſetz Moſe durchaus geboten, da-

Er war mildthätig gegen Arme.

* Man ſpottet der Mahomethaner auch ſehr wegen ſcharfer Aufſchlieſſung ihrer Weiber; ich meine aber, wir hätten dieſes gar nicht nöthig, wenn wir nur bedencken wolten, was für ein Unweſen unter uns vorgehet, wegen des ſo gar gemeinſchaftl. Umgangs von beyderley Geſchlecht, von der Jugend an bis zum Alter. Was für ſchandloſe Diſcourſe, Zoten, Hurenlieder und Geſpräche, Saufen, Schlägerey, ja Mord und Todtſchlag nicht daher entſtehet. Und wer nicht Luſt an ſolcher Büberey hat, dem wird das Spotten bey ernſthaftem Nachdencken wohl vergehen. Dabey muß man nicht dencken, als ſehen ihre Weiber die Einſperrung als eine Strafe an; nein, ſie halten es für eine Tugend, und Schuldigkeit ihres Geſchlechts. Und wo eine Frau ohngefehr ſolte von einem Mann mit offenem Geſicht geſehen werden, würde ſie es für einen groſſen Schimpf halten, wenigſtens dem Schein nach, der ihr wiederfahren. Dazu iſt dieſer Gebrauch in den warmen Ländern von den älteſten Zeiten eingeführet geweſen, ſo wol bey den Juden als allen geſitteten Völckern.

dazu auch viele äuſſerl. Geſetze gegeben waren. Und dieſe Gutthätigkeit gegen die Armen wird uns auch gleich bey dem erſten Blick der göttlichen Gnade ins Hertz gedrückt, weil dieſe Liebe ein Kennzeichen der göttlichen Liebe iſt. Davon hatte Mahometh bey ſeinen erſten Zügen der göttl. Gnade auch ohne Zweifel vieles in ſein Hertz bekommen. Es iſt auch leichter, alle ſeine Haabe den Armen zu geben, als die Lüſte und Begierden des Hertzens zu verleugnen. Alſo triebe auch Mahometh dieſes Geſetz ſehr ſtarck, nebſt allen ſeinen erſten Mit-Eiferern, die durch ihn zu ſolchen geſetzlichen Wercken waren erweckt worden. Daß er auch in dieſem Stück eine würckliche Kraft beſeſſen, davon zeuget noch ſein Alcoran und das Exempel der ietzigen Mahomethaner.

Er ſchafft die Straſſenbetteley ab.

In beſagter Stadt, Larnica, auf der Inſul Cypern, wo unſer Schiff lag, und meiſt lauter Griechen und Römiſche wohnen, habe auf einem kleinen Wege, von der See bis nach der Stadt, oft 20 bis 30 Bettler ſehen an der Straſſe ſitzen, welches ich bey keiner türckiſchen Stadt geſehen, ja an den meiſten Orten wird man auch gar keine öffentlich betteln ſehen. Alſo iſt die Straſſen-Betteley unter den Chriſten zu Mahometh Zeiten aufs höchſte eingeriſſen geweſen, dagegen er ſehr mag geeifert haben: welches denn abermal eine Urſache von ſeinem Succeß in der Lehre mag geweſen ſeyn.

Ver-

Viertens: Ich habe ſchon geſagt, daß Mahometh bereits einen guten Strich auf dem Wege gelauffen, der zur Wahrheit leitet, und auf demſelben groſſes Erkäntniß erlanget; ob er aber ſchon wieder umgekehret, ſo blieb ihm doch das Erkäntniß, oder viemehr das Wiſſen, im Kopf, und eine geſetzliche Gerechtigkeit, welches wir an vielen Dingen in ſeiner Lehre und Leben ſehen mögen. Er hatte eingeſehen, was für ein entſetzliches Unweſen die Diſputir-Sucht, das Verketzern und Verdammen, unter den Chriſten angerichtet hatte, da die fleiſchlichen Lehrer nur die Wahrheit im Gehirn, auf dem Papier, in Formeln, Catechiſmis und Symbolis haben wolten, obſchon das Hertz von der Gnade leer iſt, darüber ſie in unendliche Secten und Partheyen verfallen waren, und des Verfolgens und Verjagens kein Ende war. Daher verbot er durchgehends und ohne Ausnahme alles Zancken und Diſputiren über die Religion: denn das iſt gewiß, daß aller Zanck und Streit, und alle Rechthaberey der Streit-Schriften nur vom Fall, von dem verderbten Eigenwillen herkommt, da der alte ehrgeitzige Recht- und nie Unrecht haben wollende alte Menſch ſich nicht beugen noch Unrecht haben will. Da ſetzt man lieber alles dran, eben wie der Teufel, nur daß man ſeinen eigenen Willen und ſein eigen vermeintes Recht behaupte, und ſolte auch

Schafft alles Verketzern u. Diſputiren ab.

Mord-

Mord und Todtſchlag daraus erfolgen, Land und Leute darüber zu Grunde gehen, und alles in Feuer und Flammen geſetzt werden. Dabey muß denn GOttes Name der Schalckheit Deckel seyn. Darum iſt das eine der gröſten Vollkommenheiten, welche uns unſer Heiland gelehret und ſelbſt mit ſeinem Exempel gezeiget, bey ſeinem Recht können nachgeben, ſtilleſchweigen, ſich mit der Wahrheit eine Weile können leiden und drucken laſſen. Ob nun wol Mahometh dadurch dennoch nicht verhindern können, daß ſeine Nachfolger ſich nicht auch in viele Secten zertheilet; ſo iſt deswegen doch kein ſolch Verdammen noch Verfolgen unter ihnen, wie bey den Chriſten, weil ſie nicht glauben, daß eine Secte unter ihnen verdammlich ſey, als nur allein des Aly Secte, welcher die Perſer anhangen; aber eben das Verdammen dieſer Secte kommt auch nur aus einem Staats-Intereſſe her.

Es iſt aber auch nichts gemeiners, als wo eine Parthey in einer Sache zu hoch ſteiget, da fällt die Gegen-Parthey gemeiniglich zu weit herab; ſo geſchahe auch hier. Die Chriſten hatten im Zancken und Streiten weder Ziel noch Maaß gehalten; ſo verbot Mahometh nun alles ſonder Ausnahme: ob wohl nicht zu leugnen iſt, daß, wo bey verſchiedenen Meinungen und Irrungen, vernünftig und chriſtlich verfahren wird,

auf

auf beyden Seiten mag profitiret werden.

Fürs fünfte: Mahometh hatte auch in dem Anfang ſeines guten Lauffes dieſes als eine Wahrheit erkannt und eingeſehen, daß man um des Gewiſſens willen niemand verfolgen noch die Wahrheit anzunehmen zwingen ſolte, oder mit Recht könte. Und dieſe Wahrheit hat ihm und ſeinen Nachfolgern einen unſäglichen Vortheil in Ausbreitung ſeiner Lehre verſchaffet, weil die Chriſten von dieſer unſinnigen Raſerey, darein ſie ſchon im dritten und vierten Seculo verfallen waren, noch nicht nüchtern worden ſind. Daher die Griechen auch noch ietzo lieber das türckiſche Joch tragen, weil ſie dabey ihre Religions-Freyheit haben, von den Römiſchen aber aus Erfahrung wiſſen, daß dieſe mit ihrer Religion alle andere Religionen vom Erdboden vertilgen wollen: wozu ſie ſich auch alle Mittel für erlaubt halten, wenn es nur die Ausbreitung ihrer Religion fördert.

Gibt vollkommene Toleranz.

Zum ſechſten: Man hat dem Mahometh auch überaus ſehr vorgeworfen, daß er die Menſchen zu ſeiner Religion habe ſuchen zu locken durch Verheiſſung eines irdiſchen und fleiſchl. Paradieſes. Es geſtehen aber die Ausleger ihres Alcorans keinesweges, daß er ſolche Ausdrücke buchſtäblich habe wollen verſtanden haben, ſondern ſuchen einen geiſtlichen

Lehre Mahomeths vom Paradies.

lichen Sinn und Verſtand darin. Nun iſt ohnſtreitig, daß ein ieder das Recht haben müſſe, ein Ausleger ſeiner eigenen Worte zu ſeyn. Wenn man nun aber ihnen ſolches Recht nicht zugeſtehen will; ſo weiß ich nicht, mit was für Recht wir von ihnen prätendiren können, daß ſie uns in gleichen Fällen glauben ſollen. Zu göttlichen und himmliſchen Dingen haben wir ja keine engliſche Zungen, die **Geiſter-Sprache haben wir verloren**, als wir durch unſern Abfall von GOTT in das Fleiſch verſuncken ſind. In dieſem verderbten Fleiſche können wir uns von GOtt und göttlichen Dingen nicht anders als leiblich ausdrucken. Darum redet auch die Schrift auf Menſchen Weiſe von GOtt, daß er ergrimmet ſey, und im Grimm mit ſeinem Volck handeln wolle; daß er ein zorniger, eiferiger und verzehrender GOtt ſey; ſie beſchreibt ihn mit Augen, Ohren und Sinnen auf Menſchen Weiſe. Unſer Heiland ſelbſt hat durch viel und mancherley Gleichniſſe das Himmelreich vorgeſtellet, und es heiſt an einem Ort: Zu dem Volck redete er nicht anders als durch Gleichniſſe. Das Himmelreich wird uns vorgeſtellet unter einem Könige, der ſeinem Sohn Hochzeit machte. Beſonders aber beſchreibt die heilige Offenbarung das himmliſche Jeruſalem und die ewige Freude und Seligkeit gantz leiblich und

Iſt nicht fleiſchl. ſondern geiſtl.

und irdiſch; ſie ſagt von einer Stadt, deren Gaſſen von lauter Gold, deren Thore von lauter Perlen und Edelgeſtein erbauet ſeyn; ſie redet von einem Strom, welcher da herausgefloſſen, an deſſen Ufer zu beyden Seiten Bäume ſtunden, die alle Monden Früchte getragen, und deren Blätter zur Geſundheit der Heyden gedienet, u. ſ. f. Wenn die Mahomethaner uns daher beſchuldigen wolten, wir glaubten alle dieſe Reden buchſtäblich, thäten ſie denn damit etwas anders an uns, als eben das, was wir an ihnen thun? O daß man doch einmal erkennen möchte, daß weder die Mahomethaner, noch andere, die wir für Ketzer halten, ſich nicht durch Lügen und Andichtungen beſſern und bekehren laſſen! Hätten ihnen die Chriſten zu Mahomeths Zeiten die Kraft der Lehre unſers Heilandes JEſu Chriſti entgegen ſtellen können; ſo würden ſie ſich nicht haben mit dergleichen ungegründeten Dingen gegen ſie behelfen müſſen.

Für das ſiebente: Von dem an ſich ſelbſt unſchuldigen Inſtrument der Glocken möchte man ſich verwundern, woher Mahometh einen ſolchen Haß gegen dieſelbe gehabt, daß er alle dieſelben zerſchlagen und zerſchmeltzen laſſen in allen Ländern, die ſein Säbel ſich unterwürfig gemacht. Mich deucht, das Räthſel ſey leicht zu errathen. Wer weiß, wie viel abergläubiſche Ceremonien die Chri-

Mahometh iſt ein Feind der Glocken, und warum?

ſten nicht zur ſelben Zeit mit den Glocken trieben, in mancherley Creutzmachen, Segenſprechen, Räuchern und Weihen, dadurch die Glocke eine Heiligkeit empfangen ſolte, durch deren Klang hernach GOtt gelobet, und den Menſchen eine Andacht inſpiriret werden ſolte! Hiezu kam noch, daß bey allen Dingen dreimal, der Dreyfaltigkeit zu Ehren, wie man vorgab, muſte geläutet werden, eins für den Vater, eins für den Sohn, eins für den H. Geiſt. Dagegen lehrte er, daß GOtt durch ſtumme und lebloſe Dinge nicht könte geehret werden, und dieſes zuſammen genommen, mag eben die Urſache des Haſſes, den Mahometh gegen die Glocken gehabt, geweſen ſeyn. Es iſt von andern ſchon längſt erwieſen, daß die morgenländiſche Kirche zu derſelben Zeit in elenden Ceremonien, Kirchen-Geboten und viel eitelm Menſchen-Tand die Römiſche noch weit übertroffen hat, davon man die Spuren noch heut zu Tage in groſſem Ueberfluß ſiehet, da ſie doch in vielem durch ihre Feinde ſehr eingeſchrenckt ſind.

Glaubt eine Prädeſtination

Zum achten: Daß GOtt der HErr ein beſonder Aufſehen über ſeine Kinder und Auserwehlten habe, ſolte bey Chriſten wol eine ausgemachte Sache ſeyn. Es iſt aber nur denen wahren Gottes-Kindern und Auserwehlten faßlich, die erfahren es durch mancherley Proben. Der Grund aber hiezu iſt,

daß

daß ſie ſich die Güte und den Ernſt GOttes haben zur Buſſe leiten laſſen, und der heilſam züchtigenden Gnade des guten Geiſtes gehorſam worden ſind; denn ſonſt heiſt es nur: Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht. Wie hat nicht mancher Sünder viel und oft erfahren, daß ihn GOtt in viel Gefahr augenſcheinlich erhalten? aber man erkennet es nicht, man achtet nicht auf die Hand des HErrn, man denckt, es ſey ohngefehr alſo geſchehen, oder ſchreibt es gar ſeiner eigenen Klugheit zu, daß man dieſem und jenem Unglück entgangen. Wer aber auf die Wege des HErrn hat Achtung geben lernen, der glaubt es aus Erfahrung an ſich und andern, und nach dem aufgeſchriebenen göttlichen Wort, daß ihm kein Uebels begegnen, und keine Plage zu ſeiner Hütte ſich nahen dürfe, und daß Satanas ſpeciale Erlaubniß von GOtt dazu haben müſſe, wo, wenn und wie weit er ſich an ſeine Kinder machen dürfe, und auch dieſes muß ihnen ſo denn zum Beſten dienen. Ferner iſt auch gar nicht zu leugnen, daß gewiſſe Perſonen, als ein Nebucadnezar, ein Cyrus, ein Alexander, ein Julius Cäſar, warum nicht auch dieſer Mahometh? unter ſolch einer ſpecialen Diſpenſation geſtanden, und andere heut zu Tage noch ſtehen, daß ihnen nichts begegnen noch ſchaden kan, weil GOtt ſeine Gerichte über die Welt, oder dieſe und jene groſſe Dinge,

durch ſie ausrichten wollen und noch will. Davon muß Mahometh ſonder Zweifel eine groſſe Erfahrung und Einſicht gehabt haben; denn man mag genug ſehen aus ſeinen Thaten und Schriften, daß er eine Vorſehung GOttes in der That geglaubet, und er hat ſelbſt oft von ſich pflegen zu ſagen: GOtt habe ihn geſandt, die Abgötterey der Chriſten zu ſtrafen. Seine Nachfolger erforſchen auch noch ihr Schickſal durchs Loos, und brauchen ſelbſt ihren Alcoran dazu, welchen ein Geiſtlicher nach etlichen Gebeten aufſchlägt, und wo ſein Auge am erſten hinfällt, das applicirt er auf die Sache: hält der Spruch einen Befehl oder Gebot in ſich; ſo hält er ſein Vornehmen für gut: enthält aber der Ort ein Verbot in ſich; ſo läſt er ſeine Reiſe oder anderes Vornehmen anſtehen. Noch ein groſſer Beweis davon, daß er eine göttliche Providentz und Prädeſtination geglaubt, iſt dieſes, daß er zur Zeit der Peſt keinen Handel noch Wandel ſperren laſſen, wie auch ſeine Nachfolger noch ietzo thun.

Der Chriſten Abgötterey u. Aberglaube gab Mahomet groſſen Vorteil.

Was aber, fürs neunte, dem Mahometh den allergröſten Fortgang in ſeiner Lehre und Waffen geſchafft, war wol der Punct von der Abgötterey, welcher er nicht nur die damaligen Chriſten beſchuldigte, ſondern auch von Hertzen alſo glaubte, daß ſie mit Verehrung der Bilder, und andern dergleichen Tand, Abgötterey trieben, und darin hatte

er

er auch gantz recht. Denn es iſt eine nichts-würdige Entſchuldigung, daß man ſagt, man bete weder die Bilder, noch die Heiligen, noch andere Dinge von Ertz, Steinen oder Holtz an, wenn man gleichwol eben daſſelbe damit thut, was alle Heyden ie und ie mit ihren Gö-tzen und Klötzen gethan haben: denn man fällt vor denſelben nieder, bückt ſich vor ihnen, küſſet ſie, zieht ſie an Feſt-Tagen mit ſchönen Kleidern an, behängt ſie mit Silber, Gold, Perlen und Edelgeſteinen, man beräuchert ſie mit Weihrauch, brennt Oel und Kertzen vor ihnen, thut ihnen allerley Gelübde, und in der äuſſerſten Noth ruft man ſie um Hülfe an, Fürſprecher bey GOtt zu ſeyn, da doch zwiſchen GOtt und Menſchen nur Ein Mitt-ler und Fürſprecher iſt, nemlich der Menſch, Chriſtus JEſus, als der einige Menſch in Gnaden. Dieſe und noch mehr Abgöttereyen thäten die Chriſten der damaligen Zeit zur groſſen Schande des chriſtl. Namens, welche denn auch den Mahometh in einen rechten Grimm ſetzten, und in einen mehr als Jehui-ſchen Eifer brachten, daß er in dem gelobten Lande, gantz Syrien und Egypten, alle Kir-chen, Tempel, Altäre, beſonders aber die Bil-der, verheerte, umkehrte und zerſtörte.

Beſonders aber war, fürs zehente, ihre **Meſſe**, wie ſie auch noch ietzo iſt, wegen der vielen Gauckeleyen, von unpartheyiſchen nicht anders anzuſehen, als ein pures Gau-

ckelſpiel, denn ſie iſt noch einmal ſo lang als der Römiſchen ihre, und das Creutzmachen, Bücken, Wenden und Drehen, iſt nicht anders anzuſehen, als eine pure Zauberey: wie denn das Meßgewandt und die meiſte Stücke der Kleidung noch recht von den Heyden entlehnt und beybehalten iſt.*

Mahometh hat weder ſchreiben noch leſen können.

Es bleibt aber auch dieſes ein wichtiges Argument, daß GOtt beſonders ſeine Hand mit im Spiel gehabt, weil Mahometh ein gantz ungelehrter Menſch geweſen, der weder leſen noch ſchreiben gekont. Und gewiß, das ungegründete Vorgeben, da man alles an dieſem Manne dem Teufel zugeſchrieben, durch deſſen Hülfe er ſeine Lügen geſchmiedet und

* Als eine Haupt-Urſache des erſtaunlichen Fortgangs von Mahomeths Lehre und Waffen, geben die allermeiſten auch an, den groſſen Schein u. Heucheley, welchen Mahometh und ſeine Nachfolger mit ihrem Gebet, Faſten, Almoſen und Gerechtigkeit gegeben und ausgeübet. Ich meine aber, dieſes ſey ein Vorwurf, deſſen man ſich zu allen Zeiten in Anſehung der Ketzer hätte ſchämen ſollen. Denn es iſt ein Zeichen, daß man weder Wahrheit, Geiſt noch Kraft mehr gehabt, dadurch Schein und Heucheley vertrieben werden, wie der Nebel von der Sonne. So iſt es gewiß auch mit dieſen Chriſten, in Anſehung der Mahomethaner. Chriſti Lehre hatten ſie verlaſſen, u. keine geſetzliche hatten ſie auch nicht. Und eben mit dieſer thaten ihnen ihre Feinde ſo groſſen Schaden.

und ſeine Lehre ausgebreitet haben ſoll, hat der Chriſtenheit unſäglichen Schaden gethan, und es werden noch täglich ſehr viele Menſchen in den Atheiſmum dahin geriſſen, daß ſie alle Religionen für Menſchen Betrug anſehen und achten: denn es fällt hiedurch das in der Wahrheit groſſe Wunder hinweg, deſſen ſich der Heiland bedienet in Ausbreitung ſeiner Lehre, daß er durch eine Hand voll Idioten und einfältige ungelehrte Leute alle Weisheit der damaligen Welt vernichtiget hat. Denn alſo müſte der Teufel ſolche Kunſt auch können, und es folgt daraus, daß Moſes und unſer hochgelobter Heiland (abſit blasphemia verbo) ſelbſt auch können Betrüger geweſen ſeyn, und durch Hülfe des Teufels Wunder gethan und ihre Lehre ausgebreitet haben. Denn alſo ſchlieſſen alle diejenigen, welche zu dieſer Zeit von dem Atheiſmo ſo häuffig eingenommen ſind. Und ich weiß es leider! aus Erfahrung, was dieſes für Schaden thut. Denn alſo ſchließt man wahrhaftig GOtt vom Regiment dieſer Welt aus, und macht ihn zu einem müßigen Zuſchauer, wenn er zugeben kan, daß ein dritter Theil der Welt nur durch Liſt, Betrug und Lügen eines einigen Mannes hat können betrogen und die Seelen zur Hölle verführet werden. Was wir Chriſten nun disfalls ſonder Ausnahme an Mahometh thun, da wir ihm die Schuld beymeſſen, daß er bey nahe einen dritten

Alles an Mahometh dem Teufel zuſchreiben, hat der Chriſtenheit viel Schadē gethan.

ten Theil der Menſchen verführet habe, eben daſſelbe thun auch die Papiſten an allen Proteſtanten. Man hört ſie über nichts anders klagen, als daß ſie Luthero allein die Schuld beymeſſen, daß er ſo viel Königreiche und Länder verführet, da ſie nun müſſen ewig verdammt ſeyn. Dabey wird man ſie GOttes mit keinem Wort gedencken hören, daß er bey ſolcher auch ſo geſchwinden Ausbreitung deſſen Lehre das geringſte ſolte gethan haben; nein, das allergeringſte nicht; nur der böſe Luther, der allein hat alle das groſſe Unglück angerichtet, nur etwa darum, weil er gerne hätte wollen Biſchoff ſeyn, der Pabſt aber habe ihn nicht dazu machen wollen, und was ſie für Lügen disfalls mehr erzehlen, nur daß ſie GOtt gäntzlich aus dem Handel heraus bringen, den Teufel aber dagegen hinein und oben an ſetzen, und dem die Ehre geben, daß er dem Luther bey einem ſolchen groſſen und mächtigen Wercke behülflich geweſen. Es iſt hier in ſeiner Art und Maaſſe eben dieſelbe und einerley Sache, wie mit dem Mahometh.

Römiſche achten Lutherum u. ſeine Reformation für nicht beſſer.

O daß wir daher allenthalben ein rechtes Gericht richten, und uns von dem Geiſt GOttes die dazu gehörige Weisheit ausbitten möchten! Iſt es nicht der Wahrheit gemäſſer, daß man ſagt, GOtt habe dieſen und jenen Menſchen zum Werckzeug gebraucht, ſeinen Willen durch denſelben auszuführen, und unterſucht auch die Urſachen, unter Gebet

bet und Flehen, welche GOtt dazu bewogen, als daß man dem Teufel * alles zuſchreibet. Daher nennet GOTT in der Schrift den Nebucadnezar ſeinen Knecht, davon ein gantzes Capitel (nemlich das 27ſte) in dem Propheten Jeremia mag nachgeleſen werden, aus welchem wir nur die allermerckwürdigſten Worte anführen wollen. Es war nemlich das Wort des HErrn zu Jeremia geſchehen, daß er ſich ein Joch machen und ſolches zu vielen groſſen und mächtigen Königen, die daſelbſt genennet werden, ſchicken und ihnen ſagen laſſen ſolte von GOttes wegen: Ich habe die Erde gemacht, und Menſchen und Vieh, ſo auf Erden ſind, durch meine groſſe Kraft und ausgereckten Arm, uud gebe ſie, wem Ich will. Nun aber habe Ich alle dieſe Lande gegeben in die Hand meines Knechts Nebucadnezar, des Königes zu Babel, und habe ihm auch die wilden Thiere auf dem Felde gegeben, daß ſie ihm dienen ſollen. = = Denn es ſollen ihm viel Völcker und groſſe Könige dienen. Welch Volck aber und Königreich ihm nicht dienen und den Hals nicht unter ſein Joch geben will, das will Ich heimſuchen mit Schwerdt, Hunger und Peſtilentz, ſpricht der HErr der Heerſchaaren, bis daß ich ſie durch ſeine Hand umbringe ꝛc. ꝛc. So erkannte und bezeugte

* Teufel muß ein Aſylum der Unwiſſenheit ſeyn.

Wie Nebucadnezar ein Knecht Gottes.

Alſo auch Cyrus. Cyrus, der König in Perſien, daß der HErr, der GOtt vom Himmel, ihm alle Königreiche in Landen gegeben, und ihm befohlen habe, dem HErrn ein Haus zu bauen zu Jeruſalem, 2 Chron. 36, 22. 23. Im Propheten Jeſ. cap. 45. nennet ihn der HErr ſelbſt ſeinen Geſalbten, den er bey ſeiner rechten Hand ergriffen, daß er die Heyden vor ihm unterwerfe und den Königen das Schwerdt abgürte. = = Da ſagt der HErr immer: Ich will vor dir hergehen. = = Ich will die ehernen Thüren zerſchlagen = = = Ich will dir geben die heimlichen Schätze und die verborgene Kleinod, auf daß du erkenneſt, daß Ich der HErr, der GOTT Iſrael, dich bey deinem Namen genennet habe. = = Ja, Ich rief dich. = = Ich bin der HErr, und ſonſt keiner mehr, kein GOtt iſt ohne Ich. Ich habe dich gerüſtet. = = Ich habe ihn erwecket. ꝛc. ꝛc. Und ich glaube gewiß, daß dieſe zwey groſſe Monarchen nach dem Geſetz der Natur grund-redliche Männer, und nach ihrem Stand und Staat fromme Männer geweſen. Warum aber könte denn der Mahometh nicht auch ein ſolcher Mann geweſen ſeyn? Es bleibet aber doch noch ein Himmel-weiter Unterſchied zwiſchen einem natürlich-ehrlichen Mann und einem Chriſten, der durch den Geiſt unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti geſalbet, und in ſeinem Blut gewaſchen worden.

Eben

Eben ſo gewiß es auch iſt, daß der HErr einen Alexander gegen die Perſer, einen Titum Veſpaſianum gegen die Juden, einen Jehu gegen den Ahab und Jeſabel erwecket und geſandt, ſeinen Willen durch ſie auszuführen, eben ſo gewiß hat auch derſelbe GOtt den Mahometh gegen das abgefallene und zu puren Heyden gewordene abgöttiſche Chriſten Volck ſeiner Zeit geſendet, und es iſt bey GOtt dem HErrn für Recht gefunden worden, ſie durch ihn unter eine natürliche Religion hinzugeben, damit ſie den Namen Chriſti nicht länger alſo ſchänden und mißbrauchen möchten. Denn ich weiß nicht, woher man die Mahomethaner für ein ander Volck anſehen will, ſie ſind ja eben daſſelbe Volck, welche in ihren Vätern Chriſten geweſen ſind. Dieſes erinnere ich darum, weil die meiſten Bücher und Beſchreibungen, die von den Mahomethanern reden, alſo von ihnen ſchreiben, als wären ſie ein fremdes Volck, ich weiß nicht, aus was für einer barbariſchen Welt her, über die Chriſten gekommen, da ſie doch allzumal aus ihnen, den Chriſten ſelbſt, aufgeſtanden, maſſen die Heyden in Arabien der wenigſten waren, die auch durch Mahometh alle zu der Lehre desjenigen GOttes gebracht worden ſind. Im übrigen hat Mahometh ſeine Lehre in lauter chriſtl. Ländern ausgebreitet, welches ein gnugſames Zeugniß von dem elenden Zuſtand der abgefallenen Chriſten

Desgl. Alexander und Veſpaſianus.

So iſts auch Mahometh geweſen.

Mahomethaner ſind Kinder der weil. chriſtl. Väter.

ſeyn

ſeyn mag. Wenn ich dannenhero in dieſem Tractat von dem Gericht der Verſtockung und Hingebung in verkehrten Sinn rede; ſo verſtehe ich beydes die morgenländiſche Chriſten ſelbſt und die Mahomethaner zugleich, als welche aus ihnen herſtammen, weil ſie beyderſeits Kinder und Nachkommen ihrer weiland recht chriſtl. Våter waren, und die heilſame Gnade in Chriſto JEſu beyderſeits nicht kennen.

Einige erheben der Mahomethaner Gerechtigkeit zu viel.

Wie aber der groſſe Haufe der Chriſten dieſes Volck, beſonders aber ihren Propheten Mahometh, ohne alle Ausnahme, dem Teufel hingegeben haben; ſo hat es in unſern Zeiten auch viel gegeben, deren ich auch ſelber verſchiedene gekannt, die allzuviel aus der Mahomethaner Heiligkeit und Gerechtigkeit machen wollen, wie es mir auch ſelbſt nach meiner erſten Reiſe, die ich An. 1715. nach Conſtantinopel und Smyrna gethan, ergangen iſt. Man erzehlt zu dem Ende viele Hiſtörgen von ihrer groſſen Gerechtigkeit, die ich um Weitläuſtigkeit willen nicht repetiren will. Es kommen ſolche gute Meinungen aber nur daher, weil man ſelbſt die wahre Gerechtigkeit noch nicht kennet, viel weniger erlanget hat, die wir allein durch den Glauben an den Namen JEſu erlangen, da unſere Hertzen gewaſchen werden von den Sünden in ſeinem Blut, durch das allein vollgültige Opfer des Gottes-Lammes. Es giebt wol viel

viel natürlich ehrliche und honette Bürger unter ihnen, oder auch nach dem Geſetz gerechte Leute, welchen man nichts vorzuwerfen hat, die den Ruhm einer Stoiſchen Heiligkeit erlanget mit Allmoſen geben und andern guten Wercken, und damit vor Menſchen noch viel Gerechtigkeit übrig haben. Dieſe gute Meinung kommt auch unter andern mit daher, daß man nicht einſiehet, wie eben dieſe Mahomethaner es ſind, die in ihren Vorvätern die beſten Chriſten geweſen, und denen der Leuchter von der Stätte gerücket worden, die von der Gnade, (die wir allein in Chriſto JEſu haben,) abgefallen ſind, und eben daher in ſolche Menſchen-Gebote verfallen und hingegeben ſind; und daß allein die wahre Kirche die Reinigung des Hertzens in Chriſti Blut und Gerechtigkeit zum voraus habe, dafür ich allerdings zu dieſer Zeit allein Europa erkenne, daß in dieſem Theil der Welt der HErr ſein Feuer und Heerd oder ſeine kleine Heerde noch hat. Denn obſchon die Bosheit bey uns faſt ſehr geſtiegen, auch noch immer höher ſteigt; ſo iſt es doch mit dem Licht, Erkäntniß und der Gnade des Evangelii eben alſo. Ich bekenne auch, daß die Mahomethaniſche Religion von menſchlicher Vernunft noch Kraft nicht beſſer hätte können gemacht werden, und daß ſie andere Heyden übertreffen, ſonderlich darin, daß ſie einen einigen GOtt ehren, und rechte Feinde von Vielgötte-

In Europa hat GOtt ſeine kleine Heerde.

terey und des ſchändlichen Bilder- und Götzen-Weſens ſind. Dennoch mögen ſie, wie auch alle Welt, in ihrem eigenen Gewircke nicht weiter kommen, als daß ſie die Becher und Schüſſeln auswendig rein halten, das Hertz aber bleibet ungereiniget von dem Gift der alten Schlange, von Geitz, Neid und Eigenwillen: wie denn ihre Haupt-Sünden, darin ſie vor andern excelliren, vornemlich **Hochmuth, Geitz und Fleiſches-Wolluſt** ſind.

Man möchte aber auch wol fragen, warum denn Mahometh nicht eben ſo wol ein weiſer Geſetzgeber ſeyn können, als Confucius? den man doch von den Jeſuiten ſelbſt für einen ſolchen gerühmet findet, da doch Mahometh und ſeine Nachfolger niemals keine äuſſerliche Götzendiener geweſen; die Chineſer aber nach aller Bericht ſolches im höchſten Grad ſind. Solte dieſes nicht die Urſach ſeyn, daß dieſe von ihnen ſo weit entfernet ſind, und ſie alſo gar keinen Schaden noch Abbruch von ihnen zu fürchten haben. Dagegen ſie dieſes von den Mahomethanern, wo ſie allenthalben mit ihnen gräntzen, oder gar unter ihrem Gebiete wohnen müſſen, mit ihrem gröſten Schaden noch täglich erfahren.

Nach meiner Einſicht iſt das erſte und andere Wehe, (davon Offenb. 9. zu leſen) unter dem fünften und ſechſten Engel mit den

Poſaunen, durch die Mahomethaner an der morgenländiſchen Kirche erfüllet worden. Das erſte Wehe durch die Saracenen unter den Caliphen über Perſien, Syrien, Egypten und die africaniſche Küſte von Tunis, Tripoli und Algier, welche auch ſchon in Europa an zweyen Orten einfielen, und ein Stück von Spanien, Sicilien, Neapolis und Maltha, unter ſich gebracht hatten; das andere Wehe aber durch die Mahomethaniſche Türcken oder Ottomanniſche Pforte, welche das gantze klein Aſien und gantz Griechenland ihrem Säbel und der Mahomethiſchen Religion vollends unterworfen. Vom erſten und zweiten Wehe.

Das gröſte Wunder aber von der geſchwinden Ausbreitung der Lehre des Mahomeths, welches die Naturaliſten und Atheiſten dem Chriſtenthum gleich machen wollen, wird gäntzlich wegfallen, wenn wir es nicht dem Mahometh, ſondern einem gerechten Gerichte GOttes, wie es denn auch iſt, zuſchreiben werden; zumal wenn wir die Art und Weiſe anſehen, wie der Heiland ſein Reich und ſeine Lehre ausgebreitet, und ſolches gegen einander halten. Unſer hochgelobter Heiland, JEſus Chriſtus, hat ſein Reich gantz und gar aller weltlicher Gewalt und Macht, und aller ihrer Liſt, Wüten und Toben, Trotz aller Gefängniß, Bande und Marter, Feuer und Schwerdt, ent- Wunder von Mahomets Lehre Ausbreitung iſt nichts gegen Chriſti wunderbaren Ausbreitung.

entgegen geſetzt und ausgebreitet und unterhält es noch alſo; hat die mächtigſten Monarchien, Königreiche und Republiquen, vor demſelben fallen laſſen, und ſie ihm unterthan gemacht, und dieſelben als die gröſten Berge aus ihren Oertern beweget und ins Meer geſtürtzt. Wie denn alſo die Weiſſagung des Heilandes ohnzehlig mal erfüllet worden iſt, die er ſeinen Jüngern und gläubigen Nachfolgern gethan, da er geſagt: **Warlich, ich ſage euch, ſo ihr Glauben habt, als ein Senfkorn, ſo werdet ihr ſagen zu dieſem Berge** (oder Reiche): **Hebe dich, und wirf dich ins Meer, ſo wird es geſchehen.** So iſt dieſe Weiſſagung geiſtlich ohnzehlig mal erfüllet worden, daß fürerſt die gantze Römiſch-heydniſche Monarchie von der chriſtlichen Lehre gefallen, und als ein groſſer Berg, der mit Feuer brannte, ins Meer geſtürtzet worden, nach Redens-Art der Offenbarung, und unzehlige Königreiche mehr ſind auch, als Berge, vor der chriſtlichen Lehre gefallen, und aus ihren Orten geſtürtzt und beweget worden, nicht durch Schwerdt-Schlag, ſondern durch den Glauben und das Wort des Evangelii. Denn das iſt ja ſchon längſt ausgemacht, daß groſſe Reiche und mächtige Völcker, nach Redens-Art der Propheten, unter Bergen vorgeſtellet werden, als: **Ich will an dich, du groſſer Berg!** Und: **Du ſolt Berge**

zerdreſchen. Das zukünftige groſſe Reich Chriſti wird auch einem groſſen Berge verglichen: Es ward ein Berg, der die Welt füllete. Wie oft haben nicht müſſen Berge weichen und Hügel hinfallen vor dem Gebete und vor der Predigt der Gläubigen? Denn das ſind die Donner, die Blitzen, die Stimmen, die durch und in dem Geiſt des HErrn mächtig gehen, die ſtoltzen Cedern zerbrechen und umreiſſen. Die weltliche Macht aber, wenn ſie mit ihrer Gewalt zu Chriſti Kirche und Reich gebraucht werden wollen, hat allemal den gröſten Schaden gethan, und niemals Chriſten, ſondern pure Heyden gemacht, die dem Namen Chriſti nur zur Schande geweſen. Alſo erhält auch Chriſtus ſeine Kirche, ſein Reich, ſeine kleine Heerde noch unter allen Verfolgungen des Antichriſts.

Laſſet uns aber anſehen, wie hingegen des Mahomeths ſein Reich ſich bis hieher ausgebreitet. Nicht weiter, als ſo weit ſein Säbel gereichet, dazu freylich ſeine fleiſchl. Lehren viel beygetragen, da er allen Lüſten des Fleiſches und der Welt in viel haben, herrſchen über andere, ja dem Teufel ſelbſt in Rache, Geitz und Hoffart volle Freyheit gegeben. Hierin aber kan ich kurtz ſeyn, weil andere dieſes genug und beſſer erwieſen haben. Daran aber fehlt es nur, daß man ſeinen ſchnellen Succeß allein ſeiner Liſt und Macht

zuſchreibet, da es doch zugleich und vornemlich dem gerechten Gericht GOttes, wegen des Abfalls der Chriſten von Chriſti Lehre und Nachfolge, als eine Strafe von GOtt, zuzuſchreiben iſt.

Es ſind zwar viele der Meinung geweſen, der Türcke würde noch weiter unſere europäiſche Chriſtenheit als eine Geiſſel züchtigen müſſen, da er bald durch Polen in Teutſchland einbrechen, bald anders woher kommen ſollen, welches ich aber nicht glaube. Denn der Meßias hat ſich vorbehalten, den Antichriſt heimzuſuchen durch das Schwerdt ſeines Mundes. Denn dieſes tyranniſche Reich ſtehet dem Reiche unſers HErrn JEſu Chriſti, welches iſt Liebe und Friede, eben ſo wol recht entgegen, ſo, daß man ihn wohl den orientaliſchen Antichriſt nennen mag. Wenn man nur bedenckt, daß kein Mahomethaner, auch kein Renegat, der einmal ein Mahomethaner worden iſt, ein Chriſt werden darf, ohne eintzige Gnade und Barmhertzigkeit lebendig geſpieſſet zu werden. Uber das zeigen es auch die 7 Zorn-Schaalen in der Offenbarung, welche in dem dritten Wehe über den Antichriſt ausgegoſſen werden ſollen, welche wol unmittelbar von GOtt kommen, wie etwa Moſis Plagen über den Pharao und Egypten. Ja, wo eins ſeyn ſolte; ſo glaube ich eher, daß das türckiſche Reich müſte noch vorher vor dem occidentaliſchen Antichriſt

und

und dem Thier fallen. Denn alsdenn würde er, der Antichriſt, noch vor ſeinem Untergange das rechte Triumphlied mit allen Sichern und Gottloſen anſtimmen: Nun iſts Friede! nun hats keine Gefahr! da ihn denn die Plagen plötzlich wie ein ſchwanger Weib ergreiſſen werden. Doch dieſe Dinge hat ſich der HErr vorbehalten, und gebühret uns gar nicht, Zeit oder Stunde zu erforſchen. Der, ſo Zeugniß in ſeiner Seele hat, daß er zu dem obern Jeruſalem gehöre, der wird unter allen Plagen ſicher ſeyn. Wer aber Moſen und die Propheten ſich nicht zur Buſſe leiten, und das Evangelium ſich nicht zum Glauben an Chriſtum bringen läſt, den blehet ein ſolches Wiſſen nur auf, und macht ihn kein Haar beſſer, davon wir in unſern Tagen Exempel genug gehabt, und noch haben.

Ich kan wol einſehen, warum GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit geſchehen läſt, daß ein Nicol Liſt oder Cartouche eine Bande böſer Buben zuſammen bringt, die ärger ſind als der Teufel ſelbſt, und daß eine Stadt oder Land auf eine kurtze Zeit durch ſie gantz erſtaunlich geplagt wird. Das aber kan ich nicht einſehen noch begreiffen, warum GOtt ſolch einen verruchten Böſewicht und Teufels-Banner, wie Mahometh bishero beſchrieben worden, dazu gebrauchen ſolte, daß er ſolche groſſe, allgemeine und erſtaunende Welt-Gerichte und Geſchichte durch ihn

ausführen ſolte. Kan ich gleich nicht iedermann überzeugen, ſo kan ich doch geruhig dabey ſeyn, weil ich verſichert bin, daß in einem halben Seculo man dieſen Mann mit gantz andern Augen anſehen wird, iedoch mit keinen andern, als ſeinem Character zukommt. Denn die ihn aufs beſte beſchreiben, werden ihn doch nicht über Bileam hinaus bringen, (es wäre denn, daß ihm wegen ſehr groſſer Thaten ein Vorzug vor dem Bileam müſte zugeſtanden werden,) welchem auch bey allen ſeinen Weiſſagungen und groſſen Gaben endlich dennoch der Lohn der Ungerechtigkeit beliebte. Alſo ſcheinet es mir auch gar nicht unrecht zu ſeyn, dem Mahometh eben ſo groſſe Gaben von Erkäntniß und Weiſſagungen zuzugeſtehen, als dem Bileam. Es haben die Heyden auch allenthalben gute und groſſe Geſetz-Lehrer nach der natürl. Religion gehabt, als etwa Zoroaſter, Hermes, Solon, Epictetus, Socrates, Plato und andere geweſen, die auch ihren Nutzen unter den Heyden gehabt, denn GOtt auch iedem geben wird, wie ſeine Wercke ſeyn werden. Unſer JEſus aber hatte unter allen Nazaräern, ja unter allen, die nur iemals von Weibern geboren, ſeines gleichen nicht, und ihm muſte alles weichen, weil er alle Herrlichkeit dieſer Welt verachtete, und dagegen auf die allervollkommenſte Weiſe erwehlte, was dem ſtoltzen Teufel und allen ins Fleiſch verſuncke-

ckenen Geiſtern ein rechtes Gift iſt, nemlich gern verachtet, verſchmähet, verſpottet, ja als einer der gröſten Uebelthäter angeſehen zu werden.

Ich glaube ſicherlich, daß, wo die gantze Hiſtorie des Mahomethiſchen Reichs unpartheyiſch ſolte unterſucht werden, man würde ſo viel, wo nicht mehr, erſtaunende Begebenheiten, wunderſame Geſchichte, beſondere Lebens-Beſchreibungen, von groſſen Tugenden, Heldenthaten, und auſſerordentlicher Tapferkeit darinnen antreffen, als vielleicht in der Perſiſchen, Griechiſchen und Römiſchen Monarchie zuſammen nicht vorkommen noch zu finden ſeyn werden. Daß wir aber ſo unwiſſend in ihrer Hiſtorie ſind, kommt allein daher, daß die griechiſchen und römiſchen Chriſten ihren Abfall von der apoſtoliſchen Wahrheit damit zu bedecken geſuchet, daß ſie dieſem Volck die abſcheulichſten Lügen und Läſterungen nachgeſaget. Ja, ſie haben in ihrer Blindheit ſo gar geglaubet, ihre Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt erfordere es, indem ſie vermeinet, die chriſtliche Religion dadurch aufrecht zu erhalten. Wir Proteſtanten haben uns daher nicht zu ſchämen, wenn wir auch offenbar bekennen, daß ſich unſere Väter noch von dem unreinen Strom jener Lügen und Läſterung haben hinreiſen laſſen. Alles hat ſeine Zeit. Wie die erſten Chriſten nach und nach von dem

apoſtoliſchen Licht und Recht herunter kommen und daſſelbe verloren haben; alſo mögen wir wohl ſehen, daß ſolches Licht, ſeit Johann Huß und Wicklefs Zeiten, wieder geſtiegen und noch im Steigen iſt, da ein ieder verketzerter Hauffe, ob ſchon mit manchen Flecken und Runtzeln behaftet, eine neue Wahrheit gebracht und noch bringet, bis das Ende den Anfang wieder finde, und wir durch die geſchmähete Wahrheit in ihrer Zeit endlich wieder an die apoſtoliſchen Kräfte hinan langen werden.

Das helf uns der HErr JEſus Chriſt,
Der unſer Mittler worden iſt!
Es iſt mit unſerm Thun verlorn,
Verdienen doch nur eitel Zorn.
Kyrie eleiſon.

Wie des Bileams Zauberey anzuſehen.

Bileams Character. Weil ich des Bileams in dieſem Tractat etliche mal gedacht; ſo will hier auch ein Wort von ihm ſagen. Ich bin der Meinung, als hätten unſere Väter in vorigen Zeiten wohl Urſach gehabt, mit ein Bisgen mehrerem Reſpect von ihm zu reden, wie auch von allen denen, welche im alten Bunde

de von dem ſtrafenden und züchtigenden Geiſte GOttes nicht lauter genug erfunden worden ſind. Der theure Petrus konte wohl in der Wahrheit von Bileam ſagen: **Welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit.** Denn Petrus war frey davon. Er konte nicht nur ſagen: **Silber und Gold habe ich nicht, ſondern ich begehre es auch nicht. Weil ich gelernet habe, mein Brodt aus der Hand GOttes zu nehmen, wie die Vögel unter dem Himmel, die nicht ſammlen, und weil ich die Schmach mit meinem HErrn für gröſſern Reichthum achte.** Ich fürchte aber, daß manche von denen, die am unbarmhertzigſten über den armen Bileam hergefahren ſind, ſich von ſeiner Sünde, die bey ihm wol ſehr ſubtil geweſen ſeyn mag, gantz beherrſchen laſſen. Bileams vornehmſtes Verbrechen beſtund eigentlich darinnen, daß er aus Geitz dem Balack den bekandten gottloſen Anſchlag gab. Nächſt dem aber werden nun auch an Bileam folgende Worte hart taxiret: **Da aber Bileam ſahe, daß es dem HErrn gefiel, daß er Iſrael ſegnete, ging er nicht hin, wie vormals, zu den Zaubern.** 4 B. Moſ. 24, 1. Zauberey wurde damals ja gar nicht ſo genommen, als über zwei Secula her, da die päbſtlichen Inquiſitores Zauberey, Ketzerey und Hexerey in

einem Tiegel zuſammen geſchmoltzen, und eine Zauberey durch die Tortur erzwungen, davon einem die Haare zu Berge ſtehen: nur damit ſie ihre eigene Ketzerey und Zauberey bedecken mochten, die der Zeit aufs Höchſte geſtiegen war, ſonderlich mit dem Ablaß, als dem Haupt-Puncte der Chriſtlichen Religion. Es möchte daher wohl eine nützliche Arbeit ſeyn, wenn ein Schriftgelehrter, zum Himelreich gelehrt, unterſuchte, worin die Zauberey bey den alten Heyden beſtanden, und welcherley die geweſen, dafür GOtt ſein erwehltes Volck gewarnet. Desgleichen, was das für eine Zauberey geweſen, welche die Propheten des HErrn ſo wohl an den Heyden als auch an Iſrael ſtraften. Und was endlich die Zauberey ſey, davon in der Offenbarung ſo hart geredet wird. Denn die Zauberey wird an Bileam, ſo viel ich ſehen kan, nicht beſtraft, aber wol der böſe Rath, welchen er gab; ſonder Zweifel, weil er einen Theil vom Lohn der Ungerechtigkeit annahm, und die Geld- und Ehr-Begierde noch nicht verleugnet hatte. Denn daß er auſſer dieſem durch den guten Geiſt GOttes in Kraft geweiſſaget, haben ſchon viel Kinder GOttes bezeuget. Seine Weiſſagungen ſind mir öfters durch Marck und Bein gedrungen, und ſie ſind noch lange nicht in ihrer Weite und

Breite

Breite erfüllet. Folgende Worte ſtehen noch, als eine Verheiſſung, über dis Volck veſte: **Siehe, das Volck wird beſonders wohnen, und nicht unter die Heyden gerechnet werden.** Man ſiehet an dieſem Exempel auch, wie den Kindern GOttes kein Fluch ſchaden kan, wenn auch oft die Frömmſten an ihnen irre ſind, wie ſie denn gemeiniglich als Ketzer und Irrgläubige in ihren Tagen angeſehen worden. Der Mächtige in Iſrael weiß allen Fluch in Segen zu kehren.

Das ſechſte Capitel.

Reiſe von Cypern nach Venedig.

Den 20 April fuhr endlich von Cypern nach Venedig mit einer engliſchen Pinque. Wir hatten den Kaufmann am Boort, welcher das Schiff mit noch zween andern, die auch auf dem Schiffe waren, befrachtet hatte. Der erſte von dieſen war eben der Pilger, welcher mit mir zu Jeruſalem geweſen war, und welchen hier ohngefehr zum drittenmal antraff. Weil wir Paſſagiers in Rhodes und Stantio auszuſetzen hatten, verlängerte dieſes unſere Reiſe gar ſehr. Nach Rhodes kamen wir

Abreiſe von Cypern nach Venedig.

Von der Peſt auf der Inſul Stantio

den 30 April, und nach der Inſul Stantio den 4ten May. Hier ging der Capitain mit etlichen Paſſagieren ans Land, um Victualien einzukaufen. Der Pater, welchen wir auf dem Schiff hatten, wolte ſeinen Collegen bey dem frantzöſiſchen Conſul beſuchen, und als wir ſchon zuſammen in der Stadt waren, erfuhr er am erſten, daß die Peſt in der Stadt ſey, weil gedachte beyde ſich auf das Land retirirt hatten. Der Pater ermahnte den Capitain, alſobald wieder an das Schiff zu kehren, dieſer aber that, als hörte und verſtünde er ihn nicht, und ging immer fort, bis er gekauft, was er gewolt. Den guten Pater, welchem ſehr bange war, traffen wir am Waſſer auf uns wartend an, der Capitain aber blieb dabey, er hätte nichts gehört noch gewuſt, daß die Peſt an dem Ort wäre. Von Cypern hatten wir einen Geſundheits-Paß, daß wir bey der Stadt Venedig nur 40 Tage Contumacia halten durften; hätten ſie aber erfahren, daß wir an einem inficirten Orte an Land geweſen, hätten wir wol 80 bis 90 Tage warten müſſen. Weil aber iedem daran gelegen war, bald des Arreſts entledigt zuſeyn, ſchwieg ieder ſtille. Als wir von dem Eilande abgefahren, hatten wir immer contrairen Wind. Wir fuhren unter andern bey dem Eiland Pathmus vorbey, welches im Geſicht des veſten Landes von Aſien liegt.

Den

Den 19 May giengen wir wegen contrairen Windes bey dem Eiland Santorin vor Ancker, alwo ein guter und ſüſſer, dabey wohlfeiler Wein zu kaufen war, davon der Capitain und Kaufmann welchen eingenommen.

Auf der Reiſe von Livorno nach Alexandria war auf dem Herwege nur 21 Tage unterwegs geweſen, dieſe Rückreiſe aber dauerte bey anderthalb Monat, und es war auch kein Wunder. Der Kaufmann, ſo das Schiff befrachtet, und der Capitain des Schiffs, waren gegen einander. Dieſer ſahe gern, daß die Reiſe lang währete, weil er Tagweiſe gedinget und bezahlet ward; jener aber wäre gern in einem Tage über geweſen, und weil er die Schiffahrt und Arbeit verſtund, wolte er immer commandiren, welches jener aber nicht zugab, und ſo zanckten ſie ſich öfters, daß ſie vor Eifer zitterten und bebeten, und vor Zorn brannten. Einmal gedachte dabey: Ey, können dieſes die Lüſte und Triebe des Teufels in uns, daß ſie Leib und Seele alſo in einem Augenblick durchdringen, daß wir dadurch entzündet werden, und in ein ſolches Feuer gerathen, als wie Stroh vom Feuer entzündet wird, es ſey nun von welcher böſen Luſt oder Trieb es wolle, vom Zorn, wie hier geſchach, oder von Neid, Haß, Rache, Wolluſt; wie ſolte denn der

Capitain und Kaufmann waren einander entgegẽ.

Geiſt

Geiſt aus GOtt, oder der uns verheiſſene Geiſt unſers HErrn JEſu Chriſti, weniger thun bey ſeinen Kindern, wenn ſie ſich ihm erſt gantz zu einem Opfer ergeben haben? Solte er uns nicht auch bald von dieſer, bald von jener göttlichen Kraft und Tugend durchdringen können, als, von göttlicher Liebe, Freude, Friede, Demuth, Gedult, Sanftmuth und Liebe zu unſerm Nächſten, daß wir darin, als in einem göttlichen Feuer, brennen? Welches auch die rechte Geiſtes- und Feuer-Taufe iſt, die er ſeinen Jüngern verheiſſen, davon auch Johannes weiſſagete: **Ich taufe mit Waſſer, es kommt aber ein Stärckerer nach mir, der wird euch mit Feuer und dem Heiligen Geiſte taufen.** Welches auch der Heiland ſeinen Jüngern wiederholte, da er bey ſeinem Abſchiede mit eben den Worten zu ihnen ſagte: **Johannes hat mit Waſſer getauft, ihr aber ſolt mit dem H. Geiſt getauft werden, nicht lange nach dieſen Tagen.**

Den 22 May kamen wir in Morea, dem Eiland Cerigo gegen über, vor Ancker, wo wir auch wegen contrairen Windes etliche Tage lagen.

Als wir von hier wieder in die See gingen und am Lande hinfuhren, daſſelbe von nun an auch beſtändig auf etliche Meilen im Geſicht hatten, fingen unſere Matroſen verſchiedene

klei-

kleine Vögel von Fliegen und Mückenfän- gern, auch 4 kleine Raub-Vögel, die vom Fliegen ermüdet, ihre Ruhe und Nahrung auf dem Schiff ſuchten, wie ſie denn auch ei- nen Raub-Vogel mit ſamt ſeinem Raub, einen kleinen Vogel in den Klauen habende, ergriffen. Ich erinnerte mich dabey, daß in meiner Kindheit mehr als einmal von dem Pfarr-Herrn unſers Dorfs auf Hochzeiten und Kindtaufen, auf die Frage der Bauren, wo die Störche im Winter hinkämen? er- zehlen hörte: **Daß ſie übers Meer in die warmen Länder flögen, da ſie denn für Müdigkeit oft in ſolcher Menge auf die Schiffe fielen, daß ſie die Matroſen mit Gewalt davon abhalten müſten, daß ſie die Schiffe nicht in Grund drück- ten.** Dieſe Erzehlung hatte ich wohl be- halten, und habe hernach, bey meinen vielen See-Reiſen, erfahrne Matroſen, die den groſſen Ocean und andere vom Lande einge- ſchloſſene groſſe Seen, als die mittelländi- ſche iſt, gnug durchfahren hatten, oft gefra- get: Ob ſie keine Störche in der See geſehen? da ich auch nicht einen einigen gefunden, der bezeuget hätte, einen in der See geſehen, viel- weniger auf dem Schiff gefangen zu haben. Die mittelländiſche See iſt auch die eintzige, über welche ſie aus unſern kalten nach war- men Ländern fliegen könten. Dieſe aber bin ich ſelbſt ziemlich durchfahren, habe aber

von

von keinem Storch was geſehen oder gehöret, der nach dieſen Ländern zöge, oder ſeine Zuflucht im Winter hieher nehme. Und über dis bezeuget auch die Schrift von dieſen warmen Ländern, Jer. 8. daß die Störche, Schwalben, und andere Vögel, ihre Zeit wüſten, wenn ſie wegziehen und wiederkommen ſolten, und alſo bey ihnen eben ſo wegkommen, als bey uns: denn ſie haben, wie bekandt, den Winter mit uns zugleich, obwol nicht ſo ſtarck. Folglich fället gantz weg, daß ſie nach dieſen Ländern nicht ziehen können.

Alle Seen werden heut zu Tage von unſern Schiffen durchfahren, und die Länder von den Kaufleuten durchreiſet und bewohnt: da aber nach der Wahrheit niemand ſagen kan, wo dieſer groſſe Vogel, der ſich doch ſo leicht nicht verſtecken kan, im Winter hinkomme und ſich aufhalte; ſo bleibt uns nichts übrig, als unſere Unwiſſenheit gerade aus zu bekennen, und zu ſagen: **Wir wiſſen es nicht.**

Alſo iſt es mit ſehr viel gantz gemeinen Dingen, die um uns herum und unter unſern Händen ſind, davon wir nichts gewiſſes zu ſagen wiſſen. Auch iſt bekandt, daß dasjenige, was wir wiſſen, für nichts zu achten iſt, gegen dem, was wir nicht wiſſen. Und

von

von den Dingen, davon es noch den Namen hat, daß wir ſie wiſſen, davon wiſſen wir das wenigſte recht und gewiß. Auch erkennt man heut zu Tage verſchiedene Dinge als Wahrheit, welche doch in voriger Zeit die Päbſte, und mit ihm die Gelehrten als falſch und Ketzerey verdammt haben. Wo blieb aber damals das hochgelehrte Wiſſen der Gelehrten und die Infallibilität des Pabſts? O daß wir dabey erkennen möchten, daß, weil wir noch in ſo viel gemeinen und natürlichen Dingen ſo unwiſſend ſind, was für eine Sträflichkeit wir begehen, wenn wir uns unterſtehen, göttliche und himmliſche Dinge zu wiſſen, darüber zu zancken, ja gar einander zu haſſen, verfolgeln, verketzern, und dem Teufel hinzugeben und verdammen! Und dieſes über Dinge, davon uns nichts befohlen iſt, daß wir ſie wiſſen oder erforſchen ſollen: ja, von denen es dem Geiſte GOttes nicht gefallen, uns ſolche deutlich zu offenbaren. Viel Dinge ſind in der Schrift nur als im Vorbeygehen berührt, als, der Artickel von guten und böſen Engeln, welcher uns doch ſcheinen möchte, einer von den wichtigſten zu ſeyn, der uns genau zu wiſſen nöthig wäre. Alſo iſt es mit unſerm und der Geiſter Fall, dazu der Urſprung des Böſen gehöret, und in den allermeiſten göttlichen und himmliſchen Dingen.

Wir

Wir können aber genug daran haben, daß uns der Weg zu unſerm Heil und Auferſtehen deutlich offenbaret iſt, wenn wir nur Luſt hätten, denſelben zu gehen. Wer kan daran zweifeln, daß es nicht gut ſey: **GOtt zu lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräften, und unſern Nechſten als uns ſelbſt.** Warum aber wollen wir denn die Welt mit ihrer Luſt mehr lieben als GOtt? Und warum wollen wir denn dieſer Welt Güter auf 100, ja 1000 Jahr zuſammen ſcharren, ob unſer Nechſter um uns herum gleich Hunger und Kummer leidet? Das groſſe Geheimniß von Chriſto JEſu, dem Mittler zwiſchen GOTT und Menſchen, iſt uns deutlich genug geoffenbaret, nur wir wollen nicht gerne zu ihm als einem am Creutze erhöheten kommen, noch uns als ſolche verlorne und verdammte Menſchen erkennen, die erſt durch ihn gut gemacht werden müſſen, ehe wir gutes thun und gut leben können.

Das groſſe Unglück des Viel- und Allwiſſens iſt von dem ſchädlichen Stuhl auch am höchſten getrieben worden. Und weil er alles wiſſen und infallibel ſeyn wolte, iſt er in den tiefſten Irrthum verfallen. O ein gerechtes Gericht GOttes! O daß wir daher alles, was wir von ihm noch als Wahrheit haben, möchten genauer prüfen, und alles

les unſer Wiſſen vor dem Throne der göttlichen Weisheit hinlegen, nichts wiſſen zu wollen, als was er durch ſeinen Geiſt in uns wolte wircken. Und mit dem Buch der Weisheit zu beten: **Wir treffen die menſchl. Dinge kaum, die auf Erden ſind, und erfinden ſchwerlich, was unter unſern Händen iſt. Und wer will uns deinen Rath offenbaren? Es ſey denn, daß du Weisheit gebeſt und ſendeſt deinen Geiſt aus der Höhe, und daß alſo richtig werde der Menſchen Thun auf Erden.**

Den 28 May gingen wir bey Raguſa vor Ancker, wo unſer Kaufmann, nebſt etlichen Paſſagirern, zu Hauſe gehörten, wir lagen aber nur eine Nacht ſtille, weil der Wind gut war. Der Kaufmann, als mein geweſener Mit-Pilger zu Jeruſalem, bekam hier Zeitung, daß ein Schiff verunglückt wäre, in welchem er bey 600 Rthlr. Gut hatte; bey welcher Nachricht er ſich als ein unſinniger Menſch anſtellte, er warf ſeine Mütze vom Kopfe ins Meer, und zerbiſſe ſich die Hände, daß ſie in etlichen Wochen nicht wieder heil wurden, ſeine Haare zerraufte er ſich nicht wenig: woraus genug zu ſehen, daß der Geitz ſein Haupt-Teufel war, welcher ihn beherrſchte; in Venedig bekam er hernach Zeitung, daß die vorige falſch ſey, ſo hatte er demnach dieſe Pönitenz umſonſt gehabt.

Von der Stadt Raguſa.

Eines Tages rammelten ein Paar von unſern Paſſagirern, ein Grieche und ein Venetianer, da aus dem Schertz bald Ernſt wurde. Mich dauchte einmal, als ſähe ich einem ieden einen leibhaften Teufel aus den Augen blicken. Dem Schwächſten, vor Scham entzündet, daß er nicht der Stärckſte seyn ſolte, ſahe ein rechter Zorn-Teufel aus den Augen, dem Stärckern aber ein Hoffarts-Teufel. Die Umſtehende hetzten nur fleißig an, beſonders der Pater, da er dem Schwächern, wenn er jenem etwa einen Schlag anbrachte, zurief: O brave! und ſo waren dieſe in gleicher Verdammniß. Wie es denn betrübt genug iſt, daß unſere Zeiten ſo verderbt ſind, daß man dergleichen Dinge nicht als Sünde anſiehet, und an Zorn, Zanck, Krieg und Streit ſeine Luſt und Vergnügen hat. Den 30 May kamen wir endlich vor Venedig an.

Den 31 May ginge ich mit allen Paſſagirern ins Lazareth, welches ein Eiland in der See vor der Stadt iſt, wo wir ſechs Wochen Contumacia hielten.

Von Contumacia halten.

Weil ich in dieſem Lazareth war, muſte mich manchmal verwundern, wenn ich die Maſquerade oder Narren-Spiel betrachtete, welche man mit der Contumacia treibet. Die Betrügerey und Lorentreierey, welche die Bedienten dabey treiben, ſind unendlich. Ich weiß zwar nicht gewiß, glaube aber, daß die-

dieſes Faſtnacht-Spiel bey den Venetia-
nern ihren Urſprung bekommen, von da es
über Italien und nach Franckreich kommen,
und von dieſen endlich ſich über Europa aus-
gebreitet. Ich kan auch nicht ſagen, ob
Staats-Intereſſe, oder geiſtliche Blindheit,
oder beydes zugleich, die Urſache ſolches Auf-
bringens geweſen iſt. Das aber weiß ich ge-
wiß, daß die göttlichen Gerichte, davon die
Peſt eines von den gröſsten iſt, das ſich GOtt
vorbehalten, die Menſchen dadurch heimzu-
ſuchen, ſich durch keine menſchliche Macht,
Gewalt oder Anſtalt von Städten und Län-
dern abhalten laſſen. Nun aber iſt unwi-
derſprechlich bey denen, welche die Bibel für
GOttes Wort annehmen, daß Hungers-
Noth, Krieg und Peſtilentz die drey Haupt-
und Zorn-Ruthen GOttes iederzeit geweſen,
damit er die Völcker heimgeſucht, um da-
durch Land und Leute überhaupt, und eine
iede Seele ins beſondere, zu überzeugen, ob
ſie in ſich gehen, ſich bekehren, und alſo den
HErrn fühlen und finden möchten. Von
der Peſtilentz iſt ſchon viel durch Moſe bezeu-
get, daß der HErr dadurch ſtrafen wolte, als:
Ich will ſie mit Peſtilentz ſchlagen. In
den Propheten desgleichen, als Ezechiel im
7 Capitel: **Wer auf dem Felde iſt, der
ſoll durchs Schwerdt fallen, wer aber
in der Stadt iſt, ſoll durch Peſtilentz
und Hunger ſterben.** Bey den Evangeli-

ſten heißt es aus dem Munde unſers groſſen Propheten ſelbſt: **Es wird ſeyn Krieg, Peſtilentz und theure Zeit.** Von David iſt bekandt, daß er ſich von dieſen drey Haupt-Plagen die Peſtilentz erwehlte, denn er ſprach: **Ich will lieber in die Hand des HErrn, als in der Menſchen Hände fallen, denn ſeine Barmhertzigkeit iſt groß.** Und könten wir nur ſehen, wie viel in ſolchen ſchweren Zeiten der Gerichte GOttes, beſonders von Peſtilentz, da die Menſchen den Tod vor Augen ſehen, ſich noch zum HErrn wenden, und ſich in das unergründliche Meer ſeiner Barmhertzigkeit werfen, der würde ſich nicht wundern, warum GOtt eine von dieſen Landplagen nach der andern, auch oft alle drey zugleich, kommen läſſet. Da es nun unleugbar iſt, daß dieſe drey Haupt-Plagen GOttes beſondere Zucht-Ruthen ſind; ſo wäre ja leicht zu ſehen, daß die Peſtilentz ſo wenig durch Schildwachten und Gewalt der Soldaten ſich von Städten und Ländern abhalten laſſe, als die andern beyden Plagen von Krieg- und **Hungers-Noth** ſich nicht abhalten laſſen. So wenig man aber alle gute Anſtalt und Vorſicht bey Krieg- und Hungers-Noth verwerfen will, ſo wenig will man auch hier die Klugheit und Vorſichtigkeit, zumal nach hertzlichem Gebet, tadeln, die iede Perſon und Familie vor ſich nimmt, am wenigſten aber eine gute und

wei-

weiſe Anſtalt der Obrigkeit, von Vorrath an Lebens-Mitteln, Artzeneyen und Handreichung, die wenigſtens eine iede Familie und Freundſchaft der andern erzeigen ſolte, ſondern nur dieſes ſagen, daß durch die allzugroſſe Schärfe und harte Einſpertung die Plage nur gemehret und nicht gemindert werde. Davon des berühmten Medici Hr. Doct. Carln ſein klein Tractätgen vom Peſt-Engel wohl zu leſen iſt. Es wäre daher zu wünſchen, daß ſich Proteſtanten in dergleichen Blindheiten von den Römiſchen ſignaliſiren möchten, daß ſie mehr auf GOttes Vorſehung traueten. Man mag auch gar wohl ſagen, daß GOtt manche Völcker mit beſondern Plagen und Kranckheiten heimſuche. Als den Juden der Auſſatz eigen war. Und wie der Prophet zu Gehaſi ſagte: Der Auſſatz wird von deinem Hauſe nicht laſſen; alſo mag man auch ſagen, daß die Peſtilentz von den Mahomethanern nicht läſſet. Meines Erachtens iſt ſie gleichſam dieſes Volcks eigene Plage. Iſt ſie nicht an einem Ort, ſo iſt ſie am andern. Bald fällt ſie hie einen Ort an, und hundert andere da herum bleiben verſchonet, ohne die geringſte Vorſicht oder Verbot; bald trifft hingegen die Reihe dieſe Oerter und jene ſind frey. Manche groſſe Städte werden auch alle 3 oder 5 Jahr heimgeſucht, da ſie manche in vielen Jahren gar nicht trifft. Ordinair aber höret dieſe Peſti-

Peſtilentz iſt der Türcken eigene Plage und von GOtt verordnete Strafe.

lentz-Plage in einer Zeit von 4, 6, 8 Monaten von ſelbſt auf, ohne daß Menſchen was dazu oder davon thun können. Und heiſſet hier wohl recht: **Wen die Peſtilenz trifft, den treffe ſie.** Ich achte hiebey, daß, gleichwie die Peſtilentz der Mahomethaner Haupt-Plage zu ſeyn ſcheinet, alſo von Europa könte geſagt werden, daß es bey ihnen der Krieg ſey. Welches bey dieſer Auflage oben p. 430. beſonders bewieſen worden, daß der Friede von ihrem Europa von der Erden weggenommen worden.

Meine Küche beſorgte ich die Zeit dieſer Guarantaine, für mich allein, und ich ſpeißte dieſe Zeit über weder Fiſche noch Fleiſch, ſondern Zugemüſſe. Ueberdem, daß ſolche Koſt auch liebe, wolte den Römiſchen und Griechen tacite zeigen, wie ihre Faſten doch ſo gar nichts ſey, wenn man ſie als verdienſtlich thut. Ich würde mich glücklich geſchätzt haben, wenn ich die Koſt mein Tage haben können, welche ſie in den Cartheuſer-Clöſtern haben, die doch niemals kein Fleiſch eſſen, ich würde ſie nie für eine Faſten oder Pönitentz gehalten haben, und ich glaube, ich würde noch viel Brüder darin haben.

Ausgang der Contumacia.

Da nun unſere Guarantaine zu Ende war, wurde uns des Abends durch eine Gondel von der Stadt angeſagt, daß, wo wir alle friſch und geſund wären, könten wir des Morgens nach der Stadt fahren; ſo waren wir auch

auch alle geſund, ohne der Pater hatte das Podagra, welches nichts zu ſagen hatte. Dieſe Nacht hielten die Paſſagiers Carnevall, mit Sauſen, Tantzen und Spielen. Ich legte mich ſchlafen. Es kamen aber etliche heimlich in meine Kammer, die kehrten alles um, ohne daß ſie ein Wort ſprachen, ſie kamen endlich auch zu mir, zogen das Küſſen unter dem Kopf hinweg, zogen mich mit der Matratze zugweiſe in der Kammer herum, zerſchlugen alles irdene Gefäſſe ꝛc. Mir kam eines plötzlich der Vers ins Gemüth: Wenn oft die Teufel alle los ꝛc. Dabey kam mir wircklich vor, dieſe Menſchen wären leibhafte Teufel, und die Kammer voll davon. Ich ſtund auf, und da ich vorhin gedacht hatte, ſie mit Gedult und Stilleſeyn müde zu machen; ſo ging ich ietzo vor die Kammer auf einen Gang, darauf kamen ſie über den Griechen, der auch, nebſt noch einem, in dieſer Kammer ſchlief, der vorher mit gelermt, ietzo aber ſich gelegt hatte. Weil ſie erſt über mir waren, und ihn zufrieden lieſſen, ſagte er einmal zu mir: Patienza Signori, als ſie aber über ihn kamen, bewieß er ſolche Gedult gar ſchlecht. Ich wünſchte, daß die, ſo dieſes leſen, auch ſo einen Eindruck bekommen möchten, als ich dabey hatte, wie dergleichen Menſchen eingefleiſchte Teufel ſind. Vorgedachter Vers aber heiſt in ſeinem gantzen Zuſammenhange:

Dem Autor kommt es vor, ſeine Kammer ſey voll Teufel.

Wenn oft die Teufel alle los,
Und alle Abgrunds-Wellen thürmen,
Und auf uns pflegen los zu ſtürmen,
So nimmſt du uns in Arm und
Schoos.

Des Morgens darauf, war der 11 Jul. fuhr ich nach der Stadt Venedig. Ich hatte Urſach, GOtt zu preiſen, der mich durch einen guten Engel begleitet, vor vieler Gefahr bewahret und geſund erhalten, daß mir auf der gantzen Reiſe, ſo zu ſagen, kein Finger weh gethan. Als ich in der Straſſe der Stadt Venedig nach meinem alten Quartier zuging, fiel mir mit Nachdruck der nachſtehende Vers ins Gemüthe, von welchem mich noch bis dato nicht zu entſinnen weiß, daß er mir auf der gantzen Reiſe wäre in die Gedancken kommen, gleichwie auch der nächſt vorherſtehende eben ſo wenig, mit welchem denn auch dieſe Reiſe beſchlieſſen will, weil ich nach 14 Tagen auch von hier durch Tyrol, Augſpurg wieder in Teutſchland reiſete.

Beſchluß dieſer Reiſebeſchreibung.

Alle Macht des alten Drachen
Haſt du woll'n zu ſchanden machen
Durch das Löſe-Geld
Deines Bluts, o Held!

✽)o(✽

Regi-

Regiſter
Der merckwürdigſten Sachen dieſes Wercleins.

A.

Abgeſandten, laſſen die Türcken nicht paſſiren 35. wird auf der Gräntze gegen Aethiopien angehalten ibid. wofür man ihn hält 37
Abgötterey, warum ſie GOtt zuläſſet 55-57. 65. 67. 674. 660. Strafe derſelben 141. Aergerniß dadurch, ſiehe Aergerniß.
Ablaß 296. 305.
Abraham, der Stamm-Vater der Araber 590. ſeine Sprache 592. und Regiments-Form 530
Acker-Bau, ohne eiſerne Inſtrumenten 572. iſt leicht zu verrichten in den Morgenländern ibid.
Aeron, Acre 293
Adams Haupt, wo es gefunden worden 70
Adler 466
Adrianus, hat Jeruſalem völlig verheeret 259
Aehren, ſo die Jünger ausgerauft 307. was es geweſen ibid.
Aergerniß der Ungläubigen an der Chriſten Abgötterey 58. 65. 69
Aelteſter, Biſchof und Vorſteher war bey den Apoſteln einerley 497
Aepfel, ſo am Ufer des Todten-Meers wachſen, iſt eine Fabel 100
Aga 530. wird mit Brodt beſchenckt, und verlangt mehr für ſeine Kinder 531
Alcoran, ins Engliſche überſetzt 586. iſt nach Mahomeths Tode erſt geſammlet 589
Aleppo, Reiſe dahin 522. Gegend des Weges dahin 523 ſqq. Ankunft alda 528. 530. Beſchreibung 560 ſqq.
Alexander, der Schmidt 515
Alexandria, wird beſchrieben 8 ſqq.

Altäre, des bekehrten und unbekehrten Schächers 68. unter grünen Bäumen 423. 424
Ammans Grund-Riß von Jeruſalem 222
Anathoth 179
Andacht haben die Chriſten mit den Heyden gemein 123
Antiochia 625
Apoſtel, der falſchen Haupt-Grund 492. Sanftmuth in Anſehung der Ketzer 512
Apoſtoliſcher Glaube 153. wer ihn gemacht 154. die Apoſtel nicht ibid. Glaube auf Papier geſchrieben, war auch ihre Sache nicht 155
Araber 49. 299. 538
Arabiſche Sprache, iſt am allermeiſten ausgebreitet 596. hat viel Sprüchwörter, die zur Erläuterung des 1 B. Moſis dienen 604. iſt von Abraham geredet worden 598. wird von Mahometh die heilige Sprache genennet 603
Arabiſche Tractätgen werden von Türcken nicht leicht angenommen 615. und von Chriſten verbrannt ibid.
Arabiſche Bücher, ſiehe Bücher.
Arimathia 47
Armenier 57. 67. 72. 538
Armen-Haus der Türcken 82
Arvad, Ezech. 27, 11. 471
Atteſtat, ſo der Autor empfangen 180
Autor des Wercks reiſet ſchon 1716 kommt aber unverrichteter Sachen zurück 2. 3. hat einen beſondern Trieb dazu 3. ſchreibt an einen guten Freund nach Londen 4. betet im Sturm 6. beſtraft den Capitain 7. kommt nach Alexandria ibid. hat alda ſeine eigene Menage 8. geht wegen der Janitſcharen wenig aus 9. hat einen geſegneten Tag 14. wird wegen ſeines Geldes in Unruhe geſetzt 15. ſucht ſich davon los zu machen 21. hat eine beſondere Begebenheit damit in Cairo 18. 19. erfährt GOttes Vorſorge im Leiblichen 23. geht nach Roſetto 24. findet an den Europäern keine Reiſe-Gefährten 27. kommt nach Cairo 29. beſiehet das Land um den Nil-Strom 30 ſqq. bittet GOtt um beſondere Gnade in dieſem Lande 42. 43. reiſet von Cairo nach Damiata 38. Joppen 45. ferner nach Rama 47. von dar nach Jeruſalem 50. Ankunft daſelbſt 51. wohnt der Proceßion bey,

bey, die zum H. Grab geſchicht 53 ſqq. hält ſich 5 Tage in der Kirche daſelbſt auf ibid. beſiehet allerhand Merckwürdigkeiten in und auſſer der Stadt 80. führet die Urſach an, warum er zuweilen ſich gebücket an H. Oertern 134 ſqq. geht nach Bethlehem 114. und wieder nach Jeruſalem 147. es werden ihm die Füſſe gewaſchen 148. geht nach dem Oelberg 150. hat einen heßlichen Traum 156. geht nach Bethanien 158. und wieder nach Jeruſalem 163. will gerne die Lage genauer unterſuchen 175. muß, ehe er es vermuthet, fort 177. empfängt die Benediction 178. und reiſet ab ibid. kommt nach Rama und Joppen zurück 179. 180. hält ſich daſelbſt auf 291. reiſet nach Acre 293. und Nazareth 295. ſqq. reiſet in Galiläa herum 306. auf den Berg Thabor 315. zurück von Nazareth nach Acre 368. und auf den Berg Carmel ibid. und über Tyrus nach Sidon 410. nach Tripoli 416. und den Berg Libanon ibid. und zurück 424. ſteigt auf einen Berg mit Gefahr des Lebens 468. reiſet von Laodicea nach Aleppo 523. an den Fluß Orontes ibid. kommt nach Aleppo 529. und von dar nach Meſopotamien ibid. über den Euphrat ib. kommt in Gefahr, der er glücklich entgehet 531 ſqq. kommt nach Urfa 536. Rückkunft nach Aleppo 540. wundert ſich, daß nicht andere in dieſe Länder reiſen 617 ſqq. reiſet nach 5 Monat von Aleppo ab nach Scanderone 622. geräth in Gefahr 645. geht nach Cypern 650. reiſet von Cypern nach Venedig 697. es geht langſam 699. hält Contumacia 698. wird vexiret 711

B.

Babel des N. T. 442
Backofen in Fels gehauen 420
Bad, warmes am Galiläiſchen Meer 210
Bären 466
Balbeck 466
Barut, Berytus 415
Bann der griechiſchen Kirche 487. macht, daß die Cörper nicht verweſen können ib. ſq. bey den Römiſchen ſind ſie heilige 489
Baſſora, Bazra 587
Baum, davon das Creutz Chriſti gehauen 147. wo derſelbe ge=

geſtanden, Griechen wiſſen, wenn er abgehauen, feyren ein Feſt auf den Tag 285. daran ſich Judas erhenckt 113. worunter Maria auf der Flucht mit dem Jeſus-Kind geruhet 114
Baumwolle, wird gepflantzet 576 ſq.
Begräbniß der Maccabäer 147. Mariä 91. Fabel davon ibid. der Pilger 111. ſiehe Grab.
Bekehrung, wenn ſie ſchnell gehen werde 403
Berge (merckwürdige) Zion, Morijah, Bethſeda, Acra 203. Hinnom 204. Gihon ibid. Hermon 318. Thabor 313. 319. Beatitudine 308
Berge, entſtehen von Waſſerfluthen 456 ſq.
Berge, wie ſie von Chriſten verſetzt 688
Beten vor dem Creutz Chriſti 63. davon haben die erſten Chriſten nichts gewuſt 64 ſqq.
Bethanien 158
Beth Chadatha 228
Bethanien und Bethphage liegen von Jeruſalem gegen Morgen recht hinter dem Oelberge 198
Bethlehem 114 ſqq. die Pforte Bethlehem zu Jeruſalem 50 ſqq.
Bethſeda, Berg 203
Bethulia 308. 317
Betrachtung über die Begebenheit mit ſeinem Geld in Cairo 20. 21. über etliche Worte aus einem Lied 24. über dergleichen 27. über Joh. V. 21-28. über die Abreiſe aus Egypten 48. über den elenden Anblick Jeruſalems 50 ſqq. über das Gepränge am † Erhöhungs-Feſt 54. über das Hütgen Longini 63. über Adams Haupt und Melchiſedechs Grab 70. über den vorgegebenen Mittel-Punct der Welt 73. über die Worte: Hier ſind zwei Schwerdter ꝛc. 94. über Matth. 23. von Zacharia, Barachiä Sohn 101 ſq. über die Worte des Propheten, von Verunreinigung der Gräber 110. über die Reiſe der Maria nach Bethlehem bey ihrer hohen Schwangerſchaft 129 ſq. über den Ort Hoſ. 11, 2. über die Worte: Wo ich meines Namens Gedächtniß ꝛc. 148. über das Fußwaſchen 148 ſq. über Sodom und Gomorra 186. über die Erfüllung der Prophezeyung Mich. 3, 12. Klagl. Jer. 5, 18. über den Ablaß 296. über Pſ. 133. vom Berg Hermon 318. über die Auferſtehung Chriſti 321 ſq. über die leib-

leibl. Wunder Chriſti 329 ſqq. und über Joh. 14, 12. 332 ſq. über die geiſtl. Wunder 337 ſq. über die ehmalige Fruchtbarkeit des gelobten Landes 374. 389. über der Juden Fall und Bekehrung 391. über die Worte: Deine Beſſerung wird ſchnell wachſen 401 ſq. über David und Salomon, als Vorbilder Chriſti 427. 428. über Eſ. 14, 7. 8. über den term. peremt 442 ſq über 144000. Offenb. 14 und 7. 454. über Marc. 16, 17. 18. 525. über eine zerfallene Veſtung 534. über 1 Moſ. 15, 18. über Abrahams Ausgang 549. und Elieſers Brautwerbung 552 ſq. über Jeſ. 63. über Ap. Geſch. 11, 26. über Offenb. 12. über 1 Cor. 15, 29. über das erſte und andere Weh Offenb. 9. ib. ſq.
Betrug mit den ſteinern Miracklen 95 ſqq. und ſonſt 126. 214. 240
Betteley, groß unter den Chriſten 667 ſqq.
Beylan, Städtgen 623
Bibel, wer ſie verſtehet 114
Bild unſers Heilandes 93. und des Engels, der ihn am Oelberg geſtärcket, in Stein ausgehauen ibid. der H. Dreyfaltigkeit, ärgerlich 127
Bilder, gehauene, können Türcken nicht leiden 93. 301
Bilderdienſt, läſt ſich nicht entſchuldigen 676
Bir, Stadt am Euphrat 533
Biſchofs-Weihe und Succeßion iſt eine Phantaſterey 495
Blindheit der morgenl. und römiſchen Chriſten 65. 70. 92. 159. 210. 240. 475 ſq. 625
Blut-Acker 111. ein ſchändlich Begräbniß 282
Bogen vom Pallaſt Pilati 81
Brief des Königs von Edeſſa an Chriſtum 536 ſqq.
- von Nazareth ins Vaterland 326
Brodt, wie Plätze oder Kuchen gebacken 577
Brücke über den Bach Kidron 99
Brunnen (merckwürdige) Eliä 371. worin das H. Feuer ehemals verborgen worden 110. Mariä 112. 306. Davids 117. der Apoſtel 158. da die Weiſen aus Morgenland ihr Vieh getränckt 115. Josephs 34
Brunnen, woher ſie entſtehen 459 ſq.
Buchdruckerey auf dem Gebürge Libanon 414

Bücher, arabiſche, werden in einem Maronitiſchen Cloſter gedruckt 414
Burg der Jebuſiter 207 ſqq.
Byzag, ein Flecken 530

C.

Cänopolis 228 ſqq.
Cäſarien 293
Caffee iſt ſehr unterſchieden 578. der Levantiſche ibid.
Caipha, Flecken 369
Cairo, wie groß ſie iſt, und welche die groſſen Städte der Welt ſind 33. Schloß und Joſephs Brunn 34
Calep, ſiehe Aleppo 562
Calvarien-Berg iſt falſch 210. 220 ſqq.
Cammer, wo Hieronymus die Bibel in die lat. Sprache überſetzt 119
Camp der Kaufleute 563
Cana in Galiläa 306
Canobin, Cloſter 437
Capelle, der unſchuldigen Kindlein 119. zu Bethlehem ibid. Longini 62. St. Crucis 62
Capelle voll Seidenwürmer 311
Capernaum 309
Capitain aufm Schiff flucht greulich, und wird erinnert 7. 8. giebt darauf eine leichtſinnige Antwort ibid.
Capitains, frantzöſiſche, haben Befehl, Pilgrims umſonſt mitzunehmen 23. 24
Capo, Piombino 6. Trapani 6
Caravane 581. 612
Caravanſerey 536
Carcer, darin Chriſtus geſteckt 62
Carmel, Berg 294. 309. 369
Carmeliter-Orden 370. deſſen Stifter ſoll Elias ſeyn ibid. Cloſter 369
Caſtello Pelerino 294
Cedern aufm Libanon 421. ihre Dicke erſtaunlich ibid. Griechen und Maroniten leſen Meſſe unter denſelben 423
Ceremonien, wenn ſie zu verwerfen 652
Cerigo 705

Chri-

Chriſten in den Morgenländern ſind Mameluckẽ und Wetter-Hähne 70. 619. ob ihrer mehr im türckiſchen Gebiete als Türcken 564 ſq.
Cloſter, der Armenier 88 ſq. 538. der Griechen 114. zu Bethlehem 18. zu Nazareth 298. dient für eine Veſtung ib. auf dem Carmel 369. Maronitiſches 414. 420. Canobin 437
Columna flagellationis 61. zu Jeruſalem u. auch zu Rom ibid.
Compagnie mit Europäern zu machen, will ihm nicht glücken 27
Conſul der engliſchen Nation begegnet ihm höflich 24. 29
Coptiten 56. 72
Creutz Chriſti wird verſteckt, aber entdeckt, und in eine Ciſterne geworfen 62 ſqq. Abgötterey damit 64. Einwürfe gegen der Römiſchen Vorgeben vom Creutz Chriſti ib. wo es gefunden worden 66. thut Wunder, und wird daran erkannt ibid.
Creutzerhöhungs-Feſt wird gefeyret 53. Gepränge daran 54
Creutzerfindung iſt eine Erdichtung 266. 278
Crocodill in Egypten ſind ſelten zu ſehen 38
Croſela 237. 623. 661
Cypern, Candia und Morea, warum es die Venetianer verlohren 656
Cypreſſen 423

D.

Damiata 38. Reiſe dahin und Ankunft ibid. darf kein europäiſcher Chriſt wohnen, und warum 41. Abreiſe davon 44
David, ein Vorbild Chriſti 427. 584. von ſeinem Creutz-Reich, Salomo von ſeinem Friedens-Reich 427
Dännemarck, Norwegen, Schweden, Rußland, haben noch Segen zu erwarten, warum? 628
Delta in Egypten 32. 458
Demas 515
Dintenfiſch wird in der Faſten gegeſſen 478
Diocäſarea 296
Diſputiren von der Religion verbietet Mahometh 669
Dreſchen mit Ochſen 572
Druſen 462. 466

E.

Eccleſia P. P. Franciſc. 60
Eccleſiola in Eccleſia 629 ſqq.
Ebe-

Ebene, groſſe und kleine, ſind durch die Flüſſe gemacht 458
Eden 425
Edeſſa 529. 537
Egypten, beſchrieben 38 ſq. Delta ibid.
Egyptier haben Spuren des Götzendienſts hinterlaſſen 31
Ehebruch und Hurerey, wie man ſie treibet mit Stein und Holtz 146
Eindruck des Leibes Jeremiä in Felſen 85. Stephani 91. Angeſichts Chriſti in ein Schweiß-Tuch 81. des Gürtels Mariä in Felſen 97. der Hände und Füſſe Chriſti 99 ſq. 145
Eliä Cloſter 115. Aufenthalt 294. 396 ſqq. Brunn 371
Elias, Stifter des Carmeliter-Ordens 370
Elieſer, Knecht Abrahams 552 ſqq.
Elva 6
Emir, Printz kommt zum Pabſt nach Rom 465
Emirs, Printzen vom Berge Libanon, Betrüger ibid.
Engels, Wunder und Bewegung des Schaaf-Teichs, woher es kommen 286
Engels, Verheiſſung der Hagar gegeben, wenn ſie erfüllet? 599. 659
Engeddi, Wüſten 118
Enthuſiaſterey wird Elieſer nicht beſchuldiget 556
Erdbeben 565
Erfüllung der Weiſſagungen, von Verunreinigung der Gräber der Könige 110. it. Mich. 3, 12. Klag. Jer. 5, 15. 217. it. Ezech. 26, 4. 5. Jeſ. 23. it. Offenb. Joh. 2, 4. c. 3, 16. 474 ſq. it. 1 Moſ. 15, 18. iſt noch zukünftig 540 ſq. it. Luc. 18, 30. it. 1 Moſ. 16, 12. 599 ſq. it. 1 Moſ. 27, 34. 36. 38. 601 ſqq.
Eſſäer, ſollen den Carmeliter-Orden fortgepflantzet haben 378. gehören vielleicht zur kleinen Heerde 638
Esdrelon 304 ſqq.
Euphrat 533 ſqq.
Europäiſche Chriſtenheit, ihr ſtehet ein Gerichte bevor 454. 482

F.

Fabeln vom Begräbniß Mariä 91. von ihrer Himmelfahrt 97. vom Begräbniß der Pilger 111. von einem Baum 112. von

von der Milch Mariä 122. ſiehe Stein-Wunder, Steinlein, Veronica, Feuer ꝛc.
Faſten, unvernünftiges 478. die Armen haben es immer 479.
Fehler der Heiligen ſind nicht zu ſpotten oder zu mißbrauchen 428. warum GOtt ſie zugelaſſen ibid.
Feigenbaum, den Chriſtus verflucht, iſt eine groſſe Wohlthat, warum und wie? 161. ſoll wieder ausſchlagen und Früchte tragen, wie? 162
Fels, von Menſchen gebauet, wird für ein Wunder ausgegeben 69
Fenſter, wo die Magd heraus geſehen, die Petro aufgethan 87
Feuer, das heilige, wird in einem Brunn verborgen, ſiehe Brunn. Fällt am Oſtertag vom Himmel 110
Feſttage, Freß- und Sauftage 479
Feſtungen, werden von Türcken verheert 471. zerfallene, gibt Gelegenheit zu erbaulichen Betrachtungen 534 ſqq.
Fichten auf dem Libanon 422
Fleiſch-Töpfe Egyptens 569
Florentiniſche Gebürge 2
Fluch und Unſegen des Landes Meſopotamien 539. 313
Flüſſe machen die Ebenen 458
Fracht koſtet einen Senſori 19
Frantz l'Ecluſe von Augſpurg, dreimal zu Jeruſalem geweſen, hat Proceß mit den Franciſcanern, der Autor ſpricht ihn 126
Franciſcaner-Orden hat das heilige Land in Beſitz 46. bey ihm müſſen alle Pilgrim ſich melden ibid. ſie ſchaffen ſie nach Jeruſalem für 66 Thl. 47. nehmen für die Bewirthung Allmoſen 25, 50 und mehr Thl. ib. hat viel Clöſter 48. Eccleſia P. P. Franciſc. 60. Begräbniß für ſie 91. haben ſich ſeit 30 Jahren über die Helfte vermehret, und warum? 47
Franckenberg 118
Free, Kaufmann aus Hamburg 560
Frey-Städte der Kirchen und Altäre iſt ein päbſtiſcher Staats-Griff 119
Friede iſt von der Chriſtenheit genommen, Patriarch, Mahometh und Pabſt thun viel dazu 430-437
Fruchtbarkeit der warmen Länder, wie ſie können gewäſſert wer-

werden 187 ſqq. 412. 570. kam im gelobten Lande von einem auſſerordentlichen Segen GOttes 374 ſqq.
Fürbilder auf Chriſtum 583 ſq.
Fußſtapfen Chriſti im Felß 86. 152
Fußwaſchen 148. was Chriſtus dadurch lehren wollen 149

G.

Garten Gethſemane 93
Gärten der Könige 206. durch welche Zedekias geflohen ibid. wo ſie gelegen 241-249
Gärten, gewäſſerte, deren groſſe Fruchtbarkeit in warmen Ländern 413
Gebet der Mahomethaner 586
Gebot von dem Greuel des Bilderdienſts wird unbillig im Catechiſmo, ſonderlich bey den Malabaren, ausgelaſſen 616. geſchicht aus Bosheit 617
Gebürge, ſind durch viel Thäler ſehr zerriſſen, wodurch? 456
Gefängniß Petri 87
Geiſt GOttes, hat laſſen danckele Reden mit einflieſſen, warum? 167
Georgianer 59
Gepränge am Creutzerhöhungs-Feſt 53
Gerichte GOttes, in particulari 447. über die Juden, warum es durch die groſſe Zahl der Gläubigen aus ihnen nicht aufgehalten worden 454
Gibyle 415
Gilboa 303. 317
Glocken, was ſeltenes in türckiſchen Ländern 438
Götzen-Tempel, der gröſte in der Welt 76
Grab, heiliges, zu Jeruſalem 53 ſqq. iſt das groſſe Zoll-Haus 57
Grab Joſaphats 100. Melchiſedechs 70. Balduini und Godofredi 71. Nicodemi 75. Mariä 93. Joſephs und Annä ib. Abſaloms 100. 107. Rahels 116. Hieronymi, St. Euſebii, Paulä, Euſtochii 119. Lazari 159. 644. Jonä 306. ſiehe Begräbniß.
Gräber der Propheten 155
Griechiſche Sprache 607
Griechen 57
Griechiſches Cloſter 115

Grot-

Grotte, wo der Heiland geboren 119
Grube, worein Jeremias geworfen worden 86
Grund-Riß der Kirche des H. Grabes 58. 76. Proſpect davon 75
Grund-Riß von Jeruſalem P. Gouons 218. Ammans 222. des Autoris 276 ſq.
Grund-Sprache, heilig, iſt ein jüdiſcher und römiſcher Aberglaube 603. eines Gelehrten Urtheil davon 611
Gürtel Mariä fällt vom Himmel 98

H.

Hadet, Stadt auf Libanon 466
Hand-Kuß des Biſchofs, nach dem Fußwaſchen 150
Halep, Aleppo 562
Haß zwiſchen den Religions-Partheyen 57 ſq.
Haupt-Ketzerey, Urſprung 503
Haupt-Religionen der Welt, ſind auf dem Gebürge Libanon 463
Haus Pilati 80. Simonis 86. der Kinder Zebedäi 305. des reichen Mannes 87. Lazari 87. 160. Marci, des Evangeliſten 87. Hannä, des Hohenprieſters 88. wo JEſus das Oſterlamm gegeſſen 89. Zachariä 138. Mariä Magdalenä 158. Simon des Gerbers 292. Joachims und Annä 296. Jacobi, des Apoſtels 311
Häuſer im Morgenlande niedrig 220
Hebräiſche Sprache, hat wenig oder nichts von der Sprache der Ertz-Väter 603 ſqq. iſt nicht von GOtt ſelbſt geredet worden ibid.
Hebron, Johannes Geburts-Ort, Höle, darin er geboren 138
Helena, läſt das Creutze Chriſti aus einer Ciſterne ziehen 62. ihr zu Ehren iſt eine Kuppel erbaut 66. 82
Herberge, Joſephs und Mariä in Egypten 34
Heuſchrecken und wild Honig, was es heiſſe 138
Heyden, ſind auf dem Berge Libanon 462
Himmelfahrt Mariä 97
Himmelfahrt Chriſti iſt nicht auf dem Oel-Berge, ſondern zu Bethanien geſchehen 163 ſq.
Hiram, ein Flecken 623
Hölen, wo Jeremias ſeine Klaglieder geſchrieben 85. wo ſich die Jünger auf der Flucht verborgen 109

Höltzerner Herr Gott 128. höltzerner Chriſtus, ſagen Römiſche, ob es nicht Schande ibid.
Hoffnung beſſerer Zeiten 401 ſq.
Horæ in der Kirche der Franciſcaner 60
Horden von Zelten 314. 530 ſqq.
Hoſpital für Pilgrimme, von Helena erbauet 82
Hügel Thekoa 118
Hurerey verhindert Mahometh 563. iſt unter Chriſten zum Aergerniß der Türcken gemein ibid. 666

J.

Jacobiten 59. ſind ausgeſtorben ibid.
Jaffa, ſiehe Joppen. Abriſſe 58. 59. Gegend 49
Janitſcharen wachen an der Pforte der Kirche des H. Grabes 53
Jaſſa, Dorf 305
Jehu iſt Mahometh gleich 683
Jeruſal. ſieht elend aus 50. Patriarch darf zu Pferd hinein reiten 51. Kirche des H. Grabes 53. andere heilige Oerter 60 ſq. der Stadt natürl. Lage 201 ſq. 204. läſt ſich auf 3 Seiten deutlich beſtimmen 205. Belagerung iſt allezeit an der Nord-Seite geſchehen ibid. ſie liegt noch auf dem alten Platz 207. iſt aber kleiner ibid. 208. ietzige Mauer ſteht kaum 200 Jahr 216. Grund-Riß davon, ſiehe Grund-Riß. Die andere Stadt 228. die dritte oder neue Stadt 229. Grund-Riß des Autoris und Beſchreibung 275 ſq. Supplement 241. Siehe davon, von der Könige Gärten, Lage der Stadt und dem falſchen Golgatha 241-274
Inneres Wort macht keine Unordnung 559. deſſen Prüfeſtein 558
Johannes der Täufer, zu St. Jean geboren 128. 294. Johannes, Evangeliſt, ließt Meſſe 369
Jonas-Pfeiler 644
Joppen, Ankunft, Abreiſe davon 288. Aufenthalt alda 292. Beſchreibung ibid. ſqq.
Jordan 312
Joſaphat, Thal 101. dahin kommen alte Leute, die daſelbſt wollen begraben ſeyn ibid. Lage 203
Joſeph von Arimathia 47
Joſephs Brunn und Korn-Häuſer zu Cairo 34
Joſeph, das Vorbild von Chriſto nach ſeiner Gott- u. Menſchheit

Irr-

Irrthum, der Alten in Beſtimmung der H. Oerter, wird entſchuldiget 235
Irrthümer der Chriſten haben ihren Urſprung vom Abfall 168. und vom fleiſchl. Leben ibid.
Iſraeliten werden von GOtt beſonders zum warnenden Exempel aufgeſtellet, und warum 633. ihre Gefangenſchaft zu Babel und ietzt verglichen 639. Iſrael nach dem Geiſt und nach dem Fleiſch hat gleiches Schickſal 642 ſq.
Judas Maccabäus verſiehts gewaltig 637
Juden auf dem Berge Libanon 462
Juden-Fall, was er ſey 391. wie lange ſolcher währet 395. wie ihre Zahl zerriſſen und wieder voll wird 398. Bekehrung 401 ſq.
Jude, der wandernde, iſt das gantze Volck 201
Jüngſte Gericht, iſt noch nicht ſobald zu erwarten 451. man hat es zu einem Motiv der Bekehrung nicht nöthig ibid.

K.

Kaufmann thut unſinnig über Verluſt 705
Ketzerey kommt aus dem fleiſchl. Sinn 663 ſqq.
Kidron, Bach 232. not. 12.
Kinder GOttes bringen Segen über ein Land 79. 376
Kirche des H. Grabes iſt ein Raritäten-Kaſten 54. und der berühmteſte Götzen-Tempel der gantzen Welt 258. iſt keine Spötterey 76
Kirchhof mit Mauren was rares 651. Aberglaube der Griechen und Römiſchen damit 653. Proteſtanten haben noch den böſen Gebrauch davon 655
Kirchen-Väter, haben wir eben ſo heilige 518. groſſe Heilige, wo ſie zu ſuchen 521
Kleine Heerde iſt allezeit verfolget worden, und verborgen geweſen 149. von Anfang der Welt her 629
Knoblauch 569
Kopf eines Menſchen, ſehr groß aus Stein 32
Koſten zur Reiſe nach Jeruſalem 46
Küſſen, des Stabs, womit die Columna flagell. angerührt wird, und des Bodens 61. 300

L.

Lampen bey Gräbern 651
Land, gelobtes, iſt von Natur nicht fruchtbarer als andere 374.

iſt arm an Waſſer 376. hatte vormals Quellen, wo ietzo kie⸗
ne ſind 381. gab Getreide aus an andere Länder 386
Laodicäa 471. giebt dem Autor betrübte Einſicht ibid.
Larnica 650
Lataky, Laodicäa 471 ſq.
Lazari Grab, iſt gegen die Schrift und Vernunft 159
Leben, gottloſe, der Chriſten den Türcken ein Greuel 666
Lehre, Ausbreitung derſelben, iſt bey Chriſto und Mahometh
ſehr unterſchieden 689
Leiber, die nicht verweſen 489. ſcheinen eher Leiber der Gottlo⸗
ſen als Heiligen zu ſeyn ib. ſq.
Leckerhaftigkeit der Europäer 580
Libanon 317. 418 ſqq. Reiſe dahin ibid. Beſchreibung 455.
Einwohner darauf ſind viererley Religionen 462. Städte
darauf 466
Livorno, Magazin von Italien 2
Loch mit Silber beſchlagen 69. 119. 139. 301
Longini Bekehrung 63. Capelle ibid. Anmerckung dabey ib.
Loretto 300
Lügen, erſtaunliche vom Creutzes⸗Holtz 285
M.
Mahomeths Bedingung, die er den aufgeforderten Städten
vorlegt 588. Sprüche 589
Mahometh hat weder leſen noch ſchreiben können 588. macht
erſtaunliche Progreſſen 602. ſein Character 656. Zeit ſei⸗
ner Geburt 657. iſt eine Geiſſel für die abgefallene Chriſten⸗
heit 658. 676. ſeine Jugend 657. lebet in der Wüſten 659.
fängt an zu lehren ibid. iſt anfangs auf gutem Wege 662.
greift hernach zum Rach⸗Schwerdt ibid. breitet ſeine Lehre
aus 663. iſt kein vorſetzlicher Betrüger 664. ſetzet ſeine Leh⸗
re den Greueln der Chriſten entgegen ibid. iſt mildthätig
667. giebt Religions⸗Freyheit 671
Mahomethaner Heiligkeit wird fälſchlich gerühmet 684. und
taugt nichts ibid ihre Haupt⸗Sünden 687
⸗ Bekäntniß einiger Ceremonien, daß ſie nicht nach der
Vernunft ſind 592
Malteſer Ritter dürfen in Türckey keine Hafens überfallen,
und warum? 416
Manuſcriptum Syriacum 800 Jahr alt 88

Marad, Maraab 471
Maretimo, Eyland 6
Maria, wo ſie geſtorben 91. Fabel von ihrer Begräbniß ibid. warum ſie bey hoher Schwangerſchaft nach Bethlehem gereiſet 129
Maroniten 420. 463. haben ſich dem Pabſt unterworfen ibid.
Matthias, wo er erwehlt 90
Meer, todte 186 ſqq.
Menſchen-Freſſer ſind in der Welt nicht zu finden 667
Meſopotamien 529
Meſſe, ſoll Johannes geleſen haben auf dem Berge Carmel 369. und zu Jeruſalem 14 Jahr 279. wird unter grünen Bäumen geleſen 423. iſt ein Gauckel-Spiel 677. wird bey den Altären der Kirche des H. Grabes geleſen 67. 68. 311
Mibiliby-Orden 585 ſq.
Milch Mariä, wird in weiſſe Erde verwandelt 122
Miracel, erſchreckliche, den Weiſen begegnet 283
Mißionarien, Römiſche, ſind zu nichts unter Mahometh nütze 619. ſind zufrieden, wenn die morgenl. Chriſten den Pabſt für ihr Oberhaupt erkennen 620. wo ſie was ausrichten könten 621 ſq.
Miſt, Brodt dabey gebacken 573. 577
Miſt-Thor 112
Moloch, wie ihm geopfert, und Melechet, wie man ihr Kuchen gebacken 120
Monte precipite 303. ſiehe Wunderſprung.
Moſcheen zu Alexandria 9. dienen zum Gebet und Schulhalten ib. 524. Türcken gehen nicht mit Schuhen hinein, und warum ibid.
Müllers Reiſebeſchreibung 215
Mumien 30. 31
Muſic, wird dem HErrn heilig ſeyn 405

N.

Nägel, womit Chriſtus angenagelt worden, können nicht die rechten ſeyn 214
Nain 318
Nazareth, von, heiſt JEſus Nazarenus, der verachtete 132. 359. Nachricht davon 298 ſq.
Nebucadnezar 681

Neugierigkeit des Autoris wird geſtraft 469. 649
Nicodemus wird verjagt 75
Nilus hat 7 Ausflüſſe gehabt 32. ſind heut zu Tage nicht mehr alle zu ſehen ibid. ſeine Gröſſe ib. und Fahrt darauf 44. 45
Nordiſche Königreiche, haben noch einen beſondern Segen zu gewarten 628

O.

Oel-Baum, daran Chriſtus gebunden worden 88. Oel-Bäume als ein Heiligthum gehalten 98
Oel-Berg 150. Sanctuarien daſelbſt 151. Höhe 157. 158. 232. iſt nicht geſpalten 233
- warum man ihn lieber zur Himmelfahrt erwehlet, als Bethanien 169. 173. 281
Omar, Mahomeths Nachfolger 614
Orontes, Fluß 523. 623
Ort, wo Chriſtus der Mariä nach ſeiner Auferſtehung erſchienen 61. wo er incarcerirt geweſen ib. wo die Kriegs-Knechte ſeine Kleider getheilt 65 ſq. wo das Creutz Chriſti gefunden worden 66. wo er eigentlich gecreutziget iſt 68. wo er angenagelt worden 69. wo Johannes und Maria unter dem Creutze geſtanden 71. wo JEſus und Maria Magdalena geſtanden 72 wo er verſpottet 81
Oerter, die um das H. Grab herum gezeiget werden 76 ſqq. wo Pilatus geſtanden, als er JEſum gezeigt mit den Worten: Ecce homo 8 . wo JEſus unter der Laſt des Creutzes niedergefallen ib. und auch ſeine Mutter ib. wo Simon von Cyrene das Creutz zu tragen gezwungen worden 81. 82. wo Chriſtus geſagt: Weinet nicht über mich ꝛc. ibid. wo Jeremias gelegen und ſeinen Leib in Stein gedrucket 85. wo Maria Magdalena dem HErrn die Füſſe gewaſchen 86. wo der Apoſtel Jacobus enthauptet worden 89. wo Petrus JEſum verleugnet 89. wo JEſus das letzte Oſter-Lamm gegeſſen ibid. und bey verſchloſſenen Thüren eingetreten 90. wo Matthias zum Apoſtel erwehlet, und der H. Geiſt ausgegoſſen worden 90. wo Maria geſtorben ibid. wo Stephanus geſteiniget 91. wo die Jünger geſchlafen 94. wo Judas den HErrn geküſſet ibid. wo Petrus das Ohr abgehauen ib. wo Maria oft gebetet und gen Himmel gefahren 97. wo Salomo fremden Göttern geopfert 109. wo Elias geſchla-

ſen 115. wo der Stern den Weiſen wieder erſchienen 116. wo Chriſtus geboren 119. wo die Weiſen geopfert ib. wo die Hirten gewohnet 119. wo 185000 Aſſyrer vom Engel erſchlagen worden 134. wo der Cämmerer von Philippo getauft worden 136. wo Johannes in der Wüſten gelebet 137. wo er geboren ib. wo die H. Anna geboren 150. wo Chriſtus gen Himmel gefahren 151. wo die zwei Engel bey der Himmelfahrt geſtanden 152. wo die Apoſtel das Symbol. Apoſtol. gemacht 153. wo Chriſtus über Jeruſalem geweinet, und ſeine Jünger das Vater Unſer gelehret 155. wo die Schweſtern Lazari dem HErrn begegnet 158. wo die Eſelin angebunden geweſen 161. wo Maria den Gruß vom Engel empfangen 299. wo Joſeph gearbeitet 301. wo Chriſtus in der Synagoge Luc. 4. gelehret 302. wo er vom Berge ſolte geſtürtzet werden 303. da Maria bey dieſer Gefahr ihres Sohnes geweinet und gebetet 306. wo die Jünger Achren ausgerauft 307. Ort der Wunderſpeiſung 309. der drei Hütten Petri 316. wo Elias Feuer vom Himmel fallen laſſen 370. wo er geopfert im Angeſicht des gantzen Volcks 373. wo Adam und Eva gewohnet 425

P.

Pabſt, ein Uſurpateur 75. Sprüchwort von ihm 441
Pallaſt der teutſchen Ritter 87
Paradies des Mahomeths 671
Pathmus 699
Patriarchen der Griechen, was ſie ietzo ſind 11
Paulus ſoll ein Carmeliter ſeyn 370
Paul Lucas, deſſen Diener 562
Peſt, die Haupt-Plage der Morgenländer 575 ſqq. 709. 710. achtet ein Capitain nicht 698 ſqq. wird durch Anſtalten nicht aufgehalten 710. 711
Petri Gefängniß 86
Pforte Bethlehem 50. Sion 89. Stephans 91
Pharaonis Vogel 466
Pilati Haus hat die beſte Ausſicht, den Tempel zu ſehen 80
Pilgrim, werden ietziger Zeit, ohne Unterſchied der Religion, wohl aufgenommen zu Jeruſalem 52
Piombino 6
Pompeji Säule 13

Printzen vom Libanon ſind Betrüger 465
Proceßion am Creutzerhöhungs-Feſt 53. nach dem Oel-Berg 150
Procurator Pelerinum 146
Proteſtanten ſind nicht verbunden, die Sanctuarien zu verehren 135. haben ſo viel Freyheit zu Jeruſalem als die Römiſche 135
Probe wahrer Vergebung der Sünden 297
Propheten ſind noch lange nicht gantz erfüllet 439
Providentz GOttes glaubet kein fleiſchl. Menſch 675
Ptolomais 294 ſqq.
Pyramiden in Egypten 30. 31

Q.

Quelle, die gröſte, ſo der Autor geſehen 424. kommen alle vom Regen, Thau und Schnee 458. heiß 310. warm und ſüßlicht 622

R.

Raiſonnement der Welt-Meuſchen in Religions-Sachen 632 ſqq.
Rama, Reiſe dahin 47. Entfernung von Joppen ib. Antiquitäten ib. und Cloſter ib. Abreiſe bey Nacht nach Jeruſalem 49. Gebürge ib. Rückkunft dahin 179. Abreiſe davon 180
Reformation Lutheri, warum ſie allein in den nordiſchen Reichen Wurtzel geſchlagen, in Italien, Spanien und Portugal aber gar nicht 627
Regen-Zeit
Rehabiter ſollen Carmeliter ſeyn 370. gehören zur kleinen Heerde 636
Reiben der Stirne und Hände, imgleichen der Sanctuarien an dem Ort der Empfängniß Chriſti 301
Reich Chriſti iſt kein Roth-Stall 551
Reiſe Mariä nach Bethlehem bey ihrer hohen Schwangerſchaft 129
Relands Extract von der türckiſchen Religion 590
Religions-Freyheit unter den Mahomethanern 656. wie ſie eine Behauſung der Teufel und unreinen Geiſter wird 620
Reusners Beſchreibung von Jeruſalem mit Anmerckungen 225 ſq.

Rhodes 698
Römiſche gehen allen Heyden vor, ihre Götzen mit Würgen und Todtſchlagen zu vertheidigen 170
Roſe von Jericho thut ſich in der Chriſtnacht auf 79 ſqq.
Roſetto, Reiſe dahin 24. 25. Beſchaffenheit des Weges dahin 25. Ankunft daſelbſt 27. Abreiſe 29
Ruin groſſer Städte, ihre Urſach 562
Rußiſche Kirche iſt wichtig, zu unterſuchen, was von der Griechiſchen geſagt 501. ihre Orthodoxie muß auf ſchlechtem Grunde ſtehen, haben einer Reformation nöthig 502. 629

S.

Sabulon 295. 306
Salomon, ein Fürbild Chriſti 428. ſchwere Oerter, wie ſie aufzulöſen 425
Samojeden 465
Sangen 307
St. Jean, wo Johannes der Täufer geboren 128
St. Joannes Acre 294
St. Salvator, Cloſter 58
Sanctuarien, die zu Bethlehem verfertiget, und gewenhet werden 53. 125. Schacher damit 53. 300
Sarepta 411
Säule Pompeji 13
Scanderone 623 ſq.
Schaafe mit fetten Schwäntzen 565. Wagen dazu iſt eine Fabel 566. gegen die Ordnung der Schöpffung 667
Schädelſtätte, ſiehe Calvarienberg.
Scheig, ſiehe Aga.
Schermann, ein engliſcher Kaufmann 615
Scheunen brauchen die Morgenländer nicht 572
Schoggel, eine Stadt 523
Schloß der Piſaner 82
Schrift, ihrer Göttlichkeit Kennzeichen 492. wird oft erfüllet 133. 168
Schritte um Jeruſalem gezehlet 234. 235
Schweißtuch, daran JEſus ſein Angeſicht getrucknet 81
Schiboleth der Griechen und Römer iſt die Faſten 13. 575
See Genezareth 209. 311
Segen Jacobs an Eſau, wenn er erfüllet 601

Seitz,

Seitz, Kaufmann aus Nürnberg 414. 603. 614
Sidon, iſt ietzo eine mäßige Stadt 412
Siebenzigjährige Gefängniß, iſt ein Fürbild auf die ietzige 547
Simonis Haus 86. ſiehe Haus.
Sineſii, Biſchofs, leichtfertige Principia, iſt ein Urheber der Mährgen und Lügen 238. 240
Sodom und Gomorra 168. davon ſteigt beſtändig ein Dampf auf, der zu Jeruſalem auf allen Dächern kan geſehen werden ib. Zeit ihrer Zerſtörung merckwürdig ib. 189
Spalte in Felſen 69
Speiſen in der Faſten, unnatürlich 478
Sprache, arabiſche, iſt am weiteſten ausgebreitet 590 ſq. heiſt bey den Mahomethanern eine H. Sprache 603. wird von Abraham geſprochen 598
Sprache Zions 351
Sprachen, heilige, ſiehe Grundſprachen.
Sprachen, ausgeſtorbene 608. lebendige, ſolten beſſer getrieben werden ibid.
Stein mit 2 Löchern 62. worauf Chriſtus geſeſſen, als er mit Dornen gecrönet worden 67. worauf ſein Leib geſalbet worden 71. wo Johannes und Maria unter dem Creutz geſtanden 71. wo Pilatus geſtanden, als er ſprach: Ecce homo! 81
Stein mit einem Maule 88. der vor des Grabes Thür gelegen 89. da der Hahn oder Petrus ſoll geſtanden ſeyn ib.
Steinlein aus Erbſen 116. aus Melonen 371
Steine aus der Wüſten, wo Chriſtus geweſen, und Johannes gelehrt 139. aus dem Jordan ib. darin Fiſch-Gräten ſind 372. und andere Figuren ib.
Stein-Wunder ſind unzehlich 85. 88. 98. 115. 151. 281. 286. 371 und noch viel andere mehr.
Stephans-Pforte 91
Stock wird geküßt 61
Störche, wo ſie im Winter hinkommen 702
Straſſe des Schmertzens 81
Succeßion, Apoſtoliſche, in der morgenländiſchen Kirche, eitler Ruhm 494
Sünden, Urſach der Verwüſtung 562
Sündfluth, Aſylum der Unwiſſenheit 457

Surianen 57. verlieren ſich unter andern Secten ib. 59
Symbol. Apoſtol. fabelhafter Urſprung deſſelben 153
Syrien hat ſo ein Segens-Land von Natur nicht mehr gehabt, nachdem Sodom verheeret worden 189

T.

Teich Berſeba 82. Bethesda 91
Tempel, darin eine Moſchee 80
Tempels Platz darf nicht betreten werden 80. 90. 217. ſqq.
Tempel Salomo wird gebauet von todten Steinen, Meßias bauet einen mit lebendigen 147
Tempel, Opfer und Altar ſind die Gläubigen 170
Tempelmacherey zu Bethlehem iſt gleich der zu Epheſo 126
Terminus peremptorius ſtehet Europa bevor 442. iſt an den Juden, ihren Nachbarn, und morgenl. Chriſtenheit erfüllet 442-448
Teufel, demſelben wird Mahomeths glückl. Fortgang nicht mit Recht zugeſchrieben, als der vornehmſten Urſach 678
Thabor hat an Schönheit ſeines gleichen nicht 315 ſqq.
Thal Joſaphats 100. ſiehe Joſaphat. Hinnom 204. 230. Gihon 204. Sabulon 295. Esdrelon 304 ſqq.
Thekoa, Hügel 118
Thomas-Chriſten 538
Thomas will die Himmelfahrt Mariä nicht glauben 97. 98
Thränen der Kinder GOttes, wenn ſie aufhören 406
Thür, eiſerne, wodurch Petrus vom Engel geführet iſt 87
Thurm Davids 82. Abſalons 100. Zachariä ib. Simeons 115
Tiberias 309
Todte Meer 186 ſqq.
Todtes Weſen der Chriſten in den Morgenländern 479 ſq.
Trapani 6
Traum, heßlicher, auf dem Oel-Berge 156
Tripoli in Syrien, beſchrieben 415 ſqq.
Türcken halten die Juden für gottlos 587. und die Chriſten auch ib. und 588. laſſen keinen Chriſten über ihre Kirchhöfe gehen 70. noch den Platz des Tempels betreten 80. 90. 217 ſqq. nehmen einen groſſen Tribut aus dem H. Lande 302. werden vermuthlich nicht gebraucht werden, den Antichriſt zu ſtrafen 690. ſollen nicht 2 Jahr in einem gewiſſen Dorfe leben können 136. hauen den Fußſtapfen Chriſti aus 151.

ſchlieſ-

ſchlieſſen nimmer keinen ewigen Frieden, warum? 588
Türcke, ſo ſeine Religion verändern will, wird geſpieſt 690
Tyger 466
Tyrus, iſt ein Fels im Meer, Fiſcher ſpannen ihre Netze da aus 410. kein Haus iſt da, ſo daß niemand hinzeucht 411

U. V.

Vater Unſer, türckiſch überſetzt 586
Verdammen und Verfolgen der Secten iſt unter den Türcken nicht 669. 670
Verleugnung der Luſt, auch im Eſſen und Trincken 22. 23
Veronica reicht JEſu ein Schweißtuch 81
Verweſung in der Erde iſt für den Leib eine Wohlthat 489. 490
Vigilien 156
Vieh-Zucht, leicht 573
Vorſorge GOttes für den Autorem im Leiblichen 23
Vögel, werden aufm Schiff gefangen 701. Störche fliegen nicht über die See ib. kommen aus unſern Ländern in kein warmes Land 702. weil ſie dort auch wegkommen. Iſt alſo davon gar nichts zu ſagen, als: wir wiſſens nicht 702 ſq.
Uberſchrift des Creutzes Chriſti hält ein Geheimniß in ſich 608
Umgang von beyderley Geſchlecht findet man bey Türcken nicht 563
Unfruchtbarkeit und ſchlechtes Anbauen der Länder im türckiſchen Gebiete 25. 26. 313. 314. 625 ſqq. Urſachen derſelben ibid.
Unwiſſend ſind wir in der Mahomethiſchen Hiſtorie 693
Urfa in Meſopotamien 529. 536 ſqq.
Urfa, Stadt in Meſopotamien 537. Vaterland Abrahams und Ausgang 549
Urſach der Fabeln unter den Chriſten 92. 93
Urſach, warum unſer Heiland lieber zu Bethanien wollen gen Himmel fahren, als an einem andern Ort 171

W.

Waare des gelobten Landes 288
Wäſcher-Seiffe, eine Frucht des Fluches ib. 291
Wallfahrt nach Mecha und Medina 612. hat Mahometh nicht

befohlen ib. zum H. Grabe, iſt keine Stiftung der Apoſtel 614. haben die Türcken von Chriſten gelernet ib.
Wagen haben die Morgenländer nicht 573
Warmer Länder Vorzug vor den kalten 570. worin er beſtehe 573
Wahrheits-Zeugen hat GOtt zu allen Zeiten ausgerüſtet 499
Waſſer-Mangel um Jeruſalem 139. 140. und ſonſt 473
Waſſerreich Land, welche Hülle und Fülle es geben kan 188
Waſſer, allgemeines Geträncl der Mahomethaner 579
- - ſteigt nicht vom Meer hinauf in die Berge 459. wird auf den Achſeln getragen 555
Weine auf dem Gebürge Libanon 466
Wein trincken die Türcken nicht, auſſer, wo ſie unter Chriſten wohnen 664
Weiſſagungen werden mehr als einmal 492. und buchſtäblich erfüllet 546
- - können Mahometh ſo wohl zugeſtanden werden, als Bileam 692
Welt, giebt ihren Hurenlohn voraus 551
Weyhwaſſer, wird auf Gräber geſprengt 651
Weyhung der Sanctuarien 125
Willen GOttes zu prüfen 467
Witterung
Wolckenbruch, was es ſey 462 ſqq.
Wort GOttes in der Schrift, iſt ein Probierſtein des innern Worts 457 ſqq.
Wucher mit Reliquien und Sanctuarien 53. 126 ſqq.
Wüſte Engeddi 118
Wunder geſchehen auch wol bey denen, die ſonſt nichts taugen im Lehr und Leben 127. 484. 486 ſqq.
Wunder, auſſerordentliche, ſind keine Zeichen der Gnade GOttes 331
Wunder-Sprung 303
- - - Chriſti, reimt ſich mit der Miracel-Theologie 203. 265

Z.

Zacharias, Jojadä und Barachiä Sohn, beyde von den Jüden getödtet, einer vor der Babyloniſchen, der andere vor der Römer Zerſtörung 101

Zähl

Zahl der Chriſten unter den Mahomethanern 564
Zauberey, Ketzerey und Hexerey haben Päbſtiſche zuſammen geſchmoltzen, um ihre Zauberey zu bedecken 696
Zeiten, gute, wenn ſie kommen werden 22. 401
Zion, der Berg, iſt oben in viel Hügel zertheilt 213. deſſen Spitze gegen Süden 204. er verliert ſich gegen Norden in eine Ebene 205. Lücke darin 206. iſt auſſer der ietzigen Mauer, und wird beſäet 216. Füchſe können darüber hinlaufen 217
Zufriedenheit, Quelle der Glückſeligkeit 22
Zwei Schwerdter, warum ſie der Heiland laſſen mitnehmen 95
Zwiebeln, warum ſich Iſrael ſo darnach ſehnete 569

Nachricht wegen der Kupfer.

Hinter folgende Nummern wird ein weiß Blat Papier mit eingeheftet, und die Kupfer angeleimet, damit ſie beym Nachſehen, aus dem Buch heraus ſchlagen.

N. 1. Vom ſo genannten Grab Chriſti, kommt hinter p. 76
„ 2. Grund-Riß von der Kirche des Grabes 78
„ 3. Pater Goujons Grund-Riß von der Lage Jeruſalem 222
„ 4. Ammanns Präſentation Jeruſalems 226
„ 5. Des Autoris Grund-Riß der Lage und Gegend Jeruſalem 276

❁)o(❁

Drittes SUPPLEMENT,

zu der

erſten und zweyten Auflage

der

Reiſe = Beſchreibung

nach dem

Gelobten Lande

gehörig,

herausgegeben

von

Jonas Korte.

HALLE,

Gedruckt bey Johann Chriſtian Grunert, 1751.

Vorrede

An den geneigten Leſer.

Es war die zweyte Auflage meiner Reiſe-Beſchreibung 1743. kaum 14. Tage fertig, als ich den Extract bekam, welcher in dieſem Supplement nebſt den dabey gefügten Anmerckungen das erſte Capitel ausmacht.

Die Einſicht des andern und dritten Capitels hatte gleich zu Anfang des 1744. Jahres, wie nemlich alle drey Söhne Noá, ſo die drey Haupt-Religionen der Welt in ihren Nachkommen

ausmachen, das gelobte Land beſeſſen und bewohnet, um einerley Sünde, der Abgötterey willen, aber aus demſelben getrieben und verſtoſſen worden. Als ich aber dabey gedachte, wie alſo alle drey Söhne Noä im gelobten Lande gleichſam probiret worden, ob ſie GOtt beſſer gehorſam ſeyn wolten als unſer Stamm-Vater Adam; ſo fiel mir auch zugleich mit Nachdruck ins Gemüth, daß Sodom, ſo in dem dem Abraham verheiſſenen Lande mitten inne liegt, ſelbſt der rechte eigentliche Ort des Paradieſes geweſen, wie ſolches im zweyten Capitel mit gnugſamen Gründen bewieſen iſt. Ich würde aber gleichwol zu Bekantmachung dieſer drey erſten Capitel mich nicht reſolviret haben, weil mir der Aufſchluß des Stroms aus Eden, der ſich in vier Haupt-Waſſer getheilet, noch fehlete, welche Einſicht aber im Auguſto des Jahrs 1745. ohne alle Mühe und ohne an das Paradies, noch an deſſen vier Ströme zu gedencken, recht von ohngefehr ſich mir ins Gemüth drückte, dabey ich auch Gewißheit der Sache, und Ueber-

berzeugung ſolches nun zuſammen her-auszugeben gnug hatte, womit aber doch nicht eilen wolte.

Hier iſt es nun vor einem jeden zur Prüfung öffentlich dargeleget, damit ich wenigſtens das Meine dabey thue. Nur wünſche hertzlich, daß ein ieder es nicht als eine bloſſe Curioſität leſen möchte, denn durch das bloſſe Wiſſen wird der arme Geiſt des Menſchen nicht gebeſſert, daher ich mir die Freyheit nehme, jeden Leſer hertzlich zu erſuchen, GOtt um den Geiſt der Furcht, der Liebe und Prüfung zu bitten.

In dem erſten Capitel findet ſich gleichſam nur eine Wiederholung und Beſtätigung, was in der Reiſe-Beſchreibung weitläuftig geſagt worden. Wie nemlich die fünf General-Götzen-Oerter des gelobten Landes, ein Urſprung aller groben Abgötterey der Chriſtenheit ſind, welcher Götzendienſt in vielen Stücken aller Heiden Abgötterey übertrifft, dabey denn wohl zu erwegen wäre, daß kein blos äuſſerlicher Gottesdienſt auf der Welt anzu-

treffen, zu haben, noch zu finden ſey, der unſere Seele vom Fluch und Bann des ewigen Todtes erretten und befreyen könne, ſondern derſelbe nur eine Anleitung zu dem Gottesdienſt im Geiſt ſey, da wir aus Gnaden gerechtfertiget, an unſerm Geiſt verändert, bekehret oder von neuem gebohren werden, und alſo als neue Creaturen wieder in den Himmel eingehen können. Dieſes wird hernach kräftig beſtätiget durch die drey Söhne Noä, ſo die drey Haupt-Religionen ausmachen, die alle GOtt mit äuſſerlichem Dienſt verſöhnen, das böſe Hertz aber nicht zerreiſſen, ändern, noch von der Ungerechtigkeit, Hochmuth, Ehr- und Geld-Geitz abwenden wollen, darüber ſie auch alle drey in einerley Strafe des Gerichts einer unvernünftigen Abgötterey verfallen ſind, wie es noch unleugbar vor Augen iſt. Die Offenbarung des Paradieſes, wie GOtt denſelben Ort wegen des Abfalls und Abkehr von ihm, zu dem allergröſten Denckmal ſeines Eifers geſetzet hat, kan uns gleichfalls lehren, daß kein ander Weg als unſere

Ab-

Abkehr von der Welt und Fleiſchesliebe, und die Wiederkehr des Hertzens zu GOtt ſey. Dieſes, davon in dem Supplement ein mehres geſagt iſt, und dahin auch alles zielet, wolte von Hertzen, daß es mehr möchte erwogen werden, weil unſer ewiges Wohlſeyn daran hangt, und wir allein darum auf der Welt ſind, unſere Seelen zu erretten und zur ewigen Ruhe zu bringen.

Es könte dieſe einfältige Entdeckung des Paradieſes auch allen denen zu einem deutlichen Exempel dienen, die heut zu Tage aller geoffenbarten Religion ſpotten. Dieſe hochmüthige Geiſter können hier bedencken, wie leicht es GOtt ſey, durch die Thörichten dieſer Welt, alle gleichſam eingehüllte Rätzel der Schrift ſo aufzulöſen, daß kein Widerſprechen mehr ſey, wenn es ihm gefiele und ſeine Zeit vorhanden wäre. Und da ſich auch nach der Schrift und Vernunft die Wahrheit an aller Menſchen Hertzen legitimiret, daß ſo wohl der Fall der böſen Geiſter, als der Menſchen, durch Hochmuth,

Ungehorſam, alles ohne GOtt zu wiſſen, geſchehen ſey; ſo muß es auch vor GOtt und aller Menſchen Gewiſſen recht erkannt werden, daß es GOtt gefallen, den Gegenſatz zu unſerm Aufſtehen aus dem Fall zu erwehlen, der allerdings dem hochmüthigen Geiſt am empfindlichſten ſeyn muß, nemlich durch Niedrigkeit, Demuth und Einfalt unſer verlohrnes Erbe in denen himmliſchen Wohnungen wieder zu erlangen, darum muſte auch der groſſe Hertzog aller Seligkeiten, die allerniedrigſten Stuffen der Demuth, der Niedrigkeit und Einfalt betreten, der allerverachteſte werden, damit er als der groſſe Durchbrecher aller Bande und Gefängniſſe uns den Weg auch alſo zur Nachfolge beſcheiden möchte.

In dem letzten Capitel habe p. 88. geſagt, daß ich keine Urſache wiſſe, warum eben ich, dieſes vom rechten Ort des Paradieſes und den vier Haupt-Waſſern habe einſehen und bekant machen müſſen: denn die Welt würde ja weit mehr darauf geachtet haben, wenn ein hochgelehrter Doctor und Profeſſor die-

dieſes bekant gemacht hätte. Da aber dieſe Bogen ſchon unter der Preſſe waren, und ich dieſe kleine Vorrede aufſetzte, fiel mir bey, ob es nicht darum geſchehen, damit man deſto mehr auf das ſchon geſagte in der Reiſe-Beſchreibung und beyden vorhergehenden Supplementis mercken und achten mochte, maſſen in denſelben ja ſchon Dinge von Wichtigkeit geſagt ſind, die ſo gemein nicht ſeyn und noch von niemand geſagt worden: als erſtlich, da in dem Capitel p. 329. bewieſen iſt, daß die Jünger und Apoſtel unſers Heilandes durch ihn, und nach ſeiner Verheiſſung, gröſſere Wunder gethan, als ihr HErr und Heiland ſelbſt, nemlich die Wunder, ſo er an den Menſchen leiblich verrichtet, die ſolten ſie geiſtlich an der Seele und Geiſt des Menſchen verrichten. Zum andern habe p. 474. (*) bewieſen, daß über die gantze morgenländiſche oder griechiſche Kirche, bey ihrem leiblichen

(*) Bey der Citation der Reiſe-Beſchreibung iſt die zweyte Auflage zu verſtehen.

Gericht durch die Mahomethaner, eben ſo ein geiſtlich Gericht über ſie ergangen ſey, als über die Juden vor 1700. Jahren geſchehen iſt, nach Jeſ. 6, 10. 11. 12.

Zum dritten wäre p. 503. der Urſprung der General- und Haupt-Ketzerey des neuen Bundes auch wohl werth, daß er mehr unterſucht würde, ins beſondere von uns Proteſtanten, die wir ja bekennen, daß die Römiſche Kirche den Weinberg des HErrn dergeſtalt zerwühlet und verwüſtet, daß die erſten Reformatores alles auf einmal ohnmöglich wieder herſtellen können.

Dasjenige aber, welches ich für das allerwichtigſte Haupt-Stück achte, welches vor allen zu unterſuchen wäre, davon iſt in der Reiſe ſelbſt genug geſagt, in beyden Supplementis wiederholet und in dieſem auch nicht vergeſſen worden, daß nemlich, wo es wahr iſt, daß der Berg Golgatha, darauf der Ort der Creutzigung, das Grab Chriſti

ſti und des Creutzes=Erfindung gewie= ſen wird, ein falſcher Berg iſt; ſo fol= get daraus, daß aller Dienſt der heili= gen Oerter eine ſchändliche Abgötterey und GOtt vom Anfang ein Greuel ge= weſen, und folglich der Römiſchen Kirche ihr Bilder=Reliquien=Gnaden= bilder= und heiligen Gräber=Dienſt, die greulichſte Abgötterey vor GOTT geweſen; ſie aber die groſſe Mutter al= ler Hurerey, Zauberey und aller Greuel und Blutvergieſſen auf Erden ſey: welches alles Dinge ſind, die noch wohl meritirten, daß darüber ernſtlich geredet, geſchrieben, und die Sache reiflich unterſuchet würde.

Die übrigen Stücke in der Reiſe, davon noch verſchiedene verdienten, genauer erwogen zu werden, über= gehe ich um der Kürtze willen und weil ich nicht gerne zu viel ſa= gen wolte.

Der HERR aber, des wir ſind, ſeyn und dienen wollen, der laſſe ſein Angeſicht leuchten über uns, und

über alle, ſo dieſes leſen, er laſſe uns nach ſeiner Verheiſſung jemehr und mehr auf Erden erkennen ſeine Wege, durch JEſum Chriſtum,

Amen.

Das Kupfer gehöret zu p. 86. kan auch nach eines jeden Belieben bey dem Titel oder ans Ende an ein weiß Blat geleimet, damit es heraus geſchlagen werden kan.

Extract aus einer lateiniſchen Reiſe-Beſchreibung, welche mir der Hoch-Ehrwürdige Herr Paſtor Biltzing an der Moritz-Kirche zu Halle 1743. teutſch gegeben, nachdem er die zweyte Auflage meiner Reiſe-Beſchreibung geleſen, woraus zu ſehen, daß es ſchon im 13. Seculo Leute gegeben, die eben das von Jeruſalem und dem Berge Golgatha geſaget, was ich deutlich gnug in gedachter Reiſe vermeine erwieſen zu haben; daß nemlich der Berg Golgatha der rechte und ächte nicht ſeyn könne.

Erſtes Capitel.

Inhalt. Ein alter Autor, ſo im 12. Seculo gelebet, beweiſet, daß Jeruſalem am alten Ort liege und immer da gelegen; will aber behaupten, der Berg Golgatha ſey der

rechte,

rechte, und diſputiret gegen Leute, die geſagt, eins von beyden müſte falſch ſeyn. Seine Sache zu beweiſen, macht er das ietzige Jeruſalem gröſſer als das alte. Widerſpricht ſich aber gewaltig. Adriånus iſt der Stifter des ietzigen Jeruſalems. Dieſer Autor giebt die heilige Grab-Kirche für zwey an. Warum? Das Grab wird als falſch beſchrieben. Obgedachte Leute hatten recht, ſind aber unterdrückt worden.

Der Autor heiſſet Borchard, welchen einige unrecht Brocard nennen. Er war ein gelehrter und weit gereiſeter Prediger-Mönch, der Herkunft ein Teutſcher, und wie man vermuthet, bürtig aus Weſtphalen.

Er lebte im 13 Seculo. Ich finde in ſeinem Tractat Cap. 7. §. 10. daß er 1283. am Feſte Martin Biſchofs, auf dem Gebürge Gilboa geweſen, und im Heruntergehen durch und durch vom Regen naß worden. Am Allerheiligen Feſt habe er die Nacht über, auf beſagtem Gebürge, unter freyen Himmel geſchlafen, und ſey gantz und gar am Morgen bereiffet geweſen. Bey welcher Gelegenheit er diejenigen refutirt, welche die Worte Davids 2 Sam. 1, 21. buchſtäblich erklären. (1)

Sein

(1) Hierin ſtimme dieſem alten Autor gerne bey, denn es kan David alda als in einer Lobrede ja nach dem

Sein Tractat: Deſcriptio terræ ſanctæ &c. iſt wohl erſt zu Venedig 1519. und hierauf 1587. aus der Alvenslebiſchen Bibliothec weit correcter zu Magdeburg durch Paulum Donatum auf Ambroſii Kirchneri Verlag zum Nachdruck befördert worden.

Die

dem Stilo derſelben Zeit geredet haben. Auch können die Worte Wünſchungs-weiſe genommen werden: O daß kein Thau noch Regen auf dich fallen möchte! Indem David als ein rechtes Vorbild Chriſti geweſen, der ſeinen Geiſt und Sinn gehabt, von Saul hat er (ohnerachtet er ihn als einen Feind heftig verfolget.) alles zum Beſten gedeutet, und gar das Beſte von ihm geredet, als der wohl erkante, daß er aus Gnaden und nicht aus Verdienſt an ſeine Stelle kommen ſey. Ich bin auch fern von deren Urtheil, welche über diejenige ſo hart hergefahren, und ſie ſo ſcharf beurtheilet, welche Vorbilder Chriſti hätten ſeyn ſollen, aber davon verworfen worden; als Cain, Eſau, Iſmael, und dieſer Saul geweſen. Denn ich glaube ſicher, ſolten dieſe Männer zu unſerer Zeit leben, wir würden ſie für Heilige achten. Was ſie aber verlohren, werden auch alle dieſe nicht erlangen, welche jene ſo hart beurtheilet haben, da wir doch ein expreſſes Verbot deswegen von unſerm Heiland empfangen, nicht zu richten, zu urtheilen, noch zu verdammen. Was haben aber jene verlohren? Das Recht der Erſtgeburt, der Auserwehlten, der vollkommenen Gerechten. O! wer die wahre Demuth in der Schule bey JEſu gelernet, bedenckt ſich 100 mal, ehe er einen verdammt, läſſet ſich auch gern genügen an der Seligkeit der armen Sünder.

Die Worte ſelbſt (worinnen er wider diejenigen eigentlich diſputirt, welche aus der heutigen Lage des heiligen Grabes und Berges Golgatha ſchlieſſen wollen, die Stadt Jeruſalem müſte an einem andern Orte liegen) lauten Cap. 7. §. 43. alſo: (2)

Es iſt auch nicht an dem, daß die Stadt anietzo an einem andern Orte, als zur Zeit des Leidens JEſu Chriſti erbauet ſey, wie einige meinen, indem ſie zu ihrem Beweiß anführen, weil der HErr auſſer dem Thore gelitten habe, wie Paulus an die Hebräer bezeugt; heut zu Tage aber der Leidens-Platz innerhalb der Stadt an einen andern Ort hingebracht ſey. Solche

(2) Dieſe Leute, nachdem ſie ſo viel eingeſehen, haben im Ernſt wol nicht zweifeln können, daß die Stadt an einem andern Orte liege, ſondern haben dieſen Zweifel nur deswegen hervor gebracht, weil ſie wegen der alle Macht in Händen habenden Cleriſey nicht gerade heraus ſagen dürfen, daß der heutiges Tages alſo genannte Berg Golgatha ein falſcher ſey, weil der Römiſchen Kirche alzuviel, ja alles daran lieget. Denn iſt der Berg Golgatha ein falſcher; ſo iſt auch ausgemacht, daß das Grab Chriſti, die Stätte der Creutzigung, Creutzerfindung, ſamt allen in dieſer Kirche und auf dem Berge vorhandenen Reliquien, falſche Oerter, und erdichtete Reliquien ſind. Was aber für dieſe Kirche daraus folge, iſt von noch viel gröſſerer Wichtigkeit, davon in meiner Reiſe genug geſagt worden, hier auch noch etwas davon vorkommen wird.

Solche aber ſchlieſſen alſo, weil ſie dieſe Gegend und die Stadt ſelbſt nicht geſehen haben. (3) Die Lage der Stadt Jeruſalem iſt ſo, und immerzu alſo geweſen = = daß es vergeblich und gantz unmöglich geweſen, ſie an einen gantz andern Ort hinzubringen, wegen der von allen Seiten befeſtigten Oerter, welche eine dergleichen Befeſtigung von Natur und von Menſchen-Händen nicht haben könten. (4) Es iſt aber gleichwol die heu-

(3) Derjenige, ſo dieſen Zweifel zuerſt hervor gebracht, muß Jeruſalem geſehen haben, andere aber haben ihm nach, wol alſo ſchlieſſen können.

(4) In dieſen kurtzen Worten beſtätiget dieſer alte Autor drey Stücke: Erſtlich behauptet er, als eine ausgemachte u. unumſtößliche Wahrheit, daß die ietzige Stadt Jeruſalem an keinem andern Ort ſtehe, als wo die alte Stadt geſtanden. Zum zweyten, daß wegen der natürlichen Befeſtigung der tiefen Thäler, ſo die Stadt umgeben, es gantz unmöglich ſey, den Ort, wo die Stadt geſtanden, noch zu erkennen und zu finden. Zum dritten bekennet er auch, daß der Leidens-Platz oder der Berg Golgatha in der Stadt des ietzigen Jeruſalems liege. Dieſe 3. Stücke zu beweiſen, habe mir in meiner Reiſe-Beſchreibung ſehr viel Mühe geben müſſen. Weil die Römiſche Kirche durch ihre Liſt dieſe und andere Zeugniſſe gantz in die Vergeſſenheit zu begraben gewuſt, ſo, daß die Proteſtanten, die in 200. Jahren doch in ziemlicher Menge zu Jeruſalem geweſen, auch in dieſem Irrthum beharret,

heutige Stadt in der Wahrheit weiter und breiter geworden, als die vorige, hat aber ihre erſte Länge (5) behalten, und die gantze Stadt

ret, weil es allerdings ſo leicht nicht iſt, durch das Principium Autoritatis zu brechen, daher auch unſere beſten Geographi von Jeruſalem geſchrieben: Das ietzige Jeruſalem liegt an einem andern Ort, nicht weit davon, wo das alte Jeruſalem geſtanden. Endlich ſaget und bekennet dieſer Autor in obbeſagten Worten eine Sache, die ich mir bey der erſten und zweyten Auflage meiner Reiſe-Beſchreibung nicht eingebildet hätte; daß es nemlich im 13 Seculo, und zweifelsohne auch vorher ſchon Leute gegeben, die geglaubet, der Berg Golgatha müſſe ein falſcher Berg ſeyn, oder die Stadt Jeruſalem an einem andern Orte ſtehen. Daß nun das erſte wahr, und das letzte falſch ſey, iſt in meiner Reiſe-Beſchreibung deutlich genug erwieſen.

(5) Es rechnet dieſer Autor die Breite von Süden gegen Norden, (welches gantz verkehrt iſt) die Länge aber von Weſten gegen Oſten. Wo man dieſes von der Gröſſe der Stadt, die von David an die Burg der Jebuſiter angebauet worden, verſtehen wolte, möchte es doch nur auf der Oſt-Seite angehen, aber nicht auf der Weſt-Seite, oder man müſte die Burg der Jebuſiter nicht dazu rechnen. Verſtehet man es aber von der Stadt, wie ſie hernach, ſonderlich zur Zeit des Leidens Chriſti, und der Römer Verheerung geweſen, davon ja die Rede alhier allein iſt; ſo iſt es gantz verkehrt, und die Stadt allezeit von Süden gegen Norden viel länger geweſen, weil ſie gegen Norden allein, gegen Weſten, Oſten und Süden aber gar

Stadt ſtehet nun zwiſchen den Mauern, und wird bewohnet, ob ſie wol zu dieſer Zeit wenig Einwohner hat, (6) wenn man erweget, wie viel die groſſe Stadt derſelben noch aufzunehmen fähig wäre. (7) = = Ich habe mich bemühet, die alte Einrichtung der Stadt nach meinem Vermögen zu erforſchen. = = Ich habe das alte Jeruſalem gemeſſen (8) = = und befunden, daß es im

B 2 Durch=

gar nicht verrücket noch vergröſſert werden konte.

(6) Er will hier allerdings ſagen, daß die ietzigen Mauern den gantzen Platz der alten Stadt umfaſſeten, welches aber durchaus falſch iſt, weil nicht nur gegen Süden das alte Sion oder Burg der Jebuſiter, gegen Norden aber die gantze dritte und die Helfte der mittlern Stadt auſſer der Mauer des ietzigen Jeruſalems liegt.

(7) Hier will uns dieſer gute Pater bereden, das ietzige Jeruſalem, wenn es recht bewohnet würde, könte ſo viel Einwohner faſſen, als das ehmalige. Wenn es möglich wäre, daß man ihn fragen könte, ob er meinte, wie ſie zur Römer und Chriſti Zeit bewohnet war; iſt es platterdings ohnmöglich. Andere Zeiten aber gehen uns nicht an. Weiter unten wird er ſich aus Joſepho auch ſelbſt gewaltig widerſprechen.

(8) Seine Bemühung, die alte Stadt zu erforſchen, und zu meſſen, iſt zu dem Zweck, davon hier die Rede iſt, gantz vergebens, weil er nur von der alten Stadt redet, wie ſie etwa von David oder nach der Babyloniſchen Gefängniß erbauet worden. Es iſt aber die Frage nicht,

Durchſchnitt vom Thal-Thor bis zum alten Thore 800 Schritte habe, das iſt ſeine alte Breite geweſen, welche heut zu Tage weit gröſſer. = = Dasjenige Thal, welches vom Thurm Davids (9) an der Mitternachtſeite herab gieng bis auf den Berg Moriah, auf welchem der Tempel ſtund, ſonderte den Berg Zion und die gantze untere Stadt ab, und

nicht, wie ſie damals, ſondern wie ſie zu Chriſti Zeiten beſchaffen geweſen? Es wird aber die Confuſion in Beſchreibung der Stadt Jeruſalem ſo lange währen, bis man den falſchen Berg Golgatha von dem ächten Platz Jeruſalems hinaus werfe, nnd denſelben auf dem Berge Gihon ſuchet, wo ich denſelben auf meinem Grundriß hingezeichnet, alwo er auch gewiß geweſen ſeyn muß. Das eigentliche Plätzgen des Grabes und Creutzigung, (Creutzerfindung nebſt denen Nägeln, iſt vom Anfang eine falſche, abergläubiſche und abgöttiſche Lügen geweſen, davon nicht zu gedencken, hiedurch aber wird ſie mit mathematiſcher Gewißheit dargethan) wird kein Menſch ohne Offenbarung finden, weil die ewige Vorſehung Gottes gut befunden, die eigentliche Oerter durch eine totale Verherung vergeſſend zu machen, um der Abgötterey willen, wie bey dem Grabe Moſe geſchehen.

(9) Der ſo genannte Thurm Davids ſtehet in dem ietzigen Türckiſchen Caſtel, welches, wie die Römiſchen ſelbſt ſagen, die Genueſer in den Creutz-Kriegen ſollen erbauet haben. Weil ſie aber gewohnt ſind, von Jeruſalem lauter Mährgen zu erzehlen; ſo ſagen ſie auch von dieſem Thurm, David habe ihn erbauet.

und dieſes Thal reichte bis an den Bach Kidron, und gieng durch denjenigen Ort, wo ietzt das Waſſerthor iſt zwiſchen dem Berge und der Burg Sion. = = Aber nun iſt das gantze Thal mit Erde ausgefüllet, doch kan man die Spuren davon noch wohl wahrnehmen. = = Einige ſagen, der Nebel-Thurm wäre bey dem Tempel geweſen, welches aber die Beſchaffenheit dieſes abhängigen Orts nicht zuläſſet. Von dieſem Felſen, wie bereits geſaget, rührte eben die Breite der Stadt her, ſo ſie gegen Abend hat, und wo die Stadt allmählig abhängig, gehet bis gegen Morgen, und erſtrecket ſich bis an den Bach Kidron, alwo die Stadt, wie ehedem, ſo noch ietzo, etwas niedriger iſt. Auſſerhalb und über ofterwehnten Thal, wenn man von Abend zur Lincken gehet, iſt das alte Thor, oder Nathsthor, (10) vor welchem der Heiland gecreutziget worden. Lange Zeit nach deſſen Leiden iſt dis Thal ausgefüllet worden, und iſt eine hohe Mauer vom Thurm

(10) Wie ich ſchon vorhin erinnert, ſo redet dieſer Autor allenthalben von der Stadt, wie ſie etwa vor Alters mag ausgeſehen haben; welches doch niemand verſtehen wird, der die Lage nicht ſelbſt geſehen hat. Und er thut, als wenn er von den beyden Städten, der mittlern und neuern Stadt, nichts wüſte, welche Joſephus und andere doch ſo umſtändlich beſchrieben, und welches ihm als einem Gelehrten nicht unbekant geweſen ſeyn kan.

Davids bis an das Thor Ephraim, welches iezo die Stephans-Pforte heiſſet, aufgeführet worden. Du ſieheſt alſo, daß von Süden der Berg Zion, von Abend aber derjenige Felß, welcher einen Theil des Berges Gihon ausmachte, über die Stadt herrageten, und unter dieſen beyden Bergen gegen Morgen und Mitternacht lag die gantze Stadt gleichſam an einer abhängenden Seite des Berges. Der Berg Moriah war etwas höher als die Stadt ſelbſt, wie aus der Lage der Stadt erhellet. ‥ Dieſe Oerter ſind nun allerdings gleich und eben gemacht, und bey nahe niedriger als die übrige Stadt. Denn der Berg des Tempels iſt durch die Römer abgetragen, und in den Bach Kidron mit dem niedergeriſſenen Tempel und Vorhöfen geſtürtzet worden, wie heut zu Tage klar zu ſehen iſt. ‥ Aber der ietzige Tempel iſt viel Schritte ab vom Bach Kidron. (11) Nach Eroberung der Stadt haben die Römer alles in den Bach Kidron ſchütten laſſen. ‥‥ Nach dieſem Zeugniß hatte die alte Stadt Jeruſalem in ihrem Umfang 40. Stadia, welche 5. Meilen ausmachen. (12) Nach-

(11) Er meint den Tempel, welchen die Türcken auf dieſen Platz erbauet, der liegt allerdings alſo von dem Thal Joſaphat, als auch von dem Thal, der den Tempel von der Stadt abſondert, was ab, und faſt in der Mitte.

(12) Hier haben wir das, womit dieſer alte Pater ſein

= = Nachdem ſie aber in die Hånde der Chriſten kommen, iſt ſie erweitert, darum, daß das Grab des HErrn, welches ſamt dem Berge Calvaria (13) auſſerhalb dem Thor

B 4 war

ſein vorhin geſagtes und noch zu ſagendes, von der Gröſſe der ietzigen Stadt Jeruſalem gäntzlich umſtöſſet, und ſich ſo gewaltig widerſpricht, daß ich nicht begreifen kan, wie er ſeiner ſo gar vergeſſen können, oder er muß gedacht haben, weil er die Gröſſe des ietzigen Jeruſalems nicht beſchreibt; ſo ſey es genug, und weil damals deſſen Gröſſe vielleicht auch kein anderer beſchrieben gehabt, würde es auch künftighin keiner thun. Heut zu Tage aber iſt bekant und unleugbar, daß die ietzige Stadt auſſerhalb der Mauer in einer kleinen, oder weniger als einer Stunde, mag umgangen werden. 40 Stadia aber werden bey 7. Italiäniſche Meilen betragen. Wir wollen aber behalten, was er ſelbſt, nemlich 15 Meilen, angiebt, die eine ſehr ſtarcke teutſche Meile Grande lieüe d' Allemagne ausmachen; ſo iſt dieſes doch noch mehr als einmal ſo groß, als das ietzige iſt. Und alſo iſt es auch nach der Gröſſe, wie ich das alte und das ietzige Jeruſalem, nach der Zeichnung meines Grundriſſes gerechnet und angegeben, eben noch einmal ſo groß. Denn man findet auch nur 30 und 32 Stadia von ihrer alten Gröſſe angegeben, und dieſes alles iſt eine groſſe teutſche Meile, und mehr als einmal ſo groß, als die ietzige Stadt iſt.

(13) Er redet von dem Grabe unſers HErrn, welches in einem Garten gelegen, und dem Berge Calvaria, worauf die Stätte der Creutzigung gelegen, beſonders, und ſo ſolte es ſeyn. Er ſagt aber nicht, daß dieſe beyde Stätten in einer

Kir-

war, mit eingeſchloſſen würde. Derowegen, wenn das gantze alte Jeruſalem bewohnet würde; ſo wäre der Umfang des heutigen Jeruſalems gröſſer. Ich habe das alte Jeruſalem gemeſſen = = und befunden, daß es im Durchſchnitt von dem Thal-Thore bis zum alten Thore 800 Schritte habe, und das iſt ſeine alte Breite geweſen, welche heut zu Tage weit gröſſer. Denn der Berg Calvaria, welcher auſſerhalb der Stadt war, wird nun von den Mauren mit umgeben. Statt eines Beweiſes beruft ſich der Autor auf einen andern Tractat, (14) wo es heiſſet: Der

Kirche 50 Schritte nahe beyſammen gewieſen werden: da doch auf einem Felſen, wie der Hügel Golgatha iſt, ohnmöglich ein Garten ſeyn konte. Davon weiter unten, wo er aus der H. Grabkirche 2. Kirchen macht, geſchrieben iſt.

(14) Da unſer Autor ſich auf einen andern beruft, der ihm ſoll helfen beweiſen, das ietzige Jeruſalem ſey gröſſer, als das alte; ſo häuft er ſeinen Widerſpruch. Denn er hat vorher geſagt, die Stadt ſey erweitert worden, als ſie in die Hände der Chriſten kommen. Hier aber ſoll Adrianus, ein Feind der Juden und Chriſten, das gethan haben. Daß aber Adrianus die Rudera, ſo Veſpaſianus noch ſtehen laſſen, nicht repariret, ſondern von Grund verheeret, und darauf eine gantz neue heidniſche Pflantzſtadt auf dem alten Platz angeleget, welcher er den Namen Elia gegeben, wodurch er Jeruſalem nicht aufzuhelfen geſucht, ſondern auch ihren Namen austilgen wollen, wird bald in einem

Der Berg Calvaria, worauf unſer Heiland gecreutziget, lag auſſer der Stadt. Aber Elias Adrianus hat die Stadt, welche Titus Veſpaſianus gantz verwüſtet, wieder repariret, daß ſie den Ort der Creutzigung und Begräbniß Chriſti zwiſchen ihren Mauern faſſet. Die gantze Lage der Stadt iſt geblieben, wie ſie vorher war.

Im 47. §. ſchreibet unſer Autor: Die Kirche des Grabes Chriſti ſtehe ſo nahe an der Kirche des Berges Golgatha, daß ſie beyde nur ein Tach hätten. Unſer belobter Herr Paſtor ſetzet dazu: = welches aber gar keine Wahrſcheinlichkeit hat. = Beyde Oerter können unmöglich ſo nahe beyſammen gelegen haben. = Was wäre das für ein Tach! (15)

einem eigenen Extract deutlich erwieſen werden, welchen mir ein ſo gelehrter, als gottſeliger vornehmer Doctor und Superintendent unſerer Kirchen gegeben, der dieſe Sache deswegen gründlich unterſuchet hat. Daher ich auch dasjenige zurück nehme, worin ich in meiner Reiſe dem ſonſt redlichen und gottſeligen Adam Reußnern gefolget bin, da er ſagt, daß dieſer Adrianus ein geringes Städtlein, nicht weit von dem Orte des alten Jeruſalems, erbauet. Welche Confuſion unter den Gelehrten von dem Grund-falſchen Berge Golgatha herkömmt.

(15) Sonder Zweifel hat unſer Autor ſich zur ſelben Zeit geſchämet, deutlich zu ſagen, daß das Grab und Ort der Creutzigung Chriſti beyde ſo nahe beyſammen in einer ordinairen Kirche

Item das Grab JEſu beſtehe aus zwey Hölen, alſo, daß man durch die eine in die andere

gezeiget würden, deswegen er lieber zwey Kirchen daraus machen wollen. So wenig man aber alle Kirchen in der Welt, die einen Thurm haben, und darunter gemeiniglich ein Stück der Kirche angerichtet iſt, für zwey Kirchen hält, ſo wenig kan man auch dieſe für zwey Kirchen angeben. Die Peters-Kirche in Rom, und die Pauls-Kirche in London, haben eben ſo einen Kuppel-Thurm, ohne daß er oben nicht offen iſt, nach der Heiden Art, die darin opferten, wie dieſe; ſie ſind auch ſo viel gröſſer, daß dieſe gemächlich darin ſtehen könte, ich habe aber nicht gehöret, daß ſie iemand für zwey Kirchen gehalten. Ich ſchlieſſe daraus, daß dieſe Sache damals in ziemlichen Widerſpruch geweſen ſeyn müſſe, und viel heimlich geglaubet haben, dieſer aller Welt Götzen-Tempel ſey mit allen ſeinen vermeinten Heil. Reliquien eine gäntzliche Betrügerey, daher unſer Autor die Sache mit Fleiß verwirrt vortragen und zwey Kirchen daraus machen wollen. Weiter unten werde auch erweiſen, daß dieſer Hügel Golgatha derſelbe ſey, wo Herodes ſein heidniſch Spielhaus den Römern zu Gefallen erbauet gehabt; Hadrianus aber auf dieſem Platz eben dieſe Kirche der Venus zu Ehren erbauet, und ihr darin geopfert.

Das ſo genannte heilige, oder grundfalſche Grab, iſt in meiner Reiſe in Kupfer geſtochen p. 76. zu ſehen. Zu mehrern Verſtändniß deſſelben will bey dieſer Gelegenheit noch folgende Erklärung hinzufügen. N. 1. ſtellet die Sacriſtey vor, welche man zu meiner Zeit die Capelle der Engel nannte. In dieſe muß man durch eine niedrige Thür ſehr gebückt hinein gehen. Aus die-

dere vermittelſt einer eigenen Thür gehe. In der erſten Höle hätten die Weiber geſtanden, als

dieſer Capelle kriechet man mit noch mehr Beſchwerlichkeit durch ein engeres Loch in das Grab ſelbſt. Weil nun dieſe beyde Löcher einander nicht gegen über ſind, iſt es unmöglich, daß man auch nur im geringſten in das Grab gucken könne, ehe man in die erſte Capelle oder Sacriſtey, wie mein Kupfer ſie nennet, hinein gekrochen iſt. Und alſo iſt dieſe Capelle recht wider den Buchſtaben der Schrift, da es Joh. 20. heiſſet: Daß ſie in das Grab gegucket, ehe ſie hinein gegangen. Auch ſagt die Schrift deutlich, daß man die Engel im Grabe, und nicht in einer Vor-Capelle geſehen. Aber ihre Tradition und ihr unbetrüglicher Pabſt iſt ihnen gewiſſer, als die Schrift. Man hat aber vielleicht nach Abrahams Grabe gern eine zwiefache Höle haben wollen. Ich merckte aber bey meiner erſten Ankunft zu Jeruſalem unter der groſſen Menge von Gräbern, die man in die Felſen gehauen noch ſiehet, an, daß ich kein einiges Grab gefunden, das dieſem an Machwerck gleich wäre, denn alle andere kleine Gräber, wie dieſes, waren niedrig, wie ſie denn für einen Leichnam oder Sarg auch nicht hoch zu machen nöthig ſind. Groſſe Gräber aber, als Joſaphats, und die, ſo man der Könige Gräber nennet, und einige andere, ſo groſſen Gewölbern gleich ſind, nehme ich aus, und rede von kleinen, die ſind alle niedrig. Dieſes Grab aber iſt klein, und dennoch für den gröſten Mann hoch genug. Summa, in allem geſchickt zu einer kleinen Capelle, da ein Prieſter vor einem Altar gemächlich ſtehen und Meſſe leſen kan; vier Perſonen aber neben ihm knien können. Und alſo hat man

die-

als ſie geſagt: Wer wälzet uns den Stein ꝛc. wo ſtehet aber davon ein Wort in

dieſes Grab zu einer Meß-Capelle gebauet, dabey man auch eine Sacriſtey haben wollen. Am andern Ende hinter dem heiligen Grabe N. 6 iſt noch eine Capelle, darin auch ein Altar und den andern beyden faſt gleich. Dieſe gehört denen Copten oder Egyptiſchen und Abyſſiniſchen Chriſten, die darin ihre Meſſen leſen, weil ſie den groſſen Tribut dafür an den Türcken erlegen. Von dieſem iſt noch nicht gefraget, noch geſaget worden, ob es auch Joſeph von Arimathia bauen laſſen. Das aber glaube ich ſelbſt, daß ſie nicht ſagen können, welcher Steinmetz und unter welchem Biſchof dieſe heilige Betrügerey, oder eins nach dem andern aufkommen iſt. Dieſe Gedancken hatte ich ſchon bey Beſichtigung der Gräber zu Jeruſalem; Weitläufftigkeit aber zu vermeiden, habe ich ſie weggelaſſen. Beſonders aber, weil ich mich verpflichtet achtete, die Falſchheit des gantzen Berges Golgatha darzuthun, mit welchem alle dieſe Sanctuarien als falſch und erdichtet dargeſtellet werden, und, aufs beſte davon zu reden, als eine heilige Betrügerey wegfallen müſſen, weil die ächten Stätten des Grabes und der Creutzigung über 12 bis 1500 Schritt davon entfernet und zu ſuchen ſind.

Ich weiß aber wohl und habe bisher erfahren, daß ſelbſt viel Proteſtanten noch die fromme und andächtige Meinung haben, man könne die Verehrung dieſer Oerter keine Abgötterey nennen. Darauf ich aber antworte: Solche müſſen den̄ auch zugeben, daß man Erde, Stein und Holtz verehren könne, welches in denen Propheten aber als die gröſte Abgötterey verworfen und beſtrafet wird. Und ſolch eine gute Mei-

in der Schrift? Kurtz: Wer fleißig dergleichen Autores lieſet, examiniret und nach-

den-

Meinung kommt auch nur daher, daß man den Gottesdienſt im Geiſt und Wahrheit noch nicht kennet, und daß die Heiden bey ihren Götzen, von Andacht und Eifer ebenfalls rauchen können als ein Backofen. Hoſ. 6. Solche Andacht aber noch gar weit von Gottſeligkeit und lebendigem Glauben, der im Hertzen wohnet und daſſelbige reiniget, entfernet iſt.

Es erſcheinet alſo aus dieſes alten Paters vermeintlicher Widerlegung zur Gnüge, daß es mit dem Grabe Chriſti, Schädelſtätte, Creutzerfindung, und allen Reliquien, kurtz, mit dem gantzen Berge Golgatha ein ſträflicher Betrug ſey, die rechte Gegend aber gar auf einem andern Ort, nemlich auf dem Berge Gihon zu ſuchen ſey, keinen beſondern Berg oder Hügel hat man auch dort nicht zu ſuchen, weil alle 4. Evangeliſten der Stätte der Creutzigung gedencken, keiner aber von einem Berge das geringſte ſaget. (ſiehe meine Reiſe.) Man ſiehet aber auch hieraus, daß, ſo lange es GOtt gefällt, einer Lügen die Oberhand zu laſſen, gegen dieſelbe nichts helfe, noch gelte, als ſich zu ſchmiegen, bügen, mit der Wahrheit zu leiden, und ſeine Seele in Gedult zu faſſen. Allerdings mögen dieſe Leute, gegen welche dieſer Pater geſchrieben, gute und fromme Leute geweſen ſeyn, welche die Wahrheit auf ihrer Seite hatten, und die Abgötterey, ſo man mit dieſen Dingen triebe, deutlich genug einſahen; aber es war die Zeit nicht. Lügen, Betrügerey, Aberglauben und Abgötterey hatte den Thron eingenommen, Wahrheit und Unſchuld muſte ſich leiden. Und alſo hat man auch dieſer Leute ihr Zeugniß im 13 Seculo dergeſtalt

wiſ-

dencket, der wird offenbare Contradictiones und Unwahrheiten in dieſer Sache finden.

Ich

wiſſen zu unterdrücken, daß auch keine Spur auf uns kommen iſt, als was man hier bey dieſem Gegenſchreiber findet, von welchem ich andere urtheilen laſſen will, ob er aus Unwiſſenheit, oder um der heiligen Kirche willen andere zu betrügen, geſchrieben hat: denn der heilige Betrug gehet gar weit. Aber damit iſt die Wahrheit nicht ausgerottet, wie lange man ſie auch unterdrückt. Hätte ich dieſes Gegenſchreibers obgedachte drey Stück in meiner Reiſe als Wahrheit zum Grunde legen können; ſo hätte mir ſo viel Mühe mit deren Beweiſung nicht geben dürfen, ſondern hätte viel kürtzer darzu kommen können. Es wird mir daher immer wichtiger, was in meiner Reiſe-Beſchreibung genug vermeine bewieſen zu haben, daß nemlich alle fünf Hauptörter, welche unſer Heiland in ſeiner niedrigen Knechtsgeſtalt wollen merckwürdig machen: als 1. den Ort ſeiner Empfängniß und Auferziehung zu Nazareth. 2. Den Ort ſeiner Geburt zu Bethlehem. 3. Zu Jeruſalem den ſeines ſchmähligen Creutzes-Todtes. 4. Den Ort ſeiner Begräbniß und Auferſtehung. 5. Den Ort ſeiner Himmelfahrt, daß, ſage ich, als man im 4. Seculo und weiterhin dieſe fünf Orte, zu General-Götzen-Oertern machte, da man einen Kälber-Gottesdienſt aufgerichtet, davon Aarons Kalb in der Wüſten nur ein Vorbild war, und der Jerobeams Kälber ſo weit übertroffen, als der evangeliſche Gottesdienſt im Geiſt den äuſſerlichen ceremonialiſchen Dienſt des Geſetzes übertrifft. Das aber achte ich für das allermerckwürdigſte für die gantze proteſtantiſche Kir-

Ich werde hinführo vieles, geliebt es GOtt,
ſu-

Kirche, daß dieſe fünf General-Götzen-Oerter des gelobten Landes ein Urſprung und Grund-ſtütze aller groben Abgötterey, Zauberey und Hurerey, (wie die Schrift allen menſchlich angeordneten Gottesdienſt nennet,) der gantzen griechiſchen und römiſchen Kirche worden, geweſen und noch iſt. Wie denn alle der abgöttiſche Dienſt mit ſeinen unzehlichen Götzen, Bildern, heil. Gräbern, Reliquien, und der Menge der abergläubiſchen Ceremonien, alle zuſammen ihren Urſprung von jenem genommen, und durch jenes Autorität noch unterhalten und unterſtützet werden. Es folget aber mit mehr als mathematiſcher Gewißheit, daß, wo jene GOtt vom Anfang ein Greuel geweſen, ehe die Götzen recht aufgerichtet worden, daß die Weißheit GOttes, die voraus ſahe, was da werden wolte, ſie mit Blindheit geſchlagen, daß ſie die rechten Orte nicht finden muſten, damit ſie die ächten Stätte durch ſo einen groben heidniſchen Götzendienſt nicht ſchänden, beflecken noch verunreinigen möchten; die wahren Orte aber ihre groſſe Feyre mit wüſte liegen dem HErrn feyerten, gleichwie das gantze Land nun dieſe 1700 Jahr, (gewiß einen ſehr langen Sabbath,) alſo gefeyret hat, ſo, wie es der GOtt Abrahams durch ſeinen Knecht Moſe nun über 3000 Jahr punctuel zum voraus verkündigen laſſen, 3 Moſ. 26, 31 bis 35. und 5 Moſ. 29, 22-29. daß es alſo geſchehen ſolte, damit das Land alſo von ſeinen Ungerechtigkeiten und Blutſchulden gereiniget würde. Welches ja wohl zu Hertzen zu nehmen iſt, wie der HErr unſer GOtt alle Flüche über dieſes Land ſo genau erfüllen laſſen, gleichwie auch das Wort unſers groſſen

Pro-

ſuchen zu colligiren, und es unterſuchen. Ich überſende dieſes ꝛc.

Hier=

Propheten auf das allergenaueſte erfüllet worden, da er ſagt: Jeruſalem wird von den Heiden zertreten werden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet. Wo nun das nicht Heiden ſind, die Gnade und Vergebung der Sünden bey Holtz, Stein, Erde, todten Knochen und bey tauſend nichtswürdigen Dingen ſuchen, und denſelben die Ehre erweiſen, die man allein dem wahren GOtt Himmels und der Erden, und dem Heiland aller Welt ſchuldig iſt; ſo weiß ich keine Heiden auf der Welt.

Ich weiß aber auch ſehr wohl, daß mit Austilgung dieſes äuſſerlichen groben Götzendienſts und deren Abſchaffung, die Sache nicht gethan iſt. Ja daß, wenn man jene ſchon verbrennet und zu nichte gemacht hat, man wol an die verborgenen Hertzens=Götzen von Ehre, Hochmuth, Wohlluſt, und da man zum Goldklumpen im Kaſten oder auf Wucher geliehen, ſaget, du biſt mein Troſt, noch nicht gedacht hat, daß dieſe auch vor GOtt ein Greuel ſind. Denn durch Abſchaffung jener ſind wir erſt geſetzliche und eifernde Juden worden; dieſe aber müſſen in dem Blute JEſu vergeben und getilget werden. Ob es aber nun gleich unleugbar iſt, daß dieſe Hertzens=Götzen ſich auch unter uns finden; ſo iſts doch auch Gnade, daß jene groben Götzen durch die Reformation ausgerottet worden.

Hierauf folget der Extract des vorgedachten gelehrten und gottſeligen Doctors und Superintendenten unſerer Kirchen, nach ſeinem Manuſcript abgedruckt.

DIo *Caſſius* in den Excerptis Xiphilini, ſchreibet von Adriano:

Als er, Hadrianus, auf (dem Platz von) Jeruſalem an ſtatt der verwüſteten eine andere Stadt gebauet, welche er auch Aelia Capitolina genennet hat, und auf den Platz des Tempels GOttes einen andern dem Jupiter bauen laſſen.

Euſebius Hiſtor. Eccleſ. Lib. IV. Cap. 6. Auf dieſe Weiſe iſt die Stadt der Jůden von ihrem Volcke entblőſſet, und von den alten Einwohnern gåntzlich geleeret worden, und haben ſich lauter Fremde dahin gezogen. Dieſe iſt nachgehends zu einer Rőmiſchen Stadt zugerichtet, und zu der Ehre des Adriani Aelia genennet worden.

Oroſius Lib. VII. c. 13. Adrianus hat befohlen, daß keinem Juden erlaubt ſeyn ſolte, nach Jeruſalem zu kommen, da allein (nebſt denen Heiden auch) den Chriſten ſolches vergőnnet war. Und nachdem er dieſe Stadt durch Auffůhrung der Mauren in einen trefflichen Stand wieder hergeſtellet hatte; ſo hat er ſie nach ſeinem Namen Aelia nennen laſſen.

Von den Einwohnern dieſer neuen Stadt Aelia ſind, zu Ehren ihres Erbauers, und der Käyſerl. Familie, viele Müntzen geſchlagen worden, in welchen ſie den Titel führet: Colonia Aelia Capitolina. Die öffentliche Gebäude dieſer Stadt erzehlet das ſo genannte *Chronicon Alexandrinum*, p. 5.7. da gemeldet wird, Adrianus habe in ſeiner neuen Stadt aufgeführet zwey öffentliche Verſammlungs-Plätze, Märckte. Das Theatrum und das Tricamaron, und das Tetranymphon, und das Dodecapylon, zwölffthore, welches vorher die Stuffen genennet waren, und die Codram.

Es erhellet aus dieſen Gebäuden, daß es eine trefliche Stadt geweſen, welches auch ohne dieſem daraus ſich ſchlieſſen läſſet, daß ſie eine Käyſerliche Pflantzſtadt Ael. Adriani geweſen.

Es iſt aber in die Mauren dieſer neuen Stadt Aelia der Berg Zion nicht eingeſchloſſen geweſen, ſondern als Land gelegen und gebauet worden. Welches ausdrücklich *Euſebius* bezeuget Præpar. Euangel. Lib. VIII. c. 5. da er hinzuſetzet:

Wie auch ich ſelbſt geſehen habe, daß dieſer Berg durch Ochſen weggepflüget, und beſäet worden.

Eben dieſes bekräftiget *Cyrillus Hieroſol.* in ſeiner Catecheſi XVI. §. IX. f. 233. Edit. Oxon. da er anführet, daß die Propheceyung

ung Jeſaiä buchſtäblich erfüllet worden, und der Berg Zion zu ſeiner Zeit als ein Acker gebauet worden ſey.

Der Name Aelia iſt ſo lang geblieben, bis in den erſten Zeiten der chriſtlichen Käyſer die daſige Biſchöfe lieber von Jeruſalem als von Aelia heiſſen wollen.

Es iſt aber Aelia eine neue Stadt, und keinesweges das alte Jeruſalem wieder erbauet, geweſen, und geachtet worden, und vielmehr hat durch Aelia Jeruſalem vertilget werden ſollen.

Die erſten Einwohner waren lauter Römiſche Bürger und Soldaten, und durfte nicht nur kein Jude daſelbſt wohnen, ſondern nicht einmal dahin kommen, bey hoher Lebensſtrafe. *Hieronymus* de locis Hebraicis. *Iuſtinus Martyr* Apol. I. f. 71. Edit. Londin. *Euſebius* de Demonſtrat Euang. Lib. VIII. und in Hiſtor. Eccleſ. Lib. IV. c. 6. *Hilarius* in Pſalm. LVIII. &c. Sie durften nicht einmal das Territorium dieſer Stadt, ihres ehemaligen Jeruſalems, (was den Boden betrifft, nicht aber die Gebäude) von einem erhabenen Ort in der Ferne anſchauen, ſondern ſolten auf ewig davon ausgeſchloſſen ſeyn.

Endlich erlangten ſie mit groſſen Geldſummen, daß ſie einmal des Jahrs in die Nähe kommen, und an dem Tag der Zerſtörung der Stadt dieſelbe und deren Untergang

beweinen durften. Davon *Hieronymus* ſehr nachdrücklich ſchreibet: Und wie die weinenden Jüden denen Römiſchen Soldaten, um noch etwas länger ſich in ſelbigem Platz, da ihnen vergönnet war, hinzukommen, den Platz anſchauen und weinen zu dörfen, Geld geben müſſen, in Cap. II. Zephan. *Gregorius Nazianzenus* Orat. XII. da er die letzte Niederlage der Jüden beſchreibet. Alle übrige Tage des Jahres durften ſie nicht in die Nähe dieſer Stadt kommen.

Ehe aber Adrianus die neue Stadt Ælia gebauet, hat er zuvor die von Tito übrig gelaſſene, und nach und nach vermehrte Gebäude der vorigen Stadt Jeruſalem gäntzlich zerſtöret, und dem Erdboden gleich gemacht. *Appianus Alexandr.* de bellis Syriacis c. 19. Edit. Tollii p. 190. *Hieronymus* T. III. oper. p. 1340. Epiſtola ad Bardanum T. II. oper. p. 610. T. III. oper. p. 863. An welchem letztern Ort er ſaget, die Stadt ſey von Adriano mit ewigen Feuer verbrannt worden. Und in dem zweyten ſagt er: Aus der Aſchen des gäntzlich zerſtörten Jeruſalems ſey eine neue Stadt erbauet worden, die Aelia. Eben dieſes berichten Georg. *Syncellus*, Georg. *Cedrenus*, und andere.

Weil aber Adrianus ſeine neue Stadt Aelia auf den Platz der verwüſteten Stadt Jeruſalem gebauet hat; ſo haben einige Gelehrte, inſonderheit *Scaliger*, den falſchen

Schluß

Schluß gemachet, er habe Jeruſalem wieder gebauet, und folglich müſte es falſch ſeyn, daß er Jeruſalem zerſtöret habe. Wie aber dieſes letztere ausdrücklich von den vielen, zum Theil oben genannten Scribenten bezeuget wird, alſo iſt es offenbar, daß Scaliger nur einen falſchen Schluß gemacht habe. Er hat nicht bedacht, daß es etwas anders ſey: eine zerſtörte Stadt wieder aufbauen, und: auf den Platz einer zerſtörten Stadt eine andere neue bauen.

* * * * * * * * *

Es iſt auch vor kurtzer Zeit in Leipzig eine Diſputation von Herr Chr. Erd. Deyling, heraus kommen unter dem Titel: **Urſprung und Hiſt. der Stadt** *Aelia Capitolina*, **aus alten Urkunden erkläret.** In dieſer ſoll auch ſehr gelehrt erwieſen ſeyn, daß die Haupt-Zerſtörung zwar unter Tito Veſpaſiano geſchehen, Adrianus aber habe vollends alle alte Rudera von Thürmen, Mauern und was jener übrig gelaſſen, in Grund zerſtöret, und weil er den Juden zum Tort wegen einer groſſen Rebellion, darin ſie ihm viel zu ſchaffen gegeben, auch den Namen Jeruſalems auszutilgen geſucht, habe er auf den gäntzlich verheerten Platz der alten Stadt eine neue erbauet, welche er nach ſeinen Namen Elia genannt. In derſelben habe er

viel prächtige Gebäude dem Jupiter und der Venus zu Ehren, und andere heidniſche Gebäude erbauet, daran die Juden einen Greuel gehabt, und die ſie nicht leiden können. Ihnen auch bey Lebens-Strafe verboten, keinen Fuß in die Gegend, vielweniger in die Stadt zu ſetzen, bis ihnen nach einiger Zeit und für groß Geld erlaubet worden, einmal im Jahr, am Tage der Zerſtörung, in die Gegend zu kommen, wo ſie den Untergang der Stadt beweinen dürfen. Wegen dieſer deutlichen Nachricht, daß Adrianus ſeine neuerbauete Stadt wieder auf den Platz der alten Stadt erbauet, und nicht an einen andern Ort, wie bisher jedermann dafür gehalten, nehme ich auch dasjenige zurück, was in vorigen beyden Auflagen, beſonders aus Reusnero, eingerücket, daß Adrianus eine neue Stadt nahe bey der alten erbauet habe.

Wahrſcheinliche Gedancken von dem Urſprunge der heiligen Grab-Kirche.

Warum der Autor mit ſeiner Meinung bisher zurück gehalten.

Ich habe bey der erſten und zweyten Auflage meiner Reiſe-Beſchreibung noch manche Gedancken von dieſem Hügel und der darauf erbaueten Kirche, nebſt andern Heiligthümern dieſer Stadt zurück behalten, weil ich furchtſam war, daß ich nicht zu viel ſa-

ſagen wolte. Darunter auch dieſes gehöret, daß mir beygefallen, ob nicht Herodes ſein heidniſch Spielhaus auf dieſen erhabenen Ort der Stadt den Römern zu Gefallen erbauet. Als ich über dieſe Sache mit dem Hochwürdigen Herrn Autore des bevorſtehenden Extracts redete, gab er dieſes nicht nur zu, ſondern gieng auch noch weiter und meinte, der Käyſer Adrianus, der Jeruſalem zu einer Römiſchen Pflantz-Stadt zu machen gewilliget, habe, da er ſo viel prächtige Gebäude daſelbſt errichtet, und auf den Tempel-Platz dem Jupiter zu Ehren einen Tempel erbauet, auf dieſen Hügel, wo ietzo die heil. Grab-Kirche ſtehet, der Venus zu Ehren dieſen Tempel erbauet, und das ſey vermuthlich die noch ietzt da ſtehende Kirche.

Es wird dieſes gantz wahrſcheinlich, wenn man bedencket, daß ſie der Rotunda in Rom gantz ähnlich iſt, die von den heidniſchen Römern noch da ſtehen blieben, und ihr altes Pantheon war, darin man allen Göttern opferte, gleichwie ietzo die Römiſchen alle Heiligen, denen ſie dediciret iſt, darin verehren. Denn ſie hat eben ſo ein groſſes weites Loch, daraus der Rauch und Dampf bey der Opferung heraus ziehen können, durch welches auch das Licht ohne Fenſter in beyde fällt, da hingegen man keine Urſache finden kan, warum Conſtantinus oder ſeine Mutter, wenn ſie die Kirche gebauet, nach der Hei-

Grab-Kirche wird mit der Rotunda in Rom verglichen.

den Weiſe ſolten eingerichtet haben; da ja die Römiſchen bey ihren Meß-Opfer weder Feuer noch Rauch brauchen.

Doch iſt wohl zu mercken, daß ich dieſes nur von dem groſſen runden Kuppelthurm verſtehe, wenn ich ſage, daß Adrianus dieſen Tempel erbauet. Das Kirchgewölbe in Creutzes Form hat hernach allerdings Conſtantinus oder ſeine Muter gegen Oſten daran bauen und die Mauer durchbrechen laſſen. Und alſo könte unſer Pater Borchard gewiſſer Maſſe recht haben, da er oben von zwey Kirchen redet. Hieran würde auch ein gerechtes Straf-Gericht GOttes zu erkennen ſeyn, daß ſie ſo einen ſchändlichen Ort fleiſchlicher Hurerey, als die Heiden bey ihren Spiel-Häuſern und Venus-Tempeln trieben, zu ſolch einer geiſtlichen Hurerey überkommen, von welcher geiſtlichen und leiblichen Hurerey die Propheten und Offenbarung aus einem ſehr hohen Ton reden, davon nur einen Ort Hoſ. 4. hieher ſetzen will, daraus zu ſehen, wie eine Hurerey als ein Straf-Gericht GOttes aus der andern und auf die andere folge: **Oben auf den Bergen opfern ſie, und auf den Hügeln räuchern ſie, unter den Eichen, Buchen und Linden, denn ſie haben feine Schatten. Darum werden eure Töchter auch zu Huren und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden.** Siehe Eſ. 57, 5. 7. Jer. 2, 24. c. 3, 13. rc.

Straf-Gerichte GOttes, ſo dabey zu erkennen.

An-

Anmerckung wegen Verwechſelung des Berges Acra mit dem Berge Sion, dadurch die Lage der Stadt in allen Kupfern ihre rechte Geſtalt nicht hat.

Unterſcheid des Berges Zion mit dem Berge Acra.

Ich habe bereits in meiner Reiſe-Beſchreibung p. 203. angemercket, daß im weitläuftigen Verſtande der gantze Berg, darauf die Stadt nach Davids und Salomo Zeiten erbauet, Zion geheiſſen. Im eigentlichen Verſtande aber iſt es der Hügel Zion, darauf die Burg der Jebuſiter lag, und dieſer war unterſchieden von dem Berge Acra, der dieſem Berge Zion gegen Norden gelegen. Es pflegt in den meiſten Zeichnungen dieſer letzte gantz weggelaſſen, oder an einen gantz unrechten Ort gebracht zu werden, aus dem Vorurtheil, weil man den Hügel Zion für den höchſten hält, darauf die Stadt erbauet iſt; aber das iſt falſch, denn die natürliche Lage dieſer beyden Hügel zeiget genugſam, daß Acra zu allen Zeiten der höchſte geweſen. Und ob wol David ſein Haus und Wohnung noch in der Burg der Jebuſiter muß gehabt haben; ſo hat doch hernach der König Salomo ſein Haus auf den Hügel Acra bauen laſſen, wo hernach auch die Könige Juda beſtändig reſidiret, und haben diejenigen darin nicht unrecht,

welche das Schloß der Könige auf den höchſten Ort mahlen oder ſtechen laſſen. Darin aber wird gröblich gefehlet, wenn man dieſen Hügel für Zion hält und ausgiebt.

Beſchaffenheit der Burg der Jebuſiter.

Es war aber, wie mein Grundriß zeiget, die Burg der Jebuſiter ein Rundel, das auf 3 Seiten ein tiefes Thal vor ſich hatte, von welchem Strabo ſchreibet, daß der Felſen, wie eine Wand, ſteil geweſen.

Dieſer Berg hieng auf der Mitternacht-Seite mit dem Berge Acra zuſammen, von welchem die Burg auf dieſer Seite, durch einen von Kunſt gemachten Graben, ſtarcken Mauer und Thürmen abgeſondert und befeſtiget war. Und ob zwar dieſe gröſſere Höhe des Hügels Acra, der Burg der Jebuſiter ſcheinet nachtheilig geweſen zu ſeyn; ſo war ſie ihr doch nützlicher als eine Ebene, weil man die Gerüſte und Böcke der alten Sturmzeuge, womit man die Mauren zerbrach, nicht anbringen konte.

Ob ihr der Berg Acra nachtheilig geweſen.

Wie ſie mit dem Berge Acra zuſammen gehangen.

Zu Davids und Salomons Zeiten ward dieſe Burg der Jebuſiter oder das eigentliche Zion mit dem Berge Acra und Moriah mit einer Mauer zuſammen gefaſſet, doch hat dieſe Burg, Hügel oder Davids Stadt, allezeit als ein Rondel oder Citadell von der Stadt gegen Mittag, als abgeſondert, gelegen, daß ſie allein mit dem Berge Acra gegen Mitternacht zuſammen hieng, daher alle diejenigen, ſo das alte Jeruſalem als ein Viereck

vorſtellen, ſehr fehlen, wie auch diejenigen, ſo den Hügel Sion in die Stadt oder neben den Tempel zeichnen. Zwiſchen dem Berge Acra und Moriah war in der Mitte ein groſſer Raum und Platz, welchen man die untere Stadt hieß. Aus dieſen dreyen Bergen, die aber der Lage nach von einander wohl zu unterſcheiden, und dem Zwiſchen-Raum der untern Stadt, beſtund alſo Jeruſalem, wie ſie von David und Salomon erbauet, und in dieſer Stadt hat der Ort oder falſche Berg Golgatha ſchon darinnen gelegen, wie er noch ietzo darin liegt, und dieſer allein hat in Zeichnung der Lage Jeruſalems alle die groſſe Confuſion gemacht.

Vom Bach Kidron.

Der Bach Kidron oder Cedron macht, ſo viel ich vermercket, auch viel Mißverſtand in Beſchreibung der alten Stadt Jeruſalem, weil alle die neuen Beſchreibungen alſo von demſelben reden, als hätte er allein im Thal Joſaphat ſeinen Fluß und Lauf gehabt, da dieſer Thal von Natur doch alſo beſchaffen iſt, daß er niemals einen beſtändigen Fluß oder Bach haben können, ohne allein in den Winter-Monaten bey ſtarckem Regen, da aber der Fluß bald nach dem Regen hat aufhören müſſen. Und ob ich wol in mei-

Bach Kidron, warum er in Beſchreibung der Stadt Jeruſalem einen Mißverſtand verurſachet.

meiner Reiſe auch alſo davon geredet, wie ichs gehöret; ſo habe doch nachhero aus Joſepho und andern alten Scribenten, gleich auch dieſen Borchard, erfahren, daß ſie gar anders davon reden. Denn der gantze Berg Zion, darauf die Stadt lag, iſt der Natur nach in der Mitte zuſammen hangend, wie bereits vorher geſagt, daß alles Waſſer in der Stadt, von Regen und Spielwaſſer, (weil Salomo derſelben eine groſſe und koſtbare Waſſerleitung verſchafft) in der Mitte zuſammen gefloſſen. Da der Tempel nun auf der Stadt-Seite durch einen tiefen aber engen Thal und Mauer von der Stadt abgeſondert und beveſtiget war, hat alles Waſſer, der Lage nach, in dieſen Thal am Tempel ſich zuſammen ergoſſen, und da er den Tempel alſo vorbey gefloſſen, hat er hier ſchon der Bach Kidron geheiſſen, und nachdem er zum Miſt-Thor ſeinen Lauf aus der Stadt nehmen müſſen, kan derſelbe gar füglich recht an der Stadt-Mauer hinab in den Thal Joſaphat ſeyn geleitet worden, daß er ohngefehr zwiſchen dem Begräbniß Abſalons und Zachariä in gedachten Thal gefallen. Alſo hätte nach letztbeſagtem der Bach Kidron in der Stadt ſeinen Urſprung gehabt, ſey auf der Abend-Seite dem Tempel vorbey und zum Miſt-Thor hinaus gefloſſen, und in einen Graben an der Stadt-Mauer in den Thal Joſaphat ſich hinab er-

goſſen.

ergoſſen. Nach vorbeſagter Anmerckung aber ſey der Berg Acra und nicht Sion, allezeit der höchſte Hügel geweſen, unter denen, auf welche die Stadt Jeruſalem erbauet war.

Die folgende Betrachtung gehöret zu dem Capitel meiner Reiſe-Beſchreibung, von Sodom, p. 186. welches auch, um die hier folgende 3 Capitel deſto beſſer zu verſtehen, ohnmaßgeblich vorher zu leſen iſt.

Das zweyte Capitel.

Deſſen Inhalt. Wo das Paradies gelegen. Daß Sodom ſelbſt vorher das Paradies geweſen ſey. Davon werden fünf Beweiſe angeführet.

1) Weil die Schrift das Paradies als die fruchtbarſte Gegend der Welt beſchreibet, das Land Sodom aber ein ſolch fruchtbar Land geweſen ſey.

2) Weil die Schrift ſelbſt dieſes Land einen Garten des HErrn nennet, welches das Paradies anzeiget.

3) Weil das gelobte Land das Theatrum aller Wunder und groſſen Wercke GOttes geweſen; ſo muß auch das Paradies in dieſem Lande gelegen haben.

4) Weil Chriſtus das groſſe Werck der Erlöſung in dieſem Lande wieder hergeſtellet; ſo folget, daß auch Adam den Fall in dieſem Lande begangen habe.

5) Weil dieſes Sodom das allerſchwereſte Straf-Gericht von GOtt erduldet; ſo muß auch die allergröſte Sünde des Abfalls von GOtt, an dieſem Ort begangen worden ſeyn.

Vom Paradies,

wo daſſelbe gelegen.

Der Inhalt hiervon liegt in den Worten 1 B. Moſe am 13 Cap. im 10 Vers: **Ehe der HErr Sodom und Gomorra verderbete, war ſie (die Gegend) waſſerreich, bis man kommt gen Zoar, als einen Garten des HErrn, wie Egyptenland.**

Erſter Beweis von der Fruchtbarkeit.

Es iſt bekannt, daß viel Gelehrte dafür gehalten, daß Paradies habe im gelobten Lande gelegen, es iſt mir aber keiner bekannt, der ſelbſt das Land Sodom davor angegeben hätte. Darin ſind meines Wiſſens alle überein gekommen, daß ſie das Paradies für eine der ſchönſten, fruchtbarſten und anmuthigſten Gegend in der Welt gehalten haben. Ich bin aber verſichert, und ſo leicht wird es auch niemand widerſprechen können, daß nicht nur in dem gelobten

Lande, ſondern auch in gantz Syrien, ja in der gantzen Welt, dergleichen fruchtbare Gegend von ſo beſondern Vorzügen nicht mehr zu finden iſt, als dieſes Land Sodom gehabt, ehe es der HErr verderbet hat. Denn nach der Beſchreibung, die ich davon in einem eigenen Capitel gegeben p. 186. und welches hiebey nachzuleſen; ſo beſtehet dieſes Land a) in einer ebenen Fläche, wenigſtens von 12 teutſchen Meilen lang, 3, 4 bis 5 Meilen breit, b) welches ringſt um von einem hohen Gebürge umgeben und eingeſchloſſen worden. In deren Fläche ſich ein c) ſchöner Fluß, als der Jordan iſt, ergoſſen, welcher aber keinen Ausfluß gehabt noch ietzo hat, an deren ſtatt aber d) hat er das gantze ebene Land wäſſern und fruchtbar machen können. Wie einen Garten des HErrn.

Siehe da die Beſchreibung des Paradieſes vom Geiſte GOttes ſelbſt alſo genennet. Da aber der Geiſt GOttes das Paradies vorher ſelbſt Cap. 2. v. 8. 10. 16. als einen Garten beſchrieben; Sodom aber an gedachtem Ort einen Garten des HErrn nennet, meine ich, ſey das auch ein ſtarcker Beweis, daß dieſes Land vor ſeiner Verheerung das Paradies geweſen, welches hier der zweyte Beweis ſeyn kan. Dazu den dritten beyfügen will. Zweyter vom Garten des HErrn.

Weil das Paradies im gelobten Lande müſſe gelegen haben, und zwar, weil es GOtt Dritter, weil alle Wunder

im gelobten Lande geſchehen.

GOtt gefallen, alle die groſſen und auſſerordentlichen Wunder in dem dem Abraham verheiſſenen Lande zu verrichten, oder die auch auſſer demſelben, als in Egypten, in der Wüſten, zu Babylon, geſchehen, doch unter und bey dieſem Volck verrichtet worden ſind: daher auch mit guten Grund dafür zu halten, das Paradies müſſe auch in dieſem Lande gelegen haben. Von der Menge dieſer groſſen und erſtaunlichen Wunder, die GOtt in einer beſtändig aneinander hangenden Reihe in dieſem Lande von Abrahams Zeiten an gethan und verrichtet, kan man hier weiter nichts ſagen, weil ein groſſes Buch davon zu ſchreiben wäre, auch weil ſie jedermann bekant ſind und ſeyn könten, wenn ſie nur gehörig erwogen würden.

Warum von den vielen Wundern dieſes Landes nichts zu ſagen.

Vierter Beweis.

Nur von einem einigen Wunder, welches auch das allerwichtigſte und einen eignen und den ſtärckſten Beweis abgeben kan, will ich ſagen, daß, weil der zweyte Adam das groſſe Werck der Erlöſung und Verſöhnung der gefallenen Menſchen, in dieſem Lande verrichten wollen; ſo muß auch das Paradies in dieſem Lande gelegen haben. Denn wie ſich der Fall Adams aus dem Paradies durch die leibl. Fortpflantzung, als der lauter Kinder gezeuget, die ſeinem verdorbenen Bilde gleich waren, über die Welt ausgebreitet hat; alſo hat durch die Gnade des einigen Menſchen Chriſti JEſu, der dem Geiſte nach

von Adams Bild abgeſondert war, die fröhlige Botſchaft alles Heils auch aus dieſem Lande wieder erſchallen müſſen. Und ob wir wol nach der Wahrheit bekennen müſſen, daß bis dato noch der wenigſte Theil der Menſchen errettet iſt; ſo haben wir doch aus dem Worte, das gewiß iſt, klare und deutliche Verſicherung, und die tägliche Erfahrung beweiſet es, durch die unzehlige Wercke der Zeugen, die als Erkaufte durch des Lammes Blut auf den Berg Zion, zu der Stadt GOttes, als vollendete Gerechte hinüber gehen, daß die groſſe Reſtauration aus dieſem Lande noch weiter werde fortgeführet werden, damit beydes A und O, Anfang und Ende, in dieſem Lande ſich wieder beyſammen finden werde.

Nun möchte mancher dencken und ſagen: Solte denn GOtt der HErr das ſchöne Paradies, darein er den erſten Menſchen in ſeiner Unſchuld geſetzet, alſo verwüſtet und zu dem allerverfluchteſten Lande der Welt gemacht haben, wie es nun ſo lange vor Augen geweſen iſt? Darauf antworte: daß eben dieſer ſchwere Fluch, den dieſes Land Sodom nun bey 4000 Jahr zum Schrecken der Welt getragen, mir ein ausbündiger und hier der 5te Beweiß ſeyn kan, daß es vormals das geſegnete Paradies geweſen ſey. Denn gleichwie die allergröſte Sünde des Ungehorſams, Abfalls, und Verlaſſung GOttes, der alle

Einwurf beantwortet.

Fünfter Beweis.

andere Sünden von Geitz, Neid, Hochmuth, Rachgier, als rechte Wurtzeln und Eigenſchaften der Teuſel, mit allem Krieg, Mord, Raub und Blutvergieſſen nach ſich gezogen, und von dieſem Lande aus über die Welt ſich ergoſſen haben, eben darum hat auch der allerſchwereſte Fluch und Unſegen dieſes Land treffen müſſen. Zumal, da nach der Sündfluth auch des Noå oder vielmehr Adams Nachkommen dieſes Land bewohnet, und darin probiret worden ſind, die aber auch ihren Weg dergeſtalt vor dem HErrn verderbet hatten, daß er nicht zehen Gerechte unter ihnen fand, als er den Lot unter ſie ſande, der auch gewiß der letzte Prediger der Gerechtigkeit oder Buß-Poſaune unter ihnen war, den ſie aber, nach Petri Zeugniß, verlachet, und die gerechte Seele mit ihrem unzüchtigen Wandel qualten, weil ers ſehen und hören muſte. Alſo war es ja recht vor GOtt und Menſchen, daß dieſes Land zu dem allergröſten Spiegel ſeines Zorns auf die aller eclatanteſte Weiſe, und zu einem rauchenden Exempel der Welt vor die Augen geſtellet würde, damit GOtt an demſelben ſeinen Ernſt zeigete, wie ohnmöglich es ſey, daß ſolche Abtrünnige von GOtt abgewandte Geiſter, in Ungehorſam und Feindſchaft, voll aller Ungerechtigkeit und Bosheit, ihre Luſt, Freude und Vergnügung nicht ſuchende in GOtt, ſondern

Warum ſolches der Fluch und Unſegen betreffen müſſen.

dern in dürftigen, elenden Creaturen, in Fleiſch und Fleiſchesluſt, in einem Schatten von eingebildeter Ehre, Reichthum und Hoheit, da wir doch in ſo einer Geſtaltniß, in Ewigkeit nicht zu GOtt und ſeinem Reich eingehen können: es ſey denn, daß wir umkehren, von neuen geboren werden, und durch die tiefſte Beugung, Hertzenszerknirſchung und Unterwerfung erfahren, was es heiſſe, GOtt verlaſſen haben, von ihm abgefallen ſeyn, uns alſo bekehren, Kinder werden und in ſeiner Vorſchrift einhergehen.

Dieſen Satz, daß der allergröſte Segen auch den allerſchwerſten Fluch nach ſich ziehe, wird kein Menſch leugnen können; daß es nicht allezeit die Weiſe unſers GOttes geweſen und noch ſey, daß je mehr er ein Volck oder Land vor andern erhoben, geiſtl. und leibl. Gnade erzeiget, wenn es dem ungeachtet undanckbar wandelt, er es hernach auch deſto mehr herunter ſtöſſet, mit Fluch und Strafe heimſuchet, welches die gantze Kirchen- und Profan-Hiſtorie beweiſet, und unter allen Völckern die Juden zu einem erſtaunlichen Exempel oben an ſtehen. Denn nach dem Lande Sodom, als das Paradies betrachtet, iſt ihnen kein Volck und Land gleich, dem GOtt ſo aufferordentliche Gnade im geiſtlichen und leiblichen erwieſen, nun aber ſo lange der Welt als ein Fluch vor den Augen herum gehen müſſen; das Land

Mehrere Exempel hievon.

Die Juden ſtehen nach Sodom oben an.

aber als das allerödeſte und unfruchtbarſte der Welt bis ietzo vor den Augen ſtehet.

Hernach ihre Nachbarn.

Nach dem Jüdiſchen Volck und Lande ſind es ohnſtreitig ihre Nachbarn und nach dem Fleiſch Verwandte, die Iſmaeliten, Edomiter, Moabiter und Ammoniter, nebſt denen zu Tyro und die Philiſter, welche als kleine Völcker und Länder doch ſo groſſen Segen im Leiblichen und Geiſtlichen gehabt. Die Ausführung hievon erforderte mehr, als hier kan geſaget werden.

Das alte Babel, Dan. 2, 32.

Wer hievon mehr Beweiß haben will, dem mag leicht das alte Babel einfallen, welches ſelbſt Daniel unter den Monarchien das güldene Haupt nennet, und der Prophet die Krone unter den Völckern, und unter den Sternen dem Morgenſtern vergleicht, und GOtt ſelbſt ſagt: Er habe ſeinem Knecht Nebucadnezar alle Lande gegeben, daß ſie ihm dienen ſollen. Was dieſes mächtige Reich, nebſt dem leiblichen, auch vor geiſtlichen Segen, von Noa und deſſen erſten Nachkommen gehabt, iſt beſſer zu dencken als davon zu ſchreiben, weil es GOtt gefallen, wenig davon aufzeichnen zu laſſen. Was aber dieſes Reich und die prächtige Stadt, die ihres gleichen in der Welt nicht mehr gehabt, für ein Fluch und Fall betroffen, davon iſt allein das 50 und 51 Cap. Jer. zu leſen. Von der Stadt aber iſt bekannt, daß man gewiß nicht mehr weiß, wo

ſie

ſie geſtanden. Das Land aber iſt ſeit dem auch beſtändig eine dienſtbare Provintz anderer Reiche geweſen, wie es ietzo dem Türckiſchen Reiche unterthan iſt. Nach dieſem wäre wol das Egyptiſche Reich das nächſte, welchem an Pracht und Macht keines gleich kommen, davon noch überflüßige Denckmale vorhanden, die ihres gleichen nicht haben, und nicht nachzumachen ſeyn; von dem geiſtlichen Segen aber bezeuget die Geſchichte Abrahams und Joſephs zur Gnüge, daß ſie zu der Zeit keine Abgötter geweſen, wie ſie es hernach worden ſind. Was dieſes Reich aber nun ſo lange geweſen, iſt auch am Tage, davon nach Belieben Priedeaux kan nachgeſehen werden. Wer dieſes erweget und einſiehet, der wird auch glauben, daß GOtt Urſache gehabt, den allerſchönſten Garten der Welt, oder das **Paradies**, zu einem **Saltz- Pech- und Schwefel - Pfuhl** zu machen. Der Fluch iſt dem Segen proportionirlich.

Nun wäre, wie mich deucht, deutlich genug gewieſen, wo das Paradies gelegen, wenn nur der Haupt-Knoten dabey aufgelöſet wäre, wo nemlich der Fluß zu finden, der ſich in 4 Haupt-Waſſer getheilet; weſſentwegen, weil man keinen ſolchen Fluß auf der Welt finden können, man die ungereimteſten Meinungen hervor gebracht hat, da man das Paradies, bald zu Damaſco,

Flüſſe des Paradieſes werden ſehr irrig auf die Bahn gebracht.

in Chaldäa, auf dem Armeniſchen Gebürge, und ſelbſt in Zona torrida geſuchet und finden wollen. Die meiſten hätten es gern im gelobten Lande haben wollen, wenn ſie nur die 4 Haupt-Waſſer einiger maſſen darin finden können. Die allerberühmſten groſſen Folio-Bibeln geben in ihren Erklärungen die 4 Haupt-Ströme der Welt dafür an. Alſo ſchreibt ein berühmter Lehrer unſerer Kirchen im vorigen Seculo in ſeiner Bibel über Gen. 2. **Im Paradies war ein Brunn oder Quelle, daraus das Waſſer mit ſo groſſer Gewalt herfür drang, daß daher vier unterſchiedene Flüſſe ſich ergoſſen, und durch den Garten liefen, als der Piſon oder Ganges in India, der Gihon, oder Nilfluß in Egypten, Hidekel oder Tygris in Aſſyria, und der Phrat, das nächſte Waſſer an Syrien, der Euphrat genannt.** Nun werden die erſten beyden Flüſſe, der Ganges und Nil, ohngefehr 1500 teutſche Meilen nach ihrem Urſprung von einander entfernet ſeyn. Was für eine ungeheure Meinung iſt aber dieſes, die wol recht aus dem Abfall ihren Urſprung hat. Thäte man dafür denn nicht zehenmal beſſer, man ſagte die Wahrheit rund heraus: **Das wiſſen und verſtehen wir nicht,** als daß wir durch ſolche monſtröſe Erklärungen bey natürlich klugen Leuten die Schrift zum Geſpött und zu Atheiſten machet, womit wir

zu

zu dieſer Zeit von allen Seiten umgeben ſind. Dieſe ſchädliche All- oder vielmehr Unwiſſenheit haben wir nebſt dem, daß wir nach unſerm natürlichen Verderben gern alles wiſſen und dafür angeſehen ſeyn wollen, noch gröſtentheils aus der Römiſchen Kirche, alwo ſich die Allwiſſenheit und Unfehlbarkeit recht auf den Thron geſetzet hat, und daher alle Haupt-Irrthümer dieſer Zeit, derer ſich auch die Heiden ſchämen, ihren Urſprung haben; von Natur aber ſind wir in göttlichen und himmliſchen Dingen wahrhaftig blind, es werde uns denn von oben herab gegeben, ob wir gleich nach der Weisheit dieſer Welt, die auch in der Natur ihren guten Nutzen hat und gar nicht zu verachten iſt, die klügeſten und gelehrteſten ſind. Für meine Perſon bin ich aus obbeſagten Gründen gnugſam überzeuget, daß dieſes Land Sodom weiland das Paradies geweſen, ob ich gleich die vier Haupt-Waſſer deſſelben ſelbſt nicht zeigen kan; ich bin aber verſichert, daß ſo ein Ort zu dieſer Zeit auf der gantzen Welt nicht zu finden iſt. Die allgemeine Entſchuldigung aber, daß die Sündfluth die Erde dergeſtalt zerriſſen und verändert, (welches meine Meinung aber nicht iſt) paſſet hieher auch beſſer als an einen Ort der Welt. Es hat aber dem Geiſt der Weisheit GOttes gefallen, uns in denen allermeiſten Dingen unwiſſend zu laſſen. Vieles in der H. Schrift, als im Buch

Unwiſſenheit der Menſchen in vielen Dingen.

der Richter, iſt in Rätzel und Gleichniſſe eingehüllet. Ins beſondere aber hat es GOtt beliebet, im erſten Buch Moſe zu uns, als in einem dunckeln Wort zu reden, davon auch das bloſſe Wiſſenwollen für ſträflich halte. Ueber das hat es auch unſerm Heiland gefallen, durch Gleichniſſe zum Volck zu reden, ſeinen Jüngern aber erklärte er dieſelben, und ſagte, daß ihnen gegeben ſey zu wiſſen die Geheimniſſe des Reichs GOttes, jedoch Stückweiſe, und in der Weisheit dieſer Welt ſind ſie gemeiniglich ſo unwiſſend geweſen, als andere, die ſie nicht ſtudiret. Es kan uns aber genug ſeyn, daß der Weg, aus unſerm Fall aufzuſtehen, uns deutlich genug offenbaret iſt, wenn wir nur ſeine Vorſchrift eingehen wollen. So viel bin ich gewiß, daß GOtt keine Seele an jenem Tage richten werde, warum ſie das und das nicht gewuſt, wol aber darum, daß ſie die erkante Wahrheit nicht gethan habe. Und dis mag genug vom Paradies geſaget ſeyn, im nächſten Stück wird noch etwas davon hier und da vorkommen, bey welcher Betrachtung, wie ſchon geſagt, mir auch der Ort des Paradieſes deutlich geworden, ſo das folgende und vorhergehende auch deſto heller und klärer machen wird.

Das dritte Capitel.

Wie nemlich die drey Söhne Noä in ihren Nachkommen das gelobte Land, nebſt denen Provintzien um daſſelbe herum, alle drey, einer nach dem andern, als ein Eigenthum beſeſſen und bewohnet; alle drey aber auch um einerley Sünde willen aus demſelben ausgetrieben worden ſind.

Wir mögen wohl ſagen, daß, wie Adam unſer aller Stammvater im Paradies probiret worden; alſo ſind auch alle drey Söhne Noä, Sem, Ham und Japhet in ihren Nachkommen, als die drey Haupt-Religionen der Welt, Heiden, Juden und Chriſten die Mahomethaniſche ſiehet man als ein Mengelmuß von allen dreyen an) um das Paradies herum probiret worden, ob ſie beſſer in dem Gehorſam gegen GOtt ihren Schöpfer beharren wolten, als ihr Stammvater Adam. Da ſie aber auch eben ſo ihren Weg vor dem HErrn verderbeten, wie ſeine Nachkommen vor der Sündfluth; ſind ſie auch alle drey aus ſolchem Lande verſtoſſen und aus demſelben ausgetrieben worden: folglich haben wir in unſern Vätern alle die Sünde Adams begangen, und begehen ſie ein jeder für ietzo

Wer das gelobte Land bewohnet.

noch; und beſagtes zuſammen ſoll in folgenden ein wenig weiter ausgeführet werden.

Deſſen erſte Einwohner.

Die erſten Einwohner, welche das Land um das Paradies, und auch eine Zeitlang das Paradies ſelbſt, nach der Sündfluth beſeſſen, waren die Nachkommen Canaans, des Sohns Ham, der ein Sohn Noå war. Dieſe bewohneten es, als Abraham, ein Sohn Sems, von GOtt als ein Fremdling in dieſes Land geſetzet ward. Zu der Zeit war die Miſſethat der Einwohner des Paradieſes, ſo nun Sodom hieß, voll, denn bald nach ſeiner Ankunft, als ihm die 3 Månner die Geburth Iſaacs verkündigten, ſagten ſie ihm auch zugleich, daß die Einwohner Sodoms reif zu ihrem Gerichte wåren, und ſo wurde dieſer Garten des HErrn in einen Pech-Schwefel-und Saltz-See verwandelt, welcher der gantzen Welt nun bald 4000 Jahr zu einem ſchrecklichen Exempel vor den Augen geſtanden hat. Die übrigen Cananiter aber um ſolches Land herum hatten noch Friſt bey 400 Jahr, denn der Saame Abrahams, der es beſitzen ſolte, muſte erſt zum groſſen Volck werden. Dazu war das Maaß der Miſſethat dieſer Einwohner auch noch nicht voll, denn ietzo fanden ſich unter dieſen Cananitern noch viel redlich fromme und nach dem Geſetz gerechte Leute, wie aus viel Actionen zu ſehen, da ſie Abraham und Lot, die Fremdlinge unter ihnen waren und

viel

viel Vieh hatten, ſehr gut behandelt, neben und bey ſich wohnen und weiden lieſſen. Auch erſcheinet es ins beſondere daraus, daß als Abraham unter ihnen als ein Prediger der Gerechtigkeit, von dem Namen des HErrn predigte, ſie ihn gar nicht verfolgeten, im Gegentheil viel Liebe bewieſen und groſſen Reſpect vor ihm hatten, ſo gar, daß ſie von ihm ſagten: **Du biſt ein Fürſt GOttes unter uns.** Auch ſagte Abimelech: **Wir ſehen mit Augen**, **daß der HErr mit dir iſt**, und daher einen Bund mit ihm machte, auf daß Abrahams Nachkommen in Zukunft die Seinen nicht vertilgen möchten. Und gewiß mögen ſeine Nachkommen wol die Gibeoniten, oder andere, die erhalten wurden, geweſen ſeyn. Denn der HErr weiß alles wunderbar zu dirigiren, wie wir täglich ſehen, wenn wir nur geöffnete Augen des Geiſtes bekommen haben. Auch da Abraham ein Erbbegräbniß von ihnen verlangte, wolten ſie kein Geld haben, ſondern es ihm gern verehren. Welches gewiß gute Zeugniſſe von dem Geſetz der Natur oder natürlichen Religion ſind.

Ihr Haupt-verbrechen, worin es beſtanden.

Da aber endlich nach 400 Jahren dieſe Einwohner zu ihrem Gerichte reif waren; ſo ſiehet man durch den Buchſtaben der Schrift deutlich ausgedruckt, daß ihr Haupt-Verbrechen darin beſtanden, daß ſie zu einer groben Abgötterey dahin gegeben waren. Zu einer

ner ſichern Anzeige, daß ſie den wahren GOtt, der allem Leben und Othem giebt, der alles ſiehet und höret, der allen gleich nahe und ferne iſt, der alles regieret und ſchützet, in dem wir leben, weben und ſind, nicht mehr kanten, noch vor ſeiner Allgegenwart erzitterten. Und ob ſie wol ſolches mit dem Munde werden bekant und nicht geleugnet haben; ſo hat doch die That das Gegentheil bewieſen. Dabey wir erinnern wollen, daß dieſes grobe Bild und Götzen-Unweſen gewiſſe Sünden voraus ſetzet, darein ſie vorhin verfallen waren, als Unbarmhertzigkeit, Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Hochmuth, Geitz, Schinderey ꝛc. darauf das Bild und Götzenweſen als eine Strafe der Blindheit, und endlich das Gerichte erfolget iſt, welches wir bey allen Völckern der Heiden, beſonders aber an den Juden und Chriſten, von welchen hiernächſt ein mehrers wird geſaget werden, am deutlichſten ſehen mögen. Denn ſo Stockdum iſt niemals ein Volck unter der Sonnen worden, daß es geglaubet hätte, das geſchnitzte, gehauene, gegoſſene oder gemahlte Bild ſolte ihm was helfen können, wie die Papiſten uns ſolches von den Heiden beredet, davon wir auch zum Theil noch ſo gar frey nicht ſind, nur darum, daß uns ihre Schandbilder ſo nicht in die Augen fallen möchten. Denn alle Heiden haben unter ihren Bildern auch einen heiligen, ge-

Bilder, wie ſie von den Heiden verehret worden.

gerechten, tugendhaften und tapfern Menſchen, der unter des Himmels Heer aufgenommen wurde, und der ihnen nun als ein Patron, Vorbitter, oder Mittler bey GOtt dienen könte, vorſtellen, denn auf ſolche und keine andere Weiſe haben ſie auch, wie die Papiſten, Holtz, Steine, Gold und Silber verehret und angebetet, und durch ihre Opfer haben ſie auch GOtt verſöhnen wollen, damit ſie das geitzige, neidiſche und hochmüthige Hertz mit dem gantzen alten Schalck beybehalten und in den Himmel bringen möchten. Für ſolch einer Strafe der Blindheit und des Gerichts warnet nun Moſes ſein Volck ſo treulich, daß, wenn ſie ins Land kämen, welches ſie ietzo mit Augen vor ſich ſehen; ſo ſolten ſie den Heiden, oder dieſen Cananitern ſolche Sünden nicht nachthun, daß ſie ihnen Bilder machten, ei- 5 Moſ.
nem **Mann oder Weib gleich, noch einig** 4,16.23.
ſolches Gleichniß. Welches beſonders oft wiederholet wird und in den zehen Geboten oben an ſtehet, und ein eigen Gebot ausmacht: **Du ſolt dir kein Bildniß noch ir-** 2 M. 20,
gend ein Gleichniß machen ꝛc. Dem 4. 23.
Mann muſte das gantze Volck auf dem c. 34, 13.
Berge Ebal fluchen, der ihm ein gegoſſen 17. 3 M. 19,
Bild, einen Greuel des HErrn, ein 4.
Werck der Werckmeiſter Hände, ma- 5 M. 27,
chen, es verborgen ins Betkämmerlein, Ca- 15.
pelle, aufm Altar oder Kirche ſetzen, es als

ei-

einen Patron oder Mittler anbeten würde.
Darum wurde auch Moſen und Joſua ſo
2 M. 34, ausdrücklich anbefohlen, daß, wenn ſie ins
13. 17. Land kamen, ſo ſolten ſie ihre Altare
4 M. 33, umreiſen, ihre Bild-Säulen umſtür-
52.
5 M. 7, zen, ihre Bilder zerbrechen, ihre Hö-
5. c. 12, 3. hen und Häyne verbrennen, und alle
Götzen vertilgen und abthun. Auch des
Silbers und Goldes an den Götzen mu-
ſten ſie nicht ſchonen, ſondern alles
durchs Feuer gehen laſſen, ſchmeltzen, und
alſo reinigen.

Das war alſo die Capital-Sünde bey des Hams Nachkommen, daß, nachdem ſie die natürliche Religion, oder das ins Hertz ge-
Tob. 4. ſchriebene Geſetz GOttes verlaſſen hatten: **Was du wilt, daß dir die Leute thun ſollen, das thue du andern. Theile dein Brod mit den Hungrigen, und bedecke die Nackenden mit deinen Kleidern;** ſo wurden ſie vor erſt in eine ſolche Strafe von Blindheit zur Abgötterey dahin gegeben, darauf folgete denn das Gericht, daß ſie Joſua durchs Schwerdt vertilgete, aus dem Lande trieb, das ſie bey 800 Jahr beſeſſen, und ſie zur Knechtſchaft, wie es Götzen-Knechten geziemet, verbannet wurden.

Juden, wie lange ſie das ge-

Nach denen Cananitern bekamen die Juden, als Nachkommen des Sems, das gelobte Land, und ihre Blutsverwandten, die

Iſma-

Iſmaeliter, Edomiter, Moabiter und Ammoniter, beſaſſen die übrigen Provintzien, ſo um das Land Sodom oder um das Paradies gelegen, bald 1500 Jahr, wiewohl die letztern nebſt den zehen Stämmen ihr Gericht viel eher, nemlich theils vor, unter und nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft betraff, daß ſie kein Volck mehr waren; mit dem Stamm Juda aber wolte es GOtt noch einmal probiren, daher er ſie nach 70 Jahren wieder ins Land brachte, und zu einem Volck machte, ob ſie ihm beſſer gehorſam ſeyn und in ſeinen Wegen wandeln wolten, beſonders aber deswegen, weil er nach ſeinem Rath und Verheiſſung aus dieſem Stamm vorher den Mann hervor bringen wolte, der aller Welt Heiland und Erlöſer ſeyn ſolte, damit er unter des, ſo lange er dieſes ſein Volck von der Erſtgeburt verſtoſſen, unter die Zucht nehmen, und unter alle Völcker der Erden zerſtreuen und in die Rabbuſe geben wolte, zugleich auch ſeine Erſtgebohrne oder vorher erſehene und erwehlte aus denen Heiden ſammlen könte, durch den Mann, der auch der Heiden Troſt ſeyn ſolte. Daß aber bey der Babyloniſchen Gefangenſchaft die grobe Abgötterey die Haupt-Sünde war, welche ihr Gericht nach ſich zog, das ſiehet man Sonnenklar, da die Propheten gleichſam mit Donner-Worten eifern gegen die Altäre, Hayne, Berg-

lobte Land beſeſſen.

Grobe Abgötterey hat die Babyloniſche Gefan-

ſchaft nach ſich gezogen. Berg-Kirchen, Bild-Säulen, Bilder, Götzen, und das Gericht GOttes dagegen ankündigten. Jerem. 8. v. 19. heiſſet es: **Warum hat mich die Tochter meines Volcks erzürnet durch ihre Bilder, fremde und unnütze Gottesdienſte:** und Cap. 11. v. 13. **So manche Stadt, ſo manche Götter, ſo manche Gaſſen zu Jeruſalem, ſo manche Schand-Altäre habt ihr mir aufgerichtet. Ihr räuchert den Götzen, und richtet Aergerniß an, mich zu erzürnen.** Weil aber die Propheten nicht allein für die Juden, ſondern auch bis auf die letzten Zeiten, und alſo für alle Heiden weiſſageten; ſo haben ſie beſonders die Chriſten, oder die Völcker, ſo an den Meßiam glauben würden, mit im Geſicht gehabt. Denn gehet uns der Segen, Friede und Troſt des Meßiä an; ſo gehen uns auch ihre Warnungen und Straf-Predigten an, wie ſie denn auch der Chriſten ihre Götzen, Hurerey, Abgötterey und Sünden dergeſtalt mit beſchrieben, als hätten ſie ihre Länder durchreiſet, und alle Greuel mit Augen angeſehen, wie ich ſie durchreiſet und geſehen habe, daher man ſich bey dem nächſten Stück oder denen Nachkommen des Japhets aller dieſer Schrift-Oerter zu erinnern hat. Ezechiel am 6, 15. heiſſet es ferner: **Ich will die Leichnam der Kinder Iſrael vor ihren Bildern fällen, und ihre Gebei-**

beine um ihre Altåre ſtreuen, denn man wird eure Altåre zur Wůſte und Einöde machen, eure Götzen zerbrechen, und eure Bilder zerſchlagen, und eure Stiftungen vertilgen. C. 7, 20. Sie haben aus ihren Kleinodien, Silber und Gold Bilder, Greuel und Scheuſal gemacht, und ob ſie wol ein Werck der Schmiede waren, dennoch kůſſeten ſie dieſe Kålber. So viel Frůchte, ſo viel Altåre Hoſ. 13.
haſt du gemacht, wo das Land am beſten war, da ſtifteten ſie mir die ſchönſten Kirchen. Sie opfern Baalim und råuchern den Bildern. Alle ihre Gö- Micha
tzen ſollen zerbrochen, und ihre Bilder 1, 7.
verwůſtet werden. Alle dieſe Weiſſagungen ſind vollkommen und nach dem Buchſtaben an den Jůden erfůllet worden, ſo, daß auch nicht ein Jota zurůck blieben iſt, ja, ſie ſind dergeſtalt an ihnen erfůllet, daß man auch die Orte nicht mehr weiß, noch zu finden ſind, wo ihre berůhmteſte Götzen, Hayne und Berg-Kirchen geſtanden, alſo iſt alles verwůſtet, verheeret und umgekehret worden. Beſonders aber auch daher, weil ein Götzen-Ort, Bilder und Bild-Såulen, Capelle und Berg-Kirche dem andern Platz machen můſſen, maſſen die Griechen in einer kurtzen Zeit alles auch dergeſtalt damit voll gemacht, daß die Rudera davon noch allenthalben das Land erfůllen, wovon in meiner

Beſchreibung bey Gelegenheit auch zur Gnüge geſagt worden, das nechſte Stück auch noch davon handeln wird. Daß aber dieſe grobe Abgötterey-Sünde, davon der Menſch eigentlich keinen Nutzen noch Luſt hat, wie etwa bey dem eingebildeten Geitz, Ehre, Wohlluſt und dergleichen, ſchon andere Sünden zum voraus ſetzet, dadurch ſich ein Volck oder Land vor GOtt verſchuldet hat, darauf dieſes Straf-Gericht von Blindheit erfolget iſt, daß ſie in ſo eine grobe Abgötterey dahin gegeben worden, das iſt beſonders an den Juden klar und offenbar vor Augen, wie es denn ein Hauptſtück in denen Propheten iſt, das durch und durch getrieben wird, da allenthalben geſagt wird, daß Ungerechtigkeit das Land erfüllet, da man die Perſon im Gericht angeſehen, Geſchencke genommen, das Recht gebeuget, die Armen gedrenget und unterdrücket, durch Gewalt, Schinderey und Wucher ein Haus ſuchen zum andern zu bringen, und einen Acker zum andern, um, ſo viel möglich, das Land allein zu beſitzen. Wo nun ſo viel hungerige Wölfe und geitzige Hunde alles allein ſuchen an ſich zu reiſſen, wie iſts da anders möglich, daß nicht ſehr viel neben ihnen in Armuth und Schuld gerathen müſſen? Dieſes, ſage ich, iſt ein Hauptſtück in denen Propheten, das durch und durch getrieben wird, davon man weiter nichts ſagen kan, weil man ein

Setzet noch andere Sünden zum voraus.

groß

groß Stück von ihnen ausſchreiben müſte. Jeſaias fängt ſein Buch davon an, und das erſte Capitel handelt gantz davon, wie der HErr ihre Opfer und Tempel-Dienſt verworfen, weil ihre Hände voll Blut, i. e. Ungerechtigkeit wären. Sie ſolten ſich aber waſchen und reinigen durch Ablaſſen vom Böſen, nach Recht trachten, den Unterdrückten helfen, Wittwen und Wäyſen Recht ſchaffen ꝛc. und alsdenn ſolten ſie kommen mit ihm zu rechten oder zu beichten; ſo wolle er ſie hören, ihre Sünde vergeben, ja vertilgen. Dieſes ſind die Sünden, die in denen Propheten ſo ausnehmend getrieben und davor gewarnet wird, weil dieſe es ſind, welche die ſchandloſe grobe Abgötterey, der auch alle kluge Heiden ſich geſchämet, und andere Strafen von Blindheit nach ſich ziehen, darauf endlich das gäntzliche Gericht über Länder und Leute erfolget. Es könten uns aber die Juden in allen Stücken zu einem Exempel von Lehre und Strafen, in Policey, Gericht und Gerechtigkeit, dienen, wenn wir nur darauf achten wolten. Welches doch eine Hauptурſache mit iſt, warum ſie GOtt erhalten, und vor unſern Augen herum gehen läſſet, da ſonſt alle Geſchlechte der Völcker untergangen, daß ſie kein Volck mehr ſeyn, dieſe aber GOtt deswegen unter alle Völcker der Erden zerſtreuen laſſen, daß ſie uns als Bußprediger

Juden, wozu ſie uns dienen ſollen.

dienen ſollen, daß wir an ihrem Schaden klug werden möchten.

Ihr Verhalten nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft.

Ihrer Abgötterey aber noch in einem Stück zu gedencken; ſo achte ich nicht dafür, daß ſie nach der Babyloniſchen Gefängniß ſo grobe Abgötter geweſen: dagegen war das Pochen auf die äuſſerliche Opfer, Tempel-Dienſte, und des HErrn Tempel, desgleichen auf die Kirchen- und Menſchen-Gebote, deſto gröſſer, durch welche ſie aber nur, wie unſer Heiland ihnen derb unter die Augen ſagte, GOttes Gebote aufzuheben und zu entkräften ſuchten. Durch obgemeldte Sünden von Hochmuth, Geitz, Schinderey hatten ſie ſich auch nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft dergeſtalt verſchuldet, daß ihre Augen geblendet waren, daß ſie die holdſelige und auch gewaltige Stimme ihres groſſen Propheten, der Menge ſeiner Wunder ungeachtet, nicht kannten, ſondern ihn als einen Uebelthäter tödteten. Und alſo iſt die Haupt-Urſache ihrer groſſen nun 1700 jährigen Gefängniß, eigentlich das unſchuldig vergoſſene Blut des GOttes-Lammes, das noch zum Gericht ſchwer auf ihnen liegt. **O du GOttes-Lamm, das der Welt Sünde trägt, erbarm dich auch über ſie, und gib ihnen deinen Frieden!**

Chriſten wie ſie bey Beſitzung

Von denen Juden als des Sems Nachkommen, bekam Japhet, der dritte Sohn Noä, das gelobte Land, nebſt denen um das ge-

geweſene Paradies her gelegenen Provin-tzien in Beſitz. Vorerſt hatten es die heid-niſche Römer bey 300 Jahr, unter welchen es wol eine ſchlechte Provintz mag geweſen ſeyn, und laut vorhergehenden Extrats weiß man, daß Adrianns dem Jupiter und der Venus zu Jeruſalem und Bethlehem Bild-Säulen und Tempel aufrichten laſſen. Weil aber dieſe Götzen bey denen Heiden ſelbſt ſchon gröſtentheils in Verachtung kommen waren, daß die Klugen einen Spott mit ihnen trieben, und endlich durch die Kraft des Namens JEſu mehr und mehr ausgetilget wurden; ſo bekamen unter dem Käyſer Conſtantino die Chriſten dieſe Län-der in Beſitz. Nun ſolte man meinen, da dieſe bey der Verkündigung des Evangelii auch das Geſetz Moſe als ein Wort GOttes angenommen hatten, und wuſten alſo, warum GOtt die Cananiter durch Joſua auf eine ſo eclatante Weiſe vertilgen, aus-treiben und zur Knechtſchaft verbannen laſ-ſen, dazu war ihnen bekannt, wie ausneh-mend die Capital-Sünde der Abgötterey denen Jüden auch bey Todes-Strafe ver-boten, und daß GOtt ſolche durch Ausrot-tung des gantzen Geſchlechts heimſuchen wolte, und nun die Juden zu einem Exempel ihnen vor den Augen herum giengen, wie hart GOtt dieſe Sünde an ihnen geahndet hätte, da über das der Jüdiſche Gottes-

des ge-lobten Landes ſich ver-halten.

dienſt gantz in äuſſerlichen Ceremonien und Opfern beſtunde, denen Chriſten aber gar nichts äuſſerliches geboten, ſondern einig und allein auf einen Dienſt GOttes im Geiſt und Wahrheit gewieſen waren, davon der Grund und Fundament allein der Glaube an JEſum von Nazareth den Gecreutzigten war, daß in ſeinem Namen alle, die an ihn glauben würden, Gnade und Vergebung der Sünde erlangen ſolten, darauf denn ein jeder nur auf ſein Exempel der Nachfolge gewieſen, und ſein Geiſt ihm zu einem Führer und Leiter verheiſſen war; ſo ſolte man meinen, daß, nachdem ihnen GOtt dieſes Land zu einem gäntzlichen Eigenthum eingeräumet hatte, ſie würden durch jener beyder groſſes Vergehen und darauf erfolgte Strafe klug worden ſeyn, daß ſie wenigſtens das Land nicht mit ſo einem groben und ſchändlichen Götzendienſt verunreinigen würden, der in Moſe und denen Propheten ſo häßlich gebrandtmarcket und zur Schau geſtellet war. Aber leider! ſo waren dieſe Chriſten zu der Zeit, nemlich in 300 Jahren nach denen Apoſtoliſchen Zeugen der Wahrheit, ſchon ſo weit verfallen und herunter kommen, daß ſie eben ietzt dergleichen abgöttiſchen Dienſt anfiengen, und es in denen folgenden 300 Jahren noch ärger machten, als die Cananiter und Juden beyde zuſammen es vor ihnen nicht gemacht hatten, davon

Sind dem abgöttiſch. Dienſt ergeben.

von in meiner Beſchreibung ſchon viel geſagt habe, daß die häufigen Ruinen der Götzen-Tempel, Altäre, Bild-Säulen und Bilder ꝛc. noch bey Haufen in ihrem Ruin vor Augen liegen; der offenbare Beweis aber iſt gegenwärtig noch in allen Römiſchen Ländern unleugbar vor Augen, wo alles von Bildern und Götzen wimmelt. Da ſagt man nicht, ſo manche Stadt, ſo manche Götter haſt du. Denn hier hat vor erſt das gantze Königreich, jede Provintz und Stadt ihren beſondern groſſen Patron und Schutz-Gott, hernach in jeder Stadt und auf dem Lande hat wieder iede Capelle, Kirche und Kloſter ſeinen Patron und Vorbitter, denen allen ein Feſttag jährlich gefeyert wird, den Patron des Königreichs durch das gantze Reich, den von jeder Provintz auch in derſelben, und den von jeder Stadt auch in ſeiner Stadt, alſo auch jede Kirche in ihrem Caſpel, jedes Kloſter und was dazu gehöret, ſo, daß alles mit Feſttagen erfüllet iſt, ſo doch nicht anders als Spiel-Freß-Sauf-und Tantz-Tage ſind. Auch wehlet ſich jeder Menſch ſeinen Patron oder Heiligen zu einem Vorbitter, deſſen Bildniß er ſein Lebelang am Halſe trägt. Da iſt kein Handwerck, Kunſt, Handelſchaft, Jägerey und Fiſcherey, ſo nicht ſeinen beſondern Schutz-Gott und Patron hätte, und denen dieſe Zunft nicht ihren Feyertag zu Ehren

hielte. Hier hat nicht nur jede Gaſſe ſeinen Schandaltar, ſondern auch alle Winckel, Ecken, ja alle Håuſer ſind davon angefüllet, und in mancher Kirche und Kloſter kan man deren 30, 40, 50 und noch mehr zehlen. Da iſt im gantzen Lande kaum eine anſehnliche Höhe, Hügel oder Berg zu finden, der nicht mit einer Berg-Kirchen, Kloſter, Capelle, Altar oder Bild-Såule prangen ſolte. Die Land-Straſſen, die Creutz-Wege, die fruchtbaren Felder, Weinberge, Obſt-Gårten, alles Land und Dörfer ſind mit ſolchen Bildern beſchmiſſen, dergeſtalt, daß man ſich an keinen Ort des Landes, weder zur Rechten noch Lincken, weder vor noch hinter ſich, wenden, kehren, noch drehen kan, wo man nicht dergleichen Götzen ſehen müſte. Keine groſſe noch kleine Brücke über Ströme und Flüſſe ſind leer, da man nicht Bilder und Bild-Såulen, und meiſt in ausgemauerten Bogen etliche beyſammen, einem Mann oder Weib gleich, finden könte. In Brabant habe gantze Land-Straſſen lang geſehen, da in allen groſſen Båumen Bogen und Löcher eingehauen waren, darein ein jeder das Bild ſeines Heiligen geſteckt, welches man alle Feſttage mit einem neuen Kleidgen verſiehet, und ie aberglåubiſcher, andåchtiger und abgöttiſcher die Leute ſeyn, ie fleißiger zieren und ſchmücken ſie dieſe Poppen, mit Oel und Wachs

bren-

brennen, mit Räuchern, Blumen, Weihwaſſer beſprengen, und mit mancherley neuen Erfindungen. Hier iſt nichts erdichtetes noch zu viel geſagtes, alle, ſo dieſe Länder durchreiſet, können davon Zeugnis geben. Folgende zwey Stück aber ſind mir oft gräßlich vorkommen, ſo, daß mir faſt die Haut geſchauert und die Haar zu Berge geſtanden, wenn ich in Italien, ſonderlich in denen Provintzien, ſo den Spaniern gehöret oder noch gehören, die köſtlich geſchmückten Bilder, auf einem Himmel feſt gemacht, auf denen Achſeln durch die Stadt tragen ſehen, recht wie Baruch denen Juden vorher geſagt: Wenn ſie würden nach dem alten Babel gefangen geführet werden, ſolten ſie vor ihren Augen ſehen müſſen, wie man die Bilder auf den Achſeln tragen würde, geſchmückt wie eine geile Metze zum Tantz. Das zweyte war, wenn ich oft den Gott Mäyſim aus einer Kirche oder Kloſter tragen ſahe, da oft 40, 50 und mehr Mörſer gepflantzet und ihm zu Ehren losgedonnert wurden, dabey eine Schaar von Kloſter-Leuten eine Muſic von Singen, Klingen, Geigen, Pfeiffen, Paucken und Trometen machten, viel Fahnen und Standarten, darein Bilder in Lebens-Gröſſe geſtickt vor- und nachgetragen wurden, und eine Menge Volcks hernach folgeten. Dabey ſchalten mir gemeiniglich dieſe Worte in die Ohren

Wobey 2 Stücke zu mißbilligen.

oder vielmehr ins Hertz Dan. 3, 15. So bald ihr hören werdet den Schall der Poſaunen, Trometen, Harfen, Geigen, Pſalter, Lauten und Saitenſpiel; ſo ſchickt euch, daß ihr niederfallet und das Bild anbetet. Dabey zu mercken, daß auch eine Weile zuvor ein Mann mit einer Glocken vorher gehet und verkündiget, daß ietzt der le bon Dieu, oder gute Gott, kommen und durch die Gaſſe getragen werde, da die Leute ſich auch bereit machen: die in Hinterhäuſern wohnen, gehen nach den Thüren an die Gaſſe, und die oben wohnen, an die Fenſter, anzubeten. Wer hier nicht ſehen kan, daß das alte und neu-teſtamentiſche Babel eines dem andern ſo gleich ſehe, als ein Ey dem andern, der muß bezaubert ſeyn und aus dem Becher der falſchen Lehre der groſſen Huren getruncken haben. Dabey mich oft jammerte, wie die Juden, die häufig da wohnen, und auch Mahomethaner ſich finden, dadurch geärgert und Chriſten zu werden, untüchtig werden. Aber wieder auf unſer gelobtes Land zu kommen; ſo hatten es dieſe Chriſten in den folgenden 300 Jahren von Conſtantino bis auf Mahometh alſo vor dem HErrn verderbet, daß ihnen auch nur dieſe kurtze Zeit vergönnet wurde, das Land zu bewohnen, und die Stadt Jeruſalem zu betreten. Denn GOtt ſandte die Mahomethaner über ſie, welche durch die na-

Vergleichung zwiſchen dem alten und neuen Babel.

natürlich-geſetzliche Religion ihres Propheten auch expres dazu erwecket, und mit einem Jehuiſchen Eifer ausgerüſtet waren, ſo, daß ſie gleichſam vor Eifer brannten, und geſchworne Feinde von allen Bildern und groben Götzen waren, daher ſie auch dieſe Worte beſtändig im Munde führten: **Es iſt kein Gott, als GOtt. Es iſt nur ein GOtt.** Welche Worte ſie auch faſt allen ihren Gebetern vorſetzen, und oft von denen Thürmen, wenn ſie das Volck zum Gebet rufen, ausſchreyen. Daher ſie auch wenig koſtbarer Tempel geſchonet, die Capellen, die Altäre alle verwüſtet, die gemahlte, geſchnitzte und gehauene Bilder verbrannt, die ſilberne und goldene zerſchmeltzet, und alles durchs Feuer gehen laſſen. **Alſo iſt dieſes Land, welches billig allezeit, als unter allen das edelſte, eine würdige Wohnung der Kinder GOttes hätte seyn ſollen,** nach Sodom auf das ſchrecklichſte verbrannt, verwüſtet, und unter andern das unfruchtbareſte worden, und nun ſchon 1700 Jahr geweſen. Sap. 12, 7.

Ich rechne alſo für ein ſehr hartes Straf-Gericht die Blindheit, womit die griechiſche und römiſche Kirche ſchon im 7 Seculo heimgeſuchet, daß es ihnen auch nicht einmal eingefallen, daß Mahometh eben ſo wol auf GOttes Vorſehung gekommen, ihre Götzen zu vertilgen, gleichwie Joſua gegen

Verhängniß GOttes an Mahometh und andern.

gen der Cananiter Götzen, Jehu gegen Ahabs und der Jeſabel Hurerey, Nebucadnezar und Veſpaſianus gegen der Juden Götzen geſandt waren, dieſelbe auszurotten und zu vertilgen. Gewiß! ſolten Petrus, Paulus und die geſegnete Mutter unſers HErrn heut zu Tage die Abgötterey auf Erden ſehen, die man mit denen Bildern und mit ihnen ſelbſt treibt, es ſolte ihnen zehenmal weher geſchehen, als Paulo und Barnabä geſchahe, als ihnen die abgöttiſchen Heiden opfern wolten.

Wegen der kurtzen Zeit wiſſen wir aus der Hiſtorie noch am beſten, wie die Mahomethaner bey der Eroberung von Conſtantinopel mit gedachten Bildern umgegangen ſind: und noch heutiges Tages triumphiren ſie in allen ihren weit ausgebreiteten Ländern gegen die Chriſten, (die als Sclaven unter ihnen leben müſſen, wie die Juden in unſern Ländern, nur daß die Menſchen endlich ihrer Sclaverey gewohnen und dencken, ſie ſind frey) ſchelten ſie im gemeinen Sprüchwort vor unglaubige, vor verdammte Götzen-Knechte, und wolte GOTT! ſie thäten daran lügen und ſagten nicht die Wahrheit. Man muß ihnen aber noch ietzo zugeſtehen, daß ſie rechte geſchworne Feinde von allen gemahlten, gegoſſenen und gehauenen Bildern ſind. So groſſen Reſpect ſie auch vor ihrem Käyſer haben, leiden ſie nicht,

Mahomethaner können die Bilder nicht leiden.

nicht, daß ein gemahlt oder gehauen Bild ihm zu Ehren oder zum Gedächtniß geſetzet und aufgerichtet würde, wie man ſolches und dergleichen etwas auch nicht in allen ihren Reichen finden wird, um dadurch alle Abgötterey zu verhüten, wie denn auch gewiß, daß nach Baruchs Beſchreibung alles Bild= und Götzenweſen alſo in die Welt kommen iſt. Von der Türckiſchen Müntze kan man auch nicht fragen: **Wes iſt das Bilde?** denn es iſt nichts darauf, als eine Arabiſche Schrift und des Kayſers künſtlich verzogener Name.

Es iſt aber nicht zu leugnen, daß weder die griechiſche noch römiſche Chriſtenheit, durch das groſſe Gericht, ſo durch die Mahomethaner über ſie ergangen iſt, auch nur das geringſte wären gebeſſert worden, ja, daß ſie nur gezweifelt hätten, ob es mit ihren Gottesdienſten, beſonders aber mit dem Bilder=Dienſt recht ſtünde, zumal, da ſie ſelbſt nie geleugnet haben, daß eine reine Lehre auch ein heiliges Leben mit ſich bringe; ſie aber nicht leugnen können, daß ſie in ihrem ruchloſen Leben längſt alle Heiden übertroffen haben, davon das **von Juden und Heiden beſchämte Chriſtenthum** zu leſen iſt. Alſo wäre es ja wol auch wegen ihrer Gottes=und Bilderdienſte fragenswerth geweſen. Das aber wolten ſie nicht. Dagegen entbrannten ſie im Eifer, wie ein

Back=

Backofen, Hoſ. 6. das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen, wie es hieß, zu retten. Indem die Päbſte und übrige Cleriſey im 11 Seculo den Käyſer, die Könige, Fürſten, Grafen und Herren beredete, und ihnen ein Zeichen gaben, daß ſie ſich in groſſen Heers-Zügen aufmachten, das heilige Land wieder zu erobern, damit die Römiſche Kirche auch für ſich ſelbſt, wie die Griechiſche, dieſes Land zertreten, und mit ihren ſelbſt erwehlten Gottesdienſten, und der Menge ihrer Götzen verunreinigen, beflecken und ſchänden möchte, welchen Muthwillen ihr GOTT auch bey 80 Jahr lang geſtattete, ihre unreine Luſt mit Königen und Fürſten, auch in dieſem Lande zu büſſen, wiewol unter beſtändigen Würgen, Metzeln und Blutvergieſſen, von Millionen Menſchen, die man beredete, von Mund auf gen Himmel zu fahren, wo ſie ihr Leben in ſolch einem heiligen Krieg verlieren würden. Aber nach dieſer kurtzen Freude von 80 Jahren, in welcher man gleichwol das Land abermal mit einer Menge von Tempeln, Altären, Bild-Säulen und Bildern erfüllet hatte, davon die traurigen Rudera noch gröſtentheils vorhanden, bekam der Egyptiſche Sultan, Saladin, Gelegenheit ſie wieder aus dem Lande zu jagen, und die aufgerichtete Götzen wieder umzukehren. Von dieſer Zeit an haben

H. Krieg warum er der Chriſtenheit angeprieſen.

die

die Mahomethaner, als natürliche Kinder Abrahams, dieſes Land beſtändig im Beſitz gehabt. Eine Zeit her aber hat die Mutter aller Hurerey, durch ihr groß Geld, das ſie zugiebt, und durch ihre groſſe Patronen, nicht der Heiligen im Himmel, ſondern der Könige der Erden, zuwege gebracht, daß ſie noch mit einigen Oertern, als Nazareth, Jeruſalem, Bethlehem rc. Abgötterey treiben darf.

Wie ſie aber auch bey dieſen Orten mit Blindheit geſchlagen, daß ſie die rechten Oerter nicht finden müſſen, davon iſt in meiner Beſchreibung ein mehres von dieſen heiligen Orten geſagt. Wie lange ihr aber auch dieſer Muthwille noch geſtattet werden möchte, davon können wir nicht ſagen. Mich deucht aber, es ſey ein Kennzeichen, je deutlicher GOtt eine Sünde aufdecken läſſet, je näher auch das Gericht derſelben ſey.

Adams Nachkommen ſind ihm in der Sünde gantz gleich worden.

Alſo haben denn alle drey Haupt-Religionen der Welt, Heiden, Juden und Chriſten, als Nachkommen der drey Söhne Noä, das gelobte Land beſeſſen und bewohnet, ſind in dem Lande, ſo das Paradies umgeben, probiret worden, ob ſie GOTT beſſer, als Adam, gehorſam ſeyn wolten. Wie aber Adam GOtt ungehorſam ward, ſich von ihm ab und in die Creatur-Liebe wande, eben ſo haben ihn auch dieſe verlaſ-

ſen,

ſen, ſind der Creatur Sclaven worden, darauf der Bilder- und Götzendienſt als eine Strafe, und endlich das Gericht der Austreibung, Verſtoſſung und der Sclaverey erfolget iſt. Alſo mag ein jeder für ſich deutlich genug ſehen, daß wir alle die Sünde Adams ſelbſt begangen, und noch nicht aufhören, ſie zu begehen. Wir alle haben GOtt verlaſſen, ſind ins Eitele gekehret, lieben Welt und Fleiſch mehr als GOtt, wir wollen nicht von ihm als unſerm Schöpfer abhangen, ſondern von uns ſelbſt dependiren. Es iſt aber doch kein anderer Weg, als der einige, mit dem verlohrnen Sohn zu erfahren, was es heiſſe, GOtt verlaſſen haben und von ihm abgefallen ſeyn. Welt und Fleiſch muß uns anſtincken als eine Luſt von Sauträbern, darin wir keine Ruhe finden, ſondern Trübſal und Angſt über alle Seelen der Menſchen, bis wir wieder umkehren, zum Vater gehen, uns demüthigen, ihm zu Fuſſe fallen und ſagen: **Vater, ich habe geſündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, dein Kind zu heiſſen.** Darauf dem Vater das Hertze bricht, und uns ſeinen Sohn am Creutz in ſeiner blutigen Geſtalt zeiget, ihn nach dem Bilde der ehrnen Schlange, als den ehemals allerverachteteſten anzuſehen, und zu glauben, daß es ſein unveränderlicher Rathſchluß ſey, allein in ſeinem Namen Heil zu erlangen, und

Kraft

Kraft alſo zu wandeln, wie wir ihn haben zum Vorbilde, auf daß alſo auch in uns, wie ehmals auſſer und für uns des Teufels Reich zerſtöret werde, und wir alſo unſer verlohrnes Erbe in denen himmliſchen Wohnungen, davon wir herab gefallen, wieder einnehmen und ewiglich beſitzen. Dazu helfe uns GOTT der Vater durch ſeinen Sohn in der Kraft des heiligen Geiſtes, Amen.

Ferner folget aus Vorbeſagtem, daß, wie alle drey Haupt-Religionen, Heiden, Juden und Chriſten, als rechte Nachkommen der drey Söhne Noä, das gelobte Land beſeſſen, aber um einerley Sünde, nemlich der Abgötterey, oder GOtt verlaſſen zu haben, aus denſelben getrieben worden, daß wir auch alſo alle drey wieder gleichen Zugang zu demſelben haben werden, davon die Propheten ſagen, daß es geſchehen werde in der letzten Zeit. Wie es aber auch ſchon von unzehlich viel Gelehrten und Ungelehrten, ſo hohen als niedrigen Standes, erkant, eingeſehen und erwieſen worden nach der Schrift, daß das gelobte Land noch einen gröſſern Segen zu erwarten hat, als es jemals gehabt; ſo würde daraus von ſelbſt folgen, daß auch das Paradies, jetzo das todte Meer, als das beſte Stück des gelobten Landes, von ſeinem Fluch wieder

Werden endlich das gelobte Land wieder beſitzen.

hergeſtellet und befreyet werden würde. Wir wollen hier aus einem in Meſech ſeufzenden Pilger-Liede, ſo er vom Paradies gemacht, etliche Verſe beyfügen.

1.

Schönſtes Paradies,
Das ſich damals wieß,
Als wir in der Unſchuld waren,
Vor den trüben Sünden-Jahren,
Da das Paradies
Sich auf Erden wieß.

2.

Wirſtu, liebſtes Land,
Denn nicht bald bekant?
Wirſtu denn nicht wieder kommen
Unter die erlößte Frommen?
Die durch GOttes Hand
Nun ſind umgewand.

3.

Was hat doch die Nacht
Und den Fluch gebracht,
Der die Erde nun bedecket,
Und die Creatur erſchrecket?
Nur die Sünden-Nacht
Hat den Fluch gebracht.

4. Wird

4.

Wird die Sůnde nicht
Einſt zu Grund gericht?
Muß ſie nicht in Grund verſincken,
Und es kommt auf GOttes Wincken
Wiederum ein Licht,
Das durch alles bricht.

5.

Was die Schrift bezielt,
Wird ja noch erfůllt,
Daß das Ende werde werden,
Wie der Anfang war auf Erden,
Paradieſiſch mild
Nach dem erſten Bild.

6.

Jetzt iſt ja gewiß,
Gar kein Paradies
Auf der Erde mehr zu finden:
Doch der Jammer wird verſchwinden,
Und es kommt gewiß
Noch ein Paradies.

Hievon ſchreibt ein anderer Gottes-gelehrter.

„Es iſt kein anderer Weg, keine andere „Pforte in das Paradies wieder einzugehen, „als das groſſe Werck der Wiedergeburt. „Ihr alle můſſet, ein jeder beſonderer

 Mann,

„Mann, ein jedes beſonderes Weib, vom
„neuen geboren werden, ſonſt könnet
„ihr nicht in das Reich GOttes einge-
„hen. Dieſes war die Lehre Chriſti, in
„demjenigen zubereiteten Leibe, worinnen er
„in der Welt erſchiene, und dem Nicode-
„mo ſolche Lehre predigte, die noch auf die-
„ſen Tag beſtehet, und ſo lange ein Menſch
„auf Erden lebet, beſtehen wird. Der
„Cherubim, der mit dem feurigen Schwerdt
„in Adam alle aus dem Paradies vertrie-
„ben, läſſet keine Seele wieder da hinein ge-
„langen, als durch die Thüre der neuen Ge-
„burt, die uns in Chriſto aufgethan wor-
„den.

Worüber der erſte Menſch den Fluch gebracht, darüber muß durch die Gnade des einigen Menſchen Chriſti der Segen wiedergebracht, und wenigſtens in denſelben Stand geſetzet werden, darinnen er vor dem Fall war. Wäre der erſte Adam in dem Stande ſeiner Unſchuld beharret, würde er den Paradieſiſchen geſegneten Zuſtand über die gantze Erde gebracht haben; dieſes aber wird, laut der Schrift, in dem zweiten Adam noch geſchehen, denn wird auch er-
Eſ. 17, 7. füllet werden, was noch nie geſchehen iſt.
8. **Zu der Zeit wird ſich der Menſch hal-
ten zu dem, der ihn gemacht hat, und
ſeine Augen werden auf den Heiligen in
Iſrael ſchauen. Und werden ſich nicht
län-**

länger halten zu den Altären, die ſeine Hände gemacht haben, und nicht ſchauen auf das, was ſeine Finger gemacht, weder auf die Hayne noch Bilder. Cap. 27. ſagt eben dieſer Prophet: Das werde der Nutz der Züchtigung des geiſtlich- und leiblichen Iſraelis ſeyn, daß die Sünde Jacob aufhören und weggenommen werde, da man alle Steine der Altäre zu Aſchen machen wird, und keine Häyne noch Bilder mehr bleiben werden. Cap. 30, 22. Alsdenn werdet ihr entweihen eure überſilberte Götzen, und die güldene Kleider eurer Bilder, und werdet ſie wegwerfen, wie einen Unflath, und zu ihnen ſagen: Hinaus! hinaus! Pſ. 97, 7. Schämen müſſen ſich alle, die den Bildern dienen und ſich der Götzen rühmen, denn der HErr iſt allein hoch und der Höchſte in allen Landen. Ich möchte wol von einem Bilder- und Götzendiener hören, wenn und wo dieſe Bilder und Götzen abgethan, und erfüllet werden ſoll, was hier geweiſſaget iſt, ob es hier oder in dem himmliſchen Jeruſalem geſchehen ſoll? Dort aber ſoll kein Götzendiener hineingehen, folglich muß es noch hier in dieſer Welt geſchehen. Jeſ. 21, 9. heiſſet es: Babel iſt gefallen, ſie iſt gefallen, und alle Bilder ihrer Götter ſind zu Boden geſchlagen. Dieſes iſt auch von dem neuen teſta-

mentiſchen Babel geweiſſaget. Apoc 14, 8. Cap. 18. So gewiß nun an dem alten Babel alles erfüllet worden, was von ihm geweiſſaget worden, daß ihre Bilder und Götzen zu Boden geſchlagen und vertilget worden ſind; ſo gewiß wird auch alles an dieſem geſchehen, und bis auf das kleinſte Haar erfüllet werden.

Ob Rom mit gutem Fug Babel kan genennet werden.

Mit des Leſers Erlaubniß will ich hier was ausſchweiffen und ſagen, daß man denen Römiſchen nichts andichtet, wenn man Rom Babylon nennet. Denn ich halte dafür, es wird vielen gehen, wie es mir ergangen iſt, daß man meynet, die Proteſtanten beſchuldigten die Römiſchen nur, wenn ſie Rom mit Babylon verglichen, aber jene leugneten ſolches, und wolten es nicht an ſich kommen laſſen. Zwar halte ich ſolche Beſchuldigung nicht für unrecht, weil nach den Propheten, mit der Offenbarung verglichen, eins dem andern ſo gleich iſt, als ein Ey dem andern. Es bekennen ſich aber die Römiſchen ſelbſt ausdrücklich dazu, daß Rom im myſtiſchen Verſtande in der Schrift, und von den Vätern Babylon genennet werde, wie aus folgenden zu erſehen. Denn alſo ſchreibet der Jeſuit, Pater Nicolaus von Elſen, in ſeinem catholiſchen **Schlecht und Recht**, zu Erfurth 1731. gedruckt. „Daß aber Petrus in Rom geweſen, gewohnet und auch ſein Leben alda um

Chriſti

„Chriſti willen geendiget, iſt die gründliche „Wahrheit. Diß beweiſe ich erſtlich, weil „Petrus ſein erſtes Sendſchreiben zu Rom „datirt, das er alſo beſchlieſſet: **Es grüſſet „euch die Gemeine der Glaubigen, ſo zu „Babylonien ſamt euch auserwehlet iſt, „und mein Sohn Marcus.** Daß aber „durchs Wörtlein Babel die Stadt Rom „verſtanden werde, das lehren einhellig die „alten Väter und Scribenten, als Papias „apud Euſebium lib. II. cap. 24. Oecume- „nius in Epiſt. Pet. 1. Hieronymus in Ca- „tal. de Script. eccleſ. in Marco. Die „Worte Hieronymi ſetze hieher: Es thut „auch Meldung dieſes Marci Petrus in ſeiner „Epiſtel, und durch das Wörtlein Babel ver- „ſtehet er tropiſcher Weiſe die Stadt Rom. „Die Urſach, warum Petrus durch Babel „Rom verſtehet, iſt dieſe: gleichwie das alte „Babel der Aſſyrer eine Haupt-Stadt des „Reichs ware, und eine Lehrmeiſterin der „Abgötterey und eine Verfolgerin der Ju- „den, alſo war Rom zur Zeit Petri das „Haupt der Welt, und eine unflätige Ver- „ſammlung aller heidniſchen Irthümer, und „eine Verfolgerin der Chriſten. Wohl! „Hat denn Petrus zu Babel, das iſt, zu „Rom, geſchrieben; ſo muß er auch zu Rom „geweſen ſeyn.„ So weit dieſer Jeſuit. Da die Römiſchen nun ſelbſt bekennen, Pe- trus habe durch Babel Rom verſtanden;

Wird aus der Offenbarung Johannis dargethan.

ſo iſt in Wahrheit nicht abzuſehen, wie ſie leugnen können, daß der Apoſtel Johannes in der Offenbarung cap. 14, 8. c. 17. c. 18. nicht auch unter Babylon Rom verſtehen ſolte. Wollen ſie die gantze Offenbarung auf das alte heidniſche deuten; ſo iſt ihnen ja der gantze Sinn derſelben entgegen, da alles für die Chriſten geſchrieben, und die gantze Offenbarung eine kurtze Hiſtorie des Creutz-Reiches Chriſti unter Bildern vorgeſtellet iſt. Waren die heidniſche Käyſer das Haupt der Welt; ſo iſt es der Pabſt zu Rom von ſeinem Abfall von Chriſto an, tropiſcher Weiſe, nach dieſes Jeſuiten Worten, mehr, als ie die heidniſche Käyſer geweſen, zumal da er ohngeſcheuet das Haupt der Käyſer und Könige prätendirt zu ſeyn, und ſie ab- und einzuſetzen. Iſt das alte Rom eine Lehrmeiſterin der Abgötterey geweſen; ſo iſt das für nichts zu achten gegen dieſen tropiſchen Babylon, laut vorbeſagtem, da ſie in Anſehung aller Heiden die Mutter aller Abgötterey, Hurerey und Zauberey genennet wird, welches ſie auch wahrhaftig geweſen und noch iſt, und daß ſie von ihrem Abfall an auch beſtändig eine Verfolgerin der wahren Chriſten geweſen, die ſie als Ketzer verfolget und getödtet, davon ſchreyet das unſchuldig vergoſſene Blut noch um Rache. Nachdem aber die Kraft JEſu Chriſti in der kleinen Heerde in Zeit von 300 Jahren, mit dem heidniſchen

Rom fertig worden, ihre Götzen alſo geblöſſet, aufgedeckt und endlich zu Boden geſchlagen und ausgerottet; ſo fieng der vom Himmel gefallene Stern Cap. 8, 10. an ſeine Künſte zu ſpielen durch die gleißneriſche Wunder, die er in ſo langer Zeit gethan, und hat die heilſame Lehre JEſu Chriſti verfälſchet und verbittert, wie es im gedachtem Vers durchs Waſſer ausgedruckt iſt, und hat die Könige der Erden mit ſolcher falſchen Lehre und Abgötterey verführet, mit ihr Hurerey zu treiben.

Das vierte Capitel.

Inhalt. Welches der Strom geweſen, der aus Eden gefloſſen. Erklärung der Verſe Gen. 2, 8. bis 15. vom Paradies. Auflöſung des Rätzels von den 4 Hauptflüſſen des Paradieſes. Urtheil eines Gelehrten davon. Lutherus iſt eben der Einſicht geweſen, und redet davon, als von einer ausgemachten Sache. Irrige Meinung, als ob es in Egypten nicht regne. Beſchluß.

Alles, was in den drey vorhergehenden Capiteln enthalten, hatte im Jahr 1744. aufgeſetzet, ſolchen Aufſatz auch etlichen Gelehrten zur Prüfung übergeben, die auch

Was den Autor zu Eröffnung

ſeiner Meinung bewogen.

auch nichts dagegen hatten, ohne, daß der Fluß, der ſich in 4 Hauptwaſſer getheilet, bey dem Lande Sodom nicht zu finden, und alſo der Hauptknoten nicht aufgelöſet ſey. Ob nun deſſen ohngeachtet bey mir kein Zweifel übrig war, daß dieſes todte Meer weiland nicht das Paradies geweſen ſeyn ſolte; ſo legte doch den vorhergehenden Aufſatz beyſeit, daß er nicht gedruckt werden ſolte. Am 28 Aug. 1745. aber wurde mir gleichſam, als von ohngefehr, und ohne an das Paradies zu gedencken, deutlich ins Gemüth gedruckt, welches der Fluß in Eden geweſen, wie und wo er ſich in vier Hauptwaſſer getheilet, und wie dieſe Hauptflüſſe allein das Paradies gewäſſert, welchen Aufſchluß denn auch hier mittheilen will, ſo, wie ich denſelben überkommen habe. Nach dieſer Einſicht habe auch eine Charte ſtechen laſſen von dem im Anfang geweſenen Paradies, welches nachmals das Land Sodom, endlich aber das todte Meer genennet worden. Und weil die Namen von dem Lande und von den Flüſſen in der Charte beygeſtochen ſind, wird ſie keiner weitern Erklärung vonnöthen haben, ſondern auch den Ungelehrten gleich verſtändlich ſeyn.

Fol-

Folget eine kurtze und einfältige Erklärung über den 8 bis 15 Vers des 2 Capitels im erſten Buch Moſe.

Vers 8. **Und GOtt der HErr pflantzte einen Garten in Eden.** Durch das Land Eden hat man, nach Anleitung der Schrift, das gelobte Land mit ſeinen Nachbarn und Grentzen zu verſtehen. Gegen den Morgen lag dieſes Land, in Anſehung der Wüſten, wo Moſes dieſes ſchrieb. In dieſem Lande Eden war nun der Garten gelegen, welchen GOtt ſelbſt erbauet und angerichtet, darein er den **Menſchen geſetzet,** den er gemacht hatte. Was durch das Land Eden zu verſtehen.

V. 9. **Und GOtt der HErr ließ aufwachſen aus der Erde allerley Bäume, luſtig anzuſehen, und gut davon zu eſſen, und den Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes.** Durch den Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes mag nach dem geiſtlichen Sinn, der aber den leiblichen nicht aufhebet, verſtanden werden der Ungehorſam, da ſich der Menſch mit ſeiner Liebe von GOTT ab- und zu der Creatur wandte, wie Paulus bezeuget, daß ſie dem Geſchöpfe mehr gedienet als dem Schöpfer. Durch den Baum des Lebens aber verſtehen wir Chriſtum, in welchem wir durch eine neue Geburt oder Bekehrung uns wieder zu GOtt Was durch den Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes.

GOtt wenden, ihm anhangen rc. davon alle geiſtliche Menſchen, ein ieder nach ſeinem Maaß geſchrieben, dahin auch aller Zweck des Lehrens und Predigens vom Anfang gerichtet geweſen.

V. 10. **Und es ging aus von Eden, vom Gebürge Libanon, ein Strom, der Jordan, und floß durch einen Theil des Landes Eden, ſo nachmals die 12 Stämme beſeſſen, bis in das Paradies. Wozu denn? Zu waſſern den Garten**, nicht die gantze Welt, und damit ſolches deſto füglicher geſchehen möchte; **ſo theilete er ſich daſelbſt** bey ſeinem Einfluſſe **in vier Hauptwaſſer**, damit hernach das Waſſer im gantzen Garten deſto bequemer durch Graben und Canäle herum geleitet werden könte. Ein Garten GOttes hat er auch mit Recht geheiſſen, weil er von Menſchen Händen ſo groß und herrlich nicht können gemacht werden, indem er 12 Meilen lang und etliche breit geweſen, welcher mit einem hohen Gebürge umgeben, da der Strom keinen Ausfluß haben konte, dagegen aber das gantze Land wäſſerte. Solch einen Garten anzurichten, langete keines Monarchen Macht zu. Es iſt aber zu mercken, daß groſſe und vortrefliche Gärten anzulegen, in denen warmen Ländern ein Werck groſſer Herren iſt, wie denn die frommen Könige in Juda deswegen gerühmet werden. In Ländern, wo es in 5, 6 und 7 Monathen nicht

Gröſſe des Paradieſes.

nicht regnet, kan man gar keinen Garten haben, wo man kein Waſſer hinleiten kan, weil zu ſolchen koſtbaren Waſſerleitungen oft viel erfordert wird, zumal auch das Land mit Koſten und Arbeit appianiret, und etwas abhangend zu rechte gemacht werden muß, damit das Waſſer von einem Beth zum andern geleitet, und alſo der gantze Garten gewäſſert werden könne. Es ſind dieſe Gärten auch höchſt nutzbar für Menſchen und Vieh, doch verſtehe ich keine ſolche, da nur der Eitelkeit und Pracht gedienet wird.

V. 11. **Das erſte Waſſer hieß Piſon,** welches ſich bey ſeinem Einfluſſe in das Land vom Jordan abtheilete, **und floß um das gantze Land Hevila,** welcher Strich Landes hernach dem Stamme Juda und Benjamin zu Theil worden, **und daſelbſt findet man Gold,** woran kein Zweifel ſeyn kan, da man noch von Davids und Salomons Zeiten Nachricht hat, daß bey dem Einfluſſe des Jordans um Jericho noch Balſam und Specerey gewachſen, wie des Balſams von Gilead Jer. 8. u. c. 46. gedacht wird. Alles kommt nur auf den Segen GOttes an. Giebt er; ſo triefet alles vom Fett. So war es vormals im gelobten Lande und in Sodom. Nimmt er aber den Segen weg; ſo iſt nichts da, wie es dieſen beyden Ländern nun ſo lange ergangen iſt. Deſſen erſtes Waſſer.

V. 12. **Und das Gold des Landes iſt köſtlich,** wodurch man, nach dem geiſtlichen

Sinn

Sinn, das Gold des Glaubens an den Namen des Sohnes GOttes verſtehen kan, welcher Glaube, nach Petri Worten, köſtlicher iſt als das feineſte Gold. Da findet man Bedellion und den Edelſtein Onyx. Nach der Zeit, da man kein leiblich Gold noch Edelſtein mehr gefunden, iſt an jenes ſtatt das Gold des Glaubens an das GOttes-Lamm von dem Stamme Juda in alle Welt ausgegangen und erſchollen; ſeine Gläubige, vornehmlich auserwehlte Rüſtzeuge, hat er mit auſſerordentl. Gaben, als mit Edelſteinen gezieret, deren Glantz, als der Apoſtel ihrer, ſich ſchon über alle Welt erſtrecket, vieler tauſend aber leuchtet auch ſchon jetzt weit und breit.

Das andere. V. 13. **Das andere Waſſer, ſo ſich vom Jordan abtheilete, heißt Gihon und fleußt um das gantze Mohrenland**, welches Land nachmals die Idumäer, Iſmaeliter, Moabiter und Ammoniter in Beſitz bekamen, und meiſt ſo lange, als die Juden, daſſelbe beſeſſen. Bey welchem wohl zu mercken, welchen leiblichen Segen dieſe Länder und Völcker der Zeit als kleine Länder gehabt, die aber nach der Zeit vollends allen Segen verloren, daß ſie nun auch ſo lange, als das jüdiſche Land, wüſte Länder geweſen ſind.

Das dritte V. 14. **Das dritte Waſſer heißt Hidekel**, das in einem Theil oder Provintz des Landes, Aſſyrien genannt, gefloſſen, davon nachmals, als dieſes Land ſchon lange ver-

hee-

heeret war, das Aſſyriſche Reich ſeinen Namen kan bekommen haben. Von dem vierten Waſſer dieſes Gartens iſt weiter nichts gemeldet, als daß es **Phrat** geheiſſen, von welchem gleichfalls in den folgenden Zeiten der Strom Euphrat ſeinen Namen mag bekommen haben. Denn es iſt natürlich, daß das Jüngere von dem Aeltern ſeinen Namen empfängt, als das Alte von den Spätern. Die Eltern geben ja ihren Kindern die Namen, nicht aber die Kinder den Eltern. Alſo war das Paradies ja das erſt bewohnte Land der Welt. Auch nach der Sündfluth war Sodom und Gomorra ſchon verheeret, ehe das Aßyriſche Reich entſtanden und ſeiner gedacht wird. und vierte.

V. 15. **Und GOtt der HERR nahm den Menſchen und ſatzte ihn in den Garten Eden, auf daß er ihn bauete und bewahrete,** ohne Furcht, Sorge, Kümmerniß und Schweiß ſeine Speiſe aus demſelben, als aus der Hand GOttes zu nehmen, auf den HErrn ſeinen GOtt zu warten, vor ſeinem Angeſicht zu wandeln, auf ſeine Hände zu ſehen, als ein Knecht auf ſeinen Herrn, nach dem Winck ſeiner Augen ſich leiten zu laſſen, deſſen Wegen gemäß zu wandeln und ſeine Gebote zu bewahren: ſo hätte es ſeyn ſollen.

Das wäre alſo eine einfältige, ungezwungene, buchſtäbliche Erklärung dieſer 8 Verſe, und ſo wäre auch das bisher unauflösliche Wahrſcheinlichkeit der Lage

Rätzel,

deſſelben. Rätzel, wo das Paradies gelegen, und welches der Strom geweſen, der ſich in vier Hauptwaſſer getheilet, aufgelöſet. So lange uns eine Aufgabe oder Regel in der Rechenkunſt verborgen, dünckt ſie uns unauflöslich zu ſeyn, ſo bald ſie uns aber bekant, muß man ſich wundern, daß man ſolches vorher nicht ſehen können, weil es uns nun ſo leicht iſt. Alſo hat man auch hier zu dencken, und dieſes waren auch meine Gedancken, als ich dieſe folgende 2 Verſe recht einſahe, den 10 Vers im 2 Cap. **Und es ging aus von Eden ein Strom.** Wozu ging er denn aus? **Zu wäſſern den Garten.** Daß er zu ſolcher Wäſſerung nun deſto bequemer ſeyn möchte, **theilete er ſich daſelbſt.** Wo denn? Bey ſeinem Einfluſſe in 4 **Hauptwaſſer.** Eben dieſes führet auch der 10 Vers im 13 Cap. im Munde: **Ehe der HErr Sodom und Gomorra verderbete, war ſie** (die Gegend) **waſſerreich,** allwo von nichts anders als vom Jordan geredet wird, weil dieſer Fluß der Natur nach vom Anfange anders nirgends hinflieſſen können, als in das Paradies, und nachmals in das Land Sodom, das gantze Land zu wäſſern, **bis man gen Zoar komt, als einen Garten des HErrn, wie Egyptenland.** Gleichwie Egyptenland allein durch den Nilſtrom gewäſſert werden muſte, alſo konte der Garten des HErrn auch allein durch den Jordan gewäſſert werden.

den. Was könte deutlicher und klärer ſeyn? Weil dieſer Strom aus Eden alſo nur den Garten des HErrn wäſſern und fruchtbar machen ſolte; ſo wurde dazu auch nur ein mittelmäßiger Strom erfordert, hätte er aber die gantze Welt wäſſern ſollen, wären freylich auch die gröſten Ströme der Welt vonnöthen geweſen, und würden doch lange nicht zugereichet haben. Den Jordan habe in meiner Reiſe der Sale bey Halle verglichen, und ſo war er an Gröſſe eben recht ſo ein Land zu wäſſern, und konte auch unter menſchlicher Macht gehalten werden, zumal ihn die göttliche Weisheit in der Natur ſchon dazu in vier Ströme getheilet: dagegen ein groſſer Strom, als der Euphrat oder Rhein, ſo nicht durch menſchliche Macht kan gehalten werden, daß er nicht oft Dämme und Teiche zerreiſſen, alles überſchwemmen, verwüſten, Menſchen und Vieh erſäuffen ſolte.

Deſſen Ströme für die gröſten der Welt gehalten werden, und woher dieſer falſche Wahn entſtanden.

Wer hat uns aber geſagt, daß wir die Haupt-Waſſer des Paradieſes für die gröſten Ströme der Welt halten und anſehen ſollen? In der Bibel ſtehet davon kein Wort. Es kommt aber dieſe Einbildung nur von der allgemeinen menſchlichen Verderbniß her, indem wir die ſchlechten Wercke des HErrn nicht achten, und uns nur das gefällt, was groß, hoch und prächtig herfähret, gläntzend und gleiſſend in die Augen fällt. Das hats gemacht, daß unſere Väter und wir nach

G ihnen,

ihnen, die wir ihrem verdorbenen Bilde gleich ſind, uns dieſen Strom, ſo in vier Theile getheilet, als die allergröſten Ströme der Welt vorgeſtellet und angeſehen haben. Bey Nachſchlagung einiger Lexicorum habe gefunden, daß Joſephus der Erſte ſoll geweſen ſeyn, der uns geſagt, daß der Nil und Ganges, die ihrem Urſprunge nach, faſt bey 1500 Meilen von einander entfernet ſeyn werden, die Hauptflüſſe des Paradieſes geweſen. Ein ſchöner Vorgänger, der mit ſeinem Volck zu der Zeit ſchon von GOtt verworfen war, geiſtliche Dinge geiſtlich zu richten, dazu ja nach Pauli Ausſpruch auch ein geiſtlicher Menſch erfordert wird.

Ob deſſen Erkäntniß unſern unſterblichen Geiſt beruhigen könne.

Ich zweifele aber gar nicht, es werde ſich dieſe Auflöſung vom Paradies bey allen redlichen, geſchweige Chriſtlichen Hertzen von ſelbſt legitimiren. Es iſt aber dieſes Erkäntniß vom irrdiſchen Paradies gar nicht die Sache, welche dem unſterblichen Geiſt wahre Ruhe geben kan, ſondern das Paradies, welches unſer Heiland am Creutz dem Schächer verhieß, und davon wir ſingen: In das ſchöne Paradeis, drein der Schächer that ſeine Reiß, daß wir zu dieſem gehören und gezehlet ſind, und davon eine Gewißheit in unſerm Geiſte erlangen, das iſt die Sache, ja der neue Name, den niemand kennet, als der ihn empfähet. Das buchſtäbliche Erkäntniß zündet nur einen gröſſern

Hun-

Hunger nach Wiſſen in uns an, dabey der unſterbliche Geiſt ohne Kraft bleibet. Ich kan daher wohl ſagen, daß ich aus dieſer Sache wenig mache: denn als mir dieſe Einſicht von dem Jordan, daß er der Strom ſey, der ſich in vier Haupt-Waſſer zertheilet, aufging, und ſich mir mit Gewißheit eindrückte, empfande zwar auf eine kurtze Zeit einen Blick von einer groſſen Süßigkeit, Ruhe und ſtillen Frieden, der über alle Sinnen gehet, und höher als die Vernunft iſt; da ſich aber dieſer Strahl des Lichtes wieder zurück gezogen, muſte auch wieder ſeufzen: Giebſt du, o ewig ſüſſe Liebe, Erkäntniß; ſo ſchencke mir auch aus deiner Liebes-Fülle dasjenige, was mir noch fehlet, als wahre Hertzens-Demuth, Sanftmuth, Gedult in Verachtung, da du um unſertwillen der Allerverachteſte worden biſt, nebſt einer bleibenden Ruhe und Frieden dabey. Denn es hat der ewigen Liebe gefallen, daß, nachdem ſie mir zu verſchiedenen Zeiten ihre Liebe kräftig ſchmecken, auch hernach dann und wann einen Strahl des Lichts anſcheinen laſſen, ſich ſolche Gnade doch immer mir wieder entzogen, daß ich den, den meine Seele liebet, nur als im Hunger habe nachlaufen müſſen; welches auch in meiner Reiſe-Beſchreibung p. 28. ſehr deutlich ausgedruckt iſt, daraus mir, als aus der Erfahrung klar worden, daß das buchſtäbliche Wiſſen nur aufblähe,

und ein Saft-und Kraftloſes Wiſſen iſt, wo wir es nicht zur wahren Hertzens-Demüth und Liebe Chriſti anwenden.

Ordentlicher Weg GOttes bey Verherrlichung ſeines Namens Ehre.

Warum es aber GOtt gefallen, eben durch mich Armen dieſes, und was ſonſt in meiner Reiſe-Beſchreibung ſich findet, davon vieles ſo gemein eben nicht iſt, zu entdecken, weiß ich keine Urſache anzugeben, als, weil es ſein ordentlicher Weg alſo iſt, daß er nur das Alberne, nichts Werthe und Verachtete erwehlet, und zu ſeinen Inſtrumenten ſchwache und geringe Werckzeuge gebraucht, damit ihm aller Ruhm allein bleibe.

Als ich nun auch dieſes Stück vom Paradies aufgeſetzet hatte, ging ich damit zu dem Hochehrwürdigen und Wohlverdienten Herrn Paſtor Höck der Stadt Hamburg, gab ihm dieſes und das vorhergehende zu leſen, mit Erſuchen, ſolches zu prüfen, und mir ſein Urtheil darüber zu ſagen; da er denn auch die Mühe genommen, es zu leſen, und als er mir es zurück gab, hatte er ſein Judicium ſchriftlich beygeleget, welches auch mit deſſen gütigſter Erlaubniß hier beyfüge.

Paradies, ob es an dem Ort gelegen, wo hernach Sodom und Gomorra geſtanden.

Wird vermuthet:

Gründe von der Gegend

1. Weil GOtt dieſe Gegend ausdrücklich vor ihrer Verwüſtung vergleicht, (einem, oder) dem

dem Garten des HErrn, 1 Moſ. 13, 10. Welches, nach der LXX. Ueberſetzung, das Paradies GOttes iſt, davon C. 2, 8. Moſes Meldung gethan. des Paradieſes.

2. Weil dieſe Gegend recht im Lande Canaan liegt, welches das groſſe Theatrum der Wercke GOttes, ſonderlich der Erlöſung geweſen. Daher zu vermuthen, daß in demſelben auch das Paradies gelegen, und der erſte Adam in eben derſelben Gegend gewohnet, wo der andere Adam geboren, einhergegangen, geſtorben, auferſtanden und gen Himmel gefahren.

3. Weil GOtt ſo ein ſchrecklich und gantz auſſerordentlich Exempel ſeines Zorns an dieſer Gegend bewieſen. Welches uns muthmaſſen läſſet, daß dieſe Gegend vorhin auch gantz auſſerordentlich geſegnet geweſen, und vielleicht das Paradies ſelber da gelegen.

Denn das iſt bekanter maſſen die Weiſe GOttes, daß die ſchwereſten Gerichte die gröſten Wohlthaten voraus ſetzen.

4. Der ſel. Lutherus hat dieſes auch geglaubet, indem er in ſeiner Erklärung über dieſe Stelle 1 Moſ. 13, 10. ausdrücklich ſchreibet: „Darum ſeyn davon diß meine „Gedancken, daß an demſelben Ort, wo „Sodom und Gomorra geſtanden, das „Paradies geweſen ſey, und ſey nach der „Sündfluth da blieben ein Stück des vori-

„rigen reichen Segen GOttes, welches
„ſich aber um der Leute Bosheit willen
„zuletzt auch verloren hat, denn dis Land,
„darin Jeruſalem und das todte Meer
„geweſen, iſt auch nach dem Todte Moſis
„zum Stamm Juda gerechnet worden.
„Und reimet ſich fein auf einander, daß
„eben am ſelben Ort, da die Sünde, an
„einem Baum begangen, den Menſchen
„verderbet hat, wiederum am Baum des
„Creutzes dieſelbe Sünde ausgefeget und
„bezahlet wurde ꝛc.„ und ferner: „Alſo
„iſt dieſe Gegend diſſeit und jenſeit des
„Jordans ein ſehr ſchöner und luſtiger
„Ort, und gleich als ein Merckzeichen
„des vorigen Paradieſes geweſen ꝛc. ꝛc.„
„T. IX. Alt. p. 346. a.

5. Und ob man wohl ſagen möchte, wie denn in Eden, wo das Paradies gelegen, die Quelle von den vier groſſen Strömen ſeyn können, die Moſes nennet, und für den Ganges, Tygris ꝛc. gehalten werden; 1 Moſ. 2, 10. ſq. ſo hat 1) der ſel. Lutherus auch ſchon darauf geantwortet:

„Darum ſoll ſich an ihm niemand är„gern, daß Moſes ſagt, die vier Waſ„ſer haben einen Strom und Urſprung „gehabt, die noch ietziger Zeit aufs „allerweiteſte von einander entſprin„gen und flieſſen. Denn das niemand „dencken darf, daß die Welt ietzund

der-

„dergeſtalt noch ſey, welches ſie vor der
„Sünde geweſen iſt. ibid. p. 7. b.

6. In der Reformirten Kirche hat der berühmte Jo. H. Heidegger in ſeiner Hiſtor. Patriarch. Exerc. 4. §. 42. dieſe Meinung weitläuftig vertheidiget, daß das Paradies im gelobten Lande gelegen, und zwar in der Gegend, die von Galiläa an, am Jordan hin, ſich bis ins todte Meer erſtrecket. Wie er denn glaubet, daß der Jordan der Strom in Eden geweſen, aus welchem die vier Ströme entſpringen.

* * * * * * * * *

Da ich in dieſem Extract nun geleſen, was unſer ſel. Lutherus über oftgedachten 10 Vers des 13 Cap. Gen. ſo deutlich geſaget, daß das Land Sodom vormals das Paradies geweſen, denn er redet nicht zweifelhaft davon, es war bey ihm ausgemacht; ſo möchte man ſich gleichwol wundern, wie von ſeinen Nachfolgern doch ſo gar nicht darauf reflectiret worden, zumal, da ſie allzuſammen von den 4 Hauptwaſſern auch nicht eine wahrſcheinliche Meinung hervor gebracht haben, ſo wäre ja beſſer geweſen, daß ſie bey ſeiner Erklärung geblieben, welche allen weit vorgangen; ſo wären doch ſo viel wunderliche, ja recht monſtröſe Meinungen nicht hervor kommen, wie es denn ein

Was der ſel. Lutherus für eine Meinung davon gehabt.

vortreflicher Gedancke iſt, da er vom Para-
dies ſagt: „daß auch nach der Sündfluth
„da noch blieben ſey ein Stück des vorigen
„reichen Segens GOttes, welcher ſich aber
„um der Leute Bosheit willen zuletzt auch
„verloren habe., Denn es bleibt wol ein-
mal feſte ſtehen, was ſchon ſo viel Gottesge-
lehrte geſagt und geſchrieben, daß unſer
theurer Luther einen rechten Geiſt der Weiſ-
ſagung in Erklärung der Schrift gehabt,
auch daß ihm und ſeinen treuen Mitgehülfen
an der damaligen Bibel = Ueberſetzung ein
Geiſt der Kraft beygeſtanden, wird wohl nie-
mand, als ein Spötter, leugnen können.

Was bey deſſen Bibel-Ueberſetzung zu bedauren.

Gewiß hätten an ſeiner Bibel-Ueberſetzung
ſeine Nachfolger, (denn es hat dem Geiſte
und der Weisheit GOTTes in ſeiner
Weisheit nicht gefallen, alle Wahrheiten
auf einmal zu offenbaren) nur zu Zei-
ten hie und da ein Wort gebeſſert, (wel-
ches ſo viel theure Theologi bedauret, die
wegen der vielen fleiſchlichen Zeloten, ſo auf
eine papiſtiſche und abgöttiſche Weiſe alles
an ihm canoniſiren und nicht ein Wort än-
dern oder beſſern wollen,) wie doch andere
Proteſtanten, Engelländer, Holländer,
Genffer, auch vor kurtzen die Dänen, de-
ren Verbeſſerung ſonderlich wohlgerathen
ſeyn ſoll, in ihrer Sprache gethan, es wür-
de gewißlich in allen Sprachen keine Ueber-
ſetzung

ſetzung dieſer beykommen, vielweniger vorgehen.

Da mich vorhergehender Extract nun auch gleichſam erinnerte, (denn von mir ſelbſt war ich ſo bedachtſam nicht geweſen); ſo habe das Wort Paradies auch in einigen Lexicis und Commentariis nachgeſehen, aber nichts als eine Menge von Meinungen gefunden. Unter andern will hier etwas mittheilen, was Schneider in ſeinem bibliſchen Lexico über das Wort, Paradies, geſchrieben: Das Wort Paradies kommt aus der Meder und Perſer Sprache her, darin Pardes ſo viel als ein ſehr anmuthiger Ort heiſt, mit alle dem, was Vergnügung geben, erquicken, ergötzen und erfreuen kan. Inſonderheit die reich und prächtig verſehene Gärten, wo die Lage, der Boden, Natur und Kunſt alles beyträget, was des Menſchen Gemüth ergötzen und beluſtigen könne. Solcherley Gärten wären nun ein Bild worden, die Vergnügung derer Frommen und vor GOtt wandelnden Menſchen vorzuſtellen. Das Paradies ſey ſo viel als Eden, ein Garten der Wohlluſt, der den Ort und Stand vollkommen vergnügender Seelen in ihrer Seligkeit, die vornemlich nach dieſem Leben empfunden und genoſſen werden ſoll, vorſtelle. In dieſem Verſtande ſey das Wort Paradies zur Zeit Chriſti bey den Juden im Gebrauch geweſen, daher er dem

Urſprung des Worts Paradies.

In was für einem

G 5 Schä-

Verſtande es zur Zeit Chriſti bey den Juden im Gebrauch geweſen.

Schächer, als er ihm um ewige Glückſeligkeit bat, verhieß: Heute wirſt du mit mir im Paradies ſeyn. Daß alſo Paradies das Reich der Herrlichkeit, Himmel, Seligkeit, ewiges Leben, die Ruhe, ſo dem Volck GOttes vorhanden, andeute; zu welchem Anſchauen Paulus, und nach ihm viel tauſend Gläubige entzückt, und einen Vorſchmack genoſſen, dazu ſie keine Worte gefunden, weil wir die Sprache der Geiſter und Engel verloren, etwas rechtes auszudrucken, dahin auch die gläubige Ueberwinder kommen, und durch Chriſtum, als vom Holtz und Baum des ewigen Lebens, das im Paradies GOttes wächſet, ſollen geſättiget werden. In dieſem Verſtande ſey das Wort, wie bey den Juden, alſo auch bey den Chriſten, im Brauch geblieben. Er theilt einen Extract mit, wie es die Rabbinen vorgeſtellet, welcher aber eben ſo fleiſchlich lautet, als es die Mahomethaner vorſtellen, welchen ein jeder alda nachſehen kan: dabey ich aber gar nicht ſpotte, denn was er aus der Offenbarung dagegen hält, lautet ein wenig anders. „Ich ſahe im himmli„ſchen Jeruſalem einen lautern Strom des „lebendigen Waſſers, der ging aus dem „Stuhl GOttes, auf beyden Seiten ſtund „das Holtz des Lebens, das brachte alle „Monden ſeine Früchte, die dienten zur Ge„ſundheit der Heiden, die Stadt darf keiner

Sonne,

„Sonne, noch des Mondes, denn die Herr-
„lichkeit des HErrn erleuchtet ſie, und ihre
„Leuchte iſt das Lamm. Die Gründe der
„Mauer waren geſchmückt mit allerley
„Edelſtein.„ Wir können göttl. und himm-
liſche Dinge auch nicht anders vortragen,
als mit menſchlichen Worten und Gleichniſ-
ſen, dieweil wir der Geiſter Sprache verlo-
ren haben. Es beſchreibet aber der ſelige
Hans Engelbrecht das Paradies, in wel-
ches er entzückt geweſen, auf eine wunder-
bare Weiſe, eben ſo, wie die Offenbarung.
Alſo heiſſet das Paradies in ſeiner urſprüng-
lichen Bedeutung nichts anders, als: **Ein
Garten in Eden, ein Garten GOttes,
ein Garten des HErrn.**

Nach eben dieſes Autoris Lexico heißt
Eden ebenfalls Wohlluſt, Vergnügen, An-
muthigkeit. Lutherus, ſagt er, hat das
Wort für einen Namen des Orts oder Land-
ſchaft angeſehen, darinnen der Garten gewe-
ſen iſt. Andere haben das Wort Eden zu
einem Beywort des Paradieſes machen
wollen, daß es heiſſe ein anmuthiger Gar-
ten: allein die Redensart der H. Schrift
giebt es gar deutlich, daß Eden die Land-
ſchaft andeute, worinnen ſich der Woh-
nungs-Garte der erſten Menſchen gefunden
habe. So finden ſich auch hie und da Stel-
len in der Schrift, welche Eden als einer
Landſchaft gedencken. Alſo heiſſet es:

Bedeutung des Worts Eden, und wofür es Lutherus gehalten.

Cain

1 Moſ. 4, 15. Cain ſey ausgegangen von dem Angeſicht des HErrn, von dem in der Nachbarſchaft gelegenen Ort des Paradieſes, und habe gewohnet im Lande Nod, jenſeit Eden gegen Morgen. Der Ertzſchencke des Königs zu Aſſyrien ziehet Eden als ein Land an, darinnen die Stadt Thelaſſar gelegen, die von des Königs Vorfahren erobert worden, ſagende: 2 Kön. 19, 12. Jeſ. 37, 12. **Haben auch die Götter derer Heiden, die Lande errettet; welche meine Väter verderbet haben, als Goſen, Haran, Rezeph, und die Kinder Eden.** Hieraus erhellet wol deutlich genug, daß Eden das Land ſey, darin das Paradies gelegen.

Was könte das, was ich geſagt, deutlicher beſtärcken, als daß Sodom weiland das Paradies geweſen; Eden aber das gelobte Land mit denen Provintzien, ſo die Kinder Ammon, Moab, Iſmael und Edom zu ihrer Zeit beſeſſen.

Von der irrigen Meinung, als ob es in Egypten gar nicht regne.

Egypten, ob es allda regne.

Es hat nur vor ſehr wenig Jahren ein berühmter und frommer Profeſſor von Egypten geſchrieben, daß es in dieſem Lande gar nicht regne, und nachdem ich einigen

nigen Gelehrten davon geſagt, haben ſie bekant, daß ſie eben der Meinung wären, mich auch erſucht, wo ich des Gegentheils verſichert, ſolches zeigen möchte. Ich habe aber in meiner Reiſe ſchon geſagt, daß es in Egypten in 7. 8. Monaten gar nicht regne, woraus denn folget, daß es 4 bis 5 Monat regnen müſſe. Ich will hier alſo ſagen, wie ichs in dieſem Stück mit Augen geſehen und erfahren habe. Ich kam in Alexandria den 2 Jan. 1738 an, da regnete es ſchon oft, und des Tages, da ich ans Land ging, regnete es etliche mal, wie es denn in dieſem und dem Monat Febr. auch am ſtärckſten regnete; es fallen aber lauter Strichregen von ein, zwo Stunden, weniger und mehr, darauf die Sonne wieder ſcheinet und ein heiterer Himmel iſt, ſo, daß man ſelten einen Tag finden wird, da man die Sonne gar nicht ſehen ſolte. Medio Aprilis nimmt der Regen ſchon ab, doch regnete es den 23ſten, da ich ans Schiff ging, noch etliche mal des Tages ziemlich ſtarck. Bey meiner Ankunft in Alexandria war eine Menge an grünen Früchten vorhanden, doch wurden Cucumer, Erbſen, Bohnen, Blumen-Kohl erſt im Febr. reif, und bey meiner Abreiſe ging die Korn- oder Getreyde-Ernte auch an. Es war die beyde Monat Jan. und Febr. des Nachts auch ziemlich naßkalt, thate auch wol kleine Nachtfröſte, wie denn auch etliche

mal

mal des Morgens Schnee liegen ſahe, der aber bey Aufgang der Sonnen gleich weg-ging. Es hat alſo das Egyptiſche Reich ſeine ordentliche Ernte vom Regen, wie alle Länder der Welt, oder doch ſo viel ich derſelben geſehen habe. Die groſſe Fruchtbarkeit, ſo der Nilſtrom durch ſeine Ueberſchwemmung verurſachet, und dieſem Lande eine doppelte Ernte giebet, welche doch nicht weiter ſich erſtrecket, als auf die niedrigen Theile des Landes, ſo weit dieſelbe der Nil erreichen kan, und welche Ueberſchwemmung bekanter maſſen im Aug. geſchiehet, da gemeiniglich lauter Reiß geſäet wird, weil dieſes Korn zugleich Hitze und Näſſe haben muß, iſt für dieſes Land was auſſerordentliches, und gleichſam nur eine Zugabe, maſſen das Land vom ordentlichen Winter-Regen Weitzen, Gerſte und Haber, ꝛc. einerntet.

Doppelte Ernte, was ſie verurſachet.

Auſſer der gedachten ordentlichen und auſſerordentlichen Ernte, wächſet noch das gantze Jahr lang allerhand grünes für Menſchen und Vieh, an den niedrigen Theilen, wo das Waſſer aus dem Strom und Canälen durch Ochſen auf das Feld gewunden wird, und auſſer dieſer groſſen Fruchtbarkeit, ſo das Land vom Strom hat, gebe ich gern zu, daß es ein ſehr armes Land ſeyn würde, wofern es von der Winter-Ernte des Regens allein beſtehen ſolte, zumal es

viel

viel Sand-Länder hat. Es flieſſet aber der Nilſtrom, wie bekant, durch das gantze Egyptiſche Reich, und ob in dem obern Theil der Strom ſchon auf beyden Seiten durch Felſen und Gebürge eingeſchloſſen iſt, welche ſich bis Alcair erſtrecken, wird die ebene Fläche am Strom doch allenthalben über 1. 2. 3. und mehr Meilen breit ſeyn, am See Mörus aber muß ſie noch viel gröſſer und gleichſam ein groſſes ebenes Land ausmachen: welcher fruchtbare Strich alſo durch das gantze Reich gehet, und denen gebürgigen Ländern, die es von der ordentlichen Ernte des Regens viel zu knab haben würden, von ſeinem Ueberfluſſe mittheilen kan. Das niedere Egypten oder ſo genante Delta, kan bekannter Maſſen über und über durch Kunſt und Fleiß alſo zugerichtet werden, daß es das gantze Jahr ſeine Früchte giebt. Daher in den älteſten Zeiten dieſes Reich ein Wunder der Natur wegen ſeiner Fruchtbarkeit in der Welt war. Daß es aber zu dieſer Zeit mit allen Aſiatiſchen Ländern, welche vor und nach der Sündfluth von den erſten Menſchen und Patriarchen bewohnet wurden, daß ſie alle jetzo gleichſam halb wüſte gegen unſern Europa ſind, welches von Natur wegen ſeiner Kälte doch viel unfruchtbarer iſt, habe in meiner Beſchreibung geſagt, daß die Urſach dieſe ſey: weil ſie vom Anfang ſo viel und reichen Segen von GOtt und

Nilſtrom, deſſen Gang und Gröſſe.

gött-

Matth. 6,33. göttl. Erkäntniß gehabt, welchem der leibl. Segen allezeit, als eine Zugabe, nachfolget und zufället, wegen des Undancks aber, da ſie allzumal ſolcher Gnade nicht würdiglich gewandelt, hat ihnen GOtt mit dem geiſtlichen auch den leibl. Segen entzogen. Insbeſondere habe die Juden zu einem Exempel vorgeſtellet, daß, wie ſie des allergröſten Segens ſo wohl im Geiſtlichen als Leiblichen theilhaftig waren, alſo hat ihr Land nun auch dieſe 1700 Jahr vor andern Ländern den allergröſten und ſchwerſten Fluch tragen müſſen.

GOtt regieret noch alles in der Welt.

Und dieſes ſage und behaupte ich noch zur Ehre GOttes gegen alle die, ſo es leugnen wollen. Ich beſtehe aber deswegen ſo feſt hierauf, weil es heut zu Tage ſo viel Spötter oder Naturaliſten giebt, die GOtt von dem Regiment dieſer Welt ausſchlieſſen wollen: denn ob ſie wol zugeben, daß GOtt die Welt erſchaffen; ſo wollen ſie doch, daß er ſie als eine künſtlich eingerichtete Uhr nun ſeine Zeit ſo gehen laſſe, ohne, daß er ſich nach ihr umſehe, oder um ſie bekümmere; bey ſolch einem Fluch aber habe nicht geſagt, daß etwa das Land alſo verflucht ſey, daß, wo ein Acker wohl gewartet und beſäet wird, daß er ſein Gewächs nicht geben ſolte. Vielmehr habe das Gegentheil an viel Orten, als p. 25. von Egypten dargethan, wo geſagt iſt, daß die wüſte Ebene von Alexandria bis Roſette eben ſowol fruchtbar ſeyn könte, wie die andern frucht=

fruchtbaren Felder dieſes Landes. Pag. 412. habe eine Ebene von Sidon zu einem Exempel vorgeſtellet, wie fruchtbar ein Land noch heut zu Tage gemacht werden könne, wo man die gehörige Arbeit daran thue, und es zugleich auch wäſſern könne. Vom gelobtem Lande habe p. 49. geſagt, daß ich um Joppen und Rama, desgleichen auch in Galiläa fruchtbare Felder geſehen. Es iſt der Fluch und Plage an dieſem Lande aber dergeſtalt vor Augen, und ſo zu reden, greiflich, daß eine unſichtbare Hand GOttes alſo alles dirigire und lencke, daß dieſes Land für allen andern Ländern nicht etwa ohngefehr ein hundert Jahr alſo wüſte gelegen, ſondern daß es nun ſchon 1700 Jahr der auſſerordentliche Fluch betroffen habe, welchen Moſes ſchon vor 4000 Jahren dieſem Volck und Lande drohete, weiſſagete und verkündigte, und welches die Propheten hernach insbeſondere auch vielmal wiederholet haben, davon ich nur einen Ort hieher ſetzen will: **Alſo will ich das Land wüſte machen, alſo will ich eure Städte wüſte machen. Euch aber will ich unter die Heiden ſtreuen, daß euer Land ſoll wüſte, und eure Städte verſtöret werden. Alsdenn wird das Land ihm ſeine groſſe Feyre gefallen laſſen, ſo lange es wüſte liegt, und ihr in der Feinde Land ſeyd, ja denn wird das Land feyren und ihm ſeine Feyre gefallen laſſen, ſo lange es wüſte liegt:**

3 Moſ. 26, 31-35.

5 Moſ. 29, 22-29.

darum, daß es nicht feyren konte, da ihrs ſoltet feyren laſſen, da ihr drinnen wohnetet. Dieſes mag genug ſeyn von einer Sache, die in der Schrift ſo klar iſt, daß ſie niemand ſolte leugnen können, der nicht zugleich die Schrift leugnet. Daher ich mich höchſtens gewundert, daß ein Profeſſor ſich unterſtanden, gegen ſolche Unfruchtbarkeit zu ſchreiben, und ſagen wollen, ich hätte ſolche zu groß gemacht. Da doch Moſes und die Propheten von ſolcher Verwüſtung gantz erſtaunlich reden, und die Erfahrung es alſo beweiſet, daß man ſich über ſolcher Verwüſtung entſetzen muß.

Zweifache Korn-Ernte, ob ſie an einigen Orten anzutreffen.

Bey obgedachter irrigen Meinung, als ob es in Egypten nicht regne, muß ich auch der falſchen Meinung gedencken, die ſo viel von den warmen Ländern hegen, als hätten ſie alle ordentlich das Jahr zweimal Ernte, welches aber auch grundfalſch iſt, maſſen eine zweifache Korn-Ernte ſich nirgend findet, weder in gelobten Lande, noch in andern Ländern, auſſer einigen Küchen-Früchten, als Ratisgen, Cucumer, Sallat, ſo zweimal wachſen, ja wol das gantze Jahr durch, doch nur an ſolchen Orten, die man wäſſern kan. Ich glaube auch, daß es keine Länder in der gantzen Welt gebe, wo es gar nicht regne, oder ſie müſten zugleich todt und wüſte ſeyn, da weder Menſchen und Vieh, noch einige lebendige Creaturen beſtehen, und kein Gewächſe her-

vorkommen noch wachſen könten: wie ich denn auch dieſes für eine blos eingebildete Meinung halte, als ob es Länder gebe, da ſo ein ſtarcker Thau fiele, davon das Land beſtehen und fruchtbar ſeyn könte. In allen dieſen Ländern, wo ich geweſen, habe ich nirgends einen ſtärckern Thau gefunden, als er in unſerm Europa etwa im Mäy-Monat fället.

Zum Beſchluß dieſes dritten Supplements will noch folgendes erinnern, und mit einer erbaulichen Betrachtung beſchlieſſen.

Ich bekenne, daß die Sache, die ich gegen die Römiſche Kirche in meiner erſten Ausgabe der Reiſe-Beſchreibung, und in denen folgenden 2 und nun 3 Supplementen getrieben, empfindlich iſt; es iſt aber auch die Wahrheit der Schrift, wenn ſie uns trifft, inſonderheit, wenn ſie auf uns appliciret wird, allemal herbe, ſcharf und bitter, ob ſie gleich, ohne Pfeffer und Saltz darauf zu ſtreuen, vorgetragen wird: derohalben ich mich befliſſen, das letzte gäntzlich wegzulaſſen, und weil wir in unſerer eigenen Sache uns ſelten trauen können, habe auch diejenigen, denen es zur Prüfung zu leſen gegeben, darum erſucht, auszuſtreichen; was aber doch eingefloſſen, habe davor gehalten, die Natur der Sache erfordere ſolches. Denn nach der Gnade

Abſicht des Autoris bey dieſer Schrift.

GOttes in mir ſuche ich nichts, als Demuth, Liebe und Friede, und nach derſelben hätte die unangenehmen Dinge hierin lieber andere bekant machen laſſen wollen. Ich kans aber glauben, daß ich Beruf dazu habe, und das iſt mir genug, und beruhiget mich. Es können aber die empfindlichſten Sachen auch ihren groſſen Nutzen zu unſerm Heil haben, wenn wir nur uns ſelbſt die Liebe beweiſen, und uns fragen wollen: Woher kommt es doch, daß dich dieſe Sache ärgert, erbittert, und gegen den Autorem in Feindſchaft ſetzet? Stünde es mit dir und deiner Sache recht; ſo würdeſt du in Ruhe bleiben, ihn mit Liebe und Erbarmen tragen, ja für ihn ſeufzen und beten können, daß ihn GOtt bekehren und auf den Weg des Friedes leiten möchte. Nun aber iſt es ein ſicheres Kennzeichen, daß wir die Wahrheit auf unſerer Seite nicht haben, wo uns des Gegentheils Sache in Zorn, Grimm, Haß und Bitterkeit ſetzet. **Denn die Wahrheit ſcheuet nicht die Lügen, und die Finſterniß vertreibet nicht das Licht.** Denn bey Licht und Wahrheit kan man ſich freuen, wenn die zur öffentl. Unterſuchung kommt. Daher habe ich gar nichts gegen diejenigen Freunde unter uns, die auf der andern Seite das Gute anzeigen, beſchreiben, das ſich in dieſer, obwol am allermeiſt verdorbenen Parthey, im Verborgenen noch Gutes findet, und als ein heiliger Sauerteig fortpflantzet. Denn das

Wie unangenehme Sachen zu unſerm Nutzen anzuwenden.

das iſt bey gottſeligen und unpartheyiſchen Gemüthern wol offenbar, daß in dieſer älteſten Kirche,(nachdem das Gerichte ſchon bey 1100 Jahren über die griechiſche Kirche ausgebrochen, und bey Eroberung der Stadt Conſtantinopel zu Ende gangen; ſeit der Zeit auch der Fall der Römiſchen Kirche durch die Reformation und ſonſt mit Macht angebrochen) der Anfang, Wachsthum und höchſte Gipfel des Geheimniſſes, der Bosheit ſowol, als der Gottſeligkeit, Sonnenklar in ihr gefunden, geſehen und erkant werden kan, doch alſo, daß jenes allezeit geherrſchet, als die Braut Chriſti ſtoltzieret, wie eine Königin gepranget, und denen, ſo ſie ſtärcken helſen, die Länder zu Lohn ausgetheilet, und die Kaufleute, ſo ihre Waare gekauffet und ausgebreitet, groß, reich und herrlich gemacht hat. Dagegen das Geheimniß der Gottſeligkeit im Verborgenen als ein heiliger Sauerteig unter jenem ſich fortgepflantzet, ohne, ja gegen allen menſchlichen Arm und Macht, in Dulden und Leiden, in Spott, Schmach, Verachtung, Verfolgung, Gefängniß, Banden, Staupenſchlägen, ja unter denen Henckermäßigen Waffen von Feuer und Schwerdt, ſich erhalten, gegrünet, geblühet, und die reifeſten Früchte getragen. Daher habe in meiner Beſchreibung geſagt, daß, gleichwie GOtt ſeinen heiligen Saamen bey dem allergröſten Verfall unter den Juden

Geheimniß der Bosheit und Gottſeligkeit, wie es beſchaffen.

erhielt, bis zu ihrem fatalen Termin der Zerſtreuung unter alle Völcker der Erden; alſo wird auch GOtt ſeine Gläubige unter dieſem Römiſchen Babylon erhalten, bis die letzte Poſaune über ſie erſchallen wird: **Gehet aus von ihr, mein Volck!**

Auch vermeine ich nun genug von dem irrdiſchen Jeruſalem geſchrieben und geſagt zu haben; hinführo wolte wol gerne gantz und allein mich mit dem himmliſchen, der eintzig wahren und freyen Mutter, die droben iſt, beſchäftigen. Und ſo ſoll es denn auch von nun an mehr als iemals dabey bleiben: **Dennoch bleib ich ſtets an dir.** Welcher Vorſatz, wie ich vermeine, in folgender Betrachtung wohl ausgedruckt iſt, die ich nun übers Jahr bey einem beſondern Trieb und Zug, **gantz in Chriſti Tode zu ſterben und ihm allein zu leben**, aufſetzte. Sie iſt aus dem Kraftvollen Liede Lutheri: **GOTT der Vater wohn uns bey**, und zwar über die unvergleichlichen Worte gefloſſen:

Dir uns laſſen gantz und gar.

Elendes Verderben der Menſchen, worinne es beſtehe.

Dieſes ſind wohl recht güldene Worte, die bald geſungen und geſagt, aber ſo leicht nicht eingeſehen, noch ſchwerer aber in die Erfüllung gebracht werden. Unſer gantzes Elend und Verderben beſtehet darin, daß wir uns von GOtt abgewandt, GOtt verlaſſen, und ihm den Rücken zugekehret haben, und alſo Feinde GOttes worden ſind, daher wir kein Hertz

zu ihm haben, uns vor ihm fürchten, und nichts Gutes zutrauen. Die gantze Wiederkehr aber beſtehet in obbeſagter ſeligen Uebergabe, daß wir uns wieder zu ihm wenden, ein Hertz, Muth, Glauben und Vertrauen zu ihm faſſen, ihn wieder lieben zu können, uns ihm gantz und gar überlaſſen, und zu einem Opfer übergeben. Dis iſt das ohnablåßliche Gebet, das beſtåndige Wandeln in der Gegenwart und Gemeinſchaft GOttes. Bey dieſer ſeligen Gelaſſenheit und Uebergabe in den Willen GOttes höret alle Furcht, Kummer, Sorge und Unruhe des Hertzens auf. Hier leget ſich das ungeſtüme Meer des tobenden Eigenwillens, Wirckens u. Selbſtthuns, und verwandelt ſich in eine ſanfte Stille und Uebergabe an GOtt ſeinen Schöpfer, in einer gåntzlichen Gelaſſenheit. O ſelige Worte! O Seligkeit! von gantzem Hertzen ſagen zu können:

Dir uns laſſen gantz und gar.

Alle Vollkommenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit höret hier auf, und findet ihr ſeliges Ende. Hier iſt das allergröſte Gebot, darin alle Gebote des Geſetzes und des Evangelii aufhören und zuſammen flieſſen. Hier iſt der rechte Mittelpunct, die höheſte Spitze, wohin es alle Heilige ie bringen, und die gröſten Heiligen es nicht weiter haben treiben können, als ſich GOtt, ihrem Schöpfer, gantz nach Leib, Seele und Geiſt zu überlaſſen und aufzuopfern, ſich ihm anzuvertrauen, alles als von ſei-

ſeiner Hand anzunehmen, in allen Dingen zufrieden zu ſeyn, und zu glauben, er wiſſe am beſten, was zu unſerer Errettung der Seelen und des Leibes gut ſey oder ſchade, und daß er könne und wolle uns in allen Dingen am beſten rathen und verſorgen. So viel gehöret dazu, daß der verderbte und zu dem höchſten Gut erſtorbene Menſch, der arme Wurm, die elende Made, die dürftige Erde, Aſche und Koth vom Staube der Erden dahin gebracht werden kan, ſich als ein Thon ſeinem Schöpfer und Töpfer wieder zu überlaſſen und aufzuopfern, da hier doch alles menſchl. Elend, Unruhe, Unzufriedenheit des Hertzens, alle Fehde, Zanck, Krieg u. Streit, bey ieder Seel ihr Grab findet, ſeine Endſchaft erreichet, und alle Seligkeit, Friede, Freude, Luſt, Jubiliren und ewiges Halleluiah ſeinen Anfang hat, wenn wir in der Wahrheit und von Grund des Hertzens ſingen und ſagen können: **Dir uns laſſen gantz und gar.**

Ach daß der HErr aus Zion käm!
Und unſere Bande von uns nähm.
Ach daß die Hülfe bräch herein!
So würde Jacob frölich ſeyn.
Das wird er thun durch ſeinen Sohn, davon wird Jacob Wonne han, und Iſrael ſich freuen, Amen.

❁ (o) ❁

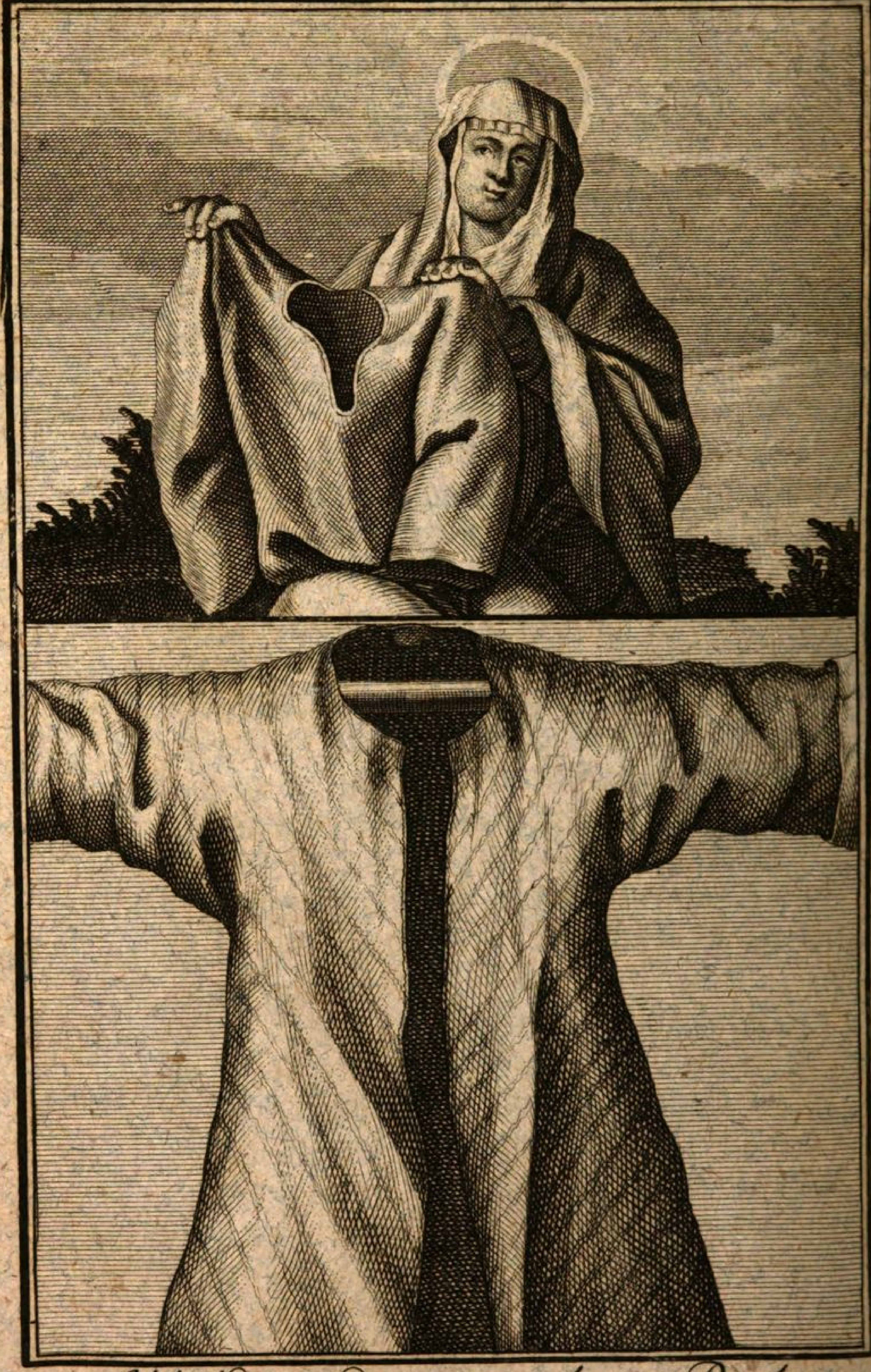


Abbildung des ungeneheten Rocks Chriſti

Pingeling Sc: 1747.

Viertes Supplement
zu der
erſten, zweiten und dritten Auflage
der
Reiſe-Beſchreibung
des ſel. Jonas Korten
nach dem
Gelobten Lande.

HALLE,
Gedruckt bey Johann Chriſtian Grunert, 1751.

Viertes und letztes Supplement, zu Jonas Kortens Reiſe-Beſchreibung nach dem gelobten Lande gehörig.

Inhalt.

Erſtes Capitel.

In dem erſten Capitel wird der gewirckte und ungenehete Rock unſers Heilandes beſchrieben, welche Geſtalt derſelbe gehabt, und wie er gemacht worden ſey. Vom Urſprung der Morgenländiſchen Zigeuner und unſerer Landſtreicher und Straſſenbettler. Von mancherley Fabeln der Morgenländer, woher die vielen Hölen in den Bergen und unterirdiſche Gänge in der Erde kommen und entſtanden ſind.

Zweites Capitel.

Von der Witterung und Regen-Zeit Egyptens, Syrien, Meſopotamien, wie alle dieſe Länder ihren ordentlichen Regen und davon ihre Ernte haben; wenn der Frühregen anfange, wenn er am ſtärckſten fällt, und wenn der Spatregen aufhöre. Dabey geleugnet wird, daß es Länder gebe, wo es gar nicht regne. Auch von dem Thau allein nichts wachſe. Von der Regen-Zeit in Guinea und Suriname.

Das dritte Capitel

Enthält des berühmten Mißionarii, Herrn Benjamin Schultzens, kurtze Nachricht von der jährlichen Witterung in Oſt-Indien auf der Küſte Coromandel; wie der Regen unter der Linie und den Kehr-Kringen falle, wie auch auf dem Vorgebürge guter Hoffnung.

Viertes Capitel.

Vom Leben Mahomeths etwas. Warum die Iſraeliten in der Wüſten kein Oſter-Lamm geſſen und die Beſchneidung unterlaſſen haben. Joh. 5. Von dem dreyfachen groſſen Bann, der Iſrael nach dem Fleiſch betroffen, unter deſſen letzten ſie auch noch ſeufzen. Wie ſie ietzo das Haupt-Gebot der Liebe beſſer erfüllen müſſen, als da ſie in ihrem Lande wohneten. Von der einem Heerde und einem Hirten.

Anhang

Enthält einen Aufſatz eines guten Freundes, den er bey Durchleſung der Reiſe-Beſchreibung nach Jeruſalem des ſel. Autoris aufgeſetzet und eingeſandt.

Zuſätze, welche der ſel. Autor ſeinem Exemplar der Reiſe-Beſchreibung eigenhändig beygefüget hat.

Regiſter

Ueber das dritte und vierte Supplement.

Das

Das erſte Capitel.

Von dem ungeneheten und gewirckten Rock unſers Heilandes, welche Geſtalt derſelbe gehabt, und wie er gemacht worden ſey. Was die Römiſchen davon vorgeben. Vom Urſprung der Morgenländiſchen Zigeuner, die ſich auch in unſern Ländern ausgebreitet. Desgleichen, vom Urſprung unſerer Landſtreicher und Straſſenbettler. Von den vielen Fabeln der Morgenländer über die Menge ihrer Hölen in den Bergen und unterirdiſchen Gängen in der Erde, und woher ſie kommen und entſtanden ſind.

Als ich im Jahr 1738. im November eine Reiſe von Aleppo nach Urfa in Meſopotamien, zwey Tagereiſen über den Euphrat vornahm; ſo kaufte mir daſelbſt einen Arabiſchen Reitrock, zur Rückreiſe, wegen des eingefallenen ſtarcken Re-

gens und Kälte mich beſſer zu verwahren. Als ich dieſen Rock hernach beſſer betrachtete, ſahe ich deutlich, daß er aus einem Stück gewircket ſey, und daß der Rock unſers Heilandes, um welchen die Kriegs-Knechte geloſet, von keinem andern Machwerck geweſen. Wie aber dieſe Art Röcke gemacht wird, ſoll auch bald geſaget werden. Die Geſtalt dieſes Rocks iſt nicht anders, als ein Schlafrock mit gleich weiten Ermeln, wird aber was kürtzer getragen. Die Engeländer haben dieſe Röcke, wie ich dafür halte, zuerſt in ihr Land gebracht und getragen, ihn auch, wie die Türcken, einen Reitrock genannt: wie ich ihn auch in meiner Jugend in Londen zuerſt geſehen, da er als ein Reitrock, auch zu Fuſſe im Regen ſchon gemein war. Die Frantzoſen aber haben nach ihrem Modegeiſt hernach daran gekünſtelt, und kan ſeyn, daß ihn der Duc de Roquelor am erſten mit getragen und in Franckreich bekandt gemacht, weil er von ihm den Namen bekommen haben ſoll. Und ſo nennen wir Teutſche ihn ſtatt eines Reit- oder Oberrocks, welches gut teutſch wäre, auch einen Roquelor, weil wir lieber halbe Frantzoſen, als gantze Teutſche ſeyn wollen.

Als ich nun wieder nach Aleppo kam, ritte mein Herr Holpes eines Tages mit mir ſpatzieren, ſagte, er wolte mich an einen Ort bringen, wo ich eine Vorſtadt ohne Häuſer ſehen

folte.

ſolte. Ich meinte, er würde mich wohin führen, wo viel Araber in Zelten wohnten. Es waren aber irreguläre Gaſſen in einen Berg gegraben, zu beyden Seiten waren Hölen oder Kammern zu Wohnungen, vor und in welchen Leute ſaſſen, die geringe Arbeit von Holtzwerck, Weben und Stücken verfertigten. Man hatte hier aber Thon und Kalck gegraben, wie auch noch einiger Orten geſchahe, aus welchen Aleppo theils erbauet worden, und daher waren dieſe Wohnungen, Gaſſen und Vorſtadt ohne Häuſer entſtanden, das war das Rätzel.

An dieſen Ort ging ich hernach einmal zu Fuſſe, um mich genauer und beſſer umzuſehen, welches zu Pferde ſo nicht geſchehen konte. Ich ging eine Gaſſe lang, und beſahe die Wohnungen in den Berg gegraben ziemlich eigentlich. An einem Ort winckte man mir, hinein zu kommen; weil ich aber Bedencken trug und fortging, kam ein alter Mann mir nach, klopfte mich auf die Achſel, legte die Hand auf ſein Haupt, griff an ſeinen Bart, faſſete mich bey der Hand, da ich denn ohne ferneres Bedencken oder Furcht mit ihm ging. Er führte mich durch einen engen und dunckeln Gang, darauf wir an einen geraumen Ort kamen, wo oben das Licht zu einem Loch hinunter fiel, daraus allerdings Kalck und Thon gewunden worden. Hier wohnten etliche arme Familien, die um-

her auch einige Kammern hatten, in welche auch einige junge Weibsleute lieſſen, als ſie mich kommen ſahen, die ſonſt von dieſen Leuten doch nicht ſcrupulös ſind, ſich ſehen zu laſſen. Hier verfertigte man auch einige Weber-Arbeit. Unter andern fiel mein Auge auf einen Stuhl oder Ramen, wo man dieſe Oberröcke wirckete, und der Rock, ſo auf dieſem Stuhl in einem Stück gewircket ward, hatte eben die Geſtalt und Figur als beygehendes Kupffer zeiget. Wenn unſere Schneider einen Schlafrock ausgeſtückt, und ihn wegen ſeiner Gröſſe gemeiniglich auf der Erde ausbreiten, ſiehet er eben ſo aus. Hätte ich damals gedacht, daß ich was davon ſchreiben ſolte, würde mich wegen des Stuhls und Machwercks beſſer erkundiget, auch den Rock, welchen hernach in Cypern verkaufte, mitgebracht haben.

Weil nun der Stoff dieſes Rocks von einem ſtarcken Zeuge iſt, der kein Futter vonnöthen hat, wird er, ſobald er von dem Stuhl abgenommen iſt, nur in der Seite zuſammen genehet, oder oft von bunten Garn mehr geſtücket als genehet, und ſo iſt er fertig. Eben wie unſere gewebete Strümpfe, die man auch in einem Stück auf dem Stuhl wircket, hernach hinten mit eben dem Garn zuſammen nehet, die man aber deswegen nicht genehete, ſondern gewirckte Strümpfe nennet. Wie an dieſe

Strüm-

Strümpfe auch ein Zwickel angewebet wird; ſo wircket man an dieſe Röcke am Halſe auch einen Zwickel von etwa 3 Zoll lang und 2 Zoll breit, der ſodenn den Schluß um den Hals macht, wie an einem Schlafrock zu ſehen. Durchgehends ſind dieſe Röcke weiß, wie die Wolle iſt, aber mit bunten Streifen, roth, gelb, blau und ſchwartz: meiner hatte braune Streifen, wie ſie auf braunen Schaafen gewachſen. Daß der bunte Rock Joſephs von keinem andern Machwerck geweſen, iſt daran zu erkennen, daß ihn wegen ſeiner Weite ein wildes Thier leicht vom Leibe ziehen und zerren können, wie ſeine Brüder vorgaben. So war auch der Rock ein ſolcher, bey welchem ihn Potiphars Weib halten wolte, er aber ſolchen leicht fahren laſſen konte. Alſo iſt auch der Oberrock unſers Heilandes kein anderer geweſen, als ſo **ungenehet, von oben an in einem Stück durch und durch gewircket.** Joh. 19, 23. Ich halte aber nicht dafür, daß die Kriegs-Knechte deswegen um den Rock geloſet, weil er in einem Stück gewircket war, denn ſie zerſchnitten die andern Kleider auch nicht, ſondern legten ſie in 4 gleiche Theile, der Rock aber mochte ſich zu keinem Theilwollen bringen laſſen, darum ſie loßten, wes er ſeyn ſolte. Wiewol die verborgene Wunder-Hand GOttes hier beſonders alles ſo dirigirte, daß es nach dem Buchſtaben erfüllet

let werden muſte, was von des Meßiä Zukunſt in ſeiner niedrigen Knechts-Geſtalt war geweiſſaget worden: ob wol alles geſchahe, als käme es ohngefehr alſo. Weil es das Wohlgefallen GOttes geweſen und noch iſt, daß die Geheimniſſe von ſeinem Reiche erſt von denen erkant werden, die ihn fürchten und in ſeinen Wegen wandeln. Die Welt aber ſiehet es erſt hernach von hinten ein.

Daß aber dieſe Art Röcke von ſo langer Zeit in beſtändigen und unveränderlichen Brauch blieben ſind, iſt gar nicht zu verwundern, weil alle Völcker zu allen Zeiten ſehr auf ihre Sitten und Kleidungen gehalten und ſie nicht verändert. Beſonders aber mag zu dieſes Rocks unveränderlichen Brauch das meiſte beygetragen haben, weil für dieſe warme Länder, als Arabien und die angräntzenden ſind, kein commoder und bequemer Kleid hat können ausgefunden werden, als dieſer Rock iſt. Denn im Sommer ſchützet er den Leib für der brennenden Hitze, weil er dicke und ſtarck iſt, zugleich kühlet er auch, weil wegen ſeiner Weite die Luft durchhin ſtreichen kan. Und weil in dieſen Ländern die Nächte allezeit kühle, bey der Regen-Zeit, welches wir Winter nennen, dieſelben auch ſehr kalt ſind, dienet er des Nachts zur Wärme und Decke, ſowol auch für den Regen. Wie denn auch, ſo

viel

viel Kleider darunter gezogen werden können, als man will, und wegen der Weite kan er leicht angezogen und von ſich geworfen werden. Wegen ſolcher ſeiner Commodite wird vermuthlich dieſe Art Röcke auch ſo lange nicht vergeſſen werden, als er ſchon im Brauch geweſen iſt. Ueber dieſes hat man auch zu keiner Zeit ein Volck auf der Welt gehabt, das in ſeiner Kleidermode ſo veränderlich geweſen, als Franckreich zu unſerer Zeit noch iſt, da dieſe Nation unter **Ludwig** dem 14ten auch ſo glücklich war, die tolleſten Moden faſt über gantz Europa einzuführen, ſo liederlich, leichtfertig, uncommode, ja närriſch und thöricht ſie auch heraus kommen ſind, davon weiland die hohen Fontangen, die Schminckpflaſter, ein halb nackender Leib, und iezo die ungeheuren Reifröcke, die zugleich höchſt uncommode, als auch toll und närriſch ſind, auch keine Thüre weit genug iſt, da dieſe Maſchinen gerade zu gehen könten. In der Kirchen müſſen ſie zwey und dreyer Menſchen Platz allein haben, und in der Kutſche ſitzt der Mann als Hänsgen im Winckel, in der Ecke, hinter dem Rock verſteckt. Weil nun keine Nation auf der Welt von ſo einem raſenden Mode-Geiſt beſeſſen geweſen; ſo iſt auch daher nicht zu bewundern, daß dieſe groſſe, beſtändige und von keinem Volck überwältigte Nation, nemlich die Araber,

auch

auch ein unveränderlich Kleid getragen hat und noch trägt.

Daß ich aber die Beſchreibung dieſes gewirckten Rocks jetzo erſt mittheile, kommt daher, weil die Sache bey den erſten beyden Auflagen für unnütz angeſehen, davon zu gedencken, und Weitläuftigkeit vermeiden wolte.

Als ich aber erſt vorm Jahre die Cenſur, der Hrn. Autoren der theologiſchen Sammlungen vom **Alten und Neuen** laß, über ein Buch, ſo von dieſem ungeneheten Rock geſchrieben, und nahe bey Paris zu Argentevil aufbehalten wird, davon recht abergläubiſche, abgöttiſche und tolle Poſſen, ja unverſchämte Lügen vorgegeben werden, auch für die allerwichtigſte, heiligſte und vortreflichſte Reliquie ausgegeben wird, geſtehe ich gern, daß ich dadurch angereitzet worden, dieſer altvetteliſchen Fabel zu widerſprechen, und aufzuſetzen, was ſchon geſagt und noch folget.

Ich nehme die Freyheit, die Cenſur vom Jahr 1740. im 4ten Beytrag gedachten Journals hier beyzufügen, und einige Anmerckungen darunter zu ſetzen.

Hiſtoire de la Robbe ſans couture par *Gabriel Gerberon.*

Die Schriften des Benedictiners, Gerberon, welcher es mit den Janſeniſten gehal- ten,

ten, und endlich deswegen aus Franckreich flůchten můſſen, ſind rar, und werden hoch geachtet. Ob das gegenwårtige Buch deſſen wůrdig ſey, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. In dem Kloſter zu Argentevil, unweit Paris, wird ein von Wolle gewebeter Rock als eine Reliquie gezeiget, und vorgegeben, es ſey der ungenehete Rock, oder vielmehr das Hemde, ſo JEſus an ſeinem Leibe unter ſeinen Kleidern getragen, und worůber die Kriegs-Knechte unter dem Creutze das Loos geworfen.

Unſer Gerberon erzehlet, daß dieſer Rock jenen Soldaten ſey abgekaufet, und von den Chriſten ins 4te Jahrhundert in Gallicien aufgehaben worden: von dar ſey er nach Jaffa kommen, und vergeſſen, aber A. 594. wieder gefunden und zu Jeruſalem verwahret, aber endlich ſamt dem Creutze Chriſti nach Conſtantinopel gebracht worden. Die Kåyſerin Irene habe ſolchen dem groſſen Carl geſchencket (a), welcher ihn durch

(a) Man muß bekennen, daß einen falſchen und abgöttiſchen Gottesdienſt, als die Reliquien zuſammen einen ſolchen ausmachen, in die hohe Achtung und Anſehen zu bringen, dieſes die allerbeſte Methode iſt, daß man ſolche zuerſt denen Groſſen dieſer Welt anpreiſe. Ob aber gleich Kåyſer, Kőnige und Fürſten aus ſolchen Lappen und Todten-Knochen nichts machen, nehmen ſie ſolche doch gemeinig-

durch zwo Nonnen, nemlich ſeine Schweſter und Tochter zu Argentevil aufheben laſſen. Daſelbſt ſey er wiederum vergeſſen, und endlich A. 1156. abermal gefunden (b) und als-

niglich mit viel Höflichkeit an. Solch ein bezeigter Eſtim iſt dergleichen Geiſtlichen auch ſchon genug, weil ſie ſelbſt gemeiniglich auch keinen gröſſern Reſpect dafür haben. Sie wiſſen aber jener Höflichkeit ſich bey dem gemeinen Volck treflich zu Nutz zu machen, vergröſſern und erheben den Reſpect, welchen die groſſen Herren ſolch einem Hader erwieſen haben ſollen, und machens juſt ſo, wie der liebe Baruch von den Bildern ſchreibt, daß man ſie nach und nach zu Ehren bracht, darauf aber zu Götzen gemacht habe.

(b) Daß GOtt ſeine Heiligen wunderlich, ja oft ſehr wunderbar führe, das bezeuget die Schrift durch und durch, noch mehr aber die tägliche Erfahrung unter allen wahren Chriſten. Daß er aber auch die Dinge, ſo ſie etwa zu ihres Lebens Dürftigkeit gebraucht, und, wie alle Menſchen nöthig gehabt, auch ſo wunderbar erhalten und bewahren ſolte, iſt ein verlognes Vorgeben gegen die Schrift und Vernunft, und muß einer die gröſte Frechheit und Unverſchämtheit beſitzen, oder die Menſchen vorher ſchon mit Mährgen und Fabeln bezaubert haben, wo er ſich unterſtehen darf, ſolche Poſſen für wahr auszugeben, als, die wunderbare Erhaltung und Wiederauffindung des Rocks, und daß derſelbe gewachſen von Jahr zu Jahr am Leibe unſers HErrn, und daß er nie ſey abgenützet worden, auch, daß man das Machen deſſelben ſeiner

alsdenn beſtändig für ein wahres Ueberbleibſel unſers Heilandes verehret worden. Es iſt

ſeiner Mutter ſelbſt zuſchreibt. Hätten wir nicht die Wahrheit, wie ſie in Chriſto JEſu ein rechtſchaffen Weſen, eine göttliche Weisheit, und eine Kraft ſeines Geiſtes in denen Gläubigen iſt und würcket, nach dem groſſen Haufen vorlängſt verlohren; ſo würden wir einſehen, welche Wunder zu dem Schatten des Geſetzes, und welche zu dem Weſen des Evangelii gehören, und ſo würden wir uns ſolcher verdammten Lügen-Wunder ſchämen.

Dem Geſetz war es gemäß, oft an leiblichen Dingen Wunder zu thun, um ein fleiſchlich Volck in Aufmerckſamkeit zu halten, daß ſie alles der Allgegenwart GOttes zuſchrieben, in allen Dingen auf ſeine Hände ſehen, und alles von ihm erwarten ſolten. Das Weſen des Evangelii aber iſt gantz geiſtlich, und will unſern Geiſt verneuern, ändern, reinigen und heiligen. Daher alle Wunder JEſu und ſeiner vorerwehlten Zeugen dahin gingen, daß unſer Hertz und Geiſt ein Tempel und Wohnung GOttes werden, ſeyn und bleiben möchte. Was ſie an Wundern am Leibe der Menſchen thäten, hatte alles den Endzweck, an ihrem Geiſte erfüllet zu werden. Wurde einem leiblich Blinden das Auge geöfnet; ſo deutete dieſes an, daß durch den Glauben an den Namen JEſu das geiſtliche Geſicht eröfnet würde, zu ſehen, zu erkennen den Heiligen und Gerechten. Heilete er einige von der ſchändlichen Plage des Auſſatzes; ſo ſolten alle die durch den Glauben an ſeinen Namen Vergebung der Sünden empfingen, an ihrem Geiſte von Sünden und Fleiſches-Sinn,

iſt merckwürdig, daß dieſe doppelte Erkäntniß in den Zeiten geſchehen, da der Aberglaube am höchſten geſtiegen: wie denn auch Gerberon vieles auf die bloſſe Tradition und Sage gründen muß, doch wird er heftig, daß er diejenige für Impios ſchilt, welche dieſe Reliquie

der eine Feindſchaft wider GOtt bey Juden und Heiden iſt, geheilet und abgethan werden: welches weitläuftiger in der Reiſe-Beſchreibung p. 329. nach allen leiblichen Wundern bewieſen und dabey erkläret iſt, wie die Apoſtel unſers HErrn gröſſere Wunder gethan, als ihr HErr und Heiland ſelbſt, ſo wie ers ihnen auch zuvor ſagte. Dieſe geiſtliche Wunder ſind es, welche aus Ungläubigen zu aller Zeit gläubige Chriſten gemacht, die auch nach ſeinem Vorbild gewandelt. Was haben aber die ſchändlichen und abgöttiſchen Lügen-Wunder der Reliquien gewürcket? Dieſes, daß das Römiſche Chriſten-Volck groſſen Theils zu einem Schaum aller Bosheit, und zu einem Schandfleck und Aergerniß aller Heiden, Juden und Mahomethaner worden ſind, die ſie in allen Sünden Sodoms weit übertreffen, und ihnen darinnen noch vorgehen. Wie viel wir Proteſtanten auch noch an dieſem gottloſen Joch ziehen, das haben wir alles von der im Grund verdorbenen Mutter aller Hurerey und Greuel, die ſie auf Erden angerichtet. Daher wir uns wol beſſer und mehr zu prüfen hätten, woher auch unſer ausgelaſſen Leben und Gottloſigkeit komme, daß darinnen kein Einhalt noch Steuren hilft. Davon unten ein Mehres vorkommen wird.

liquie für verdächtig halten; andere aber-gläubiſche Erzehlungen, die von dieſem Rock herum getragen werden, verwirft er gleich-wol, ohne daß er mit den Alten vorgiebt, es ſey derſelbe mit Chriſto gewachſen, und nie-mal abgenützet worden.

Er hält dieſe Reliquie für die allervortref-lichſte, weil ſie ſo nahe an Chriſti Leibe gele-gen, und mit ſeinem Schweiß und Blut ge-netzet worden, ſonderlich aber, weil dieſer Rock von ſeiner Mutter ſey gewebet worden. Er glaubet, daß der Heiland über denſelben noch ein Oberkleid und einen Mantel getra-gen habe: da er aber ſeinen Jüngern zwei Kleider zu haben verboten; ſo verſtehe er den Kleider-Wechſel. Wider den Rock Chriſti, der zu Trier gewieſen wird, ſtreitet er hef-tig (c), und erzehlet zuletzt viele Wunder, welche von dem Rock zu Argentevil herge-kommen, und giebt feine Regeln von den Wunderwercken, welche die heutige Janſe-

K 2 niſten

(c) Da man ſich aber in der Römiſchen Kirche noch ſelbſt um zwei Röcke zancket, welcher der rechte ſeyn ſoll, iſt es ja wol die gröſte Blindheit, ſo unausgemachte Dinge für groſſe Heiligthümer auszugeben. Und welch eine Verwegenheit iſt es nicht, das für ein Hemd anzugeben, was die Schrift, Vernunft und Sache ſelbſt einen Rock nennet.

niſten wohl beobachten möchten. (d) Indeſſen finden wir, daß auch etliche Wunder mit Convulſionen geſchehen. Wir ſetzen aus ſolchem Buche die Abbildung dieſes Rockes, wie ihn die Mutter JEſu ausgebreitet hält, (e) bemercken aber dabey, daß ſie mit der gegebenen Beſchreibung nicht übereintreffe, da dieſer Rock als eine Prieſter-Caſul ausſehen ſoll.

Von dem ungeneheten, ſondern gewirckten Rock unſers Heilandes wäre noch wol die

(d) Wenn von 10 Wunderwercken auch allemal das 11te wahr wäre; ſo rechtfertigen dieſe Wunder den falſchen Götzen ſo viel als nichts. Denn es iſt ſchon bekannt und in der Reiſe auch dargethan, daß der allen Menſchen gegenwärtige GOtt das aufrichtige, redliche und einfältige Gebet eines armen Verführten erhöret, und giebt, was er bittet, wo und an welchem Ort ſolches auch geſchehe. Inzwiſchen iſt und bleibt das verlogne Ding einmal ein verfluchter Götze, wie das ander. Nicht zu gedencken, daß die Römiſchen dieſe Wunder mit allen Heiden gemein haben, die eben ſo viel Wunder von ihren Götzen und Orakeln zu rühmen wiſſen, die auch eben ſo wol alle erlogen ſind, als die ihren.

(e) Dieſes Kupfer, ſo wie die Mutter JEſu das Hemd ausgebreitet hält, haben wir auch nachſtehen laſſen; unter dieſes Hemde aber iſt der Arabiſche Oberrock geſtochen, da er ſich auf einem durch die Ermel geſteckten Stock präſentiret.

die ſchönſte Betrachtung zu machen über das ſchöne Hochzeit-Kleid, ohne welches niemand bey dem groſſen Abendmahl der Hochzeit des Lammes erſcheinen ſoll. Ich weiß aber wohl, wie viel darüber geklaget iſt, daß ich ſo viel Geiſtliches in eine Reiſe-Beſchreibung gemiſchet, ſo ſich dahin nicht ſchicke, daher will ſie hier einem jeden zu machen ſelbſt überlaſſen, und ſchlieſſen mit dem Versgen, das man die Kinder in der Wiege lernen läſt, daran aber Männer und die hochgelehrte Doctores ihr Lebtage zu lernen haben: Chriſti Blut und Gerechtigkeit ꝛc.

Dieſes mag alſo genug ſeyn von dem ungeneheten Rock unſers Heilandes, daraus man leicht begreiffen kan, wie es in dieſen Ländern niemals was beſonders mit ſo einem gewirckten oder gewebeten Rock geweſen ſey, noch ietzo iſt, ſondern, daß er bey dieſen Völckern allezeit im Brauch geweſen, wie er auch noch iſt. Ich glaube auch, daß dieſe Art Röcke allezeit von den ärmſten Arabern, als auch den ſo genannten Zigeunern gemacht worden ſey, weil der Stuhl dazu ſich leicht auseinander nehmen und commode mit ſich fortführen läſſet. Es iſt daher auch gar nichts daraus zu machen, wenn gleich der Rock oder Hemd zu Argentevil gewircket oder gewebet iſt, weil die Art Machwerck in dieſen Ländern gemein iſt.

Daß aber unter der Menge von gelehrten Mißionariis, ſo nun in einer Zeit von 100. Jahren in dieſen Ländern geweſen, auch keiner davon was angemercket, da man doch aus dergleichen Philologiſchen Erklärungen viel gemacht, das möchte einen faſt wundern. Es wird aber in dem nächſten Capitel, von der Witterung in dieſen Ländern, noch was vorkommen, das noch mehr Verwunderung erwecken möchte, woher es komme, daß ſolcher Unwahrheit nicht widerſprochen worden.

Vom Urſprung der Zigeuner.

An denen obgedachten armen Einwohnern der Vorſtadt ohne Häuſer bey Aleppo, die ihre Wohnungen verändern und wegziehen, wenn es ihnen gefällt, ohne daß ihnen jemand Hauer oder Miethe, Schatzung oder Zoll abfodert, will ich gelegentlich auch den Urſprung der Zigeuner entdecken, ſo viel ich von ihnen geſehen, gehöret, und mir vorſtellen kan, andere nach mir mögen ſich eines beſſern erkundigen, ſo ſie wollen.

Als ich auf den Gebürge Libano mit dem Frater die Cedern beſuchte, trafen wir eine kleine Horde von etwa zehen Zelten, und ſo viel Familien an, die ohnweit davon ſich niedergelaſſen. Sie hatten etliche Camele,

Eſel

Eſel und Pferde, und eine kleine Heerde von Ziegen und Schaafen. Von dieſen ſagte mir der Frater, ſie gehörten nicht zu denen ordentlichen Arabern, die unter einem Emir ſtünden, ſondern kämen zu Zeiten aus Egypten, aus den gebürgigen Gegenden, die von den Nil entfernet, und ſo unfruchtbar als das wüſte Arabien ſind. Wie auch aus der Sand-Wüſten, ſo Egypten und Arabien ſcheidet, und Iſrael 40 Jahr Aufenthalt gegeben. Von dieſen ſehr unfruchtbaren Gegenden zogen ſie aus, als Bienen, ſo ihren Stock wegen Mangel der Nahrung verlaſſen, und ſuchten in andern Ländern ihr reichlichers Auskommen, beſſer Futter für ihr Vieh, und beſſer Land zu beſäen. Weil ſie aber, wo ſie hin kämen, denen Dörfern, Städten und Arabern, ſo unter ordentlicher Obrigkeit ſtünden, mit ihrem Vieh nicht zu nahe kommen dürften, ihre Weiten abzuhüten; ſo müſten ſie ſich auch hier mit denen unbewohnten und ſchlechteſten Gegenden behelfen, und ſo zögen ſie von einem Ort zum andern, und wol die gantze Türckey durch, verfertigten dabey geringe Arbeit, als bey denen von Aleppo geſaget worden, die eben von dieſen Leuten oder Zigeunern waren. Als ich von Latika oder Laodicea nach Aleppo reiſete, begegneten mir auch von ihnen bey 3 oder 4 Familien; weil ihre Arbeit und Vieh-Nahrung aber ſo viel nicht abwirft,

ſich zu unterhalten, betteln ſie auch oft dabey. Von andern Arabern, die unter ordentlicher Obrigkeit ſtehen, und ihre gewiſſe Diſtricte bewohnen, ſind ſie nicht unterſchieden als durch die Armuth. Wenn dieſe umherziehende Zigeuner nun auch an unſere Grentzen von Ungern und Dalmatien kommen, iſt es kein Wunder, daß ſie ihre Fortun auch in unſern Ländern ſuchen. Von denen Tartern, ſo mit dieſen Leuten Geſchwiſter-Kind ſind, mögen wol auch welche durch Polen zu uns kommen, wie man ſie auch an viel Orten, als in Nieder-Sachſen, an ſtatt Zigeuner Tartern nennet. Weil ſie aber, wenn ſie in unſere Länder kommen, gar kein unbebauetes Land finden, müſſen ſie ihr Vieh bis etwa auf wenig elende Pferde abſchaffen, und allein von der Betteley leben. Und da ſich bald von unſern die ſchlimſten Spitzbuben und ausgepeitſchtes Huren-Geſindel unter ſie begeben, kan es nicht anders ſeyn, ſie werden zu einem verruchten Diebs-Geſindel, und endlich gar zu einer Räuber-Bande. Daher vor kurtzen Jahren auch die ſchärfſten Geſetze von hoher Obrigkeit gegen ſie gemacht worden, unſere Länder nicht ferner zu betreten, und die ſchon vorhandenen völlig auszurotten. Und ob ich wol nicht leugnen will, daß ſich in ihrem urſprünglichen Ländern nicht auch liederlich Geſindel oder gar Räuber unter ihnen finden

den ſolten; ſo leben ſie doch alda überhaupt ordentlicher, und ſind anzuſehen als die Straſſen-Bettler dieſer Länder, die ſich aber der Betteley nicht gäntzlich ergeben wollen, indem ſie dabey arbeiten, mit Vieh nehren; wenn es aber ſo viel nicht bringet, ſo betteln ſie dabey. Man könte ſie dort auch mit unſern Sieb-Hechel-Mauſefallenmacher und Keſſelflickern vergleichen, die bey uns auch das Land durchziehen, ſich ehrlich zu nehren ſuchen, und ſichs oft ſauer werden laſſen; weil ihre Arbeit aber wenig bezahlt wird, fordern ſie dabey auch oft ein Stück Brodt, wenn ſie nach Arbeit fragen und ihre Arbeit anbieten, und verſtändige Leute geben ihnen auch wol einen Käſe, Stück Speck, und ſie meritiren es auch beſſer, als die ſich aus Faulheit und liederlichen Leben ihr Lebetage der Betteley ergeben, und ordentliche Land- und Straſſen-Bettler abgeben, die bald unter dieſem, bald unter jenem Namen, mit falſchen Briefen die Länder durchſtreichen. So viel iſt gewiß, daß die gantze Türckey, auſſer dieſen Leuten, keine Straſſen- noch Gaſſen-Bettler hat, wie ich denn auf meiner erſten Reiſe ein halb Jahr in der Türckey geweſen, ehe einem Mahomethaner meine Liebe mit einem Almoſen bezeugen können, der an einem Ort ſaß, und mit einer höltzernen Schüſſel aufm Schooß das Zeichen gab, daß er etwas begehre, da ich mirs hernach

für eine Ehre ſchätzte, einen Mahomethaner ein Almoſen geben zu können. Damit aber will ich nicht ſagen, daß es nicht Haus-Arme unter ihnen geben wird. Man kan hierbey nachleſen, wie dieſes Zigeuner-Geſindel von Herr Salmon Görtz in der heutigen Hiſtorie oder dem gegenw. Staat von Arabien und der groſſen Tartarey ꝛc. c.21. p.319. beſchrieben worden.

Von dem Urſprunge unſer ordentlichen Land- und Straſſen-Bettler.

Bey Gelegenheit von dem Urſprung der Zigeuner will auch meine Meinung von dem Urſprung unſerer Straſſen-und Land-Bettler ſagen. Ich halte mich auch verſichert zu ſeyn, daß auſſer Europa kein groſſes Reich ſich in der Welt finden werde, wo man ſo eine ordentliche groſſe und häufige Straſſen-Betteley finden ſolte, als in unſerer Chriſtenheit. Darunter aber die Römiſchen Länder unſern Proteſtantiſchen noch weit vorgehen, ſonderlich aber unter ihnen Italien und die Spaniſche Provintzien, wo es gar von Gaſſen- und Thüren-Bettlern winmelt. Da ich denn zugleich teutſch heraus ſagen will, daß dieſe gar groſſe Straſſen- Land- Gaſſen- und Thüren- Bettler urſprünglich herkommen, von denen privilegir-

legirten Pilgern und Wallfahrtern in der Römiſchen Kirche, dergleichen Leute vor längſt von ihren Prieſtern und Biſchöffen mit Brief und Siegel verſehen worden, um wie ſie gelehret oder verführet waren, nach denen ſo genannten heiligen Orten, Gräbern und Gnaden-Bildern zu reiſen, dabey alle, ſo nur wollen, privilegirt ſind, zu betteln, und wo viel von dieſen Leuten nicht vorher ſchon den Vorſatz haben, ihr Lebtage Land-Bettler abzugeben; ſo werdens doch die meiſten durch die Gewohnheit, zumal, wo ſie gute Schwätzer ſind, und viel von Andacht, Devotion und Heiligkeit ſprechen können. Da ſich denn viel Leute ihrem Gebet befehlen, ſich auch verſprechen laſſen, ſo und ſo viel Ave Maria und Vater Unſer für ſie zu beten, weil ſie verführt ſind, daß ein Gebet bey dieſem und jenem Ort geſprochen, weit kräftiger ſey als in ſeinem Kämmerlein; daher ſie ihnen auch reichliche Almoſen geben, ſo, daß dieſe privilegirte Leute ein rechtes Handwerck von ſolcher Straſſen-Betteley von längſt her gemacht haben. Die vornehmſten von dieſen heiligen Orten ſind Loretto, Rom, St. Jacob in Spanien, Marien Zel, und Maria Einſiedel. Eins in Calabria, Neapolis und andere. Der kleinen Gnaden-Bilder, heilige Gräber und Orakel aber ſind ohne Ziel und Zahl, ſo daß dieſe privilegirte Landſtreicher Gelegenheit genug

genug haben, ihr Lebtage zu betteln, da manche auch in viel Jahren nicht einmal umherkommen. Und weil es auch viel gelehrte Betrüger unter ihnen giebt; ſo legen ſich dieſe Burſche darauf, falſche Briefe zu machen, andere zu erneuern: wie ich denn auf meiner erſten Reiſe in der Jugend Gelegenheit genug gehabt, dieſe böſe Leute kennen zu lernen. Und wo mich nicht ein guter Geiſt bewahret, wäre ich unter ihnen auch auf böſe Wege verfallen. Ich ſahe aber zu der Zeit ſchon ein, daß die arge Brut, ſo unter dem Schein des Guten und der Heiligkeit Betrüger abgiebt, die ſchlimſten Buben oder Heuchler ſind, daher ſie in Apoc. unter die Greulichen gerechnet werden. Alſo glaube ich den guten Grund zu haben, daß dieſe groſſe Straſſen-Betteley von dieſem Aberglauben der Wallfahrer ihren Urſprung habe, daraus auch die böſe Land-Plage, als ein Straf-Gericht der verführeriſchen Pfaffen erfolget iſt. Denn das iſt ja ohnleugbar, daß keine betrügeriſche Pfaffen unter allen Heiden ihre Betrügerey höher getrieben, als die **Römiſchen**. Daher ich auch mit guten Bedacht ferner ſage und behaupte, daß unter ihnen dieſe General-Plage der Land- und Straſſen-Bettler ohnmöglich abzuſchaffen iſt, ſo lange nicht auch der Aberglaube dieſer **Pilger**, oder doch die privilegirte Betteley abgeſchaft wird. Denen

aber,

aber, die für ihr Geld reiſen, und ſich auf die Weiſe Abſolution und Ablaß verſchaffen wolten, könte man es noch erlauben, ohne ihnen einen Bettel-Brief zu geben. Theilen ſie doch ſonſt die Seligkeit nach Stand und Würden ab, und fürs Geld aus, nachdem einer viel Seel-Meſſen bezahlen kan und will, ſo heiſt er auch Wohl-Hoch-und Höchſtſelig, oder gar heilig; ſo könten ja jene Arme, ſo kein Geld haben, die Seligkeit auch leicht miſſen, die ſie durch die bettelnde Pilgerſchaft zu erlangen hoffen. So denn aber würden auch die falſchen Orackel der geſchminckten Gräber und Reliquien ſo viel leerer ſtehen; daher auch dieſes nicht geſchehen wird, wo ſich die hohe Obrigkeit nicht die Macht nimmt, dergleichen abzuſchaffen.

Unter Proteſtanten aber, meine ich, ſey nichts leichter, als daß dieſe böſe Plage der Stadt-Dorf-und Land-Betteley geſteuret und wol gäntzlich abgeſchaffet würde. Wann nemlich von jedes Landes hoher Obrigkeit die nachdrückliche Verordnung ergienge, daß jedes Dorf, Stadt und Land, ſeine eigne alda gebohrne Blinde, Lahme, und die wegen hohen Alters und Schwachheit nicht mehr arbeiten könten, verſorgen müſte; die andern aber, die arbeiten könten, für andern in Dienſt und Arbeit nähme, welches auch jeder ſo viel williger thun würde, da er ſie ſonſt doch müſte ernehren

hel-

helfen. Und ſo kōnte jedem nach ſeinen Vermōgen und Kråften an Arbeit geholfen und dazu angehalten werden. Diejenigen, ſo Almoſen verlangten, kōnte jeder zu tåglicher Arbeit holen, der ihrer bedůrfte, und ihnen den tåglichen Lohn geben. Wolle und Flachs kan man auch allenthalben zu ſpinnen geben.

Weil auch ein jeder Ort ſeine eigene Einwohner grůndlich kennet, kōnten auch die Faulen mit Gůte und Schårfe zur Arbeit angehalten werden, und ſo důrften, meines Erachtens, bey genauer und ſcharfer Aufſicht nur wenige zur Verſorgung übrig bleiben. Brand- und andere Bettel-Briefe aber můſten auf keinerley Weiſe gegeben und alſo Bettler gemacht werden. Wåre eine Familie in einer Dorf-oder Stadt-Gemeine auf dergleichen Weiſe unglůcklich, kōnte ſolche Gemeine auch durch ōffentliche Sammlung einer oder etlichen wieder aufhelfen; wo es aber eine gantze Gemeine betråffe, kōnten auch ſo viel Gemeinen, als nōthig, dazu gebrauchet werden.

Was ich aber von der bōſen Plage der Straſſen- und Gaſſen-Bettler geſagt, verſtehe ich nicht von denen Haus-Armen, von welchen unſer Heiland ſagte: **Arme habt ihr allezeit bey euch.** Maſſen von jenen der ausdrůckliche Befehl GOttes nach dem Geſetz alſo lautet: **Unter dir, als einem geſitte-**

sitte-

ſitteten und wohlgearteten Volck, ſoll allerdings kein Bettler geſunden werden. Wäre ſo eine Anſtalt nun nicht zu machen, GOtt hätte ſolches nicht expreß befohlen. Zu ſo einer Anſtalt werden auch eigentlich nicht wahre Chriſten erfodert, ſondern natürlich redliche und aufrichtige Leute ſind dazu hinlänglich, die ſich mehr um das gemeine Beſte, als um ihr eigen Intereſſe, bekümmern. Denn ich glaube nicht, daß unter denen 10 oder 12 frommen Königen in Juda Straſſen-Bettler werden geſunden worden ſeyn; als aber bey unſers Heilands Zeiten die Jüdiſche Republic verdorben war, mag dieſe Plage auch gemein genug geweſen ſeyn. Nachdem aber auch David ſagte: **Ich habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brodt gehen,** da meinte er nicht gottſelige Haus-Arme, daß ſie nicht dahin kommen könten, anderer liebreichen Hertzen ihrer Liebe bedürftig werden zu können, ſondern nur, ſo lange ſie den Weg ihrer frommen Eltern betreten, oder nur ſuchten; ſo würde ihnen GOtt ſo viel durch andere zufallen laſſen, daß ſie nimmer nöthig haben würden, nach ſo einer Art ihr Brodt auf den Landſtraſſen zu ſuchen. Wiewol nichts iſt, das nicht ſeine Ausnahme hätte. Gleichwie der oberſte Geſetzgeber von allen Geſetzen ausgenommen iſt, und auch allezeit ſolche

Men-

Menſchen auf Erden gehabt, die er ausneh-
men kan, und ausgenommen hat. So lan-
ge aber ſo eine Anſtalt noch nicht gemacht iſt,
daß die Dürftigen verſorget, die andern aber
mit Arbeit ihr Brodt verdienen könten und
müſten, ſo wolle ihnen ja darum niemand
ſeine Liebe entziehen: denn gleichwie der
himmliſche Vater ſeine Sonne über Böſe
und Gute ſcheinen läſt; ſo ſollen wir ja auch
thun. Einem Chriſten iſt auch eine doppelte
Liebe befohlen, nemlich eine allgemeine Liebe
zu allen Menſchen, zu dem Ketzer, Samari-
ter, und gegen den Feind, wie auch eine beſon-
dere Liebe gegen Freunde und Brüder.
Dieſe nun ſuchet die verborgene Hausarme,
Mangelleidende von ſelbſt auf, ohne Befehl
und Anſtalt. Denn dazu treibt und drin-
get ein ächter und lebendiger Glaube an den
Namen des eingebornen Sohns vom Va-
ter. Er kan ſeiner guten Natur nach nicht
anders als gute Früchte bringen, wie der
Saft in einem guten gepfropften und ver-
ſetzten Baum, nicht anders als gute
Früchte bringen kan, nach dem Wort:
**Beweiſet Gutes iedermann, allermeiſt
aber an den Glaubens = Genoſſen.** Gal.
6, 10.

Von viel und mancherley Fabeln, woher die vielen Hölen in den Bergen, und unterirdiſche Gänge in der Erde entſtanden.

Bey obbeſchriebenen Hölen und Wohnungen, die zu Aleppo vom Thon und Kalck-Graben entſtanden und herkommen ſind, will ich auch anmercken die gantz überhäuften Fabeln und lügenhaften Erzehlungen der abergläubiſchen Mönche und Pfaffen, ſo wol griechiſcher als römiſcher Seite, da ſie von den allermeiſten Hölen, die man allerdings in dieſen Ländern in groſſer Menge findet, ſo viel toll Zeug erzehlen, daß das Ende davon weg iſt. Indem man faſt von allen vorgiebt, es hätten bey der erſten Chriſtenheit heilige Einſiedler und Mönche darin gewohnet, welche auch die Wohnungen in den Felſen und die Gänge in der Erde ſollen gegraben haben. Von denen allen man auch gantz unglaubliche, ja unvernünftige Buß-Züchtigungen, von ſtrengen Faſten, ungereimtes Caſteien, und wunderliche Enthaltungen erzehlet. Wie denn die Fabel von 40000 Mönchen und 11000. Jungfern oder Nonnen bekandt iſt; da ſie doch ſelbſt nicht zu leugnen begehren, daß man zu dieſer Zeit unter 40000 Mönchen und 11000 Nonnen kaum einen oder etliche finden wird, die auch nur die Helfte von dem thäten, was

man von jenen vorgiebt, das ſie ſollen gethan haben. Dabey hier nicht gedencken will, daß dieſe ſtrenge Buß-Uebungen für dem Leib beym Geſetz noch wohl beſtehen könten, der Gnade des Evangelii aber gar nicht eigen ſind, als deſſen Verleugnen und Abſagen, wie auch das gantze Evangelium den Geiſt des Menſchen beſſern, in Ordnung ſetzen und wiederherſtellen will: welche groſſe Sache das Geheimniß von Chriſto in uns würcket in denen, die ihn vor uns bey der Vergebung der Sünden erfahren haben. Ob wol ich nicht zu leugnen begehre, daß GOtt denen Seelen, die in Einfalt und Redlichkeit des Hertzens ſolche Dinge gethan, wie ſie geführet worden, daß ſie ihnen GOtt geſegnet ſeyn laſſen. Als ich einsmal einem Franciſcaner bey ſolch einer allzuhochgetriebenen Lügenfabel den Einwurf machte, und ſagte, wie dergleichen Sachen die Kräfte der menſchlichen Natur überſteige, hatte er die Dreiſtigkeit zu ſagen, unſere Natur wäre vor tauſend Jahren noch weit ſtärcker geweſen.

Aber auf die Wohnungen in den Bergen und Gänge in der Erde wieder zu kommen, achte ich auch nicht Fragens werth, woher ſie entſtanden. Bey dem Kalck- und Thon-Graben zu Aleppo iſt es augenſcheinlich zu ſehen, zumal da der groſſen Städte, Veſtungen und Schlöſſer unzehlige ſind, die in die-

dieſen Ländern erbauet worden. Und da eine Zeitlang die Mode war, Städte zu verheeren, um des Feindes Namen auszutilgen, andere aber zu erbauen, um den ſeinen zu verewigen, da man unter der Menge ſolcher verheerter Städte von ſehr vielen auch nicht mehr weiß, wo ſie geſtanden haben; ſo ſpricht die Sache von ſelbſt, daß ſie nöthig gehabt, Steine in den Felſen und Bergen zu hauen und zu brechen, als auch Kalck dazu zu graben. Dabey ſie an manchen Orten wol ein Auge mögen gehabt haben, bequeme Wohnungen für die Lebendigen zugleich zu machen, weil dergleichen Wohnungen an den Bergen von uralten Zeiten im Brauch geweſen, ſonderlich für Landleute; und in denen warmen Ländern ſind ſie auch in viel Stücken ſehr bequem, in der Hitze kühle, im Winter für Regen und Kälte geſichert ꝛc. So war auch lange Zeit bey den älteſten Völckern der Brauch, prächtige hole Wohnungen in der Erde für die Todten zu ſtiften, welche Mode auch niemal völlig abkommen iſt. Und ſo wäre wol zu wundern, daß man dergleichen Irrgärten in der Erde nicht noch mehr findet. Ziemlich hoch am Oelberge gehet ſo ein Gang in den Berg gerade hinein, der ſich inwendig wieder in viele theilet, davon ich nur den Anfang geſehen, welche man die Graber der Propheten nennet. In Rom weiſet man den

Pilgern auch ſolche Irrgårten, davon die, ſo die Lůgen und Fabeln lieb haben, eben ſo ſagen: Es håtten die erſten Chriſten bey der Verfolgung der Heiden darinnen gewohnet; ich weiß nicht, ob vor der Verfolgung ſicher zu ſeyn, oder, obs aus Verleugnung geſchehen ſeyn ſoll. Ich weiß aber nicht, ob ſie ſolche Dinge alda denen Klugen und Studirten erzehlen. Wiewol ſie allenthalben durchzukommen wiſſen. Denn wo ſie ſo einen vor ſich haben, lachen ſie der Fabel ſelbſt. Alſo thåt mir ein Pater zu Jeruſalem, als er mir von der Roſe von Jericho ſagte, daß ſie ſich in der Chriſt-Nacht und denen Marien-Feſten in der Nacht aufthåte. Da ich aber fragte, ob ſie das nicht zu allen Zeiten thåte, wenn man ſie ins Waſſer ſetzte, lachte er dazu. Dieſe Fabeln, Måhrgen und Gedichte, nebſt allen Betrůgereyen mit den Gőtzen und Reliquien, wåren aber noch zu ůberſehen und zu pardoniren, wenn nicht dieſes Pfaffen-Volck, deren nie eine Religion ſo einen Schwarm und Menge gehabt, als die Rőmiſche, nicht zugleich in die raſende Wuth und Unſinnigkeit verfallen wåre, diejenigen bis auf die grauſamſte Pein und Marter, unter dem verfluchten Schein und Liſt, als Ketzer und Ertz-Ketzer, ja als Zauberer und Hexenmeiſter, von der Erde zu vertilgen, ſo dieſe Fabeln und Betrůgereyen nicht glauben kőnnen.

Wir

Wir haben aber die Hoffnung zu GOtt, daß ſie es in die Länge nicht mehr treiben werden.

Das zweite Capitel.

Anmerckungen über die Witterung und Regen-Zeit in denen warmen Ländern.

Es iſt zu dieſer unſerer Zeit nicht nur die halbe Welt diſſeit der Linie, ſondern auch ein groſſer Theil jenſeit derſelben, entdeckt, und denen Europäern dergeſtalt bekandt, daß man kein berühmtes Reich zu dieſer Zeit finden wird, das nicht von etlichen Nationen zugleich, als von Holl- Engeländern und Frantzoſen bewohnet würde. Daher man es, beſonders in dem Stück, für eine Schande achten ſolte, die alten Heiden, als Plinium, Herodotum &c. zu citiren, da uns die Welt anietzo zehenmal beſſer bekandt, als ſie denen Alten geweſen iſt. Auch findet man zu dieſer Zeit in allen groſſen See-Städten, ſonderlich in Amſterdam, Londen und Paris, Kaufleute und See-Capitains in Menge, die nicht nur in dieſen Ländern geweſen, ſondern auch einige 10, 20 und mehr Jahre da gewohnet; ſo ſolte man dencken, daß wir doch in gemeinen Dingen, als Fruchtbarkeit, Gü-

te des Landes, Witterung und Regen-Zeit, gantz ohnfehlbar unterrichtet ſeyn müſten, wie es in dieſem und jenem Reich beſchaffen. Es fehlet aber noch gar viel, denn man ſchreibet jenen Alten viel lieber eine Unwahrheit nach, als daß man ſich bey den Nachbarn ſeiner Stadt erkundigte, wie ſie es in dieſem und jenem gefunden in denen Ländern, da ſie geweſen. Daher diejenigen nicht zu entſchuldigen, die in obgedachten Städten wohnen, Städte- und Länder-Beſchreibungen herausgeben, und ſich bey ihren eigenen Kaufleuten nicht beſſer erkundigen; und da auch die Correſpondentz in alle Haupt-Städte der Welt ſo leicht iſt, an ſeine Landes-Leute zu ſchreiben, wie es in dieſem und jenem Stück beſchaffen ſey, als daß man andern ohne Grund folget und nachſchreibet, da doch die meiſten Reiſe-Beſchreiber die gröſten Aufſchneider ſind. Daher es kein Wunder iſt, daß wir in viel Dingen noch ſo unwiſſend ſind.

In meinem 3ten Supplement zur Reiſe-Beſchreibung habe bereits eine Anmerckung von Egypten beygefüget, und geſagt, daß es im Grunde falſch ſey, daß es in Egypten gar nicht regne, dagegen habe deutlich erwieſen, daß dieſes Land einen ordentlichen Regen in jedem Jahr bey 5 Monate, nemlich im Decemb. Jan. Febr. Märtz und April, und von ſolchem Regen auch ſeine

jähr-

jährliche Ernte habe, und daß die Ueberſchwemmung des Nils dieſem Lande nur eine auſſerordentliche Fruchtbarkeit und Ernte im Auguſt gebe, da faſt lauter Reiß geſäet wird. Ich hatte bey gedachter Anmerckung es einem teutſchen Profeſſor vor übel gehalten, da er in ſeiner Kirchen-Hiſtorie an zwei Orten geſchrieben, daß es in **Egypten gar nicht regne.** Ich muß ihn aber, da ich mich in dieſem Stück beſſer umgeſehen, entſchuldigen. Denn da uns die beſten und neueſten Länder- und Welt-Beſchreibungen in London und Amſterdam dieſe grobe Unwahrheit noch ſo deutlich und umſtändlich vorſchreiben, können wir nicht anders, als ihnen folgen, weil wir die Gelegenheit nicht, wie ſie, haben, uns ſo leicht zu erkundigen. Man ſagt dieſes aber nicht von Egypten allein, ſondern auch von viel andern Ländern, daß es da gar **nicht, oder ſelten regne.** Ich will nur zwei der allerneueſten gedencken, da man an beyden noch arbeitet, und ſolche noch nicht complet heraus ſind, auch beyde in teutſch überſetzet werden. Das erſte Werck iſt, **Salmons gegenwärtiger Staat aller Nationen der Welt:** welches vorerſt zu **London,** zu gleicher Zeit aber auch in Amſterdam, nun auch ins Teutſche überſetzet, und der gantze Theil von Aſien ſchon heraus iſt. Das andere hochgeprieſene Werck iſt

die allgemeine Welt-Hiſtorie, ſo in Londen herausgegeben wird, davon auch ſchon 5 Theile ins Teutſche überſetzet, und dadurch bekandt genug iſt. In dieſen beyden findet man die folgende Formeln faſt allgemein, nicht von Egypten allein, ſondern auch von Syrien, Meſopotamien, Perſien und Arabien, da man bald von einem, bald von dem andern ſchreibt: **In dieſem Lande regnet es gar nicht.** Oder: **In dieſem Lande regnet es ſelten.** Ich ſage mit Bedacht, dieſe beyde Formeln ſind faſt allgemein, und man findet ſie von gedachten Ländern bald von dieſem, bald von jenem Lande geſagt. Und wehe allen dieſen ſchönen Ländern, wo es wahr wäre; ſo würde kein einiges ſeinen ordentlichen und anhaltenden Regen von 5, 6, 7 Monat, und folglich auch keine Ernte haben. Von dieſen nicht oder ſeltenem Regen will aus dieſem neueſten nur etliche Stellen anweiſen, andere aber der Anmerckung derer Leſer überlaſſen. Im zweiten Theil der allgemeinen Welt-Geſchichte heiſſet es p. 353 von Syrien: **In einem Lande, wo das Waſſer ſelten iſt, und es auch ſelten regnet.** p. 401. wird von Egypten alſo geſchrieben: **Der Hagel, der ſo viel auſſerordentlicher war, da es in dieſem Theile Egyptens ſelten oder gar nicht zu regnen pflegt.** In eben dieſem Theil iſt ein groß Stück

aus

aus **Schaws Reiſen** eingerückt, der vom gelobten **Lande** p. 626. gantz recht ſchreibet: **Der Frühregen fällt gemeiniglich beym Anfange des Novembers, der Spatregen zuweilen in der Mitte, zuweilen gegen das Ende des Aprilis,** (auch wol bis Ende des Mäyes.) Hier wird dem erſten Ort p. 353. widerſprochen, denn das gelobte **Land** iſt ja eine Provintz des Reichs **Syrien**. Man wird uns aber doch nicht bereden wollen, daß es in einer Provintz 6 Monate an einander regnen könne, und in einer andern Provintz eben deſſelben Reichs ſolte es gar nicht regnen. Aber eben dieſes ſagt der Herr Schaw deutlich. p. 637. wo er vom Lande Edom alſo ſchreibt: **Auch wird das Land niemalen, ohne etwa zuweilen bey der Gleichheit von Tag und Nacht, mit Regen erquicket.** Nun aber iſt Edom eben ſo wol eine Provintz von Syrien, als das gelobte Land, und grentzen dazu aneinander, nemlich der Stamm Juda; und ich glaube nicht, daß Jeruſalem 30 teutſche Meilen von der Haupt-Stadt Edom entfernet geweſen. Wie könte nun möglich ſeyn, daß es im Stamm Juda gantzer 6 Monate geregnet, im Lande Edom dagegen gar nicht, ohne zuweilen bey der Gleichheit von Tag und Nacht? Aber auch dieſes iſt falſch, maſſen in allen dieſen gemeldten Ländern der Regen

beym erſten Aequinoctio bald aufhöret, beym andern aber noch gar nicht angegangen, der meiſte Regen aber fällt in den kürtzten Tagen des Monats Dec. Jan. und Febr. Von Ethiopien aber habe gehöret, daß die gröſte Regen-Zeit bey ſolcher Gleichheit ſeyn ſoll. Es iſt das Land Edom aber zu ſeiner Zeit auch fruchtbar geweſen, und hat ein groß Volck ernehret, folglich muß es ſeinen ordentlichen Regen auch gehabt haben, und kan über einen halben Monat, gegen Jeruſalem zu rechnen, nicht gefehlet haben, weil es nur wenig weiter gegen Mittag gelegen. Daß aber ietzo das Land meiſt mit Sand überſchwemmet, kan wol ſeyn; es giebt aber auch bey uns Sand-Länder, die gantz unfruchtbar ſind, ob ſie wol das gantze Jahr beregnet werden. Wo findet man aber ein Reich in der Welt, wo die Witterung, in ſo weniger Entfernung, ſo viel differiren ſolte. Wiewol uns dieſes die obgedachte Paſſage p. 401. auch zu ſagen ſcheinet, wo es heiſt: daß es in dieſem Theile Egyptens ſelten oder gar nicht regnen ſoll. Es iſt aber Nieder-Egypten, wovon er redet, und davon im vorigen Supplement ſchon erwieſen, daß es gantzer 4. 5 Monat beſtändig regnet. Es iſt der Hagel in Egypten auch gar nicht auſſerordentlich; denn einmal habe ich denſelben gewiß fallen ſehen unter dem Regen, und hätte ich acht darauf

auf geben; ſo würde ihn vielleicht mehrmalen geſehen haben: beſonders aber mag er des Nachts oft fallen, weil ich des Morgens das Land etliche mal mit Schnee bedecket geſehen, auch ziemliche Nacht-Fröſte von Eis geſehen, da aber alles, ſo bald die Sonne herauf kam, wegthauete; wo es aber Schnee und Eis giebt, da kan auch der Hagel nicht auſſerordentlich ſeyn Ein ſolcher Hagel aber, wie er zu Pharao Zeit gefallen, davon dort die Rede iſt, da gebe gern zu, daß er auſſerordentlich geweſen.

Auf eben obgemeldter Seite, p. 637. ſchreibt Herr Schaw ferner von der Gegend Edoms:

„Da ich im Sept. und October in dieſem „Lande reiſete, ſo war auf dem gantzen Wege, von Cairo bis Corondel, die Luft klar „und heiter, von dannen aber bis zum Berge Sinai waren die Spitzen der Berge zuweilen mit Wolcken bedeckt, und verblieben öfters den gantzen Tag in dieſem Zuſtande. Auf dieſe Beſchaffenheit der Luft „folgte bald hernach ein ſtarcker Sturm, da „der gantze Himmel mit Wolcken beſchweret war, die ſich bey nahe eine gantze Nacht „hindurch in auſſerordentliches Donnern, „Blitzen und Regen auslieſſen. Doch ſind „ſolche Zufälle nicht häufig, und fallen, „nach dem Bericht der Mönche, ſelten „mehr als einmal in 2 oder 3 Jahren vor.

Hier

Hier ſolte gemeldet ſeyn, wenn dieſer Sturm vom Donner und Regen gefallen ſey; denn ob ſich derſelbe auch gantz am Ende des Octobris begeben, iſt dieſe Zeit doch noch zu früh für dieſe Gegend: denn ordentlich kan die Regen-Zeit nicht eher anfangen, als zu Ende des Novembers; wiewol auf einen halben oder höchſtens gantzen Monat man nicht ſichern Staat machen kan, daß der Regen nicht einmal früher oder ſpäter kommen ſolte, und das können die Mönche gemeinet haben, als ſie ihm geſagt, daß ſo ein Donnerwetter mit Regen nur ſelten oder in etlichen Jahren einmal ſo zeitig kommen thäte. Und ſo hat der Herr Schaw, nach ſeinem Vorurtheil, es ſo aufgenommen, es falle ſo ein Regen nur in 2, 3 Jahren einmal. Denn daß er in dieſem Præjudicio geſtanden, ſiehet man gar deutlich. Denn als ich in Aleppo war, wo der Regen ordentlicher Weiſe einen Monat eher anfangen und einen Monat ſpäter aushalten muß, als im Lande Edom, kam der erſte Regen auch mit nem ſtarcken Donnerſchlag, darauf auch ein ſtarcker Platzregen fiel, da man mir auch ſagte, der Regen käme früh: denn ordentlich wäre man ihn in 3 bis 4 Wochen nicht vermuthen geweſen. Es war aber der 6te October, als dieſer Regen fiel, es währete aber hernach bis den 27 October,

ehe wieder ein Regen kam, darauf aber fieng er an öfter zu fallen. Wäre der Herr Schaw nun länger in Edom verblieben, würde er auch wol erfahren haben, daß nach 3, 4 Wochen der Regen wieder kommen, und auf 4, 5 Monat Zeit ſich ordentlich würde eingerichtet haben.

Das geſtehe ich aber, daß ich nicht begreifen kan, wie ſo viele, die in dieſen Ländern geweſen, dieſen groſſen Irrthum nicht längſt angemercket, und nach der Wahrheit dargethan, wie es mit der ordentlichen Regen-Zeit dieſer Länder beſchaffen. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo will doch von dieſen beyden Formeln, die man als allgemein faſt in allen Beſchreibungen findet, kurtz und gut ſagen: Daß die erſte, von einem gar nicht Regnen, grundfalſch ſey, und von allen dieſen Ländern gar nicht geſagt werden könne. Die andere aber, von einem ſeltenen Regen, gar nichts heiſſe noch ſagen wolle, denn von einem ſeltenen Regen wächſt gantz und gar nichts, indem ein Regen verraucht iſt, ehe ein anderer kommt.

Es iſt auch ſonderlich, daß die meiſte Menſchen ſich von einer Sache, die ſie ſo lange als wahr geglaubt, ſo ſchwer wollen überzeugen laſſen, ſondern lieber im Irrthum bleiben und mit ihren Vätern irren wollen. Denn ſo habe ichs von Egypten ge-

gefunden. Nachdem von dieſem Lande erwieſen, daß es 4 bis 5 Monate an einander regne, hat man ſeine Zuflucht zu Ober-Egypten genommen, wie denn zwei gegen mich behauptet, daß es alda gar nicht oder nur ſelten regne, weil ſie wuſten, daß ich alda nicht geweſen. Und ich bekenne, daß ich deswegen mich auch nicht darnach erkundiget. Ich bin aber verſichert, daß es in Egypten ſo ſeyn werde, als in Deutſchland und allen Reichen. Alſo regnet es in Genf und Baſel ſo wohl als in Lübeck und am Baldiſchen Meer, und ob wol wegen der Wärme an Früchten ſich ein mercklicher Unterſcheid findet, hat doch eins ſo wol als das andere ſeine Ernte vom Regen. Wie das Untere-Egypten 4 bis 5 Monat an einander beſtändigen Regen hat, ſo wird ihn Ober-Egypten auch eben ſo haben, oder wird doch über einen halben Monat daran nicht fehlen.

Wir haben auch gewiſſe Nachricht von Nubien oder Ethiopien, daß da gantz gewaltige Regen fallen, davon auch der Nil ſeine groſſe Aufſchwellung hat. Da nun Ober-Egypten zwiſchen dieſen beyden mitten inne liegt, wie ſolte dieſes Zwiſchenland denn gar keinen Regen haben?

Einen ſeltenen oder gar keinen Regen zu behaupten, ſagte man mir auch, daß die Leute in Ober-Egypten ſo froh wären, daß

wenn

wenn es einmal regne, ſie für Freuden auf die Gaſſe gingen, und ſich beregnen lieſſen. Das heiſt aber auch nichts geſagt: denn wenn es in einem Lande 6, 7. bis 8 Monate nicht regnet; ſo müſſen die Leute ſich nach ſo langer Dürre wol freuen, wenn der erſte oder Frühregen wieder kommt, und iſt kein Wunder, wenn ſie für Freuden ſich beregnen laſſen; wenn nachmals aber die öftern und ſtarcken Platzregen einer nach dem andern kommen, werden ſie auch wohl in den Häuſern bleiben.

Nachdem ich aber dieſer allgemeinen Unwahrheit von einem gar nicht, oder ſeltenen Regnen mehr nachgedacht, ſo behaupte ich mit groſſer Gewißheit, daß kein Land in der Welt zu finden ſey, noch ſeyn könne, wo es gar nicht oder ſelten regnen ſolte. Und wo auch eins zu finden wäre; ſo könte in ſolchem Lande auch weder Gras noch Grünes wachſen. Es würden ſich gewiß wenig Brunnen, die Waſſer gäben, und Quellen darinnen finden, folglich könten auch weder Menſchen noch Vieh, weder Vögel noch Gewürm, noch eine lebendige Creatur alda leben und beſtehen; und dabey werde auch ſo lange bleiben, bis man ein fruchtbar bewohntes Land mit Gewißheit weiſen und zeigen wird.

Ich habe mich bisher auch nicht gnug verwundern können, daß ich in alle dieſen

Län-

Länder- und Reiſe-Beſchreibungen, ſo viel ich durchſehen können, keine einige ausführliche Nachricht von der Witterung und Regen-Zeit dieſer Länder gefunden, wenn nemlich der Regen angehe, wie lange derſelbe anhalte, wenn er am ſtärckſten falle, und wenn er wieder aufhöre, und wie es hernach den gantzen Sommer beſchaffen ſey, da gar kein Regen fällt, woher ſie in derſelben Zeit ihre grünen Küchen-Früchte, von ſo mancherley Erfriſchnngen, Salat, Kohl, Melonen, Bonen, Erbſen, Patis, Cucumer ꝛc. bekommen, da ich doch in manchen gefunden, daß auch die gröſten und volckreichſten Städte das gantze Jahr keinen Mangel an dergleichen verſpürten. Hätte ich die Confuſion in dieſem Stück gewuſt, als ich in dem Lande war, würde mich nach allen fleißiger erkundiget haben; ohngeachtet aber dieſes Mangels habe doch an verſchiedenen Orten, als p. 187. 412. 570. viel davon geſagt.

Ueber vorbeſagte beyde Unwahrheiten nun, von gar keinem oder einem ſeltenen Regen, weil es der Sache ein Licht geben kan, wie man ſich durch eine gewohnte Sache ſo hinreiſen läſſet, daß man auch nicht nachdencket, ob die Sache möglich ſey oder nicht, will ich hier erzehlen, was mir mit einem Freund der Wahrheit begegnet, welchen kennen zu lernen das Vergnügen vor kurtzer Zeit gehabt, und der ſich etliche Jahre

in Aſtrakan aufgehalten; und als ich denſelben wegen der Regen-Zeit daſiger Stadt und Gegend fragte, gab er mir geſchwind, als in die Rede fallend, zur Antwort: In dieſem Lande regnet es gar nicht. Ich wurde über dieſe Antwort was beſtürtzt, indem ich gedachte, ſo kanſt du wohl geirret haben, weil in meinem 3ten Supplement, da ich die Regen-Zeit in Egypten beſchrieben, ſchon geſagt: wie ich dafür hielte, es könne kein Land in der Welt ſeyn, da es gar nicht regne. Ich fragte den Freund daher: Woher die Einwohner von Aſtrakan ihr Brodt-Korn bekämen, er ſagte: Solches bekämen ſie den Strom herab von Caſan, in ſehr wohlfeilem Preis. Ich fratge ferner: Woher ſie ihre grünen Garten-Früchte bekämen; weil mir unter dem Fragen aber beyfiel, daß man dieſe Früchte aus Gärten haben könte, ſo durch den Strom gewäſſert würden; ſo fügte zugleich hinzu, woher das Volck im Lande, ſo weit vom Strom abwohnten, ihr Waſſer bekämen, weil, wo es gar nicht regne, ſie auch ſchwerlich Brunnen haben könten, die Waſſer gäben; ſo ſagte er darauf: Ja, im Winter regnet es wohl. Diß war mir genug geſagt. Als ich darauf ſagte: Weil ſie denn einen Winter-Regen von 7 Monaten hätten; ſo glaube, daß, wo die Leute zu Aſtrakan gegen die Regen-Zeit pflügeten

und ſäeten; ſo würden ſie auch eine Ernte haben, wie an andern Orten; behauptete er ſolches ſelbſt, weil von ſolchem Regen ſo ein ſchönes Gras wüchſe. Ich erzehlte ihm darauf, wenn und wie lange es in Egypten regne, und wie lange es gar nicht regnete, darüber er ſich wunderte, und bekannte, daß er nach der gemeinen Sage auch dafür gehalten, daß es da gar nicht regne. Verſtehen dieſe Herren ihr gar nicht regnen nun auch alſo, daß ſie einen halbjährigen Regen den gantzen Winter durch für keinen Regen achten, ſo habe ich nichts dagegen zu ſagen.

Hierbey kan ich aber nicht unerinnert laſſen, was man in allen Beſchreibungen von der Türckey ſo hoch an ihnen taxiret, und ſie der Faulheit beſchuldiget, weil ſie ſo viel Land wüſte liegen lieſſen. Warum liegt aber bey den Ruſſen ſo viel ſchön Land wüſte, als um die Gegend Aſtrakan, und nach der Rußiſchen Ukraine? Das macht, weil wir nur mit dem Munde glauben, daß aller Segen von GOtt kommt, mit dem Hertzen aber leugnen wir es, oder es hat daſſelbe doch kein Gefühl davon. Eben ſo beſchuldiget man ſie auch hart, daß ſie mehr liebten, Städte und koſtbare Schlöſſer zu verwüſten, als aufzubauen. Wer verwüſtet aber wol hernach Städte, wenn er ſie erſt erobert, und ſie ihm abgetreten ſind? Was

aber

aber durch Krieg geſchiehet, iſt ein anders. Und ſind nicht vor ihrer, der Türcken Zeit, durch Griechen und Römer mehr Städte verwüſtet, als durch ſie? Und wie viel derſelben ſind nicht in den Creutzzügen und Kriegen verwüſtet worden? Wir wollen aber nicht auf die Hand GOttes ſehen, der ein Volck und Land mit ſeinem Straf-Gericht heimſucht. Wo aber die Einwohner in einem Lande fehlen, wer ſoll es anbauen und bewohnen? Ueber dieſes ſind auch alle Lebens-Mittel ſehr wohlfeil und in Ueberfluß, ſollen ſie aber mehr Feld bauen als ſie nöthig haben? Wo man aber in Verwüſtung der Gebäude von Kirchen, Klöſtern, Capellen, Altären, Bildern und Bildſäulen allein redete, daß ſie dieſe mit allem Fleiß verheeret, da ſolten Proteſtanten auch dazu ſetzen, daß ſie dieſes aus groſſen Eifer, nach Erkäntniß ihres Gewiſſens gethan. Mit wie viel Recht oder Unrecht, darf man Papiſten darüber nicht fragen. Von ihnen wird jene Beſchuldigung auch wol herkommen, die wir ihnen ſo ohngeprüft nachſchreiben.

Aus obgedachten beyden neueſten Schriften, daran man auch noch arbeitet, will ich noch zwey Paſſagen hierher ſetzen, die über jene beyde Formeln vom nicht oder ſeltenen Regnen, gantz offenbar der Wahrheit entgegen ſind, und gantz falſche Dinge

in ſich halten. Daher mich auch verpflichtet finde, dieſen Unwahrheiten zu widerſprechen, ob ich wohl weiß, daß mir weder Ehre noch Ruhm, ſondern vielmehr Spott und Verachtung daher zuwächſet; ſo achte doch die Wahrheit höher als die Schmach.

Der erſte Ort befindet ſich in Salmon und Jochs Beſchreibung von Arabien, die erſt in dieſem Jahr ins Teutſche überſetzt heraus kommen iſt, ſie heiſſet p. 7. alſo: **Es regnet in Arabien gar ſelten, und an einigen Orten nicht über zwei, dreimal im Jahr; und manchmal in keine 2 oder 3 Jahre einmal, ſondern die ſtarcken Thaue, die des Nachts fallen, erfriſchen den Grund, und verſorgen die Pflanzen mit Feuchtigkeit.**

Was vorgemeldte beyde Herren im Engliſchen und Holländiſchen hier geſchrieben, das iſt eben daſſelbe, was im dritten Theil der allgemeinen **Welt-Hiſtorie** p. 627. mit wenig andern Worten von dem mittägigen Meſopotamien geſaget wird, woraus auch deutlich zu ſehen iſt, was einer von einem Lande ſagt, das ſchreibt ein ander von einem andern Lande nach, wenn es nur ichtens unter deſſelben Clima liegt, ohne daß man unterſuchte, ob auch jener die Wahrheit geſchrieben, ob es wahr, oder falſch, ja, ob es mit der Natur übereinſtimme, möglich ſey oder nicht, wenn es nur wunderlich klin-

get,

get, wie der Römiſchen ihre Fabeln von Götzen, Bildern und Reliquien, die auch den ſenſiblen Haufen ergötzen und die Sinne rühren. Es lautet aber dieſe wunderliche und recht wunderbare Stelle, ob ſie einem oder etlichen gelehrten Engeländern zuzuſchreiben, weiß ich nicht, im 3ten Theil ihrer Welt-Hiſtorie p. 627. alſo: „Es regnet in gewiſ„ſen Monaten des Jahrs in dieſen Gegenden „wenig oder gar nicht, daher ſie in den mit„ternächtigen Theilen dieſes Landes und „überhaupt durchgängig in denſelben groſſe „Arbeit und Mühe mit Wäſſerung ihrer „Felder haben, wenn gar der Vorrath des „Waſſers es ihnen einmal zu thun verſtat„tet: und dis zwar an den Ufern des Eu„phrats, allwo ihre Pumpen und Waſſer„wercke ſo häuffig anzutreffen ſind, daß ſie „zu Zeiten die Schiffarth auf dem Strome „hindern. Dieſe Dürre dauret gemeinig„lich 8 Monate im Jahr, ja man weiß, daß „es zuweilen drittehalb Jahr hintereinander „daſelbſt gar nicht geregnet hat, und die „Einwohner halten dafür, daß, wenn es nur „2 bis 3mal im Jahr regnet, ſolches ſchon „zureichend zu ihren Abſichten ſey. Dis hat „Herodotus ſchon bemerckt, da er ſagt: „In dieſem Lande von Aſſyrien regnet „es ſelten. Und ob die Gegend zwar der „Egyptiſchen gantz gleich ſey; ſo werde ihre „Fruchtbarkeit doch nicht durch die Ueber-

„ſchwemmung des Fluſſes, wie dorten, ver-
„urſachet, ſondern durch die mühſame Ar-
„beit der Einwohner, die das Land entwe-
„der durch gezogene Waſſergräben und an-
„dere dergleichen zur Erfriſchung und Be-
„feuchtung dieſer Gegenden ausgefundene
„Mittel, ob gleich eben dieſe Art von Arbeit
„in Egypten ſelbſt eben ſo wol nöthig iſt.

Mit dieſer zweiten Stelle wird auch zugleich die erſte widerleget ſeyn, weil beyde einerley Unwahrheiten in ſich halten; dieſe aber umſtändlicher abgefaſſet iſt, mehr Widerſprüche hat, jener nachgeſchrieben, auf ein ander Land gezogen, und mit mehr Unwahrheiten vermehret worden, als mit der Strofe: **Die Einwohner hielten dafür, es ſey zu ihren Abſichten zureichend, wenn es nur 2 bis 3mal im Jahr regne;** ſo will bey dieſer auch zugleich jener Unrichtigkeit zeigen.

Vor erſt ſagen dieſe Herren: In gewiſſen Monaten des Jahrs regne es gar nicht, das iſt gantz recht, aber warum ſagen ſie nicht, welche und wie viel Monate es im Jahr nicht regne? Wenn aber, wie ſie ſagen, es gewiſſe Monate im Jahr gar nicht regnet; ſo folget ja daraus ſchon, daß es die andern Monate regne, wie es in der That auch alſo iſt. Wie beſtehet aber damit die doppelt groſſe Unwahrheit, daß es in drittehalb Jahren gar nicht, oder nur 2 bis 3mal

im

im Jahr regnen ſolte. Gleich darauf reden ſie auch von der mitternächtigen Gegend, wie von der mittägigen, und ſagen, daß man überhaupt in denſelben groſſe Arbeit mit Wäſſerung der Felder, und zwar das gantze Jahr durch habe, welches gantz falſch iſt. Denn wie es in dem mitternächtigen Theil gantzer 7 Monate regnet, in dem mittägigen aber bey 5 Monate regnen muß, ſo haben ſie in dieſem Theil nur 7, in jenem aber allein 5. Monate die Mühe das Land zu wäſſern, und nicht etwa alles Land zu einer Ernte, ſondern allein die Küchen-Gärten. Und dieſe Mühe haben alle dieſe Länder, Chaldäa, Meſopotamien, Syrien, Arabien und Egypten mit einander gemein, und ſie thun ſolche Arbeit auch gern, weil ſie ihnen gut lohnet, und man thäte ſie auch in vielen andern Gegenden und gantzen Provintzien gern, wo es ihnen der Mangel an Waſſer nicht von ſelbſt verböthe. Wie es denn unleugbar iſt, daß, wo kein Flußwaſſer und Quelle vorhanden und hingeleitet werden mag, da kan in ebenen Ländern auch gar kein Garten ſeyn, in gebürgigen Ländern aber mag man noch hie und da groſſe Ciſternen graben, darein ſich das Waſſer von denen Bergen in der trockenen Jahrs-Zeit ſo ſtarck ſencket, daß man noch wol einen Garten damit wäſſern kan. An vielen Orten iſt die Arbeit der Wäſſerung auch ſehr commo-

mode eingerichtet, wie denn Flußwaſſer von den höhern Oertern auf die niedern von ſelbſt flieſſet und hingeleitet werden kan, wohin man will. Und von einer Quelle iſt den Berg herab auch ſchon ſo viel Land dazu zurecht gemacht, und das Waſſer geleitet, ſo weit die Quelle reichet, da man die Arbeit mit Vergnügen gemeiniglich des Morgends und Abends thut, wie ich ſelbſt ein paar Monate thäte, ſo lange auf dem Gebürge Libano war. Siehe in meiner Reiſe p. 455.

Ob aber wol viel Striche Landes oder gantze Provintzen wenig oder keine grüne erfriſchende Küchen- und Baum-Früchte haben können; ſo haben ſie doch von der allgemeinen Ernte trockene Hülſen-Früchte, an Linſen, Bonen, Erbſen, Hirſchen, Reiß, Grütze und Graupen, und mancherley Mehl-Speiſe, und gehet es ihnen in dem Stück nur wie uns im Winter, da wir wegen ſtrenger Kälte und Froſt uns auch mit dergleichen Speiſen behelfen müſſen. Und ſind dieſe grünen Früchte das gantze Jahr durch ein Vortheil, welchen ſie für unſern kalten Ländern voraus haben. Wie in einem eigenen Capitel der Reiſe geſaget worden.

Daß aber die Einwohner dieſer Länder dafür halten ſolten, daß, wenn es nur 3mal im Jahr regne, es zu ihren Abſichten ſchon genug ſey, das iſt mir ein non ens, ein unbegreiflich Ding, oder ein verſiegelt Buch.

So

So mag auch jeder ſehen, daß ſie widerſpre- chend, der Natur und Sache nach nicht möglich, und gegen die geſunde Vernunft ſelbſt ſey. Denn da dieſe Leute noch ſo viel Mühe wegen grüner Früchte mit Wäſſe- rung der Felder haben, und ſich machen müſſen; ſo folget ja auch daher, daß der dreimalige Regen nicht genug ſeyn müſſe. Wo man auch in Engeland ſo wol, als in Deutſchland einen Landmann und Gärtner fragen ſolte, was er von einem dreimaligen Regen im Jahr zur Reiſe bringen könte, würde er ſagen: nicht einen Salat, ob er dieſe 3 Regen auch haben könte zu einer Zeit, wenn er ſie verlangte; fielen dieſe 3 Regen aber etwa in jedem Vierteljahr, und im vier- ten Viertel gar keiner, was Nutz würden ſie denn ſchaffen? Da dieſes nun in unſern viel kältern Ländern alſo iſt, was ſolte ein dreimaliger Regen nutzen in einem Lande, wo ein Regen ſo viel iſt, als Waſſer auf ei- nen heiſſen Stein gegoſſen? Wenn in die- ſem Lande auch der erſte oder Frühregen fäl- let, kan es wol 3, 4 und mehrmal regnen, ehe das Erdreich nach 6 monatlicher Dürre nur ſo fruchtbar wird, daß es kan umge- pflüget werden, da aber noch kein Grünes aufgegangen iſt. Alſo werden dieſe Herren auch kein Exempel nach der Wahrheit auf- treiben, daß es in 2 und 1 halben Jahre niemals geregnet, es möchte denn im Hero-

doto, Strabo, oder in einem Heiden von 2000 Jahren her zu finden ſeyn. Als ein auſſerordentliches Straf-Gerichte kōnte es GOtt, wie zu Elia Zeit, wohl thun; der Natur und Ordnung GOttes nach geſchiehet es niemals. Wenn es aber, nach ihrer Sage, wahr wåre, daß es in drittehalb Jahren gar nicht geregnet håtte; ſo můſten zu ſolcher Zeit alle fruchtbare und wilde Båume verdorren, alle Quellen und Brunnen verſeigen, und wenige Menſchen wůrden ſo einer allgemeinen Noth entrinnen. Und ſo ein Exempel kōnte in der Hiſtorie in viel 100 Jahren, allein nach der Tradition, nicht vergeſſen werden. Und wåre ſo eine Sache ſeit 1700 Jahren nur einmal geſchehen, wůrden keine ſo alte Cedern von 2500 Jahren aufgewieſen werden kōnnen.

Daß ſie aber hier allein nach ihrer Einbildung, und dabey als Leute geſchrieben, die keine Kentniß von dem Lande gehabt, erhellet beſonders daraus, daß ſie zu 2 Jahren das halbe hinzu ſetzen; es folget aber von ſelbſt, daß, wo es 2 Jahr bey der ordentlichen Regen-Zeit nicht regnet, den folgenden Sommer nicht regnen kōnne, als welches kein Jahr geſchiehet. Die erſte Stelle aus **Herr Salmon** iſt noch bedåchtlicher abgefaſſet, denn es ſcheinet, er habe gemerckt, es kōnne nach Wahrheit der Natur nicht ſeyn noch beſtehen, wenn es ſo ſeyn

ſolte, wie er ſagt: daß es manchmal in keinen 2 oder 3 Jahren einmal regne, daher ſetzt er dazu, ſondern die ſtarcken Thaue, die des Nachts fallen, erfriſchen den Grund, und verſorgen die Pflantzen mit Feuchtigkeit. Aber von ſo einem Thau gedencket dieſe Paſſage auch nichts.

Ich habe in alle dieſen Ländern keinen ſtärckern Thau gefunden, als er bey uns in Engeland und Teutſchland bey der Gleichheit von Tag und Nacht am ſtärckſten fället. Es erquicken dieſe Thaue wol die Blätter auf den Bäumen, und die vom Regen ſchon gewachſene Kräuter, die oft in denen heiſſern Ländern gegen Abend gantz welck hangen, aber an den Grund oder Wurtzeln der Kräuter reichet kein Thau, und davon wächſet nichts; davon in folgenden noch ein mehres geſagt werden wird.

Weil ich aber in dem nordlichen Meſopotamien ſelbſt geweſen, will ich auch von dieſem Lande ſagen, wie ich den Regen allda ſelbſt gefunden und erfahren habe, gleichwie im vorigen Supplement von Egypten geſchehen iſt. Es war der 11 November 1738. als ich von Aleppo nach Urfa, einer Haupt-Stadt in Meſopotamien, reiſete, und die man für das Vaterland Abrahams ausgiebt. Die Regen-Zeit war damals ſchon angegangen, es hatte aber noch nicht ſo oft

und

und ſtarck geregnet, als darauf auf dieſer Reiſe geſchahe. Den 11ten hatten wir gut Wetter ohne Regen, den 12ten hatten wir etliche mal ſehr mäßigen Regen, den 13ten kamen wir nach Bir, und des Abends fiel ein ſtarcker Regen von einer Stunde lang. Den 14ten hatten wir etliche mäßige Strich-Regen, und wir ſahen den Weg lang viel Land-Leute, die pflügeten. (Die langen Ochſen-Stecken, ſo vorn mit Eiſen beſchlagen, und auf 2 Pflöckern des Pflugs ruhen, damit ſie den Ochſen, ſtatt der Geiſel, ſtoſſen und alſo antreiben, ſahe ich hier auch allenthalben; und daß Samgar Stecken ein ſolcher geweſen, haben ſchon andere geſagt.) Dieſen Abend kamen wir in eine Carabanſerey, wo eine ſtarcke Geſellſchaft zuſammen kam, mit welcher wir uns gefallen lieſſen, um 2 Uhr aufzubrechen; wir hatten aber einen zwar ſachten, aber kalten Regen, der währete, bis wir gegen 10 Uhr nach Urfa kamen, wo noch eine Stunde lang ein ſtarcker Regen fiel, nach Mittage aber war gut Wetter. Den 16ten war gleichfalls gut Wetter, ohne, daß 2 bis 3mal Strich-Regen fielen. Den 17ten regnete es gleich Morgens ſtarck, welcher Regen auch machte, daß ich mir einen Arabiſchen Ober- oder Reit-Rock kaufte, davon oben gemeldet. Als wir aber gegen 10 Uhr aus der Stadt ritten, und von den Häuſern entfernet waren,

ren, fiel ſo ein heftiger Platzregen, daß mich deucht, ſtärcker habe ihn mein Tage nicht ausgehalten, darauf war Nachmittags hell und klar Wetter. Die übrigen Tage der Rückreiſe hatten wir alle Tage Strich-Regen.

Alſo hat der nördliche Theil von Meſopotamia voller 7 Monate einen beſtändigen und anhaltenden Regen, wie denn auch Urſa bey 80 Meilen weiter gegen Norden liegen wird, als Jeruſalem, und ſo bin ich gewiß verſichert, daß der ſüdliche Theil dieſes Landes nicht weniger, als 4 bis 5 Monate haben wird, welches von Engliſchen Kaufleuten, ſo in Londen wohnen, und viel Jahr in Aleppo gewohnet, leicht zu erkundigen iſt. Daß alſo an obbemeldten beyden Orten nichts wahres iſt, und allein die Einbildung ihren Theil daran hat.

Wie ich aber in meiner Reiſe bey Alcair geſagt, daß, je weiter eine Stadt oder Land von uns entfernet iſt, je mehr werden ſie uns durch ein Vergröſſerungs-Glas beſchrieben; alſo habe auch in dieſer **Welt-Beſchreibung** noch viel dergleichen gefunden. Bey nechſt gedachtem Orte heiſſet es p. 628: **Der Hirſe und Seſan wächſt hieſelbſt bis zu der Gröſſe der Bäume auf.** Das kan angehen, denn es giebt auch Bäume von einer halben und gantzen Mannshöhe. **Und die Blätter des Gerſtens**

ſtens und Weizens waren insgemein 4. Finger breit; kurtz, es läſt ſich Egypten vergleichen. In Egypten und Cypern habe Gerſten und Weitzen die Menge geſehen; die Blätter aber habe nicht gröſſer wahrgenommen, als wo in unſern Ländern ein guter fetter Boden iſt. In meiner Reiſe aber habe ſchon geſagt, daß der Halm in unſern Ländern ein gut Theil höher wächſt, welches ich der mehr kühlern Luft bey uns zuſchreibe, beſonders aber der Providentz GOttes, die alles ſo weislich eingerichtet, und jedem Lande vor dem andern was gegeben, ſo ihm nöthig iſt. Maſſen wir in unſern Ländern weit mehr Stroh zu Fütterung des Viehes und Deckung der Häuſer nöthig haben, als ſie, wo das Vieh das gantze Jahr drauſſen ſein Futter findet, die Häuſer aber mit Erde, Leim oder Gyps beleget werden. Ohnweit von dieſem Ort wird auch zweimal der Rocken-Ernte in Egypten gedacht, da doch alle dieſe Länder nichts vom Rocken wiſſen, auch in Italien findet man ſchon keinen mehr, weil dieſes allein ein Korn für kalte Länder iſt.

Von der Regen-Zeit und Witterung auf der Küſte von Guinea und Suriname.

Ich habe mich, ſeit dem ich dieſe Confuſion wegen der Witterung und Regen-Zeit er-

erſehen, mehr erkundiget, wie es in andern Ländern deswegen beſchaffen, und habe erſt kürtzlich zwei zuverläßige Perſonen geſprochen, davon der eine auf der Küſte von Guinea, der andere aber viel Jahre auf der Küſte Suriname geweſen; weil aber beyde in den wichtigſten Stücken überein kamen, indem auch beyde Länder, ob wol weit von einander entfernet, doch beyde unter einem Himmels-Strich unter den 5ten und 6ten Grad nahe der Linie liegen; ſo will des letzten Erzehlung allein folgen.

In Suriname gehet die groſſe Regen-Zeit, davon das Land ſeine Ernte hat, im April an, und währet den Mäy, Junii und Julii durch, und höret im Auguſt auf. Einen halben Monat ſoll man nicht facit machen können, da derſelbe bald früher, bald ſpäter komme, und ſo höre er auch wieder auf, darauf die Ernte angehe. Im November und December ſoll ordinair noch ein Regen fallen, der gemeiniglich nicht länger als anderthalb oder längſtens 2 Monate anhalte, von welchem Regen man zwar keine zweite Frucht- und Reiß-Ernte habe, wohl aber eine Küchen-Ernte von allerhand Kraut, Kohl, Cucumern, Melonen und dergleichen erfriſchenden Gewächſen. Uber dieſe beyde Regen-Zeiten, da die erſte bey 5, die andere bey 2 Monate anhalte, regne es auch alle Spring-Fluth-Zeiten bey dem

vollen

vollen und neuen Mond, und dieſes das gantze Jahr durch; und wenn die Springzeit in die ordinaire Regenzeit falle, ſey der Regen allemal ſtärcker als ſonſt. Nun ſoll es zu Zeiten wohl geſchehen, daß dieſe Regen des neuen und vollen Lichts ausbleiben, da ſey aber gleich Noth wegen einiger Pflantzen, und wo es lang währe, auch der Bäume, daß ſie verdorreten.

Es erzehlte mir auch dieſer Freund, daß wenig Jahre vor ſeiner Ankunft dieſe Springfluthen des neuen und vollen Lichts zwey und einen halben Monat gar ausblieben, davon das Land viel Schaden gelitten an Cocus-Bäumen, die verdorret wären, davon er bey ſeiner Ankunft auch noch viel dürre ſtehen ſehen. Es iſt aber, wie bekandt, der Cocus-Baum ein groß Stück ihrer Nahrung, Erfriſchung, und ſonſt alles daran nützlich zu Hausrath und Kleidung.

Es haben mich auch dieſe beyde Freunde verſichert, daß der Thau, ob er wol in dieſen Ländern unter der Linie ſo ſtarck als an andern falle, er doch nicht mehr thäte, als daß er Kraut, Laub und Gras des Nachts erfriſche, daß des Morgends alles lebhaft ausſehe, den Nachmittag aber hingen die Blätter der Bäume und Kräuter als wolten ſie verdorren, an die Wurtzel aber reiche kein Thau, vielweniger ſey er zureichend, etwas herfür zu bringen.

Al-

Alſo kan man in obgedachten und andern See-Städten ſich zu dieſer Zeit des Zuſtandes aller Länder genugſam erkundigen, wie es da und dort nach der Wahrheit ſich befinde, wo man nur nachfragen und nicht nach eigener Einbildung oder einem alten Heiden was nachſchreiben will. Und ſo wird auch der Natur und Sache nach unleugbar seyn, daß kein Land in der Welt iſt, noch ſeyn kan, ſo ohne Regen ſolte beſtehen können.

Ich bekenne aber, daß mich eine Zeit her oft nicht nur ſehr verwundert, ſondern im Geiſt auch betrübet, wie es möglich ſey, daß wir in ſo gemeinen Dingen, die ein jeder gegenwärtig gantz anderſt erfähret und erfahren, doch noch ſo gröblich irren können, und hierin ſo lange geirret. Ich bin daher auf die Gedancken kommen, ob es nicht Strafen GOttes ſind, da man nicht in dieſe Länder reiſet, die Wunder und Wercke GOttes, jedes Orts alſo zu betrachten, daß wir ihm und ſeiner Gnade in uns näher kommen möchten, ſondern nur darum fremde Länder beſuchen, daß wir Ehre, Ruhm, Geld und Beförderung dadurch in der Welt erlangen mögen. Es wäre daher zu wünſchen, daß wir bey dieſen natürlichen Irrthümern, daran endlich wenig gelegen iſt, erkennen möchten, wie groß unſere geiſtliche Blindheit und Unwiſſenheit noch ſey in Din-

gen, die wir nicht ſelber erfahren. Da auch wir Proteſtanten nur der Römiſchen grobe Götzen reformiret und weggeworfen, an die wahre Aenderung des Hertzens nach dem gröſten Haufen nicht gekommen ſind, ja wir verfolgen diejenigen noch, ſo nach der wahren Reinigkeit und Heiligkeit des Hertzens nur im Ernſt trachten.

Wir haben aber eine lebendige Hoffnung zu dem GOtt, der allem Fleiſche ſeine Speiſe giebt, als ein liebreicher Vater aber ſich in Chriſto JEſu näher offenbaret denen, die ſeinen Bund und Zeugniſſe lieben, und Tag und Nacht um eine Erlöſung von allem Sünden-Uebel zu ihm rufen, daß er in kurtzen eine Hülfe ſchaffen werde, daß man getroſt lehren, und nach ſeinem Willen, Wort und Zeugniß leben könne. Wolte GOtt! daß man auch dieſe Irrthümer und Wahrheiten, deren in meiner Reiſe nun verſchiedene entdeckt, auch dazu anwenden, daß wir mit Ernſt erwegen und bedencken möchten, in was für geiſtlichen Irrthümern wir noch ſtecken müſſen, weil wir nicht leugnen können, daß unſer Leben und Wandel von der Römiſchen Kirche ihrem nur wenig unterſchieden ſey; Türcken und Heiden aber uns in ſehr viel Dingen beſchämen: da es doch bey uns ausgemacht iſt, und wir zu leugnen nicht begehren, daß eine reine Lehre auch ein heiliges Leben mit ſich bringe; ſo ſol-

ſolten wir ja GOtt auch mit Ernſt bitten, und darum allgemeine Buß- und Faſt-Tage halten, daß er uns zu erkennen geben möchte, welch ein ſchwerer Stein hier noch weg zu heben ſey, der das groſſe Heil einer wahren Aenderung des Hertzens noch aufhalte.

Daß uns aber eine groſſe Revolution auch bevorſtehe, mögen wir daraus erkennen und ſehen, weil ietzo alles in einer ſolchen Criſi ſtehet, da keine menſchliche Weisheit zulangt, eine Aenderung und Beſſerung abzuſehen. Daß aber des HErrn Arm nicht zu kurtz ſey, und der HErr unſer GOtt und Geiſter alles Fleiſches thun und machen kan im Himmel und auf Erden, was er will, daran zweifelt keine geſunde Vernunft, und die Spötter können, wo ſie wollen, daran erkennen, daß weil er in einer Kürtze, nemlich ſeit 300 Jahren, ſehr groſſe und gewaltige Veränderung auf dem Erdboden geſchehen laſſen; ſo könne er auch noch ein mehres thun: als 1) den **Untergang des Orientaliſchen Kayſerthums**, und der gäntzlichen Untertretung und Ausrottung des Chriſtenthums aller Morgenländer, A. 1452. 2) Die ſo nützlich als ſchöne **Erfindung des Compaſſes**, die auch viel Veränderung nach ſich gezogen. 3) Die **Erfindung von Weſt-Indien**, oder einer **neuen Welt**, und ein **neuer Weg nach Oſt-Indien.**

4) Die Erfindung des Schieß-Pulvers zum Nutzen, als in Bergwercken, und zum Schrecken, zur Strafe und Plage der Menſchen. 5) Die auch ſehr nützliche und ſchöne Erfindung der Buchdrucker-Kunſt. 6) Die darauf erfolgte Loßreiſſung bey nahe der Helfte der Reiche und Staaten von dem rechten Geheimniß aller Losheit, der ſo lange aller Welt, denen Käyſern und Königen, gedrohet hatte, Feſſel anzulegen. 7) Und daß ſeit ſolchem Abfall von dem böſen und ſchwartzen Mann, keine einige aufgeſtandene Religions-Parthey zu dieſer gottloſen Kirche, die alle Bosheit, Krieg und Blutvergieſſen auf Erden angerichtet oder doch gut geheiſſen, zu derſelben wieder zugekehret, ſondern alle weiter von ihr weggelaufen ſind: indem ſie alle aus einem Munde bekannt, daß dieſer Menſch der Sünden alles dergeſtalt im Grund verdorben, daß bey dem Abfall von ihm der Schade nur entdecket, aber gar nicht geheilet worden, und wir alſo noch gar nicht an die Apoſtoliſchen Kräfte gelanget. Wir haben aber mit allen Kindern GOttes, ſo von ihm gebohren ſind, eine ſolche Hoffnung zu dem GOtt, der in einem Augenblick Wort und That beyſammen hat, daß bey der völligen Umſtürtzung dieſes ſchädlichen Stuhls, da alle Plagen über denſelben ausgegoſſen werden ſollen, und die falſchberühmte Kunſt, die ſich

noch ietzo allenthalben erhebet über die Weisheit GOttes, die ſelbſt ſeine Kinder zum Himmelreich aus der Erfahrung gelehret hat, wenn, ſage ich, auch dieſes Blatt ſich gewendet haben wird, daß der Knecht dem Herrn nachgehen wird; ſo wird denn auch eine ſolche Hülfe geſchaffet werden, darüber die Heiligen im Himmel und auf Erden das groſſe Triumph-Lied ausruffen werden, ſo in alle Welt erſchallen wird: **Nun iſt das Heil, und das Reich, und die Kraft, und die Macht unſers GOttes ſeines Chriſti worden, weil der Verkläger ihrer Brüder verworfen iſt. Und** ſo bleibet denn allein: **Halleluja!** **Heil und Preis, Ehre und Kraft ſey unſerm HErrn!** Denn wahrhaftig = = von ihrer Hand gerochen.

* * * * * * * * * *

Nachdem vor einem Jahre das Vergnügen gehabt, den berühmten Miſſionarium, Herrn **Benjamin Schultzen**, in **Halle** kennen zu lernen, habe nachher an ihn geſchrieben wegen der **Witterung** und **Regen-Zeit** daſiger **Länder**, wie ſie beſchaffen ſey, und da er mir hierin auch gern gewillfahret, hoffe dem geliebten Leſer einen Gefallen zu erweiſen, dieſelbe nach deſſen Handſchrift von Wort zu Wort hier beyzufügen.

Das dritte Capitel.

Schreiben des Herrn Mißionarii Schultzen.

Im HErrn herzlich geliebter Freund!

Was Ew. Wohl-Edlen vom 30 Januarii 1747. an mich abgehen laſſen, das habe den 4ten Febr. richtig erhalten. Und da ich daraus verſtehe, daß ſie meine Meinung hören wolten von dem Thau, der in Oſt-Indien fället zur Zeit der heiſſen Monate, und wie es mit dem Regen bewandt unter der ſo genannten Linie, item auf Capo der guten Hoffnung; ſo dienet denn folgendes zur freundlichen Nachricht: In Oſt-Indien fället ein Thau, und zwar gemeiniglich gegen Morgen vor 6 Uhr, ehe es Tag wird. Auf den Baum-Blättern lieget er ſo ſtarck, daß er Tropfen-weiſe herunter fället, wodurch ſich alles erquicket: wenn man früh ausgehet, ſo habe empfunden, daß mir dann und wann Tropfen ins Geſichte und auf die Hände gefallen, nicht anders als Regen-Tropfen. Die Schuhe und Strümpfe werden gantz naß, wenn man durchs Gras oder andere Halmen gehet. Durch dieſen Thau wächſet ein wenig das Graß, welches für das Rindvieh höchſt-

nöthig iſt, allein ſolch Gras nicht, als wir bey uns des Sommers in Europa haben, ſondern eine Art Unkraut auf wüſten Stellen oder Feldern, welches kleine Blätterchens hat und mit der Wurtzel durch eine kleine Schauffel aus der Erde geriſſen wird. Dieſes leget man in gut Waſſer: wenn es darinnen etwan eine Stunde verweilet, ſo ſcheinet alles grün, und das Vieh friſſet es ſo hinein, weil es kein beſſers gewohnet iſt. Nach einigen Tagen kommet eben am vorigen Orte ſolches Unkraut hervor, weil nicht die gantze Wurtzel ausgezogen worden, und der fallende Thau iſt die Urſache, der ſolches aus der Erde hervor locket. Sonſten iſt es gantz unmöglich, daß Kohl, Sallat ꝛc. vom Thau ſolte wachſen können, ja, wenn man auch den Garten wäſſern wolte, ſo iſt es doch nicht practicabel, in der heiſſen Zeit etwas zu erhalten, wofern dergleichen Garten-Gewächſe nicht gehörigen Schatten genieſſen können, oder unter Bäumen ſtehen, die ſie für der Hitze und brennenden Sonne beſchützen.

Unter der ſo genannten Linie iſt nichts gemeiners, als ein Streif-Regen, welcher öfters ein bis zwei Stunden dauret, ja manchen Tag etliche mal kommet. Durch die Linie muß man aber zugleich verſtehen die Gegend in Zona torrida, 5. 6. 7. Grad auf beyden Seiten der Linie, alwo es zu regnen

pfleget. Die Gewißheit davon iſt in allen Reiſen zur See bewehret worden. Ich ſelber bin die Linie 4 mal paßiret, und nach meinem Journal, das ich geführet, und die Witterung angemercket; ſo finde, daß wir auf beyden Seiten der Linie den und den Tag Regen gehabt. Hierbey zu fragen, ob es in Capo auch regne? ſo muß berichten, daß es den gantzen Nachmittag regnete, als wir vor Capo auf die Rhede anlangeten, und daher ich nebſt andern Paſſagiers nicht ans Land gehen wolten, ſondern bis des andern Tages auf dem Schiffe blieben. Auch Zeit unſers kurtzen Aufenthalts regnete es zu unterſchiedenen malen, auch einſtens fielen Hagel-Körner, wie Erbſen groß, in dem Regen herab, weil es gegen ihren Winter ging, der mit dem May-Monat anhebet. Auf Capo wächſet alles, welches genug iſt, anzuzeigen, daß ſie Regen und fruchtbare Zeiten haben müſſen. Unten an den hohen Bergen, als dem Löwenhaupt, ſiehet man groſſe Riſſe in der Erde, welche der herab fallende Regen gemacht hat. Wobey denn kein Zweifel mehr übrig bleibet, daß es nicht dort regnen ſolte. Man muß ſich nicht darüber aufhalten, wenn einige Gelehrte dawider ſchreiben, denn ſie wiſſens nicht beſſer, ſondern glauben den alten unvollkommenen Reiſe-Beſchreibungen. Die meiſten Paſſagiers haben ſich wenig um GOttes

Ord=

Ordnung und die Witterung bekümmert, ſondern, wenn ſie groſſe Städte geſehen, und einige Alterthümer beſuchet, haben ſie ſo fort neue Oerter in den Gedancken gehabt, und wacker geeilet, bald die Reiſe zu endigen. Wer nicht an ſolchen Orten ſelbſt geweſen, und ſich auch laſſen angelegen ſeyn, alles zu unterſuchen, ſondern hat es nur vom Hörenſagen, oder aus einer Reiſe-Beſchreibung, die nur durch die Oerter, en paſſant, lauffet, dem muß man nicht zuviel zutrauen. Ich weiß ſelber, was man für elende Beweisthümer aufbringet, eine Sache zu beweiſen, blos: der hat es geſchrieben, der hat es geſaget ꝛc. und weil der Hiſtoricus geirret, der es zum erſten kund gethan, ſo ſind deſſen Nachfolger alleſamt durch und mit ihm meiſterlich betrogen. Hiermit der ewigen Liebe empfohlen! Verbleibe

Deſſen

dienſtwilligſter

Halle,
den 13 Febr. 1747.

Benj. Schulze,
Miſſ.

Eine kurtze Nachricht von der jährlichen Witterung in Oſt-Indien, auf der Küſte Coromandel.

Wie ſchon bekandt iſt, ſo liegt die Stadt Tranquebar im 11ten Grad, nördlicher

Breite, und die Stadt Madras im 13 und 1 halben Grad. Des Tages Länge iſt Jahr aus Jahr ein 12 Stunden, keinen Monat kürtzer, aber in einigen Monaten etwas länger, nemlich, wenn die Sonne ſich zu uns nahet, da denn des Morgends vor 6 Uhr ſchon lichter heller Tag wird, und des Abends nach 6 Uhr noch eine gute Weile bey einer halben Stunde Tag bleibet. Weil dieſe Gegend der ſo genannten Sonnen-Linie nahe lieget; ſo empfindet man deſſen Hitze bey Tage ſo durchdringend, daß kein Europäer des Morgens nach 9 Uhr, und Nachmittage vor 4 Uhr ohne erhebliche Urſache auszugehen Luſt hat. Weſſen Beruf es aber erfordert, indem ein Kauffmann wegen vielen Geſchäften bald hie, bald da gegenwärtig ſeyn muß, daß er den Tag über herumzulauffen hat, und ſolches bey dergleichen ungemeinen Hitze zu Fuſſe zu thun, ihm ſehr mühſam und unerträglich fallen würde; ſo hat man die Indianiſchen Trage-Stühle, Palaquins genannt, in denſelben läſſet man ſich von 4 bis 6 Indianern tragen, wohin man will, und wie weit der Weg auch iſt, und giebet den Trägern nicht mehr als 16 Pf. in Madras. Dieſe Palaquins ſind ſo beſchaffen, daß man theils darinnen ſitzen, theils auch mit ausgeſtreckten Füſſen liegen, ruhen und ſchlaffen kan, und die Träger ſind ſo fertig auf den Beinen, daß ſie in einer Stun-

Stunde eine teutſche Meile mit uns fortwandern. Wie etwa ein Palaquin ausſehe, könte man weitläuftig zwar zu beſchreiben ſuchen: allein, ſich einen rechten Begriff davon zu machen, würde aller Vortrag dennoch unhinlänglich bleiben; beſſer iſt, ein Modell davon zu haben, wie dergleichen hier in Halle auf den Wäyſenhauſe anzutreffen iſt. Dieſe Palaquins ſind demnach ſehr brauchbar, nöthig, nützlich und bequem, ſeine Verrichtungen auſſerhalb des Hauſes zu beſtellen, maſſen von 9 des Morgens bis 3 Uhr Nachmittage die Sonnen = Hitze den Staub und Sand des Erdbodens ſo brennend heiß gemacht, daß auch die dickſten Schuhſohlen davor nicht helfen können. Die Einwohner des Landes ſind zwar der Hitze beſſer gewohnt, doch aber thun ſie ihre Verrichtungen und Handthierungen gemeiniglich unter den ſchattigten Bäumen, die ſie um ihren Häuſern vorn und hinten haben, und auch die Straſſen auf den beyden Seiten damit beſetzet ſind. Was nun auch für Ungemach die ſtarcke Sonnen=Hitze zu verurſachen pfleget; ſo iſt ſie dagegen auf dieſe Küſte am Seeſtrande ſehr dienlich und nützlich, weil eben dadurch das Saltz geſotten wird, welches weit und breit in Indien verführet und verhandelt werden kan: wie denn davon groſſe Laſten unter andern nach Bengalen und Land einwärts gehen.

Die

Die Mühewaltung bey dem Saltzſieden beſtehet nur darin, daß das See-Waſſer auf zubereitete Bette hingeleitet wird, und die Bette gemeiniglich viereckigt mit einem Rande von Erde umgeben, ſich etwa einer Hand hoch erſtrecken, als nemlich nach dem Maaß, wie viel Waſſer ſie für nöthig befinden, wenn ſie 2 Finger dicke Saltz davon einſammlen wollen. Denn die Sonnen-Hitze mit ihren heiſſen Strahlen würcket auf dieſem ſtillſtehenden Waſſer dergeſtalt, daß alles eintrocknet, und davon nur das Concentrirte als eine harte Kürſchte übrig bleibet. Wenn ſie dieſes abgenommen: ſo laſſen ſie wiederum Waſſer in die Bette, und das geſottene Saltz ſchütten ſie auf, daß man hohe Haufen davon ſtehen ſiehet auf dem Felde. Was nun weiter von der Nacht-Zeit auf Coromandel zu bemercken vorkommen möchte: ſo werden auch die Nächte gemeiniglich auf 12 Stunden gerechnet, obgleich in einigen Monaten ihnen ein mercklicher Theil abgehet, und Morgends und Abends eine gute Stunde vom Tage abgenommen wird. Die Nächte ſind angenehm, und gegen Morgen kühl und friſch, weil ſie von des vorigen Tages Sonnen-Hitze entlediget, und geraume Zeit haben, ſich zu erholen. In denſelben, da ſie beſtändig lang ſind, erquicket ſich alles wieder; Menſchen, Thiere, Gärten

und

und Felder genieſſen der Ruhe. Doch ſind ein paar Monat, wenn die Sonne in ſelbiger Gegend am näheſten iſt, darin man in den Vormitternächten wegen Hitze, die vom Tage noch zurück und übrig geblieben, nicht ſchlafen kan, zum wenigſten iſt es nicht möglich, in einem verſchloſſenen Zimmer, Kammer oder Gemach zu ruhen, ſondern man muß ſich in der freyen Luft ſein Lager erwehlen, nur dis hiebey in acht zu nehmen, nicht unter freyen Himmel zu liegen, alwo gegen Morgen ein Thau fället, womit die unerfahrne Europäer befallen, in 3 Tagen hinſterben, weil ſie ſich ſo ſehr erkältet hatten. Wenn jemand eine Reiſe auf einige Tage lang zu thun hat; ſo nimmt er am liebſten die Nächte darzu, ſonderlich, wenn der Mond ſcheinet. In den Wohnungen, weil es um 6 Uhr ſchon Nacht wird, muß man Licht anſtecken. Die Landes-Einheimiſche gebrauchen Oel in Lampen; die Europäer aber Wachslichter, die ſie aus Bengalen und Pegu für billigen Preis haben können. Die Arbeits-Leute und müde Tagelöhner wiſſen am beſten, der langen Nächte ſich zu Nutze zu machen. Ihr erſtes iſt, wenn ſie zu Hauſe kommen, den Reis und das Zugemüſe zu kochen, welches zu thun ſie bey Tage nicht die gehörige Zeit dazu hatten: denn den Reis ſtoſſen, waſchen, kochen und abkühlen laſſen, erfor-

dert

dert eine gute Weile, ja derer ſind die Menge, welche mit dem Abend-Eſſen und einer kalten Reis-Brühe zum Frühſtück müſſen zufrieden ſeyn, zu Mittage haben ſie nichts, und daferne ſich auch etwas fände, ſo haben ſie nicht Zeit es gehörig zuzurichten. Doch muß man überhaupt wiſſen, daß die Indianer keine beſtimmte Zeit zum Eſſen ſo genau ausſetzen und darauf halten, als etwan die Europäer thun.

Um ferner etwas von der Zeit-Rechnung dieſer Einwohner zu melden, ſo nimmt man wahr, daß ſie nicht, wie die Europäer, auf 100 Jahr rechnen, ſondern nur bis auf 60 die Zahl ſteigen laſſen, vielleicht, weil dieſes eines Mannes Alter iſt, und hingegen das Alter von 100 Jahren gar wenig Menſchen zu dieſer Zeit erreichen. Dieſe 60 Jahre ſind ſo eingetheilet, daß ein jedes Jahr einen beſondern Namen führet, und ihnen dahero leicht fället, die rechte Zahl einer gewiſſen Sache auszufinden, wenn ſie den Namen des Jahrs nur hören. Eben als wenn bey uns jemand am 1ſten Auguſt eines Kindes Alter wiſſen wolte, welches den erſten Jan. geboren, ſo brauchet er nicht die Monate nach einander an den Fingern herzuzehlen, ſondern ſaget: Es iſt ein halb Jahr oder 6 Monate alt, weil der Name des Monats Auguſti ihm dieſes ſchon, als abgezehlet und gewiß ausgemacht darreichet.

Die-

Dieſe Indianer theilen auch das Jahr nicht ſo ein, wie die Europåer, als nemlich in Frühling, Sommer, Herbſt und Winter. Denn vom Winter wiſſen ſie nichts, und wenn ſie von den Europåern von Schnee und Eis hören, können ſie es nicht begreiffen, ſondern verwundern ſich über alle maſſen ſehr, daß der Regen, wie weiſſe Wolle, in kleine Flocken herunter fallen kan, und das Waſſer ſo hart werden, als harte dicke Holtz-Bretter. Ferner haben ſie durch das gantze Jahr hindurch Sommer, und einen beſtåndigen Herbſt in allen Monaten: ja weil die Båume immer grün und voller Laub, ſo haben ſie, ſo zu ſagen, einen ewigen Frühling. Wolte man ihnen aber eine Frühlings-Zeit nach Europåiſcher Art anrechnen, ſo würden es die Monate ſeyn, die gleich mit der Regens-Zeit anfiengen, oder gleich unmittelbar darauf folgeten.

Es wiſſen demnach die Indianer von keiner beſondern Eintheilung des Jahrs, als nur von der heiſſen Zeit und Regen-Zeit, und dieſe ſind auch zugleich ihr Frühling, Sommer, und ihr Herbſt. In der heiſſen Zeit regnet es nimmer, in der Regen-Zeit kan und ſoll es regnen, welche manches Jahr zeitig, manches Jahr ſpåter anfånget, ja manches Jahr hålt die Regens-Zeit ſehr lange an, daß es 5 Wochen nach einander Tag

und

und Nacht regnet, hingegen aber bleibet ſie manches Jahr faſt gantz aus. Der gar zu groſſe Ueberfluß vom Regen ertränckt inzwiſchen das ſtehende Geträide, untergräbet die Leimhäuſer, daß ſie einfallen, und verurſacht ein groſſes Sterben unter den Armen, weil ſie weder die nöthige Fülle, als Eſſen, noch Hülle, als etwas von warmen Kleidern haben, und zu einer ſolchen Zeit auch nichts zu verdienen iſt.

Der Regen, wenn er auch nur einen Tag anhält, ſo iſt er den Indianern ſchon zu kalt und unerträglich, allein den daſigen Europäern eine Zeit der Erquickung. So hingegen gleicher Weiſe, wenn manches Jahr der Regen gäntzlich ausbleibt, oder doch ſo ſparſam fället, daß die Reis-Felder nicht genug eingeweicht und geträncket werden, ſo folget darauf eine groſſe Theurung, Hungers-Noth, ja ein Sterben der Menſchen und des Viehes. Der Armen ihre Kinder, und ihre alte Eltern, die ſie ſonſt zu ernehren pflegten, ſind ietzo die erſten, welche ſich zu tode hungern müſſen: da ſiehet man ſeinen Jammer! Die Mütter verkauffen ihre Kinder, und bieten ſie eins für 8 Gr. an, ja geben es gerne umſonſt hin, wenn ſich nur iemand finden wolte, der es anzunehmen willens wäre.

Ob nun ſchon das gantze Jahr hindurch Sommer iſt, oder wie wirs nehmen wollen,

ein beſtändig währender grüner Frühling, ſo muß man doch auch wiſſen, in welchen Monaten, theils ihre ſo genannte heiſſe Zeit, theils Regen-Zeit einzufallen pfleget. Vom Januario an bis zum Ende des Junii kan man ohngefehr der heiſſen Zeit ihren Grentz-Pfahl ſetzen; vom Julio aber bis zum Ausgang des Decembris möchte die Abtheilung der Regen-Zeit ſeyn. Dieſes muß aber nicht ſo verſtanden werden, als wenn in der ſo genannten heiſſen Zeit alles unerträgliche Hitze wäre; und hingegen in der Regens-Zeit nichts als kalte Winde und Regen einfielen. Nein, ſo verhält es ſich nicht, ſondern wie es in der Regen-Zeit eben noch heiß genug bleibet, und immer ſtarcker Sommer heiſſen kan, obgleich, wenn es wircklich regnet, in etwas friſch iſt; alſo findet man in der ſo genannten heiſſen Zeit ein angenehmes und liebliches Wetter, ja eine ſchöne geſunde Luft, ſonderlich im Januario bis zum Ausgang des Februarii. Nur vom Martio an bis zum Julio iſt die Hitze ungemein ſtarck, und der Landwind, ſonſt Südwind genannt, iſt ſehr beſchwerlich, wovon viele Europäer recht kranck werden, weil er die Leiber gantz austrocknet, hingegen doch einigen ſehr geſund iſt. Gut iſt es, daß dieſer Wind nicht immer wehet, und noch beſſer, daß man auſſer dem Hauſe zu gehen nicht hoch nöthig hat. Oft fänget

dieſer Wind ſchon im Martio an, bisweilen aber bleibet er aus, und kömmt kurtz vor der Regen-Zeit.

Um dieſe Zeit beym Anfang des Martii kriegen alle Einwohner, die Schwartzen ſo wol als die Blancken, eine Art vom Ausſchlag, oder Frieſel, welches die Europäer die rothe Hunden zu nennen pflegen. In dieſen 6 Monaten regnet es immer, daher dieſes eben die rechte Zeit iſt, auf freyen Felde das Saltz zu ſammlen, indem man gewiß weiß, daß kein Regen erfolgen kan, ausgenommen derjenige Spatregen, der entweder am Ende des Martii, oder beym Anfange des Aprilis, jedoch auf keinen gewiſſen Tag zu kommen pfleget. In dieſen Monaten geſchiehet es, daß man Vormitternachts wegen zurück gebliebener Hitze vom Tage nicht einſchlafen kan, ja in verſchloſſenem Gemach, wohin keine Luft von auſſen dringen mag, iſt es faſt unmöglich. Wie die Landes-Einheimiſchen von keinen Betten wiſſen, und nur auf Matten ſchlafen, die von Coccos- oder Nungus-Blättern geflochten ſind, doch aber Bettſtellen gebrauchen, die von der Wurtzel des Palbaums geſchnüret werden; alſo gebrauchen auch die Europäer keine weiche Feder-Betten, ſondern haben etwa einen Polſter-Sack 2 bis 3 Finger dicke von Baumwolle geſtopfet und durchnehet. Dieſen legen ſie auf die Bettſtellen,

und darüber eine Matte, die entweder von einer Art Binſen iſt, oder von dünnen ſpaniſchen Rohr geflochten; die 4 Füſſe der Bettſtelle ſtehen in peguaniſchen groben Schüſſeln voll Waſſer, um die Ameiſen abzuhalten, die anders auf dem Lager wegen Feuchtigkeit des Schweiſſes kommen, und den Leib überlaufen, ihren Durſt abzulöſchen. Wo ſie nun Naſſes finden, da beiſſen ſie an, wie die Blut-Igel. Die neulich angekommene Europäer, die ſolches noch nicht wiſſen, haben eine unruhige Nacht, gedencken aber nicht, was ſie ſo beiſſet, bis ſie des Morgens den Leib roth ſehen, und ihr gantzes Lager voll Ameiſen. Auch hat man groſſe Noth wegen Mücken, um derer ſich gleichfalls zu erwehren, muß man Vorhänge ums Bette haben. Es iſt gebräuchlich, in dünnen Kleidern zu ſchlafen, wo der gantze Leib bedecket wird, allein die Mücke ſuchet inzwiſchen das Geſichte und die Lippen, daß der Menſch öfters mit dick geſchwollenen Lippen aufſtehet, welchen Schmertz er den halben Tag fühlen muß. Dergleichen erfahren die Einwohner gemeiniglich in der ſo genannten heiſſen Zeit.

Der Anfang nun der Regen-Zeit geſchiehet im Julio, und das Ende kommt im December: denn manches Jahr beginnet es ſchon im Julio zu regnen, und bis in die Helfte des Decembers muß man noch im-

mer etwas Regen gewärtig ſeyn. Wenn manches Jahr die Regen-Zeit früh einfället, ſo hat man im Auguſto ſchon die ſtärckeſten Güſſe. Unter allen Monaten iſt der October der gefährlichſte, weil man angemercket hat, daß darinnen die Sturm-Winde mit der See am heftigſten toben, und öfters auf der Küſte Coromandel groſſen Schaden verurſachet haben. Daher in dieſem Monate alle Schiffe aus dem Hafen vor Madras und den übrigen See-Sädten weggehen müſſen, um der Gefahr zu entkommen, Schiffbruch zu leiden: ſo bald aber, als nur der October und November vorbey iſt, ſo hat man ſich für keinen groſſen Regen, Sturmwinde und Ungewitter weiter zu fürchten. Im December kommen allmählig die Schiffe wieder auf der Rhede oder Bucht, ſonderlich diejenigen Fahrzeuge von andern Ländern, die da Reis, geſchmoltzene Butter, und Holtz zu bringen pflegen.

In dieſen Regen-Monaten entſtehet auch dann und wann ein Donner-Wetter, ſonſten aber hat man ſich dafür in heiſſen Monaten nicht zu fürchten. Derjenige Regen nun, welcher in dieſen Monaten zu fallen pfleget, heiſt der Frühregen; der aber im Martio oder April kommt, heiſſet der Spatregen. Mit dem ſo genannten Spatregen hat es die Bewandniß, daß es um die Zeit, wenn die gröſte Hitze iſt, manches Jahr nur

etli-

etliche Stunden, oder einen halben Tag, oder wenn es viel, 2 bis 3 Tage nach einander regnet. Dieſer Regen iſt ſehr dienlich und erwünſcht für die noch auf den Halm ſtehende Nellu, die zum Einſchnitt anfänget zu reiſſen, und nichts weiter nöthig hat, als noch zuvor einen ſolchen guten Trunck, um die Körner völliger und derber zu verſchaffen, und zu zeitigen. Worüber die Weisheit GOttes allerdings zu bewundern iſt, daß der Höchſte ſolche beſondere Vorſorge träget, dem Gewächſe auf dem Felde hiemit zu Hülfe zu kommen. Es iſt demnach dieſer Regen, der in der heiſſen Zeit kommt, gantz unterſchieden von dem Regen in der Regen-Zeit, und nützet hauptſächlich dem ſtehenden Getreide; wiewol er alles erfriſchet, worauf er nur fället, und ſo gar auch den Staub abwäſchet, womit die Blätter der Bäume bedecket lagen. So bald nun in dieſer Regen-Zeit es triftig zu regnen anhebet, und dadurch der Acker erweichet, und zum Umpflügen bequem gemacht wird, ſo geſchwind iſt der Landmann ans Werck, und ſäet ſeinen Saamen.

Der Grund des Erdbodens iſt fetter Leim: dieſer kan nicht anders umgeriſſen und bearbeitet werden, es ſey denn, daß er vorher vom Regen durchweichet und dünner Moder werde. Durch dieſe Leimpfütze, die nicht tiefer als eine Hand hoch erfordert

wird, pflüget des Bauren-Knecht, und gehet bis über die Knöchel in den Schlamm hinter ſeinen Ochſen und Pflug her. Der Pflug iſt bey ihnen kein zweirädiger Wagen, ſondern ein Hand-Inſtrument, das ein Knabe von 8 Jahren ohne groſſe Beſchwerde wegtragen kan; auch ſelbſt das Umpflügen iſt keine harte Arbeit, weil der dünne Leim nur mit dem Pfluge muß durchſchnitten und umgeleget werden. Der Acker-Grund wird nimmer gemiſtet, auch nicht geeget, ſondern nur angewäſſert, und wenn er alſo durchpflüget worden, bepflantzet. Das Nellu oder Reis-Korn iſt unſerer Gerſten am ähnlichſten, wird an einem guten Orte gantz dichte geſäet, hernach, wenn es einer Hand hoch in einen zarten Halm aufgeſchoſſen, ſo pflücket man eine Hand voll dieſer Saat mit ſeinen Wurtzeln aus, und der Parriaren Weiber und Kinder nehmen eine Hand voll nach der andern, gehen auf das umgepflügte Stück Acker, und pflantzen jeden Halm beſonders. Eben wie wir die Kohlpflantzen auf einen Haufen bey einander ſäen, und ſie hernach wieder weiter verpflantzen. Diejenigen nun, welche jede Stengel oder Pflantze einſtecken, müſſen inzwiſchen in den weichen Leim bis über die Knöchel waten, und wenn ſie den gantzen Tag im Moder herum getappet, ſo empfänget ein ieder für ſeine Arbeit, als Tagelohn,

6 Pf.

6 Pf. Der Reis erfordert alſo ſtets viel Waſſer. Im Waſſer müſſen die Nellu oder grüne Pflantzen aufwachſen. Ferner müſſen eben dieſelben auf dem Stück Acker gepflantzet werden, alwo das Waſſer bis an die Knöchel reichet. Endlich, ehe er die reiſe Körner zeiget, muß ihm noch immer reichlich Waſſer zu trincken gegeben werden, welches aus dem dabey liegenden Teiche nach Bedürfniß hingeleitet wird. Hieraus ſiehet nun iedermann, wie nöthig ein durchdringender Regen für dieſes Land iſt. Bleibt ein ſolcher ein Jahr auſſen, oder iſt doch nicht hinlänglich, ſo iſt da kein Pflügen, Säen oder Ernten zu erwarten, ſondern entſtehet eine groſſe Hungers-Noth und Sterben. Wenn aber GOtt Regen und Segen ſchenckt, daß alles nach Wunſch gehet, ſo wird das reife Getreide nicht mit einer Senſe abgemehet: nein, von ſolchem langen, krummen Meſſer wiſſen die Leute nichts, ſondern eben das Frauen-Volck, welches die grüne Reisſtengel in den Leim-Moder gepflantzet, kommen mit ihrer Sichel, und ernten die Frucht ein. Mitten auf das Stück Land wird es im Garten auf einen Haufen geleget, alwo es hernach von Ochſen-Füſſen ausgetreten wird. Kan der Landmann, weil es gut gerathen, nicht alles gleich verkauffen, ſo ſchüttet er hie und da auf freyem Felde hohe Haufen davon auf,

welche mit Stroh bedecket, und ſo artig umgebunden, daß kein Korn verſchüttet werden kan. Dieſes thut der Landmann, weil er keine Scheune hat, und auch im freyen Felde keine Gefahr für Mäuſen iſt, für Diebe darf er ſich fürchten.

Reis iſt an ſtatt des Brodts die allgemeine Speiſe für die Einwohner an der See-Küſte, allein etwas tiefer ins Mogulſche Land hat man Weitzen. Der Reis iſt von 3 bis 4 Arten, den feineſten eſſen die Reichen, und den gröbſten, als den wohlfeilſten, kaufen die Armen. Ehe der Reis gekocht wird, ſo muß er zuvor in der Stampfe geſtoſſen werden, denn er hat eben ſolche Schaale, wie die Gerſte. Einige ſtoſſen ihn ſo, wie er vom Felde kommt, und dergleichen zu kochen, iſt ungeſund für krancke Perſonen. Sonſten iſt der Gebrauch, dieſe Nellu, ehe es geſtoſſen wird, mit theils ſiedenden Waſſer zu brühen, damit, wenn er hernach abgetrocknet und geſtoſſen wird, die Schaale deſto leichter abſpringen möge. Wenn die Europäer für ihr Geſinde dieſes Nellu-Korn ſtoſſen laſſen, ſo geben ſie etwan einen Scheffel davon, und empfangen einen halben nur wieder: denn die es ſtoſſen, bekommen nebſt der Spreu und Hülſen das übrige, als einen ſchon ausgedungenen Stoſſer-Lohn. Der Reis kan theils derbe, als Buchweitzen, Grütze, theils weich, als eine

dünne

dünne Suppe gekocht werden. Die gemeinſte Art aber iſt, zwar weich zu kochen, doch aber, daß jedes Korn gantz bleibe, eben wie bey uns die Krüll-Erbſen. Dergleichen gekochten Reis iſſet man an ſtatt des Brodts, mit der rechten Hand wird er zum Munde geführet, ohne Löffel. Auch wiſſen die Europäer davon ein Mehl zumachen, und Waſſer-Kuchen daraus zu backen. Von Wind- und Waſſer-Mühlen wiſſen die Indianer alhier nichts, allein die Hand-Mühlen ſind überall im Gebrauch.

Auſſer dem Reis, der am häufigſten gebauwercket wird, wächſet auch andere Feld-Frucht von unterſchiedlichen Arten, derer einige mit den Wicken, einige mit unſern Hirſen gleich kommen. Die Europäer haben verſuchet, ob denn nicht Weitzen oder Korn wachſen möchte? allein, es hat ihnen nicht gerathen wollen. Weitzen zu bauwercken würde wohl möglich ſeyn, allein man kan ihn wohlfeiler von Bengalen, Suratten und Arkadt haben, und alſo will es ſich der Mühe nicht verlohnen.

Was die Garten-Früchte anbetrifft, die man in Indien auf der Küſte, Coromandel, gewahr wird, ſo ſind die meiſten von den Europäern dahin gebracht. Allerhand Sallat kan man das gantze Jahr durch haben, Melonen, Waſſer-Mohlen, Kürbis und Gurcken wachſen häufig. Die Kürbis

ſind ſo ſüſſe, daß man keinen Zucker darauf ſtreuen darf. Zwiebeln werden ziemlich groß, und werden an ſtatt Aepfel weich gekochet und beym Braten zu Tiſche getragen. Denn ſie haben keine Schärfe, und beiſſen nicht, wie die in Europa, dabey den Leuten, die ſie ſchneiden, die Augen thränen. Es giebt die Menge von Zucker-Wurtzeln, und die Rediſe gerathen ſo wohl, und ſind von ſolcher Gröſſe, daß ſie an ſtatt Feld-Rüben mit Fleiſch gekocht werden. Rother Kohl und Sellerie wächſet auch, Möhren desgleichen. Peterſilge ſchieſſet zwar einer Hand hoch ins Kraut, allein Wurtzeln will es nicht geben. Bohnen von unterſchiedlicher Gattung, ſonderlich die ſo genannte franzöſiſche gedeyen wohl, doch nur in der Regen-Zeit, und wenn derſelbe den Grund nicht kan beſtändig feuchte halten, ſo muß fleißig gut Waſſer gegoſſen werden. Gut Waſſer heiſt Regen- oder Brunnen-Waſſer, im Gegenſatz des Saltz-Waſſers, welches den Erdboden verdirbet und unfruchtbar machet. Die Europäer verſchreiben jährlich die Saamen dazu aus Capo und Bengalen. Denn Kohl, Erbſen, rothe Möhren, Sallat und Bohnen wachſen zwar, allein der Saamen davon taugt nichts, weil die Sonnen-Hitze ihn ſchon halb getödtet hat, ehe er recht reif worden. Sonſt findet man auch die ſo genannte Juden-Kir-

ſchen,

ſchen, welche die Einwohner Golcondiſche Frucht heiſſen. Das Gewächſe aber, welches gehalten wird für Dudaim, iſt faſt gemein in den Gärten. Eine gewiſſe Art von Müntze, mit groſſen dicken runten Blättern, wie ein harter Thaler, wuchert ſehr, und iſt gut daran zu riechen, und auch zu eſſen. Raute giebt es, doch muß ſie unter Schatten gehalten werden. Roſen wollen nicht bekleiben, obgleich in Perſien ein Ueberfluß davon iſt, und jährlich viel 100 Kaſten mit Roſen-Waſſer verführet werden. Tube-Roſen aber wachſen häufig, bey Tage müſſen ſie etwas Schatten haben, und gegen Abend fangen ſie an zu riechen, oder ihren Geruch von ſich zu geben.

Sonſten giebet es noch andere Früchte und Blumen, davon ich hier nichts melde. Toback, Zucker-Rohr und Indianiſche Feigen-Bäume findet man in Gründen auf dem Felde, abſonderlich in den Gärten. Der Feigen-Baum heiſſet malabariſch: Wárel. (das r muß gantz ſchnarrend ausgeſprochen werden.) Die Engeländer nennen ihn Plantainitree, und dieſes gantz recht, denn es iſt mehr eine Pflantze, die etwas hoch iſt, und eine Staude, etwa 2 Mann hoch, als ein Baum zu rechnen. Bey uns alhier iſt er bekandt worden mit dem Namen Piſan. Es giebt 5 Arten von Feigen, einige ſind ziemlich klein, etwa einen Finger lang,

aber

aber ſie werden für die geſundeſten und beſten gehalten. Auf der Pfeffer-Küſte fallen einige halbe Ellen lang. Die rareſten aber ſind mit der rothen Farbe. Der Geſchmack davon iſt dem Geſchmack der Erdbeeren gleich, und ſo mürbe als gekochte Zucker-Wurtzeln.

Wenn man von dieſen Indianern ihren Gärten und Gärtnern zu reden hat, ſo muß niemand ſich einbilden, als wäre es damit ſo beſchaffen, wie in Europa: nein, bey weiten nicht. Die Gärte ſind ſeichte Gründe mit einem lebendigen Zaun, von gewiſſen Sträuchern, Hecken oder Dornbüſchen umgeben. In denſelben haben ſie gemeiniglich Coccus-Bäume, und Palmen-Bäume, denn dieſe können ſie am beſten nutzen. Die Manns-Perſonen, die Gärtner heiſſen, könten mit mehrern Recht nur Tagelöhner genannt werden, weil in den heiſſen Monaten, auch in der Regen-Zeit, wenn der Regen zu lange ausbleibt, ſie blos Waſſer ſchöpfen, daſſelbe in den Gärten um die Bäume herum leiten, und ſelbige träncken müſſen. Drey ſolche Gärtner werden erfordert, wenn gleich der Garten nur mittelmäßig iſt, denn 2 müſſen das Waſſer aus dem Teiche ſchöpffen, und der 3te geht und leitet es von einem Baum um den andern. Von frühmorgens um 4 Uhr fangen ſie an, und damit ſie mögen wiſſen, wie viel

viel Eimer ſie ausgieſſen, ſo ſingen ſie dabey die Zahl, dis dauret bis 6 Uhr, da es mit eins Tag wird. Nachmittage, ſo bald die Sonne anfängt unterzugehen, das iſt, nach 4 Uhr, ſo gehen ſie wieder an ihre Arbeit, und wäſſern die Bäume, die den Tag über durſtig geworden, damit ſie in der Nacht ſich wieder erquicken mögen. Auſſer dieſen Gärtners ſind noch die Sürezapfers, die von den Palm-Bäumen den Saft, oder ſüß Waſſer zu ſammlen pflegen.

Ein Palm-Baum auf der Küſte Coromandel wird nicht ſo hoch, wie eine Fichte, doch iſt er rund und glatt, ohne Aeſte bis oben am Gipfel. Unter ſeinen wenigen Zweigen oder Aeſten der Blätter kommt die Frucht hervor. Dieſe wird verſchnitten, und aus dem Stiel tröpfelt dieſer Palm-Wein. Um nun dieſen aufzufaſſen, ſo bindet der Sürezapfer an jedem Rohre oder Pfeiffe ein Töpfgen, worinnen es behalten werden kan, bis er des andern Tages dieſes in ſeinen ledern Eimer ausleeret, und das Töpfgen wieder an ſeinen Ort hinfüget. Auf ſolchen Palm-Baum hinauf zu ſteigen, hat die Natur die Sache den Indianern ſehr leicht gemacht. Kein Europäer könte es allein thun, ſondern 3 bis 4 Perſonen würden ſich mit einander helfen müſſen: denn ſie würden eine ſolche hohe Leiter machen, deſſen Spitze gerade bis an die Ober-Zweige des Palm-

Baums

Baums reichen könte, allein, ſolche Leiter zu handthieren, zu tragen und in die Höhe zu richten, würden freylich 3 bis 4 Mann dazu erfordert werden. Ferner, wenn einer hinauf ſtiege, ſo müſten 2 oder 3 indeſſen die Leiter feſt halten, damit ſie nicht umkippete, und jener von oben herunter ſich zu tode fiel; hier aber kommt ein einfältiger Malabar gegangen, an ſeiner lincken Seite hanget ein kleiner lederner Eimer, auf der Schulter ſein Steige-Gurt, und in der rechten Hand träget er die Leiter, einer Spannen breit, welche von ſehr feſten dünnen Rohr, und etwa 4 Mann hoch iſt. Dieſe ſetzt er an, und laufet hinauf bis zum Ende, da nimmt er ſeinen ſtarck ledernen Gurt, wirft denſelben um den Baum und um ſeinen Rücken, ſchnallet ihn feſt zu, und nachdem er ietzo auch ſeine Füſſe zuſammen gekoppelt, daß ſie nicht ausglitſchen können, ſo hebet er mit beyden Händen und Füſſen an, den Palm-Baum hinauf zu klettern, nicht anders, auch faſt nicht langſamer, als eine Katze. Mit den Händen wirft oder ſchiebet er den Gurt um den Baum immer höher hinauf, und mit den Füſſen ſtremmet er nach, bis er oben hinan kommt. Solcher Mann hat jedes Tages eine groſſe Anzahl Bäume abzuzapfen, welches ihn darum möglich wird, weil es ihm leicht abgehet, ohne viele Weitläuftigkeit iſt. Doch iſt dieſe Arbeit oder Kunſt nicht

oh-

ohne Lebens=Gefahr, und man höret auch, daß welche ſich zu tode gefallen, wenn nemlich der Gurt zu reiſſen angefangen.

Das Wort, Palm=Wein, muß ebenfalls recht verſtanden werden. Der Saft aus dem Palm=Baum wird ſo titulirt, allein dieſes Geträncke kommt nicht zu uns nach Europa, ſondern unſer Palm=Wein iſt aus der Inſul Palma, nicht weit von der Inſul Madeira, und weit beſſer als jener.

Schließlich iſt vom Palm=Baum noch dis zu melden, daß es 50 oder mehrere Jahre koſte, ehe er ſeine rechte Höhe erreichet, und Frucht träget. Alles iſt an demſelben brauchbar. Aus den Wurtzeln werden Stricke gedrehet, der Stamm dienet zu Latten, Sparren und Bohlen. Die Blätter ſind der Indianer Land=Papier, oder die kleine Häuſer damit zu decken. Von der Inſul Zeilon kommen ſolche groſſe Palm=Blätter, die an ſtatt eines Regen=Schirms gebraucht werden. Nebſt dieſem Palm=Baum giebt es noch viele andere Bäume, davon aber keiner mit den Europäiſchen eine Gleichheit hat. Ein jeder Palm=Baum, davon dieſer Saft abgezapfet wird, bringet jährlich dem Beſitzer 2 Thaler ein. Denn des Tages, wenn er friſch vom Baume kommt, iſt er faſt ſo weis, wie Milch, und Zuckerſüſſe, hernach machet man den ſchärfſten Eßig daraus. Ferner wird Zucker davon

von gekochet, den die armen Leute kaufen, auch gebrauchen die Mäurer dieſen Zucker im Kalcke zum Gipſen, weil er zu binden pfleget. Welcher Einwohner einen Garten hat von ſolchen Palm-Bäumen, und ihn austhut, oder veraccordiret, der ſetzet den Preis der Miethe nach der Anzahl der Bäume, und weis zum voraus, wieviel er fordern und einnehmen könne.

Sonſten befinden ſich Bäume, die nur Blumen tragen, deren einige weiß, andere roth und gelbe ſind; einige haben einen angenehmen Geruch, und wird das koſtbarſte Oel daraus gemacht, einige aber ſind blos zur Zierde ohne Geruch. Wie denn auch dahin zu zehlen der Stamm, deſſen ſchöne rothe Blume die Schuſter-Roſe genannt wird, weil mit derſelben die Schuſter das Leder oder Schuhe ſchwartz zu färben pflegen. Auch iſt noch ein wilder Baum, deſſen Holtz zu nichts anders tauget, als ins Feuer. Er kommt mit ſeinen Blättern unſern Linden am ähnlichſten, und heiſſet Puwaris, oder Puris-Baum, wie ihn die Europäer benennen. Dieſer träget Jahr aus, Jahr ein ſeine Blumen. Die Blume iſt von der Gröſſe einer Tulipan, aber geſtalt wie eine Klocke. Den erſten Tag iſt ſie roth, den andern gelbe, den dritten weiß, und den 4ten fället ſie ab. Wenn aber der Baum davon voll iſt, ſo zeiget er ſich ungemein ſchön,

denn

denn auf einmal zuſammen ſiehet man rothe, gelbe und weiſſe Blumen, als nemlich nach ihrem Alter, welches den Unterſcheid der Farben verurſachet, und alſo mit Recht von uns eine Roſen- und Blumen-Linde möchte getituliret werden.

Unter den wilden Bäumen mag auch der Wurtzel-Baum gerechnet werden. Seine Früchte, als ſchwartze Kirſchen, dienen nur zur Speiſe der Vögel. Es ſchoſſet aber nicht ein ieder Wurtzel-Baum aus ſeinen Aeſten neue Wurtzeln, ſondern derjenige nur, nach der Malabaren Geſtändniß, der ein Weibsbild iſt. Dergleichen Reden brauchen die Indianer von andern Bäumen auch. Unter den fruchtbaren Bäumen ſind vornemlich die Cujaven, oder Mangus, die bekandteſten. Die Cujaven können gantz füglich mit unſern Birnen verglichen werden. Man nimt ihrer 3 Arten wahr, da einige von weiſſer, einige von rother, und einige von gelber Farbe und Fleiſche ſind, auch dem Geſchmack nach ziemlich können unterſchieden werden. Die Mangus befinden ſich ebenfalls von 3 und mehr Arten. Sie möchten aber in Vergleich mit unſern Pfirſchken am näheſten kommen, weil ſie inwendig einen ziemlich groſſen Kern haben. Wie viel Arten und Geſtalt es davon giebt, ſo unterſchiedlich iſt auch ihr Geſchmack. Wenn ein fruchtbar Jahr einfällt, ſo hat man da-

P von

von einen groſſen Ueberfluß. Vor Madras, in einem Garten, war ein alter Mangus-Baum, von der Gröſſe und Umfang der Aeſte als eine Eiche. Da nun derſelbe in einem fruchtbaren Jahre ungemein getragen; ſo ließ der Beſitzer des Gartens aus Curioſität deſſen Früchte zehlen, und befand derer 44000. Es iſt zwar eine Wohlthat GOttes, wenn das Obſt geräth, allein die armen Leute und ihre Kinder eſſen davon ſo unmäßig, daß eine Kranckheit daraus entſteht, und viele Hundert darüber hinſterben.

Der Tamarin-Baum iſt ſeinem Namen nach in Europa ſchon bekandt, davon ich alhie nichts weiter zu bemercken finde, als daß er mit dem Untergange der Sonnen ſeine kleine Blätter zuſammen leget, und des Morgends mit der Sonnen Aufgang ſie wieder aufthut und ausbreitet. Kleine Citronen, die ſaftig genug, wachſen der Menge, allein Pomerantzen wollen nicht ſo arten, als die man jährlich mit den Schiffen aus China und Adſchin bekommet, ob ihnen gleich an der Sonnen-Hitze nichts ermangelt, hingegen wachſen die Granat-Aepfel wohl, und tragen des Jahrs 2mal. Dieſe und dergleichen Bäume bringen ihre Früchte, wie es in Europa zu ſehen, an den dünnen Zweigen hervor. Allein auf der Küſte Coromandel findet man auch Bäume, die

oben

oben an den Zweigen ihre Früchte nicht tragen, ſondern dieſelben unten an dem Stamm herum haben, und der Baum mit allen ſeinen Aeſten, Zweigen, Blättern und Laub zu nichts anders zu dienen ſcheinet, als nur den Stamm mit den Früchten zu beſchatten. Denn rings um den Stamm herum, von unten bis oben an, ſpringen kleine Reislein aus, und zwar in der Länge eines halben Fingers: dieſe bekommen ihre Blüthe, und hernach die Frucht. Wer von ferne den Stamm anſichtig wird, und weiß des Baumes Art nicht, gedencket gewiß, der Baum müſſe mit weiſſer Baumwolle umgebunden ſeyn; wenn aber die Frucht reif um den Stamm herab hänget, koſtet es keine Mühe, ſelbige abzubrechen.

Dieſer Baum in der Höhe eines Birnbaums, heiſſet von den Europäern der wilde Feigenbaum, zum Unterſchied des rechten Feigenbaums, den man aus Portugall anhero gebracht, und ſüſſe Feigen trägt, die ſo groß werden, als ein klein Hühner-Ey. Denn dieſer Feigenbaum träget zwar an ſeinem Stamm herum etliche 100 Feigen, allein ſie werden nicht viel gröſſer als Schnellkügelein, und haben nichts ſüſſes oder einen angenehmen Geſchmack in ſich. Doch wenn man will Zucker darauf ſtreuen, ſo ſind ſie wohl zu genieſſen. Die Lands-Einwohuer machen ſie mit Eßig ein, und dienen ihnen in

der Haushaltung. Das merckwürdigſte bey dieſem Feigenbaum iſt dieſes, daß er in einem Jahr 4, 5, 6mal Früchte träget: denn ſo bald die erſte Frucht reif wird, ſo fällt ſie ſamt dem Stiel, an dem ſie gewachſen, nieder, und gleich ſproſſen da wieder neue Reislein hervor.

Ein anderer Baum, Carambola, und noch ein anderer, Jack genannt, tragen auch ihre Frucht am Stamme. Die Staude oder Pflantze, Aloë, wächſet wild; ſelbige blühen zu ſehen, iſt hier kein Wunder. Wein zu bauwercken würde gut angehen, weil die Sonnen-Hitze ihn recht reif machen könte, allein die unzehlige Eichhörnleins, die die Baum-Früchte und Weintrauben abfreſſen, verhindern es nur. Denn wenn jemand einige Weintrauben bekommet, und ſelbige im Begriff ſtehen, daß ſie anfangen wollen, ſüſſe zu werden, ſo muß der Beſitzer für jede Traube einen ledernen Beutel zur Hand haben, und die Traube darinnen verſperren, um den Anbiß der ſchädlichſten Würme zu verhüten. Weil demnach Weintrauben eine groſſe Rarität, ſo koſtet eine öfters 2 Thaler, bisweilen aber nur 1 Thaler, und noch etwas weniger.

Das

Das vierte Capitel.

Aus dem Leben Mahomeths, ſo der frantzöſiſche Graf, Boulainvillie herausgegeben, und in zwei Ueberſetzungen, zu Erfurt und Lemgo, deutſch gedrucket worden, davon die letzte der erſten aber weit vorgehet, will ich hier auch einen Ort anführen, welcher denen beyden obgemeldten Orten, daß es in 2 bis 3 Jahren nur einmal regne, und daß die Einwohner einen dreimaligen Regen im Jahr für ihr Land zureichend halten ſollen, an Unrichtigkeit beykömmt, und welcher beſtätigen wird, wie auch kluge Leute aus bloſſer Einbildung ihrer Phantaſie, gantz unbedachtſame Dinge ſo dahin ſchreiben können. Es lautet aber dieſer Ort in der Erfurtiſchen Auflage p. 26. und in der Lemgoiſchen p. 30. alſo:

Während dieſer Zeit, ſo mehr als zweihundert Jahr beträgt, lebten die Patriarchen unter Zelten, nach der Araber Weiſe, ſie dachten weder an Säen noch Ernten, ſondern hielten ihre Kinder, ihre Heerden und Waſſerbrunnen für ihr einziges Vermögen.

Daß die Patriarchen weiland, als die Araber in vorigen Zeiten, wie auch heut zu Tage, nicht geſäet und geerntet haben ſollen, iſt eins ſo falſch als das andere. Die

Araber, ſo in Zelten wohnen, ſind ja ordentliche Bauren, wie die, ſo in Dörfern wohnen, von welchen die Städte eben ſo wohl, wie bey uns und aller Orten, mit Getreide und Vieh verſorget werden, gleichwie ſie ſelbſt ihren Unterhalt davon haben und nehmen. Daß dieſes letzte alſo ſey, braucht keines Beweiſes, weil es die tägliche Erfahrung beweiſet, und welches dieſer kluge Graf von ſeinen Landesleuten gar leicht ſich erkundigen können, die in groſſer Menge in dieſe Länder reiſen, um Geld und Gut alda zu gewinnen, bevor er ſolch ungereimt Zeug dahin geſchrieben.

Daß aber die Patriarchen in ihren Zeiten nicht ſolten geſäet und geerntet haben, braucht, deucht mich, ein kleines Nachdencken. Da **Abraham** in ſeinem Hauſe allein 300 Mann bewafnen konte, ſo iſt ſich leicht vorzuſtellen, daß ſeine Familie über 1000. Mann ſtarck geweſen: wer ſolte aber allen dieſen Mäulern Brodt und Unterhalt verſchaft haben, wo ſie nicht ſelbſt das Land gebauet hätten? Als GOtt zu Jacobs Zeiten eine Theurung übers Land kommen ließ, und er mit ſeiner groſſen Familie nur ein Jahr wegen Mißwachs wenig mochte geerntet haben, welche Noth war nicht gleich vorhanden, ſo daß ſie gleich nach Egypten reiſen, für ſich und ihr Vieh, als Pferde und Camele, wo ſie arbeiteten, auch Körner bekommen,

und

und Getreide holen muſten. Es muß dieſer Herr ſich die Patriarchen und Araber vorgeſtellet haben als Leute, die immer von einem Ort zum andern ziehen, wie die Fabel vom wandernden Juden ſagt. Man mag aber wohl glauben, daß die Patriarchen an manchen Orten wol etliche Jahr beſtändig gewohnet haben, oder doch ihre Zelten nicht weit mögen verſetzet haben, ohne wenn Abraham auf göttlichen Antrieb oder Befehl ſeine Augen ſamt dem Lager aufheben und das Land durchziehen und beſehen muſte, welches er ſeinem Saamen geben wolte. Es leben die Araber auch nicht ohne Ordnung. Ein jeder Emir oder Printz hat einen Diſtrict angewieſen, als eine Provintz, und über ſolche Gräntze kommen ſie nicht, alſo weiſet dieſer Printz auch jeder Horde wieder ſeinen Diſtrict an, groß oder klein, nachdem das Land fruchtbar oder unfruchtbar iſt. Und wo ſolch ein Strich Land etliche Meilen groß iſt, ziehen ſie darum auch mit ihren beweglichen Wohnungen weiter, daß ſie auch andere Oerter deſto commoder beſehen können, und ſo machen ſie es zur Ernte-Zeit wieder. Was muß dieſer kluge Mann aber gedacht haben, wer dieſe Horden oder Geſellſchaften auf dem Lande von etlichen 100 bis 1000 ſtarck, mit Lebens-Unterhalt verſorgen ſolte, wo ſie ſich ſolchen nicht ſelbſt verſchaften. Ueber dis ha-

haben dieſe Printzliche Obrigkeiten auch in ihren Diſtricten ſelbſt beſtändig bewohnte Dörfer und Plätze unter ſich, wo das Land gut iſt, und ſie viel Waſſer haben. Alſo ſiehet man auch, daß bey der Patriarchen Zeit viele, als der König zu Gerar, beſtändig an einem Ort mögen gewohnet haben. Abraham und die Seinen waren genöthiget, umher zu ziehen, weil ſie Fremdlinge waren, und gewiß mit dem ſchlechteſten Lande haben vorlieb nehmen müſſen.

Was man ſich alſo Wahres von dieſes Grafs gantzen Leben des **Mahomeths** verſprechen könne, mögen andere urtheilen. Wenigſtens iſt das erdichtet, was er von ſeinen vielen Reiſen, auſſer nach Syrien, ſchreibt, da er Arabien, Perſien, Egypten ſoll durchreiſet haben, und als ein ſchlauer und fähiger Kopf den Staat und die Religion aufs genaueſte erforſchet, und dadurch den Grund geleget, worauf er hernach ſeine Religion und Monarchie erbauet. Denn es iſt gewiß, daß **Mahometh** in ſeinem Leben nicht nach Perſien und Egypten kommen iſt, Arabien aber wohl nur mit dem Degen in der Fauſt durchreiſet, ſo weit er kommen iſt.

Es iſt merckwürdig, in den vorigen Zeiten haben die meiſt ſelbſt dumme Pfaffen, den **Mahometh** zu den allerdummſten Kopf gemacht, der die fallende Sucht gehabt,

habt, durch welche Kranckheit der Teufel in ihm gewůrcket, und ein bőſer Geiſt beſeſſen, daß er alle ſeine Thaten als ein Zauberer und Hexenmeiſter ausgerichtet, und durch dieſe Hůlfe ſeine Religion geſtiftet, und darauf ſeine Monarchie gebauet, und alſo werde ſie noch erhalten. Zu dieſer unſerer Zeit aber machen die, ſo ſich ſtarcke Geiſter zu ſeyn důncken, dieſen Mahometh zu den allerklůgſten, fåhigſten und durchtriebenſten Kopf, der alle die groſſen Thaten durch ſeine groſſe Liſt und erſtaunliche Beredſamkeit, dadurch er ſich alles unterwerfen kőnnen, verrichtet habe. Dabey findet man GOttes auf beyden Seiten nicht gedacht, daß er ſich mit Mahomeths Sache was zu thun gemacht, oder ſich darum bekůmmert habe, ohne, daß er es etwa als ein můßiger Zuſchauer zugelaſſen habe. Davon aber, als von Mahomeths Sache, wie auch von dem beſtåndigen und unverånderlichen Regiment GOttes auf dieſer Erden, wåre noch viel zu ſagen, und ich geſtehe, daß ich gern hievon etwas grůndliches von einem ſo Weltweiſen, und zugleich Gottesgelehrten, leſen mőchte.

Warum die Iſraeliter in der Wüſten kein Oſterlamm gegeſſen, und keine Beſchneidung gehalten haben. Von dem dreyfachen groſſen Bann, der das Iſrael nach dem Fleiſch betroffen, der letzte ſie auch noch hart drücket.

Bey Leſung des zweiten Theils der allgemeinen Welt = Hiſtorie, ſahe auch p. 498. daß die Gelehrten nicht einig wären, warum die Iſraeliten in der Wüſten gantzer 40 Jahr die Beſchneidung und das Oſterlamm unterlaſſen haben, nach Joſua am 5 Capitel.

Ich hatte vorher auch wohl gewuſt, daß dieſe beyde Hauptſtücke in der Wüſten gantzer 40 Jahr unterblieben wären; warum das aber geſchehen, daran hatte nie gedacht. Bey Leſung dieſes Orts aber fiel mir ohne mein Dencken, mit einer überzeugenden Gewißheit ins Hertz, warum ſie dieſe zwar äuſſerliche, von GOtt ſelbſt aber befohlene Mittel, die 40 Jahr über unterlaſſen muſten; und ich zweifele nicht, es werde ſich dieſe Sache auch an anderer unpartheyiſchen Hertzen als Wahrheit legitimiren.

Als nemlich das gantze Volck bey der Kundſchafter Nachricht zweifelte, und an GOtt verzagte, daß er ſie nicht würde ins Land bringen können, ſo er ihnen verheiſſen;

um

um dieſelbe Zeit auch nicht glaubten, daß ihnen GOtt würde Waſſer genug zu trincken geben können, und an GOtt alſo ungläubig waren, wider Moſen rebellirten, und der HErr ſchwur, daß keiner von dieſen Männern, ſo über 20 Jahr waren, in das Land der Verheiſſung einkommen ſolte, ſo war das gantze Volck im Bann. Und dieſes war die Urſache, warum ſie dieſe 40 Jahr die zwei heilige Sacra nicht verrichten durften. Sonder Zweifel wird ihnen von Moſe dieſer Bann auch gnug ſeyn vorgeſtellet worden, daß ihr Unglaube und Ungehorſam die Urſache ſey, warum ſie dieſelbe nicht verrichten, ſondern unterlaſſen muſten, ob es wol, wie vieles, nicht aufgezeichnet worden. Jeder wird auch geſtehen müſſen, daß ſolche Sünde von der allergröſten Wichtigkeit geweſen, für ein Volck, das ſo groſſe und auſſerordentliche Wunder in Egypten, am rothen Meer und in der Wolcken-Säule, ſchon geſehen und erfahren hatte. Daher war es nicht zu viel, daß ſie GOtt mit einem harten Bann und Strafe heimſuchte, da ſie nicht allein die zwei von GOtt angeordnete Mittel nicht gebrauchen durften, ſondern die allzuſammen, ſo ſeine groſſe Wunder geſehen, nicht ins Land kommen, ihre Leiber in der Wüſten verfallen und des Todes ſterben muſten. Dabey ſie GOtt ſonder Zweifel auch lehren wollen; daß mit den äuſſern Mitteln

teln ſie nicht GOtt dienten, ſondern er ihnen damit diente, und daß Gehorſam und ihm vertrauen beſſer als Opfer ſey: wie denn nichts ſchwerer iſt, als den Menſchen dahin zu bringen, den Gottesdienſt im Geiſt zu faſſen. Wer ferner überlegen will, daß hernach, da das Volck im Lande wohnete, kein unreiner von ſolchem Paſſah eſſen durfte, der wird ſich auch nicht wundern, wenn ſie bey ſo groſſen Verſchulden dieſe heilige Handlungen unterlaſſen muſten, zumal ſie GOtt zu der Zeit in Achtung bringen wolte, dieſelbe theuer und höher zu halten.

Dabey wir anmercken, daß dieſer groſſe Bann von 40 Jahren der erſte geweſen, der das Jſrael nach dem Fleiſch betroffen; dagegen das, was hernach unter den Richtern ſo oft über ſie kam, daß wenn ſie ſich verſündigten, unter die Hände ihrer Feinde gegeben wurden, ihnen 10, 20 und 40 Jahr zu dienen, gegen jenen nur als Züchtigungen zu achten waren. Maſſen ſie auch, ſo oft ſie zum HErrn ſchrien, er ſie errettete, und zwar allemal auf eine wunderbare Weiſe, da ſie die Hand, ſo ſie geſchlagen, fühlten, und den mächtigen Arm, der ſie errettete, erkennen konten.

Der zweite groſſe Bann aber, der die Juden betraf, war der, als ſie es unter den Königen noch mehr als unter den Richtern, und zwar dergeſtalt verderbet hatten, daß

kein

kein Heilen mehr an ihnen war, und die 10 Stämme vorerſt gäntzlich aus ihrem Lande verſtoſſen worden, da ſie Salmanaſſer hinter Aßyrien in die groſſe Tartarey, damals Scytien genannt, führen ließ, da ſie auſſer Zweifel mit den Heiden ein Volck worden ſind. Wiewol es zu der Zeit noch wenig bewohnt geweſen seyn mag, daß die Tartern den gröſten Theil nach wol von ihnen herſtammen mögen, wo ſie auch die Lebens-Art der Araber, ihrer Blutsverwandten, und ihrer Stamm-Väter, in Hütten zu wohnen, als die natürlichſte, bis auf den heutigen Tag beybehalten und fortgeſetzet haben. Darauf auch der Stamm Juda und Benjamin 70 Jahr in die Babyloniſche Gefangenſchaft verſtoſſen wurde, nachdem vorhero ihre Stadt und Tempel verheeret, die Opfer abgethan, und ſie alſo keiner Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verſichert waren, auſſer wenigen, die über das Aeuſſerliche hinweg und zu dem Gottesdienſt im Geiſt gelanget waren. Weil aber der HErr, der aller Völcker GOtt iſt, vorher den Mann hervorbringen wolte, (ehe er ſie in alle Welt zerſtreuete welcher die Hoffnung Iſraelis, das Verlangen der Völcker, der Heyden Licht und Troſt, und aller Menſchen Heiland ſeyn ſolte; ſo brachte er vom Stamm Juda viel wieder zurück in ihr Land, gab ih-

ihnen den Tempel und Opfer wieder bey 500 Jahr, bis der erſchienen, der da kommen ſolte.

Da er aber in ſein Eigenthum kam, und die Seinen ihn nicht annahmen, weil ſie immer ein Volck von unbeſchnittenen Hertzen blieben; ſo kam endlich der dritte und letzte Bann mit allen ihnen im Geſetz gedroheten Flüchen über ſie, ſo, daß nicht allein ihre Stadt, Tempel und Gottesdienſt verſtöret wurde, ſondern es traf ſie auch der allergröſte und fürchterliche Bann, Fluch und Strafe, **daß ſie von einem Ende der Erden bis ans ander in alle Welt zerſtreuet wurden.** Wo das unſchuldig vergoſſene Blut, ſo wie ſie es ſich ſelbſt ausbaten: **Sein Blut komme über uns und unſere Kinder,** noch ſchwer auf ihnen liegt. Wo ſie wieder ihren Willen gezwungen ſind, mit ihrem Exempel allen Völckern der Erden zu predigen, und zu bezeugen, wie gerecht der HErr, der GOtt alles Fleiſches und aller Geiſter ſey; wie er Bund und Treue halte, Gutes vergelte, Böſes beſtrafe, züchtige und wieder loslaſſe, alles zu dem Ende, ob ſie die Haupt- und Capital-Sünde, ihren Abfall von GOtt, erkennen und einſehen möchten, und daß ſie nur zu ihrer Errettung in das Fleiſch verſuncken, hier nicht zu Hauſe, ſondern in einem fremden Lande, darinnen ſie nur eine kleine Zeit zu blei-

bleiben haben, nemlich ſich wieder zu GOtt zu wenden, bekehren und ſelig werden möchten, um ihr verlohrnes Erbe in denen himmliſchen Wohnungen, davon ſie herab gefallen, wieder erlangen und einnehmen möchten.

Daß aber GOtt das Iſrael nach dem Fleiſch nicht dergeſtalt verſtoſſen, daß ſein Bund mit ihnen aus ſeyn ſolte, beweiſet eben ietzt angeführte ſchwere Strafe ihrer Zerſtreuung in alle Welt, wo ſie bezeugen und ſelbſt der Beweis ſeyn müſſen, wie GOtt alle Flüche pünctlich an ihnen erfüllet. Denn ohne dieſem groſſen Beweis würde der gröſte Theil der Welt vorlängſt in einen völligen Naturaliſmum verfallen ſeyn, und gar nichts von einer Vorſehung und Regierung GOttes über die gantze Welt geglaubet haben, wie beſonders zu dieſer Zeit faſt nichts mehr zulangen will, ſeine Regierung über alle Menſchen überhaupt, über ſeine Kinder aber inſonderheit, zu behaupten. Zu welchem Ende ich hier noch etliche Exempel beyfügen will zu ietztbemeldten erſten Beweis ihrer Zerſtreuung in alle Welt, welche gleichwol Moſes bey nahe vor 4000 Jahren ſo buchſtäblich vorher geſaget, als deutlich es noch heutiges Tages in ſeiner Erfüllung ſtehet.

Zweitens müſſen ſie in dieſer ihrer Zerſtreuung auch den Fluch tragen, welchen ſie

dem

dem Heiland aller Welt anthäten, da ſie den ans Creutz verkauften, welchen ſie mit ihrem Blut hätten erkaufen ſollen, darüber der Prophet ausruft: **Ey! eine trefliche Summa, der er werth geachtet ward.** Alſo iſt nun auch dieſe lange Zeit an ihnen erfüllet worden, was David lange vorher geſagt: **Du verkaufeſt dein Volck, und nimmſt nichts drum.** Welcher Hiſtorien-Schreiber wolte wol alle Verkaufung und Schatzung beſchreiben, ſo währender Zeit von 1700 Jahren über ſie ergangen ſind?

Drittens haben ſie dieſe lange Zeit, eben ſo wider ihren Willen, den Spott, Schmach und Hohn tragen müſſen, welchen ſie dem Heiland aller Welt anthäten, der ſich als ein Verführer, Gotteslăſterer mißhandeln, und durch Leiden des Todes mit Dornen krönen, und den Uebelthätern gleich rechnen laſſen; welches alles ſie in ſo groſſem Maaß erfahren und noch erfahren müſſen, und iſt nicht auszuſprechen, was ſie an allen Orten für Verachtung ausſtehen und dieſes alles von Rechtswegen.

Viertens zwinget ſie der GOtt ihrer Väter, daß ſie dieſe lange Zeit das königliche Geſetz der Liebe an ihrem Nechſten und Bruder in dem Lande ihrer Gefängniß beſſer ausüben muſten, als ſie thäten, da ſie in ihrem Lande wohneten. Denn nachdem ſie

von allen Menſchen verlaſſen ſeyn, und niemand ſich ihrer annimmt; ſo ſind ſie ietzt gedrungen zu thun, was ihnen von Anfang ihres Geſetzes, als das Haupt-Gebot, ja das Gebot aller Gebote, am höchſten eingeſchärfet war, maſſen dieſes Gebot das einige Kennzeichen iſt, ob eine wahre Liebe GOttes in unſern Hertzen ſey, und dieſer für einen **Lügner** erkläret iſt, **der da ſaget, er liebe GOtt, und haſſet, oder beweiſet es nicht an ſeinem Bruder.** Hierbey auch ein jeder leicht prüfen mag, ob GOtt alſo ſtrafe, wie ein Feind aus Rache thut, oder, ob nicht alles aus Liebe zu unſerm Beſten geſchehe? wozu nichts zu ſagen iſt, weil die Sache für ſich ſelbſt redet.

Da nun der denen Juden gedrohete Fluch, Bann und Strafe ſo offenbar nach dem Buchſtaben erfüllet iſt, daß keine Zeile zu deſſen Erklärung hinzu zu thun iſt; ſo muß man ſich doch wundern über die Blindheit, ſo wir denen Römiſchen noch nachthun, wenn die Rede von der Herrlichkeit der Kirche iſt, weil noch nichts erfüllet iſt, als was von Creutz, Spott und Verachtung der Nachfolger JEſu geſaget iſt, die ihm noch ietzo nachfolgen, wie er ihnen vorgegangen iſt. Er ſelbſt, der HErr der Herrlichkeit, wartet ja noch in Geduld, bis ihm alle ſeine Feinde zum Schemel der Füſſe geleget werden. Selbſt das Volck ſeines Eigenthums

läſtert ihn noch. So ſahe man ihn vor 1700 Jahren ſelbſt am Creutze unter den Mördern hangen, und alſo hat man ihn dieſe 1700 Jahr in allen ſeinen Nachfolgern mißhandeln ſehen. Weil man aber die Herrlichkeit des Meßia zu beweiſen, die Propheten weit über die Helfte ausſchreiben müſte, will man hier nur etliche Sätze abfaſſen, und zu bedencken geben, wenn, wie und wo ſolche groſſe Verheiſſungen erfüllet worden?

1) Vorerſt wäre denn zu erwägen, wenn der Meßias ein Reich angerichtet, ſo weit die Welt iſt, und wenn er von einem Ende der Erden bis an das andere geherrſchet, und wenn ſich ſein Reich erſtrecket an die äuſſerſten Ende des Meers, und in die entfernteſten Inſuln der Heyden? Wenn ſind alle Heyden kommen, ihn anzubeten, und alle Völcker ihm zu dienen? Wenn hat das Volck ſeines Eigenthums ihm im heiligen Schmuck williglich gedienet? Wenn iſt Gerechtigkeit und Heiligkeit die Zierde ſeines Hauſes ohne Aufhören geweſen? Wenn wir die Bekantmachung des Namens Chriſti beyſeite ſetzen, ſo iſt von ſeinem Reich noch nichts erfüllet, als daß den Heyden hie und da ein Licht aufgegangen, ſo ihnen in der Finſterniß geſchienen. Wie GOtt vormals ſeine Erſtgeborne aus den Juden geſammlet, ſo hat er ſie die Zeit her aus den Heyden heraus geholet.

2) Wenn

2) Wenn hat ſich der HERR, der Juden und Heyden GOtt, des gantzen Saamens Abrahä erbarmet? wenn hat er ihr Hertz bekehret? wenn hat er ihnen ein neu Hertz und neuen Sinn gegeben? Wenn haben ſie den angeſehen, in welchen jene geſtochen, und haben ihn beweinet? Wenn ſind ſie weinend und klagend daher gezogen? Wenn iſt ihr Gefängniß gewendet, und wenn ſind ſie von den Enden der Himmel wieder zu Hauſe und in ihr Land bracht worden? Wenn haben die Völcker ihre Schiffe dazu hergegeben, und ſind ihnen förderlich geweſen? Wenn hat man zu ihnen geſaget: **Kommt, wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß der HErr mit euch iſt?** Wenn hat der HErr zum andern mal ſeine Hand ausgeſtrecket, als es durch die Apoſtel zum erſten mal geſchehen iſt, daß gantz Juda und Iſrael werde geholfen, alle Heerden in Kedar, und alle Böcke Nebajoth zu dem Meßia wären verſammlet worden?

3) Von der groſſen Herrlichkeit, die ſich in dem Reich des Meßiä finden ſoll, ſind die Propheten ſo voll, daß gantze Capitel, ja viele an einander allein davon handeln, als das 31, 32 und 33ſte Jeremiä Alſo auch das 60, 61, 62 und 6 ſte Jeſaiä, da von allen Herrlichkeiten wenig oder gar nichts noch erfüllet worden, da doch die Reden ſo hoch, ſo prächtig, ſo ſchön und

herrlich davon lauten, daß nichts ſchöners kan geſaget werden, und alle Redner dagegen verſtummen müſſen. Wir können im gantzen Chriſtenthum keinen König aufweiſen, der nur an Joſia, David und Hiskia reichte, da doch das Leben und Wandel des Glaubens an den Namen des Meßiä jene ſo weit übertreffen, als der Sonnen Glantz des Mondes Schein übertrifft. Wenn hat ſich die Menge am Meer zu Juda bekehret, und wenn iſt die Macht der Heyden zu ihnen kommen? Das gantze 61ſte Capitel iſt allezeit nur an wenigen erfüllet worden, niemals aber an einem gantzen Volck. Wo hat man das Recht alſo geliebet, daß man räuberiſche Brandopfer von Menſchen-Geboten und Satzungen abgeſchaffet? Wenn iſt die Gerechtigkeit ſo aufgegangen, als ein Gewächs des Feldes und Saamen im Garten? Der groſſe Kelter-Treter iſt noch nicht einher getreten in ſeiner groſſen Kraft. Der Tag der Rache, die Heyden zu keltern, iſt noch nicht vorbey; das Jahr, die Seinen zu erlöſen, ſoll noch kommen.

4) **Wenn iſt Krieg und blutig Kleid mit Ungeſtüm verbrannt, Spieß und Schwerdt zu Sicheln und in Pflugſcharen verwandelt worden? Wenn haben die Völcker aufgehöret zu kriegen? Und** wenn hat ſich ein gantz Volck und Königreich dem Wort und Geiſte GOttes alſo ergeben,

re-

regieren und leiten laſſen, daß man ihnen nicht müſſen Zäume und Gebiß ins Maul legen? Was iſt aber Zwangwerck anders als Geſetz? Wenn hat uns der HErr wieder Richter gegeben, wie vorhin und vor langen Jahren? oder Könige nach dem Hertzen GOttes, davon David nur einer und ein Vorbild geweſen?

5 Wenn hat das **Erkäntniß des HErrn** den Erdboden ſo eingenommen und bedecket, wie ein Strom ein Land überſchwemmet? Wenn ſind alle Menſchen vom Geiſt GOttes gelehret worden? Wenn iſt die Zeit geweſen, daß kein Bruder den andern mehr lehren noch ermahnen dürfen, den HErrn zu kennen? Wenn haben ſie Ihn von alle ſelbſt erkannt, und den Heiligen in Iſrael kennen lernen? Wo hat man jemals nur ein gantzes Volck oder Republic, ja nur eine Stadt gehabt, in deren Mauren allein Gerechtigkeit u. Heil, Liebe und Friede gewohnet hätte?

6) Wenn iſt wol der giftige Brunn, daraus das groſſe Sünden-Uebel gequollen, und leider! noch quillet, verſtopfet und verſiegelt worden, daß er nicht weiter und nicht mehr quelle? Wenn hat dagegen jedermann mit Freuden Waſſer geſchöpfet aus dem Heil-Brunnen? Wo hat man iemals, auch bey der beſten Secte oder Religion, eine Gemeine geſehen, da nicht Klagen, Weinen und Heulen über die Sünde, und Geſchrey über

 deren

deren Uebel zu hören geweſen? Von der Gemeine zu Jeruſalem, die in zwei oder etlichen Predigten, zu einem Sinn und Glauben auf 5000 erwecket und bekehret war, hieß es: Sie war ein Hertz und Seele; aber wie bald hies es von ihr: daß ſich ein Klagen und Murmeln in der Gemeine erhoben. Und ſo ſehen wir, daß wir noch keine vollkommene Gemeine gehabt, weil ſelbſt von der Apoſtoliſchen bezeuget iſt, daß ſie nur des Geiſtes Erſtlinge gehabt von dem, was noch zukünftig iſt; wenn aber die Braut, oder das Weib, JEſus Chriſtus, geſchmückt aus der Wüſte wird heraus gehen, und in ihrer Pracht und ſchrecklich als ein Kriegs-Heer unter Fahnen wird erſcheinen, da wird auch erfüllet werden, was noch nicht geweſen, aber von der Welt an verkündiget worden durch den Mund aller ſeiner heiligen Propheten.

7) Wenn haben die groſſen Klagen von untreuen, falſchen, unerfahrnen und unverſtändigen Hirten aufgehöret, davon die alten und neuen Propheten gantz voll ſind? Leben nicht ſelbſt die meiſten nach dem Fleiſch und dieſer Welt Lauf, und alſo ohne GOtt in dieſer Welt? Sind nicht die beſten Moral-Prediger und Sitten-Lehrer; andere aber Eiferer vors Geſetz und geſetzliche Gerechtigkeit? Wenn ſind die Prieſter nicht mit einen Schmuck, wie Aaron, ſondern

mit

mit Gerechtigkeit und Heil bekleidet geweſen, daß ſie nicht nur ſo geheiſſen, ſondern ſich auch vor iedermann alſo beweiſen können, daß ſein Geiſt bey ihnen blieben, und ſein Wort von ihrem Munde nicht gewichen? Wie wenige kommen dahin, daß ſie aus Erfahrung und Züchtigung des Geiſtes GOttes zum Himmelreich gelehret würden? Die aber, ſo noch dahin kommen, haben ſie bis daher nicht Ketzer und Sünder heiſſen müſſen? Hat man nicht tauſend Räncke erfunden, ſie zu ſolchen zu machen, **die Iſrael verwirren**, Unruhe und Tumult anrichten, davon jene doch allemal ſelbſt die Anſtifter geweſen ſind?

8) Wenn haben die Heiligen im Himmel und auf Erden das groſſe Triumphs-Lied geſungen und ausgeruffen: **Hallelujah, denn der Allmächtige hat das Reich eingenommen?** Wenn iſt **das Reich und die Kraft, und die Macht unſers GOttes ſeines Chriſti worden?** Wenn iſt der Verkläger der heiligen Brüder und Glieder JEſu verworfen worden, daß er ſich nicht noch unterſtehe, unter den Kindern GOttes mit vors Gericht zu treten und ſie zu verklagen? Wie nahe oder weit aber dieſe ſelige Zeit noch ſey, können wir auch nicht, aber wohl ſo viel mit Gewißheit ſagen: Sie kommt gewiß, und wird nicht auſſen bleiben noch verziehen, ſie iſt im Kommen. Der

Geiſt, als die Mutter der Braut, ſprechen beyde: Komm! Und wer es mit einem geiſtlichen Ohr höret, der ſpricht: Komm! Und wem inzwiſchen dürſtet, der kommt zu trincken: und wer will, der nimmt von dem Waſſer und Holtz des Lebens umſonſt.

9) Wenn iſt das groſſe Wort: **Der HErr gebe dir Friede; der HErr wird ſein Volck ſegnen mit Frieden**, in ſeine groſſe Erfüllung gegangen. Menſchen ſegnen, und die Menſchen bleiben ungeſegnet. Kinder GOttes ſegnen auch, und es thut, was es kan; wenn aber, und wen der HErr ſegnet, der iſt und bleibet der Geſegnete des HERRN immer und ewiglich. Wenn iſt auch das Wort unſers groſſen Ober-Hirten und Ertz-Biſchofs unſerer Seelen erfüllet worden: **Und es wird eine Heerde und ein Hirte werden.** Schämen und verſtummen müſſen alle, die ſich ferner unterſtehen zu ſagen, daß dieſe groſſe Sachen in ſeiner Weite und Breite erfüllet worden ſind.

Beſchluß dieſes Capitels und letzten Supplements.

Es iſt alſo wol auſſer allem Zweifel, die Gemeine zu Jeruſalem die allervortrefflichſte geweſen, die wir je auf der Welt gehabt. Es ziemete auch dem eine ſolche zu haben, der eben ietzt als der niedrigſte und allerverach-

teſte

teſte durch Leiden des Todes, in der gröſten Schmach mit Dornen gekrönet, und den Mördern gleich geachtet, dennoch aber in dieſer ſchmähligen Geſtalt den Triumph über den ſtoltzen Fürſten alles Hochmuths und Abfalls von GOtt hinaus geführet. Dieſe Gemeine war etwa in zwo Predigten bey 5000. geſammlet, zu einem Sinn, Geiſt und Erkäntniß, und von der man in der Wahrheit ſagte: **Sie war ein Hertz und eine Seele.** Ehe unter ihnen ſich ein Murmeln erhub, ja als auch einige ſagten: Ich bin **Pauliſch**, **Cephiſch**, **Chriſtiſch**, blieb ſie noch eine Gemeine GOttes. So lange die Zahl der Unbekehrten die Zahl der Bekehrten nicht übertroffen, oder dieſe die Macht behalten, unter ſich hinaus zu thun, der böſe iſt und nach dem Fleiſch wandelt, ſo lange iſt ſie eine Gemeine JEſu Chriſti blieben. Alſo iſt die Gemeine der Apoſtel die vortreflichſte geweſen, die auch am längſten in ihrer Kraft, nemlich bey 300 Jahr, beſtanden; die ſich währende der Zeit in der gantzen bekandten Welt ausgebreitet, und einen Grund geleget, da kein anderer zu legen iſt, als auf den **Namen JEſu** zu bauen. Als aber auch dieſe erſte und lauterſte Gemeine der Apoſtel gar degenerirte und ausartete, ließ gleichwol der HErr darum ſein Werck nicht liegen, maſſen er zu allen lebendigen Geſchlechten ſeine Zeugen und Apo-

ſtel geſendet, die auch bald da, bald dort eine Gemeine auf jener Fuß und Grund geſammlet, und ob wol keine in ihrer Kraft an jene gelanget, haben ſie doch jener Mahlzeichen getragen, und eine Secte geheiſſen, der an allen Enden, als Ertz-Ketzern, widerſprochen worden. Daß aber die ausgeartete Kirche nach dem groſſen Haufen, dieſe alle eine neue Lehre genennet, und mit Verfolgung, Bande und Gefängniß ſich gegen ſie geſetzet, hat ſie damit anders nichts ausgerichtet, als Chriſti Wort und Weiſſagung erfüllet: Haben ſie den Haus-Vater Beelzebub geheiſſen, ſie werden meine Jünger auch ſo heiſſen. Und ihr werdet von jedermann gehaſſet werden. Wie aber die Apoſtel ſelbſt von ihrer Gemeine bezeugeten, daß ſie nur des Geiſtes Erſtlinge hätten, von dem, was noch zukünftig wäre: wenn nemlich ihr HErr und Meiſter, der in Niedrigkeit angefangen und hingegangen, werde in Kraft und Herrlichkeit wieder kommen, und herrſchen über die, die nicht wolten, daß er über ſie herrſchen ſolte, alsdenn wird erſt in ſeiner Weite und Breite erfüllet werden das groſſe **Wort: Und es wird eine Heerde und ein Hirte werden. Halleluja! Denn der Allmächtige hat das Reich eingenommen.**

Da wird man denn mit Reu bekennen müſſen,
Daß Zions Reich nicht Phantaſey,
Noch eitler Traum geweſen ſey,
Wie ſie es ietzt zu läſtern wiſſen.

Anhang

Anhang

zu dieſem Supplement, welcher von einem guten Freund einge-ſandt worden.

§. 1.

Es hat der ſelige Herr Jonas Korte in ſeiner Reiſe nach dem gelobten Lande, und in denen Supplementen ſehr wohl angemercket, daß der heutiges Tages in der Stadt Jeruſalem angegebene Berg Golgatha, oder Calvaria, nicht derjenige Ort ſey, woſelbſt unſer Heiland und Seligmacher, JEſus Chriſtus, gecreutziget worden; indem er aus der Lage des Orts deutlich erwieſen, daß das heutige Jeruſalem auf der alten Stelle würcklich ſtehe, obgleich die heutige Stadt nicht wieder zu der Gröſſe gediehen, welche ſie zu den Zeiten der Creutzigung Chriſti gehabt hat. Denn aus der Beſchreibung der Evangeliſten iſt ſattſam zu erſehen, daß unſer Heiland zur Stadt hinaus geführet worden, und drauſſen vor dem Stadt-Thor der Ort ſeiner Creutzigung geweſen. Siehe Matth. 27, 32. 33. Joh. 19, 17-20. Womit der Apoſtel Paulus übereinſtimmet in ſeiner Epiſtel an die Hebräer c. 13, 12. Wenn man nun erweget, wie groß damals die-

dieſe Stadt geweſen, indem ſie nach dem Bericht des Jüdiſchen Geſchicht-Schreibers Joſephi 33 Stadia, das iſt, etwas über eine teutſche Meile im Umkreiß gehabt habe (a), und dagegen anſiehet, wie der heutiges Tages angegebene Berg Golgatha nahe an dem Tempelberg liege, und etwa nur 200 Schritte davon entfernet ſey, da doch der Tempel-Berg an der Oſter-Seite der Stadt, und alſo am weiteſten von dem Orte der Creutzigung entfernet geweſen; ſo wird nunmehro kein vernünftiger Menſch, dem dieſes alles bekandt iſt, glauben, daß der heutiges Tages in Jeruſalem befindliche, oder dafür angegebene Berg Calvaria derjenige rechte Ort ſey, allwo ehemals unſer Heiland gecreutziget worden: wie ſolches unter andern, und zwar in Anſehung des heiligen Grabes, ſchon **Bünting** (b) bemercket hat.

§. 2.

Wie ich dieſes erwogen, ſo bin ich hiebey auf die Gedancken gerathen, ob es dann ſchon eine ausgemachte Sache ſey, daß derjenige Ort, allwo unſer Seligmacher gecreu-

(a) Siehe Schmids Bibliſcher Geographus. pag 274.

(b) In Itinerario S. Scripturæ edit. Leuckfeld. p. 43. it. Pritius introductione in N.T. edit. Hofmanni p. 513.

creutziget worden, würcklich und in der That ein Berg geweſen: denn im Fall dieſes noch keine gewiſſe Wahrheit iſt; ſo wäre es vergeblich zu unterſuchen, wo dieſer Berg ehemals gelegen, oder anzutreffen ſey. Man hat zwar von alten Zeiten her die Meynung in der chriſtlichen Kirche geheget, und dieſelbe getreulich auf die Nachkommen fortgepflantzet, daß die Schädelſtäte damals auf einem Berge geweſen (c), daher es eine faſt allgemeine Gewohnheit geworden, daß man bey Anführung des Worts Golgatha, oder Calvaria, das Wort Berg voran ſetzet, wenn von dem Leiden Chriſti geredet wird: allein, wenn man etwas ſcharf nach dem Beweis fraget, und gültige Zeugniſſe fordert; ſo wollen ſie noch nicht deutlich und zureichend zum Vorſchein kommen.

§. 3.

So viel iſt gewiß, daß man mit keinem Spruch und Zeugniß aus der heiligen Schrift darthun und beweiſen könne, es ſey unſer Heiland auf einem Berge gecreutziget worden. Der ſcheinbareſte Beweiß, ſo deßfalls aus der heiligen Schrift pflegt angeführet zu werden, iſt zu leſen Gen. 22, 2. allwo GOtt der HErr dem Abraham an=

(c) Bynæus de morte Ieſu Chriſti lib. 3. p. 261. Müllers leidender JEſus. p. 296.

anbefohlen, daß er ſeinen Sohn Iſaac auf einem Berge im Lande Moria opfern ſolte, welches unſtreitig ein herrliches Vorbild von der Creutzigung Chriſti geweſen. Siehe Hebr. 11, 17-19. Daß dieſes Land auch in der Gegend gelegen, wo hernach der Tempel Salomonis erbauet worden, erhellet aus 2 Chron. 3, 1. Aber auch eben daraus kan man ſehen, daß dieſer Berg nicht der Ort der Creutzigung Chriſti geweſen, weil der Tempel auf demſelben erbauet worden. Geſetzt auch, daß Iſaac auf einem andern in derſelben Gegend befindlichen Berg ſolte geopfert werden; ſo folget doch daraus der Schluß gar nicht, daß auch der Meßias würde auf einem Berge geopfert oder gecreutziget werden: denn der Umſtand des Berges kan in dem Vorbilde eine geheime oder geiſtliche Bedeutung haben, gleicher Weiſe, wie die Worte in dem hohen Liede Salomonis Cap. 4, 6. **Ich will zum Myrren-Berg gehen und zum Weyrauch-Hügel**, geiſtlich zu verſtehen, und als eine Abbildung des Creutz-Reiches JEſu Chriſti anzunehmen ſind, welches zwar auf einem Felſen gegründet, aber mit dem Blute Chriſti und derer Märtyrer beſprenget und befeuchtet iſt. Siehe auch Mich. 4, 1. 2. Matth. 16, 18. Folglich läſſet ſich daraus nicht ſchlieſſen, daß der HErr Chriſtus auf einem Berge gecreutziget worden.

§. 4

§. 4.

Vielweniger will der Beweis zureichen, welchen man von der Bedeutung des Worts Golgatha oder Calvaria und Schädelſtäte hernimmt, und vorgiebet, es habe dieſer Ort den Namen von ſeiner äuſſerlichen Geſtalt bekommen, weil er die Geſtalt einer Hirnſchädel, oder eines kahlen Haupts gehabt habe, indem er ein runder kahler Berg geweſen, auf welchem keine Bäume geſtanden, oder Graß gewachſen ſey. (d) Allein dieſes wird nur geſaget, und nicht bewieſen, es fehlet hier an ſolchen Zeugen, welche es ſelbſt mit Augen geſehen, oder zu der Zeit mit ihren Ohren angehöret haben. Es iſt alſo dieſe Meinung eben ſo ungegründet, als diejenige, da einige groſſe Kirchen-Lehrer geglaubet haben (e), der Ort habe ſeine Benennung von dem Hirnſchädel des erſten Stamm-Vaters, des Adams, erhalten, weil er daſelbſt begraben, und das Creutz Chriſti auf ſeinem Hirnſchädel geſetzet worden, weswegen die Mahler noch insgemein einen Todten-Kopf unten am Creutze Chriſti

(d) Gerhardus in Harmon. Euang. cap. 117. p. m. 1949. Müllers leidender JEſus p. 295. Benewitzen Pathologia paſſionalis. p. 1531.

(e) Als Tertullianus, Origenes, Chryſoſtomus, Epiphanius, Auguſtinus, &c. vid. Gerhard. l. c. p. 1948. ſq. Müllerus p. 294. & Bynæus l. c. p. 262.

Chriſti zu ſetzen pflegen. Man möchte ſich hiebey billig verwundern, wie ſolche angeſehene Männer auf dergleichen Einfälle gerathen können, davon in der göttlichen Offenbarung nicht das geringſte enthalten, und welche durch keines Menſchen Zeugniß können glaubwürdig gemachet werden. Das muß der alte Kirchen-Lehrer, Hieronymus (f), wohl eingeſehen haben, daher verwirft er dieſelbe als unwahr, und giebt dafür einen wahrſcheinlichen Grund dieſer Benennung an, wenn er ſchreibt: Der Ort habe daher ſeinen Namen bekommen, weil daſelbſt die Köpfe derer Miſſethäter ſind abgeſchlagen worden; welchem andere Gelehrte darin ihren völligen Beyfall geben (g).

§. 5.

Eine ſolche Bewandtniß hat es auch mit dem Beweis, welchen man herholet von der Gewohnheit einiger Völcker, da ſie den öffentlichen Gerichts-Platz auf einen Berg hingeleget, damit die Beſtrafung derer Miſſethäter denen Zuſchauern deſto beſſer in die Augen fiele: indem dieſe Gewohnheit nicht allgemein geweſen, ſondern, wie Ci-

(f) vid. Gerhardus l. c. p. 1949.
(g) Müllerus l. c. p. 295. Bynæus l. c. p. 265. Kippingius antiquit. Rom. p. 369. it. Lydius florum ſparſ. p. 198. ſq.

Cicero (h) berichtet, ſo habe man auch das Creutz am Wege aufgerichtet. Wenigſtens folget nicht daraus, daß es zu Jeruſalem auf einem Berge geweſen, ſondern es kunte der Endzweck eben ſo gut im Thal erhalten werden, wenn die Zuſchauer auf die daſelbſt herumliegende Berge oder Hügel gegangen, und von dannen, als von einem Amphitheatro, alles in Augenſchein genommen haben, wozu die Lage vor der Stadt ſehr bequem geweſen, weil daſelbſt viele Berge waren. Siehe Pſ. 125, 2. Daher iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß die Gerichts-Stätte, oder Golgatha, in dem Thal der Leichen und der Aſchen geweſen, deſſen Jerem. 31, 40. Meldung geſchiehet: wie dann auch dieſer Ort von einigen dazu angewieſen wird (i).

§. 6.

Was endlich den Beweis betrifft, welcher aus der Kirchen-Geſchichte und denen Zeugniſſen derer Kirchen-Lehrer und Geſchicht-Schreiber hergenommen iſt, ſo hat derſelbe diejenige Eigenſchaft nicht, welche zu einem hiſtoriſchen Beweis erfordert wird. Aus dem erſten und andern Jahrhundert nach

(h) Müllerus l. c. p. 292. Bynæus l. c. p. 261.

(i) Siehe Schmidts Bibliſcher Geographus p. 271. die Carte von Jeruſalem. it. 282. u. 291.

nach Chriſti Geburt kan man keine Zeugen darſtellen, welche ausdrücklich ſagen, daß Golgatha ein Berg geweſen ſey. Ob man aus dem dritten Jahrhundert klare und deutliche Zeugniſſe herbey bringen könne, daran iſt noch ſehr zu zweifeln. In denen Schriften derer folgenden Zeiten redet man ſchon hievon, als von einer gewiſſen Sache. Der **Euſebius** in ſeiner Kirchen-Hiſtorie führet die Worte eines Märtyrers **Luciani** an, welcher zu einem römiſchen Landpfleger geſagt: Ich will euch den Ort, da JEſus Chriſtus gelitten hat, zum Zeugen darſtellen. Denn zu Jeruſalem werdet ihr ſehen, daß der groſſe Steinfels am **Berge Golgatha**, unter der ſchweren Laſt des Creutzes JEſu Chriſti zerriſſen und zerſprungen ſey (k). So gedencket auch Ambroſius über den 43ſten Pſalm eines **Berges Golgatha** (l); anderer Zeugniſſe in denen folgenden Zeiten zu geſchweigen. Daß aber alle dieſe Zeugniſſe nichts in dieſer Sache beweiſen können, erhellet daraus klar und deutlich, weil dieſe Männer gar zu weit von der Zeit entfernet geweſen, da die Geſchichte der Creutzigung Chriſti ſich zugetragen hat. Sie haben es weder ſelber geſehen noch von ſolchen Leuten erfahren, die alles ſelbſt geſehen und gehöret

(k) vid. Benewitzens Patholog. paſſion. p. 1827.
(l) Idem l. c. p. 1944.

ret haben. Da auch bey der vielfältigen Verwüſtung, ſo Jeruſalem nach dieſer Geſchichte der Creutzigung betroffen, verſchiedene Veränderungen in dieſer Gegend entſtanden, ſo war es Leuten in ſolchen ſpäten Zeiten nicht wohl möglich, den eigentlichen Ort der Creutzigung ausfündig zu machen, und davon ein glaubwürdiges Zeugniß abzuſtatten. Daher der Biſchof zu Jeruſalem **Cyrillus** in dem vierten Jahrhundert aufrichtig bekennet, daß etliche die Meinung gehabt, es ſey ſelbiger Ort ein Berg geweſen (m); und ein anderer Kirchen-Lehrer derſelbigen Zeit, **Epiphanius** genannt, der auch ſelbſt im gelobten Lande geboren, und eine Zeitlang gelebet hat, ſchreibet ausdrücklich: **Der Ort iſt weder auf einer Höhe gelegen, noch höher als die andern Oerter** (n). Durch welches Zeugniß der vorhergehenden ihres wieder umgeſtoſſen wird.

§. 7.

Wolte man bey dieſer Ungewißheit den eigentlichen Urſprung dieſer Meinung unterſuchen, ſo würde man gewahr werden, daß er aus dem Verfall des wahren rechtſchaffenen Chriſtenthums entſtanden. Denn

(m) vid. Müllerus l. c. p. 295.

(n) vid. Gerhard. l. c. p. m. 1948.

als bey der äuſſerlichen Ruhe und Sicherheit die Chriſten in Nachläßigkeit und Trägheit verfielen; ſo nahm die Inbrünſtigkeit, Lauterkeit und Reinigkeit des inwendigen Chriſtenthums gar ſehr ab, und man fieng an mehr auf äuſſerliche Dinge zu verfallen. Man zierete die Gräber der Märtyrer, und hielte ſolche Oerter ſehr heilig; man kam alda zuſammen, und hielte den öffentlichen Gottesdienſt; man ſuchte diejenigen Oerter wieder auf, wo ſich etwas mit unſerm Heiland zugetragen; es wurden häufige Wallfahrten nach ſolchen Oertern angeſtellet, Bet-Häuſer und Kirchen daſelbſten gebauet, allerley abergläubiſche Gebräuche eingeführet; ja man hielte es gar für erlaubt, in ſolchen Dingen einen ſo genannten gottſeligen Betrug vorzunehmen, und andächtige Lügen zu erdencken, um damit dem Chriſtenthum zu Hülfe zu kommen (o). Da hat es nun leicht geſchehen können, daß jemand einen Berg für bequem zu einem Tempel und Bet-Haus in der Stadt Jeruſalem angeſehen, und ſeinen Endzweck deſto eher zu erreichen, vorgegeben habe: Dieſer Berg oder Hügel ſey der Ort, allwo unſer Heiland gecreutziget worden; oder vielleicht hat man zuerſt das Grab Chriſti in der Abſicht aufgeſuchet, von

(o) Walchii Hiſtoria Eccleſ. N. T. p. 1652. ſq.

von welchem ohnſtreitig bekandt iſt, daß es in einem Felſen geweſen, und da nach dem Zeugniß Joh. 19,41. es nahe an der Stäte der Creutzigung war, ſo konte man deſto leichter nach ſo langer Zeit vorgeben, daß der Ort der Creutzigung auf eben demſelben Berge oder Hügel gelegen, damit alles deſto füglicher in einem Gebäude könte eingeſchloſſen werden. Welches alles gar wohl übereinkommt mit der Zeit, darin die Erfindung zuerſt ſoll geſchehen ſeyn, nemlich in dem vierten Jahrhundert nach Chriſti Geburt (p).

§. 8.

Hieraus kan man lernen, wie die Menſchen auf Abwege gerathen, wenn ſie mehr wiſſen wollen, als GOtt der HErr ihnen geoffenbaret und zu erkennen anbefohlen hat: oder wenn ſie in gottesdienſtlichen Sachen nach eigener Wahl einhergehen, und auf ſolche Dinge verfallen, davon weder ein Befehl noch Exempel in heiliger Schrift gegeben iſt. Es iſt kein Zweifel, daß unſer Heiland und Seligmacher, oder ſeine Apoſtel, wenn an dem Umſtand oder der Beſchaffenheit des Orts der chriſtlichen Religion etwas gelegen wäre, ſolchen würden bemercket und bekandt gemacht haben. Da aber ſolches nicht geſchehen, ſondern unſer

(p) vid. Büntings Itinerar. S. Script. edit. Leuckfeld P. I. p. 42. ſq. u not. 68.

Heiland vielmehr bey einer andern Gelegenheit ſattſam zu erkennen giebet, daß dieſer Umſtand im Neuen Teſtament in keine Betrachtung komme, Joh. 4, 21. u. f. und der Apoſtel Paulus 1 Tim. 2, 8. dieſes weiter erklåret, auch mit der Zeit die ſo genannten heiligen Oerter meiſtentheils ſind verſtöret worden, daß man keine Gewißheit davon haben kan; ſo urtheilen wir daher gar recht, daß die Beobachtung ſolcher Oerter, und die Ehre, ſo man ihnen åuſſerlich oder innerlich in ſeinem Hertzen erweiſet, keineswegen dem Sinn und Willen Chriſti gemåß ſey, oder ihm gefallen könne, vielweniger von ihm anbefohlen worden und zum Weſen der chriſtlichen Religion gehöre, ſondern als ein ſelbſt erwehlter Gottesdienſt und abergläubiſche Sache zu verwerfen ſey. Wünſchet man aber eine heilſame Bekenntniß und Wiſſenſchaft von ſolchen Sachen zu haben, ſo bleibe man bey dem, was uns die heilige Schrift geoffenbaret hat von denen Begebenheiten, welche ſich an denen ſo genannten heiligen Oertern mit unſerm Heiland zugetragen, und unterſuche die Urſachen, warum dieſes oder jenes geſchehen, was es für eine Abſicht, Endzweck und Nutzen habe, und wie man deſſen theilhaftig werden, auch alles zu ſeiner Seelen Heil und Seligkeit erbaulich anwenden und gebrauchen könne. Was inſonderheit die Creutzigung unſers

Er-

Erlöſers anlanget, ſo werden uns davon ſehr viele wichtige Wahrheiten in der heiligen Schrift entdecket und bekandt gemacht, weil dieſelbe, als der Mittelpunct ſeines gantzen Leidens, gar füglich kan angeſehen werden, und alſo darinnen ein gar groſſes Geheimniß der Gottſeligkeit enthalten iſt. Es wird uns bekandt gemacht, daß Chriſtus am Creutze für unſere Sünde gebüſſet und genug gethan, 1 Petr. 2, 24. daß er daſelbſt die Gerechtigkeit GOttes befriediget, und die Menſchen mit GOtt ausgeſohnet, Coloſſ. 1, 20. Cap. 2, 14. daß er ihnen eine Befreyung von aller Strafe und Verdammniß, und den Genuß des Friedens oder alles Heils und Segens erworben und zu Wege gebracht habe. Gal. 3, 13. 14. Eph. 2, 14-16. Wir werden auch in dem Worte des Lebens unterrichtet, wie wir ſolcher unausſprechlichen Wohlthat können theilhaftig werden, Joh. 3, 14. und wie wir dieſelbe recht anzuwenden und zu gebrauchen haben. Röm. 6, 6. Galat. 5, 24. Wie höchſt nöthig, tröſtlich und ſelig dieſe Wiſſenſchaft ſey, lehret uns der Apoſtel Paulus mit deutlichen Worten und ſeinem eigenen Exempel. 1 Corinth. 2, 18. 23. 24. Cap. 2, 2. Galat. 2, 19. Cap. 6, 14. Philipp. 3, 8-10. Darauf haben auch die erſten Chriſten ihre Andacht und Betrachtung vornemlich gerichtet, und ſich wenig um die

Beſchaffenheit des Orts der Creutzigung bekümmert, wie man davon ſchöne Zeugniſſe in den Schriften des alten Kirchen-Lehrers *Ignatii* antrifft, welcher am Ende des erſten und im Anfang des andern Jahrhunderts nach Chriſti Geburt gelebet hat. Sein beſtändiger Wahlſpruch ſoll geweſen ſeyn: **Meine Liebe iſt der Gecreutzigte, oder iſt gecreutziget worden**, welche Worte auch in dem Briefe vorkommen, ſo er an die Römer geſchrieben (q). Womit er ohne Zweifel den kurtzen Inhalt ſeiner Betrachtungen über die Creutzigung Chriſti anzeigen wollen, wie nemlich der HErr Chriſtus ſich aus Liebe auch für ihn creutzigen laſſen, und wie dagegen ſeine gröſte Liebe auf den gecreutzigten Chriſtum gerichtet ſey. Wer auf ſolche Art die Creutzigung Chriſti in ſeinem Leben kennen lernet, und dieſe heilſame Wiſſenſchaft erlanget, der hat ſeine Zeit wohl angewendet.

Dazu gebe der gecreutzigte Heiland mir und allen Menſchen ſeine ſo theuer uns erworbene Gnade! Ja, HErr JEſU, durch deinen Creutz und Tod, hilf uns lieber HErre GOtt! Amen!

Einige

(q) vid. Ittigii biblioth. patrum apoſtolicorum p. 88. 89. Wiewol einige dieſe Stelle anders erklären. Siehe Stollens Nachricht von denen Kirchen-Vätern, pag. 35. (4)

Einige Zuſätze,

welche der ſelige Autor ſeinem Exemplar eigenhändig beygefüget hat.

Pag. 13. nach den Worten: **Die Stadt ihr Waſſer hat**] In deren Häuſer es von Cameelen in zwey groſſen Schläuchen oder ledernen Säcken getragen wird, davon ſich gewiſſe Leute zu nähren pflegen.

An dieſem Canal ſind auch der Stadt ihre Küchen-und Baumgärten angeleget; und weil das Waſſer in demſelben ziemlich tief war, muß daſſelbe allenthalben durch Ochſen und im Kunſtgetriebe, das in dieſen Ländern gar gemein, und auch in unſern Ländern nicht unbekandt iſt, wenn wir es ſo vonnöthen hätten, auf das Land gewunden, und die Gärten alſo gewäſſert werden. Denn auſſer dieſer Kunſt und Arbeit würde die gantze Stadt den Sommer hindurch nicht das geringſte von grünen Küchen-Früchten haben; bey meinem Aufenthalt aber, der hier gantzer drei Monate währete, hatten ſie dieſer Kunſt und Arbeit nicht vonnöthen. Denn die Gärten, nebſt dem gantzen Lande, hatten ihren häufi-

gen und ordinairen Winter-Regen. Dabey ich noch anmercken muß, daß derſelbe in ſolcher Regen-Zeit häufiger fällt, als bey uns im Sommer, da er oft 2, 3, 4 und mehr Wochen auſſenbleibet; hier aber es ſelten ſo viel Tage gar nicht regnet, und der Regen eben ſo auch ſelten 2 oder 3 gantze Tage anhalten wird, ſondern meiſtens Strichweiſe von ein und etlichen Stunden fället. Da immer die Sonne darzwiſchen ſcheinet, machet dieſes auch die Winter-Zeit ſehr angenehm, welche beſtändige Abwechſelung vom Regen und Sonnenſchein auch den Wachsthum aller Früchte und der Ernte ſehr befördert. In den Ländern aber, die weiter gegen Norden liegen, als der Norder-Theil von Syrien und Meſopotamien, da hält der Regen auch wol etliche Tage nach einander an, welcher, nebſt den Nacht-Fröſten, die Ernte-Zeit ſchon länger hinaus ſetzet. Wie denn auch der Regen hier länger, nemlich 6 bis 7. Monate anhält. Dagegen er in Egypten und den Ländern, die unter gleichem Himmels-Strich oder Clima liegen, nur 4 bis 5 Monate dauret, ohne, daß in ſolcher Ordnung, ein gebürgiges oder flaches Land, ein fruchtbar oder unfruchtbares Erdreich einige Veränderung verurſachet, welches auch bey uns geſchiehet.

Ich

Ich habe oben aber wohlbedächtlich geſagt, daß an dieſem Canal ſo wol Baum = als Küchen = Gärten angeleget ſind. Denn weil hier das Land alles eben, und dabey ein pures Sand = Land iſt, ſo kömmt ſonſt nirgends ein Baum fort, weil ſie es die ſieben Monate, in welchen es gar nicht regnet, nicht aushalten, ſondern der Hitze wegen verdorren, auſſer etwa einen Palm = oder Dattel=Baum habe noch hier und dar ſtehen ſehen, der die Dürre doch noch muß aushalten können. Dieſes iſt aber in den gebürgigen Ländern von gleichem Clima gar anders, zumal, wo auch das Erdreich fruchtbar iſt, da kommen an dem Hange der Berge, wie auch in den Thälern, noch wohl alle Arten von Bäumen, ſo wol fruchtbare, wo ſie gepflantzet werden, als auch unfruchtbare, von ſelbſt fort. Wie denn auch die meiſten abhangenden Berge voll Buſch=Holtz wachſen, welches im Sommer Futter für Schaafe und Ziegen giebet; wo aber gar eine Quelle hervorſpringet, da wird alsbald ein Garten angelegt, und das Waſſer ſorgfältig in acht genommen werden. Woher dieſes komme, wird ieder leicht von ſich ſelbſt begreifen, daß nemlich das Waſſer, ſo ſich vom Winter=Regen oben in die Berge geſencket hat, den Sommer hin=

hindurch herab ſencket, und dem Abhange des Berges ſo viel Fruchtbarkeit mittheilet, daß die Bäume, als welche tiefe Wurtzel ſchlagen, es aushalten: dagegen Gras und Kräuter, weil ſie keine tiefe Wurtzel haben, alle trocken und todt-dürre werden. Es iſt aber die wunderbare Weisheit GOttes, ſowol bey der Schöpfung, als bisheriger beſtändiger Erhaltung, die allen Ländern das ihrige, wiewohl einem Lande immer reichlicher als dem andern, mitgetheilet, daß ſie beſtehen können, nicht genug zu bewundern, und heiſſet er wohl recht der groſſe Reichs-Selbſterhalter. Von welcher wunderbaren Oeconomie GOttes man aber in denen Reiſe-Beſchreibungen ſo gar wenig oder gar nichts aufgezeichnet findet. Ich will aber hierbey erinnern, daß viele meine Reiſe-Beſchreibung deswegen am meiſten getadelt, daß ich ſo viele gute und erbauliche Gedancken mit eingemiſchet; die ſich aber doch gemeiniglich zur Sache ſchicken werden. Alſo erzehlte mir ein Buchhändler davon einige Exempel. Unter andern hatte ein vornehmer Officier zu ihm geſchickt, und ſagen laſſen, die Zeit wäre ihm ſo lange, er möchte ihm ein hiſtoriſches Buch ſchicken. Da er ihm dann meine Reiſe geſendet, die er ihm aber bald wieder geſandt, und

ſa-

ſagen laſſen, ſie wäre ihm zu theologiſch. Dagegen habe ihm ein Kauffmann, der ſie von ihm vorerſt entlehnet, und hernach auch gekaufft, geſaget: Sie habe ihm beſſer als kein hiſtoriſches Buch gefallen, weil man darinnen nicht nur angenehme hiſtoriſche Sachen; ſondern auch erbauliche geiſtliche Betrachtungen fände; ein vornehmer Schulmann aber ſagte zu mir: So nemlich mit guten, nützlichen und erbaulichen Anmerckungen,) ſolten alle hiſtoriſche Sachen, ins beſondere aber die Reiſe-Beſchreibungen geſchrieben ſeyn.

Zu pag. 14. §. 26. Ich will doch hier auch einen Traum erzehlen, welchen bey der erſten Auflage, wegen Bedencklichkeit derer hinweggelaſſen, die ſo gerne Ketzer machen, und andere für Träumer ausſchelten, damit ſie ihre Träumerey bedecken mögen. Denn die gröſte Träumerey iſt die, deren alle Welt voll iſt, und weil derer ſo viel ſind, und ſie den gröſten Haufen ausmachen, ſo kommen ſie am beſten durch, ob ſie wohl die rechten Ertz-Träumer ſind, die ihre gantze Lebens-Zeit verſchlafen und verträumen, mit Dingen, die nur ein Rauch und Dampf ſind, als die ſcheinbare Ehre dieſer Welt. Alſo auch die über Nahrung und Kleider,

zu

zu nichts nützende Reichthümer, die uns alle zuſammen keine Stunde Geſundheit verſchaffen, noch auch eine Minute vor dem Tode ſchützen können: und die unter den Wohllüſten und Eitelkeiten dieſes Lebens ihre Zeit hinweg träumen, die ſie doch alsbald anſtincken, ſo bald ſie nur anfangen natürlich klug zu werden, wenn ſie ſehen, daß die Geſundheit darüber meiſt verlohren, und die Tage ihres Lebens bis zur Helfte geraubet ſind. Dieſes, ſage kurtz und gut, ſind die General- und Ertz-Träumer dieſer Welt. Da ich dieſe ietzo bey Seite ſtehen laſſe, will ich meinen Traum erzehlen, indem ich dafür achte, er könne, wie mir, einigen nützlich ſeyn. Ohngefähr medio Februarii träumete mir, es führte mich ein junger und munterer Jüngling in der Stadt Alexandria umher, mir einige nützliche Sachen zeigende. Endlich führte er mich in eine gottſelige Geſellſchaft oder ein Collegium pietatis. Dieſe ſungen bey unſerer Hereinkunft das Morgen-Lied: **Ermuntre dich Hertz, Muth und Sinn.** Ich ſunge ſo mit, ohne daß ich eine rechte Empfindung über die Sache hatte, die ich ſunge, ſonderlich, da es im dritten Vers hieß: **Ach Herr, ich bin ja zu gering, der du erzeigſt mir ſolche Ding ꝛc.** Auch dieſen Vers ſange

nach

nach der gemeinen Weiſe ſo hin. Als aber der vierte Vers kaum angefangen war: **Nun HErr, ich ſeh**, ſchwieg die gantze Gemeine gleich ſtille, und ließ mich alleine fortſingen: **daß nichts als Gnad bey dir Statt allzeit funden hat, der ich genieſſe wohl 2c.** So bald ſie aber ſtille ſchwiegen, verſtunde ich gleich, warum es geſchähe, nemlich, mich zu beſchämen, daß ich den vorigen Vers ſo ohne Bewegung des Hertzens hinſingen können; und dieſe beyden Verſe gaben mir nun einen ſolchen Eindruck im Schlaf, den ich nicht vergeſſen habe, oder vergeſſen werde. Es war auch, als ſchöbe mir mein Geleitsmann dieſe Erklärung und Bewegung ins Hertz, und ich bekam zu verſtehen, alſo wäre die Sprache der Geiſter und Seligen, die ohne Wort reden einander ihren Sinn zu verſtehen gäben. Ich hatte erſt meinen Führer für einen Jüngling im Traum gehalten, hernach für eine Jungfrau, ietzt aber hielte ich ihn für einen Engel, worüber auch recht munter wurde, und war mir das übrige der Nacht ſo zu Muthe, als wäre ich entzückt. Und gewiß iſt mir das Andencken und die zwei Verſe ſüſſe, ſo oft ich daran dencke; und weil das Lied in wenig Geſang-Büchern zu finden, will ich beyde Verſe hieher ſetzen:

Ach

Ach HErr, ich bin ja zu gering, der du erzeigſt mir ſolche Ding, die ich nie habe verdient, wärs ohne deine groſſe Güt, ſo wär ich blieben unbehüt. Nun HErr, ich ſeh, daß nichts als Gnad bey dir Statt allzeit funden hat, der ich genieſſe wohl. Ach laß auch nichts als Lob und Danck bey mir ſeyn all mein Lebelang. Ich habe auch nachher bey dem Andencken dieſer Verſe, und wie ſie mir erkläret wurden, gedacht und erkannt, daß es allein an uns liege, wenn uns eine Predigt, andächtige Handlung, ein geiſtliches Geſpräch ꝛc. nicht erbaulich, nützlich oder ſchmackhaft iſt. Die Urſache iſt, wir bringen kein aufgewecktes Hertz, keinen Hunger noch Durſt mit zu ſolcher Handlung. Denn ob auch eine Predigt höltzern und ohne Kraft und Saft iſt; ſo werden doch vorher geiſtreiche Lieder geſungen, da mir keines über dieſes gehet: Allein GOtt in der Höh ſey Ehr ꝛc. Beſonders kömmt mein Hertz oft in Brand über dem Vers: O JEſU Chriſt, Sohn eingebohrn = = Verſöhner derer, die waren verlohren ꝛc. Es wird hernach die Epiſtel und das Evangelium abgeleſen, die allezeit lauter Geiſt ſind, wo wir anders ſelbſt im Geiſte leben. Hernach ſaget der Prediger

diger doch allezeit Sprüche aus der Bibel her, da lauter Feuer drinnen ſteckt, wenn wir nur den Stein haben, es herauszuſchlagen. Hernach wird wieder mit einem geiſtreichen Geſang beſchloſſen. Und alſo, ſage ich, fehlt es nur an uns, und wir müſſen den Anſtoß, wo wir einigen haben, bey uns ſuchen. So lange wir aber nur über andere klagen, dieſes und jenes tadeln, ſo uns nicht recht iſt, ſo ſind wir nicht recht beſchaffen, und wir müſſen uns vor unſerm Heiland beugen, und bitten, daß er uns ein zerſchmoltzen Hertz gebe. Denn ob es gleich einmal, ja, oftmals zerſchmoltzen geweſen, wird es doch leicht wieder unempfindlich, daß wir lauter Entſchuldigungen oder Feigen-Blätter machen, unſere Blöſe zu bedecken, und wollen uns ſelbſt nicht für ſchuldig erkennen, noch auch im Ernſt über unſer Elend klagen. Alſo wird der Geiſt GOttes nicht müde, uns nach Natur, Geſetz und Evangelio nachzugehen, und zu handeln wie vor Alters, im Mittel der Zeit und am Ende, mittelbar und unmittelbar zu würcken.

Pag. 45. nach den Worten: ans Land] Ehe von dieſem Lande, Egypten, abſcheide, muß ich auch noch anmercken, daß es grund falſch ſey, was viele ſchreiben, daß es in dieſem Lande gar nicht regne,

welches auch der ſelige Rambach an mehr als einem Orte ſagt. Andere ſagen, daß es ſelten in dieſem Lande regne. (Rollin Tom. I. p. 36. *) Es regnet aber alle Jahre ordentlich 3 bis 4 Monate, davon das gantze Land auch ſeine ordentliche Ernte hat. Ich kam den 2 Jan. in Alexandria an, da hatte es ſchon einige Zeit geregnet, und den 23 April reiſete von Damiata, und als wir ans Schiff fuhren, hatten wir noch einen mäßigen Regen, welcher in dieſem Monat aber ſchon wenig fället.

* Ejusd. pag. 52. falſche Anmerkung vom gelobten Lande. 5 B. Moſ. 11, 10-12. Es ſoll zweimal im Jahr regnen.

Pag. 93. §. 10. ſeine Feinde zu lieben] Wobey auch erinnern will, daß die Mahomethaner von dieſem Gebot bekennen, es ſey zu ſchwer, man könne es nicht halten. Dabey man ihre Redlichkeit rühmen muß. Denn es iſt gewiß, es überſteigt die Kräfte der Natur; und Mahometh hat ſeinen Nachfolgern ſo wenig Kraft geben können, ſo wenig es alle heidniſche Geſetzgeber haben thun können.

ibid. nach dem Garten Gethſemane] In zwei Evangeliſten heiſt dieſer Garten ein

ein Hof. Du Pin gibts pag. 538. ein Dorf. Das müſte wol weiter gegen Mitternacht am Oelberge gelegen haben, wo die Lage beſſer zu einem Hof oder Dorf geweſen, als hier an dem ſteilen Ort des Oelbergs, welches ein anderer unterſuchen möchte, und mir wol widerſprechen, wie auf der andern Seite 94 geſagt.

Pag. 102. **vor der letzten Zerſtörung gelebet**] Welches Argument, daß die vornehmſten Blut-Zeugen bey jenem Zacharia ausgeſchloſſen, ein ſehr bündiger Beweis iſt, daß unſer Heiland in ſeiner Weiſſagung eigentlich auf den letzten muß geſehen haben.

Pag. 138. **andern was auf den Ermel zu heften**] Man hat in allen Sprachen ſo viel Sprüchwörter, die gantz was anders anzeigen, als die Worte ausdrucken, und die niemand verſtehen wird, dem ſolche Art zu reden nicht aus der Gewohnheit bekannt worden. Z. E. Man ſagt im Hochteutſchen, wenn man Hunger hat: **Ich will zu Tiſche gehen**, und wenn man ſich ſatt geſſen hat: **Ich komme vom Tiſche.** Ein Schreib- und Rechenmeiſter kan auch zu Tiſche gehen, und davon herkommen, und hungrig genug ſeyn. Durch das Sprüchwort: **Man ſucht keinen hintern Strauch,**

man habe denn ſelbſt darhinter geſteckt, will man andeuten, daß einer eine Sache ſelbſt vorher probiert, gethan und erfahren haben müſſe. Warum erkläret man denn nicht kurtz und gut viele Redens-Arten der Schrift alſo, und ſagt, daß es der Zeit ein Sprüchwort geweſen, davon die Zeit dem Gedächtniß die eigentliche Bedeutung entriſſen habe, als daß man ſo monſtröſe Meinungen hervorbringet, und gar darüber zancket.

Zu Pag. 142. c. 7. Da die Jüden ein Zeichen forderten von Chriſto, daß er der Meßias ſey; ſo ſagte er: **Brechet dieſen Tempel, oder, dieſer Tempel wird zerbrochen werden**, ſeinen Leib meinend, gaber zu verſtehen, daß nunmehro die Zeit des äuſſerlichen prächtigen Tempels, der auf GOttes Befehl erbauet war, zu Ende ſey, der ſolte zerſtöret und verheeret werden. Dagegen gehe nun eine andere Zeit an, wo der HErr wohnen und wandeln wolle, nemlich in denen Hertzen, oder im Geiſt ſeiner Kinder, die wolle er heiligen, reinigen und zubereiten durch ſeinen Geiſt, und ſelbſt zu einem Tempel geſchickt machen.

Pag. 153. **und ihr Land feyern laſſen**] **Rambach** in der **Kirchen-Hiſtorie** 2 Tom. p. 82. ſaget: So viel Jahre die Jüden unter Joſua zugebracht, mit der Ein-

Einnehmung des Landes (nemlich 7 Jahre) ſo viel Jahre hätten auch die Römer zugebracht mit der Verheerung des Landes und Austreibung des Volcks in alle Welt. Der Krieg unter Hadriano mit den Jüden hat völlig 6 Jahre gewähret; die völlige Austreibung aber ſey im 7ten Jahr darauf erfolget.

Pag. 168. **gegen GOtt probiren wollen]** Alſo redete unſer Heiland gantz paradox und unverſtändlich, Joh. 2, 19. als ſie ein Zeichen forderten, und er zu ihnen ſagte: **Brechet dieſen Tempel; ſo will ich ihn in dreyen Tagen wieder erbauen.** Von dem äuſſerlichen Tempel war die Rede, und die Jüden konten unmöglich verſtehen, daß er von dem Tempel ſeines Leibes redete. Denn daß ſeine Nachfolger ſelbſt Tempel GOttes und ſeines Geiſtes ſeyn und werden ſolten, war damals noch nicht offenbaret. Es hatte unſer Heiland aber Urſache alſo zu reden. Denn vors erſte ſolte er erfüllen, worzu er geſandt war, nemlich, ein Opfer für das gantze Volck zu werden, und für daſſelbe zu ſterben. Und ferner ſahe er, daß ſie von denen waren, deren Hertz verſtockt war. Selbſt unſer Heiland antwortet ſeinen Jüngern auf ihre Frage von der Zerſtörung des Tempels, und vom Ende der Welt, Matth. 24.

gantz zweydeutig, und eben ſo, wie ſie gefragt hatten. Denn es wird doch dabey bleiben, daß die Welt-Weisheit GOtt in ſeiner Weisheit nicht erkennet, und nur ſolche Thörichte vor der Welt, wie die Apoſtel waren, und die, ſo ihren Ruf überkommen, als ungelehrt, ohne Weisheit der Welt, die vor GOtt nur Thorheit iſt, GOtt in ſeiner Weisheit, die er in Chriſto JEſu offenbaret, erkennen und ihm in derſelben gehorſam werden. Die Weisheit der natürlichen Religion, und die Weisheit des Evangelii, ſo in Chriſto JEſu zu unſerm Heil offenbaret iſt, ſtehen einander entgegen, wie Feuer und Waſſer; das Geſetz aber iſt zwiſchen dieſe beyde nur mitten eingekommen, und hat uns wenig mehr offenbaret, als was vorher in aller Menſchen Hertz geſchrieben war. Es hätte aber dieſe vielmahlige Erfüllung der Weiſſagungen der Propheten einer eigenen Ausführung von einem Schriftgelehrten zum Himmelreich gelehrt, in einem eigenen Tractat vonnöthen. Davon ſiehe pag. 133. u. 492.

Pag. 187. nach der ordinairen Regen-Zeit] Welches ihr Winter iſt, welches der Ort deutlich machet, Matth. 24, 32. **Wenn der Feigen-Baum ſaftig wird, und Blätter gewinnet; ſo wiſſet ihr,**

daß

daß der Sommer (kan heiſſen die Ernte) nahe iſt. Vom Mäy an bis zum October haben ſie gleichſam wegen der groſſen Hitze, da alles todt, wüſte iſt, ihren Winter, der bey uns von der groſſen Kälte entſtehet.

Pag. 204. **ſind mit einem eintzigen tiefen Thal**] Joſephus in alten Jüdiſchen Geſchichten B. 14. c. 7. Jeruſalem, welche ſonſt überall feſt, nur an einem Ort gegen Mitternacht ſchwach war, denn ein faſt weit und tief Thal um die Stadt herum gieng.

Joſephus von Jüdiſchen Kriegen, im 5ten B. cap. 13. beſchreibet die Stadt, und im 14ten den Tempel.

Zu pag. 313. Es haben auch einige Proteſtanten den fabelhaften Griechen und Römern nachgeſchrieben, daß das Waſſer des Jordans ſich viele Jahre in Bouteillen verwahret gut hält, und ſoll es dieſe Kraft durch die Taufe Johannis bekommen haben. Ich bin aber gewiß, daß das Waſſer des Jordans, ſo viel es beſſer iſt, als die Waſſer in unſern Ländern, es mit allen Waſſern in dieſen warmen Clima gemein habe. Ja, ich glaube, es ſey wahr, was Naemann ſagt: Daß die Waſſer Damaſci beſſer wären, als die Waſſer in Iſrael: weil ſie aus

dem höchſten Gebürge Libani entſpringen, und aus den ſchönſten Quellen beſtehen. Solche Lügen können auch leicht durch die Probe widerlegt werden.

Zu pag. 315. c. 18. Thabor, rein, ſchön, auserwehlt, ſchreibt Schneider in ſeinem bibliſchen Lexico.

Oben auf ſolchem Berge hat ſich eine ſehr räumliche Ebene gefunden, und ein ſchöner Wald, alwo auch im ſiebenten oder achten Seculo ein Kloſter mit viel Menſchen beſetzt geſtanden. Daß dieſer Berg nicht der ächte ſeyn ſolte, da unſer Heiland in Beyſeyn Moſis und Eliä verkläret worden, ſehe ich keine Hinderung ein. Zu einer Veſtung aber iſt der Berg vermuthlich erſt in den Creutz-Kriegen gemacht worden.

Pag 316. **als Thürme mögen gedienet haben**] Die Mauer ſtunde noch rings um, und war bis auf dem Grund nirgends gantz abgebrochen, und die Gräben umher, aus welchen wohl die Steine zur Mauer gebrochen worden, waren noch in guten Stande.

Pag. 318. **darauf zu wohnen**] Der Polniſche Pater fragte mich, wie ich für den Arabern ſicher zu ſeyn vermeinte? Ich ſagte, ich wolte mich auf den Schutz GOttes verlaſſen, denen Menſchen aber von Buſſe und Glauben an GOtt ſagen,

und

und daß bey dieſem keine Ungerechtigkeit beſtehen kønte. Ja, ſagte er, denn er konte was teutſch) wenn ihr den Ruhm eines heiligen Mannes erlangen kontet, wåret ihr in dieſem Lande ſicher genug. Dann dieſe Patres haben in dieſen Låndern ſchon Ruhm erlanget wegen ihrer ſcheinheiligen Kleidung und eines geſetzlichen Lebens. Woraus man genug ſehen kan, daß die Mahomethaner noch eine natürliche Redlichkeit, und geſetzliche Gerechtigkeit, und eine dergleichen Religion haben.

Pag. 324. **fünfhundert Brüdern auf einmal**] An dieſem See erſchien er auch ſeinen Jüngern, und that ein leibliches Wunder von dem reichen Fiſchzug, welches er ihnen geiſtlich auslegte, daß ſie von nun an alſo Menſchen fahen und zu ihm bekehren ſolten.

Pag. 325. **klug ausgeſonnene Fabeln**] Daraus die gantze Theologie und Philoſophie damals allein beſtunde, und nach der Apoſtel Abſcheiden, zum unausſprechlichen Schaden, nach und nach ins Chriſtenthum mit übergienge.

Pag. 333 **uns wieder mit GOtt verſöhnt**] Hierdurch hat er alſo ſeinen Jüngern die Kraft erworben, gröſſere Wunder zu thun, als er ſelbſt in ſeinem Leben gethan hatte, indem ſie, die geiſt-

 lich

lich todten Menſchen aufweckten zu einem neuen himmliſchen und göttlichen Leben, denen Blinden die Augen des Geſichts öffneten, denen Tauben das geiſtliche Gehör gaben. Summa, alle Wunder, die unſer Heiland leiblich in groſſer Menge in Heilung aller Kranckheiten und ſonſt verrichtet, dieſe thaten ſie alle an dem Geiſt des gefallenen armen Menſchen, davon bald ein mehrers wird geſagt werden.

Pag. 349. **daß wir nach unſern Geiſt vom Teufel beſeſſen]** Die überaus vielen Exempel, ſo die Evangeliſten von würcklicher Austreibung der Teufel erzehlen, welche Beſchaffenheit damals faſt ſo gemein geweſen ſeyn muß, als vor 30 bis 60 Jahren der Lermen von den Hexen-Bündniſſen, haben ja auch eine ziemlich-nahe Verwandtſchaft mit einander. Daher es wohl verdiente in reife Ueberlegung gezogen zu werden, ob nicht alle unbekehrte, gottloſe und fleiſchlich-geſinnete Welt-Menſchen in einem geiſtlichen Bündniß mit dem Teufel ſtehen? und ob wir, nach dem Zeugniß der Schrift, nicht von Natur alle unter dem Fluche liegen? und wie weit ſich die Herrſchaft des Teufels über uns erſtrecke, oder wie ferne wir mit ihm im Bunde ſtehen, und **verſetzet werden müſſen aus dem**

Reich

Reich des Satans in das Reich des Sohnes GOttes?

Pag. 406. des Geiſtes auf die Sünder fället] Nun heiſſet es von dem Volck, das in dieſem Jeruſalem wohnet: Das Volck, ſo darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben. Jeſ. 33, 24. Das hat das Blut des neuen Bundes zuwege gebracht, welches vergoſſen iſt zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 28. Wie durch ſein Blut, alſo auch durch ſeinen Namen, haben Vergebung alle, die an ihn glauben. Act. 10, 43.

Pag. 422. das war mir auch unbegreiflich] Seit dem ich wieder von der Reiſe kommen bin, habe ich viel Beſchreibungen von Cedern nachgeſehen, aber keine gefunden, die von obgedachten Unterſcheid etwas beygebracht hätte, warum nemlich die alten alle ſich gleich unten in ordentliche Aeſte getheilet, die jungen aber alle gerade auf, wie ein Maſtbaum, oder wie eine Tanne, gewachſen; wie ſie denn auch gar kein anderer Baum ſind, als unſere Tannen, und nur dem Namen nach unterſchieden. Alſo habe auch keinen gefunden, der dem Irrthum widerſprochen, da faſt iedermann die Ceder ſich als einen Baum mit Blättern vorgeſtellet; das aber, wie geſagt, gantz falſch

falſch iſt. Von Weſt-Indien habe zwar umſtändlich geleſen, daß man einen Baum eine Ceder nennet, und ihn mit groſſen Blättern beſchreibt; das aber mag ſeyn, ſo iſt er keine Ceder, dieſer gleich, ſondern eine andere Art: denn der Unterſchied einer Tanne mit kleinen Nadeln und einem Linden-Baume mit Blättern iſt gar ein groſſer Unterſchied.

Pag. 424. eben ſo eingeleuchtet hätten] Ich ſahe auch, daß die Türcken dieſe Cedern gar nicht ſchonten oder hegten. Denn die Hirten hatten von zweien der alten Feuer gehabt, und Löcher eingebrannt, welches auch der Pater des Kloſters bekräftigte, als ich davon ſagte. Es kan auch ſeyn, daß ſie ſolche Cedern deswegen mit Verachtung anſehen, weil die Chriſten Abgötterey damit treiben, indem ſie Altäre davon erbauet und Meſſe an denenſelben leſen. Es bekräftiget dieſe grobe Abgötterey, da dieſe Chriſten recht gegen den Buchſtaben in den Propheten ausgehen, indem dieſelben heftig wider dieſen Hurendienſt eifern, daß ſie von GOtt um anderer Sünden willen mit Blindheit geſchlagen und dahin gegeben ſind: denn ſie von dieſem Schand-Dienſt ja keinen andern Nutzen haben. Die Römiſchen aber, da ſie alle fruchtbare Felder mit Capellen

und

und Altåren erfůllen, thun ſie auch eben daſſelbe.

Pag. 434. zu einem grauſamen Exempel haben] Dagegen die Mahomethaner als gantz natůrl. redliche Leute hieran handeln. Denn ſie ſagen, und beweiſen es auch in der That, daß, ſo bald ſie ein Volck ihrer Herrſchaft unterworfen; ſo håtten ſie den Einwohnern auch Gelegenheit verſchaft, ſich zu ihrer, als der wahren, Religion zu bekehren: bekehrten ſie ſich nicht; ſo ſey die Schuld ihre, ſie aber wåren entſchuldiget: da hingegen die Rômiſchen Pfaffen hierinnen, als leibhafte Teufel, die gantze Erde in Mord, Krieg und Blutvergieſſen geſetzet, nicht um Chriſti Lehre, ſondern um ihrer aufgeſtellten Kålber willen, als die Symbola und andere Menſchen-Satzungen, die man anzubeten aufrichtete, welches der rechte Abfall von Chriſti Lehre war.

Pag. 462. abwårts in der Erde flieſſen kônne] Ob aber das Waſſer gleich nicht aus dem Meer durch die Erde, wider den Lauf der Natur, ůber ſich in die Hôhe ſteiget; ſo erhebt es ſich doch, eben wie das Geblůt im Menſchen, ůber ſich: denn es muß ſich in der Luft ůber die hôchſten Gebůrge hinaufziehen, und hernach durch den Regen wieder herabfallen.

Pag. 463. **als Kleinoden zu verſtecken ſuchen**] Wenn dieſe Sage Grund hätte, daß ſie von den Croiſaden abſtammeten, wäre es ein deutliches Kennzeichen, aus was für ſchönen Chriſten dieſe Soldaten beſtanden, da ſie in ſo kurtzer Zeit ſo gar aus der Art ſchlagen können. So viel habe, als gewiß, von ihnen erfahren, daß ſie wegen der Religion ſich eben keine Ungelegenheit ſich zuziehen, ſondern ſich einem ieden darinnen gefällig erzeigen, welches doch noch beſſer, als die grauſame, unmenſchliche Religions-Tyranney iſt.

Pag. 465. **und Savanner zeugen können**] Vor dieſer grauſamen und allertyranniſchſten Geiſtlichkeit hat ſich auch in den allerwildeſten Gebürgen nichts verſtecken können, weil ſie um ihrer Götzen willen alle Religionen vom Erdboden zu vertilgen, und dazu auch alle Mittel gegen das Geſetz der Natur vor erlaubt achten.

Pag. 480. **keine neue Religion gehabt**] Dieſen Punct, oder das gantze Capitel, deſto beſſer zu verſtehen, muß man das Vorurtheil fahren laſſen, ſo uns von der Griechiſchen und Römiſchen Kirche beygebracht worden, als wenn iede neue Secte oder neue Lehre ein ſo groſſes Uebel ſey, da im Gegentheil ſo eine neu-

ſchei-

ſcheinende Lehre wol gut ſeyn kan. Denn von unſerm Heylande ſagte man ebenfalls: **Was iſt das für eine neue Lehre?** Und er ſelbſt wurde als ein Ertz-Ketzer, Verführer und Gotteslåſterer ausgeſchrien, und ans Creutz gebracht. Man hat daher vieler Namen, die als Ketzer ans ſchwartze Bret genagelt geweſen, vielmehr anzuſehen, als die Propheten, ſo unter den Jůden ordinair gegen die verdorbene Prieſterſchaft und gegen alles Volck von GOttes wegen predigen muſten: **Bekehret euch und beſſert euer Leben und Weſen!** alſo auch hier: denn ſobald die Lauterkeit der Apoſtoliſchen Lehre und Lebens vorbey war, und unbekehrte Lehrer ohne dem Geiſt GOttes gelehrt ſich eingedrungen hatten, führte man auch eine Menge geſetzlicher Wercke, Ceremonien und Sacramente ein, durch welche man Vergebung der Sůnden, Leben und Seligkeit austheilen wolte. Dagegen erweckte GOtt alsbald Zeugen der Wahrheit, die gegen ſolche Menſchen-Gebote zeugen, und ſie verwerfen muſten. Håtten wir vieler verketzerten Perſonen Schriften noch; ſo wůrde man ſolches klårlich ſehen und erweiſen kőnnen. Desgleichen wůrden wir auch gewiſſer werden kőnnen, welche Ketzereyen auf beyden

den Seiten nur in menſchlichen Sophiſtereyen beſtanden, die zum Grund des Glaubens gar nicht gehören. Denn es iſt unſtreitig, daß viele Dinge in der Schrift nur als im Vorbeygehen berühret ſind, die wir wiſſen und nicht wiſſen dürfen: hingegen liegt die Ordnung unſers Heils in viel Kern-Sprüchen der H. Schrift gantz vollkommen. Alſo iſt es auch mit vielen Ketzereyen, die ſeit der Reformation unter uns entſtanden ſind.

Pag. 493. **in den gottloſen Rath und Handel**] Nach dem geiſtlichen Sinn wird faſt die gantze Schrift an einer ieden Seele erfüllet, die ſich bekehret von der Finſterniß zum Licht. Alſo hält der Heiland bey allen Seelen der Menſchen ſeine Zukunft, die ihm die Thür des Hertzens aufthun, wie wir auch ſingen: **Er kömmt auch noch heute.** Wenn ich das lebendige Wort willig aufgenommen, ſolches wircken laſſe, ihm folge und Gehorſam leiſte; ſo wird ſodann Chriſtus auch in mir geboren, nach 1 Petr. 1, 23. **Als die da wiederum geboren ſind, nicht aus vergänglichen, ſondern aus unvergänglichen Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes.** Alſo iſt die Zeit kommen, daß man weder zu Jeruſalem, noch zu Samaria an-

gebetet. Sie kömmt aber noch bey allen Seelen, die ihn im Geiſt aufgenommen, und im Geiſt und Wahrheit anbeten. Joh. 4, 23. Alſo iſt die Stunde geweſen, und iſt auch noch ietzt, daß die Toden die Stimme des Sohnes GOttes gehöret, und vom Sünden-Tode zum Leben auferſtehen.

Pag. 498. B. 3. c. 8. **mit Aelteſten beſetzen ſollen**] Worauf im 7ten Vers ſo ein Aelteſter gleich ein Biſchof genennet, und beſchrieben wird, wie er ſolte beſchaffen ſeyn; hier aber hätte beyder Aemter beſonders müſſen gedacht werden, wenn ein Unterſchied geweſen wäre.

Pag 500. B. 3. c. 8. auch ſo ſchöne **Früchte getragen**] Es iſt auch der Name von einem Pabſt, Patriarchen, General, oder alle dem, was nur unter dem Namen Chriſti, alleine in ſeiner Kirche hat herrſchen und befehlen wollen, derſelben allemal höchſt fatal und ſchädlich geweſen. Denn dieſe Ehre, (welche der Pabſt als ein Vſurpateur im höchſten Grad unter einem heuchleriſchen und betrüglichen Schein an ſich geriſſen) hat der Vater dem allein vorbehalten, der alle Menſchen mit ſeinem Blut erkaufft hat. Er hat zwar bisher ſein Reich ſehr im Verborgenen geführet, weil die Zeit ſeines Creutz-Reichs und ſeiner Niedrigkeit noch währet.

ret. Er wird aber zu ſeiner Zeit zum groſſen Berg werden, der alle Berge und Hügel, oder Reiche und Machten dieſer Welt zermalmen wird. Inzwiſchen führet er auch zu dieſer Zeit die Ober-Herrſchaft, als der groſſe Ertz-Hirte und Biſchoff der Seelen alleine. Und wo ſich iemals 1000 oder 100000 Gemeinen gefunden haben, da hat er ſie durch ſeinen Geiſt geführet, geſchützet und in alle, ihnen der Zeit nöthige, Wahrheit geleitet. Wo aber eine Gemeine ſich der Leitung ſeines Geiſtes entziehet, und ihm untreu wird; ſo entziehet er ſich auch ihr mit ſeinem Geiſt und Gaben, und ſie verfällt wieder, wie alle Heiden, in das Reich oder Geſetz der Natur, wozu der allein-herrſchende Patriarche allerdings ein groſſes beygetragen. Dieſes darzuthun, brauchen wir keines andern Beweiſes, als die Jüden zur Zeit der Richter, in welchem Buch es ſo oft von ihm heiſſet: **Zu der Zeit, 480 Jahr lang, war kein König in Iſrael, und iedermann that, was ihm recht dünckte.** Da aber dieſes freye Volck ſolch Regiment verwarf, und nach dem Exempel aller Heyden, einen König haben wolte; ſo bezeugte der HErr, ihr GOtt, und ſein Prophet, den höchſten Unwillen darüber. Der Prophet aber wurde von GOtt alſo ge-

getröſtet, daß ſie nicht ihn, ſondern den HErrn, ihren GOtt, verworfen hätten, daß er nicht König über ſie ſeyn ſolte; GOtt aber gab ihnen einen König im Zorn, und ſagte ihnen vorher, wie er gegen den vorigen freyen Regiment über ſie tyranniſiren werde. Woraus ieder leicht den Schluß machen kan, daß, da dieſes Volck im alten Bunde * ohne König hätte leben ſollen, wie ſie bey 500 Jahre auch wircklich lebten, wie vielmehr ſollen nicht chriſtliche Gemeinden im neuen Bunde, wo ihnen der Geiſt Chriſti in viel reichern Maaß verheiſſen iſt, ohne einem General oder Pabſt leben können? Wenn man aber auch zugiebt, daß, wenn ſo ein General-Pabſt im rechten Wege der Demuth geblieben wäre, es für die Kirche Chriſti ſehr gut geweſen ſeyn würde; ſo hat man doch die Erfahrung vor Augen, daß dieſes niemals geſchehen. Daher man auch gewiß ſeyn kan, daß es von den gern ſeyn wollenden Päbſten auch noch nicht geſchehen werde, bis GOtt ein neues wieder ſchaffen werde. Damit wird der Gehorſam gar nicht geleugnet, wozu alle

* Vid. Rambach in der Kirchen-Hiſtorie über die Richter. Die Democratiſche Regierung nennet er die Crone Iſraels.

Menſchen nach dem Fall um GOttes willen verbunden ſind, weil ohne Ordnung nichts beſtehet.

Pag. 511. **auf den Thron geſchwungen]** Ein groſſer Lehrer ſagt, der Satan habe den Grund zum Abfall gelegt durch die Theologiam Scholaſticam, oder daß man die Schrift durch die Philoſophie erklåret: da aber der Abfall gröſſer worden, ſo ſey dadurch die Wahrheit mit einer Decke der Finſterniß begraben worden. Daher man wohl nöthig gehabt, das Volck von Leſung der Schrift abzuhalten.

Pag. 516. **mit Bann und Ausſchlieſſung um ſich herum geblitzet.]** Von welchem auch alles Bann-Weſen ſeinen Urſprung hat. Denn da nach der Apoſtel Abſcheiden die Lauigkeit und das geſetzliche Weſen alſobald ihren Anfang genommen, da wurde von denen, die es noch gut meinten, als von den Våtern in der Wüſten, welche groſſen Theils von den Eſſåern herkamen, auch ihre Art von Zucht und Graden, und andere geſetzliche Anſtalten mit übergebracht und eingeführet. (Denn wie der groſſe Hauffe auf viel gröbere Dinge von ceremonialiſchen Wercken verfiel, ſo endlich auf die årgſte Abgötterey hinaus lief, davon iſt in dieſem gantzen Buch geſagt.) In denen Klöſtern triebe man hernach ſolche un-

unevangeliſche Dinge ſchon viel höher, und mit dem Widerchriſt kam das unſelige Bann-Weſen auf den höchſten Gipfel, als der ſich zum Herrn der gantzen Welt machen wolte, und doch unter Chriſti Namen, der es auch ſchon ſo weit gebracht, daß er Königreiche vergab, und Kayſer ihm die Füſſe küſſen und ſich vor ihm bücken muſten. Es iſt aber aus der fröhlichen Botſchaft von JEſu, dem hochgelobten Sohn GOttes, und ſeines Reichs Art und Weiſe, welches allein in Liebe und Demuth beſtehet, klar und offenbar genug, daß Bann, Straffe und Züchtigung, und der geringſte Zwang damit keinesweges beſtehen können. Denn es iſt ſo etwas freyes, evangeliſches und gutes, ja, das höchſte Gut ſelbſt, daß, ſobald es der Menſch dafür erkennet, er ſich ſelbſt darzu nöthiget und dringet. Und wie der allergeringſte Zwang bey denen, die es nicht dafür erkennen, auch gar keine Statt hat, alſo auch bey denen, die wieder zurück gehen und Welt und Fleiſch lieb gewinnen, findet abermal kein Zwang ſtatt, ſondern nur ein liebreiches Bitten und Ermahnen; bey einer Parthey und Secte aber, die ſich für die beſte hält, die Glieder dabey zu erhalten, hilft wieder kein Zwang-Weſen. Denn die liebreiche, lockende und auch züchtigende

Gnade des Geiſtes GOttes muß uns bey einer guten Sache, und bey dem Reiche unſers HErrn JEſu Chriſti erhalten, und wo es die nicht thut, iſt Menſchen-Werck von Zucht und Zwang vergebens. Es rührt eine ſolche äuſſerliche Strenge auch nur vom Fall mit her. Da wir gerne über andere herrſchen und zu befehlen haben wollen, es ſey durch offenbare Nimrodiſche Gewalt, oder unter einem guten Schein; ſo iſt doch ſolches alles dem Reiche JEſu Chriſti gantz entgegen, und muß in demſelben alles gäntzlich aufhören. Denn als ſeine Jünger auch noch ſolche Gedancken von ſeinem Reiche hegten, wieſe er ſie auf den einfältigen Kinder-Sinn und auf ihr Weſen, und ſagte, daß in dem Reiche dieſer Welt die Fürſten und Könige Gewalt hätten, in ſeinem Reiche aber ſey es gar nicht alſo; bey ſeinem allerletzten Abſchied aber wuſch er ihnen, als ihr HErr und Meiſter, die Füſſe, und ſagte, daß ſie auch unter einander ſich alſo thun, und einander die allergeringſten und ſchlechteſten Liebes-Dienſte erweiſen ſolten, wenn etwa ſich etwas von Herrſchaft bey ihnen regen wolte. Denn unter Chriſti Nachfolgern hat gar keine andere Autorität ſtatt, als die ſich ein ſolcher geiſtlich durch Liebe, Demuth, Sanftmuth, und das

Wort der Kraft, ſo in ihm iſt, erwirbet. O! von was für weiten Umfang ſind die Worte unſers JEſu, die er in ſeiner allergröſten Niedrigkeit zu Pilato ſagte: **Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.**

Zu pag. 517. B. 5. c. 9. Wenn es nun ausgemacht iſt, daß alles Bann-Weſen, ſo grob oder ſo ſubtil es auch iſt, allemal aus dem Geſetz, und von den Aufſätzen, Anſtalten und Verordnungen der Aelteſten herkömmt, im Evangelio aber ſeiner himmliſchen Art und Natur nach, die geringſte Statt nicht hat; ſo iſt die Frage: **Ob der Bann allezeit unrecht ſey**, und in einer chriſtlichen Gemeine gar keinen Raum finde? welches man aber nicht ſchlechterdings mit nein beantworten kan. Denn weil ſich keine Gemeine finden wird, da die Glieder alle in einem evangeliſchen Sinn, Leben und Geiſte ſtehen und wandeln werden, ſondern wol die meiſten auch in den beſten Gemeinen, wo ſie mehr als aus zwei bis drei beſtehet, noch unter dem Geſetz ſind; ſo kan auch oft ein geſetzmäßiger Bann bey vielen noch ſeinen guten Nutzen haben, da ſie wegen mancher Unlauterkeit, ſich nicht in Ordnung und Gehorſam geben wollen. Daher kommt es darauf an, wie ein ieder ſtehet, ſo wol der in Bann thut, als der, ſo in denſel-

ben gethan wird. Aus dem groſſen Hauſen der unter dem Abfall geſtandenen Kirche iſt bekandt, daß die Gottloſeſten und Boshafteſten ſehr oft die Allerfrömmſten und Gottſeligſten in Bann gethan haben. Oft hat es aber auch ſolche Leute betroffen, die es wohl verdient gehabt; oft auch ſolche, die noch ſehr unlauter geweſen, und denen er zu einer guten Beitze nöthig geweſen und gedienet hat. In den kleinern und beſſern Gemeinen kan es eben alſo ſeyn, daß der beſſere von einem ſchlechtern in Bann gethan wird; mehrmals aber wird es hier doch umgekehrt ſeyn. Denen, die GOtt lieben, müſſen alle Dinge zum Beſten dienen, und mitwircken. Je weiter einer in der Gottſeligkeit kommen, oder darinnen bleibet, und weiter zu kommen begehret, ie beſſer wird er ſich in alle widrige Begegnung ſchicken, und ſich dieſelbe zu Nutz machen, welcher Art dieſelbe ſey; der aber viel über Unrecht klaget, und durch Läſtern ſich zu rächen ſuchet, mit dem ſtehet es ſehr ſchlecht. Können wir in Liebe bleiben, und die in der That beweiſen gegen den, der uns übel begegnet; ſo iſt es ein Kennzeichen, daß es gut mit uns ſtehe. Doch ſchlieſſet dieſes die beſcheidene Vertheidigung und Vorſtellung ſeiner Unſchuld nicht aus, wenn einem Unrecht

recht geſchähe; ein Bann aber, der mit Verfolgung verknüpft iſt, iſt allemal vom Teufel und ſeinem Widerchriſt, auch iſt der wenig nütz, der um Menſchen Gebot und Satzungen herkömmt. Denn obſchon unſer GOtt, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, ſo gütig iſt, daß er ſich Menſchen-Satzungen, ſo lange ſie gut gebraucht werden, gefallen läſſet; ſo ſind ſie doch alsbald eine Peſtilentz, ſo bald ſie zur Gewohnheit, und gar zum Strick und Mißbrauch werden. Mittel, Stützen und Kricken bleiben auch allezeit, was ſie ſind, und dienen denen zu nichts, die zu dem Gottesdienſt im Geiſt aufgeſtiegen ſind, da wir in Chriſto leben, und er in uns; da wir in ihm den Vater ohne Unterlaß anbeten, beſtändig vor ſeinem Angeſichte, oder vor ſeinen allſehenden Augen wandeln, uns ihm gantz zu einem Opfer übergeben haben. Zumal ie näher wir der Zeit kommen, da wir wieder an die apoſtoliſchen Kräfte gelangen werden; ja, der Zeit, da die beſtimmte Zahl voll ſeyn wird, und die Fülle der Heyden, der geſammleten Erſtgeburt voll ſeyn wird, da der HErr das Gefängniß des fleiſchlichen und geiſtlichen Iſraels wenden wird, da die Segen ſtärcker gehen, und der

Brunn des Heils als ein Strom lebendiges Waſſers flieſſen wird.

Pag. 537. und Jacob bey Laban gedienet haben] Hierbey kan ich auch nicht unerinnert laſſen, daß es wol ein recht thörichtes Vorgeben iſt, daß Elieſer die Rebecca hier ſolte abgeholet haben. Denn da hier eine groſſe und ſtarcke Quelle iſt, die bey ihrem Abfluß aus dem Berge einen ziemlichen Bach ausmachet, ſo hätte Elieſer ja gleich an dieſem Bach ſich längſt lagern und ſeine Cameele träncken können, ohne ſich bey einem Brunn zu lagern, da er warten muſte, bis jemand gekommen, der das Waſſer aus dem Brunn geſchöpfet. Es iſt wahr, daß dieſe Chriſten mit ihren unvernünftigen Götzen-Orten allenthalben gegen den deutlichen Buchſtaben anſtoſſen. Doch iſt mir dieſes Geheimniß nun auch entdecket. Denn zu derſelben Zeit, wie es auch noch iſt, war der Buchſtabe der Schrift ſelbſt, den allermeiſten ſo genannten Geiſtlichen unbekandt, und der gemeine Läye wuſte gar nichts davon. Daher erdichteten jene falſche, geiſtliche Lügen und Mährgen, wie ſie es ihrem Intereſſe gut und nützlich fanden. Alſo war es bey der Römiſchen Kirche gleichfalls; welches ſich aber ſeit der Reformation, beſonders an Orten, wo ſie

Pro-

Proteſtanten um ſich haben, und unter ihnen wohnen müſſen, anders befindet, da ſchämen die Klugen ſich vieler Dinge, und ſchweigen gerne davon ſtille, wenn ihnen ſolches nicht aufgerücket wird. Daher ſie auch viel lieber Jüden unter ſich wohnen laſſen: denn dieſe haben durch die Inquiſition ſchweigen gelernet.

Pag. 538. **der königlichen Däniſchen Mißion zu leſen**] Der Herr Mißionarius Schultze hat mir hiervon folgenden Bericht ertheilet: Auf der Pfeffer-Küſte, Land einwärts, ſind Syriſche Chriſten, die wir Thomas-Chriſten tituliren, welche im dritten Seculo, wegen groſſer Verfolgung, ſich aus Perſien nach Indien retiriret haben. Was hingegen die Papiſten von St. Thoma ſelbſt und ſeinem Creutz ausgegeben, iſt alles eitel Betrug, wie ich ſolches nach gründlicher Unterſuchung befunden habe.

Pag. 555. **was und wie er es begehret hatte**] Ach! wenn kömmt doch die Zeit, da die Menſchen werden anfangen, den lebendigen GOtt ſelbſt reden zu hören, da wir Ihn ſo nahe haben, als die Luft, die uns umgiebet? Wenn kömmt die angenehme Zeit, daß wir uns von dem Geiſte GOttes ſelbſt ſein Wort in unſer Inwendiges legen, und ſein Geſetz

in

in unſer Hertz ſchreiben laſſen? Jer. 31, 33. welches er uns deswegen ſo liebreich abfordert. Prov. 23, 26.

Pag. 556. **GOtt die Menſchen gelehret und zu ſich gezogen]** Es iſt der vornehmſte Kunſtgriff des Fürſten der Finſterniß geweſen, die gefallenen und ins Fleiſch verſunckene Geiſter unter ſeinem Reich, Herrſchaft und Gehorſam zu erhalten, da er denen Menſchen weiß gemachet, GOTT ſey mit einer blos buchſtäblichen Erkenntniß, aus der Schrift gefaſſet, zufrieden, und ſo ſey die Offenbarung des Geiſtes GOttes nicht nöthig: da doch der Buchſtabe der Schrift deutlich bezeuget, daß GOtt der Vater nicht anders erkannt werde, als durch die Offenbarung des Sohnes, und der Sohn allein durch ſeinen Geiſt erkannt werde. Daher ward das Chriſtenthum im andern und dritten Seculo zu einer Kunſt, die man durch Forſchen und Lernen, wie eine andere Profeßion, erlernen konnte. Wie aber durch göttliche Offenbarung die Welt bis auf Moſen, die wahre Erkenntniß GOttes allein erlanget hatte; Moſes, alle Propheten und Apoſtel ihre Schriften auch allein durch den Geiſt der Offenbarung aufgezeichnet: alſo verſtehen wir, ohne dem Geiſt der Offenbarung, gar nichts rechts von ihren Schrif-

Schriſten. Die wahren Geiſtlichen hat zu allen Zeiten der Geiſt GOttes allein gemachet; wie **Lutherus** wohl erkannt, da er geſchrieben: Dieſes iſt gewiß, daß „niemand einen Lehrer der Schrift machen kan, ohne der Heil. Geiſt allein. Und **Melanchthon**: „Wer nur äuſſerliche Stimmen höret, der höret nur das „Geſchöpff; GOtt aber wird allein erkannt durch den Geiſt, wenn wir den in „uns hören.

Pag. 521. **wie ich mir habe ſagen laſſen**] Auch ſelbſt geſehen, wie man in unſern kalten Ländern unter dem Weitzen auch allezeit Rocken findet, ob man gleich gantz reinen Weitzen geſäet, und alſo in kalten Ländern der Weitzen ſich in Rocken verwandelt.

Pag. 573. §. 5. Pſ. 107, 33. heiſt es, daß ihre Bäche vertrocknet, und die Waſſer-Quellen verſieget wären. Und v. 35. daß er das Trockene wieder Waſſerreich mache, und im dürren Lande Waſſer-Quellen.

Pag. 577. **Syrien und andern Ländern groſſe Felder gepflantzet**] Der Herr B. Schultze hat mir folgenden Bericht ertheilet, wie die Baumwolle in Oſt-Indien wachſe. „Die beſte Baum-Wolle, „ſchrei-

„(ſchreibet er), wird geſäet, und iſt alſo „damit beſchaffen, wie die Beſchreibung „giebt.„ Allein in Indien ſind noch zwo Arten, die auf Bäumen wachſen. Die erſte wächſet auf einem Baum, und hat Kolben einer Hand lang, und einer Fauſt dicke; aber die Wolle iſt grob, und wird nur zu Matratzen gebrauchet. Die andere Art iſt, welche auf einem Strauche, wie eine Haſel-Staude, wächſet, und kömmt der feinſten am nechſten. Der Baum blühet und trägt das gantze Jahr hindurch: denn wenn einige Knoſpen reif ſind, und die Wolle heraus dringet; ſo blühen inzwiſchen andere. Der ſchwancke Baum ſelbſt bleibt viele Jahre ſtehen, man nennet ihn den Golcondriſchen Wollen-Baum.

Zu pag. 612. **Von den Haupt-Sprachen in Europa**] Schon auf meiner erſten Reiſe nach Jeruſalem, auf einer See-Reiſe von Conſtantinopel, hörete von einem gelehrten Italiäniſchen Mönch ſagen: In Europa wären nicht mehr als drey Haupt-Sprachen, nemlich die lateiniſche, Sclavoniſche und Teutſche. Die andern alle wären nur Jargons, Töchter, corrupt und Abkömmlinge von dieſen dreyen. Von der lateiniſchen komme her das ietzige Italieniſche, Fran-

zö-

tzöſiſche, Spaniſche und Portugieſiſche. Von der Sclavoniſchen komme her die Ungeriſche, Böhmiſche, Wendiſche, Polniſche und Rußiſche. Von der Teutſchen hingegen das Holländiſche, Brabandiſche, Engliſche, Däniſche und Schwediſche. Iſt faſt eben dasjenige, was J. Hübner in ſeiner Geographie P. I. im Vorbericht von Europa, pag. 7. ſaget. Man ſiehet aber daraus, in wie kurtzer Zeit eine Sprache gantz und gar verändert werde, ausarte und eine andere aufkomme. Die gemeine Mund-Art verändert ſich faſt zuſehens von Geſchlecht zu Geſchlecht. Ich habe aber in acht genommen, daß, ſeit dem die Kunſt der Buchdruckerey aufgekommen, und nun faſt iederman die Kunſt zu leſen u. zu ſchreiben lehret, ſich die Sprachen lange nicht ſo ſehr verändern, wie man dieſes ſeit 200 Jahren mercklich verſpüren kan; und zwar daher, weil vor dieſem die Gelehrten ihren Stylum nach der gemeinen Mund-Art einrichten muſten; ſo richtet zu dieſer Zeit iedermann ſeine Mund-Art nach dem Stylo der Schrift, weil ſie nun iedermann verſtehet. Inſonderheit richtet man ſeinen Mund mehr nach der Hof- oder herrſchenden Sprache eines Reichs; und es iſt zu hoffen, daß hinführo viele kleine Sprachen, da man oft 20

Mei-

Meilen weit einander nicht mehr verſtehet, und iede Provintz faſt einen andern Dialectum hat, ausſterben werden: darzu eine obrigkeitliche Anſtalt vieles beytragen würde, wenn erſtlich die Schulen mit Leuten von der herrſchenden Sprache beſetzt, und hernach die Leute mit Verſprechung einer gewiſſen Belohnung, einer beſtändigen Freyheit, Entlaſſung der Leibeigenſchaft ꝛc. ſobald ſie teutſch könten, (denn mit Gewalt läſſet ſichs nicht thun) aufgemuntert würden.

Pag. 620. **und Statthalter Chriſti ſey]** Der ſelige la Crose citiret in ſeinem Tractat von Ethiopien eine Stelle von einem portugieſiſchen Patriarchen in Ethiopien, der alſo ſchreibet: „Man muß die Bekehrung von dem Könige anfangen. „Wenn dieſer Parition geleiſtet hat; ſo „wird das gantze Reich ſeinem Exempel bald folgen.„ Es iſt dieſes auch die Abſicht eines oder des andern particulär Geiſtlichen oder Ordens nicht allein, ſondern es iſt die Staats-Maxim des gantzen vorgegebenen Stuhls Petri mit allen Orden und Mißionarien. Das Dichten und Trachten dieſer gantzen Kirche gehet nur dahin, die Könige, die Fürſten und die Groſſen der Erden an ſich zu ziehen. Nicht, daß ſie möchten zu Chriſto bekehret werden, ſondern den Pabſt für

das

das geiſtl. Oberhaupt der gantzen Welt zu erkennen, und mit ihren Kirchen-Geboten und Menſchen-Satzungen geiſtl. Hurerey zu treiben. So gings mit unſerer Bekehrung im gantzen Norden zu; darum geſchahe auch nichts mehr, als daß ein Heydenthum dem andern Platz machte, und der Name Chriſti bekandt wurde. Dieſer Staatsgriff aber iſt der Lehre und dem Exempel **Chriſti** ſchnur gerade entgegen. Er fing ſeine Predigt an bey den Armen, Elenden und Verachteten; bey den armen Sündern, die ihre Sünden-Noth fühlten, davon bedruckt wurden, und um ihre Seligkeit bekümmert waren. Dieſe ſuchte er; dieſe rief er zu ſich: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig u. beladen ſeyd 2c.** Alſo waren auch die Jünger in der Schule ihres Meiſters gelehret. **Wie ihn der Vater geſandt hatte, alſo ſendete er ſie.** Alſo ſiehet man aus dieſer eintzigen Lehre der römiſchen Kirche, wenn auch nicht ſo viel andere wären, daß ſie nicht Chriſti Kirche, noch auch aus dem unvergänglichen Saamen des lebendigmachenden Wortes GOttes wiedergeboren und gezeuget ſind.

Pag. 654. **bezahlt man ſie auch deſto theurer]** Ich habe aber ſeit dem in Salomons **gegenwärtigen Staat der Welt** geleſen, da er p. 275. von Indoſtan ſchreibet,

daß der Gebrauch, in der Kirche begraben zu werden, am erſten bey den Chriſten aufgekommen ſey. Man habe gemeinigl. hernach über die Oerter, wo ein Märtyrer hinbegraben worden, eine Kirche gebauet. Dann habe, bey zunehmenden Aberglauben, iedermann neben ihm begraben ſeyn wollen; und das ſey der Grund von den Kirchenbegräbniſſen. Nunmehro aber iſt es ein Staat, Pracht und Hochmuth, und eine Ehre, die nur den Vornehmen und Reichen wiederfähret.

Pag. 658. **Bußweg mag gegangen ſeyn]** Und ob er ſchon zu keiner evangel. Bekehrung kommen iſt, welches ſeine Actiones ausweiſen; ſo iſt doch gewiß, daß es eine Buſſe nach dem Geſetz geweſen iſt, weil er ſich hernach in ſeinem gantzen Leben als einen geſetzl. Mann erwieſen, der nach der Gerechtigkeit im Geſetz einher gegangen.

Pag. 678. **von den Heyden entlehnet und behalten iſt]** Vors elfte hat dem Mahometh der folgende Lehrſatz auch wohl groſſen Nutzen geſchaffet, und welcher, nach der natürl. Religion, bey allen Menſchen nicht geleugnet werden mag, da er als einen Haupt-Punct im Munde führte, daß er keine neue Lehre, ſondern die uralte Predigt, die nemlich Adam, Abel, Enoch, Noa, Abraham und alle Propheten gelehret hätten. Unter welchen aber Moſes und Chri-

ſtus

ſtus die allergröſten geweſen wären: welche alle die Lehre, an dem einigen und wahren GOtt zu glauben, ſeinen Nächſten zu lieben, gute Wercke mit Almoſengeben auszuüben, gelehret; daß aber die Menſchen ſolche Lehre allezeit verlaſſen, und Abgötter worden wären. Darum ihn eben GOtt geſandt habe, ſolche Lehre wieder aufzurichten, und die Götzendiener, wie er die Heyden, Jüden, ſonderlich aber die Chriſten nannte, zu ſtrafen: und hieran war leider! auch nichts auszuſetzen. Weil Moſes in ſeinem Decalogo nichts anders gelehret, das nicht nach der natürl. Religion und Moral vorher wäre bekandt geweſen, die ceremoniſchen Gebote aber, ſo nur den Schatten hatten, aufgehöret: die heilſame Gnade des Evangelii Mahometh aber gar nicht durchſchauete, als an welches rechtſchaffene Weſen in Chriſto JEſu auch allezeit wenig Chriſten gelangen. Alſo war auch aus dieſem Lehrſatz der Lauf ſeiner Lehre wohl zu begreiffen; zumal die Providentz den Mahometh dazu auserſehen, daß er die gantze morgenländiſche Chriſtenheit ſtrafen ſolte. Dieſes hat auch die Folge der Zeit durch 1100 Jahre genugſam erwieſen und beſtätiget: daher wir europäiſche Chriſten die Gerechtigkeit GOttes wohl erkennen lernen möchten.

Pag. 696. **ging er nicht hin**] **Rambach** in der **R. Hiſt.** p. 922. ſagt: Er ging nicht, wie vorhin geſchehen, erſt hin, aus gewiſſen Zeichen zu erforſchen, ob er Iſrael fluchen oder ſegnen ſolte, ſondern ſchritte gleich zum Werck und ſegnete. Siehe **S. Schuckfords Harmonie der Heil. und profan Scribenten in den Geſchichten der Welt**, Vol. III. p. 200. ſqq.

Pag. 695. **zu den Zauberern**] Dieſes Gehen zu den Zauberern, achte ich, iſt der Zeit eine gewiſſe Ceremonie oder Gebrauch geweſen, wie etwa hernach in Iſrael der leinene Leibrock war, darein man etwa ſein Haupt verhůlte, um dadurch in ſich, in die Stille einzukehren, und alſo auf das Wort des HErrn zu warten, daſſelbe zu hőren, durch Stimme, durch kråftigen Eindruck, oder verſichernde Ueberzeugungen ꝛc. ſo, wie der Geiſt GOttes zu allen Zeiten ſich ſeinen Kindern auf mancherley Art und Weiſe offenbaret.

E N D E.

Regiſter
über
Das dritte und vierte Supple-ment.

A.

Abfall, wie und wodurch der Grund dazu geleget worden 270
Abgötterey, grobe, hat die babyloniſche Gefangenſchaft nach ſich gezogen 51. ſetzet noch andere Sünden zum voraus 54. war denen Jüden bey Todesſtrafe verboten 57. welche Stücke dabey zu mißbilligen 61. die Mutter derſelben 76
Abraham, welches ſein Vaterland geweſen 165. warum er ſo umher ziehen müſſen 210
Adam, deſſen Nachkommen, wie ſie ihm in der Sünde gleich worden 67
Aelteſter und Biſchof, ob es vor dieſem einerley geweſen 267
Ameiſen, ſind den Schlafenden beſchwerlich 189
Araber, warum ſie in ihrer Kleidung unveränderlich 119 ſq. ob ſie geſäet und geerntet 207

B.

Babel, wie es von Daniel genennet wird 40. Vergleichung zwiſchen dem alten und neuen 62. ob Rom mit gutem Fug alſo zu nennen 74. Urſache dieſer Benennung 75. wird aus der Offenbarung Johannis erwieſen 76
Bach Kidron, was er in Beſchreibung der Stadt Jeruſalem verurſachet 31 ſq.

Bann, erſter und anderer, an Iſrael und den Juden 214. warum der dritte über ſie ergangen 216

Bannweſen, deſſen Urſprung 270 ſq. ob es alzeit unrecht 273. welches vom Teufel 275

Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes, was dadurch zu verſtehen 79. ingleichen des Lebens ibid. welche ihre Früchte unten an dem Stamme herum haben 204 ſq. 206

Baumwolle, wie ſie in Oſt-Indien wächſet 279 ſq.

Berg, ob Chriſtus auf einem Berge gecreutziget worden 232

Bekehrung eines Reichs, wie ſie anzufangen 282 wie ſie in Norden zugegangen 283

Bettler, woher ſie entſtanden 132 ſq. wie ſie abzuſchaffen 134. 135.

Bilder, wie ſie von den Heyden verehret 48. von den Mahomethanern aber nicht geduldet werden 64

Buchdruckerey hat die Veränderung der Sprachen in etwas aufgehoben 281. ſq.

Burg der Jebuſiter, deſſen Beſchaffenheit 30. wie ſie mit dem Berge Acra zuſammen gehangen ibid.

C.

Calvaria, ſiehe Golgatha.

Catholiſche, Römiſche, warum ſie lieber die Juden, als Proteſtanten, unter ſich wohnen laſſen 277

Cederbaum, deſſen Beſchaffenheit 261

Chriſten, wie ſie bey Beſitzung des gelobten Landes ſich verhalten 56 ſqq. ſind dem abgöttiſchen Dienſt ergeben 58. wie lange ſie das gelobte Land beſeſſen 62. wie ſie von den Mahomethanern genennet werden 64. ob ſie endlich das gelobte Land beſitzen werden 69. denenſelben iſt eine doppelte Liebe befohlen 138. worauf

worauf die erſten ihre Andacht und Betrachtung vornemlich gerichtet 241. ſtoſſen mit ihren unvernünftigen Götzen-Orten allenthalben gegen den deutlichen Buchſtaben an 276. Thomas-Chriſten, woher ſie gekommen, und wo ſie anzutreffen 277

Chriſtenthum, zu welcher Zeit es zu einer Kunſt geworden 278

Chriſtus, welche Oerter er in ſeiner Knechtesgeſtalt merckwürdig machen wollen 18. hat durch Gleichniſſe zu dem Volcke geredet 44. deſſen unſchuldig vergoſſenes Blut lieget auf den Juden 56. ob er auf einem Berge gecreutziget worden 232. warum er von der Zerſtörung des Tempels gantz zweideutig zu den Jüden und ſeinen Jüngern geredet 255 ſq. wodurch er ſeinen Jüngern die Kraft, gröſſere Wunder, als er ſelbſt gethan, erworben 259 ſq. wenn er in uns geboren wird 266 ſq. wie er ſeine Gemeine geſchützet 268. was ſeinem Reiche entgegen 272. wie er ſeine Bekehrung angefangen 283

Creutz Chriſti, warum die Mahler insgemein einen Todtenkopf darunter ſetzen 233

Creutzigung Chriſti, in ſolcher iſt ein groſſes Geheimniß der Gottſeligkeit enthalten 241

Cujavien, wie vielerley Art ſie ſind 203

E.

Eden, was durch dieſes Land zu verſtehen 79. deſſen Bedeutung, und wofür es Lutherus gehalten 95

Egypten, ob es alda regne 96. 252. deſſen doppelte Ernte, was ſie verurſachet 98. welches in den älteſten Zeiten ein Wunder der Natur in der Welt geweſen 99. warum es keine Rocken-Ernte habe 168

Elieſer, an welchem Orte er die Rebecca abgeholet haben ſoll 276

F.

Feigen, deren unterſchiedene Arten 197. 205
Feigenbaum, des wilden, Beſchaffenheit 205 ſq.
Feſttage, was ſie ſind 59
Franckreich, hat die allertolleſten Moden faſt über ganꜩ Europa eingeführet 119
Fürſt der Finſterniß, deſſen vornehmſter Kunſtgrif, worin er beſtehet 278

G.

Garten in Jndien, wie er beſchaffen 198
deſſen Früchte 195
Garten GOttes, warum das Paradies alſo genennet worden 80
Gefangenſchaft, der babyloniſchen Urſache 51
Geheimniß der Bosheit und Gottſeligkeit, wie es beſchaffen 105
Geiſtliche, was für einen Reſpect ſie gegen die Reliquien haben 122 a)
Gelobte Land, wer es bewohnet 45. deſſen erſte Einwohner ibid. deren Haupt-Verbrechen, worinne es beſtanden 47. wie lange es von den Juden beſeſſen worden 50 ſq. und warum 51. wie ſich die Chriſten bey deſſen Beſitzung verhalten 56 ſq. wie lange ſie daſſelbe beſeſſen 62. ob ſie es wieder beſitzen werden 69
General-Götzen-Oerter, was ſie der griechiſchen und römiſchen Kirche ſeyn 19
Gethſemane, Garten, wird bisweilen ein Hof oder Dorf genennet 253
Golgatha, Berg, ob er der rechte ſey 229 ſq. ob es ein Berg geweſen 231. 236. woher er den Namen bekommen 233. Hieronymi Meinung davon 234
GOtt, wie er im erſten Buch Moſe zu uns geredet 44. deſſen Verhängniß an Mahometh und andern 63 ſq. 284. ordentl. Weg bey Verherrlichung ſeines Namens Ehre 88. regieret noch

alles in der Welt 100. deſſen Weisheit nicht genug zu bewundern 246
Gottesdienſt, abgöttiſcher, wie er in Anſehen zu bringen 121 a) im Geiſt zu faſſen, iſt dem Menſchen ſchwer 214
Grab Chriſti, deſſen Abbildung 14. die Verehrung deſſelben, ob ſie eine Abgötterey könne geneunet werden 16. deſſen Kirche wird verglichen 27. die Erfindung deſſelben, wenn ſie geſchehen 239
Gräber der Propheten 141

H.

Hauptſprachen, in Europa, wie viel 280. deren Abſtammungen ibid.
Höle, Fabeln davon 139. Urſprung 140 ſq.

J.

Jeruſalem, deſſen Lage und Gröſſe 5 ſq. 32. 230. warum es heutiges Tages erweitert 11. ob es von Hadriano wieder erbauet 21. 25. dahin durften die Juden nicht kommen 21. 23. 26. deſſen öffentliche Gebäude 22. wie es zur Zeit Davids und Salomons beſchaffen geweſen 31. was in Zeichnung der Lage deſſelben groſſe Confuſion gemacht ibid. wie deſſen Gemeine beſchaffen geweſen 226 ſq. das heutige, ob es noch auf der alten Stelle ſtehe 229. deſſen Baum- und Küchen-Gärten, wie ſie gewäſſert werden 243
Ignatius, deſſen Wahlſpruch 242
Jordan, wo er gefloſſen 80. deſſen Vergleichung 85. deſſen Waſſer, in Bouteillen verwahret, ob es viele Jahre ſich gut halte 257
Iſraeliten, warum ſie in der Wüſten die Beſchneidung und das Oſterlamm unterlaſſen 212
Juden, hat GOtt für andern Völckern viele Gnade erwieſen 39. wie lange ſie das gelobte Land beſeſ-

beſeſſen 50. worzu ſie uns dienen ſollen 55. ihr Verhalten nach der babyloniſchen Gefangenſchaft 56. wodurch ſie Chriſten zu werden untüchtig gemacht werden 62. ihre Zerſtreuung in alle Welt, warum ſie geſchehen 217. wie lange die Römer in der Verheerung ihres Landes und ihrer Austreibung in alle Welt zugebracht 255

K.

Kirche, welche Namen derſelben jederzeit fatal und ſchädlich geweſen 267. wie es in der unter dem Abfall geſtandenen hergegangen 274. was aus der Lehre der Römiſchen zu erſehen 283. Urſprung der Kirchen-Begräbniſſe 284

Korn-Ernte, zwiefache, ob ſie an einigen Orten anzutreffen 102

Krieg, heiliger, warum er der Chriſtenheit angeprieſen 66

Krieges-Knechte, warum ſie um den Rock Chriſti geloſet 117

L.

Länder, fremde, warum ſie heutiges Tages beſuchet werden 171

Lehre, neue, ob ſie ein groſſes Uebel ſey 264 ſq.

Lehrer der Schrift, wer ihn machen kan 279

Leidens-Oerter Chriſti, ob die Verehrung derſelben eine Abgötterey könne genennet werden 16. 240. warum die wahren und eigentlichen von den Menſchen nicht gefunden worden 19. und warum man von ſolchen kein glaubwürdiges Zeugniß ablegen könne 237. deſſen Verehrung, ob ſie dem Sinn und Willen Chriſti gemäß 240

Liebe, gedoppelte, iſt denen Chriſten befohlen 138

Lutherus, was er für einen Geiſt in Erklärung der Schrift gehabt 92. was bey deſſen Bibel-Ueberſetzung zu bedauren ibid.

M.

Mahler, warum ſie insgemein einen Todten-Kopf unter das Creutz Chriſti ſetzen 233
Mahometh, ob er durch GOttes Verhängniß gekommen 63 ſq. deſſen Leben, von wem es beſchrieben 207. ob er ein einfältiger Kopf geweſen 210 ſq. was ihm groſſen Nutzen geſchaffet 284
Mahomethaner, ſind aus einer natürlich geſetzlichen Religion ihres Propheten geſchworne Feinde von allen Bildern und Götzen 63. 64. wie ſie das Paradies vorſtellen 94. ihr Bekenntniß von dem Gebote, ſeine Feinde zu lieben 252. woraus ihre natürliche Redlichkeit zu erſehen 259. 263
Mangus, deſſen Arten und Vergleichung 203
Meer, das todte, ob es ehemals das Paradies geweſen 69. 78
Menſchen, deren Unwiſſenheit in vielen Dingen 43. was bey ihnen das Schwerſte 214. Welt-Menſchen, wie ſie mit dem Teufel in einem Bündniſſe ſtehen 260
Methode, die allerbeſte, einen abgöttiſchen Gottesdienſt in Anſehen zu bringen 121 a)
Mühlen, welche in Indien gebräuchlich 195
Müntze, türckiſche, wie ſie beſchaffen 65

N.

Nächte, auf der Küſte Coromandel, wie ſie beſchaffen 182
Nellu, wie es geſäet wird 191. 193
Nilſtrom, was er in Egypten verurſachet 98. 145. deſſen Gang und Gröſſe 99. wovon er ſeine Aufſchwellung hat 152

O.

Offenbarung Johannis, was ſie iſt 76

P.

Palaquins, ſiehe Trageſtühle.
Palmbaum, deſſen Beſchaffenheit 199. 201
Paradies, ob es in Sodom gelegen 43 ſq. warum es zu einem Saltz- Pech- und Schwefel-Pfuhl gemacht worden 41. 45. deſſen Flüſſe werden ſehr irrig auf die Bahn gebracht 42. wie es ietzo genennet werde 69. der Weg, in daſſelbe wieder einzugehen 71. deſſen Gröſſe 80. erſtes Waſſer 81. das andere, dritte und vierte 82 ſq. Lage deſſelben 83 ſq. 91. ob deſſen Ströme für die gröſten in der Welt zu halten 85. ob die Erkenntniß des irdiſchen unſern unſterblichen Geiſt beruhigen könne 86. Gründe, von deſſen Gegend 88 ſq. was Lutherus für eine Meinung davon gehabt 91. des Worts Urſprung 93. in was für einem Verſtande es zur Zeit Chriſti bey den Jüden im Gebrauch geweſen ibid. ſq. in welchem Lande es gelegen 96
Patriarchen, ob ſie geſäet und geerntet 207 ſq.
Petrus, ob er in Rom geweſen 74
Pflug, der Indianer, wie er beſchaffen 192
Philoſophie, ſiehe Theologia ſcholaſtica.
Predigt, woran es liege, wenn ſolche uns nicht erbaulich oder ſchmackhaft iſt 250
Propheten, für wem ſie geweiſſaget 52. Hauptſtücke in denſelben 54 ſq. ob deren Verheiſſungen von dem Meßia erfüllet 220 ſq.
Providentz GOttes, worzu ſie den Mahometh verſehen 284
Puris-Baum, deſſen Beſchaffenheit 202

R.

Regen, ob und wann er in Egypten falle 96 ſq. 144. ob es in einigen Ländern ſelten, oder gar nicht regnet 102. 145. 153. 159. 171. 252. der ordinaire,

naire, wenn er in Suriname 169. und in Indien fället 185. der groſſe, was er daſelbſt verurſachet 186. Früh- und Spat-Regen 190. Bewandniß ibid. zu Jeruſalem, wie er geſchiehet 244
Reifröcke, wie ſie beſchaffen 119
Reis, wie es geſtoſſen wird 194. ſiehe Nellu.
Reiſebeſchreiber, die meiſten, was ſie ſind 144
Reiſebeſchreibung des Autoris, warum ſie am meiſten getadelt, und auch gelobet worden 246 ſq.
Reitrock, deſſen Urſprung 114. was zu ſeinem unveränderlichen Urſprung das meiſte beygetragen 118
Religion, Mahomethaniſche, wie ſie anzuſehen 45
Röcke, ohne Nath 114 ſq. wie des Joſephs Rock beſchaffen geweſen 117. warum der Autor deſſen Beſchreibung ſo lange verſparet 120. gewebeter Rock unſers Heilandes, ob er in dem Cloſter zu Argentevil zu finden 121. Erzehlung davon 125. gröſte Blindheit dabey ibid. c)
Römer, warum ſie nach Eroberung der Stadt Jeruſalem alles in den Bach Kidron ſchütten laſſen 10
Rom, ob es mit gutem Fug Babel könne genennet werden 74 ſq. und warum 75. wird aus der Offenbarung Johannis erwieſen 76

S.

Sachen, unangenehme, wie ſie zu unſerm Nutzen anzuwenden 104
Salomon, deſſen Tradition von einem ſtarcken Thau wird widerleget 158 ſq.
Saltzſieden, auf der Küſte Coromandel, wie es geſchiehet 182
Schädelſtädt, ſiehe Golgatha.

Schrift, warum das Volck davon abgehalten worden 270. der Propheten und Apoſtel, wie wir ſie recht verſtehen 278
Schuſterroſe, worzu ſie gebraucht wird 202 ſq.
Sodom, ob es das ehemalige Paradies geweſen 34 ſq. 43. 78. 91. 96. warum es der Fluch und Unſegen treffen müſſen 38
Sprachen, die meiſten ſtammen von andern ab 280
Sprüchwörter, viele zeigen gantz was anders an, als die Worte ausdrucken 253
Sürezapfer, wie er den Palmwein auffaſſet 99

T.

Tamarinbaum, deſſen Beſchaffenheit 204
Tartarn, ſind mit den Zigeunern Geſchwiſter-Kind 130
Thabor, Berg, ob er der ächte, auf welchem unſer Heiland in Beyſeyn Moſis und Eliå verkläret worden 258
Theologia ſcholaſtica, durch dieſelbe iſt der Grund zum Abfall geleget worden 270
Thomas-Chriſten, woher ſie gekommen, und wo ſie anzutreffen 277
Trageſtühle, Oſtindianiſche, wie ſie beſchaffen 180
Traum, merckwürdiger, des Verfaſſers 248 ſq.
Träumer, General- und Ertzträumer dieſer Welt, welche es ſind ibid.

U.

Veränderungen, ſo auf dem Erdboden ſeit 300 Jahren geſchehen 173
Verderben, elendes der Menſchen, worinne es beſtehe 106
Verhängniß GOttes an Mahometh und andern 63
Vorſtadt ohne Häuſer 114

W.

Wahlſpruch Ignatii 242
Waſſer, auf was Art es ſich, gleich dem Geblüte, über ſich erhebet 263
Wunder, geiſtliche, wohin ſie gegangen 123. haben die Römiſchen mit den Heyden gemein 126 d)

Z.

Zauberer, was das Gehen zu ihnen vor Alters geweſen 286
Zeitrechnung der Indianer, wie ſie geſchiehet 184
Zigeuner, deren Urſprung 128 ſq. wie ſie von den Arabern unterſchieden 130
Zwang, wo er keine Statt findet 271

Druckfehler.

Pag.	129.	lin.	29.	lis	Weiden.
-	131.	-	28.	-	bezeigen.
-	254.	-	17.	-	gab er.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korte, Jonas,

Jonas Kortens, ehemaligen Buchhändlers zu Altona, Reise nach dem weiland Gelobten, Nun aber seit siebenzehn hundert Jahren Unter dem Fluche liegenden Lande, Wie auch nach Egypten, dem Berg Libanon, Syrien und Mesopotamien

Halle 1751

It.sing. 507
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467196-3
VD18 10359109-003